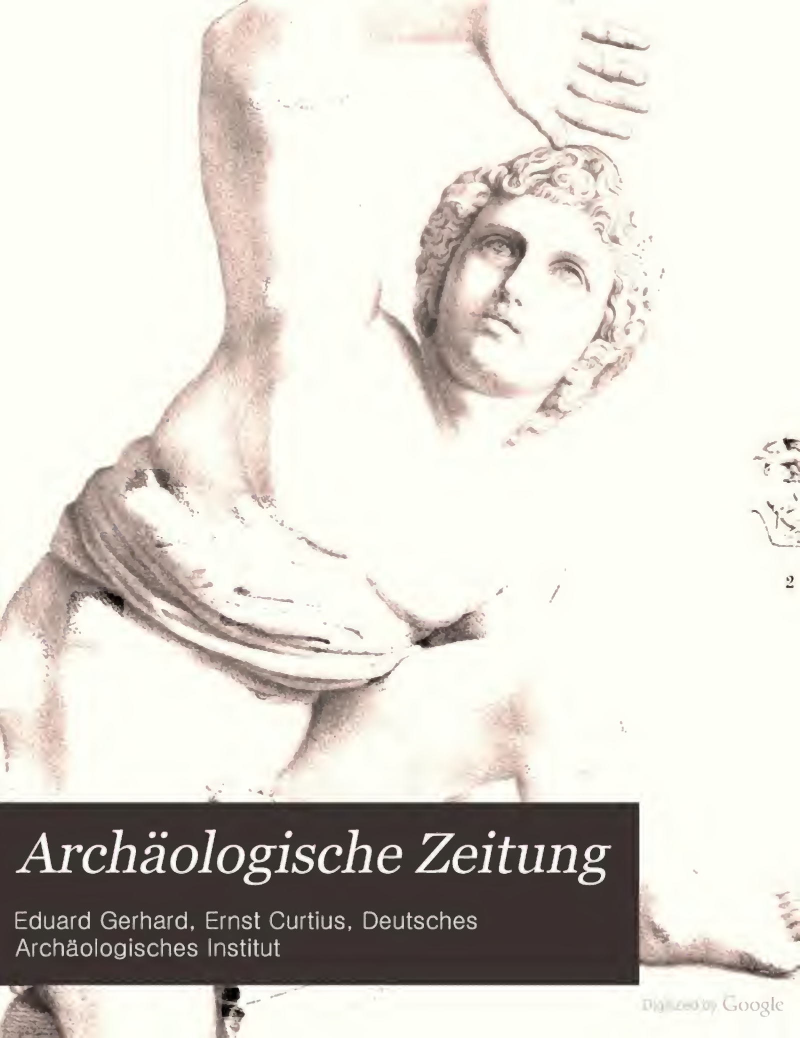


Archäologische Zeitung

Eduard Gerhard, Ernst Curtius, Deutsches Archäologisches Institut

Digitized by Google

Arc 65.1

Bd. May, 1871.

1785

7.

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

Rec'd 8 March, 1871.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

UNTER MITWIRKUNG

VON

E. CURTIUS UND C. FRIEDERICHS

HERAUSGEGEBEN

VON

Ernst (Willibald Emil

E. HÜBNER.

NEUE FOLGE

ERSTER BAND.

DER GANZEN FOLGE

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1868.

Digitized by Google

BOUND FEB 6 1913

Arc 65.1

1871, March 8.
Salisbury Fund.

Digitized by Google

INHALT.

	Seite
F. Adler, die Onyxkanne zu St. Maurice im Wallis (hierzu Taf. 12)	98
O. Benndorf, Römisches Grab in Kephisia (hierzu Taf. 5, 2)	35
A. Conze, griechische Portraitköpfe (hierzu Taf. 1, 2)	1
E. Curtius, der knieende Jüngling aus der Giustinianischen Gallerie (hierzu Taf. 6)	42
R. Förster, zum sogenannten 'Leichnam im Fischernetz'	7
H. Heydemann, Herakles schlangenwürgend (hierzu Taf. 4)	33
Athene und Gorgo Medusa	5
Tod des Orpheus (hierzu Taf. 3)	3
E. Hübner, Germanenköpfe im K. Museum zu Berlin (hierzu Taf. 7. 8)	46
Grabstein eines römischen Flottensoldaten aus Athen (hierzu Taf. 5, 1)	40
Nachtrag hierzu	90
H. Jordan, die Küste von Puteoli auf einem römischen Glasgefäfs. Nebst einigen Reliefs von Capua (hierzu Taf. 11)	91
B. Stark, unedirte archaische Vasenbilder im K. Museum zu Berlin (hierzu Taf. 9. 10)	52

MISCELLEN.

Otto Benndorf, griechische Spiegel. Spiegelfälschung	77
die trunkene Alte des Myron	78
R. Bergau, zur Kenntniss der Bauten des Hadrian	79
H. Brunn, Zusätze und Berichtigungen zur arch. Zeitung 1868	111
A. Conze, zur archäologischen Zeitung 1863. Taf. CLXIII. 1, 2	78
Carl Curtius, Sculpturen aus Ephesos	81
R. Engelmann, zum Schild der Parthenos	107
C. Friederichs, Meleagerspiegel	81
W. Gurlitt, römisches Lager bei Vizeu in Portugal	14
Sammlung des Hrn. F. Cook zu Montserrat bei Cintra (Lissabon)	84
R. Hercher, die Sammlung Woodhouse	76
H. Heydemann, Zuwachs des vatikanischen Museums	11
die isthmische Stele des Teseus	12
E. Hübner, Gemmensammlung des Architekten R. Bergau in Danzig	79
Römische Ausgrabungen	80
Ausgrabungen in Cadix	80
Archäologische Gesellschaft in Lissabon	81
Alterthümer von Cadix und Sevilla	109
zum Hildesheimer Silberfund	110
Nachträgliches zur Berliner Augustusstatue	111
H. Jordan, das römische Emporium	17
Bemerkungen zu den neuen römischen Ausgrabungen	106
A. Michaelis, zum Diptychon Quirinianum in Brescia	101
Th. Mommsen, süddeutsche Inschriften	83
Bemerkungen zu der Pompejanischen Wandinschrift (S. 87)	90
Sammlung Oppermann zu Paris, Brief des Besitzers an O. Jahn	13

Digitized by Google

Seite
G. Parthey, römische Ausgrabungen 15
weitere römische Ausgrabungen 104
P. Pervanoglu, griechische Grabsteine 73
angeblicher Sieg des Pelops 74
Hermes Agoraios 75
noch einmal die Vase von Megara 102
K. Zangemeister, über die vermeintliche Pompejanische Göttin Amentia 87

BERICHTE.

Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin 20 58 112
Beilagen zu denselben:
1. Die Nenniger Inschriften. Erklärung von Th. Mommsen 26
2. Die Berliner Augustusstatue. Bemerkung des Hrn. Zurstrassen 26
3. Ladenburg. Von Th. Mommsen 26
4. Neuestes aus Ladenburg. Von Fickler 28
5. Ein Widmungstein der dritten aquitanischen Cohorte. Von Fickler. Bemerkung dazu von Th. Mommsen. 61
6. Eine neue rheinländische Inschrift. Von Fickler. Bemerkung dazu von Th. Mommsen. 63
Sitzungsberichte des archäologischen Instituts in Rom 64
Festsitzung des archäologischen Instituts in Rom 30
Chronik der Winckelmannsfeste
Berlin 114
Rom 115
Bonn 117
Hamburg 119
Frankfurt a. M. 120
Allgemeiner Jahresbericht von R. Engelmann
I. Litteratur 121
II. *a.* Ausgrabungen *b.* Topographie *c.* Museographie 129
III. Denkmäler 135
IV. Anhang aus verwandten Gebieten 146
V. Nachtrag 149

ABBILDUNGEN.

Taf. 1. Marmorbüste bei Marq. de Pastoret in Paris.
Taf. 2. Marmorbüsten des Perikles 1) im brittischen Museum, 2) im Vatican.
Taf. 3. Der Tod des Orpheus, Bild einer nolanischen Hydria.
Taf. 4. Herakles schlangenwürgend, Wandgemälde in Pompeji.
Taf. 5. 1) Grabstein eines Flottensoldaten aus Athen. 2) Grab in Kephisia bei Athen.
Taf. 6. Ganymedes 1) Marmorstatue der Giustinianischen Gallerie, 2) Paste des Berliner Museums.
Taf. 7. 8. Germanenköpfe im K. Museum zu Berlin (No. 408 u. 409).
Taf. 9. Hermes und Kora. Archaisches Vasenbild des Berliner Museums.
Taf. 10. Archaisches Vasenbild des Berliner Museums.
Taf. 11. Glasgefäfs zu Lissabon.
Taf. 12. Onyxkanne zu St. Maurice, Wallis.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

NEUE FOLGE

ERSTER BAND,

ERSTES HEFT.

DER GANZEN FOLGE

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1868.

Der Unterzeichnete hat, mit Unterstützung des Herrn Professor Friedrichs, vorläufig die Redaction der Archäologischen Zeitung übernommen. Zusendungen bittet derselbe an seine Adresse (Matthäikirchstraße 24) oder an die der Verlagshandlung (Anhaltstraße 12) zu richten.

Berlin

Professor E. Hübner

GRIECHISCHE PORTRAITKÖPFE.

Hierzu die Abbildungen Tafel 1. 2.

Auf Tafel 1 wird zum ersten Male die Abbildung eines in vieler Beziehung ausgezeichneten Marmorkopfes in Vorder- und Seitenansicht veröffentlicht, dessen Original sich im Besitze des Marquis de Pastoret in Paris befindet oder wenigstens ganz kürzlich noch befand. Die Abbildung beruht auf einem dem archaeologischen Apparate der Berliner Universität angehörenden Abgusse. Von dem Originale weiss ich weder über die Herkunft noch über die Art des Marmors Etwas, auch stehen mir keine Angaben über etwa vorhandene Ergänzungen zu Gebote. Der Abguss lässt eine solche namentlich nur an der Nasenspitze vermuthen.

Unverkennbar ist der Kopf das Portrait eines Griechen und gehört der Zeit nach mit einer Reihe von bärtigen und behelmten Portraitköpfen zusammen, in welchen man gewiss richtig die Bilder athenischer Staatsmänner gesucht hat, ohne dass eine Benennung der einzelnen dargestellten Persönlichkeiten auch nur für die Mehrzahl der Köpfe mit Sicherheit bis jetzt zu geben wäre. Den einen dieser Köpfe, von von welchen ausser dem bei Visconti[1]) abgebildeten Exemplare noch ein zweites im Palazzo Colonna zu Rom sich befindet, hat Visconti Miltiades genannt; aber die von Fulvius Ursinus mit noch einer andern, aber abweichenden, abgebildete und jetzt verschwundene Herme, auf welche Visconti sich dabei stützt, kann als eine ganz genügende Grundlage einer solchen Benennung nicht anerkannt werden. Noch weniger begründet ist die von Visconti für einen zweiten, allerdings verwandten, im vatikanischen Museum befindlichen Kopf[2]) aufgestellte Benennung Themistokles, obgleich sie so viel Autorität gewonnen hat, dass man bei der Aufstellung einer Ehrenbüste des Themistokles im Piraeus in neuerer Zeit sich an diesen Viscontischen Kopf gehalten hat. Ein wiederum verwandter Kopf, welcher im Berliner Museum auf einen Hermenschaft mit der Inschrift *Θεμιστοκλῆς ὁ ναυμάχος* gesetzt ist, gehört, wie noch Boetticher[3]) und Friederichs[4]) hervorgehoben haben, gar nicht auf diesen Hermenschaft. Boetticher, von der Benennung Themistokles also mit Recht abstehend, glaubt einen Perikles in dem Kopfe erkennen zu können[5]); doch ist mir die Uebereinstimmung der Züge mit denen der altbeglaubigten Perikleskōpfe nicht entschieden genug, um das als ganz erwiesen anzunehmen. Das durch die antiken, wenn auch späten Inschriften auf einer Herme im Vatikan und einer im Britischen Museum, so wie durch die Uebereinstimmung der Gesichtszüge dieser beiden Hermen beglaubigte Portrait des Perikles[6]) gehört nun aber ferner in dieselbe Reihe von Köpfen, von welcher wir sprechen. Endlich ist derselben auch noch der Kopf der ohne Grund sogenannten Phokionstatue[7]) in der Sala della biga des Vatikans zuzuzählen. Ich bezweifle nicht, dass sich diese Aufzählung bei einer umfassenderen Nachsuchung, als ich sie im Augenblicke zu unternehmen vermag, noch weiter wird vermehren lassen. Alle diese Köpfe und mit ihnen der neue Pastoretsche sind ohne Zweifel Bildnisse von wenigstens nicht sehr weit der Zeit nach auseinander lebenden Persönlichkeiten und zwar, da einer von ihnen als das Bild des Perikles be-

[1]) Iconogr. grecque pl. XIII.

[2]) Iconogr. grecque pl. XIV.

[3]) Nachtrag zum Verzeichniss der Bildhauerwerke im Berliner Museum. 1867 S. III.

[4]) Arch. Anzeiger 1866 S. 285*.

[5]) a. a. O.

[6]) Visconti iconogr. grecque pl. XV. Stuart antiq. of Athens II c. 5. Friederichs Berlins antike Bildwerke I S. 124 f. Auf unserer Tafel 2. 1. das Exemplar im brittischen Museum; 2. das Vatikanische Exemplar.

[7]) Visconti museo Pio-Clement. II tav. XLIII. E. Braun Ruinen und Mus. Roms S. 458 ff. Die von ihm vorgeschlagene Benennung ist äusserst unwahrscheinlich.

Digitized by Google

glaubigt ist, wahrscheinlich von Athenern aus der Zeit nach den Perserkriegen und vor Alexander; denn an eine frühere Zeit lässt die Kunstform nicht denken und die Portraits aus der Zeit Alexanders nehmen schon wieder einen andern Charakter an. Dass sie alle den Helm tragen, unterstützt die von E. Curtius [8]) aufgestellte Meinung, dass der Helm der Periklesportraits nicht mit Hülfe der alten Anekdote, sondern aus allgemeinerer Sitte zu erklären sei. Wir bemerken in allen diesen Köpfen diejenige Art von Familienähnlichkeit so zu sagen, wie sie uns beispielsweise aus Bildnissen von Persönlichkeiten des dreissigjährigen Krieges oder des siècle de Louis XIV. entgegentritt. Wie Zeittrachten giebt es ja auch Zeitphysiognomien. Diese allgemeine Aehnlichkeit kann also nicht berechtigen, solche einander nur in so weit ähnliche Köpfe für Bildnisse nun auch einer und derselben Person zu erklären und wie ich deshalb an der von Boetticher für den Berliner Kopf vorgeschlagenen Periklesbenennung zweifle, so muss ich und zwar noch entschiedener die gelegentlich geäusserte Ansicht [9]) zurückweisen, es sei der Pastoretsche Kopf um seiner allgemeinen Aehnlichkeit mit den sichern Periklesbildnissen willen ebenfalls ein Bildniss des Perikles. Ich schliesse mich hierin also ganz dem Urtheil von Friederichs [10]) an. Es ist in der That, auch abgesehen von dem an sich freilich Nichts entscheidenden Unterschiede in Haar und Bart, eine ganz verschiedene Individualität in den Gesichtsbildungen der Perikleskӧpfe und in dem Pastoretschen Kopfe, dieser viel breiter angelegt und mit weniger geistigem Ausdrucke. Ich bescheide mich also, diesen Kopf ohne bestimmten Namen zu lassen, ihn nur als das Portrait eines wahrscheinlich athenischen Staatsmannes und zwar, wie ich gleich zu begründen suchen werde, eher aus der Zeit des peloponnesischen Krieges als aus einer früheren zu bezeichnen.

Der Ausführung nach steht der Pastoretsche Kopf bedeutend höher als die beiden Exemplare des Periklesportraits, die wir ja schon nach den Buchstabenformen der Inschriften nur für späte Kopien nach einem ältern verlorenen Originale — vielleicht war es das von Kresilas — halten können, während die lebensvollere Modellirung der Züge des Pastoretschen Kopfes in diesem mehr Anzeichen einer originalen Arbeit erscheinen lassen. Nun wird eine unvollkommenere Arbeit im Vergleiche mit einer vollkommeneren zwar leicht für älter als diese gehalten, ohne es jedoch immer zu sein. Der Pastoretsche Kopf muss uns aber nicht nur aus solchem Scheingrunde für jünger gelten, als das Original der Perikleskӧpfe, wenn wir diesem auch noch mehr individuelle Lebendigkeit im Einzelnen der Formen zutrauen dürfen, als die Kopien sie bewahrt haben. Die Herbigkeit und eine an das Alterthümliche anstreifende Knappheit in der Formenbehandlung können diese Kopien nur von dem Originale haben und diese sticht immer sehr stark ab gegen den weichen, nirgends beschränkten Fluss der Linien nicht nur im Haare am Pastoretschen Kopfe. Hierdurch wird man veranlasst, den Pastoretschen Kopf etwas später entstanden zu denken als das Original der Perikleskӧpfe, und gesetzt, dass der Pastoretsche Kopf mit seinen Abzeichen originaler Arbeit ein Bild nach dem Leben ist, so wird man auch in der dargestellten Persönlichkeit selbst einen etwas nach Perikles lebenden Staats- und Kriegsmann voraussetzen müssen. So weit man dieser Argumentation vertraut, wird man also beispielsweise an Kimon, an dessen äussere Erscheinung nach dem, was wir von ihr wissen, das volle Haar [11]) erinnern könnte, nicht gern weiter denken; man wird, wie oben gesagt, auf die leitenden Männer des peloponnesischen Krieges geführt, unter denen wiederum ein hervorragender, nämlich Alkibiades, als aus andern in den Zügen abweichenden Bildern bekannt [12]), von vorn herein ausgeschlossen ist.

Halle. A. Conze.

[8]) Archäol. Zeitung 1860 S. 40. Dagegen Friederichs Berlins antike Bildw. I S. 124.

[9]) Archäol. Anzeiger 1866 S. 285*.

[10]) Berlins antike Bildwerke I S. 308.

[11]) Plutarch. Kimon 5: *Ἦν δὲ καὶ τὴν ἰδέαν οὐ μεμπτός, ὡς Ἴων ὁ ποιητής φησιν, ἀλλὰ μέγας, οὔλῃ καὶ πολλῇ τριχὶ κομῶν τὴν κεφαλήν.*

[12]) Mon. dell' inst. VIII tav. XXV. Helbig Ann. 1866 p. 228—240, dessen Ausführungen die von ihm selbst nur beanspruchte hohe Wahrscheinlichkeit jedenfalls haben.

Digitized by Google

TOD DES ORPHEUS.

Hierzu die Abbildung Tafel 3.

Das auf der Tafel 3 veröffentlichte Bild gehört einer rothfigurigen nolanischen Hydria[1]) an, welche bei der Versteigerung der Sammlung Castellani nach England gekommen ist; die Zeichnung ist sauber und anmuthig, die Composition verständig und anziehend, ihre Deutung ohne Schwierigkeit: sie findet in dem bekannten Mythos vom Tode des Orpheus ihre Erklärung.

Allerdings gehen die Ueberlieferungen in Betreff des Todes dieses gefeierten Sängers weit auseinander. Nach den einen tödtete er sich selbst aus Gram über den Verlust seiner Gattin[2]), nach anderen wurde er vom Blitz des Zeus erschlagen, weil er zu viel von den Mysterien mittheilte[3]); allzu tendenziös ist die Sage, dass er in den gesangreichen Schwan verwandelt wurde[4]), oder dass der Neid und die Undankbarkeit der thrakischen Libethrier ihm den Untergang bereiteten[5]). Allgemeinere Verbreitung hatte die Legende von seiner Zerreissung durch thrakische Weiber, über deren Ursache aber wiederum verschiedene Sagen bestanden. Bald geschah es aus Zorn über seinen durch das Unglück genährten Weiberhass[6]) oder weil er es nicht über sich gewonnen hatte, aus Liebe zu sterben[7]), bald weil er er die Männer zu sehr an sich fesselte[8]) oder gar der Knabenliebe fröhnte[9]). Nach einigen übten die Frauen Rache wegen ihrer Ausschliessung von den Orgien[10]); nach anderen dagegen erregte er den Grimm des Dionysos, dass er zu tief in seine Mysterien eingedrungen[11]) oder dass er einzig dem Dienst und der Verehrung des Lichtgottes Apollon sich widmete[12]), und der erzürnte Gott machte die in Raserei versetzten Weiber zu Vollstreckerinnen der Strafe; nach einer ganz späten Ueberlieferung[13]) endlich war es vielmehr Aphrodite, welche die Frauen gegen ihn aufhetzte, weil seine Mutter Kalliope[14]) im Streit zwischen ihr und Persephone um den Knaben Adonis zu ihren Ungunsten entschieden hatte.

Was die bildende Kunst betrifft, so scheint sie sich der Darstellung dieser seiner Todesart, welche sich an Pentheus wiederholte, bemächtigt zu haben, wenngleich uns weder eine Nachricht darüber in den Schriftstellern, noch ein darauf bezügliches grösseres Kunstwerk[15]) erhalten ist; aber eine Reihe von rothfigurigen Vasenbildern[16]), welche den Tod

[1]) Vgl. Helbig Bull. dell' Inst. 1864 p. 179 s.; de Witte Cat. Castellani no. 64 p. 26 s.; Arch. Anz. 1866 S. 275*; Dilthey Ann. 1867 p. 178. — Die Bemerkung de Witte's, 'dass diese Hydria und die mit der Darstellung des Orestes (Archäol. Ztg. 1867 Taf. 222. S. 49 ff.) augenscheinlich aus einer Fabrik stammen, aber von verschiedenen Händen bemalt sind', scheint mir allzu unsicher.

[2]) Paus. Boeot. 30, 6. cf. Verg. Georg. 4, 507 ss.

[3]) Paus. ibid. 30, 5; Diog. Laert. prael. 4 (5); Anthol. Pal. 7, 617.

[4]) Plato Rep. X p. 620 A.

[5]) Himer. Orat. XIII, 4 ss.

[6]) Phanokles bei Stob. flor. 64, 14, 10; Conon 45; Verg. Georg. 4, 516; Ovid. Met. 10, 80; Scr. rer. myth. tres ed. Bode I, 76.

[7]) Plato Symp. p. 179 d.

[8]) Paus. Boeot. 30, 5.

[9]) Phanokles l. c.; Ov. Met. 10, 83 ss. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 243; Preller Ausg. Aufs. S. 371 ff.

[10]) Conon 45.

[11]) Hyg. Poet. Astr. 2, 7. cf. Apollod. I, 3, 2: *καὶ τέθαπται περὶ τὴν Πιερίαν διασπασθεὶς ὑπὸ τῶν Μαινάδων.*

[12]) Pseudo-Erastoth. Katast. 24; Hyg. Poet. Astr. 2, 7. — Dieser Ueberlieferung hatte auch Aeschylos in den 'Bassarides' Erwähnung gethan: vgl. Welcker Aesch. Tril. S. 326; G. Hermann Opusc. V p. 19 ss.

[13]) Hyg. l. c. Vgl. Brunn Ann. 1858 p. 383 ss. tav. 24, 1; Stephani Ann. 1860 p. 312 ss. tav. 42 B.

[14]) Ueber des Orpheus Abstammung vgl. Gerhard Orpheus und die Orphiker Anm. 12.

[15]) Auf dem Turiner Relief (Mus. Veron. 227, 4; Marm. Taur. I, 9 p. 91; Shelstrate Verg. (1750) Taf. 18 zu Georg. 4, 522; Jahn Pentheus und die Mänaden II, 6. S. 19 f.) ist die untere Hälfte wohl sicher spätere Restauration, so dass nicht Orpheus sondern, wie auch jetzt allgemein angenommen wird, Pentheus von den Mänaden zerrissen wird. Schade dass Conze in seinem trefflichen Bericht über die oberitalischen Museen (Arch. Anz. 1867 S. 71* ff.) das Relief nicht erwähnt.

[16]) Dahin gehören und sind mir bekannt theils durch Abbildungen:

A. Mon. dell' Inst. I, 5, 2. Ann. 1829 p. 265 ss.; Panofka Griechinnen nach Ant. I, 9 S. Taf. vgl. Cab. Dur. 258.

B. Aus Vulci 1821: Mus. Greg. II, 80, 1; Ghd. Tr. Gefässe I, t. 2. S. 55 ff.; vgl. Arch. Intell. Bl. 1837 S. 73.

Digitized by Google

des Orpheus durch die rasenden Thrakerinnen darstellen, machen eine solche Annahme sehr wahrscheinlich. Da sehen wir den Sänger, wie auf dem delphischen Bilde des Polygnotos[17], immer in rein griechischer Tracht, bald bekleidet und mit dem Lorbeerkranz um die langen Locken (*B*), bald nur noch mit dem Mantel versehen und schon des verdienten Kranzes beraubt (*AC*), sich verzweiflungsvoll auf der Flucht umwenden und mit der gebrechlichen Leier das Leben vergebens vertheidigen gegen seine Angreiferinnen, deren Zahl (in *AB* eine, in *C* drei, in *D* acht) ebenso verschieden ist, als ihre Mordwaffe. In wilder Raserei daherstürmend, nach Thrakersitte[18] zuweilen tättowirt (*AH*), schwingen sie auf den Unglücklichen die Axt (*BDG*) oder zücken gegen ihn das Schwert (*AH*); auch Steine (*CG*), Bratspiesse[19] (*D*), und einmal eine gezahnte Sichel (*D*) finden sich in ihren Händen; in einem Vasenbilde (*C*) erscheint eine Mörderin hoch zu Ross, einer Amazone vergleichbar, mit gezückter Lanze.

Stellen diese Bilder den Tod des Orpheus unmittelbar bevorstehend dar, so vergegenwärtigt uns ein lange falsch erklärtes Vasenbild (*E*), wie Helbig richtig erkannte, einen früheren Moment kurz vor seinem Tode. Dasselbe ist auf zwei Streifen vertheilt; im oberen sitzt Orpheus leierspielend, um ihn herum thrakische Männer, seinem Gesange lauschend; zwei Pferde zeigen an[20], dass sie zum Theil aus weiter Ferne herbeigekommen sind. Im unteren Streifen dagegen nahen in Hast die Weiber, bewaffnet mit Axt, Doppellanze, Bratspiess und wuchtigen Mörserkeulen[21], den Sänger zu tödten.

Denselben Moment stellt nun auch das jetzt veröffentlichte Vasenbild (*F*) vor. Dem lorbeerbekränzten Orpheus, dessen Aehnlichkeit mit dem von ihm hochverehrten Apollon wohl nicht zufällig ist, steht ein Thraker[22] gegenüber, der mit ihm zu sprechen scheint, während ein stumpfnasiger Silen[23] dem Saitenspiel eifrig zuhorcht[24], als Beweis der Macht der Musik, welche selbst den Repräsentanten der üppigen Natur, den tollen Genossen des Weingottes besänftigt; aber schon naht das Unglück in den beiden Frauen, von denen die eine in kurzem Chiton mit der Lanze hinter dem Thraker steht, die zweite aber eilig herbeikommt, eine grosse Mörserkeule (Anm. 21) als Mordwaffe tragend. Was das Vasenbild aus Paestum durch Ueberfülle an Personen bewirkt, erreicht bei äusserst wenigen Figuren unsere nolanische Hydria durch feine Steigerung und verständnissvolle Motivirung. Der Thraker offenbart uns die Zuneigung des Männergeschlechts, der Silen die selbstvergessene Hingabe der ganzen Natur[25])

C. Gerhard Tr. Gefässe 1, 3 S. 56, 5; vgl. Bull. 1846 p. 86.

D. Gerhard Auserl. Vas. III, 156 S. 26 ff.; ohne Zweifel (vgl. dagegen Brunn Bull. 1859 p. 35) identisch mit dem Gefäss der früheren Sammlung Campana Cat. XI, 10 (Arch. Anz. 1859 S. 142*. 143*).

E. Aus Paestum im Museo Nazionale zu Neapel: R. Rochette Mon. Inéd. 13. 14 p. 78 ss.; Mus. Borb. 9, 12; Ingh. Gal. om. 2, 252 p. 238 ss.; der obere Streifen auch bei Overb. Sag. 16, 18 S. 410 f.; vgl. Neapels ant. Bildw. S. 242 ff., 1513; Helbig Bull. 1864 p. 179 ss.; Dilthey Ann. 1867 p. 179.

F. Unser Gefäss, jetzt in England Anm. 1.

theils durch Beschreibungen:

G. Im Museo Nazionale zu Neapel: Ann. 1829 S. 269.

H. In München: Jahn Vasenk. no. 383.

[17]) Paus. Phok. 30, 6: *ἑλληνικὸν δὲ τὸ σχῆμά ἐστι τῷ Ὀρφεῖ καὶ οὔτε ἡ ἐσθὴς οὔτε ἐπίθημά ἐστιν ἐπὶ τῇ κεφαλῇ Θρᾴκιον.*

[18]) Herod. V, 6. cf. Athen. XII p. 524 D. — Nach Phanokles bei Stob. flor. 64, 14, 20 und Plut. de sera num. vind. 12 dagegen war die Tättowirung vielmehr die Strafe für des Orpheus Tod. Vgl. Wyttenbach Animadv. in Plut. Mor. II p. 536 s.; auch die Vasenbilder zu München (no. 777) und zu Berlin (abg. Berl. Winckelm. Festprogr. 1857 S. 4).

[19]) Wie Brunn (Bull. 1859 p. 35) richtig bemerkt; vgl. auch Mus. Chius. 1, 72.

[20]) Anders Dilthey Ann. 1867 p. 179, 2.

[21]) Dass dies Geräth, welches sich auch auf unserer Vase wiederholt, eine Mörserkeule ist, steht jetzt fest: vgl. H. Heydemann Iliupersis S. 24 f.

[22]) In *ζειρὰ* und *ἀλωπεκῆ*: vgl. Dilthey l. c. p. 179, 1.

[23]) Zu der — auf der vorliegenden durch de Witte's Güte mitgetheilten Zeichnung weggelassenen — Infibulation seines Phallus vergleiche man O. Jahn Ficor. Cista S. 5; Gerhard Auserl. Vas. 4, 244 S. 12. Wieseler Theatergeb. S. 54 zu Taf. 9, 6; Birch Arch. Anz. 1851 S. 88; Braun Museen und Ruinen Roms S. 549 ff.

[24]) Auf der früher Durandschen Vase (Cat. no. 115. Ann. 1845 tav. d'agg. M p. 360 ss. cf. ibid. p. 419 ss.) gilt das Staunen des Silenos gewiss mehr dem Liebesgenuss der mittleren Gruppe als dem Saitenspiel des Orpheus.

[25]) Bekannt ist, dass ihm Thiere und Bäume folgten: vgl. Aesch. Agam. 1537; Eur. Bacch. 561 ss., Iph. Aul. 1211 ss.; Paus. El. I, 20, 18. Boeot. 17, 7; Apoll. Rhod. 1, 23 ss.; Hor. Od. I, 12, 7 s.; Ovid. Trist. 4, 1, 17 s. Am. 3, 9, 21 s.; Conon 45; Palaeph. de incred. 34; Themist. Orat. 16, p. 209 c. d; u. s. m. Ferner die Gruppe auf dem Helikon (Paus. Boeot. 30, 3; cf. Callistr. Stat. 7) und das Deckengemälde aus den Calixtkatakomben (abg. z. B. bei Agincourt Pitt.

Digitized by Google

an Orpheus und seine Lieder; der erwachende Groll der Weiber zeigt sich in der Lanzenträgerin, die rohe That in der Keulenträgerin.

Noch ein Vasenbild, gleichfalls aus Nola und jetzt eine Hauptzierde des Museo Nationale zu Neapel [26]), dessen grossartig einfache Schönheit sicher griechischen Ursprung athmet, gehört meiner Ueberzeugung nach dieser Sage an. Denn weder die Deutung auf Manto oder Kassandra vor Apollon, noch diejenige, welche Athene allein von Hermes vor Paris geführt in ihm erblickt, kann befriedigen. Ich glaube vielmehr, dass man in dem gedankenvollen ernsten Leierspieler den um sein Weib trauernden Orpheus erkennen muss, zu dem eine Thrakerin, schon bewaffnet mit dem Speer, von Hermes geführt eintritt, in der Absicht, ihn vor Ausführung der bevorstehenden Rache durch ihre Genossinnen zu überreden, seinen Frauenhass zu mildern oder sie an den Orgien zuzulassen — je nachdem wir den Grund des Zorns der Thrakerinnen gegen den Sänger annehmen wollen. Ihre Aehnlichkeit mit den Frauenfiguren auf einigen der oben berührten Vasen (*BDE*), sowie die schon bemerkte Apollonähnlichkeit des Orpheus mögen äussere Bestätigungen für diese Erklärung bilden; Hermes als vermittelnden Geleiter hier zu finden kann bei der Wichtigkeit der dargestellten Sendung nicht auffallen; verwenden ihn Zeus und die Vasenmaler doch gar häufig zu dergleichen Botschaften. Mir schien diese Deutung [27]) vor dem herrlichen Original die wahrscheinlichste zu sein.

Rom. H. Heydemann.

6, 3); cf. Philostr. jun. Imagg. 6); auch das Relief der Villa Pamfili (Beschr. Roms III, 3 S. 632) und das aus Aegina (Bull. 1860 p. 35 cf. p. 57 s.).

[26]) Neapel no. 3161, früher in der Sammlung Vivenzio: abgeb. Garginlo Racc. 4, 47; Mus. Borb. 2, 29; Arch. Ztg. 1845, 29, 2. S. 66 ff.; Élite cér. II, 28 p. 86 ss. Vgl. Münter Nachr. von Neapel und Sicilien I. S. 61. Böttiger Raub der Kass. S. 30; Gerhard Kunstblatt 1825 no. 97; Neapels ant. Bildw. S. 366, 1854; Jahn Bull. dell' Inst. 1842 p. 22 ss.

[27]) Ist die früher Durandsche Vase (Cat. no. 64; abg. Mon. dell' Inst. I, 5, 1. Él. cér. II, 51. cf. Ann. 1830 p. 187) etwa auch so zu erklären, dass man Hermes vor dem einsam trauernden Orpheus zu erkennen hat?

ATHENE UND GORGO MEDUSA.

(Élite céramogr. I, 75 p. 247 s.).

Mit unzweifelhaftem Recht hat Otto Jahn bei Beschreibung eines von Zahn (Ornam. und Gem. III, 23; auch Mus. Borb. 12, 48) veröffentlichten Wandgemäldes darauf hingewiesen, dass zu seiner Erklärung im Mythos von Perseus und Medusa [1]) eine — wenn ich so sagen darf — Alexandrinisirung angenommen werden müsse, d. h. ein Ueberwiegen und Umsichgreifen erotisch-sentimentaler Stimmung, wie sie in der Kunstanschauung nach Alexanders Tode bekanntlich Dichtung und Bildnerei beherrschte und demgemäss nicht wenige Mythen zustutzte.

Die Ueberwältigung des nächtlichen Dunkels mit seiner matten zauberischen Leuchte, dem Monde, durch das hellglänzende Gestirn der Sonne, dieser ewige Kampf und Sieg von Finsterniss und Licht ist auch der Kern der alten schon von Hesiod (Theog. 280 ss.) erwähnten Sage von der Enthauptung der Medusa. Unter der schaffenden Hand der Dichter aber bildete sich die Erzählung, dass Perseus [2]), ausgerüstet durch den verschlagenen Hermes, in die dunkle Behausung des grausigen Ungeheuers (Aeschyl. bei Athen. 9 p. 402 B; Ovid. Met. 4, 772 ss.; vgl. auch Aesch. Prom. 800: *δρακοντόμαλλοι Γόργονες βροτοστυγεῖς*) eindringt und ihm den Kopf abschneidet,

[1]) Vgl. Pherek. bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 1515; Apollod. 2, 4, 3 § 2 ss. u. s. w. Levezow Entwicklung des Gorgonenideals S. 12 ff.; Streber Gorgonenfab. S. 8 ff.; Preller Gr. Myth. II S. 67 ff. Müller Hdb. 414, 3.

[2]) Daher *Περσεύς*, d. i. der Zerstörer der Finsterniss, von *πέρθω*.

Digitized by Google

um der Versteinerung zu entgehen, abgewandten Blickes, indem Athene seine Hand lenkte[3]) und er in ihren erzenen Schild blickte, dessen Stelle auch ein Spiegel (Pherek. bei Schol. Apollon. Rhod. 4, 1515; Fulgent. Myth. I, 26) vertrat, in welchem Perseus die Gorgone sehen konnte. Dann eilte er davon *ὡς νόημα*, Athene aber setzte das abgeschlagene Haupt als Apotropaion auf ihre Aegis[4]). Mit diesem einfachen Verlauf war man jedoch bald nicht mehr zufrieden; die Hilfe der Zeustochter — ursprünglich dem Perseus gleich jedem andern Helden als Bürgschaft des Sieges und göttlicher Gutheissung seines Thuns geleistet — bedurfte der Specialisirung, zumal schon Dichter wie Pindar (Pyth. 12, 16: *εὐπάραος*) und vollends die bildende Kunst das Entsetzliche im Anblick der Medusa gemildert und an Stelle des abschreckend Scheusslichen verführerische Starre und tödtliche Verlockung gesetzt hatten (Levezow a. O. S. 80ff. Taf. 5). Anknüpfend an Hesiods Dichtung (Theog. 279s.):

— *τῇ δὲ μιῇ παρελέξατο Κυανοχαίτης*
ἐν μαλακῷ λειμῶνι καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσιν[5])

erzählte man nun, dass Medusa mit Athene in der Schönheit hätte wetteifern wollen oder können, weshalb jene deren schöne Haare in Schlangen verwandelt und sie sogar selbst enthauptet habe (Apollod. 2, 4, 3, 9; Ov. Met. 4, 794ss.; Serv. ad Aen. 6, 289; Lact. Plac. Fab. 4, 20), wobei es dann des Perseus eigentlich nicht mehr bedurfte

Auf dieser Wendung der Sage beruht nun die Darstellung des herculanensischen Bildes, das 1828 ausgegraben, noch an Ort und Stelle befindlich, jetzt fast ganz unkenntlich geworden ist. Vor einem grossen Stadtthore, in baumreicher Landschaft mit ruhig weidenden Ziegen, deren Hirte im Grase hingestreckt schlummert[6]), hat Perseus die Unholdin am züngelnden Schlangenhaar ergriffen und die Harpe an ihren Hals gesetzt; in der Todesgefahr wendet Medusa das schönwangige Antlitz zu ihm, welcher, gerührt von ihrer Schönheit (vgl. Paus. Cor. 21, 5: *Περσέα τὸ κάλλος — sc. τῆς Μεδούσης — ἔτι καὶ ἐπὶ νεκρῷ θαυμάζοντα κτλ.*) wie Achilles von der Schönheit der sterbenden Penthesilea mitleidig betroffen wurde, unschlüssig zu seiner Begleiterin umblickt. Aber diese, empört über ihren 'treulos schwankenden Günstling', zückt eilig heranstürmend den Speer gegen die 'verhasste Feindin' und wird sie mit oder ohne Zuthun des Perseus tödten. Bin ich mit meinem verehrten Lehrer bis hierher völlig einverstanden, so kann ich dagegen nicht zugeben, dass 'erst eine späte Zeit mit einem uralten Mythos von tiefer Bedeutung in dieser Weise schalten konnte'. Eine 'späte Zeit' wird man es nicht mehr nennen können, wenn meine folgende Vermuthung richtig ist und ein auf die letzte Wendung des Mythos bezügliches Vasenbild sich erhalten hat, welches durch die Inschriften auf ungefähr Ol. 86 (436 v. Chr.) hinweist.

Mich dünkt nämlich die Verfolgung der Gorgo durch Athene auf einer früher Durandschen (Cab. no. 26), jetzt im brittischen Museum (no. 857) befindlichen rothfigurigen Amphora aus Nola dargestellt, welche in der Élite céramographique I, 75 abgebildet ist und mehrfache unbefriedigende Erklärungen hervorgerufen hat[7]). Auf der einen Seite dieses wohlgezeichneten Gefässes sehen wir Athene in langem

[3]) Apollod. l. c. *κατευθυνούσης τὴν χεῖρα Ἀθηνᾶς.* So auf dem sehr alten und rohen Vasenbild Ingh. Mus. Chius. 33. Micali Mon. In. 1832, XXII. Levez. a. O. I, 3, wo zur Erklärung der Gegenwart des Minotauros zu vergleichen ist Stackelberg Gräb. 39 S. 34.

[4]) Sollte nicht bei Apoll. II, 4, 3 § 8: *Ἀθηνᾶ δὲ ἐν μέσῃ τῇ αἰγίδι* (vulgo *ἀσπίδι*) *τῆς Γοργόνος τὴν κεφαλὴν ἀνέθηκεν* zu lesen sein?

[5]) Bei Ovid. Met. 4, 798ss. geschieht dies gar im Tempel der Athene, welchen Frevel dann die keusche Göttin bestraft hätte.

[6]) Der fast humoristische Schlaf dieses Hirten während eines solchen Kampfes — an Versteinerung ist durchaus nicht zu denken — bietet zugleich mit einem schönen athenischen Grabrelief (Pervanoglu Grabst. S. 35, 3; Stephani Ausr. Her. Taf. 6, 1; vgl. Ephem. arch. 721) eine passende Analogie für den schlafenden Sklaven des Polydeukes auf der Ficoronischen Cista. Vgl. Jahn Fic. Cista S. 6; Stephani a. O. S. 32 f., 3, dessen Deutung ganz unhaltbar ist. — Doch ist nicht zu verhehlen, dass bei der argen Beschädigung, welche das schöne Original grade an dieser Stelle erlitten hat, nicht mehr sicher zu entscheiden ist ob der Bursche überhaupt schläft.

[7]) Lenormant (Cab. Dur. p. 14) erkannte zuerst eine Athena-Nausikaa, dann, nachdem Gerhard (Arch. Int. Blatt 1836 S. 45) sowohl als Welcker (Rhein. Mus. V S. 136) dies mit Recht zurückgewiesen hatten hatten, deutete er (Él. cér. I p. 147ss.) die Darstellung auf Aegina Medea Helena oder Venus; den Kopf im Spiegel nennt er Atys oder Adonis. Gerhard a. a. O. möchte sie 'am liebsten auf einen von Minerva zum Nachtheil irgend einer Ortsnymphe bewirkten Seesieg erklären'; endlich der Herausgeber des brittischen Katalogs (p. 311) will 'möglicherweise' Athena und Jodama darin sehen.

Digitized by Google

Chiton und Mantel, geschmückt mit Stirnkrone und Halsband, durch die Aegis kenntlich; hastig und erregt eilt sie, mit eingelegter doppelgespitzter Lanze in der Rechten, auf eine vor ihr fliehende jugendliche schöne Frau zu, welche, auf der anderen Seite der Amphora befindlich, sich nach ihrer Verfolgerin umsieht und angstvoll die Arme erhebt. Dass aber diese schöne Maid im bestickten Doppelchiton mit Tänie und Halsband die '*εὐπάρῃος Μέδουσα*' sei, zeigt der Spiegel, den Athene in der erhobenen Linken hält und in welchem ihr das versteinernde Gesicht der Gorgone entgegenblickt. Denn kein Schiffsschnabel*), sondern ein wenn auch ungewöhnlich geformter (wohl durch die convexe Bauchung des Gefässes so verzeichnet entstandener) Spiegel ist es, den Athene in der Linken trägt; auch der Umstand spricht nicht dagegen, dass die Naturgesetze in Betreff des reflectirten Gegenstandes keineswegs beobachtet, vielmehr völlig bei Seite gesetzt sind (vgl. dieselbe Anomalie auf dem Vasenbild bei R. Rochette Mon. ined. 36. Ingh. Vasi fitt. 385. Overb. 29, 2. Müller-Wieseler II, 74, 955). Um dem erstarrenden Zauber der Gegnerin zu entgehen bedarf nach der Meinung des Vasenmalers sogar Athene des schützenden Spiegels; die verzagte Flucht Medusa's verheisst der Göttin Triumph; aber noch entbehrt ihre Aegis des Gorgoneions, welches sie erst nach diesem Siege für immer trägt. So setzt dies Vasenbild schon die 'späte' Umwandelung des Mythos voraus — wenn eben meine Erklärung das richtige getroffen hat.

Die Inschrift endlich, ein zweimaliges HEPAϟ KAΛE, wird wohl durch 'die Heras ist schön' wiederzugeben sein; Welcker (Rhein. Mus. V S. 148) wundert sich zwar über den Namen, aber ähnlich gebildete finden sich ja auch sonst z. B. *Θυιάς, Μαινάς*. Keil's selbst nicht als sicher hingestellter Vorschlag '*Ηραΐς* zu schreiben (Anal. epigr. p. 172 mit Verweisung auf C. I. Gr. 1840; vgl. Rhein. Mus. N. F. I. S. 208 no. 16) fällt ebenso wie Jahn's sonst sehr ansprechende Vermuthung 'es sei sicher ein verschriebenes HE | ΡAIϟ | KAΛE' (Ber. der sächs. Ges. 1847 S. 288 Anm. ***), wo Él. cer. I, 69 Druckfehler für I, 75 ist), weil z w e i m a l in demselben Wort wohl schwerlich d e r s e l b e Buchstabe zufällig vergessen sein kann.

Rom. H. Heydemann.

*) Unter dieser Voraussetzung sind die Erklärungen der vorigen Anmerkung entstanden. Eine Vergleichung mit anderen Aplustren auf Vasen (z. B. Berl. Vasen 835. Millingen Uned. anc. mon. 29. Él. cer. I, 96) zeigt aber, dass dies Geräth hier jedenfalls k e i n Schiffsschnabel ist; dann müsste doch wenigstens das als Apotropaion oder als Parasemon zu deutende Gesicht auf der anderen äusseren Seite angebracht sein: vgl. Graser de re nav. III, 20 a—c; 30; V p. 24 s.

ZUM SOGENANNTEN 'LEICHNAM IM FISCHERNETZ'.

In den Denkmälern und Forsch. 1863 No. 173 T. CLXXII, 2 findet sich die Abbildung einer verschollenen Sarkophagreliefplatte nach einem geretteten Probedruck aus der Zahl derjenigen Platten, welche zu Gerhards antiken Bildwerken bestimmt, noch vor dem Abdruck derselben abgeschliffen wurden. Ganz richtig bemerkt Kekulé, welcher das Relief bearbeitet hat, dass dasselbe trotz starker Verstösse in der Zeichnung wohl geeignet sei, die Aufmerksamkeit zu fesseln und zur Deutung zu reizen. Hatten doch die Meister der Kunsterklärung, Gerhard und Welcker, keine sichere Erklärung geben können. Wenn aber Kekulé selbst mehr als Eine Deutung vorgeschlagen hat, ohne sich für die Eine unbedingt zu entscheiden, so scheint es mir hier eingetroffen zu sein, dass von den mehreren zu gleicher Zeit vorgetragenen keine die richtige, vielmehr eine neue Erklärung zu suchen sei.

Zunächst in dem Leichnam *Phaethon* zu erkennen, woran Kekulé freilich nicht ohne Zweifel gedacht hat, geht nicht an aus mehr als Einem Grunde. Denn weder spricht irgend ein Attribut für Phaethon, noch ist es irgendwo bezeugt, dass sein Leichnam von Fischern aus den Fluthen ge-

Digitized by Google

zogen worden sei [1]). Dass aber nach Euripides Stheneboias Leichnam aus dem Wasser gezogen wird, kann nicht genügen, um dies Motiv auch auf Phaethon zu übertragen. Indessen wie gesagt, huldigt Kekulé selbst nicht einer solchen jeglichen positiven Halts entbehrenden Interpretationsmethode, gibt vielmehr den Gedanken an eine mythologische Deutung auf und entscheidet sich für eine ganz allgemeine Auffassung der Darstellung, indem er einmal eine Scene aus Oppians Halieut. V xtr., an zweiter Stelle ein Epigramm des Hegesippos (Anthol. Pal. V, 276) zu Grunde legt. Allein beide sind nach meiner Ansicht zu verschieden, als dass sie mit Recht für die Darstellung des Reliefs als Vorwurf angesehen werden könnten.

Bei Oppian ist die Rede von dem gefahrvollen Geschäft eines *σπογγοτόμος*. Wie beschreibt dies Oppian? Der *σπογγοτόμος* bindet sich ein langes Seil um und springt, in der einen Hand Blei, in der andern eine Sichel haltend, aus dem Kahn, in welchem die Gefährten die Enden des Seils halten, schneidet möglichst rasch die Schwämme von den Klippen, um bald wieder an die Oberfläche des Wassers gezogen zu werden. Denn nicht nur der Saft der Schwämme, sondern auch die Nähe von Seeungeheuern ist für ihn gefahrbringend. Mehr als einmal ist ein solcher Unglücklicher in den Rachen eines Ungeheuers geraten: vergeblich reisst er an dem Seil, nur geringe Ueberreste seines Leichnams ziehen die Gefährten empor, um sie der Erde zu übergeben.

Passt dies zur Darstellung des Reliefs? Nein, gewiss nicht. Denn erstens könnte hier kein Netz, sondern nur ein Seil angewandt sein, und zweitens müssten die Gefährten im Schiffe, der Vorgang selbst auf der hohen See sein. Es ist also nicht richtig, wenn Kekulé sagt: ‘Die letzten drei Verse

οἱ δὲ θοῶς κεῖνόν τε πόρον καὶ λυγρὸν ἄεθλον
ἀχνύμενοι λείπουσι καὶ ἐς χέρσον κατάγονται
λείψανα δυστήνοιο περικλαίοντες ἑταῖρον

lesen sich fast wie eine Illustration zu unserm Relief. Scheint er doch auch selbst das Hyperbolische seines Ausdrucks gefühlt zu haben, wenn er hinzusetzt: ‘demnach möchte ich hier am liebsten nicht eben diesen, wohl aber einen ganz ähnlichen Vorgang voraussetzen’. Allein die Schwierigkeiten bleiben dieselben oder steigern sich gar: denn wenn er den blasenden Windgott als Andeutung eines Sturmes fasst, in Folge dessen der Gefährte der See und ihren Bewohnern verfallen sei, so ergibt sich sofort der neue Einwand, dass ein *σπογγοτόμος* bei einem bevorstehenden oder ausgebrochenen Sturme niemals untergetaucht sein würde. Allein Kekulé wird sich auch des unbefriedigenden Eindrucks dieser Erklärung nicht entschlagen haben, denn er fährt fort: ‘Indessen will ich nicht läugnen, dass der Gegenstand unseres Bildes mit derselben Wahrscheinlichkeit auf eine Anekdote zurückgeführt werden könne, welche ich freilich nur in dem Epigramm des Hegesippos nachzuweisen im Stande bin (Anthol. Pal. V, 276)

Ἐξ ἁλὸς ἡμίβρωτον ἀνηνέγκαντο σαγηνεῖς
ἄνδρα πολυκλαύτου ναυτιλίης σκύβαλον
κέρδεα δ᾽ οὐκ ἐδίωξαν ἃ μὴ θέμις· ἀλλὰ σὺν αὐτοῖς
ἰχθύσι τῇδ᾽ ὀλίγῃ θῆκαν ὑπὸ ψαμάθῳ.
ὦ χθών, τὸν ναυηγὸν ἔχεις ὅλον, ἀντὶ δὲ λοιπῆς
σαρκὸς τοὺς σαρκῶν γευσαμένους ἐπέχεις.

Allein auch die in dem Epigramm geschilderte Situation passt nicht für unsere Darstellung: jenes ist nur auf den Schluss hin gebaut und nur durch diesen erhält es seine Pointe; die Situation selbst hat gar keine hervorstechende, am allerwenigsten eine als Vorwurf für ein Werk der bildenden Kunst passende Eigentümlichkeit. Unmöglich kann das blosse Herausziehen eines Leichnams mit Fischen Gegenstand der Darstellung sein. Für eine viel prägnantere Situation und für individuellere Beziehung spricht namentlich der verschiedene Ausdruck im Gesicht der drei Fischer, von denen wohl der am meisten nach rechts stehende, sein Gesicht abwendende Trauer, der mittlere aber unzweifelhaft Ueberraschung, der dritte und älteste gar freudiges Erstaunen auch durch die Bewegung der Hand an den Tag legt. Um das zu erklären, würde es nicht genügen, wollte man in dem Gegenstande, welchen das Netz ausser dem Leichnam beschliesst und auf welchen die Augen des mittleren Fischers gerichtet sind, eine Menge *σάρκινοι ἰχθύες* erkennen. Denn

[1]) Bei Eur. Phaeth. fr. 781 N. wird der Leichnam des Phaethon von *δμωΐδες* ins Haus der Klymene gebracht, bei Ovid Metam. I, 325 von den Naiaden des Eridanus bestattet!

Digitized by Google

diese wären nichts besonderes und überraschendes. Aus demselben Grunde kann ich eine scheinbar recht plausible Erklärung, welche mir eine Stelle des Strabon X p. 452[1]) an die Hand gab, nicht für befriedigend und annehmbar halten. Dieser erzählt nämlich, dass vom *leukadischen* Felsen nicht nur unglücklich Liebende sprangen, sondern dass auch alljährlich am Fest des Apollon ein Verbrecher sich herabstürzen musste, dass man aber, da es dabei nur darauf ankam, zur Abwendung des göttlichen Zornes den Schuldigen aus dem Lande zu bringen, zur Erleichterung seines Sturzes eine Menge Flugel und Gevögel an seinem Körper befestigte und zu seiner Rettung eine Menge Kähne bereit hielt. So könnte man denken, der im Netz Befindliche sei der herabgesprungene Verbrecher, die an seinem Rücken befindlichen, auf der Zeichnung, wie Kekulé selbst angibt, nicht mehr recht erkennbaren Gegenstände seien die an ihm befestigten Federn. Allein ganz abgesehen davon, dass auch diese Scene auf dem hohen Meere und in Kähnen vor sich geht, nicht wie auf dem Relief, am Ufer des Meeres, passt auch ihre hervorstechende Eigenthümlichkeit, die Rettung des Unglücklichen, nicht zur Zeichnung. Denn wie der traurige Gesichtsausdruck des nach rechts abgewandten Fischers zeigt, ist das Schicksal des im Netz Befindlichen selbst ein unglückliches, und nur die freudige Bewegung des dritten weist auch auf ein damit verbundenes glückliches Ereigniss hin. Dafür aber liegt, wie bereits angedeutet, in der von Strabon geschilderten Situation kein Anhalt.

Eine Lösung würde diese Schwierigkeit finden, könnte man in dem Netz neben dem Leichnam einen goldenen Fisch erkennen, wie Asphalion in Theokrits *Ἁλιεῖς* einen goldenen Fisch gefangen zu haben träumte[2]), aber eben nur träumte. In eine Darstellung des Wirklichen passt dies nicht, wie auch zu jenem der *ἑταῖρος* sagt

οὐδὲ γὰρ ἰχθὺν
χρύσεον ὡς ἴδες εὗρες.

Zudem ist auch der Gegenstand für einen Fisch zu breit und überhaupt zu wenig ähnlich.

Wenn aber gleichwohl diese theokriteische Scene recht wohl geeignet ist, den unserer Darstellung zu Grunde liegenden Gedanken und ihren Geist im allgemeinen anschaulich zu machen, so gibt es eine noch schlagendere Parallele in einer Stelle der Neuen Geschichte des *Ptolomaeus Chennus*, ja ich trage kein Bedenken anzunehmen, dass der Inhalt dieser Stelle dem Verfertiger unseres Reliefs vorgeschwebt habe. Die Stelle lautet im Auszug des Photius 153b22 (Westerm scriptt. mythogr. p 199) folgendermaſsen: *Νιρεὺς Καταναῖος ἠράσθη τῆς Ἀττικῆς Ἀθηναίας καὶ ἐλθὼν κατέβαλεν ἑαυτὸν ἀπὸ τῆς (Λευκάδος) πέτρας καὶ ἀπελύθη τοῦ διοχλοῦντος· πεσὼν δ' οὖν εἰς δίκτυον ἐνέπεσεν ἁλιέως, ἐν ᾧ ἀνειλκύσθη σὺν κιβωτῷ χρυσίου, ἐπεδικάζετο δὲ πρὸς τὸν ἁλιέα περὶ τοῦ χρυσίου, ἀλλ' ὁ Ἀπόλλων νυκτερινῇ ὄψει ἀπέστησεν τοῦ ἐπιδικάζεσθαι δέον εὐχαριστεῖν ὑπὲρ τῆς ἀπαλλαγῆς, ἀπειλησάμενος ἀλλὰ μὴ καὶ ἀλλότριον περιεργάζεσθαι χρυσίον.* Also Nireus von Katana stürzte sich aus unglücklicher Liebe zur Athenerin Attika vom leukadischen Felsen und gerieth sammt einer Kiste Goldes in das Netz eines Fischers; er stritt mit ihm über den Besitz der Kiste und nur durch eine nächtliche Erscheinung des Apollon liess er sich bewegen sie jenem zu überlassen. — Die Quelle, aus welcher Ptolomaeus die Nachricht entlehnte oder entlehnt zu haben vorgab, wird von Photius nicht genannt; die Erzählung selbst findet sich bei keinem anderen Schriftsteller und beruht möglicherweise auf Erfindung des Ptolomaeus. Gleichwohl darf uns dies nicht hindern bei dem Verfertiger unseres Reliefs eine Bekanntschaft mit derselben vorauszusetzen. Denn erstens ist noch nicht erwiesen, dass alles, was bei diesem Autor steht, Fälschung ist. *Hercher*[3]) selbst hat zugestanden, dass manches

[1]) X p. 452. *Ἦν δὲ καὶ πάτριον τοῖς Λευκαδίοις κατ' ἐνιαυτὸν ἐν τῇ θυσίᾳ τοῦ Ἀπόλλωνος ἀπὸ τῆς σκοπῆς ῥιπτεῖσθαί τινα τῶν ἐν αἰτίαις ὄντων ἀποτροπῆς χάριν ἐξ αὐτοῦ παντοδαπῶν πτερῶν καὶ ὀρνέων ἀνακουφίζειν δυναμένων τῇ πτήσει τὸ ἅλμα, ὑποδέχεσθαι δὲ κάτω μικραῖς ἁλιάσι κύκλῳ περιεστῶτας πολλοὺς καὶ περισώζειν εἰς δύναμιν τῶν ὅρων ἔξω τὸν ἀναληφθέντα.*

[2]) id. XXI, 52 *ἤνυσα δ' ὢν τὸν ἄεθλον, ἀνείλκυσα χρύσεον ἰχθὺν*
παντᾶ τε χρυσῷ πεπυκασμένον.

[3]) J. J. Suppl. I S. 283. Wenn Hercher S. 273 behauptet, dass auch die Nachricht des Clemens Alex. Protr. p. 31 A *Ἀπελλᾶς δὲ ἐν τοῖς Δελφικοῖς δύο φησὶ γεγονέναι τὰ Παλλάδια, ἄμφω δ' ὑπ' ἀνθρώπων δεδημιουργῆσθαι* auf die Neue Geschichte des

Digitized by Google

schon aus vorptolomäischen Werken bekannt ist, und zu dem vorliegenden Falle liesse sich eine schlagende Parallele darin finden, dass die Nachricht des Ptolomaeus (bei Phot. 148a28) *περὶ τοῦ Παλλαδίου, ὅτι δύο κλέψειαν Διομήδης καὶ Ὀδυσσεύς* eine ganz sichere Bestätigung durch zwei erhaltene Denkmäler der bildenden Kunst erhält, deren Ursprung in vorptolomaeischer Zeit unzweifelhaft ist, 1) durch ein lukan. Vasenbild (Millingen Uned. Mon. I, 28. Overbeck Gall. her. Bildw. T. XXIV N. 20), 2) durch ein Thonrelief des Berliner Museums, publicirt von Gerhard Arch. Zeit. 1846 T. XXXVII S. 203s., wiederholt bei Overbeck T. XXV, 2. Aber auch der in den Angaben des Ptolomaeus ungleich häufigere Fall liesse sich hier denken, dass in der Erzählung Wahres und Falsches zugleich enthalten sei. Ist es doch gerade eins seiner Hauptwerkzeuge, bekannte Sagen zu erweitern und für anonyme Personen Namen zu entdecken. So wäre es leicht möglich, dass unser Relief gerade den wahren Kern der Erzählung vorführte, für welche Ptolomaeus nur die Namen erfunden hätte. War es doch kein unpassendes Thema einer civilrechtlichen Controverse zu entscheiden, ob das Gold dem Herausgezogenen oder dem Fischer zuzusprechen sei. Endlich aber, da das Relief sicher erst aus der späten Kaiserzeit stammt, so hindert auch gar nichts anzunehmen, dass der Künstler die Erzählung aus der Neuen Geschichte des Ptolomaeus, dessen Leben zwischen Nero und Trajan fällt, kannte und ihres hübschen Contrastes wegen für bildliche Behandlung geeignet fand. Wir hören keine Silbe davon, dass die Compilation des Ptolomaeus für eine Fälschung erklärt oder auch nur verdächtigt worden sei. Wenn sie, zu schweigen von Photius, Suidas, Tzetzes, Eustathios, ganz unbefangen von Sextus Empiricus, Athenaeus, Philostratus benutzt wurde*), um wie viel mehr konnte ein Künstler aus ihr den Stoff für eines seiner Gebilde entlehnen!

Ptol. zurückgehe, so ist dem entgegenzuhalten, dass einerseits eine Benutzung derselben von Seiten des Clemens durch kein zweites Beispiel nachzuweisen, und dass andererseits die Nachricht vom Vorhandensein zweier Palladien durch vorptolomäische Zeugnisse gesichert ist. Aus den besten Gewährsmännern Kallistratos, Satyros, ja sogar aus Arktinos findet sie sich erzählt bei Dionys Hal. ant. Rom. I, 68. Aber die Nachricht, dass beide von den Griechen geraubt worden seien, hat von schriftlichen Zeugnissen nur das des Ptol. für sich.

Um unter diesen Möglichkeiten eine völlig sichere Wahl zu treffen, fehlt es an einem bestimmten Anhaltspunkte. Sicher und mit den Resultaten über sonstige Benutzung schriftlicher Quellen durch bildende Künstler übereinstimmend scheint es mir zu sein, dass wir es mit keiner blossen Illustration der von Ptolomaeus gegebenen Erzählung, vielmehr mit einer *genreartigen* Behandlung des Stoffes zu thun haben. Dafür spricht nicht nur die Gesammtdarstellung, sondern auch die Abweichungen vom Text des Ptolomaeus im einzelnen, wie in der Zahl der Fischer, der Abwesenheit des Apollon u. s. w. Demnach werden wir sowohl in dem Körper, wofür namentlich die krampfhaft zusammengezogene Hand spricht, einen wirklichen Leichnam zu erkennen haben, als auch wird es nicht unbedingt nöthig sein, den Felsen für den *leukadischen,* den auf ihm befindlichen Baum für einen *Lorbeerbaum,* als Andeutung des auf jenem befindlichen apollinischen Heiligthums zu erklären.

Die Hauptabsicht des Künstlers war es gewiss, den constrastirenden Eindruck, welchen der Anblick eines Leichnams und eines Schatzes im Netze auf die Fischer machte, zu schildern.

Breslau. R. Förster.

*) S. Hercher l. l. S. 283.

Digitized by Google

MISCELLEN UND BERICHTE.

ZUWACHS DES VATIKANISCHEN MUSEUMS.

(Vgl. Arch. Anz. 1867 S. 62* f.)

Das Museum Chiaramonti hat sich um zwei Marmorköpfe unter Lebensgröſse vermehrt, die zur Rechten und zur Linken des von Helbig auf Alkibiades gedeuteten Kopfes (Cat. no. 441; Mon. ined. 1867, XXV. Ann. p 228ss.) aufgestellt worden sind. Der weibliche, von leidlich guter Arbeit, zeigt uns wahrscheinlich eine Venus; die Büste ist mit einem feinen auf den Schultern durch einen Knopf genestelten Chiton bedeckt, das Haar hinten in einen Knoten aufgebunden. Ergänzt sind übrigens beide Lippen und die Nase. Geringer ist die Arbeit des anderen Kopfes, an dem Nase und Büste neu sind und der wohl sicher als Aesculapius bezeichnet werden kann, auf den der milde Ausdruck des ein wenig nach rechts geneigten Antlitzes bei möglichst groſser Aehnlichkeit mit Juppiter hinweist. Bedeutender als diese beiden Köpfchen ist eine grosse Marmorvase aus Ostia (hoch 0,80 Meter; Umfang 1,47 M.), welche sich seit Kurzem 'Munif. Pii IX. P. M. An. XXII' in der Sala *de' Vasi e Candelabri* befindet; die Basis und der gröſste Theil des Halses, sowie der in Schwanenköpfen endenden Henkel sind ergänzt, doch nach antiken Resten und richtig. Auch der Bauch des Gefässes, an dem in sehr flachem Relief die Raserei des Lykurgos inmitten des bacchischen Thiasos dargestellt ist, hat vielfach gelitten und ist theilweise ergänzt, vollständig aber mit Gyps überschmiert worden, ein Verfahren, dass um so mehr zu bedauern ist, als es manche Entscheidung erschwert oder gar unmöglich gemacht hat. Die Ausführung ist sehr gering, sogar roh zu nennen, weist aber auf ein gutes Vorbild zurück. Lykurgos, bärtig, in kurzem, gegürteten Chiton, flatternder Chlamys und hohen Stiefeln, auf dem Haupte die thrakische Mütze, hat mit der Linken die Haare seines bei der Flucht auf die Knie gestürzten Weibes gepackt, sie hintenüber reiſsend, während er den linken Fuss in ihren Rücken einsetzt und in der erhobenen Rechten die Mordwaffe zückt; ob diese ein kurzes Schwert (vgl. die Münchener Vase no. 853; von einem Wehrgehäng ist wenigstens der quer über seine Brust laufende Riemen zweifellos) oder wie in den meisten der übrigen Darstellungen (z. B. Müller-Wieseler II no. 440. 441. 442; Mon. Matt. 3, 7, 2. vgl. Bull 1860 p. 102; Lateran. Cat. 293) eine Doppelaxt ist, lässt sich nicht mehr bestimmen. Mitleidslos tödtet er in der Wuth sein Opfer, das auf einen Stein hingesunken ist und in Verzweiflung und Angst beide Arme gen Himmel hebt; die Composition zeigt viel Kraft und ist sehr wirkungsvoll. Hinter dem thrakischen Könige naht eine Mänade in wilder Begeisterung, in der Linken den Thyrsos auf die Erde stützend; die Rechte, deren Unterarm ergänzt ist, über dem Haupte, hielt wahrscheinlich einen Zipfel der schräg über die Brust befestigten Nebris, der Art, dass sich diese bei der Heftigkeit des Vorwärtsstürzens hinter Rücken und Kopf malerisch wölbte. Darauf folgt eine Gruppe von zwei Frauen in langem Chiton mit Ueberschlag, die eine noch ausserdem mit der Nebris, wie es scheint, angethan. Diese letztere fängt, während sie vor Entsetzen ihr Gesicht verbirgt, mit beiden Armen (der linke Unterarm ist ergänzt) die zweite Mänade auf, welche wohl vom rasenden Lykurgos im Vorbeistürmen tödtlich getroffen zu denken ist; von der Wunde ist allerdings nichts zu bemerken, doch reicht eine Ohnmacht vor Schreck nicht aus, um die im copirten Vorbild jedenfalls sehr herrliche Gruppe genügend zu motiviren. Auf der anderen Seite, vor der hingesunkenen Frau des Lykurgos, entfernt sich ängstlich auf den Fusspitzen ein nackter Silen; die Linke, von der nur der Oberarm sichtbar, liegt auf dem Rücken, die Rechte am Hinterkopf: wahrscheinlich trug er den Weinschlauch, der noch theilweise erhalten ist. Mag dies nun der Fall sein oder nicht, da die Verletzung des Gefäſses hier eine Lösung unmöglich macht, jedenfalls wirkt die ängstlich leise

Digitized by Google

Flucht des Silen, der vor allem sein Schäfchen ins Trockene bringen will, äusserst komisch; auch diese Figur verräth ein treffliches Vorbild, vielleicht eine Broncestatue. Vor ihm sehen wir eine bekleidete Mänade, im Taumel hinten übergeworfen, mit weit flatterndem Mantel, der um beide Arme geschlungen ist. Diametral endlich dem Lykurg gegenüber ist ein tanzendes bacchisches Paar dargestellt. Ein nackter Jüngling, wohl ein Satyr, mit struppig wildem Haupthaar, die Chlamys auf dem Rücken durch ein schmales Band um den Leib festgehalten, in der Rechten eine Fackel, in der Linken den Untertheil eines verlorenen Thyrsos nach hinten schwingend, tanzt mit einer Mänade, indem er den rechten Fuſs weitmöglichst vorsetzt; sie streckt gleichfalls die beiden Arme (der linke ergänzt) nach hinten und setzt den rechten Fuſs weit vor. — Eine eingehendere Vergleichung mit den anderen erhaltenen Darstellungen dieses Mythos (vgl. Paus. Att. 20, 3. Müller Hdb. §384, 6; Zoega Abh. S. 1ff.; Welcker Alte Denk. II S. 91ff.), besonders mit dem Corsinischen Krater, vor dem die Vase aus Ostia jene Gruppe mit der verwundeten Mänade voraus hat, während sie ihm in Betreff der Hauptgruppe meiner Ansicht gemäſs nachsteht, da ihr die Apollonstatue (vgl. dagegen Welcker a. a. O. dem ich nicht beizustimmen vermag) fehlt, zu welcher die thrakische Königin vertrauungsvoll flüchtet, bleibe der in Bälde zu wünschenden Publication des interessanten Monumentes überlassen.

Rom, December 1867. H. Heydemann.

DIE ISTHMISCHE STELE DES THESEUS.

Die Erklärung, welche Pervanoglu von der von ihm in dieser Zeitung veröffentlichten Vase aus Megara gegeben hat (Arch. Ztg. 1865 Taf. 199, 3 S. 68ff.), muss als unrichtig bezeichnet werden, da die Hauptvoraussetzung eines 'Athenaidols' eine irrige ist. Kein Cultusbild, sondern ein Tropaeon sehen wir vor uns, wie schon Köhler (Bull. dell' Inst. 1865 p. 137) und andere erkannten; auch Jahn (*de antiq. Minervae simulacris atticis* p. 22ss.) setzt dies voraus, indem er dann weiterhin ein *signum Minervae Victoriae* darin erkennt, was weder die Worte des Cornutus (de nat. deor. 20: *καὶ ἀναστᾶσι τῇ Ἀθηνᾷ τρόπαιον ἐκ ξύλων ἐλαΐνων*) noch des Euripides (Phoen. 1181: *Ζηνὸς ὀρθῶσαι βρέτας τρόπαιον.* Vgl. Welker Syll. epigr. p. 3s.) sehr wahrscheinlich machen[1]). So wie das Vasenbild es bietet, ist meiner Meinung nach weder die lindische Athene (Kallim. fr. 105: *ἄξοος ἦσθα σανίς· ὧδε γὰρ ἱδρύοντο θεοὺς τότε· καὶ γὰρ Ἀθήνης Ἐν Λίνδῳ Δαναὸς λᾶαν ἔθηκεν ἕδος)* noch die von Tertullian (apol. 16, ad nat. I, 12: *sine effigie rudis palus et informe lignum)* erwähnte attische Minervendarstellung zu denken, welche Pervanoglu für seine Erklärung der thebischen 'Athena Onka' anführt; diese waren vielmehr entweder einfache Steine (vgl. Paus. Boeot. 27, 1; 38, 1; Ach. 22, 4) oder steife *ξόανα*, nie ein mit Waffen behängter Baumstamm oder Säulenstumpf. Auch 'das in Art einer weiblichen Bekleidung unterhalb des groſsen Schildes bemerkliche Gewand sowie die Haltung des Speeres' unterstützen keineswegs, wie Gerhard wollte (ebd. S. 71, 1), die Annahme eines Idols. Zum Tropaeon dagegen werden Baumstämme mit Waffen behängt (Verg. Aen. XI, 83); die Lanze ist schräg angebunden — man sieht noch die Schleife des Riemens — um den Schein der Lebendigkeit hervorzurufen; man vergleiche nur das schöne Vasenbild bei Tischbein IV, 21 Ingh. Vasi fitt. 2, 164. Élite cer. I, 94) oder die Marmorreliefs bei Guattani (Mon. ined. 1785 Mai 1, 3: in den Uffizj no. 236) und in den Monumenta Matteiana (II, 70 p. 92s.), endlich eine Darstellung bei Hirt (Bilderb. I, 12, 5. S. 94), um sich zu überzeugen, daſs oft bei Tropaeen die Haltung bald der Lanze bald des Schildes diese Täuschung hervorzubringen bezweckte. Jenes weibliche Gewandstück aber ist nichts anderes als ein *λαισήϊον πτερόεν* (Müller Dor. II, S. 245; Welker ad Philostr. p. 756, 10), welches sich ja häufig auf Vasen gemalt, auf dem Schlachtstreifen des Xanthischen Harpagosdenkmals sogar in Marmor wiedergegeben findet. Haben wir mithin zweifelsohne ein siegverkündendes Tropaeon vor uns, so erhält die ganze Erklärung Pervanoglu's einen argen Stoſs, zumal auch die auf Kadmos bezogene Figur unrichtig benannt worden ist. Denn Niemand wird in ihr Theseus verkennen, der oft genug in jugendlicher

[1]) Vgl. auch Bursian, im litter. Centralbl. 1867 S. 833f.

Digitized by Google

Schönheit und Kraft, mit Wanderschuhen, Pileus und Chlamys versehen auf Vasen vorkommt, und für den hier auch die nach ihm benannte Haartracht spricht (Plut. Thes. 5; vgl. Hom. Il. II, 542). Allerdings findet sich in ähnlicher Bekleidung auch Kadmos (Millin Gal. myth. 98, 395; Gerhard Etr. Camp. Vas. C, 6. 7), doch muss der vom Kunsthandwerk nur wenig dargestellte Thebaner (vgl. Welker A. D. III, S. 385 ff.) dem attischen Lieblingshelden weichen, der im rothfigurigen Vasenstil sogar Herakles zurückdrängte (Jahn Einl. S. 213 f.). Theseus ist denn auch schon von Einigen hier erkannt worden, nur darf man nicht an die von ihm vollzogene Opferung des Marathonischen Stieres denken, wie Jahn vorschlägt. Wo diese That verherrlicht wird, findet sich stets nur das eine Opferthier, der Marathonische Stier, dargestellt, der vom Sieger in Procession herbeigeführt wird (vgl. Dubois Maisonneuve Intr. 13, 2; Ingh. Vasi fitt. 4, 364; Brit. Vasenk. 825 u. s. w.); hier würde durch Hinzufügung eines zweiten Opferthieres die Bedeutung des Opfers beeinträchtigt und getrübt werden und dasselbe zu einem unmythischen, alltäglichen herabsinken. Dazu kommt, dafs Nike bei Tödtung des Stiers von Marathon doch nur den siegreichen Theseus bekränzen kann, was hier deutlich nicht der Fall ist; was sollte endlich dabei das Tropaeon besagen, welches nur nach Besiegung von Feinden errichtet werden konnte? Unser Vasenbild verherrlicht vielmehr eine andere That des Aegiden. Es ist bekannt, dafs Peloponnesier und Ioner am Isthmos häufig in Grenzstreitigkeiten verwickelt, endlich den Streit durch Aufrichtung einer Stele beilegten, die nach Westen hin die Inschrift trug: *τάδ' ἐστὶ Πελοπόννησος οὐκ Ἰωνία*, während auf der entgegengesetzten Seite zu lesen war: *τάδ' οὐχὶ Πελοπόννησος ἀλλ' Ἰωνία.* Wenn nun Strabon (III p. 171; IX p. 392) dies pragmatisch historisch erzählt, so theilte dagegen die geschäftige Vorliebe, den Theseus zu verherrlichen, es diesem Helden zu (Plut. Thes. 25) und unser zu Megara gefundenes Bild zeigt mit bewusster künstlerischer Umänderung die feierliche Einweihung dieser am Westende des Megarischen Gebietes aufgerichteten Markscheide. An Stelle der Inschriftsstele ist ein kriegerisches Tropaeon getreten — die Sage wusste von einem Kampf gegen die Peloponnesier zu berichten, was auch die Worte Plutarchs (Thes. 25: *προςκτησάμενος τῇ Ἀττικῇ τὴν Μεγαρικὴν βεβαίως κτλ*) anzudeuten scheinen. Während das Tropaeon von Nike bekränzt und dadurch göttlichen Schutzes versichert wird, führt Theseus einen mit *vittae* geschmückten Opferstier heran, ein lorbeerbekränzter Jüngling aber, die Schüssel mit geschroteter Gerste und Früchten in der Linken tragend, einen Widder; beide Thiere springen willig herbei, und bestätigen so gleichfalls die Gunst der Götter für des Helden Thun (Plut. Quest. symp. 8, 8, 3; Schol. Apoll. Rhod. I, 425). Der dritte Mann endlich ist Peirithoos, welchen man den Schatten des Theseus nennen könnte; behaglich sitzt er auf seiner Chlamys und blickt mit stolzer Freude auf die neue Heldenthat seines Freundes, die Errichtung der geweihten Grenzscheide zwischen der Peloponnesos und dem ionischen Stamm.

Rom. H. Heydemann.

SAMMLUNG OPPERMANN ZU PARIS*).

Aus einem Briefe des Besitzers an Otto Jahn.

Depuis un an environ, je n'ai pu me procurer que quelques bronzes dignes de vous-être soumis; en fait de terres-cuites, malgré d'assez nombreuses acquisitions d'objets venus d'Athènes et de l'Orient, je n'ai présque rien de nouveau. Je commence d'abord par ce qui doit avoir pour vous, qui vous-êtes occupé des représentations des Minerve d'Athénes, un interêt tout particulier: à savoir trois Athéné Promachos. La première et la plus ancienne, est celle que vous venez de publier dans vôtre Journal archéologique, où elle est assez fidèlement reproduite. Mr. *Fr. Lenormant* vous a donné à cet égard tous les détails nécessaires. La seconde vous est connue par la publication de *L. Ross*, 'Archäologische Aufsätze' planche VII et page 106. Mais cette planche ne donne pas une idée exacte de la figure. Si vous le désirez, je vous en enverrai une épreuve photographique bien réussie. La 3e, et la plus belle, diffère des deux précédentes; la déesse marche rapidement à droite,

) Vgl. Arch. Anzeiger 1860 S. 295.

Digitized by Google

la main droite levée brandissant la lance et la gauche étendue en avant tenait le bouclier; le vêtement consiste en une tunique talaire sans manches, par dessus laquelle l'égide sans tête de Gorgone et un péplus plissé. J'ignore où cette statuette haute de 105 millimètres a été trouvée, mais le style en est archaïque et purement grec Le casque des trois figures est le casque athénien, celui du no. 3 a une petite pointe sur le sommet. De grands travaux exécutés à Alexandria d'Egypte, pour retrouver la topographie de cette ville à l'époque de la guerre de César, ont mis au jour une grande quantité de figures en bronze, la plupart de style grec. J'ai eu le bonheur d'en acquérir une douzaine; je me bornerai à n'en citer que deux, qui offrent un intérêt tout particulier. 1r. Psyché debout, les cheveux simplement noués sur le sommet de la tête et le regard fixé sur en haut. Elle est vêtue d'une tunique talaire en diploïdion, sans manches et serrée autour des reins par un simple cordon formant un noeud. Attachée sur l'épaule droite, cette tunique laisse le sein droit nu. Par un geste plein de grâce l'amante d'Eros ramène la main droite sur la poitrine, tandis que la gauche est élevée et semble attirer ses regards. Tout le haut de la figure rappelle la Psyché agenouillée du Louvre. Les ailes de papillon ont été brisées en partie lors de la découverte de cette ravissante figurine qui mesure 102 millimètres. — J'oublie de dire que la jambe droite est croisée sur la gauche. 2e. Ours assis, posant les deux pattes sur deux boucliers ronds ornés d'étoiles ou de fleurs en étoiles. Entre les deux boucliers un guerrier nu, accroupi et écartant de ses deux mains les boucliers. Le guerrier est coiffé du casque athénien et son regard se dirige sur la tête de l'ours. Trouvée à Alexandrie, il est peut-être permis d'attribuer un sens astronomique à cette singulière représentation; aussi ai-je pensé à Callisto et Arcas, toutefois Alexandre-Pâris pourrait tout aussi bien nous fournir une interprétation satisfaisante. Vase de 115 millimètres de haut. De Lyon j'ai un Antinoüs en Hermès; charmante statuette quoiqu'un peu mutilée; elle mesure 20 centimètres de hauteur. De Vienne sur le Rhône une représentation bien énigmatique. Double buste de Minerve avec casque très élevé et égide ornée de la tête de Gorgone, et d'un Dieu barbu à oreilles et cornes de bélier, auquel j'hésite à donner le nom de Jupiter-Ammon. Le buste de la Déesse a le double de la hauteur de la 2e figure, qui n'atteint que le bas du cimier du casque de Minerve. Hauteur pour Minerve 9 centimètres La tête barbue en mesure 4 et 2 millimètres. Enfin un pied de ciste étrusque: Apollon tenant l'arc de la main gauche se retourne vers Hercule dont la main droite est armée de la massue; tous deux ont pour vêtement une draperie fixée autour des reins et tiennent un grand lébès en marchant vers la droite. Haut 75 millimètres. Ne serait-ce pas la scaphé solaire que dans le mythe de Géryon, Hélios donne à Hercule pour traverser la mer, que portent ici le Dieu et le héros?

RÖMISCHES (?) LAGER BEI VIZEU IN PORTUGAL.

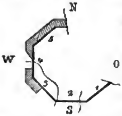
Aus einem Brief an den Herausgeber.

Ein merkwürdiges altes Erdwerk, das sich bei Vizeu in Portugal (Provinz Beira baixa) befindet (vgl. die kurze Notiz darüber im Bullettino von 1862 S. 205), hat jüngst Hr. Dr. W. Gurlitt, dem auch andere werthvolle Mittheilungen aus jenen Gegenden verdankt werden (vgl. Monatsber. der Berliner Akademie von 1868 S. 6ff.), besucht. Da das Werk bisher nur aus theils ganz unzureichenden, theils übertreibenden Beschreibungen einheimischer bekannt ist, so lassen wir Hrn. Gurlitts Mittheilung hier folgen, obgleich auch sie noch keineswegs alle Zweifel löst und namentlich ohne eine genaue topographische Aufnahme ein sicheres Urtheil über das Alter des Werkes und seine Bestimmung kaum zu gewinnen sein wird.

"Die sogenannte *cava de Viriato*, nach der Ansicht Herculano's, des bekannten Geschichtschreibers von Portugal, und Berardo's, des jüngst verstorbenen Localantiquars von Vizeu, Reste eines römischen Lagers — was von dem Namen des Viriatus, der übrigens in Vizeu sehr populär ist (die gelesenste Zeitung heisst *Viriato*, ein Gasthaus *Hôtel de Viriato*) zu halten ist, brauche ich wohl nicht erst zu erörtern — ist ein Erdwerk in der Form eines fast regelmäſsigen Achtecks und liegt in dem tiefsten Theile des brei-

Digitized by Google

ten Hochthals (630 Meter über dem Meeresspiegel) von Vizeu (daher wohl der Name *cava).* Doch ist es von allen umgebenden Höhen weit genug entfernt, um gegen einen Angriff von oben herab sicher zu sein. Der Absatz des am nächsten herantretenden Hügels, auf welchem die Stadt Vizeu liegt, ist gegen 500 Schritt entfernt. Vier Seiten sind noch vollständig, eine fünfte, noch in der Länge von 278 Schritt erhalten, wohl ziemlich in ihrer ursprünglichen Höhe, drei andere sind ganz abgetragen, doch kann man ihre Spuren noch verfolgen. Jede Seite —



nur die südliche ist etwas kürzer — ist über 330 meiner Schritte lang, — ich ging bei dieser primitiven Vermessung auf der Höhe der Wälle durch hohen Ginster und dornige Sträucher; der Graben ist am Ende der dritten Seite 92 Schritt, am Anfang der vierten 89 Schritt lang in seiner ursprünglichen Tiefe, wenn auch von einer modernen Mauer eingeengt, erhalten. In dieser ganzen Ausdehnung verwandelt ihn eine spärliche Quelle, *poço da cava* genannt, in einen Sumpf. Eine Strecke von 170 Schritt an der vierten und längs der ganzen Ausdehnung der fünften Seite zeigt sich der Graben in seiner ursprünglichen Breite von 28 Schritt, theilweise noch mit deutlich erkennbarem einstufigem Profil, aber durch Ackerboden

bedeutend aufgefüllt. An der ersten Seite sind noch viel flachere Spuren, welche aber auch genau 28 Schritt breit sind. Die Wälle, welche Berardo (in seiner handschriftlichen Abhandlung) stets *muros* nennt, bestehen aus dem Erdreich der Umgebung, sandigem Lehm mit gröſseren und kleineren Steinbrocken vermengt; einzelne Spuren von Mauern in der Mitte der vierten Seite, wo ein Weg in die *cava* eintritt, sind entschieden neuen Datums. Weder an den alten Wällen, noch in dem weiten umschlossenen Raum habe ich irgend eine Spur alter Ueberbleibsel finden können, auch die von Berardo erwähnte Kapelle des heil. Georg und die vermeintlichen Reste der alten Stadt Vaca, wenn sie jemals existiert hat, sind spurlos verschwunden. Alles deckt gleichmäſsiger Acker- und Gartenboden, aus dem nur einzelne Felsen hervorragen und den einige armselige Hütten unterbrechen. Einige weitere Notizen theile ich aus Berardos schon erwähnter Abhandlung mit. Der Name *cava de Viriato* findet sich schon in einer Urkunde vom 18. April 1461. König D. João I und sein Sohn Henrique, Herzog von Vizeu, haben Messen in der in ihr befindlichen Kapelle gestiftet *(livro das missas* von 1618). Damals war die *cava* noch mit einer Thür verschlossen; nach 1728 waren die Wälle drei *lanças* (eine *lança* = 28 *palmos* zu 22 Centimeter) hoch (so hoch sind sie jetzt nach ungefährer Schätzung kaum noch an den höchsten Stellen der fünften Seite), 40 *palmos* breit und 3065 *passos* im Umkreis (das gäbe 383 Schritte für die Seite); vier groſse Oeffnungen führten hinein, zwei im Norden und zwei im Süden; sie mögen alten Thoren entsprochen haben. Seitdem wurde soviel abgetragen, dass die *camera municipal* von Vizeu im Jahre 1818 zum Schutz des noch vorhandenen Marksteine setzen liess, welche ich nicht gesehen habe. Deutliche Spuren der Thore sind jetzt nicht mehr zu erkennen; ungefähr im ersten Drittel der südlichen Seite führt ein Fuſsweg tief einschneidend — andere Fuſswege machen keinen solchen Einschnitt — über den Wall. In die Ecke zwischen der zweiten und dritten Seite führt ein Weg. Diese beiden Wege möchten die Lage der alten Thore anzeigen. Die nördliche Seite ist ganz verschwunden. Die Mitte der vierten Seite ist offenbar erst neuerdings durchstochen worden. Rechne ich meine Schritte zu $2\frac{1}{4}$ Fuſs, was wohl nicht zu viel ist, so umschliessen die Wälle, nach der Berechnung eines Ingenieurs in Vizeu, für die ich nicht einstehe, das bedeutende Areal von 90,125 Quadratfuss."

Lissabon. W. Gurlitt.

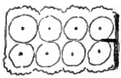
RÖMISCHE AUSGRABUNGEN.

Es war zwar längst bekannt, dass stromabwärts vor dem heutigen Ausladeplatz der Marmorblöcke, und nicht weit von der Stelle, wohin man früher irrthümlich den Pons Sublicius setzte, sich der alte Landungsplatz für die Marmorschiffe befunden habe, es waren auch dort schon einzelne Säulen hervor-

Digitized by Google

gezogen und bei den Stadtbauten verwendet worden, aber erst in der neusten Zeit kam der Cavaliere Visconti auf den glücklichen Gedanken, hier umfassende Ausgrabungen anzustellen. Das Ergebniss derselben ist bis jetzt ein äusserst günstiges: denn man hat die alte Landungsstelle fast in demselben Zustande entdeckt, in dem sie verlassen wurde. Das Ufer ist auf einer Länge von einigen hundert Fuſsen abgegraben und ein bequemer Platz hergestellt worden, den man für den neulichen Besuch des Papstes noch mehr geebnet, und an einigen Stellen mit Erdstufen versehen hat. Die Höhe des über der alten Landungstelle anstehenden Erdreichs beträgt zwischen 10 und 20 Fuſs. Diese Erdschicht ist ganz und gar mit kleinen Marmorfragmenten und noch viel mehr mit Scherben von Töpfen geschwängert; an vielen Stellen sieht man zerborstene weitbauchige Amphoren, die im Inneren mit kleineren Scherben und Erde ausgefüllt sind. Es ist ein Monte Testaccio im kleinen. Wenn man von der neuen Marmorata zum Ufer hinabsteigt, so zeigen sich linker Hand unter der steilen Scherbenwand zuerst gewaltige bunte Marmorblöcke von kubischer Form, die zum Anlegen der Schiffe dienten. Auf einem derselben sieht man in der Mitte der Oberseite einen eingelassenen eisernen Zapfen mit der Oese und dem dazu gehörigen eisernen Ringe, durch den die Taue gezogen wurden. Der 1000jährige Rost hat das Eisen mit dem Steine zu einer homogenen Masse verbunden. Etwas weiter stromabwärts liegt die interessanteste Stelle der bisherigen Arbeiten: eine wohlerhaltene Backsteinmauer von Opus reticulatum, und quer davor eine geneigte Fläche von Marmorquadern, die bis ins Wasser hinabreichen. Es ist klar, dass man sich dieser schiefen Ebene bediente, um die ausgeladenen Steine hinaufzuschaffen; doch ist hier nur für kleinere Werkstücke Raum, denn die schiefe Fläche hat nicht mehr als 3 oder 4 Fuss Breite. Die in einer starken Böschung geneigte Backsteinmauer ist von der besten Arbeit. Sie wird auf halber Höhe von einer horizontalen, fünf Steine dicken Schicht von dünnen Ziegeln durchzogen. Diese sind mit wenig Mörtel verbunden; die vollkommen wagerechten, genau gezogenen Linien lassen das Werk so frisch erscheinen, als ob es eben vollendet wäre. Man sieht daraus, dass auf die Festigkeit dieser Uferbauten alle Sorgfalt verwendet ward. Noch merkwürdiger ist ein ungeheurer, an die geneigte Fläche sich anschliessender weisser Marmorblock, der wie ein gewaltiger Balken aus dem Berge hervorragt. Er steht auf seiner hohen Kante, und hat vorn, nach dem Flusse zu ein horizontales rundes Loch von mehreren Zollen Durchmesser, das dem stärksten Schiffstaue mit Bequemlichkeit Durchlass gehen würde. So glatt und zierlich die Böschungsmauer und die schiefe Anfahrt aussehn, so zerrieben und verarbeitet zeigt sich der Marmorbalken, dessen Kanten an allen Seiten abgerundet und gebrochen sind. Die Höhe dieses Blockes so wie des obenerwähnten eisernen Ringes beweiset bis zur Evidenz, dass der mittlere Wasserstand der Tiber in den letzten 2 Jahrtausenden sich nicht wesentlich verändert hat: denn noch heute könnten die Schiffer hier mit aller Bequemlichkeit ihre Taue anbinden. Weiterhin sieht man Säulen und vierseitige Marmorstücke aus dem Scherbenberge hervorragen, die beim letzten Steigen der Tiber zum Theil wieder vom Wasser bedeckt wurden. Es ist feiner Cipollino, Bigio, Paonazetto etc. Ein schöner Block des besten griechischen Marmors ist bereits an einen hiesigen Bildhauer verkauft, der die Qualität desselben nicht genug zu rühmen weiss. Dann folgt ein nach innen einspringender Mauerwinkel von sauberer netzförmiger Arbeit; in der Wand links befindet sich ein hohes Fenster von 4 Peperinquadern eingefasst und mit horizontalem Mauerwerk ausgefüllt. Daneben liegt ein hier aufgefundener Schädel. Unter den vielen bereits herausgeschafften Blöcken ist einer von Marmo bigio in technischer Hinsicht besonders merkwürdig. Es sollten aus ihm 8 gleich grosse Säulen geschnitten werden, und man sieht den Anfang dieser Arbeit. Auf der schmalen Seite sind 8 gleich grosse Kreise, je 4 nebeneinander eingezeichnet. Sie stossen mit ihren Peripherien dicht aneinander, so dass bei dem Schnitte und der Politur noch viel abgehen musste. Der Durchmesser jedes Kreises beträgt ungefähr 8 Zoll, die Länge des ganzen Blockes etwa 6 Fuss. Auch die Rundung der Säulen ist schon oben und unten angedeutet, wonach die Seitenansicht ungefähr so aussieht; an der Seite rechtsbei *a* ist sogar schon

Digitized by Google



ein Einschnitt von einigen Zollen Tiefe bemerkbar, der von einem sehr feinen Sägeblatt herrührt. Die zahlreichen bearbeiteten Marmorfragmente edlerer Gattungen, die den Arbeitern täglich in die Hände fallen, werden auf einigen Brettern den Fremden zum Kaufe angeboten; daneben liegen Bruchstücke von Glasgefäſsen und einige wenige Bronzestückchen. Ein allerliebstes kleines männliches rechtes Bein, vom Schenkel bis zur halben Wade, mit gut ausgearbeitetem Knie, kaum vier Zoll lang, aus gelblichem Marmor, war nicht käuflich. Der ganze Uferstrich gehört dem Herzoge Marino Torlonia. Er errichtete darauf mehrere Fabrikgebäude, die aber jetzt nicht im Gebrauche sind. Wie verlautet, wird die Regierung ihn bis auf 60 Fuſs vom Ufer ab expropriiren, um die Ausgrabungen im gröſseren Maſsstabe fortsetzen zu können. Man darf daher noch manchen wichtigen Entdeckungen entgegensehen.

Rom, den 9. Mai 1868. G. Parthey.

DAS RÖMISCHE EMPORIUM.

Der vorstehend mitgetheilte Bericht des Herrn Parthey regt eine nun längst ruhende Streitfrage, die Streitfrage nach der Lage des alten Emporium wieder an. Die nachstehenden Bemerkungen können dieselbe noch nicht zum Abschluss bringen: sie sollen nur an einige ältere, jetzt fast vergessene Funde erinnern und vor einer zu schnellen Benennung der neu gefundenen Bauten warnen.

Bekannt ist daſs zu allen Zeiten an der Marmorata zahlreiche rohe und bearbeitete Marmorstücke gefunden worden sind. Schon Flaminio Vacca, dann Venuti und Ficoroni berichten darüber ausführlich. Am wichtigsten sind jene Werkstücke und Säulen, welche die Bezeichnung der Werkstätte, aus der sie stammen, Nummern, welche den Platz, den sie in den Magazinen einnahmen, bezeichnen, und das Jahr, in welchem sie in die Magazine gelegt wurden, tragen, unter ihnen die bekannten zwei Säulen, welche im Jahre 137 v. Chr. gelagert worden sind, jetzt im Museum des Lateran[1]). Im Mittelalter erhielt das Ufer stromabwärts vom Aventin von diesen groſsartigen Resten der alten Marmormagazine den Namen *(ripa?) marmorata.* Der *pons marmoreus Theodosii et Valentiniani* der Mirabilien, d. h. die von diesen Kaisern gebaute Brücke an Aventin, deren Strompfeiler noch sichtbar sind, und welche früh aus Missverständniss *pons sublicius* genannt wurde, ist nichts anderes als der *pons iuxta marmoratam,* den die Bullen des elften Jahrhunderts erwähnen[2]). Ausser den durch Herrn Partheys Bericht bekannt gewordenen Resten einer Landungsstelle für Marmorblöcke nun haben sich schon früher etwas weiter stromabwärts in der damaligen Vigna Cesarini, gegenüber dem Monte Testaccio, Reste einer anderen Landungsstelle, sowie von Magazinen gefunden. Beschrieben und abgebildet haben sie unabhängig von einander Fabretti[3]) und Piranesi[4]). Die Abweichungen sind gering. Wesentlich ist Folgendes: eine fast 1000 Fuſs breite steinerne Treppe führte von dem Wasserspiegel hinauf. Oben Reste eines groſsen oblongen, durch eine Mittelwand in zwei gleiche Theile getheilten Gebäudes, welches nach der Flussseite hin offen, an der langen Rückseite mit Bogenfenstern versehen war. Der Buffalinische Plan hat Nichts davon, wohl aber zeigt der von Gio. Batt. da Valduggia gezeichnete und bei de Rossi in Rom 1676 und 1697 herausgegebene Stadtplan an derselben Stelle eine Mauer mit Bogenthüren oder Fenstern. Auch auf dem Nollischen Plan (1742) ist Treppe und Gebäude genau im Grundriss eingetragen, nur reicht hier die Treppe nicht bis an den Fluss, wie bei Fabretti, sondern zwischen diesem und jener zieht sich noch ein schmaler Streifen Gartenlandes hin. Es wäre überflüssig, jetzt weiter in die Details der erwähnten Publicationen einzugehen: nur soviel scheint aus ihnen zu erhellen, daſs die Construction der Mauern keineswegs

[1]) Henzen, Annali dell' Inst. 1843 S. 333 ff. Benndorf und Schöne, Lateran. Mus. S. 353 ff.

[2]) Marini Papiri diplomatici S. 68. 85 vgl. meine Novae quaestt. topographicae in dem Festprogr. der Univ. Königsberg vom 22. März 1868 S. 11 ff.

[3]) De aquis (ed. 2) S. 154 ff. Daraus wiederholt von Piale degli antichi arsenali (hinter der Abhandlung delle mura Aureliane Rom [1822] 1833).

[4]) Antichità Romane I T. XX, 1 und IV T. XXXVIII.

eine sehr alte Epoche voraussetzt, wie die Herausgeber annahmen, vielmehr unzweifelhafte Aehnlichkeit mit Bauten der besten Kaiserzeit hat. Entschieden werden kann darüber natürlich nur durch eine neue grade jetzt so dringend wünschenswerthe Aufnahme und Beschreibung der gewiss noch unberührten Trümmer. Mir ist trotz wiederholter Bemühungen im vorigen Frühjahr nicht möglich gewesen, in die jetzt, wenn ich nicht irre, Torlonia gehörige Vigne einzudringen. Ob ein groſses Mauerstück mit zwei Paaren von Bogenfenstern, welches ich von der Höhe des Monte Testaccio aus gesehen habe, in der That, wie es schien, der Rest der von Piranesi abgebildeten Rückwand des Gebäudes sei, lasse ich dahingestellt. Weder dem Berichte in der Beschreibung Roms (3, 1, 432) noch demjenigen Rebers (Ruinen Roms S. 442) kann man es ansehen, ob sie auf Autopsie oder nur auf Fabrettis und Piranesis Beschreibungen fuſsen. Daſs nun der Grundriss des erwähnten Gebäudes in der Vigna Cesarini j. Torlonia dem Begriffe entspricht, den wir uns von den *horrea* nach dem Grundriss der *horrea Lolliana* auf dem capitolinischen Stadtplan bilden können[5]), daſs ferner die *horrea Galbes et Aniciana* der dreizehnten Region ungefähr in dieser Gegend gelegen haben, ist bekannt[6]); und da an der ganzen Uferstrecke Marmorblöcke gefunden worden sind, so muss man dabei stehen bleiben, daſs die neuen sowohl wie die alten Funde Theile der Landungsstellen und Magazine für die fremden Marmorarten sind, welche zu Bauten und Bildhauerarbeit verwandt werden sollten. Von da aber bis zu der Annahme, daſs wir hier das römische Emporium oder gar das Emporium, wie es Aemilius Paulus eingerichtet hatte, vor uns haben, ist ein weiter und für den nüchternen Betrachter unthunlicher Schritt.

Daſs der Landungsplatz derjenigen Barken, welche Getraide, Baumaterial[7]) und andere Bedürfnisse Rom zuführten, von dem Arsenal und den Docks der Kriegsmarine verschieden, daſs jenes (das *emporium*) unter oder nahe dem Aventin, diese (die *navalia*) oberhalb der Insel auf dem linken Ufer im Marsfelde gelegen haben, darf jetzt als das sichere Resultat von Beckers Untersuchungen betrachtet werden. Die Annahme doppelter *navalia* im Marsfelde und am Aventin ist unhaltbar und stützte sich wesentlich auf ein nicht mehr im Original erhaltenes Stück des capitolinischen Plans, welches Bellori T. IV treu nach der noch erhaltenen Zeichnung vielleicht des Architekten Gio. Antonio Dosi (in der vaticanischen Sammlung n. 3439 f. 18) hat stechen lassen. Das leider sehr fragmentirte Stück zeigt uns lange Umfassungsmauern eines oblongen Gebäudes oder Platzes; in dem freien Mittelraum stehen die Buchstaben NAVALEMFER{, welche Preller zuerst *navale infer(ius)* ergänzte. Mit Recht widersprach schon Becker wegen des unlateinischen Singulars, und es kann der Prellerschen Ergänzung nichts nützen, daſs wir neuerdings aus einer Inschrift[8]) einen *portus vinarius superior* kennen gelernt haben, der also einen *inferior* voraussetzt. Noch weniger freilich konnte die Vermuthung von Hertz, die Urlichs mit Recht zurückgewiesen hat, gebilligt werden, es sei *navale empor(ium)* zu schreiben, ganz zu schweigen von einem an Tollheit Alles übersteigenden Einfall Caninas[9]). So nahe Prellers Aenderung liegt und so sehr man sich hüten muss, Belloris Treue allzusehr herabzusetzen und in den nicht mehr im Original erhaltenen Stücken kühn darauf los zu conjiciren — ich glaube in meinem Bericht an die Academie das Sachverhältniss klar dargelegt zu haben —, so kann ich doch weder Preller beitreten, noch wüsste ich irgend eine sichere Verbesserung vorzuschlagen. Auf keinen Fall wird Beckers oben bezeichnete Ansicht umgestoſsen werden und wir haben das *emporium* vor *porta Trigemina* am Aventin zu suchen. In dieser Gegend und in der ehemaligen Vorstadt *piscina publica* hat man sich in Verbindung mit dem Hafen oder besser Landungsplatz ein reges gewerbliches und kaufmännisches Leben zu denken. Hier hatten die Bäcker ihre Börse, ihren Markt, weil in der Nähe die Getraidemagazine waren, hier müs-

[5]) Bellori T. I. Vgl. meinen Bericht an die B. Akad. (1867) S. 18.

[6]) Ausser Fabretti s. Preller Regionen S. 203.

[7]) Die *porticus inter lignarios extra portam trigeminam* Livius 35, 41, 10 vgl. nuove memorie dell' Inst. S. 234 und *inter figulos* bei Varro de l. l. 5 S. 154 Sp.

[8]) Garrucci dissertazioni archeologiche I S. 41.

[9]) Preller Jen. L. Z. 1844, 490 vgl. Reg. S. 242. Dafür Urlichs röm. Top. in Leipzig S. 4 und S. 144, dagegen Becker r. Top. in Rom S. 20 zur röm. Top. S. 15. Canina Edifizi I (Text) S. 316: *navalem ferentem*, was Importhafen heissen soll.

Digitized by Google

sen groſse Weinlager gewesen sein, wie die in der Nähe aufgehäuften und zum Monte Testaccio angewachsenen Amphorenscherben beweisen[10]), hier ist, wie mir Prof. Mommsen mittheilt, neuerdings eine Dedicationsinschrift der Schlächterinnung, der *lanii piscinenses* gefunden worden. Diese gewerbliche Vorstadt, die allmählich über die seit Sulla mehr und mehr verfallende Stadtmauer hinausgriff, musste einen scharfen Contrast bilden zu der Luxusvorstadt auf dem Marsfelde und einer ähnlichen vor *porta Capena*. Allein wie das *emporium* eigentlich beschaffen war, darüber sind wir bis jetzt im Unklaren. Landungsstellen zum Ausladen hat es unterhalb der Tiberinsel offenbar viele gegeben, nicht blos am linken Ufer. Da wo noch jetzt unter dem Hospital S. Michele Barken und kleine Dampfer anlegen, gegenüber dem Aventin, scheint wenigstens in später Kaiserzeit auch eine Landungsstelle gewesen zu sein. Denn ganz nahe den Resten jenes *pons Theodosii et Valentiniani* finden sich in eine antike Ufermauer eingelassen fünf Löwenköpfe, welche, wie es scheint, zur Befestigung von Schiffstauen gedient haben[11]). An einen eigentlichen Hafen aber ist überhaupt kaum zu denken, weil das Tiberufer in dieser Gegend nirgend eine Bucht hat, auch sprechen davon nicht die wenigen Notizen der livianischen Annalen, welche hier zum Schluss noch einmal kurz erörtert werden mögen. Im Jahre 562/192 erbauen die Aedilen M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paulus aus dem Strafgelde der *pecuarii* (Liv. 35, 10, 12) *porticum unum extra portam Trigeminam, emporio ad Tiberim adiecto*. Im Jahre 580/174 wird von den Censoren Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus gesagt (Liv. 41, 27, 8) *et extra portam trigeminam emporium lapide straverunt stipitibusque saepserunt et porticum Aemiliam reficiendam curarunt gradibusque ascensum ab Tiberi in emporium fecerunt.* Dies ämilische Emporium, zu welchem man nun auf Stufen *hinaufstieg*, das gepflastert und gegen den Strom durch eine Pfahlschälung gestützt war, ist also offenbar nicht als ein Hafen in unserem Sinne zu fassen, sondern als eine Art von *area*, an der Magazine lagen, wo ausgeladen wurde; vermuthlich also die erste Centralausladestelle, wie das *macellum* des Fulvius Nobilior um dieselbe Zeit die erste Centralverkaufsstelle für Victualien schuf. Jeder erinnert sich sofort des *ἐμπόριον* im Piräeus bei Athen. Wenn Männer wie Cato den besiegten Griechen doch schliesslich die prächtigere Ausschmückung des Marktes ablernen mussten, so liegt nahe zu vermuthen, daſs ein Aemilius Paulus die Einrichtung der Landungsstelle nach athenischem Muster vornahm, wofür ein direkter Beweis in der Bezeichnung *emporium* läge, wenn wir wüssten, ob diese von jenem gewählt und nicht erst von Livius gebraucht worden ist. Daſs nun bei dem steigenden Verkehr aus dem ursprünglich beschränkten einen *emporium*, das zunächst wohl wesentlich dem Getraidehandel dienen musste, eine Reihe von solchen *emporia* wurde, ist einleuchtend. Die Magazine für Marmor und ihre Landungsstellen können erst gegen Ende der Republik entstanden sein, als dies Material in den Bauten zur Anwendung kam; um dieselbe Zeit entstand die erste steinerne Brücke und wurden die Ufer des Flusses durch Agrippa mit Steinmauern verkleidet, von denen uns noch bedeutende Reste, besonders an der Südspitze der Tiberinsel, erhalten sind[12]).

Königsberg. H. Jordan.

[10]) Reifferscheid in dem bulletino dell' Instituto 1865 S. 235 ff.

[11]) Sie sind kurz erwähnt im bullettino dell' Inst. von 1866 S. 67, vgl. mein oben citirtes Programm S. 14 f.

[12]) S. meine Abhandlung in den Annali von 1867 S. 395.

Digitized by Google

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. In ihrer Sitzung vom 7. Januar hatte die archäologische Gesellschaft den Statuten entsprechend zunächst geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Im Anschluss hieran machte Hr. *Wolff* eine Mittheilung über die kleine Bibliothek der Gesellschaft, die sich nach und nach angesammelt hat und den Mitgliedern in der Wohnung des Quästors zur Benutzung offen steht. In Bezug auf Neuwahl des Vorstandes wurde auf den von Hrn. *Mommsen* unterstützten Antrag des Hrn. *Lepsius* nach kurzer Discussion, an der sich die Hrn. *Abeken, Kirchhoff, von Korff* und *Zurstrassen* betheiligten, mit überwiegender Majorität der Beschluss gefasst, den bisherigen aus den Hrn. *Friederichs, Hübner* und *Wolff* bestehenden Vorstand zu ersuchen, interimistisch in Function zu bleiben, bis die seit Gerhards Tode vacante Professur der Archäologie an der hiesigen Universität neu besetzt werde, und dann erst eine ordnungsmäſsige neue Constituierung des Vorstandes zu veranlassen. Der bisherige Vorstand erklärte sich damit einverstanden und bleibt mithin bis auf weiteres im Amte. Dann wurden noch zwei neue ordentliche Mitglieder von der Versammlung gewählt und die auf Beschluss des Vorstandes erfolgte Ernennung zweier ausserordentlicher Mitglieder zur Anzeige gebracht. In Bezug auf den Gang der Verhandlungen in der Gesellschaft sprach Hr. *Friederichs* den Wunsch aus, einmal dass die Mitglieder häufiger von ihrem Rechte Gebrauch machen möchten, bestimmte Gegenstände, welche sie interessirten, zur Besprechung vorzuschlagen und ferner, dass das Bestreben der Gesellschaft und ihrer Mitglieder sich darauf richte, Bildhauer für ihren Kreis zu gewinnen, da aus dem gemeinsamen Betrachten und Beurtheilen antiker Bildwerke durch Archäologen und praktische Künstler, besonders Bildhauer, eine reiche Ausbeute für die Wissenschaft zu erwarten sei. Beide Wünsche fanden lebhafte Unterstützung in der Gesellschaft, die zwar Architekten und Maler in ziemlicher Zahl, von Bildhauern aber augenblicklich nur einen in ihrer Mitte hat. — Nach Erledigung des geschäftlichen Theils der Sitzung hielt Hr. *Adler* den Vortrag des Abends, dessen Inhalt etwa folgender war. Die römischen Denkmäler in Frankreich sind ausgezeichnet durch a) ihre seltene Erhaltung und b) durch ihre freie aber nicht ungesetzliche und willkürliche Anwendung der griechischen Kunstformen. Der erste Punkt resultiert aus dem einfachen Materiale von Kalk- und Sandsteinen, das nicht zur Plünderung reizte. Der zweite scheint von vorn herein auf eine ursprüngliche Begabung für Baukunde zu deuten. Aus der groſsen Fulle der Denkmäler, welche von Marseille und Bordeaux bis Rheims und Paris reichen, wurden nur besonders wichtige herausgegriffen und durch kürzlich erworbene Photographien, sowie durch das noch immer verdienstvolle Werk de Labords erläutert. — 1. Grabdenkmal der Julier in St. Rémy bei Arles; Verwandtschaft desselben mit Agrigent, Mylasa, Constantine u. A. Nach Ritschls Untersuchung der Inschriften daran aus der letzten republikanischen Zeit. — 5. Ehrenbogen zu St. Rémy, sehr verwandt dem Titusbogen zu Rom und wohl bald darauf errichtet. Die Details daran verrathen eine Art Schulverbindung mit Cavaillon und Orange. — 3. Amphitheater zu Arles, nicht sehr gross, Verona, Capua und Pozzuoli grösser. Zwei Geschosse mit 60 Arkaden, streng im Ganzen, zierlich im Detail. Die Plananlage zeigt eine der rundesten Ellipsen, weil die Achsen 381 und 312 Fuſs. Wahrscheinlich aus der Zeit der Antonine — 4. Thor des August zu Nîmes — strenges Propugnaculum; vgl. Autun, Trier, Turin etc. Der Inschrift nach aus Augustischer Zeit, 16—15 v. Chr. — 5. Thor von Frankreich daselbst — sehr ähnlich aber reducirt. — 6. Pont du Gard — gröſster Aquädukt Frankreichs, vielleicht schon von Agrippa erbaut. — 7. Maison Carrée in Nîmes; Prostylos und Pseudoperipteros korinthischen Stils; 80 und 40 Fuss, 6 S. zu 11 S.; vorzüglich erhalten und von tadelloser Eleganz. In die Zeit des Titus zu stellen, vielleicht noch früher. — 8. T. der Diana, richtiger wohl ein grossartiges Heroum für Plotina, Gem. Trajans, und um 122 durch Hadrian erbaut. Die Anlage höchst interessant als tonnengewölbter Bau aus Schnittsteinen mit Gurten und einer Cryptoportikus daneben. — 9. Tour magne. Mächtige Ruine

Digitized by Google

eines kolossalen Grabdenkmals, dessen achteckige Massen in drei Etagen erhalten noch 117 Fuſs hoch sind. Mit peripteralen Säulenstellungen zu restaurieren. Dadurch sehr ähnlich der Moles Hadriani in Rom und dem Septizonium daselbst. — 10. Amphitheater in Nîmes, aus grossen Quadern erbaut; etwas gröſser als Arles und wohl etwas älter. — 11. Theater in Orange, von Caristie vorzüglich publiciert und das Wichtigste, was wir für das Scenengebäude besitzen. — 12. Ehrenbogen in Orange, 62 F. breit, 60 F. hoch und 27 F. tief, einer der vier gröſsten; wichtig wegen der eingebundenen Seiten, des Halbkreisbogens in den Seitengiebeln und des Reichthums der Skulpturen. — 13. Thor des Mars in Rheims, dreibogig mit schlanken, fast gleichweitigen Oeffnungen, und 16 Dreiviertelsäulen besetzt; sehr überladen und stark verwittert; am interessantesten die Casettenwölbungen darin mit Darstellungen der Jahreszeiten und der 12 Monate. — Der *Vorsitzende* legte hierauf kurz die eingegangenen Drucksachen vor, unter denen er hervorhob zwei neue archäologische Abhandlungen *Otto Jahn's*, das nachträglich eingegangene *Winckelmannsprogramm* der hauptsächlich durch Hrn. *Rossbach* geleiteten *archäologischen Section* in der *Schlesischen Gesellschaft in Breslau*, verfasst von Dr. *G. Förster*, und die neuen *Bulletins* der *Commissions Royales d'art et d'archéologie* zu Brüssel aus den Jahren 1866 und 1867, worin sich umfassende und dankenswerthe archäologischeMittheilungen der Hrn. *Schuermans* und *Habets* finden. Den Empfang aller dieser Zusendungen bescheinigt die Gesellchaft dankbar. Die Vorlage einer ganzen Reihe archäologischer Mittheilungen, welche bei dem Vorsitzenden eingegangen waren von Seiten der Herren Prof. *Conze* in Halle als Frucht seines jüngsten Aufenthalts in Petersburg, Dr. *Benndorf* in Athen und Dr. *Gurlitt* aus Gotha, der augenblicklich Portugal bereist, mussten jedoch der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Sitzung verschoben werden. — Zum Schluss berichtete Hr. *Mommsen* über den wissenschaftlichen Ertrag der zu Rom unter Hrn. *Henzen's* Leitungen veranstalteten Ausgrabungen auf dem Platz des heiligen Haines der Arvalbrüderschaft, zu welchen I. M. die Königin nun bereits zum dritten Mal einen namhaften Beitrag gewährt und eine Anzahl von Mitgliedern der Gesellschaft beigesteuert haben. Eine hierauf bezügliche Abhandlung des Hrn. Henzen, welche vertheilt wurde, gab Anlass die wichtigsten historischen Daten, welche sich aus dem dabei gefundenen gröſsten Fragment einer Avaltafel ergeben, kurz zu erörtern; bei welcher Discussion sich auch Hr. *Lepsius* betheiligte. Neue Beiträge zur Fortsetzung der Ausgrabungen wurden von einer Anzahl Mitgliedern der Gesellschaft gezeichnet.

In der Sitzung vom 4. Februar besprach Hr. *Hübner* die im Abguss kürzlich an das hiesige Museum gelangte bekannte Büste eines gefangenen Barbaren im brittischen Museum, in welcher Göttling den Thumelicus, den Sohn des Arminius, habe erkennen wollen. Der Abguss dieses schönen Kunstwerks war durch die Güte der Museumsverwaltung zur Stelle geschafft worden. Der Vortragende erörterte Angesichts desselben und anknüpfend an seine der Gesellschaft früher gemachten Mittheilungen über zwei Marmorbüsten der hiesigen Sammlung, welche, fälschlich als Bildnisse des Kaisers Victorinus angesehen, unter der Zustimmung von Seiten der Sachverständigen von ihm für Köpfe von Germanen erklärt worden waren, die schwierige Frage, ob dieser Kopf, welcher sicher einen Barbaren vorstelle, in der That mit Göttling für einen Germanen oder aber für einen Gallier oder Britannier zu halten sei. Es lasse sich manches für und gegen beide Meinungen anführen: das reiche und tief bis über die Augen herabhängende Haar und die idealen Züge sprächen für den Germanen, wogegen der flache Schädel, die niedrige Stirn und der Schnurrbart bei geschorenem Backenbart, als auszeichnende Tracht der gallischen Fürsten ausdrücklich bezeugt, eher auf einen vornehmen Kelten hinwiesen. Der Vortragende erinnerte an die alten Kupfermünzen von Ariminum mit dem wohl ältesten Bildnisskopf eines Kelten, welcher manche Verwandtschaft zeige; wogegen diesem freilich der gallische Halsring nicht fehle. Noch weniger zwar, wie Göttlings Deutung auf Thumelicus, die sogar zu dramatischer Behandlung verleitet habe, lasse sich der patriotische Gedanke der englischen Gelehrten begründen, welche in dem Kopf ein Bildniss des brittischen Fürsten Caratacus zu besitzen meinten. Aber für eine sichere Unterscheidung, ob

Digitized by Google

ein Kelte oder ob ein Germane gemeint, fehle es noch an ausreichenden Kriterien. Jedenfalls sei der Kopf für eine vorzügliche Arbeit aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts zu halten, wohl mit der Statue, zu der er sicher gehörte, zu architektonisch decorativem Zweck bestimmt, wie die unvollendet gelassene Rückseite zeige. — Hr. ***Friederichs*** erinnerte an die auf den Reliefs der Traianssäule vorkommenden Barbaren, die man gewöhnlich für Germanen erkläre, und auf ähnliche auf Mainzer Grabsteinen dargestellte, und betonte ferner die Aehnlichkeit des ideal gehaltenen Kopfes mit dem der sogenannten Thusnelda, wonach er sich eher für einen Germanen entschied. An der Discussion betheiligten sich die Herren ***Grimm, Meyer*** u. A.; die Meinung, dass der Kopf mit Wahrscheinlichkeit für einen Germanen zu halten sei, überwog in der Gesellschaft. — Hr. ***Hübner*** legte sodann, anknüpfend an die in der Discussion bereits vielfach genannte florentiner Statue der Thusnelda, in welcher Göttling unzweifelhaft richtig eine gefangene germanische Frau erkannt habe, die Photographie eines Frauenkopfes mit langem Haar in der Sammlung der Eremitage zu St. Petersburg vor, welche er der gütigen Vermittelung Prof. ***Conze's*** in Halle verdankte. Dieser schöne Kopf, welcher im Catalog der dortigen Sammlung (No. 227) irrthümlich ein Bildniss der Julia Domna als Venus Anadyomene heisse, könne mit grofser Wahrscheinlichkeit ebenfalls für das idealisirte Bildniss einer germanischen Gefangenen angesehen werden. Ebenfalls Prof Conze verdankte der Vortragende Kenntniss von dem im St. Petersburg in der Sammlung der Akademie der Künste befindlichen Abguss eines aus Sebastopol stammenden römischen Grabreliefs mit dem allerdings nur roh ausgeführten Bildniss eines Tubabläsers der elften Legion, welches für unsere fast allein aus den Denkmälern zu schöpfende Anschauung von Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres von Wichtigkeit ist. — Ein ähnliches Denkmal von besserer Ausführung hatte Hr. Dr. ***Benndorf*** aus Athen in sorgfältiger Zeichnung eingesendet, woselbst sich das Original in der Sammlung der archäologischen Gesellchaft befindet: es stellt einen Soldaten der misenatischen Flotte, im kurzen Mantel, mit Lanze und Schwert bewaffnet, dar; in der Linken hält er einen Gegenstand, der wie an einem Henkel gehaltene Schrifttafeln aussieht, also vielleicht einen ***codex ansatus,*** wie er zuweilen erwähnt wird. — Dr. ***W. Gurlitt*** aus Gotha, augenblicklich in Portugal reisend, hatte verschiedene archäologische Mittheilungen gemacht, betreffend ein altes Erdwerk in der Nähe von Visen, römische und etruskische Sarkophage zu Oporto und Lissabon, und ähnliches. — Aus Athen berichtete ferner auch Dr. ***Schöne,*** der augenblicklich dort zu archäologischen Studien mit den Herren ***Benndorf*** und ***Kekulé*** verweilt, von einem neugefundenen Bruchstück der Baurechnungen des Erechtheions und von einem kurzen Besuch der englischen Ausgrabungen zu Ephesos. — Auf die besondere Empfehlung der genannten drei Gelehrten hatte der Photograph Herr ***Des Granges*** zu Athen eine Sammlung photographischer Ansichten in grofsem Format von Athen und seinen alten und neuen Bauten, seinen Umgebungen und anderen Gegenden Griechenlands (durch die Kunsthandlung ***Amsler*** und ***Rudhart***) zur Ansicht eingesendet, welche nach dem einstimmigen Urtheil der Gesellschaft alles vorher auf diesem Gebiete geleistete in geschmackvoller Wahl und technischer Vollendung weit übertreffen. Der Künstler ist bereit, wenn seine Leistungen Anklang finden, auch für speziell wissenschaftliche Zwecke besondere Aufnahmen zu veranstalten. — Hr. ***Friederichs*** legte zunächst ein Programm von Prof. ***Wieseler*** vor, in welchem über scenische Alterthümer, unter Anderm auch über den Vorhang der griechischen Bühne gehandelt wird. Die erhaltenen Monumente und Nachrichten seien unzureichend zur Entscheidung der Frage, ob ein Vorhang vorhanden gewesen oder nicht, mit Recht aber habe Wieseler aus den Anfangsscenen einiger erhaltener Tragödien auf die Existenz eines Vorhangs geschlossen. Man dürfe behaupten, dass alle Tragödien, die mit einer bereits dauernden Situation beginnen, wie z. B. des Aeschylos Agamemnon, des Euripides Orest, einen Vorhang nothwendig voraussetzen. Der Vortragende sprach darauf über den Nachlass des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, Gerhard, der vermuthlich für das Kgl. Museum angekauft werden wird. Er schilderte die Sammelthätigkeit

Digitized by Google

desselben nach ihren verschiedenen Richtungen und ging näher auf die Abtheilung der Gemmen ein. Ein Kästchen mit besonders werthvollen Gemmen wurde vorgezeigt und darunter ein griechischer Skarabaeus (der im Abdruck schon in den impronte des archäologischen Instituts erschienen ist) und ein altetruskischer in Gold gravirter Ring besonders hervorgehoben. Es wurde die Zeit dieser Steine zu bestimmen gesucht und überhaupt über die Mittel gesprochen, die ältesten Versuche griechischer und etruskischer Kunst chronologisch zu fixiren. Hr. *Hübner* bemerkte schliesslich noch, dass, obgleich kein wiederholter Appell an die Mitglieder der Gesellschaft ergangen sei, dennoch für die von Hrn. *Henzen* geleiteten Ausgrabungen im Hain der Arvalbrüderschaft bei Rom wiederum nicht unerhebliche Beiträge aus der Mitte der Gesellschaft eingegangen seien, über welche mit Dank quittiert wurde.

In der Sitzung vom 3. März führte Hr. *Hübner* den Vorsitz. Derselbe machte zunächst eine auf das Organ der Gesellschaft, die archäologische Zeitung, bezügliche Mittheilung. Da Professor O. Jahn in Bonn die von ihm provisorisch bis zum Schluss des eben vollendeten fünfundzwanzigsten Jahrgangs derselben geführte Redaction niedergelegt hat, inzwischen aber der Lehrstuhl Gerhards an der hiesigen Universität noch nicht wiederbesetzt worden ist, so hat, auf den Wunsch der Verlagshandlung und unter Mitwirkung des Hrn. Friederichs, einstweilen Hr. Hübner die Redaction der Zeitschrift übernommen, damit keine Unterbrechung in deren Fortführung entsteht. Für die Zeitung bestimmte Beiträge der Herren Mitglieder der Gesellschaft werden daher fortan entweder an die Verlagshandlung oder an Herrn Friederichs zu richten sein. Es wurde dabei von den Herren *Friederichs, Grimm* und *Adler* in Anregung gebracht, auf welche Weise eine grössere Verbreitung der Zeitschrift, besonders auch unter den Mitgliedern der Gesellschaft zu erreichen sein würde und verschiedene darauf zielende Vorschläge gemacht, welche ihrer Zeit in gründliche Erwägung zu ziehen sein werden. — Im Anschluss an diese Mittheilung vertheilte Hr. *Wolff* die auf Gerhards Veranstaltung aus dem letzten Jahrgang der archäologischen Zeitung auf Kosten der Gesellschaft besonders abgedruckten Sitzungsberichte (vier Nummern), welche sowohl für die Mitglieder der Gesellschaft als auch für deren auswärtige Correspondenten bestimmt sind. Es wird von der Zukunft der archäologischen Zeitung überhaupt abhängig sein, ob mit dieser besonderen Publication auch ferner noch fortgefahren werden soll oder nicht. — Hr. *Hübner* legte sodann, nach kurzer Erwähnung der eingegangenen Zusendungen (siehe die Beilage) und Novitäten, einige ihm neuerdings zugegangene archäologische Mittheilungen vor, nämlich aus dem Nachlass des Hrn. *Quednow* stammende unedierte Aufzeichnungen über römische Alterthümer aus Trier und dessen Umgebungen, die manches Interessante enthalten (z. B. sorgfältige Zeichnungen nach Bronzen und Aufnahme von Gräberfunden), und von der Familie des Vf. gütigst zur Benutzung übersendet worden sind; ferner eine neue Mittheilung des Hrn. Dr. *Schöne* aus Athen über ein auf der Akropolis gefundenes Fragment einer Marmorstatue im Harnisch, auf dem die gleiche Vorstellung, mit einigen Abweichungen im Detail, wiederkehrt, welche der Harnisch der Berliner Augustusstatue (vgl. den Sitzungsbericht vom 9. December des vorigen Jahres) zeigt, nämlich Pallas von zwei Victorien umgeben; Photographie und Zeichnung einer römischen Phalera aus Spanien, von Hrn. *Guerra* in Madrid gesendet; desgleichen Photographie und Beschreibung eines in Portugal gefundenen römischen Sarkophags mit Reliefdarstellung der vier Jahreszeiten, verfasst von Hrn. *E. A. Allen* in Porto (vgl. arch. Ztg. von 1866 S. 243*); Notizen über neue Funde rheinischer Inschriften von Professor *J. Becker* in Frankfurt a. M., endlich eine Photographie der Inschrift auf dem Igeler Monument bei Trier, die dem Generallieutenant *v. Etzel* Exc. verdankt wird. — Aus London ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, dass die eifrigen Bemühungen des Hrn. *Newton*, die bisher vermissten Stücke der früher in Corfu befindlichen Woodhouseschen Sammlung für das brittische Museum zu gewinnen, neuerdings mit vollständigem Erfolg gekrönt worden sind. — Hierauf sprach Hr. *Adler* über die römische Baukunst unter Trajan, ein weitumfassendes und vielseitiges Thema, die letzte Blüthe der antiken

Digitized by Google

Baukunst überhaupt in sich begreifend, welches der Vortragende nur nach einigen Seiten hin zu betrachten sich vorsetzte, da das Material dafür leider nur lückenhaft vorliege. Der berühmteste stadtrömische Bau des Kaisers, das nach ihm benannte Forum, Meisterwerk seines Architekten Apollodorus von Damascus, von dem nur die Gruftstätte und die Ehrensäule des Kaisers, mit der plastischen Verherrlichung seiner Dacischen Feldzüge, im Jahr 113 errichtet, ein integrierender Theil der ganzen Anlage, erhalten, könne nur mit Mühe aus den Fragmenten restituiert werden. Andere Prachtwerke in Rom und den Provinzen fehlten ganz, so die Bäder und das Odeum zu Rom, die colossale Donaubrücke in Mösien und anderes. Zu der Ehrensäule tritt als wesentlich ideale Leistung der Constantinsbogen in Rom, welcher, abgesehen von rohen und deshalb leicht erkennbaren Zuthaten aus constantinischer Zeit, durchaus der erste und nur transferierte Bogen des Trajan sei. An ihm und der Säule lasse sich daher in Rom selbst die Bau- und Bildkunst jener Epoche am sichersten beurtheilen. Der Bogen gehe sicherlich auf einen Entwurf des Apollodor zurück; zwei andere Ehrenbogen desselben Kaisers, der von Ancona (im Jahr 115 für die Wiederherstellung des Hafens errichtet) und der von Benevent (für die Erneuerung der appischen Strasse im Jahr 114 erbaut), bieten interessante Vergleichungspunkte. Der Bogen von Ancona, einfach und streng in der Gliederung, von schlanken fast eleganten Verhältnissen (42 Fufs Höhe zu 33 Fufs Breite), ist ausgezeichnet durch die äusserste Einfachheit des plastischen Schmuckes. Grade das Gegentheil ist der Bogen von Benevent, von breiten, gelagerten Verhältnissen (48 Fuss Höhe zu 45 Fuss Breite), mit reicher Fülle von schmückenden Bildwerken in schöner architektonischer Anordnung; dabei die Reliefs fast sämmtlich so wohl erhalten, wie wenig anderes auf dem ganzen Gebiet der römischen Kunst, ein plastischer Commentar zur Biographie des Kaisers, besonders in Bezug auf seine friedliche Thätigkeit; daher für Geschichte und Alterthumskunde von hervorragender Wichtigkeit. Auch in diesem Werk sei der Einfluss des Apollodor mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen; der Constantinsbogen zeige in seiner Anlage unverkennbare Beziehungen zu den beiden anderen Bogen, auch bestätige die schnelle Aufeianderfolge der sicher datirten Bauten (die Säule vom Jahr 113, der Bogen von Benevent von 114, der von Ancona von 115) den geschlossenen Zusammenhang der kaiserlichen Bauthätigkeit. Zahlreiche, zum Theil (wie für den Bogen von Benevent) auf Veranlassung des Vortragenden neu gefertigte Photographien zugleich mit den vorhandenen Abbildungen dienten zur Erläuterung des Vortrags, andere verwandte und gleichzeitige Anlagen, wie das Denkmal des Antiochos Philopappos zu Athen vom Jahr 114, das hadrianische Thor daselbst und ähnliches wurden zur Vergleichung herangezogen. Das reiche Material des Vortrags gab zu mancherlei Bemerkungen der Hrn. ***Friederichs***, ***Grimm***, ***Hübner*** u. A. Veranlassung. — Hr. ***Zur Strassen*** macht einige Bemerkungen über die Restaurationen der schon einmal in dieser Sitzung erwähnten Berliner ***Augustusstatue***, an welcher er ausser den beiden Armen und Beinen auch die Füsse mit dem Piedestal für modern erklärte (s. die Beilage). Hr. ***Friederichs*** bemerkte, dass ihn der Vortragende von der Richtigkeit dieser Beobachtung vor dem Original überzeugt habe, wogegen Hr. ***Hübner*** an der Echtheit der Füsse einstweilen festhalten zu müssen glaubte, zumal da auch der Kopf, obgleich eingesetzt und von anderem Marmor als der Rumpf, dennoch entschieden für antik zu halten sei. An der Discussion über diese Fragen, deren Entscheidung durch die wahrscheinlich in der Sammlung Pourtales vorgenommene sorgfältige Verputzung aller Restaurationen erschwert wird, nahmen verschiedene Mitglieder Theil; es wurde zu erneuter Prüfung von Seiten Sachverständiger aufgefordert. — Hr. ***Friederichs*** erklärte hierauf einige ***Vasen aus dem Nachlass Gerhards***, die zur Ansicht der Gesellschaft ausgestellt waren. Zwei derselben sind bereits in der archäologischen Zeitung publicirt, die eine stammt aus Thera, ist vom ältesten Stil und mit dem Bilde einer Artemis verziert, die einen Löwen am Schwanz hält; die andere gehört dem elegantesten Stil an und stellt in Kinderfiguren einen nächtlichen Zug trunkener Schwärmer dar, die durch signifikante Beischriften näher charakterisirt sind. Die dritte Vase ist zwar schon in der Literatur aufgeführt, aber noch nicht

Digitized by Google

durch Abbildung bekannt. Sie stellt das Abenteuer des Odysseus bei der Circe in sehr naiver und interessanter Weise dar. — Hr. *Wolff* äusserte Zweifel an der Richtigkeit der Lesung der Inschriften auf der zweiten der besprochenen Vasen, die sich jedoch nicht zu bestätigen schienen. — Der *Vorsitzende* gedachte endlich noch des kürzlich erfolgten Todes eines langjärigen Mitgliedes der Gesellschaft, des Hrn. *Dirksen*. — Einige der Gesellschaft zugedachte Mittheilungen des Hrn. *Mommsen* mussten wegen der Kürze der Zeit auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Die Sitzung vom *7. April* eröffnete Hr. *Friederichs* mit einigen Bemerkungen über die von Hrn. *Eichler* ausgestellten Gipsabgüsse des schönen griechischen Silbergefäfses im Antiquarium zu München und des angeblichen Virgil in Mantua. Hr. *Hübner* legte die für die Gesellschaft eingegangenen Druckschriften vor, nämlich die *Berichte der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, welche neben den gröfseren *Mittheilungen* derselben Gesellschaft und ihren bisherigen *Jahresberichten* von jetzt ab einzeln erscheinen, mit Excursen und Tafeln, um nach der Absicht der Herausgeber, der Hrn. *Bursian, Keller* und *Meyer von Knonau*, eine 'raschere und unmittelbarere Verbindung mit dem Publicum' herzustellen; und ferner die *Acta der Carolinischen Universität zu Lund* für 1866 bis 1867, welche zugleich zu ihrem im Mai d. J. stattfindenden 200jährigen Jubiläum einladet. Für beide Geschenke wird hiermit öffentlich der schuldige Dank erstattet; die Züricher Berichte wurden mit besonderem Interesse begrüfst, als aus demselben Bestreben hervorgegangen wie die von der Gesellschaft im vorigen Jahr zum ersten Mal allein ausgegebenen Sitzungsberichte. — Hr. Prof. *Jordan* aus Königsberg, als Gast anwesend, legte einen von Hrn. *Parthey* eingelaufenen Bericht vor über die *Ausgrabungen an der Marmorata in Rom*, den Platz am Tiberufer, wo der Marmor für die römischen Bauten abgeladen wurde. Der Vortragende bestritt einen Theil der Folgerungen, welche man aus den dabei gemachten Funden gezogen hat und legte seine im Zusammenhang umfassender topographischer Untersuchungen über das alte Rom gewonnenen Ansichten über den Tiber und seine Uferbauten und Brücken, unter Vorlegung der einschlägigen Abbildungen, ausführlich dar. Sowohl Hrn. Partheys Bericht als auch Hrn. Jordans Vortrag werden in der archäologischen Zeitung zum Abdruck gelangen (ist oben S. 15ff. geschehen). — Hr. *Mommsen* sprach im Anschluss an früher im archäologischen Anzeiger (1866 S. 8*) von Prof. Fickler in Mannheim gegebene Mittheilungen und eine neue, dieselbe wesentlich ergänzende Abhandlung von B. Stark in Heidelberg, welche demnächst in den Bonner Jahrbüchern erscheinen wird, über neue archäologische und inschriftliche Funde zu *Ladenburg am Neckar* (s. das nähere in der Beilage zum Sitzungsbericht), dem römischen *Vicus Lopodunum*. Der Vortragende hielt dabei seine früher gegebenen Erklärungen der betreffenden Inschriften gegenüber den neuerdings aufgestellten Deutungen fest, welche er im Einzelnen widerlegte. Dabei bleibt freilich noch Vieles, über das man gern Aufschluss hätte, besonders in Betreff der politischen Stellung von Lopodunum zu einer grösseren Civitas, dunkel bis etwa weitere Funde, zu denen alle Aussicht vorhanden ist, Aufklärung bringen. — Hr. *Adler* erklärte auf Befragen, dass aus dem den neuen Mittheilungen beigegebenen sehr unsicheren Grundriss dessjenigen antiken Gebäudes, an welchem sich die hauptsächlichsten der gefundenen Inschriften befanden, über den einstigen Zweck desselben durchaus keine bestimmte Vorstellung gewonnen werden könne. — Von Hrn. *Mommsen* wurden ferner zwei durch den als Gast anwesenden Prof. *Reifferscheid* zur Stelle gebrachte *Henkel römischer Dolia* mit Aufschrift, vom Monte Testaccio in Rom herstammend, vorgelegt, über deren Inschrift sich eine Discussion zwischen Hrn. *Hübner* und dem *Vortragenden* entspann. — Darauf erklärte Hr. *Friederichs* einige zur Stelle geschaffte theils in Gerhards Nachlass, theils im Kgl. Museum befindliche Vasen. Drei derselben, alterthümlichen Stils, stellen die Einführung des Herakles in den Olymp dar und sind interessant wegen der Freiheit, mit der sie ein und dasselbe Original variieren, die vierte ist eine aus Unteritalien stammende Vase, die mit Reliefs verziert ist. Auf der einen Seite ist die Schleifung Hektors, auf der anderen die Auslösung seines Leichnams dargestellt. — Schliesslich legte Hr. *Krüger* einen vom archäologischen Seminar in Bonn ausgehenden Aufruf vor, worin

Digitized by Google

namentlich die Schüler Welckers und Jahns aufgefordert werden, zum bevorstehenden 50jährigen Jubiläum der Universität dem dortigen archäologischen Museum einige Geschenke zu machen.

BEILAGEN.

1. Die Nenniger Inschriften.

In der Sitzung vom 7. April ging dem Vorstand von Seiten der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier die neueste, die *falschen Inschriften von Nennig* betreffende, splendid ausgestattete Publication von Hrn. *von Wilmowsky* zu (Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften, erläutert vom Domcapitular von Wilmowsky. Mit zwei Tafeln, Facsimile der Inschriften und erläuternde Sculpturen der Col. Aug. Trev. Herausgegeben von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. Trier 1868, Fr. Lintz'sche Buchdruckerei, 18 S. Fol.), deren Empfang hiermit dankbar bestätigt wird. Auf eine erneute Discussion einzugehen würde zu nichts führen; von Hrn. Mommsen ist der Redaction mit Bezug darauf die nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen.

"Dem Unterzeichneten wird von der Trierer Presse, der antiquarischen wie der nicht antiquarischen, zum Oefteren der Vorwurf gemacht, die Nenniger Inschriften in 'illoyaler' Weise 'todtzuschweigen'. Es gehört dies ohne Zweifel zum Humor des ganzen Handels mit; denn sicher ist diesen Seifenblasen von hier aus schon genug und vielleicht zu viel Aufmerksamkeit erwiesen worden. Darauf allerdings habe ich nie Anspruch gemacht in diesem Streit das letzte Wort zu behalten; und wie ich bisher die verschiedenen Widerlegungen meiner Ansicht in Octav wie Folio geduldig über mich habe ergehen lassen, so werde ich mich auch in Zukunft des gleichen sehr loyalen Schweigens bedienen. Insbesondere muss ich die Untersuchung, von wem und auf welche Weise sowohl der zweiundvierzigjährige Tagelöhner Peter Reuter in Nennig wie auch der Domcapitular von Wilmowsky in Trier mit diesen Leistungen hintergangen worden sind, mit dem Bemerken ablehnen, dass ich nicht im Polizeifach thätig bin; während ich zugleich auf das Bestimmteste dabei verharre, dass beide Herren so wie noch eine beträchtliche Anzahl anderer Bewohner des Regierungsbezirks Trier sich in der unangenehmen Lage befinden geprellt worden zu sein. — Indess einen Vorschlag zur Güte will ich noch machen. Den Laien gegenüber, wo Gründe nicht verfangen, tritt mit Recht dafür die Autorität ein. Die namhaftesten Kenner der lateinischen Epigraphik sind heutzutage unbestritten die Herren Ritschl in Leipzig, Renier in Paris, Henzen und Rossi in Rom. Ich compromittire bereitwillig auf jeden von diesen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, dass die zu stellende Frage lediglich auf die Echtheit oder Unechtheit der fraglichen Inschriften sich beschränke; die weitere, auf welche Weise der Betrug verübt worden ist, wird vielmehr an das Königl. Polizeiamt in Trier zu richten sein."

Th. Mommsen.

2. Die Berliner Augustusstatue.

Die Ansicht des Bildhauers Hrn. *Zurstrassen* über die Restaurationen derselben ist die folgende: Hr. Zurstrassen hält nur den eigentlichen Torso und den Kopf für antik; auch diese seien, wie schon bemerkt worden, von verschiedenem Marmor und von verschiedener Hände Arbeit. Neu seien der ganze rechte Arm mit der Hand, der linke Unterarm mit der Hand, das rechte Bein von der Sohle an bis übers Knie, der halbe linke Unterschenkel mit dem linken Fuſs, die Plinthe und der Baumstamm; die Ergänzungen seien aus carrarischem Marmor zweiter Sorte, mit künstlich hergestellter Verwitterung, während der Torso aus griechischem Marmor sei. Bis auf die etwas zu kurz gerathenen Unterschenkel und den Baumstamm, welcher der angedeuteten ursprünglichen Stellung nicht entspreche, sei die Restauration eine leidliche zu nennen.

3. Ladenburg.

Von den Ausgrabungen bei Ladenburg und den dadurch ans Licht geförderten Inschriftsteinen ist bereits früher in diesen Blättern (1867 S. 10) die Rede gewesen; es wird angemessen sein die seitdem gefundenen hinzuzufügen. Veröffentlicht sind dieselben mit den früheren Funden zusammen von B. Stark in dem neuesten Jahrbuch der rheinländi-

Digitized by Google

schen Alterthumsfreunde (Bd. 44) unter Beigabe von Lithographien. Neu gefunden ist zunächst das folgende durch die Form und die Grösse der Buchstaben von den sonstigen Schriftsteinen durchaus sich entfernende Fragment:

V·M S·C·D·S·P
ET·S·LVNARES

worin die Formel *de sua pecunia* und das Wort *lunares* (das man wunderlich genug für einen Eigennamen erklärt hat) vorkommen; übrigens ist es unverständlich. — Die vorgeschlagene Auflösung *voto merito soluto curaverunt de suo ponendum* ist willkürlich und bringt auch das Zeitwort an eine falsche Stelle.

Wichtiger ist eine Ara, die in ihrer oberen Hälfte in der Mitte eine stehende Jünglingsgestalt mit bekränztem Haupt, im linken Arm anscheinend ein Aehrenbündel haltend, darstellt, in der unteren drei stehende weibliche Gestalten in matronaler Bekleidung, in den Händen Stäbe haltend, um die Köpfe den starken halbkreisförmigen Wulst, wie er den rheinischen Matronenbildern eigen ist. Von der Aufschrift zu beiden Seiten des Genius ist nur erhalten:

GENIo	C·V·S·N
/////	////) V
/////	/////
/////	/////

Unter den Marmorfiguren steht weiter:

V·S·L·L·M

Hier tritt uns der Name der Gemeinde, den eine früher in Ladenburg gefundene Inschrift (Brambach 1713) unvollständig also gab: CIVIT// || VLP·S///, vervollständigt entgegen. Derselbe Name kehrt noch einmal wieder auf dem Heidelberger Stein (Brambach 1704) eines D*(e)*C*(urio)* C S N. Leider ist der Name der Civitas auch nach diesen Daten nicht mit Bestimmtheit zu entziffern. Dass die ersten zwei Buchstaben *civitatis Ulpiae* aufzulösen sind, ist klar; aber sowohl die sichere Lösung des folgenden, in dem man *Septimia* zu erkennen beliebt, steht zur Zeit noch aus als auch insbesondere die des vierten, in dem der Hauptname stecken muss. Starks Annahme, dass die *civitas Nemetum* (Speier) gemeint sein könne, ist, abgesehen davon, dass man guten Grund hat das Gebiet der Nemeter nicht bis auf das rechte Rheinufer auszudehnen, desshalb schlechthin unmöglich, weil die eben erwähnte Heidelberger Inschrift mit den Worten schliesst: *d(e)c(urio) c(ivitatis) S .... N ...., item dec(urio) c(ivitatis) Nemet(um) fecit,* also die erstere jede andere, nur nicht die *civitas Nemetum* sein kann. Dass es zwei *civitates Nemetum* dies- und jenseit des Rheins in unmittelbarer Nachbarschaft gegeben habe, die sich nur durch die von der rechtsrheinischen geführten Beinamen *Ulpia* oder *Septimia* unterschieden hätten, ist eine durch keine Analogie und noch minder durch innere Wahrscheinlichkeit gestützte Verlegenheitshypothese. Soll einmal ins Blaue gerathen werden, so würde eine *civitas Ulpia saltus Nicerini* — wie *saltus Sumelocennensis* — wenigstens den Vorzug haben möglich zu sein. Allerdings liegt es nahe, den Namen der Gemeinde mit dem des Neckarflusses, römisch Nicer, in Verbindung zu bringen, und werden umsichtige Forscher nicht verkennen, dass die Civitates im Decumatland keineswegs nach Analogie der linksrheinischen gebildet worden sind. Wir kennen in demselben bis jetzt mit völliger Sicherheit keine anderen als Sumelocenna (Rottenburg) und Aquae Aureliae (Baden)[1]), und sehr deutlich ergiebt sich auch aus Tacitus (Germ. 29), dass hier die alten keltischen Gaue fehlten, die in Gallien die Grundlage der römischen Gemeindeordnung wurden, und dass in der alten 'helvetischen Einöde' eingewanderte Leute aus mancherlei Orten den einzigen Bevölkerungsstamm bildeten. Aber auch dies ist nicht mehr als höchstens eine Möglichkeit und nur weitere Funde können die nicht bloss örtlich wichtige Frage, welcher Civitas dieser nördliche Theil des Decumatlandes zugerechnet worden ist, zur Entscheidung bringen. — Auf jeden Fall aber haben wir jetzt zwei Localbezeichnungen, die beide Ladenburg angehören, den der *civitas Ulpia S ..... N ....* und den des *vicus Lopodunum*. Wie sie sich zu einander verhalten, kann keinem Kundigen zweifelhaft sein. Die römischen Provinzen zerfallen bekanntlich durchgängig in Gemeinden (Städte oder Gaue) und diese wieder in *vici*, so dass bei genauer Heimathsangabe Provinz, Gemeinde *(regio),* Dorf nach einander genannt werden. So finden wir zum Beispiel *natus ex provincia Moesia*

[1]) Denn auch die *Civitas Alisina*, die Elsenzstadt, steht noch keineswegs fest.

Digitized by Google

inferiore, regione Nicopolitana, vico Saprisara (Grut. 526, 7); *nat. Mysia superiori, reg. Ratiarese, vico Cinisco* (Grut. 521, 7); *nat. Bessus reg. Serdica, vico Mugari* (Orelli 3548); *Triboco ex Germania superiore Luco Augusti* (Grut. 850, 10). Wie also etwa in Speier die *civitas Nemetum* und der *vicus* oder (was rechtlich auf dasselbe hinauskommt) das *oppidum* Noviomagus sich zu einander verhielten, so in Ladenburg die *civitas S..... N....* und der *vicus Lopodunum,* gleichsam als Kreis und Ort. Es ist durchaus kein Grund vorhanden die Inschriften, die den *vicus Lopodunum* nennen, mit Stark in die Zeit vor die Entstehung der *civitas Ulpia* zu verweisen; vielmehr setzt jeder *vicus* seine *civitas* voraus wie der Theil das Ganze. Und hiermit hängt weiter ohne Zweifel jene Doppeldedication zusammen, die die leider fragmentirte Ara aufweist: wie der Genius derjenige der Civitas ist, werden die drei Matronengottheiten auf die Localität sich beziehen und wahrscheinlich steckt auch in dem am Schluss der zweiten Zeile erhaltenen OV nichts anderes als Lopodunum, mag nun [ET·MATR*(ibus)* LOPO]DV[NENSIBVS] zu ergänzen sein oder, wenn der Raum dafür nicht reicht, irgend eine andere analoge Formel gestanden haben. Ich bin nicht im Stande eine solche Doppeldedication weiter zu belegen und sie mag epigraphisch vereinzelt dastehen, wie denn auch die Darstellung einer doppelten Götterreihe in dieser Weise nichts weniger als gewöhnlich ist; aber dem sachlichen Verhältniss entspricht sie vollkommen.

Endlich ist noch zu den schon bekannten Dedicationsfragmenten, die sich mit Wahrscheinlichkeit also zusammen ordnen:

Lopodun. | Q. Vennonius | Pompei|anus
Vic. Lop. | Q. Gabinius | Peregrinus
Vic. Lop. Martialin*(ius)* Ma*(rtialis?)*....
........s. Q. Cassius.....

noch ein anderes Bruchstück gekommen, das nach der Angabe Starks dazu gehört, aber gröſsere und weiter auseinanderstehende Buchstaben zeigt, also etwa einer Hauptzeile angehören mag, die über einer von jenen Inschriften hinlief. Das Bruchstück zeigt nur die Buchstaben

{TI·V}

Wenn Stark hierin den Dativ, sei es von *civitati Ulpiae*, sei es von *Marti Ultori* erkennt, so mag das richtig sein; aber damit ist meine Ausführung nicht widerlegt, dass in jenen Inschriften ***Vic. Lop.*** und ***Lopodun.*** nothwendig ebenfalls durch Dative aufzulösen sind, die nominativische Auflösung dagegen unzulässig ist, weil in diesem Falle eine Corporation und ein Privatmann in unzulässiger Coordinirung erscheinen würden. Dass, wo die Corporation als Dedicantin auftritt, das Verzeichniss der einzelnen Contribuenten im gleichen Casus folgt, ist häufig (z. B. Brambach 994); aber ein solches Verzeichniss der *vicani* liegt hier offenbar nicht vor und jeder Inschriftenkenner weiss, dass, wenn neben der dedicirenden Corporation einzelne Mitglieder ausgezeichnet werden, etwa weil sie das Werk geleitet oder eingeweiht oder zu den Kosten einen Beitrag gesteuert haben, dies keineswegs durch solche einfache Coordinirung geschieht. Noch viel weniger darf, wie Stark will, *vic(anus) Lop(odunensis)* und *Lopodun(ensis)* aufgelöst und darin die Heimathbezeichnung des Dedicanten gefunden werden. Dass als Heimathbezeichnung das Dorf allein und vor dem Eigennamen genannt sein könne, ist mir allerdings nicht in den Sinn gekommen; und es dürfte solchen Einfällen gegenüber darauf hinzuweisen sein, dass auch die Epigraphik zur Zeit zwar nicht der Dilettanten, aber füglich des auf gut Glück rathenden Dilettantismus entrathen kann. Dagegen erscheint es als möglich, wenngleich bei der Geringfügigkeit des erhaltenen Bruchstückes daneben mancherlei andere Möglichkeiten sich darbieten, dass auch hier, wie auf jener Ara, eine doppelte Dedication an die Civitas und den Pagus vorliegt und also auf dem Gebäude stand: *[Civita]ti U[lpiae S...... N....et] vic(o) Lopodun(ensi) Q. Gabinius Peregrinus.*

4. Neuestes aus Ladenburg. Seit dem Drucke von Prof. B. Starcks verdienstvoller Abhandlung über die Geschichte und die Alterthümer Ladenburgs im neuesten Hefte der Rheinischen Jahrbücher sind in dieser reichen Fundgrube römischer Anticaglien wieder einige interessante Fundstücke zu Tage gekommen: 1) Auf dem Grundstücke des Michael Köhler in den sog. Lustgärten eine in ein Lager von Trass von 8′ Mächtigkeit eingelassene Wasserleitung, gebildet aus gebrannten viereckigen Leistenziegeln von 1½′ Breite

Digitized by Google

bei 2′ Länge, wovon je einer den Fuſsboden, zwei die Seitenwände bildeten. Sie führten aus der Richtung des etwa 8′ tieferen Neckarbettes gegen einen Heizraum, in welchem Pfeiler, aus Ziegelplatten zusammengesetzt, einen Oberboden trugen. Heizröhren (viereckig mit Verbindungsöffnungen) fanden sich zahlreich dabei; das Neckarwasser konnte in den Canal kaum anders als durch ein Pumpwerk gebracht worden sein. Fragmente von Töpfergeschirren aus rothem Thon mit Jagdscenen — eines mit dem Töpfernamen PATERNV — fanden sich ganz in der Nähe. Ebenso aus gelbem Sandstein, wie er bei Wimpfen im Neckarthale bricht, eine in einer Nische stehende Matronenfigur mit faltenreichem Obergewande, unter welchem das fast bis auf die Knöchel reichende Untergewand sichtbar ist. In den unter der Brust sich berührenden Händen trägt sie ein orangeartige Frucht. Der Kopf ist abgeschlagen. Die Höhe der Figur ist 26 Centimeter, die Breite der Nische 14 Centimeter, die Länge des Obergewandes 18 Centimeter; von dem Untergewande sind 3—5 Centimeter sichtbar; die Länge der Hände beträgt 2 Centimeter, der Durchmesser der Frucht 15 Millimeter. Die Arbeit ist roh und verräth in der Technik Aehnlichkeit mit den bei Starck a. a. O. abgebildeten Matronenfiguren auf dem Widmungsstein des Genius von Lopodunum.

2) Interessanter ist das im Garten des Friedrich Köhler daselbst gefundene Bruchstück eines Säulenschafts von 35 Centimeter Höhe und einem Durchmesser von 22 (unten) und 17 Centimeter (oben). Dieselbe besteht aus einer Basis von drei kreisrunden, scharf geränderten und tief eingeschnittenen Säulenwülsten von zusammen 8 Centimeter Höhe, dann aus einem Figurenfelde von 24 Centimeter, über welchem eine ähnliche Wulst das Fuſsgestell eines zweiten Feldes bildete, von dem aber nur ein Bruchstück — mit der Wulst 8 Centimeter hoch — erhalten ist. Das Material scheint eine Art Kalkbreccie zu sein, wie sie in der Gegend von Alzei bricht; andere Techniker sehen es als einen kalkhaltigen Cement an. Der Schliff und die Einschnitte der Säule scheinen jedenfalls auf der Drehscheibe hervorgebracht. Von dem unteren Figurenfeld ist das letzte Drittel glatt; auf den beiden vorderen ist eine Gruppe in starkem Relief, den Kampf eines Pan mit einem Eros darstellend. Der Pan ist geschwänzt, mit einem gerade rückwärts gerichteten Hörnchen (das linke fehlt) und priapisch aufgerichtetem Gliede (4 Centimeter Länge zu 28 Centimeter Höhe der fast im rechten Winkel sich bückenden Figur); die Arme sind fest an den Leib gepresst, der allein noch vorhandene rechte Ziegenfuſs scheint an der oberen Hälfte behaart. Der Kampf geschieht durch bockartiges Zusammenstoſsen der Köpfe, wobei der des Pan auf die Seite gestoſsen ist, so daſs das Gesicht fast *en face* erscheint. Der Eros (24 Centimeter Körperlänge) hat die Arme auf gleiche Weise an den Leib gepresst; das linke Bein schreitet etwa 5 Centimeter aus, der Fuſs hat 3,5 Centimeter Länge. An den Schultern sind 6 Centimeter lange, coleopterenähnliche Flügel. Die Figur ist von schwungvoller Zeichnung und schwellender Rundung des Fleisches. An dem oberen Figurenfelde war ebenfalls eine Gruppe von zwei menschlichen Figuren, von denen nur noch die Füſse — der eine von 4 Centimeter Länge und unbekleidet wie die des Eros im unteren Felde — nebst einem in der Mitte stehenden Löwen- oder Pantherfuſse noch sichtbar sind.

Was die Bestimmung der Säule betrifft, so scheint mir am wahrscheinlichsten zu sein, daſs sie das Bein eines Rundtisches gewesen, wie solche in den Kellerräumen der Landhäuser unserer Gegend von Starck nachgewiesen sind und auch zu Stettfeld bei Bruchsal fragmentarisch sich vorgefunden haben. Zu solcher Bestimmung passt dann auch ganz gut sowohl die erotische Gruppe des noch erhaltenen als auch die wahrscheinlich bacchische des verloren gegangenen oberen Feldes.

Nebenan fanden sich zwei Silberdenare von Claudius und Maximin und eine Broncemedaille der älteren Faustina.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daſs jüngst ein bei Mainz gefundenes, aus gegeneinander gestellten Ziegelplatten gebildetes Grab, in welchem Raum für eine Aschenurne und einigen Beigaben war, für die Sammlung des hiesigen Alterthumsvereins erworben wurde. Eine der Ziegelplatten hatte den Stempel JEGXXIIPRI·...und eine Lampe den Töpfernamen LVCAREI.

Mannheim. FICKLER.

Digitized by Google

Rom. Archäologisches Institut. Am *17. April* dieses Jahres beging nach hergebrachter Sitte das archäologische Institut den Gedächtnisstag der Gründung Roms und seiner eigenen Stiftung in festlicher Sitzung. Obgleich dichter Regen niederströmte, fehlte ihr doch nicht zahlreicher Besuch theils alter und bewährter Freunde des Instituts theils gegenwärtig hier verweilender Gelehrter. In Abwesenheit des unpässlichen königl. Gesandten Herrn *von Arnim* beehrte seine Gemahlin die Sitzung mit ihrer Gegenwart. Wir bemerkten unter den Anwesenden ausserdem *G. B.* und *M. de Rossi*, den schottischen Bischof *Forbes*, Monsignor *Nardi*, den Grafen und die Gräfin *Lovatelli*, den früheren königl. Gesandten *von Canitz* und die Herren *Sauppe* und *Curtius* aus Göttingen, *Parthey* aus Berlin und *Erdmann* aus Halle. Der Saal der Bibliothek war geschmückt mit Fragmenten einer prachtvollen Wandbekleidung aus bunten Marmorstücken, die kürzlich auf dem Palatin ausgegraben und von Herrn Rosa zur Stelle besorgt waren, durch einen schönen grofsen Kandelaber und eine überaus feine geflügelte Minervenstatuette, aus Bronze beides und von Herrn Castellani geschickt, endlich vor Allem durch das Original und einen Abguss des herrlichen Herakles Steinhäuser, neben dem, zur bequemen Vergleichung, ein Abguss vom Kopf des farnesischen Herakles aufgestellt war. Die Sitzung eröffnete ein Vortrag des Mitgliedes der Direction Herrn *Léon Renier* aus Paris. Das höchst interessante Monument, über das er handelte, wurde im vergangenen Jahr in den Ruinen von Lambaesis, der alten Hauptstadt der Provinz Numidien, gefunden. Es ist die Hälfte eines grofsen sechseckigen Cippus, der aus zwei vertical zusammengefügten Steinen bestanden hatte. Eine grofse Inschrift bedeckt die drei Flächen des Steines; unzweifelhaft waren alle sechs ursprünglich beschrieben. Der verlorene Theil muss auf der Mittelfläche die Dedication des Monumentes, auf der linken Seitenfläche den Anfang, auf der rechten das Ende der Inschrift getragen haben, die auf dem erhaltenen fortläuft. Dennoch giebt die übrig gebliebene Inschrift, ohne Anfang und Ende wie sie ist, uns vollständigen und höchst anziehenden Aufschluss über Sinn und Bedeutung des Monumentes. Auf der Höhe je einer der Seitenflächen sind in grofsen Schriftzügen die Worte *Patientia*, *Virtus*, *Spes* zu lesen, und darüber befinden sich oben auf dem Denkmal, die verstümmelten Büsten dieser Tugenden, denen der Stifter seine durch dasselbe verewigten Erfolge dankte. Die Inschrift beginnt oben auf der linken Seitenfläche mit einem Brief, in dem die Bürgerschaft von Saldae, der alten Hauptstadt von Mauretania Caesariensis, und mit ihr der Schreiber bittet, den Nivelleur *(librator)* Nonius Datus, Veteran der *legio III Augusta*, zu veranlassen, dass er nach Saldae komme und sein angefangenes Werk daselbst vollende. Darauf nimmt der Stifter des Monumentes selbst das Wort. Er erzählt, dass er abgereist und unter die Räuber gefallen sei; nackt und verwundet sei er mit den Seinen entkommen nach Saldae und dort zum Procurator Clemens gegangen. Der habe ihn an einen Berg geführt und ihm das missglückte Unternehmen gezeigt, um dessen willen er hingerufen war. Man hatte einen Kanal anlegen wollen, aber die Arbeiter waren von der einen Seite nach Süden, von der andern nach Norden abgewichen, und so war es nicht gelungen, den Berg zu durchstechen. Darauf habe er gaesatische Flottensoldaten an die Arbeit gestellt und nach seinem dem Procurator Petronius Celer überreichten Plane die Arbeit zum glücklichen Ende geführt. Das Wasser sei hindurchgeleitet worden und der Procurator Varius Clemens habe das Werk geweiht. Danach flicht der Erzähler, damit sein Antheil an der Arbeit in helleres Licht trete, einen zweiten Brief, des Porcius Vetustinus an Crispinus, ein. In diesem dankt der Schreiber dem Crispinus, dass er den *evocatus* Nonius Datus ihm gesandt habe, um über die Arbeiten, deren Direction dieser übernommen, mit ihm zu verhandeln, und erzählt, er sei, obwohl er grofse Eile gehabt habe, nach Caesarea zu kommen, doch nach Saldae gereist, um den Aquaeduct daselbst zu besehen. Dieses bedeutende Werk könne nicht anders als unter der Leitung des Nonius Datus vollendet werden, der es ebenso umsichtig als gewissenhaft fördere. Darum hätte er bitten mögen denselben ihm noch einige Monate zu belassen, wenn er *nicht* in Folge der angestrengten Arbeit erkrankt wäre. — In diesem Satze bricht die Inschrift ab. — Den Stifter des Monumentes, führte Herr Renier aus, lehren

Digitized by Google

uns die beideu eingelegten Briefe kennen; er hiess Nonius Datus und war *librator* der *legio III Augusta,* die länger als drei Jahrhunderte in Lambaesis stationiert war. In dem Wort '*Etrusco*', mit dem der erste Brief anhebt, erkannte Herr Renier den Adressaten desselben, der ohne Zweifel identisch ist mit dem Legaten M. Valerius Etruscus, dessen eine in Lambaesis gefundene Inschrift erwähne; während der Schreiber des Briefes kein anderer sein könne, als der in der darauf folgenden Erzählung genannte Procurator Clemens, dessen Person (T. Varius Clemens) aus fünf anderen Inschriften bekannt sei. Auch der Verfasser des zweiten Briefes, Porcius Vetustinus, werde bereits in einer Inschrift des alten Sitifis genannt, und des Adressaten vollen Namen (L. Novius Crispinus Martialis Saturninus) und Laufbahn lehrten uns mehrere Inschriften kennen. Beide Briefe seien an Legaten der *legio III Augusta* gerichtet, deren einer den *evocatus* Nonius Datus zu beurlauben habe, während in der Folge der andere den *veteranus* nach Saldae zurückzukehren bitten solle, damit er das ins Stocken gerathene Werk vollende. — Dem anziehenden und inhaltreichen Vortrag folgte die Versammlung mit aufmerksamer Theilnahme. Hr. *Helbig* sprach hierauf über den vorerwähnten kolossalen Herakleskopf, welcher kürzlich vom Bildhauer Hrn. Prof. Steinhäuser erworben worden ist. Derselbe gehört in die Reihe der Köpfe, die ihren bekanntesten Repräsentanten im sogenannten Herakles Farnese haben. Der Vortragende analysierte den Kopf in Hrn. Steinhäusers Besitz und wies im Einzelnen nach, wie die ideale Behandlung desselben, im Vergleich zum farnesischen Herakles, uns die griechische Kunst noch frei von römischem Einfluss zeige und dem gemeinsamen Original beträchtlich näher, als jener, stehen müsse. Die Erfindung dieses Herakles ideales auf Lysippos zurückzuführen sei keine bestimmte Berechtigung ersichtlich, vielmehr stehe es zu dem Charakter der lysippischen Kunst fast im Gegensatz. Indessen beweise das bekannte Relief am Stadtthor von Alyzia, dass die Anlage dieses Typus bis in das vierte Jahrhundert hinaufreicht. Es scheine, dass das Original des farnesischen Herakles in einer nach Alexander blühenden Kunstschule durch Umbildung eines alten Heraklestypus enstanden sei. Dieser Epoche entspreche eine solche an die Grenzen der Kunst streifende Verkörperung physischer Kraft, welche im angespannten Pathos der Laokoongruppe und ähnlicher Phänomenen ihre Analogieen finde. — Hiernach ergriff Hr. *Henzen* das Wort und gab zunächst einen Ueberblick über die Geschichte des Instituts im verflossenen Winter und die archäologischen Funde während dieser Zeit. Er gedachte in Trauer des schweren Verlustes, welchen das Institut neuerlich durch den Tod des hochherzigen *duc de Luynes* erlitten. Selbst ein feinsinniger und verdienstvoller Forscher auf dem Gebiet der Archäologie, sei seine grofsmüthige Sympathie dem Institut, zu dessen Gründern er zählte, unaufhörlich zugewandt geblieben, bis der Tod den 66jährigen ereilte, als die Ereignisse des Oktober 1867 ihn nach Rom gezogen hatten, um den Verwundeten beizustehen. — Der unerschöpfliche Boden der ewigen Stadt habe auch im vergangenen Winter lang vergrabene Schätze dem Licht zurückgegeben. Unter den Ausgrabungen nähmen einen hervorragenden Platz fortwährend diejenigen ein, welche auf Befehl Seiner Maj. des Kaisers Napoleon auf dem Palatin unter Leitung des Hrn. Rosa ausgeführt werden, während auch die päpstlichen Ausgrabungen auf der anderen Seite des Berges die Topographie stetig förderten. Auch in Trastevere schritten bei San Crisogono die Ausgrabungen fort; sie brächten immer neue Grafitti, in denen die Soldaten der 7. Cohorte der Vigiles sich verewigt, zu Tage, und die Ansicht des Vortragenden, dass dort nicht die Kaserne, sondern das Wachtquartier dieser Cohorte in der transtiberinischen Region gewesen, gewinne immer festeren Boden. In noch höherem Grade nähmen die öffentliche Aufmerksamkeit die Ausgrabungen in Anspruch, welche am Tiberufer, zwischen der Marmorata und dem Monte Testaccio, unter der Leitung des Commendatore Visconti ausgeführt würden, und abgesehen von den zahlreichen kostbaren Marmorstücken, die Roms Kirchen schmücken würden, trefflich gebaute und erhaltene Hafenconstructionen zu Tage förderten (S. oben S. 15ff.). Eine andere Entdeckung, bescheidener zwar, aber nicht unwichtig für die Wissenschaft, sei die Mithrasinschrift, welche beim Graben von Fundamenten im Garten des früheren *monastero delle convertite* gefunden und vom Vortragenden in der An-

Digitized by Google

tangssitzung dieses Winters berührt, dann von C. L. Visconti und G. B. de Rossi behandelt worden sei. Hr. Henzen legte einen Abklatsch dieser Inschrift vor, die in guten Hexametern aussagt, dass ein *Victor urus*, dem Mithrasdienst ergeben, diesem Gott mit königlichem Aufwand einen Tempel geweiht und demselben der Enkel ein *antrum* hinzugefügt habe; zur Seite und darüber stehen die Namen *Tamesii, Olympii, Augentii*. Hr. Henzen wies eingehend nach, dass auch andere Inschriften uns diese Familie dem Sonnendienst ergeben zeigen und die neugefundene in die Jahre 382—392 fallen müsse. Schliesslich ging der Vortragende über zu den Ergebnissen der Ausgrabungen, welche, angeregt vom Institut und fortwährend unterstützt durch die Freigebigkeit Ihrer Maj. der Königin Augusta von Preussen, seit einem Jahre in der Vigna Ceccarelli, wo einst der heilige Hain der Arvalbrüder sich befand, ausgeführt werden und in diesen Berichten öfter erwähnt sind. Die Funde seien bisher, wenn auch unverächtlich, doch wenig bedeutend gewesen. Jetzt, nachdem die Arbeiten eine andere Stelle der Vigna in Angriff genommen, seien die Erwartungen, unter welchen man die Ausgrabungen unternommen, durch eine schöne Entdeckung gerechtfertigt worden. Es seien grofse und wichtige Fragmente einer Tafel gefunden, von denen Abklatsche den Versammelten vorgelegt wurden. Die Tafel gehörte, wie Hr. Henzen zeigte, zwei verschiedenen Jahren, nämlich 155 und 213 an, eine Abnormität, die aus dem Umstande zu erklären sei, dass für die Akten des letzteren Jahres der Raum gemangelt und man darum sich des leergelassenen Platzes auf der Tafel des Jahres 155 bedient habe. Der spätere wichtigere Theil hebe an mit dem zweiten Tag des Arvalfestes und fahre mit einem genauen Protokoll des dritten Tages fort; zum 11. August erwähne er ein Opfer, auf dem Capitol gebracht, um einen glücklichen Ausgang des Feldzuges zu erflehen, den der Kaiser Caracalla '*per limitem Raetiae ad hostes extirpandos*' zu unternehmen im Begriff stehe. Es folgen zum 6. Oktober Opfer wegen des Sieges, welchen der nämliche Kaiser über die Germanen erfochten. So gebe uns diese Tafel authentische und genaue Kunde von Thatsachen, über die bis jetzt uns nur höchst allgemeine Notizen weniger Schriftsteller vorlagen. Indess das Monument fordere, um angemessen erläutert zu werden, nach Umfang und Bedeutung einen ausgedehnten Commentar; und so schloss der Vortragende mit der erfreulichen Mittheilung, dass auf diesen grossen Fund bereits kleinere von Erheblichkeit gefolgt seien, Bruchstücke von Consularfasten, von einem Calendarium; und so sei die Hoffnung berechtigt, dass er im Stand sein werde im December dieses Jahres die Sitzungen des Instituts mit der Mittheilung gleich wichtiger Ergebnisse wieder zu eröffnen.[1] —

[1]) Wie wir soeben vernehmen, hat diese Erwartung schon jetzt sich theilweise erfüllt. Es sind in den letzten Tagen wiederum ansehnliche Ueberreste von zwei neuen Arvaltafeln aus früherer Epoche ans Licht gefördert worden, die später als Gräberdeckel gedient haben. A. des Einsenders.

(Mai 1868)

Digitized by Google

Der internationale historisch-archäologische Congress, welcher im vorigen Jahr zu **Antwerpen** getagt hat, versammelt sich in diesem Jahr **(13. bis 21. September)** zu **Bonn**. Besondere Einladungen und Programme kommen binnen kurzem zur Versendung; die umfassendsten Vorbereitungen werden getroffen, und es wird auf allseitige Theilnahme gerechnet.

Bonn, im Mai 1868.

Der Vorstand des Vereins
von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Verlag von **Georg Reimer** in Berlin.

Germanici Caesaris Aratea

cum scholiis

edidit

Alfredus Breysig.

Preis 1 Thlr. 1[illegible] Sgr.

Goethes

Briefe an Friedrich Auguſt Wolf.

Herausgegeben

von

Michael Bernays.

Separatabdruck aus den Preußiſchen Jahrbüchern, [illegible] Beilagen.

Preis: 20 Sgr

INHALT.

A. Conze, griechische Porträtköpfe (hierzu Taf. 1, 2) . . . . . . [illegible]
H. Heydemann, Tod des Orpheus (hierzu Taf. 3) . . . . . . [illegible]
Athene und Gorgo Medusa . . . . . . [illegible]
R. Förster, zum sogenannten 'Leichnam im Fischernetz' . . . . . . [illegible]

MISCELLEN UND BERICHTE.

H. Heydemann, Zuwachs des vatikanischen Museums . . . . . . [illegible]
die isthmische Stele des Theseus . . . . . . [illegible]
Sammlung Oppermann zu Paris, Brief des Besitzers an O. Jahn . . . . . . [illegible]
W. Gurlitt, römisches Lager bei Vizeu in Portugal . . . . . . [illegible]
G. Parthey, römische Ausgrabungen . . . . . . [illegible]
H. Jordan, das römische Emporium . . . . . . [illegible]
Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin . . . . . . [illegible]
Beilagen zu denselben:
1. Die Nenniger Inschriften. Erklärung von Th. Mommsen . . . . . . [illegible]
2. Die Berliner Augustusstatue. Bemerkungen des Hrn. Zurstrassen . . . . . . [illegible]
3. Ladenburg. Von Th. Mommsen . . . . . . [illegible]
4. Neuestes aus Ladenburg. Von Fickler . . . . . . [illegible]
Festsitzung des archäologischen Instituts in Rom . . . . . . [illegible]

ABBILDUNGEN.

Taf. 1. Marmorbüste bei Marq. de Pastoret in Paris.
Taf. 2. Marmorbüsten des Perikles 1) im britischen Museum, 2) im Vatikan.
Taf. 3. Der Tod des Orpheus, Bild einer nolanischen Hydria.

Eine systematische Uebersicht über die archäologische Litteratur soll am Schluss des Bandes gegeben werden.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

NEUE FOLGE.

ERSTER BAND.

ZWEITES UND DRITTES HEFT.

DER GANZEN FOLGE

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1868.

Der Unterzeichnete hat, mit Unterstützung der Herren Professoren Curtius und Friederichs, vorläufig die Redaction der Archäologischen Zeitung übernommen. Zusendungen bittet derselbe an seine Adresse (Matthäikirchstraße 21) oder an die der Verlagshandlung (Anhaltstraße 12) zu richten.

Berlin. Professor E. Hübner.

Digitized by Google

HERAKLES SCHLANGENWÜRGEND.

Hierzu die Abbildung Tafel 4.

Die beiden auf Tafel 4 zum ersten Mal veröffentlichten Gemälde sind im vorigen Jahre in einem Hause der Strada della Fortuna zu Pompeji[1]) aufgedeckt worden und zwar an derselben Zimmerwand eines über dem anderen, so wie die Abbildung es giebt, nur daſs natürlich die Entfernung zwischen beiden Bildern bedeutend gröſser ist. Diese Anordnung zweier Wandgemälde ist bis jetzt, so viel ich weiss, ohne weiteres Beispiel; unser Interesse wird aber noch gesteigert, wenn wir sehen, daſs der Gedankenzusammenhang der Darstellungen sie verursacht hat.

Das untere Bild (0,46 + 0,40 Cent.), in schöner Farbenstimmung und nicht ohne Sorgfalt ausgeführt, stellt die Erstlingsthat des Herakles dar, die Pindar[2]) so begeistert besungen hat. Zwei mächtige Schlangen waren zur Nachtzeit dem Lager genaht, auf dem Herakles und Iphikles schliefen; während Letzterer schreiend und furchtsam floh, erwürgte der kleine furchtlose Held sie mit seinen Händchen, ehe noch Jemand Hilfe leisten konnte. Nach der allgemeinen Ueberlieferung hatte seine erbitterte Feindin Hera sie gesandt, ihn zu tödten; nach Pherekydes[3]) dagegen Amphitryon selbst, um zu erfahren, welcher von beiden Kindern des Zeus Sohn sei. Bei Plautus[4]) geschieht diese Wunderthat sofort nach der Geburt, die bei ihm gegen die sonstige Erzählung, nach einer anderen Wendung[5]) der Sage, vielleicht aber auch aus absichtlicher Komik leicht von Statten gegangen war; nach Apollodor ist Herakles acht Monat alt, nach Theokrit, der die Begebenheit reizend schildert, im zehnten Monat[6]). Noch älter stellen ihn die zahlreichen uns erhaltenen Kunstwerke[7]) dar, und zwar mit Fug und Recht, denn die Dichter dürfen den kleinen Helden bei Ausübung der That als noch

[1]) Bull. dell' Inst. 1868 p. 19 ss.

[2]) Pind. Nem. I, 33 ss.

[3]) Sturz fragm. p. 107.

[4]) Plaut. Amphitr. V, 1, 55 ss.

[5]) Cf. Anton. Lib. 29; Böckh Pindar II, 2 p. 358 s.

[6]) Apoll. II, 4, 8; Theokr. 24 (19), 1 ss. Cf. Diod. IV, 10.

[7]) Mir sind bekannt geworden die folgenden:

in Statuen (vgl. Anthol. Planud. IV, 90 = Brunk Anal. III p. 209, 281; Mart. Epigr. 14, 177).

A. Marmorfigur in Florenz: abg. Gal. Reale de Firenze IV, 2, 68; Clar. 781, 1955; Meyer Gesch. der Bild. K. XXIII, C. S. 295. Anm. 231. 308.

B. Ebend. abg. Gal. Reale IV, 2, 69; Clar. 781, 1957.

C. Mus. Capitolin: abg. Mus. Cap. III, 25; Righ. I, 108; Clar. 782, 1960; vgl. Beschr. Roms III, 1 S. 165, 26.

D. Turin: abg. Clar. 782, 1958.

E. Louvre: abg. Clar. 302, 1953; Bouillon III, 15, 1.

F. Dresden, früher Chigi: abg. Becker August. 89; vgl. Hase Beschr. 250.

(*G.* In den farnesischen Gärten des Palatin ist von einem Herakles (?) die linke Hand mit der Schlange erhalten).

H. Bronzefigur in Neapel, moderne Copie nach einer Antike: abg. Mus. Borb. I, 8; Garg. Racc. II, 12. 13; Clar. 783, 1955.

I. Kleine Bronze bei Caylus Rec. des Antiq. IV, 64, 1. 2.

K. Desgl. im Mus. Kircheriano, Beschr. Roms III, 3 S. 494: in der l. eine Schlange, in der r. einen Stein oder Apfel.

L. Desgl. als Griff auf dem Deckel einer Cista: Bull. 1839 p. 27; Ann. 18[illegible] 193, 5.

In R[illegible]:

M. [illegible] Athen: abg. Ann. 1863 tav. Q, 2 p. 457 s.

N. [illegible]uf einer kleinen Basis, Bull. 1865 p. 35 s.

O. Sarkophagrelief im Vatican: abg. Visconti P. Cl. IV, 38; Millin Gal. myth. 119, 431; vgl. Beschr. Roms II, 2 S. 207.

*O**. Vatikanische Ara, Beschr. Roms II, 2 S. 132, 19 (sehr ähnlich der Florentiner Figur A).

P. Sarkophagdeckel aus Genzano, der in den Annali 1868 publicirt und besprochen wird.

Q. Bronzerelief im Mus. Kircheriano, Beschr. Roms III, 3 S. 494: Kopf eines Gefäſshenkels.

In Bildern:

R. Wandgemälde aus Herculaneum: abg. Pitt. Ercol. I, 7. Millin Gal. myth. 97, 430. Mus. Borb. 9, 54. Vgl. Catal. di Ercol. no. 119; Friedrichs Philostr. S. 11 ff.; Brunn Philostr. S. 253 f.

S. Vasenbild, rtf. aus Orvieto: abg. Conestabile Pitt. Mur. XV p. 141 ss.; vgl. Bull. 1863 p. 51.

T. Desgl. aus Vulci: beschr. Catal. Durand 264; vgl. Arch. Int.-Blatt 1836 S. 54.

In geschnittenen Steinen:

U. a) Bull. Napol. arch. I, 4, 2 p. 91; cf. Bull. dell' Inst. 1842 p. 80. 159. — b) aus Kypros: Pappadopulos, Perigraphe ektypomaton archaion anekdoton no. 291. — c) Berl. Gemmen: Tölken IV, 54 ss. = Winckelm. Descr. Stosch II, 1695 s. — u. a. m.

Digitized by Google

in den Windeln (ἐν σπαργάνοις)[8]) schildern und haben es gethan, nicht aber die Künstler, wenn sie nicht durch Verweisung auf eine übersinnliche ausserhalb des Kunstwerks liegende Ursache die Theilnahme für den dargestellten Gegenstand abschwächen oder völlig vernichten wollen. Auch müssen in der bildlichen Darstellung die beiden Schlangen (Pind. *κνώδαλα;* Theokr. *αἰνὰ πέλωρα*) nicht allzu grofs sein, um die Möglichkeit, dass der kleine Held siege, nicht gar zu unwahrscheinlich zu machen, wie dies zum Beispiel bei der zweiten Florentiner Statue der Fall ist (*B*; cf. *O*). In beiden Punkten fehlt das philostratische[9]) Bild, ein sicherer Beweis, dafs der Rhetor, wenngleich er noch ein wirkliches Gemälde vor Augen hatte, dieses durch Anwendung und Hinzufügung der pindarischen Ode vollständig übermalte.

Von dem Werke des Zeuxis[10]), welches die Schlangenwürgung darstellte, wissen wir leider zu wenig, um es etwa als Urbild für eines der uns erhaltenen Bilder beanspruchen zu können; das pompejanische Gemälde geht jedenfalls auf ein sehr gutes Original zurück, wie namentlich ein Vergleich mit dem im vorigen Jahrhundert zu Herculaneum ausgegrabenen Bilde *(R)* lehrt, welches in Frische der Auffassung und Schönheit der Composition weit hinter dem neuen Fund zurückbleibt. In jenem *(R)* ist die Haltung der erschrockenen Alkmene gar zu theatralisch, der neugierige Pädagog zu gelassen und steif, Amphitryon zu wenig thatkräftig und hilfebereit; dazu kommt, was schon Göthe[11]) mit Recht tadelte, dafs der Knabe die Schlangen dergestalt gepackt hat, dafs er vor tödtlichen Stichen keineswegs sicher ist, überhaupt die Sache zu spielend und leicht behandelt. Anders unser neues Bild, wo er die beiden Schlangen sicher und fest dicht unter den Köpfen gefasst hält; er wendet seine sämmtlichen Kräfte an, um sie zu überwältigen, was ihm gar nicht leicht wird, aber auch um so glänzender seine heldenmüthige Furchtlosigkeit offenbart. Hiermit constrastirt gut das vergebliche Sichaufrichten und auf die Erde Zurückfallen des Kindes, ein Motiv, das sich in einigen Statuen *(ACEHI)* wiederholt und die grofse Jugend des Schlangenwürgers anzeigt: es ist die künstlerische Versinnlichung jenes *ἐν σπαργάνοις* der Dichter und vermag ich daher einen Knaben, der stehend mit jeder Hand eine Schlange erdrückt[12]), nicht auf Herakles zu deuten. Hinter ihm steht auf dem neuen Gemälde Athene, seine stete Begleiterin; ihre grofse Ruhe sichert dem Beschauer vollends den Sieg des Kindes und bildet einen wunderbar schönen Gegensatz zu der mütterlichen Aufregung der Alkmene, welche, den schwächeren ängstlich sich anklammernden Iphikles im Arm, davon eilt, um wenigstens ein Kind zu retten. Zwischen der göttlichen Ruhe der Athene und der Furcht der sterblichen Mutter vermittelt Amphitryon, der erschrocken vom Lager aufgesprungen ist, zugleich aber entschlossen mit der Linken nach dem Schwerte greift; die Originalfigur des thebischen Königs muss in ihrer Vereinigung von Thatkraft und Ueberraschung von vollendeter Schönheit gewesen sein.

Die gröfste Aehnlichkeit in der Composition mit dem neuen Bilde hat eine leider bis jetzt nicht veröffentlichte Vasenzeichnung *(T)*, wo in der Mitte sich Herakles und Iphikles auf einer Kline befinden, dieser erschrocken zu Alkmene gewendet, hinter der Amphitryon steht, jener dagegen die beiden Schlangen erdrosselnd: neben ihm steht Athene und dann Hera, welche ihr Erstaunen über den Muth des kleinen Helden ausdrückt. Letztere ist auch, mit Zeus vereint, auf einem orvietanischen Vasenbilde *(S)* bei dem Kampf zugegen, den Herakles mit einer Schlange

Auf Münzen:

F. a) von Heraklea Lucaniae Mionnet Atlas 64, 2; cf. I, 152, 498. — b) von Tarent: Mion. Suppl. I, 292, 621; cf. Millingen Rec. des méd. inéd. p. 18. — c) von Theben: Mion II, 110, 105; cf. auch Suppl. III, 533, 117. Sestini lett. num. cont. V p. 52, 1 (nach Mion. l. c. von Thasos). — d) von Lampsakos: Mion. II, 559, 284. — e) von Samos ebend. Suppl. VI, 409, 149. — f) von Prusa: ebend II, 483, 398.

[8]) Nach Platon Legg. VII p. 789 sollten allerdings die Windeln ungefähr zwei Jahre angewendet werden; vgl. jedoch Plut. Lykurg. 16; Becker Charikl. II p. 3.

[9]) Philostr. Iun. Imag. 5.

[10]) Plin. Nat. hist. 35, 63: *Hercules infans dracones strangulans Alcmena matre coram pavente et Amphitryone.* — Von diesem Bilde muss natürlich trotz der jetzt veröffentlichten beiden pompejanischen Wandgemälde das im Text kurz vorhergehende Bild: *Iupiter in throno adstantibus dis* getrennt bleiben, falls man sich nicht willkürlich über das handschriftlich sichere *et—et* hinwegsetzen will.

[11]) Göthes Werke (vollst. Ausg. letzter Hand, 1830) 39 S. 53.

[12]) Z. B. Museo Chiaram. no. 671 (Clarac 782, 1959; Beschr. der Stadt Rom II, 2 S. 82, 669); Samml. Pembroke (Clar. 783, 1957 A); u. a.

Digitized by Google

(K) führt, während sein Bruder vor der anderen ängstlich zur Mutter flüchtet: eine Dienerin, mit Spindel und Rocken, bezeichnet als den Ort der Scene das Frauengemach des Palastes.

Wie hier Zeus und Hera durch ein Fenster der im Innern des Hauses vorgehenden That zuschauen, und uns dadurch die beiden Mächte nahegerückt werden, zwischen deren Hass und Liebe stehend Herakles sein Leben beginnt, sind sie auch in dem oberen pompejanischen Bilde dargestellt, welches gleichsam das Theologeion für die Begebenheit des unteren Gemäldes bildet; dasselbe (0,15 + 0,32 Cent.) ist weniger sorgfältig gemalt und verblasste bald nach seiner Aufdeckung dergestalt, daſs der Blitzstrahl, welcher neben der Urne und vor dem rechten Fuſs des thronenden Zeus bemerkt wurde, nach einem Monat vollständig verschwunden war, und über gewisse Einzelheiten keine Entscheidung mehr möglich ist. Der König der Götter und Menschen ist im Begriff, aus dem vor ihm stehenden Gefäſs mit der Rechten ein Loos zu ziehen [13]) oder hat es schon gezogen, während Nike, theilnehmend und erwartungsvoll, sich über seine linke Schulter beugt, Hera aber ernst und regungslos auf der anderen Seite steht, in der gesenkten rechten Hand vermuthlich den Deckel der Urne haltend. Wir haben also eine Art Psychostasie [14]) vor uns, ein Entscheiden durch das Loos, und zwar über des Herakles Zukunft, der eben auf der Erde sein Erstlingsabenteuer besteht. Während aber Zeus auf dem Olymp das Schicksal über den Sohn befragt, stehen ihm die beiden Parteien zur Seite, welche am meisten dabei betheiligt sind: Hera, des Helden Feindin, die nichts unversucht lässt, ihm zu schaden [15]), und als Vertreterin der Athene die Siegesgöttin, denn Pallas selbst ist zur Erde hinabgeeilt, den Helden sobald es nöthig ist zu schützen und zu unterstützen [16]). Auch bei der Psychostasie zwischen Memnon und Achilleus finden wir die beiden Mütter zugegen, während Hermes die Wage hält [17]).

So gehören mithin die beiden Bilder eng zusammen: das untere zeigt die Erstlingsthat des mühevollen Lebens, welches den Herakles erwartet, das obere aber führt dem Beschauer den endlichen Sieg des Helden und seine Vergötterung als unwandelbaren Schicksalsschluss vor Augen. Die Frage, ob sie ursprünglich zusammen componirt oder erst, sei es vom Maler, sei es vom Besitzer dieses Zimmers, zusammengestellt worden sind, lässt sich nicht zur endgültigen Entscheidung bringen. Wahrscheinlicher ist wegen des künstlerischen Zusammenhangs das erstere, ohne jedoch die Möglichkeit der zweiten Vermuthung auszuschliessen; in beiden Fällen bietet aber die Anordnung dieser neuen pompejanischen Gemalde einen interessanteu Beitrag zur Compositionsweise bei den Alten.

Rom. H. Heydemann.

[13]) Vgl. dagegen das Loosen auf dem Sarkophag bei Gerhard Ant. Bildw. 89, 1—3. Müller-Wieseler II, 52, 653 a.

[14]) Hom. Il. Θ, 69 ss.; X, 209 s.; vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 129 ss.

[15]) Vgl. Preller Gr. Myth. II, S. 159 f.

[16]) Cf. Hom. Il. Θ, 362 ss.; Stat. Theb. VIII, 509 ss.

[17]) Z. B. auf dem Vasenbild im Louvre (abg. Passeri pict. 262. Millin Peint. des Vas. I, 19 und Gal. myth. 164, 597. Overb. 22. 7; vgl. Feuerbach Vat. Ap. S. 312); in der früheren Samml. Campana (IV. 701, abg. Mon. in. dell' Inst. VI. VII, 5, 1); vgl. Schmidt Ann. 1857 p. 118 ss.

RÖMISCHES GRAB IN KEPHISIA.

Hierzu der Grundriss Tafel 5, 2.

Im September des Jahres 1866 wurde in Kephisia bei Athen ein merkwürdiges Grab aus römischer Zeit entdeckt, über welches bisher noch keine ausreichende Nachricht gegeben ist. Die einzige darüber veröffentlichte Mittheilung, ein amtlicher Bericht des Hrn. *Evstratiatis* in der Palingenesia vom 19. September 1866 a. S., ist noch während der Ausgrabung geschrieben, als diejenigen Thatsachen, welche das meiste Interesse beanspruchen, wie es scheint, noch nicht zu Tage gekommen waren.

Digitized by Google

Das genannte Grab, auf das man beim Bau eines Hauses zwei Meter unter dem Erdboden stiess, grenzt westlich an die am 'Platz der Platane' gelegene Kirche der Hagia Paraskeve, welche von den Türken in eine Moschee verwandelt wurde und gegenwärtig als Kaserne dient. Es ist in dem Zustand, wie man es fand, belassen worden; nur sind neuerdings zwei von den vier Sarkophagen, die es enthält, so gerückt worden, dass ihre Reliefs besser zu sehen sind.

Wie der beigegebene von *R. Schoene* aufgenommene Grundriss zeigt, besteht das Grab aus einer einfachen Kammer von quadratischer Form, zu dessen Thüre eine Treppe von mehreren Stufen herabführte. Von der Umfassungsmauer, welche aus groſsen Blöcken weissen Marmors aufgeführt war, hat sich nur die unterste 0,98 hohe Lage erhalten; unter dieser springt auf den Fuſsboden, welcher mit dem gleichen Material ausgelegt ist, eine andere 0,23 hohe Lage kleinerer Marmorblöcke vor. Die Steine haben verschiedene Gröſse; sie sind ohne Mörtel oder Verdübelung sorgfältig an einander gefügt und an den Stirnflächen rauh behauen mit Ausnahme eines 0,02 — 0,04 breiten glatten Randes an allen vier Kanten, welcher ungefähr um 0,003 zurücktritt, eine Art Werkzoll, wie er sich öfters an den Bauten der Akropolis erhalten hat. Ihre gegenwärtig sichtbaren oberen Lagerseiten sind in der Mitte vertieft und an den langen Kanten in einer Breite von 0,10 geglättet. Ringsum ist die Mauer wohl von Anfang an mit Erde bedeckt gewesen; verschiedene Sondirungen ergaben, dass die einzelnen Steine von verschiedener Dicke sind und keinerlei Bearbeitung nach aussen zeigen. Ob das Grab wie die Monumente der Via Latina über dem Bestattungsraum noch ein oberes Stockwerk gehabt habe und ob überhaupt ein Aussenbau vorhanden gewesen sei, wird sich bei dem Mangel anderweitiger Ueberreste schwerlich feststellen lassen. Von einem Rundbau oder einem Tonnengewölbe stammen zwei oblonge Blöcke, die sich bei Ausräumung der Grabstätte vorfanden; und da nach einer ungefähren Berechnung die Curve ihrer cylindrisch concaven glatten Innenseite einen Diameter voraussetzt, welcher gleich ist der Breite des Grabmals, so lässt sich ihre Zugehörigkeit nicht bezweifeln.

Die Schwelle der Thür liegt höher als der Fuſsboden der Kammer; daher ist vor dieselbe nach innen eine Stufe gelegt. Die Thür fand man versetzt durch zwei Steine, von denen der eine von innen, der andere von aussen eingeschoben ist, indem beide noch auf die Thürpfosten übergreifen. Von dem Treppenhaus ist nichts weiter erhalten als theilweis die eine Wand zur Rechten des Eintretenden, auch diese aus Marmorblöcken, in doppelter Lage bis zur Höhe von 2,42 über dem Niveau der Thürschwelle. Die Stufen selbst sind nicht mehr vorhanden; doch sieht man von acht Stufen noch deutlich die Erdbettungen und die in der erwähnten Wand vorgezeichneten Lehren. Unter der Treppe läuft in der Richtung nach Westen ein 0,50 hoher Wassercanal aus Ziegelplatten, wahrscheinlich eine Abzweigung der groſsen antiken Wasserleitung, die sich durch das ganze Dorf Kephisia erstreckt.

Die Anordnung der Sarkophage in der Grabkammer giebt Aufschluss über die Abfolge, in der sie aufgestellt worden sind. Es ist natürlich, daſs derjenige, welcher der Thür gegenüber steht (n. I), zuerst aufgestellt worden ist; auch ist er der gröſste und steht allein innerhalb einer auf drei Seiten ihn umgebenden 0,09 hohen Marmorleiste, welche ihm einen unverrückbaren Stand sichern sollte. Wahrscheinlich folgte auf ihn der Sarkophag rechter Hand von der Thür (n. II), da nur so für weitere Aufstellungen ein bequemer Raum frei blieb; darauf der Sarkophag in der Mitte (n. III) und schliesslich der kleinste bei der Thür (n. IV). Da die Reliefs der drei ersten Sarkophage — der vierte ist schmucklos — in Stil und Arbeit keinerlei Zeitunterschiede verrathen, so wird man annehmen dürfen, dass zwischen den einzelnen Beisetzungen kein groſser Zwischenraum liegt, daſs also das Grab verhältnissmäſsig rasch gefüllt war. Die sonderbare Versetzung der Thür scheint es vor anderweitiger Benutzung bewahrt zu haben; daſs es späterhin geplündert worden ist, geht unter Andern aus dem Fehlen von zwei Sarkophagdeckeln hervor. Vielleicht ist dies erst von den Türken geschehen, welche zum Bau des Minarets, das quer über den östlichen Winkel des Grabes errichtet ist, sich der antiken Steine desselben bedient haben. Wenigstens sind in der zur

Digitized by Google

Moschee umgewandelten Kirche derlei antike Steine nicht zu entdecken gewesen.

Der erste Sarkophag (I)[1]) hat ringsum unten wie oben einen mehrfach gegliederten Ablauf, dessen Ausladung der Relieferhebung gleichkommt. An seinen vier Ecken sind oben in der Richtung der Diagonalen Stierköpfe angebracht, über welche mit je zwei Binden schwere Guirlanden von allerhand Blättern, Blüthen und Früchten im Bogen herabhängen. Dieselben werden in der Mitte der Langseiten *(a d)* von der Figur eines fliegenden nackten Eroten aufgenommen. Die so entstandenen halbrunden Räume sind auf den Nebenseiten *(b c)* durch einen Löwenkopf, auf den Langseiten mit Reliefs ausgefüllt, deren Figuren ohne Andeutung von Boden unmittelbar auf der Guirlande stehen. Ueber den beiden Bogen an der Hauptseite *(a)* ist symmetrisch nach der Mitte zu gewendet die Composition einer stiertödtenden Nike wiederholt. Die Göttin trägt einen geschlitzten gegürteten Chiton ohne Aermel und hat das Haar am Hinterkopf wie auf der Höhe des Scheitels aufgebunden; sie kniet auf dem Rücken und tritt auf das eine ausgestreckte Hinterbein des niedergesunkenen Thieres, indem sie den Kopf desselben mit der einen Hand zurückzieht und das erhobene Messer gegen die Brust zückt. Auf der Rückseite *(d)* ist in jedem der beiden Bogen ein unbekleideter Erot *en face* nach der Mitte zu gewendet dargestellt. Der zur Linken des Beschauers trägt mit der erhobenen linken Hand einen Dithyrsos auf der Schulter und in der gesenkten Rechten, so viel sich erkennen lässt, eine Traube; rechts ein Panther, der zu ihm aufsieht. Der andere hält in der gesenkten Linken eine Fackel, das brennende Ende nach unten, und scheint mit der nach links erhobenen Rechten ein (halb abgebrochenes) Gefäſs auszuleeren, über einem gleichfalls aufschauenden Panther.

Interessanter sind die Reliefs des zweiten Sarkophags (II). Derselbe hat auf drei Seiten *(a b c)* unten und oben Profilirungen, welche ornamentirt sind, unten durch eine Art laufenden Hund und überfallende Akanthosblätter, oben durch Astragalenschnur und Eierstab. Auf der Hinterwand *(d)* tragen in der bekannten Weise drei unbekleidete Eroten eine Guirlande mit Bändern auf den Schultern. In den Rundungen über dieser ist auf besonderm Boden symmetrisch nach der Mitte zu gewendet die Darstellung eines Löwen wiederholt, welcher einem zusammengesunkenen Stier auf den Rücken gesprungen ist und ihn zerfleischt. Auf der rechten Nebenwand *(b)* kauert (im Profil nach links) eine Sphinx, welche die rechte Tatze auf eine Erhöhung des Bodens legt; ihr Schweif ist in die Höhe geschwungen, das Haar ihres *en face* gewandten Kopfes reich gelockt. Auf der andern Nebenwand *(c)* ist der Rahmen eines runden Hoplon ausgearbeitet, wie er auf Sarkophagen regelmäſsig in der Mitte der Hauptseite sich zu finden pflegt; es steht auf einem Akanthoskelch und enthält eine für ein Brustbild nur ungefähr zubehauene Masse; ein deutliches Zeichen, daſs der Sarkophag auf Vorrath gearbeitet war. Die Vorderwand *(a)* zeigt eine Darstellung von Eroten, welche sich in folgender Weise veranschaulichen lässt:

a bc de fg h
α β γ

Die beiden äussersten Eroten *(a h)*, welche sich mit Vertauschung von Links und Rechts entsprechen, sind schwerlich mehr als bloſse Einfassungsfiguren[2]); sie sind beide unbekleidet und stehen *en face*, indem sie den einen Arm über das Haupt legen und in dem andern ein Füllhorn tragen. Die sechs übrigen Figuren scheiden sich augenscheinlich in drei Gruppen. Sicher zu einander gehören die beiden mittleren *(d e)*, Eros und Psyche beim Opfer, und die beiden letzten *(f g)*, die sich als eine Darstellung von Eros und Anteros verstehen lassen; in den beiden ersten *(b c)* kann man eine abgekürzte Darstellung der Jahreszeiten erkennen, wie sie ähnlich schon aus andern Sarkophagcompositionen bekannt ist. Der Erot *b* schreitet nach rechts im Profil, trägt mit der linken Hand zwei Stäbe über der Achsel und hält mit der gesenkten Rechten ein nicht deutlich charakterisirtes Thier *α*, vielleicht ein Böckchen, an den Vorderbeinen. Der Erot *c* steht *en face*, den Kopf nach links ge-

[1]) Die Skulpturen aller Sarkophage sind bis auf einige unerhebliche kleine Beschädigungen vortrefflich erhalten. Der erste Sarkophag ist 1,02, der zweite 1,04, der dritte 0,95, der vierte 0,85 hoch.

[2]) Als solche sind sie auch auf dem von Stephani ausr. Herakl. t. II fig. 1 (S. 101) publicirten Sarkophage im Theseion wiederholt.

Digitized by Google

wendet; er hält in der Linken am Leib einen runden Korb mit Früchten und mit der Rechten nach oben aufrecht eine brennende Fackel. Erot *d* schreitet im Profil nach rechts, bekleidet mit einer Chlamys über den Schultern und dem linken Arm; er hält auf der erhobenen Linken einen breiten runden Korb, auf dem ein Pinienapfel und vier Früchte, darunter vielleicht zwei Oliven, liegen, und senkt die rechte Hand gegen das Feuer eines rechts neben ihm übereck stehenden Altars *β*. Psyche *e* schreitet nach der Weise archaistischer Reliefs auf den Fuſsspitzen nach links im Profil; sie hält mit der Linken an der Brust die Acerra in Form eines kleinen Kästchens, und streut mit der Rechten, wie aus der Haltung der Finger deutlich hervorgeht, den Weihrauch in das Feuer. Die beiden Eroten *f* und *g* laufen einander entgegen, und zwar so, daſs der eine zur Linken *(f)* den andern *(g)* aufhält, indem er die linke Hand gegen dessen rechte Schulter stemmt und abwehrend die rechte Hand so an die eigene Brust legt, daſs die Innenseite derselben dem Beschauer zugekehrt ist. Der Erot g macht keinerlei Anstalt sich zu wehren; er neigt den Kopf, als achtete er des andern nicht, lässt unthätig den rechten Arm sinken und hält in der linken Hand am Leib einen Ball oder eine runde Frucht. Augenscheinlich stellen diese Figuren keinen Ringkampf dar, der auch schlecht in Zusammenhang mit dem Uebrigen zu bringen wäre; sie drücken vielmehr unverkennbar ein einfaches Entgegenstreben aus. Ob indess diese Auffassung genügt, um die vorgeschlagene Deutung auf Eros *(f)* und Anteros *(g)* sicher zu stellen, können wohl nur deutlichere Wiederholungen lehren, welche mir nicht gegenwärtig sind; jedenfalls würde dabei der Apfel in der Hand des Anteros und das sich küssende Taubenpaar (*γ*), welches zwischen beiden am Boden steht, eine passende Erklärung finden. In den Augen aller Figuren sind Pupillen angedeutet; die Reliefs des Sarkophags haben mit denen des ersten die starke Erhebung und die Art der Arbeit gemein, welche bei einer immerhin geschickten Anordnung des Ganzen weder sorgfältig noch correct ist.

Einen ähnlichen Charakter tragen auch die flacher gehaltenen Reliefs des dritten Sarkophags (III), welche mit Ausnahme der Rückseite *d* deutliche, zum Theil noch nachweisbare Reproductionen von einzelnen Statuen sind. An den vier Ecken stehen in der Richtung der Diagonalen, auf besondern viereckigen Basen, die nach zwei Seiten übergreifen, vier Karyatiden, alle in der nämlichen Tracht und Haltung. Sie stehen fest auf beiden Beinen, mit der einen gesenkten Hand das Gewand anfassend, die andere auf die Brust gelegt, auf dem Haupt den bekannten halbkugelähnlichen Aufsatz. Aus ihrem Haar fallen zu jeder Seite je zwei steife Locken auf die Schultern nieder; sie tragen Schuhe, einen langen Chiton mit Aermeln und darüber ein wie es scheint kürzeres Obergewand mit einem quer von der Schulter über die Brust gehenden archaisch gefälteten Streifen, wie er oft, auch in Verbindung mit dem eigenthümlichen Gestus der an die Brust gelegten Hand, an den Stein- und Terracottabildern der kyprischen Aphrodite wiederkehrt. Zwischen ihnen auf der Nebenseite *b* ist die Statue des bogenspannenden Eros[1]) dargestellt. Sie ist von der günstigsten Seite wiedergegeben, man sieht die Arme unverkürzt nach links gewendet. Auch hier drückt Eros mit der linken Hand gegen den Bogen; nur ist das untere Ende desselben nicht an dem rechten Unterschenkel angestemmt, wie bei der Replik in Venedig, sondern der gröſsern Deutlichkeit wegen über dem rechten Oberschenkel, zwischen den Beinen. Ueber das obere Ende zieht er mit der rechten Hand die Sehne, welche gleichfalls im Relief wiedergegeben ist. Das Motiv der Statue, wie es Friederichs wiedererkannt hat, ist also mit aller Treue nachgebildet; der einzige erhebliche Unterschied besteht in der Haltung des Kopfes, welcher *en face* gegeben ist, während er naturgemäſs, wie bei den Statuen, nach links gewendet sein müsste. Gegenüber auf der andern Schmalseite *c* ist Leda mit dem Schwan dargestellt. Sie steht nach links gewendet, mit gesenktem Kopf; ihr Haar ist gewellt und am Hinterkopf in einen Knoten gebunden. Sie hält mit der gesenkten Rechten vor sich ein Gewand und wehrt mit dem gerade vorgestreckten linken Arm den Schwan ab, welcher

[1]) Eine Replik, nur als Torso erhalten, befindet sich auch im Thurm der Winde; dasselbe Motiv, nur von der Gegenseite, erkennt Hr. Kumanudis mit Recht in einem Erostorso von untergeordneter Arbeit im Museum der archäologischen Gesellschaft zu Athen.

Digitized by Google

an sie heran geflogen ist und den Hals krümmt, um sie zu küssen. Das Relief entspricht also ziemlich genau der venetianischen freien Gruppe und darf mithin als Beleg gelten für die von Otto Jahn in dieser Zeitschrift geäusserte Vermuthung (1865 S 55), daſs in einigen derartigen Ledabildern Copien von Statuengruppen erhalten seien. Die Vorderseite des Sarkophags *(a)* ist, in auffälligem Unterschied von der gewöhnlichen Weise reicher Compositionen, nur mit drei Figuren verziert. Dieselben stehen in ziemlicher Entfernung von einander, vollkommen gerade, und *en face*, wie drei neben einander aufgestellte Statuen. In den beiden äuſsern ist es unschwer Kastor und Pollux zu erkennen, und die mittlere weibliche Figur kann in diesem Zusammenhang kaum etwas anderes als Helena bedeuten. Die Dioskuren haben als Brüder gleiche Bildung; ihre Zusammengehörigkeit ist auſserdem, wie bei den colossalen Statuen auf dem Platz des Capitols, an deren Typus sie auch sonst erinnern, durch ihre symmetrisch entsprechende Haltung ausgedrückt. Sie haben beide langes gelocktes Haar, welches durch einen Reif zusammengehalten wird, tragen beide eine mit einer Spange befestigte Chlamys, die den Rücken hinabfällt, und halten in der einen gesenkten Hand ein Schwert in der Scheide, während sie die andere hoch erheben, um eine Lanze aufzustützen, welche entweder aufgemalt oder, wie die Unterhöhlung der Hände es glaublicher erscheinen lässt, aus anderm Material angesetzt war. Die Figur der Helena ist mit Sandalen, gegürtetem Aermelchiton und einem Obergewand bekleidet, welches von der linken Achsel den Rücken hinabfällt und über die rechte Hüfte wieder zurück auf dieselbe Achsel geschlagen ist. Sie legt die rechte Hand an die Hüfte und hält in der nach rechts ein wenig erhobenen Linken eine runde Frucht mit einem Kelche, die trotz der verhältnissmäſsigen Kleinheit vermuthlich ein Granatapfel sein soll. In dem reichen Haar trägt sie ein Band, die Gesichtszüge erinnern an den Typus der Venus. Die Reliefs der Rückseite sind mit einem besondern oblongen Rahmen eingefasst und dadurch als Darstellung eines Bildes characterisirt, wenn anders man Sinn in der Anwendung dieses Ornamentes annehmen darf. Man sieht links eine Nereide auf dem Fischleibe eines nach rechts gewendeten bärtigen Tritonen sitzen, welcher einen zweihenkligen gerieften Skyphos in der linken und ein Ruder in der rechten Hand hält; die Nereide trägt eine Haube und fasst mit der erhobenen Rechten ein Gewand an, das hinter ihr im Bogen flattert.

Von den Sarkophagdeckeln, welche aufgefalzt und auf den Nebenseiten durch eiserne Klammern in Bleiverguss befestigt waren, haben sich nur zwei, in Bruchstücken, erhalten. Der Deckel des ersten Sarkophags ist ein Dach mit Akroterien, welches mit Blättern gedeckt und in den Giebeln mit dem identisch wiederholten Relief eines Löwen, der einen Stier zerfleischt, geschmückt ist. Von der nämlichen Form und ähnlich verziert ist der Deckel des zweiten Sarkophags, nur daſs die Giebelfelder seltsamer Weise verdeckt sind durch einen viereckigen Balken mit ornamentirter Stirnfläche. Von abweichender Form dagegen muss der dritte Deckel gewesen sein. Wie an dem Amazonensarkophag aus Salonik im Louvre (Clarac 117A 232A) ist auf der Vorderseite des Sarkophags III in der obern Randleiste rechts ein oblonges Feld vertieft, welchem ohne Zweifel an dem jetzt abgebrochenen linken Ende derselben Leiste ein anderes gleich groſses entsprach. An dem genannten Amazonensarkophag sind diese oblongen Felder verständlich als Andeutung der Kline, auf welcher ruhend man die auf dem Sarkophagdeckel gelagerten Figuren zu denken hat; und einen gleichen Aufsatz wird man daher, schon um dieses Ornamentes willen, auch hier anzunehmen haben. Diese Vermuthung wird zur Gewissheit durch den Umstand, dass man in dem Sarkophag III während der Ausräumung des Grabes einen weiblichen Torso fand, welcher seiner Bewegung nach nur einer halb gelagerten halb aufgerichteten Figur angehört haben kann. Derselbe ist, wie es die Maſse des Sarkophags erforderten, etwas über Lebensgröſse (die Entfernung der Brüste beträgt 0,24), im flüchtigsten decorativen Stil gearbeitet; die Motive der Rückseite sind nur obenhin angegeben. Die Figur, welche vermuthlich der Thür zugewendet war und sich mit dem linken Ellenbogen aufstützte, war mit einem genestelten und gegürteten Chiton und einem Obergewand bekleidet. Der Kopf war besonders eingesetzt; er ist, wie es heisst, kurz nach

Digitized by Google

der Auffindung zugleich mit einigen Anticaglien entwendet worden.

Was von den kleinern Gegenständen, die man im Grabe vorgefunden, noch vorhanden ist, befindet sich gegenwärtig im Ministerium zu Athen. Bemerkenswerth ist davon ein 0,15 hohes henkelloses Gefäſs aus grünlichem Glas mit dünnem, langen Hals und breitem, platten Bauch, der zugleich als Fuſs dient. Ausserdem eine bronzene runde Platte, vielleicht ein Spiegel, mit einem wenig convexen Deckel, auf welchem aus Gold- und Silberplättchen gestempelte Figuren und Ornamente aufgelöthet sind; das Ganze ist indess noch so wenig gereinigt, daſs eine nähere Angabe der Darstellungen — es scheinen Thaten des Herakles zu sein — und überhaupt eine sichere Bestimmung des Gegenstandes unmöglich ist. — Ueber den Eigenthümer und die Zeit des Grabes wird sich in Ermangelung von Inschriften schwerlich etwas Bestimmtes ermitteln lassen. Soweit Schlüsse von ähnlichen römischen Arbeiten zulässig sind, werden die Sculpturen der Sarkophage als untergeordnete Werke noch der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gelten dürfen. Und damit würde die ansprechende Vermuthung von Hrn. Evstratiatis stimmen, daſs das Grab ein Besitz des Herodes Atticus gewesen sei, welcher in Kephisia eine bedeutende vielbesuchte Villa hatte und von dessen Reichthum in Kephisia zahlreiche daselbst gefundene Inschriften Zeugniss ablegen.

Otto Benndorf.

GRABSTEIN EINES RÖMISCHEN FLOTTENSOLDATEN AUS ATHEN.

Hierzu die Abbildung Tafel 3, 1.

Das Relief, welches wir auf derselben Tafel mit dem Grundriss des Grabes von Kephisia hier zum ersten Mal publicieren, stammt ebenfalls aus Athen, und die sorgfältige Zeichnung (in ⅕ der natürlichen Gröſse) wird Hrn. Benndorf verdankt. Es ist, etwa um das Jahr 1850, in der Nähe der Hagia Trias gefunden worden und befindet sich jetzt in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen. Die erste Nachricht davon gab Hr. Rhusopulos in der *Ἐφημ. ἀρχ.* von 1862 S. 296 und hiernach im Bulletino von 1863 S. 171 f.; derselbe edierte sodann die Inschrift in dieser Zeitung Bd. 24, 1866 S. 172*, wonach sie Mommsen im C. I. L. 3, 556*a* wiederholt hat. Die Inschrift, in ziemlich nachlässiger Weise eingegraben, lautet:

D(is) M(anibus). Q. Statius Rufinus, m(iles) classis pr(aetoriae) Mis(enensis), ɔ *(centuria) Claudi Inge(n)ui, an(norum)* XXXVIII; *m(ilitavit) an(nos)* XVIII.

Der Beiname des Centurionen Claudius Ingenuus hat durch Nachlässigkeit des Steinmetzen einen Buchstaben eingebüſst; sonst bietet die Inschrift keine Schwierigkeit, aber auch keinen sicheren chronologischen Anhalt. Die Schrift, obgleich unsorgfältig, scheint dennoch nicht für sehr jung gehalten werden zu dürfen. Doch wird sich kaum entscheiden lassen, ob sie dem Anfang oder dem Ende des zweiten, oder aber dem Anfang des dritten Jahrhunderts angehört. Ueber diese beiden Altersgrenzen jedoch wird man nicht leicht weder hinauf noch hinunter gehen können. Das Material ist weissgrauer Marmor; wie Hrn. Benndorf schien, sicher kein pentelischer. Die Arbeit ist, wie man sieht, nicht gerade ganz schlecht zu nennen, aber doch von untergeordneter Art. Die architektonischen Formen der Einfassung des Reliefs sind nur ganz roh angedeutet und etwas schief gerathen. Die Figur des Kriegers ist übertrieben untersetzt ausgefallen; die linke Hand, wie Hr. Benndorf schreibt, im Original selbst stark verzeichnet. Die Ausführung dagegen ist, wie ebenfalls Hr. Benndorf angiebt, mit einer gewissen Sorgfalt durchgeführt, die zwar gerade kein groſses künstlerisches Verständniss zeige, aber den Eindruck der Gutmüthigkeit, den die Figur mache, wesentlich unterstütze. Es ist eben einer jener ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Grabsteine, wie sie in allen Provinzen des Reichs mehr oder weniger roh, in der Heimath der Bildkunst Attika vermuthlich noch verhältnissmäfsig am Besten für den gewiss sehr umfangreichen Bedarf hergestellt zu werden pflegten. Ein künstlerisches Interesse nimmt das vorliegende Relief mithin nicht in Anspruch: allein es schien die Publication und eine kurze Besprechung an dieser Stelle wohl zu verdienen, weil es das spärliche Material zur Geschichte der Tracht und Bewaffnung des römischen Kriegsvolks vermehrt, welches in dem Programm der archäologischen Gesellschaft von 1866[1]), soweit es damals vorlag, benutzt worden ist. Seitdem hat sich dasselbe durch bereitwillige Unterstützung mancher Freunde und eigenes Nachsuchen zwar beträchtlich erweitert; sehr schwierig aber ist es, wie die mit solchen Untersuchungen Vertrauten wissen, genügende Abbildungen zu beschaffen. Um so dankenswerther ist die Mittheilung der vorliegenden.

Der bärtige Krieger, der mit zwanzig Jahren seine Dienstzeit begann, in der er es bis zu achtzehn Dienstjahren brachte, trägt keine Kopfbedeckung: ein Umstand, auf dessen typische Bedeutung in dem angeführten Programm (S. 16 ff.) hingewiesen worden ist. Das kurze Sagum, bekannt als der gewöhnlichste Soldatenmantel (neben der Paenula und der Lacerna), ist auf der rechten Schulter mit einer Fibula befestigt. Darunter trägt der Soldat nur die einfache kurzärmelige Tunica, mit dem Cingulum, welches befranzte Enden hat (nicht erzbeschlagene, wie sonst häufig), und ohne weitere Vorrichtung von Schnallen oder dgl. nur leicht zusammengeknotet zu sein scheint. Daran ist, wie gewöhnlich an der rechten Seite, das kurze Schwert befestigt, das keine bemerkenswerthen Formen zeigt. Die erhobene Rechte hält in der auf den meisten solcher Grabsteine von Infanteristen wiederkehrenden Bewegung den Speer, kein schweres Pilum, sondern eine der leichteren Waffen dieser Gattung, mit kurzer eherner Spitze, ohne weiteren Erzbeschlag (wofern die Darstellung in diesen Details für genau gelten kann). Der gewöhnlich links getragene Dolch fehlt. Die Beine sind nur an den Knieen nackt; bis unter die Kniee reichen eng anliegende Strümpfe herauf (so nach Rhusopulos Henzen im Bull. a. a. O.); die Füfse sind mit ledernen vorn, wie es scheint, geschnürten Stiefeln bedeckt. Alle diese Besonderheiten haben sicherlich ihren guten Grund und lehren uns, Dank der ausdrücklichen Angabe der Inschrift, die Uniformierung und Equipierung der römischen Marinetruppen kennen, über welche, so wenig wie über die der anderen Truppengattungen, anderswoher, als aus den Denkmälern, ausreichender Aufschluss zu gewinnen ist. Am auffälligsten aber ist der kleine Gegenstand, welchen der Soldat in der herabhängenden Linken hält, da, wo man nach der Analogie der verwandten Denkmäler den Schild erwarten sollte. Dass dieser fehlt, ist vielleicht wiederum nicht zufällig: für die Marinetruppen mochte die Brustwehr der Schiffe, hinter der sie für gewöhnlich Deckung im Kampf von Schiff zu Schiff hatten, als ausreichender Schild angesehen worden sein. Doch will ich diese Vermuthung nur mit aller Vorsicht ausgesprochen haben. Es fehlt noch zu sehr an der nöthigen Uebersicht über die sämmtlichen hierfür in Betracht kommenden Vorstellungen auf alten Denkmälern, als dass man dem vereinzelten Fehlen des Schildes zu grofses Gewicht beilegen durfte. Vielleicht hatte es hier einen besonderen Grund.

Hr. Rhusopulos bezeichnete den fraglichen Gegenstand als etwa einer Cista entsprechend. Hr. Benndorf schreibt darüber so: 'der Riemen oder Henkel, woran der Gegenstand der linken Hand, der etwa zusammengelegten Schreibtafeln ähnelt, getragen wird, ist sehr nachlässig angedeutet; aus der Haltung der Finger scheint hervorzugehen, dafs der dritte und vierte durch den Henkel gesteckt wurden'. Hiernach liegt nichts näher, als an einen ***codex ansatus***, zusammengeheftete Täfelchen mit einem Henkel, zu denken; wie wir einen solchen jüngst aus einer römischen Urkunde kennen gelernt und in den Abbildungen der ***notitia dignitatum*** wieder gefunden haben (s. Hermes 2 S. 117). Was für ***tabellae*** aber wird der Soldat in der Hand tragen? Man könnte an die Urkunde der Bürgerrechtsertheilung, die sogenannten ***tabulae honestae missionis***, wie sie uns in

[1]) Relief eines römischen Kriegers im Museum zu Berlin. Sechsundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest der arch. Ges. zu Berlin. Berlin 1866. 4.

Digitized by Google

über funfzig Originalen erhalten sind, denken; denn die Soldaten der Flotten von Misenum und Ravenna waren ihres Standes Peregrini, nicht Bürger (Marquardt 3, 2 S. 392f.). Aber dafür ist die Dienstzeit zu kurz: erst nach 26 oder 28 Stipendien pflegten die entlassenen Veteranen der Flotten solche Bürgerbriefe zu erhalten. Bringt nicht vielleicht die abschliessende Sammlung und Bearbeitung aller dieser Urkunden, welche Hr. L. Renier in Paris unter Händen hat, oder auch die Lösung der vom französischen Institut für das Jahr 1868 gestellten Preisaufgabe über die Organisation der römischen Flotten (s. die Comptes-rendus von 1867 S. 174) hierüber neue Aufschlüsse, so wird man jene Vermuthung schwerlich begründen können. Wären, wie so häufig auf Soldatengrabsteinen, Erben als Errichter des Denkmals genannt, so könnte man an ein Testament oder eine auf die Errichtung des Grabmals bezügliche Urkunde denken. Da auch dieser Anhalt fehlt, so ist es nicht möglich, mit Vermuthungen der Sache näher zu kommen. Doch wird man immer, wie oben angedeutet wurde, das Fehlen des Schildes mit dem Vorhandensein der Täfelchen in Verbindung bringen dürfen, das seine besonderen Gründe haben muss, da diese unmöglich zur gewöhnlichen Tracht und Bewaffnung des Flottensoldaten gehören können. So giebt auch dieses kleine Denkmal mancherlei zu denken auf, das künftig einmal zu verwerthen sein wird. Hoffentlich bleibt es nicht lange allein: der verstorbene L. Ross sah im Jahre 1843, nach ihm von Velsen und Conze, im Garten des Apothekers Stab im Piräeus ein ähnliches (vgl. Bullettino 1843 S. 131; danach C. I. L. 3, 555), welches einen Soldaten der ravennatischen Flotte, *nat(ione) Bess(us)*, darstellt. Vielleicht gelingt es, auch von diesem einmal eine gute Abbildung zu publicieren.

E. Hübner.

DER KNIEENDE JÜNGLING AUS DER GIUSTINIANISCHEN GALLERIE.

Hierzu die Abbildung Tafel 6.

Welchen Kunstfreund, der in Rom verweilt, zieht es nicht immer von Neuem nach der Piazza Poli hin, wo Hr. Augusto Castellani seine ausgewählten Sammlungen mit der liebenswürdigsten Liberalität durchmustern lässt und zugleich mit feinstem Geschmacke die Kunst der Alten neu zu beleben weiss! Unter seinem Geschäftslokale befindet sich im ersten Stocke eine Sammlung von Sculpturen verschiedener Herkunft, welche zum Verkaufe ausgestellt sind; darunter auch die Marmorfigur, welche nach einer Photographie, die ich der Güte des Hrn. Castellani verdanke, von Hrn. Peters in Göttingen gezeichnet und auf Tafel 6, 1 lithographirt ist. Sie gehört zu den versprengten Schätzen der galleria Giustiniani, welche an den verschiedensten Orten wieder zum Vorscheine kommen (vgl. Bullettino 1861 S. 83), und ist in dem Giustinianischen Kupferwerke n. 118 abgebildet, aber in einer solchen Weise, daſs man von dem wahren Charakter des Kunstwerks keine Vorstellung gewinnt.

Freilich sehen wir das Werk nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, denn wenn es auch auf den ersten Anblick den günstigen Eindruck eines in allen Haupttheilen gut erhaltenen und in sich wohl abgerundeten Ganzen macht, so zeigt doch eine nähere Prüfung, daſs es sehr stark restaurirt ist. Gut erhalten ist vor Allem der Kopf, von dem die ältere Darstellung ein wahres Zerrbild giebt. An dem Kopfe ist nur das Lockenhaar hier und da abgestoſsen; die Nase ist angesetzt, auch die Lippen sind bearbeitet. Stirn, Auge und Wangen zeigen dagegen die ursprüngliche und vorzügliche Arbeit eines griechischen Meissels in griechischem Marmor. Der linke Schenkel und Fuſs ist groſsentheils neu;

Digitized by Google

ebenso der linke Arm. Auf der rechten Seite sind Ober- und Unterschenkel der Hauptsache nach durchaus alt und von demselben Marmor wie der Kopf. Der obere Theil des Rumpfes ist ein Werk des Restaurators, wie dies schon der schlechte Marmor verräth, dessen bläuliche Grundfarbe bei nassem Reiben zum Vorscheine kommt. Der Unterleib mit einem Theile des umgeschlagenen Gewandes ist antik.

So stark nun auch die modernen Ergänzungen sind, so kann man doch nicht in Abrede stellen, daſs sie im Ganzen das Richtige getroffen haben. Die Hauptmotive sind durch die erhaltenen Theile mit hinreichender Sicherheit gegeben. Wir sehen einen Jüngling von natürlicher Gröſse in halb sitzender halb knieender Stellung; er kniet auf dem rechten Beine; der Unterschenkel ist fest an den Oberschenkel angezogen und die Zehen des Fuſses umgebogen. Eine viereckige Basis ist der zweite Stützpunkt. Der linke Schenkel ist hoch heraufgezogen, so daſs das Knie in die Höhe der Brust kommt. Der breit aufgesetzte Daumen der linken Hand unter dem Hacken des linken Fuſses giebt einen dritten Stützpunkt. Das Gewand ist wie ein breiter, faltiger Gurt um den Leib gewunden. Den Kopf bedeckt eine phrygische Mütze, an der die Laschen von beiden Seiten aufgebunden sind.

Die scheu ausweichende Bewegung des Oberkörpers nach links mit der emporgestreckten Rechten, welche auch in dem unversehrten Werke keine wesentlich andere Haltung gehabt haben kann, lassen zunächst an einen niedergeworfenen Kämpfer denken. und so wird er auch in dem Verzeichniss der Sammlung, welcher er jetzt angehört, als 'luttatore frigio' bezeichnet. Aber eine nähere Prüfung zeigt, daſs hier an einen Kampf nicht zu denken ist, weder an Waffen- noch an Ringkampf. Der Kopf, von dem die Erklärung des Ganzen ausgehen muss, trägt nicht die geringste Spur von der Beschämung oder der Angst und Todesfurcht eines Besiegten. Die Ruhe des Gesichts, das freie, offene Auge, der leise geöffnete Mund zeigen, daſs, wenn auch etwas Ungewöhnliches im Anzuge ist, vor dem der Jüngling in unwillkürlicher Scheu zurückweicht und gleichsam zusammenkriecht, dieser Eindruck doch kein unbedingt schreckhafter ist. Mit der Ueberraschung ist vielmehr ein gewissses freudiges Erstaunen verbunden, es liegt etwas Verklärtes in dem Antlitze, und da auch die Richtung des ganzen Körpers unverkennbar darauf hinweist, daſs der Gegenstand, von welchem die Ueberraschung herrührt, ein aus der Höhe kommender ist, so erklärt sich Stellung und Ausdruck des Knieenden am einfachsten daraus, daſs er etwas nahen sieht, von dem er ahnt, daſs es von den Göttern komme, dem er keine Gewalt entgegensetzen könne und dürfe. Wenn wir aber einen phrygischen Epheben in dieser Weise dargestellt sehen, so können wir kaum an einen Anderen denken, als an Ganymedes.

Unter den Darstellungen, welche die von der alten Kunst mit Vorliebe behandelte Ganymedessage in ihren verschiedenen Momenten zur Anschauung bringen [1], sind auch die Scenen vor der Entführung wohl bezeugt, d. h. diejenigen, in denen der Adler den Knaben noch nicht ergriffen hat. Auch hier finden wir verschiedene Auffassungen. Entweder sind beide auf gleichem Boden und der Knabe sucht sich des zudringlichen Vogels mit seiner vorgestreckten Rechten zu erwehren, wie z. B. auf dem Sarkophage des Campo Santo (bei Lasinio T. XXVIII). Das ist die naturalistisch-erotische Auffassung, wo der Adler der liebesbedürftige Gott selbst ist, so gut wie der Schwan neben Leda. Oder der Adler schwebt, von Zeus gesandt, über dem Haupte des Ganymedes; dieser wird sein gewahr, sinkt erschrocken nieder und blickt in banger Erwartung zu dem Vogel hinauf, der mit mächtigem Flügelschlage unentfliehbar herankommt. Diese Scene ist am deutlichsten auf der bekannten Gemme des Berliner Cabinets dargestellt, welche ich zur Vergleichung unserem Marmorbilde an die Seite (Taf. 6, 2) stelle [2]. Hier ist dieselbe Kopfbedeckung; hier ist Blick und Arm auch in die Höhe gerichtet; hier ist die gleiche fluchtartige Bewegung nach der einen Seite, ein scheues Ausweichen ohne Aussicht auf Erfolg. Der Stern im Felde aber dient dazu, die Bedeutung der ganzen Scene klar zu machen; er zeigt, daſs die

[1]) Vgl. Galleria di Firenze Serie IV Vol. II p. 241 ff. O. Jahn Arch. Beiträge S. 12 ff.

[2]) Panofka Zeus und Aigina T. II, 10. Denkm. der a. K. II, 4, 50.

Gewaltthat, dei dem Knaben scheinbar widerfährt, in Wahrheit seine Erhöhung und Apotheose ist.

Die Miniaturdarstellung dieser Gemme hatte sicherlich ihre Vorbilder in der griechischen Plastik, und wenn unter den künstlerischen Motiven bei Ganymedesdarstellungen gerade die 'Flucht des Knaben' hervorgehoben wird, so wird diese 'industris fuga pueri' [1]) schwerlich als ein Davonlaufen aufzufassen sein, da bei der gewöhnlichen Form des Mythus von einer eigentlichen Verfolgung nicht die Rede sein kann, sondern es kann damit nur der Schrecken des in seiner Waldeinsamkeit überraschten Knaben, seine bange Verwirrung, sein angstvolles Sträuben und Ausweichen gemeint sein. Wie nun neben dieser Angst sich zugleich ein anderes Gefühl in dem Knaben regt, nämlich das Gefühl von der Nähe einer Gottheit, die Ahnung einer ihm durch göttliche Gnade bestimmten Verherrlichung (wie dies auf der Gemme durch den Stern angedeutet wird) — diesen Streit der Gefühle plastisch darzustellen, war gewiss eine lockende Aufgabe für die bildende Kunst, seitdem sie sich der Darstellung bewegter Seelenzustände mit Vorliebe zugewendet hatte.

So ist, glaube ich, in sehr einfacher Weise die Erklärung unserer Statue gefunden, und ich wüsste nicht, was derselben entgegengestellt werden könnte. Die Stellung des halb sitzenden, halb auf's Knie Gesunkenen, auch mit der linken Hand nach einem Stützpunkt Suchenden drückt Bestürzung und haltlose Verwirrung aus, aber um Stirn und Auge schwebt Friede und Freude; der offen aufgeschlagene Blick spricht Vertrauen aus; ein Anflug von Verklärung liegt auf dem Angesichte, welches, von dem wallenden Lockenhaare umgeben, einen durchaus idealen Charakter hat. Der zum Himmel gerichtete Kopf war gewiss der wichtigste Theil des ursprünglichen Werks; er zwingt uns, an ein hochpoetisches Motiv zu denken und da bietet sich kaum ein anderes dar, als das des Ganymedes. Dagegen wird man nur einen Umstand mit einigem Grunde geltend machen können, daſs nämlich die Männlichkeit stärker ausgedrückt ist, als man bei einem Ganymedes erwarten sollte. Indessen ist zu bemerken, daſs die betreffenden Theile von späterer Hand ergänzt sind. Dann ist aber auch bekannt genug, daſs Ganymedes durchaus nicht immer als kindlicher Hirtenknabe, sondern auch als rüstiger Jäger aufgefasst wurde, und deshalb kann die kräftige Muskulatur, wie sie sich besonders an dem wohlerhaltenen rechten Schenkel zeigt, keinen Anstoſs geben. Im Kopfe aber ist gewiss nichts Anderes als eine eben zur Entfaltung gekommene Jugendblüthe ausgedrückt, namentlich in Stirn, Augen, Wangen und Haar, während die Ausbesserungen am Munde und noch viel mehr die Ergänzung der Nase der Zartheit des ursprünglichen Werks groſsen Eintrag thun. Was endlich das als Gurt umgeschlagene Gewand betrifft, so kann ich darin nur eine plastische Prolepsis erkennen, indem dasselbe dazu dienen soll, daſs der Adler hier seine Klauen einsetze, um ohne Verletzung seine Beute emporzutragen.

Vergleichen wir unsere Statue mit dem Ganymedes des Leochares, so hat sie den Vortheil einer gröſseren künstlerischen Einheit. Bei jenem ist das Interesse getheilt; ja unzweifelhaft ist dort nicht Ganymedes, sondern der Adler die Hauptfigur, und die meisterhafte Art, in welcher der Künstler die wilde Kraft des Raubthiers mit einem höheren Bewusstsein und menschlicher Empfindung verschmolzen hatte, erregte vor Allem die Bewunderung des Beschauers. Ausserdem war es das Meisterstück eines Erzbildners, der eine in senkrechter Erhebung begriffene Gruppe darzustellen wusste. Nach dieser Seite war keine höhere Leistung möglich. Aber dem Marmorbildner lag es nahe, den Schwerpunkt der ganzen Darstellung in die Gestalt des Knaben zu verlegen und den Adler wegzulassen, welcher in einer freien Gruppe, wenn er in voller Mächtigkeit dargestellt werden sollte, die menschliche Gestalt drücken und ihre Wirkung beeinträchtigen musste. Des Marmorbildners Aufgabe war es, in Gebehrden und Gesichtszügen des Ganymedes die Erscheinung des göttlichen Boten sich abspiegeln zu lassen und auch ohne den Adler eine jedem Verständigen deutliche Scene darzustellen. Man hat bei Betrachtung der Niobegruppe mit Recht darauf hingewiesen, daſs das Ergreifende derselben dadurch gehoben werde, daſs man die Urheber der Kata-

[1]) Valer. Fl. Argon. II, 415.

Digitized by Google

strophe nicht sieht, daſs die himmlischen Mächte aus dem Verborgenen wirken; es war dies die geistigere und idealere Auffassung. Sie war in der Zeit der jüngeren attischen Kunstschule die vorherrschende und ihr werden wir auch ein Marmorbild des Ganymedes zueignen dürfen, welches es unternahm, das Nahen des Adlers in der Bewegung und in den Zügen des von Angst und Freude verwirrten, des scheu bebenden und doch zugleich von überschwänglicher Ahnung bewegten Jünglings darzustellen. Nicht die Erscheinung selbst, sondern nur ihr Reflex auf das menschliche Gemüth kam auf diese Weise zur Anschauung.

Endlich muss ich noch auf Eins aufmerksam machen, das sich gewiss jedem Beschauer des Originals aufdrängt, nämlich die Uebereinstimmung zwischen dem vorliegenden Marmorwerke und dem sogenannten Ilioneus in München. Aeusserlich liegt diese Aehnlichkeit zunächst nur in der rechten Seite der knieenden Figuren. Hier ist aber die Entsprechung ganz überraschend. Oberschenkel, Unterschenkel und Fuſs mit den umgebogenen Zehen sind ganz gleich (wie man dies bei der Abbildung in der Gall. Giustin. sehr gut erkennt), nur daſs in dem Münchener Marmor alle Formen milder, weicher, aber auch weichlicher sind. Im Uebrigen sind die Stellungen allerdings sehr verschieden, aber auch beim Ilioneus ist ein Ausweichen von rechts nach links; daher das tiefe Einziehen der linken Seite; die Figur liegt ganz auf dem linken Unterschenkel und daraus erklärt sich die übermäſsige Umbiegung der gespreizten Zehen des linken Fuſses. Auch hier droht also eine Gefahr von der rechten Seite, und zwar kommt sie hoch von oben, denn die Gesichtslinie geht, wie man aus dem Ansatze der Nackens schliessen muss, über die Kopfhöhe eines etwa nebenstehenden Mannes hinaus [4]). Auch der rechte Arm geht steil empor, der linke folgt ihm in ungefähr paralleler Richtung. Es ist keine Deckung gegen einen angreifenden Feind, noch weniger der Gestus Eines, der Gnade bittend sich an einen Anderen wendet; es ist vielmehr ein instinktmäſsiges, fast mechanisches Ausstrecken beider Arme zur Abwehr eines aus der Höhe nahenden Gegenstandes. Auch darin ist also eine Analogie zwischen beiden Figuren, daſs an eine das Leben bedrohende Kampfscene nicht zu denken ist; denn auch bei dem Ilioneus ist dazu der Körper viel zu behaglich; es ist auch über ihn eine gewisse friedliche Ruhe ausgebreitet; in beiden Schenkeln ist keine Spur von Spannung; im Rumpfe beginnt ein lebhafteres Muskelspiel, eine starke Seitenbewegung, aber von angstvoller Aufregung, wie sie sich doch auch im Körper zeigen müsste, wenn es sich um eine augenblickliche Todesgefahr handelte, lässt sich nichts erkennen. Ein Umstand, der auch an einen Niobiden zu denken verbietet. Fassen wir endlich die weiche Behandlung des Marmors ins Auge, und erkennen wir, wie mit unverkennbarer Absichtlichkeit die Anmuth eines jugendlichen Körpers zur Schau getragen wird, so passt dies gewiss auf keinen Jüngling so sehr, wie auf den Liebling des Zeus, und deshalb wage ich es, zu den mannigfachen Lösungsversuchen, welche das anmuthige Räthsel hervorgerufen hat, einen neuen Beitrag zu liefern, indem ich den Vorschlag mache, in dem Ilioneus keine Gruppenfigur, sondern eine Einzelfigur zu erkennen, und zwar einen Ganymedes, welcher, in die Knie gesunken, den aus der Höhe herankommenden Adler über sich erblickt [5]).

E. Curtius.

[4]) Wie ein Jüngling in knieender Lage eine auf ebenem Boden herankommende Gefahr erblickend dargestellt wird, zeigt die Gruppe des Lykurgus und Dryas bei Wieseler Denkm. der alten Kunst II, 440. Hier ist der Kopf gerade aus gerichtet, nur, wie natürlich, vor der von vorne drohenden Gefahr unwillkürlich etwas zurückgebogen. Die Hände sind in die Höhe gestreckt, nicht abwehrend, sondern in der Haltung eines zu den Göttern um Rettung Flehenden.

[5]) Was Stark mit feinem Sinne von dem sog. Ilioneus wahrgenommen hat, nämlich eine Andeutung kindlicher Ergebung und freier 'Hingabe an die bedrohende Persönlichkeit' passt, wie Niemand verkennen wird, auf Keinen besser als auf Ganymedes, und ebenso stimmt er mit meiner Auffassung vollkommen überein, wenn er behauptet, dass jede Andeutung fehle, um eine vorausgegangene längere Flucht vorauszusetzen. Vgl. Niobe S. 258. — Der so eben veröffentlichte Spiegeldeckel aus Palestrina (Monum. dell' Inst. VIII T. 67, in den Ann. XXXIX p. 338 von Helbig besprochen), welcher unsere Kenntniss der Ganymedesdarstellungen in so lehrreicher Weise erweitert, zeigt uns zwei jugendliche Zeugen der Entführung, die vor Bestürzung in die Knice gesunken sind. Hier sind ähnliche Motive wie die, welche unserer Statue zu Grunde liegen, auf die Genossen des Ganymedes übertragen, während er selbst gleichsam triumphirend seine Himmelfahrt antritt.

GERMANENKÖPFE
IM K. MUSEUM ZU BERLIN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 7 und 8.

Unter den römischen Büsten des K. Museums befinden sich zwei Jünglingsköpfe, offenbar Portraits, welche auffallender Weise bis jetzt so gut wie keine Beachtung gefunden zu haben scheinen [1]). Der erste stammt aus der Sammlung Polignac; nach den vorhandenen Nachrichten über die Herkunft der einst in dieser Sammlung befindlichen Stücke, die zum Theil aus Ausgrabungen in der Villa Hadrians bei Tivoli hervorgegangen sind [2]), wird man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, aber freilich ohne zuverlässige Gewissheit stadtrömischen oder wenigstens auf die Fundstätten in Roms nächster Umgebung zurückzuführenden Ursprung annehmen können. Der zweite Kopf ist aus der nachweislich in Rom gebildeten Sammlung Bartholdy; also gilt für ihn die gleiche Wahrscheinlichkeit stadtrömischen Ursprungs [3]). Nach traditioneller Bezeichnung, deren Grund mir Gerhard auf Befragen auch aus dem reichen Schatz seiner Erinnerung nicht anzugeben vermochte, gelten sie in den Catalogen für Porträts des Kaisers Victorinus; und zwar beide desselben Kaisers, obgleich ihre Verschiedenheit in die Augen springt. Soweit die Köpfe in dieser Bezeichnung als Bildnisse anerkannt werden, ist sie berechtigt; weiter aber nicht, und es lässt sich ihre äussere Veranlassung, wenigstens für den einen der beiden Köpfe, ebenso leicht wie für beide ihre innere Unmöglichkeit erweisen. Der bärtigere der beiden Köpfe zeigt nämlich im Profil (Taf. 8, 2) in der That einige Aehnlichkeit mit dem Profil des Victorinus auf den für seine Zeit ungewöhnlich gut ausgeführten Goldstucken dieses Kaisers [4]). Das buschige Haar und der volle Bart sind dort wie hier charakteristisch für die gleiche Thatsache: M. Piavonius (oder Piavvonius) Victorinus war, wie sein fremd klingender Geschlechtsname und der Ort seiner Usurpation erweisen, obgleich eine beglaubigte Ueberlieferung dafür nicht vorzuliegen scheint, von gallischer Herkunft, und in den Büsten des Museums werden wir ebenfalls Bildnisse von Nichtrömern zu erweisen suchen. Ganz abgesehen von der für die Identificierung keineswegs ausreichenden Aehnlichkeit zwischen den Münzbildern und dem einen der Marmorköpfe, welche auf diese Gemeinsamkeit des nichtrömischen Typus zurückgeführt werden kann, ist zunächst die künstlerische Ausführung des letzteren unzweifelhaft zu gut für ein Porträt aus der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts (Victorinus führte den Kaisertitel ungefähr vom Jahre 264 bis 267) [5]), worauf nachher genauer einzugehen sein wird. Ferner fragt man sich, wenn das über die Herkunft der Köpfe oben bemerkte richtig ist, wie kommt ein Bildniss dieses vom Senat nie anerkannten Usurpators, der seinen Hofhalt in Trier hatte, und diese Stadt, wie es scheint, zu einem Rom der nordwestlichen Reichshälfte machen wollte, nach Rom oder überhaupt nach Italien, gesetzt auch, dass er an seinem Regierungssitz wie geschickte Münzstempelschneider so auch griechische Bildhauer beschäftigte? Selbst für diesen einen Kopf muss also die Bezeichnung Victorinus als gänzlich unhaltbar zurückgewiesen werden; für den anderen, der, wie gesagt, auf den ersten Blick sich als das Bildniss eines ganz verschiedenen Menschen zeigt, kann sie nicht einmal ernstlich gemeint gewesen sein und ist wohl nur wegen Mangels an irgend einer anderen passenden Benennung in dem allerdings richtigen Gefühl einer gewissen inneren Verwandtschaft mit dem anderen Kopfe gewählt worden. Von der traditionellen Bezeichnung ist mithin für die nachfolgende Betrachtung ganz abzusehen.

Der erste der beiden Köpfe, der den Victorinus-

[1]) In F. Tiecks Verzeichniss N. 408 und 409.

[2]) Vgl. Levezow über die k. Preussischen Sammlungen der Denkmäler alter Kunst, besonderer Abdruck aus Böttigers Amalthea Bd. 2, 1822 4., S. 8f.

[3]) Panofkas *Museo Bartoldiano descritto* Berlin 1827, 8. erwähnt der Sculpturen nur ganz kurz und beschränkt sich, wie bekannt, auf die Beschreibung der Vasen der Sammlung.

[4]) Vgl. die Abbildungen bei Cohen *Monnaies de l'empire* 5 S. 62ff. Taf. 3 und das in den Bonner Jahrbüchern für 1866 S. 7 bemerkte. Stanniolabdrücke von einigen der vorzüglichsten Exemplare des K. Cabinets bestätigen diese allgemeine Aehnlichkeit.

[5]) Vgl. Eckhel 7 S. 450.

Digitized by Google

bildnissen am wenigsten ähnliche, welchen ich mit Absicht voranstelle (Tafel 7), ist bis auf den gröſsten Theil der Nase, die neu angesetzt und zu dürftig und klein gerathen ist, und die Spitzen des ganz frei gearbeiteten Haares, welche fehlen, vollkommen erhalten. Neu ist offenbar das ganze Bruststück vorn; die mächtigen Schultern jedoch sind alt. Ob sie aber ursprünglich zum Torso einer Statue gehörten und erst von den römischen Marmorarbeitern zu einer Büste zurecht gemacht worden sind, ist nicht ganz leicht zu entscheiden; doch sieht es so aus, als sei der Kopf mit dem Ansatz der Schultern von Anfang an zu einer Büste bestimmt gewesen. Der Ausdruck des Kopfes, welchen die mit Hülfe einer Photographie sorgfältig ausgeführte Abbildung in möglichster Treue wiedergiebt, ist der ungebändigter jugendlicher Kraft, zugleich einer gewissen Wildheit, wie sie die etwas vornüber gebeugte Haltung des Nackens, das tief über die Stirn herabhängende Haar, die buschigen Brauen und die gerunzelte Stirn, die starken Backenknochen und der nicht fest geschlossene Mund zeigen. In dem zarten Flaum um Kinn und Lippen zeigt sich eine spät entwickelte Männlichkeit; in den Augen liegt ein den Ausdruck der Wildheit mildernder Zug von sinnigem Nachdenken. Die Ausführung der Arbeit ist nicht besonders sorgfältig, verräth aber eine bewusste Technik, deren Eigenthümlichkeiten nicht hier zuerst erscheinen. In von der älteren Tradition ganz abweichender Weise ist vor Allem das Haar behandelt. Hier begnügt sich die Arbeit nicht mit stilisierter Andeutung der Natur, sondern sie giebt die weiche Fülle des ganzen Haarwuchses bis in die einzelnen Strähnen und Locken, in die er sich naturgemäſs theilt, mit möglichster Treue und mit Geschick wieder. Bei dem schlichten, nicht lockigen Haar, welches es galt hier darzustellen, scheint jedoch der Bohrer nur wenig in Anwendung gekommen zu sein. Ebenso sind die Augenbrauen und der kaum merklich keimende Bart nicht in starkem Relief, sondern nur durch vertiefte Linien angegeben, mit naturalistischer Treue, wenngleich ohne saubere Durchführung. Dazu stimmt die Angabe der Augäpfel und die flache Behandlung des Auges und des Mundes überhaupt; wogegen die Modellierung der Gesichtsformen der feineren Durchführung und daher die Flächen derselben jenes lebensvollen Spiels entbehren, welches die der griechischen Kunst näher verwandten Werke auszeichnet. Es ist mit einem Worte deutlich eine malerische Wirkung beabsichtigt und erzielt: die alte bescheidene Technik der Marmorarbeit hat in diesem Sinn erhebliche Modificationen erfahren. Alles zusammen, der Ausdruck, die von der Mode der Zeit ganz abweichende Haartracht, die Formen des Gesichts sind aber, wie gesagt, die einer entschieden nicht römischen Individualität: es fehlt ihnen durchaus jenes conventionelle Gleichmaſs, welches, trotz aller Ungleichheiten im einzelnen, Bildnisse bestimmter Epochen, nicht bloſs der hier in Betracht kommenden, zu bezeichnen pflegt. Daſs es sich hier um ein Werk römischer Kunst handelt, d. h. um ein wenn auch vielleicht von einem griechischen Bildhauer in Italien gemachtes und der Zeit nach weit jüngeres Werk, als die letzte Epoche der einheimischen griechischen Kunstübung, die man als die alexandrinische zu bezeichnen pflegt, bedarf keiner weiteren Ausführung. Innerhalb dieser römisch-griechischen Kunst giebt es aber freilich noch genug auffällige Unterschiede in der Entwickelung, die nur bis jetzt noch nicht an der Hand der Münzen und fest datierter Bildwerke fein genug und in möglichst beschränkten Zeiträumen definiert worden sind. Ich glaube trotzdem nicht zu irren, wenn ich den Kopf in seiner technischen Ausführung für nahe verwandt erkläre mit den besseren Büsten der nachhadrianischen Zeit, und zwar speciell mit den Köpfen des Marc Aurel, des L. Verus und Commodus, und ihn mithin in die letzte Hälfte des zweiten Jahrhunderts setze. Weiter hinauf wird man nicht gehen dürfen: die hadrianische Zeit zeigt die gleiche naturalistische Technik, aber einen im Ganzen noch mehr auf das Groſse und Theatralische gerichteten Zug, die traianische ist trockener und strenger, das ganze erste Jahrhundert von Cäsar bis auf Vespasian steht trotz deutlicher Unterschiede in der Entwicklung doch im Ganzen der älteren alexandrinischen Weise noch beträchtlich näher. Aber auch weiter hinab in der Datierung möchte ich nicht gehen. Von der Scheide des zweiten und dritten Jahrhunderts abwärts beginnt der rapide Verfall: einzelne Köpfe, wie der berühmte des Caracalla, und schön ausgeführte Münzstempel, wie die

Digitized by Google

oben erwähnten des Victorinus nebst einigen ähnlichen, bilden gegen die groſse Masse verschwindende Ausnahmen. Besonders mit zahlreich vorkommenden schönen Köpfen des L. Verus, z. B. dem der Statue des Braccio nuovo, zeigt unser Kopf, wenn ich nicht irre, die meiste Verwandtschaft.

Der zweite Kopf, der aus der Bartholdyschen Sammlung stammt, ist im Ganzen in der Charakteristik weniger ausgeprägt: am meisten unterscheidet auch ihn von der Masse römischer Bildnissköpfe das dichte, buschige, wiederum in der Mitte des Kopfes gescheitelte, tief über Stirn und Nacken herabhängende Haar, das besonders fein durchgeführt ist. Dies sichert auch ihm, wie schon bei der Vergleichung mit den Victorinusköpfen bemerkt wurde, jene Fremdartigkeit, die ihn als Nichtrömer erweist und mit Recht zum gegebenen Gegenstück des ersten in der Aufstellung gemacht hat. Der Backenbart ist nur wenig voller wie der des anderen Kopfes, aber lange nicht so stark und lang wie der des Victorinus auf den Münzen, und ebenfalls fast mehr durch vertiefte Linien als in sehr hohem Relief ausgeführt, Formen und Ausdruck im Ganzen haben nichts von der rohen Naturkraft des anderen, wohl aber auch jenen sinnigen Zug des Nachdenkens in den Augen; und so erhält der Kopf im Ganzen ein vornehmeres Aussehen. Auch bei ihm ist die Nase ganz und der Mund zum groſsen Theil ergänzt; die Nase ist auch hier zu dürftig und fein für den Kopf ausgefallen; das Bruststück ist ebenfalls zum gröſsten Theil neu; doch scheint hier der Kopf, nach den Ansätzen am Hals zu schliessen, nicht ursprünglich bloſs Büste gewesen zu sein, sondern zu einer Statue gehört zu haben. In der Technik erinnert er vielleicht noch mehr wie der andere an die Büsten des Marc Aurel und L. Verus, wie diejenigen nicht verkannten, welche beide Köpfe für Bildnisse eines Mannes ausgaben, wohl um eben damit jene allgemeinste Gleichartigkeit derselben zu betonen.

Zeit und Charakter der beiden Köpfe wären damit, soweit möglich, definiert. Es fragt sich nun, ob Bildnisse bestimmter Personen und welcher in ihnen zu erkennen sind, oder, falls dieſs nicht möglich, ob wenigstens jene beiden gemeinsame Fremdartigkeit auf einen bestimmten nationalen Typus zurückgeführt werden könne. Trotz der Unsicherheit und Misslichkeit aller iconographischen Bestimmungen, zumal so lange es an der besonders für den römischen Theil dringend nöthigen Neubearbeitung des Viscontischen Werkes fehlt, wage ich doch die negative Behauptung mit ziemlicher Sicherheit aufzustellen, dass es irgendwie bekanntere Persönlichkeiten aus der vorhin im allgemeinen bestimmten Zeit nicht giebt, für deren Bildnisse man die Köpfe halten könnte. Dagegen lässt sich zur Fixierung des bestimmten nationalen Typus, welchen beide Köpfe zeigen, allerdings, wie ich glaube, wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit gelangen. Zwar fehlt es auch zur Lösung dieser Fragen noch ganz an den nöthigen Sammlungen und Vorarbeiten; doch kann für den vorliegenden Fall von dem unsicheren und entlegeneren abgesehen und allein auf einiges allgemeiner bekannte Rücksicht genommen werden. Wie schon in der aegyptischen und assyrischen Kunst fremde Völker in gewissen festen Typen dargestellt wurden, so hat auch die griechische Kunst Perser, Aegypter, Libyer, Aethiopen, Skythen und Sarmaten in verschiedenen Epochen in verschiedenen Graden der Charakteristik, bald idealisierend, bald naturalistisch dargestellt, wovon uns die freilich handwerksmäſsigen Reproductionen der Vasenmalerei und anderer Zweige des Kunstgewerbes (z. B. in den in Südrussland gefundenen Holz- und Erzarbeiten mit den charakteristischen Bildern der Skythen) Proben liefern. Aber die Auffassung des Charakteristischen im Ausdruck des Gesichts, den Reiz, welchen rohe Naturkraft und fremdartige Formen dem übersättigten Auge der späteren Griechen boten, scheint, wenn man von den Darstellungen gewisser religiöser Vorstellungen absieht, wie der Attisbilder oder der der ephesischen Artemis, erst die alexandrinische und nachalexandrinische Kunst mit Bewusstsein sich zum Vorwurf genommen zu haben. Seit den Untersuchungen Brunns über die pergamenische Kunst haben wir in einigen der ihr verdankten Schöpfungen, wie in dem sterbenden Fechter und in der ludovisischen Gruppe des sterbenden Paares, in den Figuren des Attalosdenkmals in Athen und einigen anderen Stücken*), gerade diese sentimentale Auffassung des

*) Zu denen meines Erachtens der in den *Ancient Marbles* Bd. 11 Taf. 14 in zu geleckter Eleganz abgebildete und als 'Porträt,

Barbarischen als eine ihr eigenthümliche Seite kennen gelernt. In ebenfalls eigenthümlicher Weise hat auch eine der letzten groſsen architektonischen und plastischen Unternehmungen der fast noch auf ihrer Höhe stehenden griechischen Kunst, das Maussolosgrab zu Halikarnass, den nichthellenischen Typus zu charakteristischem Ausdruck gebracht, z. B. in dem schönen Kopf der Statue des Maussolos selbst, den wir Newton verdanken, und der, nach dessen richtiger Bemerkung[7]), in Haartracht und Kopfform so deutlich den Karer zeigt. Unzweifelhaft ging auch diese Richtung, wie die Porträtkunst der alexandrinischen Zeit, auf Rom über: der groſse Prozess der Amalgamierung fast sämmtlicher berechtigter und unberechtigter Nationalitäten der alten Welt, der sich dort, seit den punischen Kriegen vorbereitet, in der cäsarischen Monarchie vollzog, bot ihr das mannigfaltigste und erwünschteste Material. Den directen Uebergang aus der alexandrinischen Kunstübung bilden hier vielleicht die nicht zu häufig vorkommenden Bildnisse numidischer Fürsten, die mit dem Haus der Ptolemäer in verwandtschaftlichem Zusammenhang standen[8]). Daſs die Völker des Ostens, Aegypter Syrer Parther, keinen Stoff mehr zu neuen charakteristischen Darstellungen lieferten, erklärt sich zur Genüge daraus, daſs ihnen wenigstens in ihren hervorragenden Vertretern, den Fürstengeschlechtern, die Raçenmischung der hellenistischen Epoche ihren nivellierenden Charakter aufgeprägt hatte. Auffällig aber wäre es, wenn die Völker des Westens von Europa, welche, mit Ausnahme der schon früher unterjochten Iberer (deren letzte Stämme, Asturer und Cantabrer, doch auch erst Augustus unterwarf), erst seit Cäsar wie die Gallier und seit den Feldzügen des Augustus und seiner Söhne wie die Germanen und wie die Britannier seit Claudius Eroberung der Insel und wie seit Traian die Dacier nach und nach in den Kreis der römischen Cultur eintraten, nicht ebenfalls der künstlerischen Darstellung Typen ähnlicher Art, wie jene asiatischen Kelten, geboten hätten. Abgesehen aber von den zuletzt genannten Daciern, die man aus den Figuren des traianischen, später constantinischen Triumphbogens und den Reliefs der Traianssäule, sowie nicht seltenen in vielen Sammlungen[9]) vorkommenden Statuen und Köpfen in der unverkennbaren vierschrötigen Kürze und Plumpheit ihrer Gesichts- und Körperformen hinlänglich kennt, sind Iberer, Gallier, Britannier und Germanen bisher in keineswegs groſser Zahl aus Denkmälern nachgewiesen worden. Und zwar sind auf den meisten dieser Denkmäler die dargestellten kenntlich an gewissen Besonderheiten der Tracht und Bewaffnung; auf den Ausdruck der Köpfe, auf den es uns hier besonders ankommt, ist, entsprechend dem Charakter und dem oft geringen Umfang dieser Werke (z. B. der groſsen Cameen aus der augustischen Zeit) nur geringe Sorgfalt verwendet. Es liegt nicht in meiner Absicht, auf die sämmtlichen etwa vorhandenen Darstellungen jener westlichen Barbaren hier näher einzugehen; obgleich eine Sammlung derselben in charakteristischen Abbildungen, die freilich ohne Reisen schwer zu beschaffen sein dürften, in mehr als einer Hinsicht lehrreich wäre[10]). Denn für

wahrscheinlich aus der makedonischen Epoche' bezeichnete Kopf des brittischen Museums zu rechnen ist; besonders wegen des charakterischen Haares und Bartes.

[7]) Vgl. Newtons, *Travels and discoveries in the Levant*, Bd. 2, 1865 S. 114 Taf. 8 und 9.

[8]) Vgl. Brunn Annali 1857 S. 194 f.; auch O. Jahn Tod der Sophoniba S. 13.

[9]) Z. B im Museo Chiaramonti 2 Taf. 47; vgl. Friedrichs Berlins antike Bildwerke 1 N. 829—831. Dazu der sogenannte Decebaluskopf der vormals Campanaschen Sammlung, der vom Forum des Traian stammt, jetzt in St. Petersburg; vgl. die Photographie bei *d'Escamps, marbres antiques du Musée Campana à Rome*, Paris 1856 und Berlin 1867, fol.

[10]) Iberer sind dargestellt auf den Reliefs wahrscheinlich eines Bogens des Augustus zu Tarragona, s. meine antiken Bildwerke in Madrid u. s. w. N. 679 und Hermes 1 S. 124. Rohe Grabsteine galläkischer Krieger habe ich in dieser Zeitung 1861 S. 183 ff. Taf. 154 bekannt gemacht. Für Darstellungen ihrer gallischen Vorfahren haben unsere westlichen Nachbarn bis jetzt meines Wissens nicht viel gesammelt. Neuerdings ist der Abguss der Statue eines keltischen Kriegers im *musée Calvet* zu Avignon, welche schon 1834 bei Mondragon in der Vaucluse gefunden worden ist, in das Museum von St. Germain gelangt, welches dazu bestimmt ist besonders die nationale Vorzeit zu illustrieren; s. *Rev. archéol.* 1867 Bd. 16 S. 213 Taf. 13. Auf dem Bogen von Orange, der in Caristies musterhafter Publication vorliegt und sich neuerdings erwiesen hat als ein Siegesdenkmal des Tiberius über den Aufstand des Häduers Sacrovir (s. *Rev. archéol.* 1866 Bd. 14 S. 313 ff.) sind leider nur keltische Waffen, aber keine menschlichen Gestalten, abgebildet. Im Bett der Seine haben sich kleine Figürchen aus Erz und Blei, gefangene gallische Frauen darstellend, wie es scheint, gefunden; eines ist mit der Sammlung Blacas ins brittische Museum gelangt; s. *Newtons Guide to the Blacas Collection* (1867) S. 30; ein anderes,

den vorliegenden Zweck, die Bestimmung der Nationalität der beiden hier publicierten Bildnissköpfe, bei denen alle Kriterien der Tracht und Bewaffnung, sowie eine charakteristische Handlung fehlen, ist nichts Entscheidendes aus ihnen zu lernen. Ich glaube zunächst als wiederum wenn nicht sicher, so doch als in hohem Maſs wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, daſs unsere beiden Köpfe keine Orientalen darstellen, auch nicht Skythen oder Sarmaten, oder auch Dacier: es fehlt ihnen eben Alles, was jene bezeichnet, und die Ausführung des negativen Beweises wird mir erlassen werden. Ferner aber sind unter jenen Völkern des Westens Iberer wie Britannier für unsere Kenntnisse und Anschauungen zu wenig greifbare Individualitäten, als daſs wir die Nationalität der einen von beiden in den fraglichen Köpfen nachzuweisen vermöchten. Wo nicht der Fundort oder bestimmte äussere Indicien oder schriftliche Zeugnisse als Beweise eintreten, wird man nicht leicht auf die eine jener beiden Nationalitäten schliessen dürfen. Es bleiben mithin Gallier und Germanen, zwei Völker von so scharf ausgebildeten und so streng gesonderten Eigenthümlichkeiten, trotz ihrer Vermischung in Grenzgebieten und ihrer häufigen Verwechselung von Seiten alter und neuer Berichterstatter und Gelehrter, daſs die Hauptkennzeichen ihrer äuſseren Gestalt wie ihrer Sinnesart nicht wohl verwechselt werden können. Den keltischen Typus kennen wir seit seiner vielleicht ältesten Darstellung auf den römischen Münzen von Ariminum[11]) durch die oben erwähnten Werke der pergamenischen Kunst und einige wenige im Westen gefundene, die vielleicht einmal bei anderer Gelegenheit zusammengestellt werden sollen, sowie durch Cäsars Siegesmünzen[12]). Sie bilden einen sprechenden Commentar zu den ausführlichen Schilderungen der Schriftsteller und zeigen auſser den je nach der Individualität wechselnden Zügen des Gesichts durchgehends das dichte und buschige, aber doch nicht allzulange Haar, den Schnurrbart über den Lippen, oft auch zu weiterer Bekraftigung die ächt gallische Torques um den Hals. Germanenköpfe sind bisher ebenfalls nur wenige bekannt geworden. Als germanische Frau hat Göttling mit unzweifelhaftem Recht die Gefangene in der *Loggia de' Lanzi* zu Florenz erkannt, wenngleich der Name Thusnelda sich nicht mit Sicherheit wird erweisen lassen. Ein weiblicher Kopf verwandter Art von entschieden germanischem Typus, mit langem schlichten Haar, befindet sich nach einer Mittheilung Conze's, dem ich eine Photographie desselben verdanke, in der Sammlung der Eremitage zu St. Petersburg[13]); ein Kopf, den ich für den eines germanischen Mädchens halte, befindet sich in photographischer Publication unter den Stücken der einst Campanaschen Sammlung[14]). Ob der im brittischen Museum befindliche und in den *Ancient Marbles* (Bd. 11 Taf. 28) abgebildete ebenfalls weibliche Kopf für eine Germanin zu halten oder etwa die Idealisierung dieser oder einer anderen Provinz vorstelle, ist mir vor dem Original zweifelhaft gewesen. Von männlichen Köpfen weiss ich nur zwei, die mit einiger Sicherheit für Germanen angesehen werden können: der sogenannte Thumelicus Göttlings[15]), welchen dieser zusammen mit der Thusnelda dem Kreise unserer Vorfahren vindiciert hat — mit Recht, wie ich glaube, trotzdem

ganz klein, von Blei, sah ich im Privatbesitz des Hrn. A. W. Franks in London. Die Darstellungen germanischer Hülfsvölker auf der Traianssäule (in den Stichen Sante Bartolis z. B. auf Tafel 27. 28. 49 und 82), die nur mit Hosen bekleidet, den Oberkörper nackt, und mit Keulen bewaffnet sind, und ebenso die Markomannen und und Quaden der Antoninussäule (auf fast allen Tafeln von Sante Bartolis Columna Antoniniana) zeigen ganz gleichmäſsige und keineswegs geistig durchgebildete Typen der Köpfe: soweit das die Stiche erkennen lassen, deren Trefflichkeit jedoch, wenigstens was die Traianssäule anlangt, die hier vorhandenen Abgüsse bestätigen.

[11]) S. Mommsens röm. Münzwesen S. 251 und 315 Anm. 77; abgebildet sind diese Münzen in desselben Aufsatz 'Die Schweiz in römischer Zeit', in den Mittheilungen der antiquar. Ges. zu Zürich Bd. 9 S. 25.

[12]) Vgl. J. Friedlaender in Mommsens eben angeführten Aufsatz über die röm. Schweiz S. 27.

[13]) N. 227, dort bezeichnet als Bildniss der Julia Mammaea in der Gestalt der Venus Anadyomene, um des langen, feucht scheinenden Haares willen; vgl. diese Zeitung oben S. 22.

[14]) Bei *d'Escamps* photographisch abgebildet, s. Arch. Ztg. 1866 S. 287. Ob er mit nach St. Petersburg gekommen oder nicht, weiss ich nicht.

[15]) *Ancient marbles* 3 Taf. 6, eine Abbildung, die trotz der kostbaren Sorgfalt der Ausführung im Kupferstich doch in der gedunsenen Glätte des Gesichts den Charakter des vorzüglichen Werkes gänzlich verfehlt. Auch die ältere Abbildung in den *Specimens of anc. Sculpture* 2 Taf. 49 C taugt nichts; die von Göttling in den gesammelten Abhandlungen Bd. zu S. 380f. gegebene ist im Ausdruck die beste, aber technisch unvollkommen.

Digitized by Google

dafs manches auch auf den Gallier bei ihm gedeutet werden könnte [16]); und der von Brunn und nach ihm auch von Emil Braun [17]) als Arminius bezeichnete Kopf des capitolinischen Museums, der unter dem sonderbaren Namen Kekrops geht und aus der Umgebung von Neapel stammt; durch die Benennung Arminius sollte er nur eben als Germane bezeichnet werden. Von dem Charakter und der Ausführung dieses letzteren giebt der nach einem Contour Consonis gemachte kleine Stich bei Righetti (2 Taf. 233 S. 26) keine ausreichende Vorstellung; ehe ich ihn nicht im Original oder wenigstens im Abguss von Neuem gesehen, muss ich dem Urtheil der genannten bewährten Führer folgend ihn für ein dem Thumelicus ebenbürtiges und wahrscheinlich gleichzeitiges Werk halten. Denn jener, der Thumelicus des brittischen Museums, um ihm der Kürze wegen den Namen zu lassen, ist ein wohl von griechischem Meissel herrührendes vorzügliches Werk, das ich unbedenklich der augustischen Zeit zuschreiben möchte, so viel Einfachheit in der Auffassung und soviel Geist und Schönheit in der Durchführung bis ins Detail und soviel Charakteristik in dem melancholischen Ausdruck zeigt es [18]).

Diesen beiden Köpfen treten nun die hier abgebildeten, längst in unserer öffentlichen Sammlung befindlichen, aber freilich, wie so Vieles in derselben, noch nirgends publicierten oder besprochenen Köpfe in nächster Verwandtschaft, wie ich glaube, zur Seite. Dafs noch Niemand auf diese ihre Bedeutung aufmerksam geworden ist, während doch unzweifelhaft aller bedeutenden Archäologen von Europa Blicke in den letzten Jahrzehnten wenigstens einmal über sie hinweggeglitten sein müssen, war wohl geeignet, mich in der von ihnen schon vor längerer Zeit gefassten Meinung wenigstens etwas zweifelhaft zu machen. Desshalb legte ich die Köpfe in photographischen Nachbildungen noch halb fragend und zweifelnd der hiesigen archäologischen Gesellschaft im vorigen Jahre vor [19]). Die hier mitgetheilten Bemerkungen, nur in ganz kurzen Andeutungen vorgetragen, genügten mir die Zustimmung Sachverständiger zu erwerben; ich darf mich auf eines so gründlichen Kenners unserer Vorfahren wie K. Müllenhoff Urtheil berufen, der mich versicherte, auf den ersten Blick in diesen Köpfen Germanen erkannt zu haben. In der That bedarf es nur der Erinnerung an das Bild von den Eigenthümlichkeiten unseres Stammes, welches die alten Autoren entwerfen, die Reste unserer in heidnische Zeit hinaufreichenden Dichtung ausführlich schildern, so manche Individualitäten in den verschiedensten Zeiten und Gegenden, so wie viele einzelne Züge der Sitte und des Lebens treu durch alle Zeiten bis auf unsere Tage bewahrt haben, und wie es jüngst wieder ein Dichter unserer Tage mit lebendigem Worte uns vorgeführt hat, um es in diesen beiden Jünglingsköpfen, in jedem in besonderer Weise, wieder zu erkennen. Da ist in dem ersten Kopf, wie schon gesagt, eine siegfriedähnliche, aber etwas bäurische Kraft, gepaart mit schüchterner Bescheidenheit, im zweiten eine milde Klugheit und lässige Stille, wie wir sie uns als Erbtheil fürstlicher Geschlechter denken können. Den reichen Haarwuchs haben beide gemein, der Bart, der bei dem ersten etwa aufs dritte, beim zweiten vielleicht schon aufs vierte Jahrzehent des Lebens weist, sprosst beiden frei, aber nicht übermäfsig stark. Wenn für den römischen und den brittischen Germanenkopf die Namen Arminius und Thumelicus gebraucht worden sind und damit auf die augustische Zeit gedeutet wird, mit Recht, wie gesagt: so weisen hier die oben angeführten Eigenthümlichkeiten der Technik auf die Germanen der Epoche der Antonine, auf Marbod etwa und seine Markomannen, deren Besiegung ja in den Reliefs eines so hervorragenden Denkmals dieser Zeit, wie die Antoninussäule, künstlerisch gefeiert worden ist. Doch soll auch dies nur die Epoche in allgemeinster Weise charakterisieren; wenn auch der zweite Kopf die distinguierten Züge eines Fürsten zu zeigen scheint, der erste technisch vollendetere [20]) ist wohl

[16]) S. diese Zeitung oben S. 21.

[17]) Ruinen und Museen Roms S. 174.

[18]) Der neuerdings in das K. Museum gelangte Abguss, hoch aufgestellt im römischen Saal, lässt die Schönheit der Marmorarbeit nur eben ahnen.

[19]) Vgl. Arch. Ztg. 1867 S. 66 ff.

[20]) Diese gröfsere technische Vollendung veranlasste einsichtige Freunde vor dem Original für dasselbe ein höheres Alter als für den anderen Kopf in Anspruch zu nehmen, also etwa hadrianische Zeit. Ehe nicht sicher datierte Beispiele aus hadrianischer Zeit von gleich freier Technik nachgewiesen sind, glaube ich an der ungefähren Gleichzeitigkeit beider Köpfe festhalten zu müssen.

Digitized by Google

unzweifelhaft einem frei, aber kaum edel geborenen Mann zuzuschreiben, wie solche die kaiserliche Leibwache der Deutschen, deren gemeinsame Grabstätte sich auf dem Janiculum befand, oder andere römische Heerestheile, auch wohl der Triumphzug des Kaisers nach den germanischen Feldzügen und nicht selten später der Circus oder die Arena den Augen in Rom arbeitender Künstler zeigen mochten.

So darf ich denn hoffen, mit diesen Köpfen nicht bloſs ein Paar noch unedierte Werke römischer Kunst bekannt gemacht, sondern das spärliche Material, das uns die antike Kunst zur Belebung und Veranschaulichung unserer nationalen Vergangenheit überliefert hat, um einige unverächtliche Stücke vermehrt zu haben.

E. Hübner.

UNEDIERTE ARCHAISCHE VASENBILDER
IM K. MUSEUM ZU BERLIN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 9 und 10.

1.

Aus neuerem Erwerb durch Castellani stammt die vielfach interessante Vase des Berliner Museums (No. 2165), deren Abbildung auf Tafel 9 gegeben ist. Sie gehört zu den sogenannten tyrrhenischen Amphoren (vgl. O. Jahn, Vasensamml. K. Ludwigs Taf. I. n. 40) strengen Stiles mit einer einfachen, aber sehr reinen Formbildung. Der ziemlich weite Hals ist durch senkrecht gestellte Ranken und abwechselnd nach oben und unten gerichtete Palmetten geschmückt, während von dem niedrigen, aus zwei Platten bestehenden Fuſse ein strahlenförmiger Kranz spitzer Blätter am unteren Ende des Bauches ausgeht. Der den Hauptkörper einnehmende Bilderfries ist oben und unten mit Blattornamenten eingefasst, den einfachen umgeschlagenen Blattreihen des dorischen Kymation, unten einer Reihe von einfachen Ranken mit elastisch aufsteigenden Knospen und Blüthen. Die Figuren selbst sind schwarz mit einzelnen rothbraunen Streifen an den auf der Abbildung schraffirten Theilen der Gewandung, das Weiss an den weiblichen Gesichtern, Armen und Füſsen ist theilweise sehr abgeblättert. Interessant sind die Reste von Zinnoberroth, welche gestreift am Hals der Vase, an der Mitte der Henkel, an den Palmetten, endlich auch am Petasos auf dem Bilde wie Lichter aufgesetzt sind. Die Figuren auf beiden Seiten stehen in strenger Wechselbeziehung zu einander, hier wie dort je drei, hier eine männliche Gestalt auf einem Thier reitend, umgeben von zwei weiblichen Figuren, dort eine weibliche ebenfalls auf einem Thiere sitzend von einer männlichen und einer weiblichen umgeben. Eine einfache aus dem Boden aufsteigende Rankenblüthe schliesst unten, wie eine gleiche von oben herab sich streckend oben auf beiden Seiten die Vorder- und Hinterscene ab.

Als Hermes ist unzweifelhaft charakterisirt jene männliche, auf dem gravitätisch einherschreitenden Bock sitzende Gestalt Der mit einem Knopf in der Mitte, breiten etwas aufwärts gekrümmten Krämpen versehene Petasos auf dem Haupt, der Keilbart, das lange Kerykeion in seiner Rechten, die Flügelschuhe erweisen ihn deutlich. Vom Haupt fällt eine reiche, breite Haarmasse hinten hinab. Ein kurzer Chiton ist mit runden Punkten verziert, darüber ist die Chlamys, welche sternartige Kreuze und einzelne Punkte als Schmuck aufweist, mit einem Knopf befestigt. Die Füſse haben hohe, oben mehrfach umrandete Schuhe mit Flügelhaken am oberen Ende. Die ganze Gestalt sitzt fast komisch-ängstlich, die Beine hoch angezogen, auf dem allerdings seltsamen Reitthier. Die Linke hält sich an dem einen der langen, seitwärts gebogenen Hörner fest. Der Bock schreitet kurz und langsam aus, der Schwanz ist kräftig nach oben zurückgebogen. Dicht vor und hinter ihm steht eine weibliche Figur mit einer

Digitized by Google

Fackel in jeder Hand, die wie zu feierlicher Begrüſsung oder Begleitung ihm entgegen gehalten wird. Die beiden sind in ihrer äuſseren Erscheinung von auffallender Aehnlichkeit, nur daſs einmal die linke Seite, das andere Mal die rechte uns sichtbar wird. Das lange auf den Rücken herabwallende Haar schmückt ein wulstiger, den Scheitel umgebender Kranz oder Binde. Ueber dem langen, unten über den Füſsen und oben am Halsausschnitt einfach verzierten Chiton ist das Himation geschlagen, so daſs die rechte Schulter und der rechte Arm frei bleiben, der linke Arm reich, fast schwer bedeckt wird und die Zipfel nach vorn und hinten herabhängen. Auch am Himation findet sich ein Saum, das eine Mal breiter und ebenfalls mit den runden Punkten, wie am Chiton, zwischen einfachen Linien, verziert, das andere Mal mehr wellig geflammt. Die ganze Gewandung ist dem Stile gemäſs ziemlich eng, faltenlos um den Körper angezogen.

Sehen wir uns, ehe wir dem Gedanken dieses feierlichen Vorganges näher treten, die andere so streng correspondierende Seite an! Da sind die Rollen gewechselt. Die reitende Gestalt in der Mitte ist unverkennbar eine jener beiden weiblichen dort mit der Fackel Empfangenden oder Geleitenden, dagegen tritt Hermes ihr zu Fuſs von vorn entgegen, während die andere weibliche Gestalt begrüſsend hinter der Reiterin sich findet. Das Reitthier ist diesmal ein gravitätischer Stier mit gehobenem Haupt und gerade stehenden Hörnern, faltigem, kraushaarigem Hals und Brust, dem etwas gehobenen Schweif. Die weibliche Figur sitzt, die beiden nackten Füſse auf einer Seite, tief gebückt, völlig frei auf demselben. Die linke Hand ist begrüſsend auffordend entgegengestreckt, die rechte Hand an die Brust gelegt. Das unten herum st rk ausgezackte Gewand ist mit Sternen und Runden besäet und durch einen Gürtel festgehalten. Das Obergewand ist hier durchaus schawlartig als Ampechonion gebildet und fallt von den Schultern über beide Oberarme mit seinen Zipfeln nieder. Der entgegenschreitende Hermes trägt, gleichen Petasos, gleich langes Haar, Keilbart, sehr kurzen, aber nur unten mit breiten Säumen verzierten Chiton, wie Chlamys; die Flügelschuhe entsprechen genau denen der anderen Seite. Der linke Arm ist am Körper ziemlich anliegend bis an die Weichen gehoben, die linke Hand in einer Weise schräg gestellt und leicht geschlossen, so daſs man unwillkürlich hier den fast regelmäſsig in der Linken getragenen Heroldstab ergänzen wird; die rechte bis zum Keilbart gehobene Hand mit eingeschlagenen vier Fingern, dem aufgereckten Daumen wird auf ein ruhiges, ehrerbietiges Entgegentreten und Anhören hinweisen. Die zweite weibliche Gestalt wieder in Haarbildung, Kranz, Bekleidung den zwei Seitenfiguren der anderen Seite ganz analog, nur noch schmuckloser gebildet, hat die rechte Hand wie zum Empfang ausgestreckt, die linke zur Ansprache gehoben.

Eine einfache, eingehende Betrachtung beider Scenen ergiebt uns also deutlich einen idealen und wir dürfen nach der unzweifelhaften Hermesgestalt sicher sagen mythologischen Vorgang: hier den feierlichen Einzug des reich geschmückten Hermes auf dem Bock, begrüſst von zwei weiblichen, ihm ganz gleich berechtigten, ja eher über ihn stehenden Gestalten mit Fackellicht, dort den Einzug einer ebenfalls reich geschmückten Frau, einer jener Fackelträgerinnen, aber nur ohne Fackel, auf dem Stier, umgeben von Hermes, den sie begrüſst, und der zweiten, ebenfalls ohne Fackel erscheinenden weiblichen Gestalt. Bock und Stier, als Attribute zweier und zwar sich bewegender, ein- oder einherziehender Gottheiten, Fackellicht hier, dort dagegen nicht, ein weibliches, eng verbundenes Götterpaar, endlich die enge, vielleicht hochzeitliche Beziehung der einen zu Hermes sind die festen Anhaltepunkte zu weiterer Deutung.

Ehe wir zu dieser fortschreiten, ist es gerathen, ganz analoge Vasendarstellungen auch strengen Stiles zur Vergleichung heran zu ziehen. Auf einem in den Monumenti inediti von 1862 (Vol. VI. VII. T. 67, dazu Annali XXXIV p. 121—124) veröffentlichten mehr hydriaartigen, aber nur zweihenkligen Gefäſse, (O. Jahn Samml. K. Ludwigs Taf. I. n. 36) strengen Stiles entsprechen sich in gleicher Weise Dionysos und Hermes bekränzt gelagert, jener auf einem Ziegen-, dieser auf einem Schafbocke, umgeben von je zwei Satyrgestalten mit Weingefäſsen dort, hier mit groſsem Weinschlauch und der geblasenen Doppelflöte. Hermes ist gelagert mit Kerykeion, Becher und

Digitized by Google

einer Blüthe in der Rechten. Ueberall tritt uns der Epheuschmuck entgegen. Dionysos und Hermes in diesem Parallelismus auf den parallelen Thiergestalten der beiden Bockarten zu sehen und zwar im Festzug eines Weinfestes mit Schlauch, Faſs und Trinkgefäſs liess den Herausgeber der Verbindung beider Gottheiten im attischen Feste der Anthesterien, an dem Tage der Pithoigien und Choen mit Recht gedenken, wo ausdrücklich Hermes als angerufener Genosse des Dionysos und zwar in Bezug zugleich auf die aufsteigende Kora erscheint (Schol. Ar. Av. 1076. Suidas II. 2. p. 1698, 5; dazu K. Fr. Hermann, Lehrb. d. gott. Alterth. § 58, 18—20. Aug. Mommsen, Heortologie S. 362—366). Brunn fügte der Besprechung dieses Gefäſses durch Gargallo Grimaldi eine weitere Abbildung hinzu (tav. d'agg. H. p. 125. 126) einfachster Darstellung, wo zwei als Landleute charakterisirte Jünglinge mit der *κυνῆ*, flötenblasend, auf Ziegen- und Schafbock sitzend, sich entsprechen.

Auf einem Ziegenbock reitet ein Satyr, umgeben von den anderen Satyren, als Gegenstück zu einer Göttervereinigung der Leto mit ihren zwei Kindern auf dem Arm, Dionysos, Hermes und jugendlichem Satyr, ebenfalls auf einer sog. tyrrhenischen Amphora strengen Stiles (Gerhard, Auserles. Vasenbilder, Taf. 55). Eine archaische Oenochoe einer Sammlung in Tours zeigt uns eine leierspielende weibliche Gestalt im Gewand mit Sternen und Runden auf stattlichem Ziegenbock (Archäol. Ztg. 1854, Taf. 71), die von Lajard nicht richtig als Aphrodite gefaſst wird, von Gerhard dagegen mit Recht in den bacchisch-apollinischen Kreis gestellt wird. Eine Aphrodite Epitragia, wie sie als Pandemos von Skopas in berühmter Bildung bezeugt war, ist von Stephani nun auch an zwei Monumenten aus der Krim, einer plastischen Vase und Thonrelief nachgewiesen (Arch. du Bosp. Cimmer. pl. 71, 4. Compte rendu 1859, p. 129 f. Atl. pl. IV. I). Andere auf dem Widder, nicht Ziegenbock sitzende Gottheiten, wie Silen, Zeus Ammon, Dionysos, wie besonders Athene und Selene führte Gerhard früher auch in Terracotten besonders vor, nicht in Vasenbildern, aus denen uns Phrixos, der später in Wandgemälden so viel gebildete, sparsam bekannt ist (Gerhard, Phrixos 1842. [Akad. Abhandl. II. S. 506—513. Taf. LXXXI.] Arch. Ztg. 1850 n. 14. 15. S. 149 ff. Taf. XV, Jahrg. 1851. n. 32. 34. Taf. XXXIV). Der Stier wird auf beiden Seiten einer schwarzfigurigen Vase als Reitthier benutzt von Dionysos und Poseidon in sichtlicher Correspondenz und in durchgängig bacchischen, durch Epheuzweige angedeuteten Bezuge, wie Wein und Wasser sich im Tranke begegnen: jener giesst den Kantharos nach hinten aus, dieser trägt Dreisack und Fisch (Gerhard Auserl. Vasend. Taf. 47). Interessant ist die Unterscheidung des Stieres nach seinen Hörnern, die einmal weiss und einmal schwarz sind. Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei den Stieren auf beiden Seiten einer anderen tyrrhenischen Amphora (Gerhard a. O. Taf. 90), wo wir zugleich dieselbe weibliche Gestalt in gleicher lebhafter Bewegung auf demselben sitzen sehen, die Hand erhebend und rückblickend, nämlich inschriftlich bezeichnet als Europa (*Ευρωπα* und *Ευρωπεια*) und daneben einmal die charakteristische Beischrift zum Stier: *Ταυρος Φορβας*, während die andere Seite den Namen *Ποσαναδες* trägt. Mehrere Vasen ebenfalls strengen Stiles führen uns eine ähnliche weibliche Gestalt, reich und züchtig bekleidet, aber in bloſsen Füſsen, meist rückblickend, Weinranken haltend, einmal mit einer Blüthenknospe oder Krotalon auf dem Stier sitzend vor (Gerhard a. a. O. T. 149, 2—5). Als Bacchantin sie einfach zu bezeichnen, wie solche später auf Luchsen, Panthern üppig gelagert im Thiasos erscheinen, ist schwerlich gerechtfertigt, wohl aber als die göttliche oder heroische Gemahlin des Dionysos, wie sie im Dionysosfest selbst unmittelbar dargestellt erscheinen mochte. Es führt uns dies hinüber zu zwei Vasenbildern gleichen Stiles, wo der Stier und Bock gar nicht tragend, sondern daneben gestellt, aber in sehr bedeutsamer Weise correspondirend sich zeigen. Auf dem einen schreitet Hermes mit Leier voran, den Bock zur Seite, flöteblasend folgt Herakles, den Stier zur Seite, hinter ihm eine andere männliche Gestalt in grotesker Handlung, das Ganze ein festlicher Opferzug (Monum. ined. 1840. IV. Taf. 11). Auf dem anderen sehen wir den Stier entsprechend dem zu Apollo, Leto, Artemis gestellten Reh, neben einer eine Knospe haltenden weiblichen Gestalt, die als Mittelpunkt der Scene zwischen Dionysos und Hermes sich befindet und selbst zunächst keine bacchischen At-

Digitized by Google

tribute an sich trägt, vielmehr als Kora, als eleusinische mit Dionysos im attischen Dienst geeinte groſse Gottheit vom Erklärer bezeichnet wird (Gerhard a. a. O. Taf. 73).

Gerade die Vergleichung dieser letzten Vase aber im ganzen Zusammenhange der angezogenen Parallelen wesentlich aus demselben Kreise und derselben stilistischen Behandlung gleicher Vasenfabriken führt uns für unser Vasenbild in den richtigen Gedankenkreis ein. Von specifisch bacchischem Wesen finden wir in ihm kein entschiedenes Zeichen, wohl aber im Bock, nicht dem Widder den Zusammenhang dieses Hermes mit dem Dionysoskreise. An die apollinischen Begleiterinnen, Leto und Artemis, werden wir zunächst erinnert, und doch widerspricht dem die Doppelheit dieser Fackeln bei beiden, nicht bloſs einer der Gestalten und es fehlen sonst irgend apollinische Beziehungen. Dagegen weist Alles auf eine feierliche, festliche Verbindung des Hermes mit chthonischen specifisch eleusinischen Gottheiten hin, speciell auf den Wechselbezug des Hermes als Widdergottheit zu einer mit dem Stier verbundenen Gottheit, einer Tauropolos. Hermes überhaupt auf einem Bock, diesem ältesten und bis in die späteste Zeit römischer Denkmäler herabreichenden Symbole ebenso sehr seines prägnanten Zeugungstriebes wie seiner Bedeutung als Gottes der Weiden, der Schafzucht und des darauf ruhenden Wohlstandes (Nomios, Epimelios, Melossoos), reiten zu sehen, wird uns nicht Wunder nehmen, ist es doch der Schafbock, den er als junges Thier hegt und trägt, den er als guter Hirte, als *κριοφόρος*, auf die Schultern und unter den Arm nimmt, den er mit sich fortzieht, auf dem er wohl auch halb sitzend ausruht (Müller-Wieseler D. A. K. II Taf. XXIV. n. 320—325). Ja Hermes selbst, der in dieser Eigenschaft den Beinamen *Κτάρος* geführt zu haben scheint (Tzetz. Schol. in Lycophr. 679) verwandelt sich geradezu in den Bock, begattet sich als solcher mit Penelope und wird dadurch Vater des bockfüſsigen Pans (Tzetz. l. l.). In der heiligen Legende der Mysterien (*τελετή*) der Göttermutter spielt der Bock im Verhältniss zum Hermes eine bedeutsame Rolle, welche Pausanias kennt aber nicht aussprechen will (Paus. II, 3, 4). Nun aber wird Hermes zur Kora oder Persephone, wie auch wohl als Sohn, so ganz besonders als brünstiger Liebhaber gesetzt (Cic. de nat. deor. II. 22) und davon die phallische Natur seiner altarkadischen und pelasgischen Bildung abgeleitet. Und daſs in diesem Verhältniſs zu Kora auch die Gestalt des Widders in den Mysterien eine Rolle gespielt, ergiebt sich aus dem Cultverein des Haines Karnasion in Messene, wo Apollo Karneios und der Widdertragende Hermes und daneben Kora als *Ἁγνά* mit einer bei ihrem Bilde aufsprudelnden Quelle zusammenstanden, aber auch Demeter mit Kora in den mit Eleusis in Zusammenhang stehenden dortigen Mysterien verehrt war. In Eleusis selbst wird der Heros der Landschaft, Eleusis von Daeira, welches selbt nur ein losgelöster Beiname Persephones ist, und Hermes als Sohn abgeleitet (Paus. I. 39, 7). In Syrakus hieſs Persephone geradezu Hermione und war mit Hermes verbunden (Hesych. s. v. Plut. orb. lun. 943). Dann aber ist jene Demeter und Kora oftmals eng verbundene, oftmals mit einer derselben identificirte, überall in den von Thrakien aus beeinfluſsten Mysterien auftretende Mondgöttin Hekate, die in dreifacher Gestalt über die drei Reiche waltet und sie wie Hermes vermittelt, die mit Hermes in bleibender, engster Verbindung steht. Hesiod (Theog. 443ff.) lässt sie mit Hermes in den Ställen walten und das Vieh sich vermehren. Hermes ist ihr gesellt und zeugt drei Töchter mit ihr (Tzetz. in Lycophron 680). Der Name Brimo in samothrakischen Weisen mit Kadmilos vereint, ist ausdrücklich ihr Beiname (Schol. Apoll. Rhod. III. 862. 1211), wie dieser Kadmilos eine Funktion des Hermes.

Es erweist sich aus dem Gesagten, wie daher Hermes gerade auf dem Bocke reitend, in der begrüſsenden Umgebung der fackeltragenden Gottheiten der Unterwelt erscheint, wollen wir diese nun einfach Demeter und Kora nennen oder lieber statt eines der Namen den der Hekate setzen. Und nun umgekehrt wird es niemand anders als Kora oder Persephone sein, welche auf dem Stiere reitend von Hermes und Demeter umgeben aufsteigt zum Tage, zur Oberwelt, die daher hier keine Fackeln kennt. Der Stier ist aber ebenso sehr wohlbekanntes Symbol als Ackerstier der Demeter (Gerhard, griech. Mythol. § 420, 1) und diese selbst erscheint auf ihm reitend Fackel und Aehren tragend (*σταχυηκόμος* Nonn. Dionys. I. 104)

Digitized by Google

auf einem geschnittenen Steine (Lippert Daktylioth. Suppl. n. 67. Müller-Wieseler D. A. K. II. T. 8, n. 95) als er der Mondgöttin, die in Selene, Artemis und Hekate sich gleichsam spaltet, zukommt und diese selbst mit dem Stiergespanne fährt, auf ihm reitet und als Tauropolos, als gewaltige, universale, in Hellas vom Thrakien eingeführte Gottheit in Attika, wie im Peloponnes vielfachst verehrt ward. Diese Artemis ist es eben, die vom Aeschylos ausdrücklich als Kora, als Tochter der Demeter bezeichnet wird (Herod. II. 156. Paus. VIII. 37. 3. Schol. Pind. Nem. 1, 3). Und Europa, die ächte auf dem Stier reitende Heroine, wie sie doppelt auf der archaischen Vase erscheint (Gerh. Auserl. Vasenb. Taf. 90) war selbst im Trophonion zu Lebadea eine Demeter (Paus. II. 39, 5). Beide Beziehungen des Ackerstieres und des Stieres als Mondsymbol vereinen sich in seiner Stellung zum Frühlingsanbruch, zum strömenden, alles vegetative Leben hervortreibenden Frühlingssaft, die auch in der Anrufung des Dionysos als Stier, als stierfüfsigen Gott sich ausprägt. Wenn auf jener Vase, der wir schon gedachten, als Gegenbild zu dem Verein der apollinischen Gottheiten um das Reh eine weibliche bekränzte Gestalt zwischen Dionysos und Hermes erscheint, mit dem Stier zur Seite (Gerhard Auserl. Vasenbilder Taf. 73), so wird auch hier an die im Frühling wieder erscheinende, emporgestiegene Kora zu denken sein, deren Verbindung mit Dionysos eine tiefgreifende Neuerung des eleusinischen Glaubenskreises im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. war.

Somit ergiebt unsere Vase eine sehr interessante Bereicherung der auf den Göttermythus der chthonischen Gottheiten und des denselben eng verbundenen, zeugenden, Leben und Tod, Ober- und Unterwelt vermittelnden Hermes, wie er auch im Cultus z. B. an den Anthesterien sich ausgesprochen, bezügliche Darstellungen und reiht sich selbst damit bezeichnend ein in die Klasse dieser sog. tyrrhenischen Amphoren entschieden attischen Ursprungs.

2.

Die auf Tafel 10 publicierte Vase befindet sich bereits seit längerer Zeit in der Berliner Königl. Sammlung und gehört zu den in Rom im Anfang der dreifsiger Jahre gemachten, meist aus Caere und Vulci stammenden Erwerbungen (E. Gerhard Neuerwerbungen antik. Denkm. 1836. I. St. 22. n. 1718). Ihre Form ist die einer Amphora mit straffgezogener Ovalform des Hauptkörpers, starkem Hals, schmalen, in Form einer Lysis gebildeten Lippen, und wenig geschwungenen, vom Halse aufsteigenden Henkeln und endlich einem einfachen, gedrückten Wulst als Fufs. Die Höhe beträgt 1 Fufs $4\frac{1}{4}$ Zoll, der Durchmesser $10\frac{1}{4}$ Zoll. Als einzige Ornamente erscheint unten der wohlbekannte strahlenförmige Kranz von Blättern, oben zum Abschlufse des Bildfrieses die ineinandergreifenden Bogen mit abwärts gekehrten lanzetförmigen Knospen mit breiten, überschlagenden Blättern. Auf hellbraunem Grunde sind die Figuren schwarz mit rothbraunen Streifen an Gewändern, Bart, an dem hakenförmigen oberen Ende der Stiefel, am Schildrande, an den verzierten Kreisen eines Frauengewandes, an dem wulstigen Kranze oder Haarbinde der Frau. Das Weiss zeigt sich noch am Frauengesicht, an dem Petasos, an den Hermesschuhen, an dem Schildzeichen einer Kriegergestalt.

Die Hauptseite führt uns eine Scene von fünf Personen vor, je zwei stehenden männlichen Gestalten, umgeben auf beiden Seiten von einer in der Mitte sitzenden weiblichen, welche als die Hauptperson sich in jeder Hinsicht kund giebt. Sie sitzt auf einem in Thierfüfse ausgehenden Klappstuhl, hält in der Linken schräg gehoben ein in eine Blume auslaufendes Scepter, während die Rechte mit eingebogenen Fingern an die Brust zurückgezogen ist. Ein mit Kreisen und Sternen reich geschmücktes, mit Saum besetztes Gewand reicht vom Hals bis zu den Füfsen, während der shawlartige Ueberwurf über beide Schultern und zugleich über den linken Arm herabfällt. Das Haar fällt fast perrückenartig vom Haupt zum Rücken herab und umgrenzt völlig die Stirn; eine kranzartige, wulstige Binde liegt auf demselben. Die Nase ist am Original an der vorderen Spitze verletzt, nicht, wie in der Zeichnung gegeben, eckig abgeschnitten. Der Blick des Gesichtes ist einem wie im Weggehen begriffenen bärtigen jungen Manne zugewendet, der sich nach ihr umwendet, durchaus in einer hermesartigen Tracht,

Digitized by Google

aber statt des Heroldstabes mit zwei Speeren, nicht mit einem Speer, wie die Tafel uns vorführt, in der Rechten. Der Reisehut sitzt nach vorn vor auf dem reichen, hinten in einer Art Haarbeutel aufgenommenen Haar. Charakteristisch ist für ihn und für seine Beziehung zur weiblichen Gestalt, daſs auch er, und zwar unter den drei männlichen Personen allein, eine wulstige Binde oder Kranz mit einer Art Knoten hinten im Haar trägt. Der Bart ist keilförmig. Ein Chiton wird durch mehrere saumartige Striche unterhalb des Halses angedeutet, abwärts sind aber keine sicheren Spuren seines Endes vorhanden, nur daſs das Glied, flüchtig angedeutet, keck sichtbar wird. Die streifige Chlamys hängt gleichmäſsig über beide Schultern und Arme herab. Diese sind ruhig vom vorderen Körper über einander gelegt. Hohe Reiseschuhe mit jenen hakenförmigen, nach vorn übergebogenen Flügelansätzen bekleiden die Füſse. Weiter rechts erscheint neben dieser Gestalt eine zweite, vielfach auf archaischen Vasen typische, ein gerüsteter, mit Wangenblättern, Nackenschild und hochaufsteigendem, nach hinten herabsichsenkendem Helmbusch; ein groſser runder Schild mit rothem Rand und drei weissen groſsen Kugeln, ein Speer, endlich Brustschienen charakterisiren ihn.

Wie dieser als begleitender Krieger neben der verhandelnden männlichen Hauptfigur die Scene abschliesst, so steht am anderen Ende eine jener jugendlichen Mantelgestalten, mit kurz geschnittenem Haar, Chiton und den rechten Arm ganz einhüllendem Mantel, ruhig die Linke am senkrechten Speer gestützt. Ihm vorauf geht nach dem Mittelpunkte zu eine in auffälligster Correspondenz zu jenem bärtigen Manne im Reisehut stehende jugendliche unbärtige Heroldsgestalt. Auch sie hat nur den hohen Reisehut auf dem reichen, aber hinten herabfallenden Haar, auch sie die streifige Chlamys, auch sie eine Andeutung wenigstens eines Chiton, auch sie die Flügelhakenschuhe, auch sie hat, wie jener, den linken Fuſs vor den rechten schreitend gesetzt, auch sie hat in der einen Hand, aber in der rechten, einen speerartigen Gegenstand, aber endend in die Doppelrundung des Heroldstabes — aber der linke Arm ist in lebhaftem Gest hochgehoben und die drei Finger der Hand ausgestreckt, während die zwei letzten eingekniffen sind, wie ermunternd, auffordernd. Es ist, als ob der Ausdruck für eine Person *ϑατέρᾳ μὲν δόρυ ϑατέρᾳ κηρύκειον* (Eustath. zu Il. 3, 408) sich jetzt in zwei gespalten hätte. Was mögen sie wohl unter einander verhandeln, zunächst diese Drei in der Mitte? Sieht es nicht aus, als ob ein auf Reisen begriffener Held in frischer Manneskraft, dem Hermes an Natur vergleichbar, wie wir Perseus, Jason, Theseus, auch Oedipus kennen, von Kriegsmannen begleitet, von einer königlichen weiblichen Gestalt, die eher etwas Matronales, wenigstens ihm an Alter und Rang Ueberlegenes an sich hat, wie z. B. Medea, sich verabschiedet, aber guter Hoffnung voll über das Gelingen seiner Sache, vielleicht auch des Erwerbes ihrer Liebe, wobei jener Herold, vielleicht der ideale Herold Hermes selbst, ermuthigend mitwirkt. Die Mantelfigur mit dem Speer mag die wachehaltende Begleitung der thronenden Hauptfigur bilden. Wir sind noch nicht im Stande, eine bestimmte durchschlagende Deutung aus der Heroensage nun dem Bilde zu geben, glauben aber damit die Situation selbst richtig aus einer eingehenden Analyse der so verständlichen Bildersprache der antiken Kunst gezeichnet zu haben.

Die Rückseite zeigt uns eine einfache Scene militärisch-gymnastischen Lebens: ein bekränzter Jüngling mit Chlamys und Stab oder Speer, der in der Aufzeichnung ausgelassen ist, sitzt zügelnd auf stattlichem Ross, vor ihm eine Hoplitengestalt, der des Vorderbildes ganz entsprechend bis auf das Schildzeichen, einen Schenkel, während hinter ihm wie unterrichtend und commandirend ein anderer in langem, mit einer Binde umgebenen Haar, faltigem, kurzem Gewand steht, der einen Stab in der Rechten hält, die Linke mit ausdrucksvoller Gebehrde hebt, eine Art Stallmeister oder Leiter hippischer Uebungen.

Heidelberg. B. Stark.

Digitized by Google

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Mai, in welcher Hr. *Hübner* den Vorsitz führte, legte derselbe zunächst die eingegangenen Schriften vor, unter welchen die soeben eingetroffenen Publicationen des römischen Instituts besonderes Interesse beanspruchen. Die photographischen Abbildungen des Apollo Steinhäuser neben denen des Belvederischen, mit Kekulé's Besprechung, gaben zu lebhafter Discussion Veranlassung. Der Vortragende knüpfte einige Bemerkungen an die von Hrn. *Waddington* gesendete zweite Folge seiner *Mélanges de numismatique,* in welchen er ausser anderen schönen Mittheilungen als archäologisch interessant die Zusammenstellung von Münzen mit den Bildnissen römischer Proconsuln von Asien und Afrika, darunter vielleicht das des Cicero, hervorhob, indem er sich vorbehielt, auf das letztgenannte zurückzukommen sobald es möglich sein werde, die Abgüsse der drei sicheren Bildnissbüsten des Cicero, welche in Madrid, Rom und London existieren, der Gesellschaft vorzuführen; wozu in nächster Zeit Aussicht vorhanden sei. Auch die Fortsetzung von Dr. *Detlefsens* (in Glückstadt) Studien über die älteste römische Kunst wurde vorgelegt. Derselbe zeigte sodann eine zierliche Bronzefigur (9 Zoll hoch) vor, welche Hr. Assessor *Friedländer* während seines Aufenthaltes in Alexandrien erworben hat. Es ist Venus, stehend und unbekleidet, im Haar einen Blumenkranz; in der erhobenen Rechten hebt sie einen nach Art eines Riemens zusammengefassten Kranz, wie sonst die Sandale, drohend hoch gegen einen neben ihr zu denkenden Amor (das Motiv steht durch Wiederholungen fest); die Finger der herabhängenden Linken bis auf den Daumen sind abgebrochen, ebenso der linke Fuſs. Ein Ansatz auf der Mitte des Scheitels deutet an, daſs die Figur als Zierrath irgendwo befestigt war, vielleicht an einem Sessel. Trotz des Lobes, welches die zierliche, aber etwas ungleiche Ausführung von Seiten der Künstler und Kenner in der Gesellschaft fand, einigte man sich doch dahin, daſs ältere Repliken dieser Erfindung in reinerem Stil vorgekommen seien. Der Bildhauer Hr. *Sussmann-Hellborn,* als Gast anwesend, versprach den Abguss einer solchen, der in des Schweden Fogelberg Besitz gewesen, zur Stelle zu schaffen. — Hierauf legte Hr. Kammerherr *von Rauch* etwa vierzig ausgewählte, theils durch Seltenheit theils durch vollkommene Erhaltung ausgezeichnete antike Gold- und Silbermünzen vor, den neuesten Zuwachs seiner Sammlung, und begleitete die einzelnen Stücke mit kurzen Erläuterungen. Es befinden sich darunter der Goldstater des Krösus, der Stater von Cyzicus, die Hekta von Chios und Mitylene, das persische Silbergroſsstück, zwei cilicische Satrapenmünzen, eine sinopische des Datames, eine noch unedierte und auch wegen des dargestellten Perserkopfes sehr merkwürdige des Satrapen von Ionien und Lydien zu Alexanders Zeit Spithridates, in Lampsacus geschlagen; ferner eine Reihe von Münzen macedonischer, parthischer und baktrischer Könige, alte Münzen von Theben und Athen, Sicyon und Akarnanien, kretische von Knossos, unteritalische und sicilische, eine Oktodrachme der Arsinoë und ein Cistophor von Pergamus. Diese Münzen gewähren einen raschen und lehrreichen Ueberblick über verschiedene Gebiete der alten Münzkunde und wurden von der Gesellschaft mit groſsem Interesse betrachtet. — Hr. *G. Wolff* berichtete nach brieflicher Mittheilung von L. Stephani über dessen bevorstehende Veröffentlichungen, welche in Petersburg befindliche alte Kunstwerke betreffen, und zeigte dessen *parerga archaeol.* No. 26 vor. — Endlich setzte Hr. *Friederichs* die Principien aus einander, nach denen er bei der Bearbeitung des zweiten Bandes seines Werkes über Berlins antike Bildwerke, der die Bronzen umfassen soll, verfahren werde und las ein Stück der allgemeinen Einleitung vor, welche von dem künstlerischen Charakter der griechischen Metallgeräthe handelt. Es knüpfte sich daran eine

Digitized by Google

belebte Discussion über die Grundlagen und Grenzen der Ornamentik überhaupt, an welcher sich die Hrn. ***Adler, Strack, Meyer, Zurstrassen, Hübner*** u. A. betheiligten. — Hr. Dr. ***Julius Lessing*** berichtete sodann über eine Bronzenachbildung der Laokoongruppe im Kasseler Museum, welche er für antik halte. Dieselbe sei wohlerhalten, nur der rechte Fuſs des älteren Knaben und das herabfallende Gewandstück desselben fehlten. Der rechte Arm des Laokoon sei von Schlangen umwunden und stark gegen den Hinterkopf geneigt, der rechte Arm des jüngeren Knaben habe dieselbe Haltung wie an der ergänzten Gruppe. Die Bronze werde photographiert und späterhin der Gesellschaft vorgelegt werden. — Von verschiedenen Seiten aus der Gesellschaft wurde darauf aufmerksam gemacht, daſs eine Reproduction der Laokaongruppe aus dem 16. oder 17. Jahrhundert als in Kassel befindlich bekannt sei. Der Vortragende bemerkte dagegen, daſs es sich nicht um diese handle, sondern um eine durch die jetzt erfolgte Eröffnung der Kasseler Sammlung erst bekannt gewordene kleinere Wiederholung.

Die Sitzung vom 7. Juni eröffnete Hr. ***Friederichs*** mit der Vorlage des zu Paris so eben erschienenen und der Gesellschaft zum Geschenk gesendeten ***bulletin*** des ***musée Parent,*** dessen neue glänzende Dotierung der Archäologie, und nicht blos der classischen Archaologie, erhebliche Förderung verspricht. Für letztere sei freilich die Ausbeute, von der dieses erste Heft Kunde gebe, noch nicht bedeutend, die beiden darin publicierten Terracotten seien Reproductionen bereits bekannter Typen, ja die Aechtheit der einen müsse fraglich erscheinen, da sie der bekannten Dodwell'schen Thonfigur in München (Gerhard Ant. Bildw. 84, 4) in allen einzelnen Brüchen vollkommen entspreche, wie Ref. sich an einem Gypsabguſs der letzteren überzeugt habe. Die Erklärung der Figur des ***musée Parent,*** die von der Zufälligkeit des Fundorts ausgehe, sei um so mehr unzulässig, als die übereinstimmende Dodwell'sche Figur in Athen gefunden sei. Der Vortragende legte ferner eine Abhandlung von Valentinelli ***(Di un bronzo antico del museo Marciano, nota di G. Valentinelli, estratta dal Vol. XIII Serie III degli Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti)*** vor, in welcher die Aechtheit der dem betenden Knaben des hiesigen Museums entsprechenden venetianischen Bronzestatue gegen die Zweifel deutscher Gelehrten, welche sie zu einem modernen Abguss der hiesigen Statue machen möchten, vertheidigt wird. Es wurde von dem Materiellen des Gegenbeweises namentlich die Bemerkung hervorgehoben, daſs das venetianische Exemplar schon im 16. Jahrhundert bekannt gewesen, während das hiesige nur bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu verfolgen sei; die Schlussbemerkung aber, ***che anche i più conscienziosi degli archeologi tedeschi sacrificano talcolta la verità sull' altare della gelosia nazionale*** als eine unwahre und unmotivirte Behauptung zurückgewiesen. — Hr. ***Hübner*** legte das inzwischen, nach einiger Verzögerung, fertig gewordene erste Heft des neuen Jahrgangs der archäologischen Zeitung vor, deren Redaction er vorläufig, mit Unterstützung des Hrn. Friederichs, übernommen hat. Unter den eingegangenen Novitäten wies derselbe unter anderem hin auf die interessanten Berichte des Hrn. ***Ernest Desjardins*** über seine Bereisung der Donauprovinzen für geographische und epigraphische Zwecke. — Hierdurch veranlasst trug Hr. ***Mommsen*** zuerst einige Bemerkungen vor über ein bei dieser Gelegenheit bekannt gewordenes, für die Geschichte der Feldzüge Constantins gegen die Gothen wichtiges Monument, eine Inschrift, welche mit Sicherheit auf Constantin und seinen Sieg über die Gothen bezogen werden kann. Derselbe ging dann dazu über, in eingehender Weise die neuerdings von Hrn. ***Waddington*** in Paris, zum Theil nach den vortrefflichen Vorarbeiten von L. Müller in Kopenhagen, in sehr dankenswerther Weise zusammengestellten römischen Münzen mit den Bildnissen von Proconsuln der Provinzen Asien und Afrika zu besprechen. Auf eine früher in diesem Sinn gemachte Mittheilung des Kammerherrn ***von Rauch*** hatte der Vortragende Zweifel an der Möglichkeit der Thatsache geäussert. Diese nahm er angesichts jener Zusammenstellung von Waddington formell zurück und suchte die an sich höchst merkwürdige und zu den übrigen Einrichtungen der Monarchie in scharfem Gegensatz stehende Thatsache in ihrer historischen und staatsrechtlichen Bedeutung zu erklären. Richtig verstanden werfe sie ein unverhofftes Licht auf die mit der Proclamierung der beiden

Digitized by Google

Enkel des Augustus als Thronerben und dem Rücktritt des Tiberius von den Geschäften zusammenhängende liberale Wendung in der Politik dieses Kaisers. Gerade um jene Zeit treten diese Münzen auf, welche den höchsten Beamten des Senats ein sonst ausschliesslich dem Monarchen reserviertes Hoheitsrecht einräumen und nach dem Tod der beiden Enkel und der Rückkehr des Tiberius aus der freiwilligen Verbannung verschwinden sie wieder. Daſs die fünf Proconsuln, von denen die Bildnisse auf Münzen sich erhalten haben, zugleich sämmtlich in entfernten verwandtschaftlichen Beziehungen zum Haus des August gestanden hätten, wie Waddington mit Recht hervorgehoben habe, verstärke nur noch die innere Inconsequenz dieser Maſsregel, welcher ein deutlicher Beweis sei für die Hohlheit und Unhaltbarkeit jener von Augustus, im Gegensatz zur cäsarischen Monarchie, versuchten Ausgleichung zwischen der Republik, das heisst dem alten Senatsregiment, und der absoluten Monarchie. (Vgl. dazu jetzt Hermes 3, 268ff.) — Hr. *M. Pinder* legte die soeben in seine Hände gelangten Photographieen der Casseler Laokoongruppe, von welcher in der Maisitzung die Rede gewesen, vor, und theilte aus den Mittheilungen des Vorstehers der Casseler Sammlung, Hrn. Dr. E. Pinder, diejenigen Notizen mit, welche über die Herkunft dieser kleinen Bronze bis dahin sich gefunden hatten. Der Anblick der Gruppe und gewisse Details der Ausführung schienen die von Hrn. *Lessing* zu Gunsten der Aechtheit derselben gemachten Bemerkungen nicht zu unterstützen. Doch behielt sich der letztere vor, in der nächsten Sitzung die Frage von neuem eingehend zu erörtern. — Hr. *Graser* legte hierauf ein neu erschienenes Werk des Hrn. *Dümichen* vor, 'die Flotte einer ägyptischen Königin aus dem XVII. Jahrhundert v. Chr.', und bezeichnete dasselbe als eine für die Geschichte des antiken Seewesens besonders wichtige Publication. Während sonst die Darstellungen ägyptischer Schiffe in verschiedenen Publicationen zerstreut seien, und noch dazu meist nur Nilbarken vorführten, seien hier alle altägyptischen Schiffsdarstellungen mit den zugehörigen hieroglyphischen Inschriften vollständig gesammelt, durch Seeschiffe bereichert und mit groſser Sorgfalt dargestellt. Als werthvollste derselben seien die hier zum ersten Mal veröffentlichten Basreliefs aus den Colonnaden des Terrassentempels von Der el Baheri nahe Karnak anzusehen, welche eine gröſsere Anzahl von Seeschiffen aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. auf einer Expedition nach der arabischen Künste der rothen Meeres mit allen Details vorführten, aus einer Zeit, die sich durch die Art der künstlerischen Behandlung als die höchste Blüthezeit der ägyptischen Kunst erweist. Der Vortragende betonte darauf besonders, daſs sich schon in dieser frühen Zeit fast alle die Details vorfänden, welche vierzehn Jahrhunderte später uns in den Arsenalinventarien des alten Athen entgegentreten. Zwar seien diese Einzelheiten und namentlich die Takelage weniger reich entwickelt als in jener späteren höchsten Bluthezeit der antiken Marine; jedes Schiff habe, genau wie bei den Griechen in der Homerischen Zeit, hier bloſs einen Mast, bloſs ein Segel und bloſs eine Ruderreihe (und zwar constant von funfzehn Mann, so daſs man die griechischen *τριακόντοροι* wiedererkenne), aber die Form dieser Stücke, die Art und Zahl der Taue jedes Segels (*ἄγκοινα διπλῆ, ἱμάντες, κεροῦχοι, ὑπέραι, πόδες, κάλοι, πρότονοι, ἐπίτονοι*), auch in der Ausführung scharf geschieden als laufendes und stehendes Taugut, entspreche fast vollständig den Details auf jenen griechischen Schiffen. Dasselbe gelte auch von den *ἰκρία πρώρας* und *πρύμνης*, von der Funktion des *κελευστής*, von den rückwärts sitzenden Ruderern mit dem echt antiken steilen Einfallswinkel der Ruder und der eigenthümlichen Handhaltung; und auch die Abweichungen, wie z. B. die Construction mit einer zusammengesetzten Doppelraa (hier noch gekrümmt als eigentliche *κεραία*), der *ἠλακάτη*, des eigenthümlichen Taues auf Gabelstützen für den Längenverband, und der Steuer (mit einer Art *χαλινός*, durch welche übrigens Jal's Ansichten widerlegt würden) seien von höchstem Interesse, da ihr Zweck völlig erkennbar sei. Auch die Formen der *σπεῖρα* und des *ἀσάνδιον*, wie sie sich hier zeigen, seien ein werthvolles Glied in der Kette der Formenentwicklung, wie sie der Vortragende namentlich aus antiken Münzen und Gemmen augenblicklich herzustellen bemüht sei. Die Darstellung der sämmtlichen Reliefs sei äusserst lebendig; die theils vollstehenden,

Digitized by Google

theils aufgegeiten Segel, die Attitüden der Mannschaft bei ihren verschiedenen Arbeiten zeuge von scharfer Beobachtungsgabe der Künstler; überhaupt sei, die Charakteristik ganz vorzüglich und auch ein gewisser Humor sei z. B. in der Behandlung der Affen, welche von Arabien mitgenommen werden, nicht zu verkennen. Schliesslich legte der Vortragende noch die von Prof. *Mommsen* mitgebrachte Zeichnung eines kleinen Reliefs aus Oberitalien vor, das eine römische Prora aus guter Zeit darstellt. — Hierauf besprach der als Gast anwesende Verfasser des soeben besprochenen Werkes, Hr. *Dümichen*, noch kurz den historischen und antiquarischen Gewinn desselben, besonders was die genauen Waarenangaben anlangt, welche die den Darstellungen der Schiffe beigegebenen hieroglyphischen Inschriften enthalten. — Zum Schluss legte Hr. *Friederichs* eine griechische, in Korinth gefundene und kürzlich für das Königl. Museum erworbene Spiegelkapsel vor, die gröſser ist als alle bisher bekannten und mit einem schönen Kopf, vermuthlich einem Venuskopf, in getriebener Arbeit verziert ist. Er knüpfte daran einige allgemeine Bemerkungen über die erhaltenen Spiegelkapseln und hob namentlich hervor, daſs zwei Arten von Kapseln zu unterscheiden seien, die eine, die wirklich einen Spiegel in sich enthalten habe, und die andere, an welcher die untere Hälfte der Kapsel selbst als Spiegel benutzt sei. Das Nähere darüber in dem zweiten Band seines Werkes 'Berlins Antike Bildwerke', der die Bronzen umfasst und in nicht langer Zeit erscheinen wird.

Beilage zum Sitzungsbericht. Ein Widmungstein der dritten aquitanischen Cohorte. In die Sammlung des Mannheimer Alterthumsvereins ist dieser Tage aus dessen Ausgrabungen zu Osterburcken eine Arula gekommen, 26 Centimeter hoch, 8 Centimeter breit, mit der gewöhnlichen Bekrönung, nur daſs über dem Giebel eine schiefgeneigte Scheibe von 5 Centimeter Durchmesser (einem Spiegel mit Rahmen?) angebracht ist, auf welcher man die Spur eines Fuſses von 3 Centimeter Länge und 12 Millimeter Breite erblickt. Das Material ist jener feinkörnige Sandstein, der in der Nähe von Wimpfen am Neckar bricht. Die Inschrift lautet:

GENIO
OPT
COH III
AQVIT
PHILIPPI
ANAE

An und für sich beachtenswerth, da ausser der zweifelhaften Erwähnung auf dem Wiesbadener Abschiedsdiplom (Brambach No. 1512) und den Ziegeln von Rückingen und Stockstadt (Ebend. 1436 und 1761) nur die kurze Inschrift von Neckarburcken (Brambach 1728) von dieser Reitercohorte bekannt ist, trägt die Inschrift durch den zum erstenmale bekannt gewordenen Beisatz 'Philippiana' auch eine Hinweisung auf die Zeit ihrer Widmung (244—249). Der Zustand des in der Mitte gebrochenen Steines ist, wie wenn er eben erst aufgestellt worden wäre. Dieser, zusammengehalten mit dem Umstande, daſs die Münzfunde nur von Hadrian bis Philippus Arabs gehen, dürfte ein neues Glied zu dem Schlusse bilden, daſs das Castell — an der äussersten Grenze des Limes gelegen — bald nach der Widmung des Steines zerstört worden sei.

Mannheim. Fickler.

Die Inschrift, welche mir auch von Hrn. Stälin mitgetheilt wird, ist aufzulösen: *genio opt(ionum) co(hortis) III Aquit(anorum) Philippianae.* Merkwürdig ist sie nicht so sehr, weil die Centurionen und Centurionenstellvertreter *(optiones)* der Auxiliarcohorten auf den Inschriften überhaupt auffallend selten begegnen, sondern weil die Verbindung, in die die Optionen hier mit dem Genius gebracht werden, darauf führt, daſs auch in dem Standquartier dieser Cohorte die *Optiones* derselben eine gewisse Corporation bildeten und ein eigenes Sacrarium besassen. Ebenso errichten in einer bekannten lambaesitanischen Inschrift (Henzen 6790) die *Optiones* der *legio III Augusta* ihre eigene *schola* und schmücken sie mit den Statuen und Bildern der Kaiser; hier besitzen sie auch eine eigene Kasse, aus der dem durch Beförderung oder Abschied ausscheidenden 'Collegen' eine gewisse Summe gezahlt wird. Ueberhaupt zeigt die genauere Betrachtung der Militärinschriften, daſs die *optiones* in der Kaiserzeit factisch nicht mehr Stellvertreter der Centurio-

Digitized by Google

nen sind, sondern selbstständig verwendet werden; wie denn namentlich bei der Militärverwaltung den Optionen eine wichtige Rolle eingeräumt ist, während die Centurionen vermuthlich mehr für den eigentlichen Waffendienst bestimmt blieben. — Im Allgemeinen kann man mit diesem *genius optionum* vergleichen die ebenso oft gedruckte wie missverstandene oder nicht verstandene Inschrift von Altripp (Brambach 1791) vom J. 181 n. Chr.: *Genio b(ene)f(iciariorum) co(n)s(ularis) G(ermaniae) s(uperioris) et loci, concord(iae) var(iarum) stat(ionum) C. Iul(ius) Adventus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis).* Die *beneficiarii* wurden bekanntlich groſsentheils nicht im Lager verwendet, sondern für Administrativzwecke detachirt (vgl. z. B. Plinius ad Trai. 21. 27); woher denn auch in Gegenden, wo keine Besatzung stand, sich Stationen von *beneficiarii* und Heiligthümer derselben nachweisen lassen — merkwürdige Beispiele der Art gewähren die Inschriften von Novae (Runovich) in Dalmatien und von Celeia in Noricum. Daſs diese Stationen mit einander und mit den sonstigen localen Verwaltungsbureaus, zum Beispiel den Stationen der Zollbeamten und der Erbschaftssteuer in Verbindung gestanden haben, versteht sich von selbst. Das gesammte Netz dieser Posten bildete vermuthlich kein unwesentliches Glied in der militärisch organisirten römischen Verwaltung, so daſs man wohl sich vorstellen kann, weshalb der *Concordia variarum stationum* dieser Altar mit dedicirt ward. Th. Mommsen.

In der Sitzung vom 7. Juli legte Hr. *Hübner* die eingegangenen Druckschriften vor, unter welchen die Abhandlungen von Brunn über die Kunst der homerischen Zeit und Wieseler's Catalog der Stockholmer Antikensammlung als von besonderem Interesse hervorgehoben wurden. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten sprach hierauf Hr. *Friederichs* über zwei im Besitz des Bildhauers Steinhäuser befindliche und dem Königl. Museum für 4000 Thlr. zum Kauf angebotene Marmorköpfe, deren Abgüsse im Saale aufgestellt waren. Der eine derselben entspricht dem Kopf des belvederischen Apollo, der andere dem des farnesischen Hercules, und die da Abgüsse der Köpfe des Apoll und Hercules, durch gütige Vermittelung des Hrn. Prof. Daege von der Königl. Akademie der Künste entliehen, neben den Abgüssen der neu aufgefundenen Köpfe aufgestellt worden waren, so hatte die Versammlung Gelegenheit zu eingehender Vergleichung. Der Vortragende entschied sich dahin, daſs die neuen Köpfe sich zu den alten wenn nicht als Original, so doch als ältere und schönere Wiederholungen verhielten, was im Einzelnen ausgeführt wurde. Der Ankauf derselben für das hiesige Museum sei daher in hohem Grade wünschenswerth und der geforderte Preis nach den augenblicklichen Verhältnissen des Kunsthandels nicht zu hoch. — An der Discussion über diese merkwürdigen Köpfe, welche auch in den Sitzungen des archäologischen Instituts zu Rom (s. unten) lebhaft geführt worden ist, betheiligten sich die Hrn. *Hübner, Zurstrassen, Mommsen, Lepsius* u. A. Der Bildhauer Hr. *Zurstrassen* wollte den Kopf des belvederischen Apoll für älter und originaler erklären als den Steinhäuser'schen, weil er deutliche Anzeichen der Nachahmung eines Bronzewerks darbiete, wogegen jener eine Technik zeige, die nur in Marmor zu arbeiten gewöhnt sei. Hiergegen wurde bemerkt, daſs, wenn auch, wie neuerdings wahrscheinlich gemacht worden, das Original ein Bronzewerk gewesen sei, dennoch der Steinhäuser'sche Kopf für eine schönere, griechischer Kunstübung näher stehende Replik desselben gehalten werden müsse, als der belvederische in seiner glatten, aber geistloseren Durchführung. Hr. *Schöne*, als Gast anwesend, der soeben von einem längeren Aufenthalt in Italien und Griechenland zurückgekehrt ist und beide Köpfe vor den vom Besitzer daran vorgenommenen Restaurationen gesehen hat, bestätigte diese Auffassung durch Hinweisung auf die von dem Herausgeber des Apollokopfes, Dr. Kekulé in Bonn, hevorgehobenen Schönheiten in der Ausführung z. B. des Haaransatzes (vgl. *ann. dell' Inst.* 1867 S. 124 ff. und O. Jahn 'aus der Alterthumswissenschaft' S. 272); eine Beobachtung, die ebenso auch für den Herakleskopf zutreffend sei. Alle Sachverständigen in der Gesellschaft waren der übereinstimmenden Ansicht, daſs die Erwerbung der beiden Köpfe, als Repliken von so weltberühmten Werken, wie der belvederische Apoll und der farnesische Herakles, und zwar als Repliken von

Digitized by Google

besserer Arbeit wie jene beiden allbekannten Statuen, für die an hervorragenden Sculpturwerken nicht übermäſsig reiche Sammlung der Königl. Museen im höchsten Maſse wünschenswerth sei und daſs der dafür geforderte, im Vergleich zu den Summen, welche die öffentlichen Sammlungen in London, Paris und St. Petersburg zu verwenden pflegten, nicht allzu hohe Preise von derselben nicht abhalten dürfe; umsomehr, als die hiesige Sammlung bisher mit sehr bescheidenen Mitteln ausgekommen sei und manche Stücke von groſser Schönheit für sehr niedrige Preise erworben habe. Die Abgüsse der beiden Köpfe, welche das allseitigste Interesse in der Gesellschaft erregten, sind für einige Zeit im Museum ausgestellt worden. — Schon in der letzten Sitzung hatte der Gesellschaft ein neuer epigraphischer Fund von Interesse mitgetheilt werden sollen, war aber wegen Mangels an Zeit zurückgelegt worden. Im südlichen Andalusien, unweit Sanlucar da Barrameda, an der Mündung des Guadalquivir, ist eine kleine Erztafel, enthaltend eine römische Kaufurkunde, gefunden worden, von welcher einige Photographieen, durch Hrn. Francisco Mateos *Gago*, Professor der Theologie an der Universität Sevilla, Hrn. *Hübner* mitgetheilt, der Gesellschaft vorgelegt werden konnten. Die Erläuterung des ausschliesslich juristischen Inhalts der Urkunde (es ist die erste bekannt werdende, welche einen Kauf in der Form der *fiducia*, etwa aus augustischer Zeit, enthält) hatte Hr. *Degenkolb* übernommen; es konnte jedoch nur das allgemeinste über die Natur des betreffenden Kaufgeschäfts und seine eigenthümlichen Formen mitgetheilt werden. Der Text der Urkunde mit einigen kurzen Erläuterungen ist in dem inzwischen vollendeten Heft der Zeitschrift Hermes erschienen (Bd. 3, 283 ff.); die ausführliche juristische Erläuterung derselben von dem Vortragenden wird eine Fachzeitschrift bringen. — Hr. Baron *de Witte* aus Paris, als Gast anwesend, legte zwei von ihm in der *revue archéologique* mitgetheilte Abbildungen griechischer, aus Korinth stammender Spiegelzeichnungen vor: es sind dieſs die ersten griechischen neben den zahlreichen bisher bekannten etruskischen, von denen, wie bekannt, das Berliner Museum die früher Gerhard gehörige bei weitem gröſste und bedeutendste aller Sammlungen besitzt. Die beiden griechischen Spiegelzeichnungen, von denen die eine übrigens seit 24 Jahren unbemerkt im Museum von Lyon sich befindet, sind desshalb von groſsem Interesse und haben auch in der Technik einige Besonderheiten. Der Lyoner zeigt den geflügelten Eros mit einem Hahn (oder den Genius der Hahnenkämpfe, wie Hr. de Witte ihn nennt) — der Hahn ist ein bekanntes Liebesgeschenk — das andere eine Gruppe von Tänzerinnen, ganz ähnlich den Tänzerinnen auf den Reliefs des Theseion zu Athen und ebenso den bekannten der Herkulanischen Wandgemälde (vgl. unten). — Hr. *Eichler* hatte den Gipsabguss des groſsen im Louvre befindlichen Cameo (Dionysos und Ariadne auf von Kentauren gezogenem Wagen) zur Stelle gebracht, über welchen Hr. de Witte auf Befragen nähere Auskunft gab. — Endlich legte Hr. *Mommsen* die von Prof. *Fickler* in Mannheim eingesendeten Photographieen eines kleinen römischen Sculpturwerks vor, welches bei den jüngsten Ausgrabungen von Ladenburg in Baden, dem alten Lopodunum (von denen in den Sitzungen der Gesellschaft öfter die Rede war; s. oben S. 26 ff.) zum Vorschein gekommen ist. Es stellt in sehr hohem Relief um eine runde Basis den bekannten Kampf des Pan mit dem Eros dar. — Weitere der Gesellschaft zugedachte Mittheilungen der Hrn. *G. Wolff* und *Schöne* mussten für die nächste, nach den Ferien im November stattfindende Sitzung zurückgelegt werden.

Beilage zum Sitzungsbericht. Eine neue rheinländische Inschrift. Zu Ernstweiler, eine halbe Stunde von Zweibrücken, in der baierschen Rheinpfalz, wurde unlängst das Bruchstück einer Brunnenschale ausgegraben und in die Alterthumsammlung von Speier gebracht. Dasselbe hat 25 Centimeter Höhe, 42 Centimeter im Durchmesser (34 im Lichten) und ist aus feinkörnigem gelben Sandstein, wie er in der Nähe bricht, glatt ausgehauen, vielleicht auf der Drehscheibe geglättet.

Auf derselben ist folgende schwer zu deutende Inschrift, deren oberste Buchstaben theilweise noch von dem Bruche des Steines berührt sind; die Höhe

Digitized by Google

der tief eingeschnittenen, ziemlich wohlgeformten Buchstaben beträgt 3½ Centimeter.

IN H D D DEAE VERCANV
ISD· COS· IPS· ANT· Q· F· POS· AQ·
V· ID· MAI

Die Interpunctionen und deren Mangel sind genau nach dem Original wiedergegeben. Im Boden der Schale ist eine viereckige Oeffnung zum Abfluss des Wassers, wahrscheinlich in einen gröſseren Tränketrog. (Aquarinm, so wohl bei Cato R. R. I. 3.)

Mannheim. Fickler.

Die Gottheit kehrt, worauf auch der Hr. Einsender aufmerksam macht, wieder in der Inschrift von Bertrich bei Koblenz (Brambach 709): *de(abus?) Vercane et Medune L. Taccitus v. s. l. m.* Da ISD· COS· zu Anfang der zweiten Zeile nicht wohl anders gefasst werden kann als in der bekannten Geltung von *isdem consulibus,* so scheint diese Inschrift des Brunnengefäſses eine andere, vermuthlich auf dem Brunnen selbst angebrachte vorauszusetzen und mit Beziehung auf diese zu datiren. Danach dürfte es auch zulässig sein das folgende IPS in dem Sinne zu fassen, daſs der Schenker des Brunnens auch diese dazu gehörige Schale gestiftet habe. Da ANT· Q· F nicht füglich etwas anderes als *Antonia Q. filia* bedeuten kann, so müssen in dem oder den folgenden Worten das Cognomen oder die Cognomira der Geberin enthalten sein; die irreguläre Abkürzung lässt sich eher ertragen, wenn der Name hier nur wiederholt ward. Nicht schlechthin abzuweisen ist es freilich, woran der Einsender dachte, in AQ das Wort AQVAM oder ein Derivativ desselben zu erkennen; doch wird die Trennung des Datums, die immer anstöſsig bleibt, noch auffallender, wenn nicht bloſs der Name des Dedicanten, sondern auch noch das Object der Dedication dazwischen tritt. Demnach dürfte der folgende Versuch die Inschrift aufzulösen wenigstens zulässig, wenn auch nichts weniger als sicher sein: *in h(onorem) d(omus) d(ivinae) deae Vercanu isd(em) co(n)s(ulibus) ips(a) Ant(onia) Q. f. Pos(tumia) Aq(uilina) V id. Mai.* Th. Mommsen.

Rom. Archäologisches Institut. Sitzung vom 20. Dez. 1867. Hr. ***Helbig*** legte zwei Repliken derselben Spiegeltheke vor, die eine, aus Cervetri, im Stich, die andere, aus Corneto, im Original. Sie stellen Odysseus als Bettler vor Penelope dar, nach dem XVIII. Gesang der Odyssee, zwischen beiden den Hund Argos. Darauf zeigte er einen aus Adernó auf Sicilien stammenden Urceus, auf dem Herakles trunken inmitten des bacchischen Thiasos zu sehen ist, und machte aufmerksam auf die höchst entwickelte Technik und die lebendige und charakteristische Zeichnung, welche dieselbe in Uebereinstimmung mit anderen Vasen derselben Provenienz aufweise. Endlich legte er eine Amphora aus Corneto vor, welche sich jetzt im Museum von Moskau befindet (vgl. Conze Bull. dell' Inst. 1859 S. 131. Annali 1859 s. 405 Anm. 2) und die Bewältigung des Kerberos durch Herakles, den Hermes begleitet, in humoristischer Weise darstellt. Alsdann sprach Hr. ***Heydemann*** über den Kottabos und seine Darstellung auf Vasenbildern. Von den drei Gattungen dieses Spiels, welche unterschieden werden, entdeckte er die dritte, den *κότταβος κατακτός* in besonderer Variation auf fünf Vasengemälden in Ruvo und Neapel. Zuletzt berichtete Hr. ***Hensen*** über die Ausgrabungen, welche im heiligen Hain der Arvalbrüder, auf dem Terrain der Vigna Ceccarelli, mit Hülfe der von Ihrer Majestät der Königin Augusta von Preussen sowie der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gewährten Geldmittel dermalen ausgeführt werden. Er begnügte sich, da die Zeit schon vorgerückt war, zwei kleine Fragmente von Arvalacten vorzulegen und zu erläutern. Das eine wiesen die geringen Reste des Consulats und der Name des *magister* dem Jahr 58 n. Chr. zu, das andere ergab einen bis jetzt unbekannten Consul, Plotius Gripus.

Sitzung vom 3. Jan. 1868. Hr. ***de Vit*** hellte eine von Renier unerklärt gelassene Inschrift (n. 3253) aus Algier auf durch eine wörtlich übereinstimmende Stelle des Cassiodor (ep. VII, 7), welche die Formel für die Vigiles enthält, und führte die völlige Uebereinstimmung des Wortlautes der Inschrift mit jener Stelle zurück auf eine Entlehnung der Formel, die sich aus den Familienbeziehungen der Vandalenkönige zu Theodorich dem Groſsen erkläre. Hr. ***Heydemann*** legte die Zeichnungen verschiedener Fragmente einer Marmorbasis zu Sorrent (Gerhard ant. Bildw. Taf. 21—24)

Digitized by Google

vor. Seine Bemerkungen über dieselben sind bereits in dieser Zeitschrift ausführlich dargelegt worden. Darauf legte er einen Abklatsch der Inschrift vor, die auf der Ara im Tempel der Venus an der Westseite des Forums zu Pompeji mit geringen Abweichungen sich rechts und links wiederholt. Es ergab sich, daſs die Publication Garucci's (Quist. Pomp. Napoli 1853 p. IX), welche Mommsen's Lesung zu berichtigen beansprucht, im Gegentheil eine falsche und unverständliche an die Stelle setzt. Die Inschrift der l. Seite ist über eine frühere nur mangelhaft beseitigte eingemeisselt und folgendermaſsen zu lesen:

M·PORCIVS·M·F·L·SEXTILIVS·L·F·CN·CORNELIVS·CN·F
A·CORNELIVS·A·F·IIII·VIR·D·D·S·F·LOCAR

Die der rechten Seite:

M·PORCIVS·M·F·L·SEXTILIVS·L·F·CN·CORNELIVS·CN·F
A·CORNELIVS·A·F·IIII·D·D·S·F·LOC

Danach legte Hr. ***Heydemann*** Avellino's Publication der Talosvase (Bull. Napol. III 2, 6; IV 6) vor. Der Vortragende hatte selber Gelegenheit gehabt, die Abbildung mit dem Original in der Sammlung Jatta zu vergleichen, und bemerkte, daſs neben der fliehenden Frau deutliche Spuren eines K und der Buchstabe H zu sehen sei, und hierdurch die Vermuthung Avellino's bestätigt werde, daſs diese Figur eine Personification der Insel Kreta sei. Endlich wies er die Durchzeichnung eines Vasenbildes des Museums von Neapel vor, welches das heutzutage wohlbekannte Knabenspiel des Drachensteigenlassens darstellt. Hr. ***Helbig*** zeigte eine Münze, welche aus zwei Rückseiten von Münzen des Constantin zusammengelöthet war, und vermuthete, daſs sie zum Betrügen in dem Spiel, daſs die Griechen *χαλκίζειν* (*χαλκίνδα*) nannten, die Römer '*Ianus aut prora*', gedient habe. Darauf zeigte er einen massiven Bronzeflügel von kolossalen Dimensionen und trefflicher Arbeit, in S. Maria di Faleri gefunden; endlich eine Büste des jungen Philippus, und knüpfte an dieselbe Bemerkungen über das Portrait in der Kaiserzeit. Hr. ***Henzen*** legte einen Abklatsch des gröſsten unter den Inschriftenfragmenten, die bis jetzt im Hain der Arvalbrüder gefunden sind, vor, wies nach, daſs die Inschrift in das Jahr 38 n. Chr. gehöre und erläuterte die historischen Beziehungen derselben.

Sitzung vom 10. Jan. Hr. ***Heydemann*** legte die Zeichnungen der beiden pompejanischen Bilder vor welche in diesen Blättern (Taf. 4) mit den Bemerkungen des Herausgebers (S. 33 ff.) publiciert worden sind. Zugleich zeigte er eine Skizze des Larenbildes aus der Küche desselben Hauses, und endlich eine römische Lampe in Korbform. Hr. ***Helbig*** äusserte Zweifel gegenüber der Behauptung, daſs jene Bilder *al fresco* gemalt seien; und Hr. Maler ***Donner***, auf den Hr. ***Heydemann*** alsbald diese Ansicht zurückführte, erwiderte in interessanten Bemerkungen über die Technik der alten Wandgemälde, die er längere Zeit in Neapel und Pompeji studirt hat. Hr. ***Bormann*** sprach über eine in Taormina von ihm kopirte griechische Inschrift aus dem Jahr 409 n. Chr., und löste die Schwierigkeit, welche die Zeitrechnung derselben bot, durch die Annahme einer Vernachlässigung des Unterschiedes zwischen den einzelnen Monaten in der Lage der Nonen und Iden. Darauf legte er den vorderen Theil eines kolossalen Marmorfuſses vor, dessen hintere geglättete Fläche eine Höhlung zeigte, bestimmt, einen Nagel aufzunehmen, und Reste von Bleifüllung. An dieser Stelle, die dem Auge verborgen gewesen sein musste, als der Fuſs an der Statue noch befestigt war, las man die alten Buchstaben ·/ΓΕΡΝΙ. Die fehlenden durch einen Bruch verlornen Buchstaben ergänzte Hr. ***Bormann*** ΜΑΤΕΡΝΙ oder ΠΑΤΕΡΝΙ, und nahm an, dieser Name habe gedient, dem Arbeiter, der die Statuen im Atelier oder am Ort ihrer Aufstellung zusammenzusetzen hatte, die Statue zu bezeichnen, an welche der Fuſs anzusetzen gewesen sei. Hr. ***Henzen*** legte den Abklatsch einer schönen Inschrift vor, die offenbar von einer municipalen Ehrenbasis abgesägt war. Die Copie verdankte er Hrn. Vincenzo Forcella, die Provenienz des Steines war ungewiss Die Inschrift bezog sich auf einen L. Paconius L. f. Pal. Proculus, der, nachdem er eine spanische Cohorte als Präfekt kommandirt, das militärische Tribunat in der *legio XI Claudia pia fidelis* erhalten und unter dem Titel eines Präfekten eine Reiterabtheilung in einem parthischen Krieg befehligt hatte; darauf erhielt er die militärischen Ehrenzeichen und wurde Präfekt einer *ala Praetoria Augusta Parthorum*. Der Vortragende knüpfte hieran Bemerkungen über die einzelnen Truppenabtheilungen, welche in

Digitized by Google

der Inschrift vorkommen, und nahm an, daſs die parthische Expedition, deren sie erwähnt, die von Trajan unternommene sei.

Sitzung vom 17. Jan. Hr. *Heydemann* legte Zeichnungen zweier pompejanischer Wandgemälde vor, die im vergangenen Jahr in einem Haus des *vicolo del Panattiere*, eines gegenüber dem andern, gefunden worden sind. Hr. *Heydemann* erblickte in dem einen Herakles, wie er, bekleidet mit Chlamys und das Schwert in der Hand, die besiegte Amazonenkönigin, welche zu Pferd sitzt, an den Haaren fasse, um ihre Flucht zu hindern; in dem andern denselben Heroen, ebenso bekleidet und bewaffnet, im Begriff, durch eine vor ihm stehende Priesterin die Lustration zu empfangen, nachdem er die am Fuſs des Altars liegende kerynеische Hirschkuh getödtet. Dieser Erklärung gegenüber wies Hr. *Helbig* auf das Fehlen jeglichen herakleischen Attributes in beiden Gemälden hin, und deutete das erste derselben auf Achilles und Troilos, das zweite auf Achilles am Altar der Artemis, auf welchem soeben Iphigenia durch die Hirschkuh ersetzt worden sei. Hr. *Heydemann* jedoch hielt seine Erklärung beider Bilder aufrecht. Hr. *Helbig* machte einige Bemerkungen über das verschiedene Verhältniss des Götterbildes zum Attribut in den verschiedenen Epochen der griechischen Kunst, und knüpfte hieran eine Besprechung der sogenannten Libera oder Proserpina der Villa Albani mit dem Reh auf der Hand, welche er für Artemis erklärte. Darauf zeigte er die Abbildung zweier bei Theodosia gefundenen goldenen Ohrringe und ein schönes Gefäſs aus Corneto, das aus den Köpfen des Silen und einer Bacchantin gebildet ist. Hr. *Henzen* legte den Abklatsch eines kürzlich in der Vigna Ceccarelli gefundenen Arvaltafelfragmentes vor, welches völlige Uebereinstimmung der Schrift mit jenem früher besprochenen Fragment zeigt, das das Consulat des Plotius Gripus erwähnt, und, da auch auf ihm, wie dort, der Magister Junius Silanus erwähnt werde, für ein Bruchstück derselben Tafel zu halten sei. In dem neugefundenen Stück wird erwähnt ein Sühnopfer *ob ferrum inlatum*, und, was ungleich wichtiger, nach der Ergänzung des Hrn. *Henzen* die Entdeckung einer Verschwörung: *detecta scelerata consilia* [neuere Entdeckungen im Arvalhaine zeigen, daſs die betreffende Tafel in die Regierungszeit des Domitian gehört. W. Henzen.] Endlich legte er eine von dem Mitglied der Direction des Instituts Hrn. *Renier* in Paris verfasste Abhandlung vor. Dieselbe beschäftigt sich mit der Stelle des Josephus (IV 4, 3), in welcher die Namen derjenigen höheren Offiziere aufgeführt werden, die Titus vor dem Sturm auf den Tempel zu Jerusalem zum Kriegsrath versammelte. Diese Namen hat Hr. *Renier* zum Theil verbessert und die militärischen Grade der betreffenden Personen aus den Inschriften festgestellt. Hr. *Henzen*, indem er im Uebrigen volle Uebereinstimmung aussprach und das Verdienst der Untersuchung rühmte, ergänzte mit Hülfe einer besseren Copie, die sich in den Scheden des C. I. L. befindet, eine von Renier in einer Inschrift aus Porto d'Anzio gelassene Lücke.

Sitzung vom 24. Jan. Hr. *Dilthey* legte die Zeichnungen zweier unedirter Sarkophagreliefs vor, welche die Rache der Medea darstellen. Eines derselben, das ihm identisch erschien mit einem von Zoëga im Hof des Lateran gesehenen Relief, und in welchem er zugleich das Original der kürzlich von Jahn aus dem codex Pighianus edirten Zeichnung einer Sarkophagplatte erkannte, dient im Hof der *stamperia papale* als Brunnentrog, das andere steht in einer Remise im Hof des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Der Vortragende sprach der Reihe nach über die vier Scenen, welche beide Sarkophage fast ganz übereinstimmend unter sich und mit den übrigen Medeasarkophagen vorführen. Er verweilte besonders bei der Figur des Hymenäus, der in der ersten Scene als Todesgenius vor Kreusa erscheint, und bei der dritten Scene, welche Medea brütend über dem Mord ihrer Kinder darstellt. Zu dieser Gruppe legte er die Zeichnung eines unedirten Sarkophagreliefs aus Marseille vor. Zur vierten Scene, Medea mit den Leichen ihrer Kinder auf dem Drachenwagen flüchtend, erwähnte er, indem er die Schönheit dieser Conception rühmte, daſs er im Skizzenbuch des Baldassare Peruzzi, welches auf der Bibliothek zu Siena aufbewahrt wird, die nämliche Figur der Medea, und auf der Seite daneben, etwas kleiner, die übrigen Hauptpersonen der beiden Sarkophage in flüchtiger Federzeichnung gefunden habe. Schliesslich machte er auf die trefflichen Motive aufmerksam,

Digitized by Google

welche überhaupt den Medeareliefs eine der ersten Stellen unter den Sarkophagdarstellungen anweisen und einen Rückschluss auf vorzügliche alte Originale erlauben; eine Vermuthung, welche für einige der betreffenden Scenen Bestätigung erhalte durch eine Stelle der Argonautika des Valerius Flaccus (V 435—451), in welcher die Reliefs einer Flügelthür am Tempel des Phöbus zu Kolchis beschrieben werden. Hr. *Heydemann* legte die Zeichnungen von sechs griechischen Grabreliefs vor, die mittelmäſsig ausgeführt, aber von einfacher Schönheit der Composition sind. Unter ihnen waren drei unpublicirt, eines in der Villa Ludovisi befindlich, das zweite im Palazzo Barberini, das dritte im Museo nazionale zu Neapel, alle drei Todtenabschiede darstellend. Darauf zeigte er die Photographie einer in Benevent gefundenen Lekythos mit rothen Figuren auf schwarzem Grund, des ersten dort gefundenen Thongefäſses, und endlich einen kleinen auf dem Aventin zu Tag gekommenen Barbarenkopf. Hr. *Helbig* legte die Photographie eines in Anagni gefundenen Reliefs vor, auf dem Salier dargestellt sind, und erläuterte dasselbe mittels einiger Münzen und Inschriften. Endlich legte Hr. *Hensen* die Abklatsche zweier in Anagni gefundener Inschriften vor. Die eine, republikanisch, enthält die Namen zweier Prätoren der Stadt, und veranlasste den Vortragenden zu verschiedenen Bemerkungen über die Magistrate der latinischen Städte im Allgemeinen und die Prätoren insbesondere. Die andere, sehr fragmentirt, welche den Consul des J. 743 Paulus Fabius Maximus nennt, erhält Wichtigkeit durch den Namen des Abuttius Laco, der auch in einer anderen Inschrift von Anagni vorkommt und einem *aedilis senator cooptatus* angehört. Endlich legte er ein wohlerhaltenes Exemplar der Bronzemünze von Lipara vor, welche von Friedlaender publicirt und vom Vortragenden besprochen ist in den Annali 1857 S. 110ff. und zeigte, daſs dieses neue Exemplar die Cavedoni'sche Rectificirung der Lesart in der bezüglichen Inschrift (Bullet. 1861 S. 111) bestätige.

S i t z u n g v o m 31. J a n. Hr. *Rosa* legte den Abklatsch der Inschrift einer groſsen runden Marmorara vor, die kürzlich bei den Ausgrabungen in den farnesischen Gärten auf der sogenannten *area Palatina*, nahe bei dem Haus des Tiberius und dem vermuthlichen Tempel des Jupiter Victor, gefunden worden ist. Die Inschrift erwähnt, daſs Cn. Domitius Calvinus, zweimal Consul und Imperator, irgend etwas *ex manubiis* geweiht habe. Hr. Rosa bemerkte, daſs die Inschrift Licht erhalte durch eine Stelle des Dio (48, 42), in welcher es heisst, daſs der erwähnte Domitius Calvinus nach seinem Triumph über die spanischen Cerctaner die durch einen Brand zerstörte regia (*τὸ βασίλειον*) wiederaufgebaut habe; bei derselben Gelegenheit scheine er auch das in der Inschrift gemeinte Weihgeschenk dargebracht zu haben. Hr. *Hensen* ergänzte die Ausführungen des Hrn. Rosa durch eine Zusammenstellung der Nachrichten alter Schriftsteller über Domitius Calvinus. Darauf legte Hr. *Klügmann* die von den Hrn. Benndorf und Schöne, Mitgliedern des Instituts, neuerlich herausgegebene Beschreibung der antiken Bildwerke des Lateran vor. Er rühmte die gewissenhafte Sorgfalt in der mühsamen Erforschung der Provenienzen, in den Angaben der Maſse und Ergänzungen, Vorzüge, welche schon allein hinreichten, diese Publikation zu einem Vorbild für ähnliche Arbeiten zu machen. Doch begnügten die Verfasser sich nicht, den Anforderungen, welche man an einen wissenschaftlichen beschreibenden Katalog zu machen berechtigt ist, in so musterhafter Weise zu entsprechen. Es schliessen sich den Beschreibungen vielfältige Ergebnisse ausgebreiteter und eingehender Studien an, zahlreiche neue Ansichten und eine fast überreiche Fülle gelehrten Materials, welches die Arbeit zu einer Fundgrube für den Archäologen macht. Vierundzwanzig Tafeln geben nach Zeichnungen R. Schöne's (nur die Statue des Sophokles ist von Prof. Groſse, dermalen in Leipzig, gezeichnet) eine stattliche Reihe meist unedirter Monumente in photolithographischen Abbildungen wieder. Zum Schluss sprach Hr. Klügmann seine Freude aus, daſs mit dieser trefflichen Publikation endlich die Sammlung des Lateran würdig in die wissenschaftliche Welt eingeführt und in den weitesten Kreisen ihr der Platz gesichert sei, welchen sie unter den Museen Roms seit lange behaupte. Hr. *Helbig* legte drei vulcentische Vasen vor, deren eine, in seinem Besitz befindlich, durch den doppelten Künstlernamen, Hischylos und Epiktetos, die zwei andern, Hrn. Castellani gehörig, durch den des Kachrylion einer-

Digitized by Google

seits und den des Hischylos andererseits, bemerkenswerth sind. Er analysirte den Stil derselben und kam zu dem Resultat, daſs die genannten drei Künstler einer archaisirenden Richtung angehört hätten. Zuletzt führte Hr. ***Heydemann*** eine Serie von Heraköpfen und Herastatuen in Zeichnungen und Photographieen vor, welche dienen sollten die Entwicklung des Heraideals darzustellen. Er unterschied drei Stufen, und wies der ersten die Hera des Polyklet zu, welche durch den bekannten Neapler Kopf und eine Berliner Replik (Gerhard Berl. ant. Bildw. N. 55) repräsentirt werde; der zweiten die Hera Ludovisi, die auf Praxiteles zurückgehe, und einen Terrakottenkopf der vereinigten Sammlungen zu München, sowie den herrlichen, aus Ephesos stammenden Torso der Wiener Akademie, welcher übereinstimme mit der Hera Farnese des Neapler Museums; endlich der dritten, der römischen Periode, in welchem das Heraideal dem der Aprodite sich annähere, den Madrider Kopf (***nuove memorie dell' Inst.*** II), die beiden der Villen Borghese (Beschr. Roms III 3 S. 235, 5) und Ludovisi (a. a. O. III 2 S. 585, 30), und die Hera Pentini des Braccio nuovo; während die Gewandung dieser Klasse veranschaulicht werde durch die Hera Barberini des Museo Pio-Clementino (Visconti II 2), durch die von Monte Calvi in Villa Borghese (Mon. ined. 1855 VII), durch einen Torso der Villa Ludovisi (Beschr. Roms III 2 S. 582, 9), endlich durch eine unedirte Herastatue des Berliner Museums (Gerhard ant. Bildw. n. 14).

Sitzung vom 7. Febr. Hr. ***Dilthey*** legte ein in seinem Besitz befindliches Grabrelief vor, das einen sitzenden bärtigen Mann darstellt. Stil der Arbeit und Qualität des Marmors bezeugten griechische Herkunft. Darauf zeigte er ein in feinem Relief aus einer Paste gearbeitetes und auf Glas aufgesetztes Kaiser-Portrait. Die Paste zeigt Spuren von Vergoldung und das Glas ist offenbar Fragment eines Gefäſses. Die Vergleichung besonders mit Münzen ergab, daſs das Portrait das des Galba sei. Hr. ***Schlie*** hielt darauf einen Vortrag über einige Vasen, auf denen Paris und Helena zusammen mit Aphrodite und den Dioskuren zu sehen sind, und erklärte diese Darstellungen durch eine Stelle des Dio Chrysostomos (or. XI), welcher erzählt, Paris sei mit groſsem Gefolge nach Griechenland zu Tyndareos gekommen und habe bei ihm um Helena gefreit; nachdem er sie, trotz der Einsprache des Agamemnon, erhalten und nach Troja geführt, hätten die Griechen sie auf Antrieb des Menelaos und Agamemnon zurückgefordert, und die Weigerung der Trojaner sei alsdann die Veranlassung des Krieges geworden. Der Vortragende kombinirte hiermit die aus den Kyprien genommene Stelle der Epitome des Proklos, wonach Paris in Amyklai bei den Dioskuren wohnte, und ein Citat des Athenaeos aus demselben Gedicht (VIII 334 c), und folgerte, daſs die Erzählung des Dio und die Darstellungen der Vasenmaler in gleicher Weise auf die Kyprien zurückzuführen seien. Hr. ***Lovatti*** zeigte die Photographie einer bei Nizza gefundenen und von Hrn. ***Pierrugues*** aus Florenz dem Institut überschickten Münze, welche auf der Vorderseite mit den Münzen des M. Agrippa (Cohen ***méd. imp.*** Agrippa 3) übereinstimmt, auf der Rückseite mit denen des Caligula (a. a. O. Calig. 25—27), und erklärte die Münze für ein Exemplar der sog. ***monetae hybridae,*** aus den Hälften verschiedener Münzen im Alterthum scherzweise zusammengesetzt (vgl. Froelich ***quattuor tentamina*** IV c. 6). Hr. ***Heydemann*** zeigte Stanniol-Abdrücke verschiedener in ***Ruvo della Puglia*** befindlicher Terracotten. Eine derselben, aus der Sammlung Jatta (n. 1548), bereits von Gargiulo (***raccolta de' piu interessanti monumenti del museo nazionale di Napoli.*** 4 ed. Nap. 1867, IV. 25) veröffentlicht, sei auf eine Scene des täglichen Lebens, nicht eine mythologische, zu deuten. Der zweiten, dem Relief eines Trinkhorns im nämlichen Museum (n. 184), entsprächen die Darstellungen auf einem Trinkgefäſs des Berliner Museums (Gerhard arch. Ztg. 1854, 72 1. 2. Benndorf ***annali*** 1866 p. 261) und vier andere Exemplare des Museo nazionale in Neapel. Vom besten der letzteren war der Vortragende im Stande einen Gipsabguſs vorzuzeigen. Ein dritter Stanniol-Abdruck war von der modernen in der Sammlung Lajodice in Ruvo befindlichen Copie eines halben Terracottengefäſses genommen und zeigte einen Satyr mit Nebris und Keule zwischen zwei orgiastisch bewegten Frauen in langen Gewändern. Der vierte endlich vom Relief einer Lekythos derselben Sammlung, das zwei weniger gut erhaltene

Digitized by Google

Exemplare der Sammlung Jatta (1851. 1857) wiederholen; es stellt eine nackte Frau zwischen zwei bekleideten dar, welche je eine Hand ihr auf das Haupt legen, nach des Vortragenden Vermuthung Polyxena, im Begriff zu sterben, zwischen weinenden trojanischen Frauen. Hr. *Helbig* zeigte einen in Cervetri gefundenen Greifen aus Bronze, der gleich einem anderen eben daher stammenden (*Mon. di Ceri tav.* IX A) und übereinstimmend mit vielen decorativen Arbeiten den Einfluss orientalischer Kunst auf die Anfänge der etruskischen zeige, und einen Scarabäus aus Corneto, wie ihm schien egyptischen Stiles, aber in etruskischer Fassung. Hr. *Henzen* theilte nach dem Briefe des correspondirenden Mitgliedes Hrn. *Allmer* in Lyon eine kürzlich dort gefundene Inschrift mit, welche einem L. Sabinus Cassianus gewidmet ist, der Dendrophorus und Augustalis, sowie Quaestor und Duplicarius dieses Collegiums genannt wird, und behielt sich vor, diese Würden näher zu erörtern.

Sitzung vom 14. Febr. Hr. *de Cosson* las, anknüpfend an das von Hrn. Helbig in der letzten Sitzung gezeigte Exemplar, über Herkunft, Formen und Bedeutung der Scarabäen. Darauf ergriff das Wort zu einem langen Vortrag Hr. *Parker* und legte den Versammelten sein System der Chronologie römischer Bauten dar, welches auf die Qualität des Mauerwerks gegründet ist; dasselbe sei zuerst in England, später in Frankreich, und dann auch theilweise in Deutschland, dagegen in Rom vor ihm von Niemanden angewandt worden. Er erläuterte die Skala, welche aus dieser Betrachtungsweise sich ihm ergiebt, mittels zahlreicher vorgelegter Photographien. Indem er alsdann dem Porticus der Livia insbesondere sich zuwandte, sprach er seine Ueberzeugung aus, daſs derselbe nur an der Stelle sich befunden haben könne, wohin die Archäologen bis jetzt den Tempel der Venus und Roma verlegt hätten. Denn einmal lieſse für die groſsartigen Verhältnisse dieses Baues kein anderes Terrain sich finden, und dann auch zeige die Cella des vermeintlichen Tempels der Venus und Roma eine so merkwürdige Uebereinstimmung der Maurerarbeit mit der Basilika des Constantin, daſs sie der Regierung des Maxentius zugewiesen werden müsse. Hr. *Henzen* erklärte seine Zustimmung zu Hrn. Parker's Principien, die jedoch keineswegs neu seien, sondern seit lange allgemeine Anerkennung fänden, meinte jedoch, daſs dieselben für topographische Studien allein noch nicht ausreichten, sondern eine genaue Berücksichtigung der antiken Schriftzeugnisse der Prüfung des Mauerwerks und des Terrains zur Seite treten müsse, und daſs auch die Arbeiten Früherer auf demselben Gebiet nicht zu vernachlässigen seien. So sei es z. B. sicherlich wahr und auch von Nibby bemerkt, daſs die vermuthlichen Reste des Tempels der Venus und Roma aus der Epoche des Maxentius herrührten. Indessen, da uns der Chronograph des Jahres 354 (vgl. Aurel. Victor 40) belehre, daſs unter Maxentius der erwähnte Tempel abgebrannt und restaurirt worden sei, so ergebe sich dem, der die alten Autoren zu Rathe ziehe, aus jener Observation des Hrn. Parker gerade die Bestätigung der von ihm angegriffenen Ansicht. Mit der üblichen Meinung, daſs der Tempel ursprünglich unter Hadrian erbaut sei, müsse es ohnehin sein Bewenden schon deshalb haben, weil man zu Nibby's Zeit in den Ausgrabungen an dieser Stelle Ziegel mit dem Namen der Consuln Apronianus und Paetinus (123), und Servianus III und Varus (134) gefunden habe, und zugleich die Anekdote vom Baumeister Apollodor bei Dio Cassius (69, 4), sowie die Nachrichten über den Koloss des Nero dem Tempel der Venus und Roma jenen Platz vor dem Amphitheatrum Flavii zuweise. Darauf berichtigte Hr. Henzen die Irrthümer des Hrn. Parker rucksichtlich des Kolosses des Nero, daſs derselbe aus Stein gewesen und entweder nie beendigt oder nie aufgestellt worden sei, aus hin. Pl. n. 34, 7, 18, und wies schliesslich nach, daſs die neugefundenen Fragmente des Stadtplans im Widerspruch zu Hrn. Parker's Meinung über die Lage des Porticus der Livia stehn. Darauf sprach Hr. *Rosa* über die Grenzen der dritten Region, die Hr. Parker hatte erweitern wollen, um Platz für den Porticus der Livia zu gewinnen. Schliesslich legte Hr. *Heydemann* eine Durchzeichnung der groſsen Vase aus Canosa mit der Inschrift *Πατρόκλου τάφος* vor, welche im Museo nazionale von Neapel sich befindet und von Minervini) im Bull. Nap. n. s. I S. 92ff. 109ff. 128) veröffentlicht worden ist. Er

erkannte auf der Rückseite eine einfache Grabscene und am Hals der Hauptseite Oedipus vor der Sphinx.

Sitzung vom 21. Febr. Nach Verlesung des Protokolles der vorhergegangenen Sitzung protestirte Hr. *Rosa* gegen die Behauptung des Hrn. Parker, daſs die römischen Archäologen in ihren Forschungen bis jetzt die Qualität des antiken Mauerwerks ausser Acht gelassen hätten, eine Beschuldigung, gegen welche ihre Schriften Zeugniss ablegten. Hr. *Schöne* legte die Zeichnung des Reliefs einer groſsen Marmorbase vor, die auf der Südseite des Dionysos-Theaters zu Athen gefunden ist und eine Weihinschrift trägt. Dieselbe ist geschmückt mit vier Masken und einem schönen Gewinde von Blumen und Früchten. Der Vortragende regte die Frage nach der Art der dargestellten Früchte an, die sich schwer mit einer der heute in Griechenland gezogenen identificiren lasse. Hr. *Kekulé* legte Abdrücke zweier Gemmen vor, deren eine, in Skarabäenform, aus Aegina stammte und früher sich im Besitz des Architekten Schaubert befand; sie trägt die Inschrift:

ΘΕΡϟΙΟϟ
ΕΜΙϟΑΜΑ
ΜΕΜΕΑΝ
ΟΙΓΕ

und einen Delphin, wie es scheint, nebst einem Bogen. Die andere, ein Cameo von orientalischem Granit, ist zu Bubastis in Unterägypten gefunden und zeigt einen Frauenkopf, der dem Porträt der älteren Berenike ähnlich sieht. Darauf zeigte er Abgüsse eines kleinen Terracottenkopfes, wohl der Hera, und einer schönen Terracottagruppe, deren Verbleib ungewiss, Dionysos mit Papposilen und einer Bakchantin darstellend. Hr. *Heydemann* legte die colorirte Zeichnung eines von Sante-Bartoli als antik publicierten und jetzt in der Gallerie Sciarra befindlichen Gemäldes vor, das eine Parze vorstellt, und bemerkte, daſs dasselbe nichts anderes als eine Copie nach Michel-Angelo sei. Alsdann wies derselbe die Durchzeichnung einer schönen Vase des Museums Jatta vor, auf der eine Waffen tragende Nereide auf einem Delphin reitet. Hr. *Helbig* legte das Winckelmannsprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin vor, in welchem Hr. Friederichs über die Statuen des bekannten bogenspannenden Eros handelt. Hr. Helbig erklärte sich einverstanden mit der Ergänzung, die der Verf. auf sichere Vergleiche gestützt vorschlägt, widersprach aber der Annahme, daſs Eros den Bogen des Herakles spanne. Darauf zeigte er eine schöne attische Lekythos vor, auf der mit rothen Linien auf weissem Grund zwei Krieger an einer Grabstele dargestellt sind. Zuletzt besprach Hr. *Hensen* eine Inschrift, die in Marino gefunden wurde und dermalen sich in Vigna Grandi bei San Sebastiano befindet. Dieselbe erwähnt einen '*militiae petitor*', ein Ausdruck, der, wie Hr. Henzen ausführte, einen Aspiranten bezeichne, und darum sich ebenso gut auf einen einen einfachen Soldaten, der noch keinem bestimmten Truppenkörper zugetheilt sei, beziehen könne, wie auf einen jungen Mann aus besseren Ständen, der zum Ritterdienst aspirirt, oder endlich auf einen Veteran, der nach der *honesta missio* unter die *evocati Augusti* eintreten will.

Sitzung vom 28. Febr. Hr. *Schöne* legte Zeichnungen mehrerer in verschiedenen athenischen Sammlungen befindlichen Reliefs aus Terracotta vor, die gröſstentheils aus der Insel Melos stammen und erläuterte die Eigenthümlichkeit ihrer Technik und ihres Stiles. Einige derselben sind früher bekannten Exemplaren sehr ähnlich, zwei Fragmente sind genaue Wiederholungen der Chimaera mit Bellerophon bei Müller-Wieseler I, 14, 52 und der Scylla der Sammlung Blacas (*Mon. dell' Inst.* II, 52, 2). — Hr. *Kekulé* zeigte zwei Bronzestatuetten aus Griechenland im Besitz des Hrn. Dr. *Fiedler* aus Leipzig, von denen die eine, einen Apoll darstellend, sich durch vorzügliche Arbeit auszeichnet, die andere uns zum ersten Male den statuarischen Typus des Hephästos kennen lehrt. Darauf legte er den Abdruck eines Intaglio von Silber aus Griechenland vor mit Apoll, der im Begriff ist zu schiessen und Aphrodite neben ihm, und den Abdruck eines Goldintaglio aus Tarent, auf welchem Aphrodite mit Polos und Scepter dargestellt ist. — Hr. *Bormann* sprach über zwei von ihm in Marsala, dem alten Lilybaeum, abgeschriebene lateinische Inschriften, von denen eine die Ansiedlung einer Colonie in Lilybaeum durch den Kaiser Pertinax beweist. Beide machen es wenigstens höchst wahrscheinlich, daſs auch in der Kaiser-

Digitized by Google

zeit ein Quaestor in Lilybaeum residierte, daſs also die Eigenthümlichkeit in der Verwaltung Siciliens zwei Quaestoren zu haben, wie sie für die Zeiten der Republik bekannt ist, auch unter den Kaisern fortdauerte. — Hr. *Helbig* hatte einen römischen Portraitkopf mitgebracht, in welchem er wegen einiger Besonderheiten den Scipio Africanus erkannte, obwohl der gewöhnliche Typus desselben sehr abweicht. Ferner zeigte er den Abdruck eines Scarabäus aus der Sammlung Fedeli zu Civita Castellana, der den bekannten Typus eines Bakchanten mit Thyrsus und Reh in archaischem Stile enthält, obwohl derselbe erst von der neuen attischen Schule ausgebildet ist. Es folgt daraus, daſs man auch bei den Scarabäen von der echt archaischen Kunst eine archaisirende unterscheiden muss. Darauf zeigte er ein Stück eines Gefäſses aus Glas mit der Inschrift des Fabrikanten ↃRFELVICTORI. — Zum Schluss legte Hr. *Hensen* im Auftrag des Hrn. *Parker* ein von demselben herausgegebenes Album von Photographieen vor, welche die Baugeschichte der Stadt Rom erläutern sollen.

Sitzung vom 6. März. Hr. *Donner* sprach in ausführlichem Vortrage über die Technik der pompejanischen Wandgemälde, die er an Ort und Stelle lange und sorgfältig untersucht hat. Von der modernen Malerei ausgehend, gab er die Kennzeichen der Freskenmalerei an, wies aus den Stellen von Vitruv und Plinius nach, daſs dieselbe bei den Alten im Gebrauch gewesen sei, zeigte dann eingehend und unter Vorlage mehrerer Stücke antiken Stucks und vieler Photographieen und Zeichnungen, daſs die pompejanischen Bilder alle Kennzeichen der Malerei *al fresco* haben, berichtete, daſs die Analyse der in Pompeji gefundenen Farbenstücke mit einer einzigen Ausnahme nur Farben ergeben habe, die bei dieser Technik angewendet werden, und kam so zu dem Resultat, daſs die Malerei *al fresco* wenn nicht die einzige, doch die weitaus vorwiegende Technik in Pompeji gewesen sei und die Malerei *a tempera* daneben nur als Aushülfe gedient habe. Eine genaue Darlegung und Begründung seiner Ansichten wird der Vortragende in einem Kapitel der unter der Presse befindlichen Beschreibung der pompejanischen Wandgemälde von W. Helbig geben.

Sitzung vom 13. März. Hr. *Klügmann* zeigte eine von Hrn. *Benndorf* aus Terranova mitgebrachte Lekythos schönen Stiles vor, auf welcher nach seiner Erklärung Artemis dargestellt ist mit Chiton, Nebris, Kothurnstiefeln und Jagdspiess, zwischen einer Palme und einem Bogen. — Hr. *Heydemann* legte die Zeichnung eines vor einigen Jahren in Chiusi gefundenen und jetzt Hrn. Remigio Mazzetti gehörenden Bruchstückes der berühmten François-vase vor mit der Vorstellung eines Wagens, der von Nereus und Doris geleitet wird und Athene und eine andere Frau ohne Beischrift trägt. — Hr. *Kekulé* wies eine kleine Tasse mit rothen Figuren auf schwarzem Grund aus der Sammlung Brüls vor, auf welcher eine Vogeljagd mittelst der Eule abgebildet ist: eine bisher aus antiken Kunstwerken nicht bekannt gewordene Vorstellung. — Hr. *Helbig* zeigte eine schöne Vase aus Bengazi in der Cyrenaica, die aus der Sammlung Raifé in den Besitz des Hrn. Bodkine übergegangen ist, mit der kalydonischen Jagd. Die einzelnen Figuren glaubte der Vortragende anders erklären zu müssen als F. Lenormant (*Catalogue Raifé* 1395). Darauf zeigte er einige Hrn. Martinetti gehörende Figürchen aus Silber, die in Süditalien gefunden worden sind, und hob unter denselben einen schönen Apoll hervor mit Bogen, Pfeil und Köcher, der eine Schale über einen zu seinen Füſsen sitzenden Raben hält, und einen Harpokration mit einem schwer kenntlichen Vogel, den er für eine Gans erklärte. — Hr. *Hensen* erläuterte eine Inschrift aus Genzano, die durch die Erwähnung eines *rex sacrorum* bemerkenswerth ist, und theilte zum Schluss eine eigenthümliche Gladiatorentessera aus Spanien mit, die von Hrn. *Hübner* bekannt gemacht worden ist.

Sitzung vom 20. März. Im Auftrag des Bildhauers Hrn. Professors *Galli* wurde die Photographie eines Basreliefs in Bologna vorgelegt, auf welchem Apoll auf dem Omphalos sitzend dargestellt ist, und ein Brief von Cavedoni mitgetheilt, der dasselbe für eine entschieden griechische Arbeit erklärt. — Hr. *Parker* hatte einen groſsen Plan der Mauern des Servius ausgestellt, den er nach langen Studien hatte anfertigen lassen, und erläuterte ihn in ausführlichem Vortrag. Er entwickelte seine Ideen

Digitized by Google

über das System der ältesten Befestigungen der italischen Völker, wandte dieselben auf die römischen Hügel an und behandelte so einen nach dem anderen, wobei er hauptsächlich die Lage der Thore betonte, im Besonderen die der *porta Capena*. Bei den Ausführungen des Vortragenden vermisste Hr. *Henzen*, wie schon früher, eine genügende Berücksichtigung der antiken Schriftsteller und der Leistungen seiner Vorgänger. Für letzteres führte er als Beispiel an, daſs der Vortragende in seinem Plan die *porta Mecia* und *Ferentina* noch ansetze, die, wie man seit geraumer Zeit wisse, nur auf falschen Lesarten bei Plautus und Plutarch beruhen. Hr. *Rosa* erklärte, daſs er die Annahmen des Hrn. Parker in vielen Punkten für verfehlt halte, beschränkte aber seine Beweisführung auf die Lage der *porta Capena*. Dieselbe werde durch den Gang der *via Appia* bedingt, und da er deren Pflaster in dem Hof von *S. Sisto vecchio* gesehen habe, dasselbe Pflaster und Gräber auch bei den von der Prinzessin Mariannne von Preussen angestellten Ausgrabungen in der Villa Mattei zum Vorschein gekommen seien, die *porta Capena* aber nach den Andeutungen der Klassiker hoch gelegen habe, so sei kein anderer Platz für dieselbe auszumitteln, als die Höhe bei den Kapellen von *S. Gregorio*. Zum Schluss bestritt Hr. *Schöne* aus technischen Gründen das von Hrn. Parker angenommene hohe Alter der Mauern in der Vigna Maccarani.

Sitzung vom 27. März. Hr. *Lanciani* hatte einen von ihm auf Grund der von dem Fürsten Torlonia in den letzten Jahren angestellten Ausgrabungen entworfenen groſsen Plan des Hafens von Trajan und der antiken Stadt Portus ausgestellt und gab eine gedrängte Erläuterung desselben. — Hr. *Benndorf* berichtete über neuliche Ausgrabungen in Selinunt, legte darauf groſse Photographien der Metopen der dortigen Tempel vor und gab einige Bemerkungen über die Technik, den künstlerischen Charakter und die Wichtigkeit dieser Werke, um die Entwickelung der dorischen Kunst zu erkennen. — Hr. *Helbig* sprach über den Typus der Artemis von Versailles und meinte, daſs in derselben das Reh mit der Idee der Göttin in keinem inneren Zusammenhang mehr stehe, sondern nur wie eine Art Symbol aus der überlieferten Darstellung zurückgeblieben sei. Darauf zeigte er eine schöne Hrn. Castellani gehörende Schale aus Cervetri, mit reichen Ornamenten in Relief und dem Namen des Verfertigers *ΗΡΑΚΛΕΙΔΗΣ*, die fast genau einer aus Samos stammenden und von Semper (Der Stil II S. 133) bekannt gemachten entspricht. Der Vortragende hatte die Fundnotizen dieser Art von Gefäſsen gesammelt. In Griechenland selbst sollen die meisten von den Inseln des Archipelagus stammen, in Italien findet man sie zu Cervetri, Corneto und Capua, und wo man auf die zugleich gefundenen Gegenstände geachtet hat, zeigte sich, daſs die Gefäſse nicht jünger sein können, als die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christo. Da nun in der damaligen Epoche die *vasa Samia* in Italien besonders berühmt waren, so vermuthete der Vortragende, daſs diese Art in jenen Reliefvasen zu erkennen sei. — Hr. *Benndorf* warf dagegen ein, daſs er auch in Athen eine groſse Zahl solcher Gefäſse gesehen habe. — Hr. *Henzen* legte den Papierabdruck einer Inschrift eines bei den Grabungen in der Vigne Ceccarelli gefundenen Altärchens aus Travertin vor, die von ihm aus paläographischen Gründen an das Ende des sechsten Jahrhunderts der Stadt Rom gesetzt wird. Es ist eine Weihung an die *Fors Fortuna* von Seiten des Collegs der Schlächter aus der Vorstadt, die später die Region Piscina Publica bildete. Sehr auffallend ist, daſs bei dem einen Magister dieses Collegs, dem Freigelassenen einer Cornelia, der Name der Herrin nicht wie gewöhnlich durch ein umgedrehtes C (Ɔ), sondern durch ƆOR ausgedrückt ist.

Sitzung vom 3. April. Hr. *Helbig* legte eine neue Centurie von Gemmenabdrücken vor, die unter der Leitung des Instituts von Hrn. *Odelli* veröffentlicht worden ist. — Hr. *M. S. de Rossi* gab Bericht über die neuesten paläontologischen Entdeckungen im römischen Becken, von denen die meisten auf das Albanergebirge fallen. Er führte aus, daſs durch dieselben die Hypothese eine neue Bestätigung gewinne, daſs die von der vulkanischen Asche dort bedeckten Geräthe den alten Latinern und speciell Albalonga zuzuweisen seien. Auch Hr. *Ponzi* und Hr. *Ceselli* hatten merkwürdige neuer-

Digitized by Google

dings gefundene Gefäſse und Celts ausgestellt. Hr. ***Rosa*** zweifelte an der Richtigkeit der von den Herren de Rossi und Ponzi vertretenen Ansicht, daſs jene im Peperin des Albanergebirgs gefundenen Gegenstände bei den letzten Ausbrüchen der Vulkane bedeckt worden seien, und hielt es für wahrscheinlicher an Gräber zu denken, die von den Einwohnern von Alba und Castrimoenium in den vulkanischen Tufstein eingegraben seien. — Hr. ***Lanciani*** theilte mit und erläuterte eine am Sonnabend vorher auf dem Pincio nahe dem Gitter bei der französischen Akademie gefundene Inschrift, die einen ***vilicus*** eines M'. Acilius Glabrio nennt. Ausführlich besprach er die Topographie des Pincio. Von den drei Gartenanlagen, die gewöhnlich auf demselben angenommen werden, verwies er die domitischen und pompejischen an andere Stellen, die lucullischen legte er nach dem südlichen Abhang hin, und setzte auf dem nördlichen Theil bisher unbekannte Gärten der Acilier voraus, die von den lucullischen durch ein bei den jetzigen Grabungen zum Vorschein gekommenes Intermontium getrennt gewesen seien. — Hr. ***G. B. de Rossi*** fand eine Bestätigung für die Existenz dieser acilischen Gärten in dem Umstand, daſs im Jahre 1742 im Garten des Klosters Trinità de' monti auf dem Pincio eine von den Venetern und Istrern einem Mitglied des anicischen Geschlechtes, Sex. Caetronius Probus, errichtete Ehrenbase gefunden worden sei, die, wie die Nichterwähnung von Beamten zeige, sicher auf Privatbesitz gestanden habe. Da nun das acilische und anicische Geschlecht verschmolzen seien, so sei es natürlich, daſs vormals acilische Gärten in den Besitz des anicischen Geschlechtes übergegangen seien.

GRIECHISCHE GRABSTEINE.

Bekannt ist es, wie zu Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfang des jetzigen die Gelehrten fast jede Darstellung alter Monumente auf mythologische Personen und Handlungen zu deuten bemüht waren. Der unsterbliche Winkelmann, der verdienstvolle Zoëga und Andere, welche oft mit richtigem Gefühl und Sinn so herrliche Beschreibungen alter Monumente verfasst haben, sind in ihren Erklärungen meistens unglücklich, und heut zu Tage verwirft die Wissenschaft viele ihrer Ansichten, trotz der schuldigen Ehrfurcht, welche diesen groſsen Männern gezollt wird. Denn wir haben ein viel ausgedehnteres und reicheres Material vor uns; der früher noch unerforschte Boden Griechenlands hat sich für uns theilweise eröffnet, von Tag zu Tag bereichern neue Monumente unsere mangelhaften Kenntnisse, so daſs wir besser vorbereitet zur Erforschung des Lebens der alten Griechen schreiten können. Wir nannten früher Odysseus mit seinem Hunde das alterthümliche Relief in Neapel (Mus. Borb. XIV tav. 10), welches wir heut zu Tage deutlich als ein Grabrelief erkennen — Wir hielten für Leukothea das archaische Relief der Villa Albani (Winkelmann Mon. ined. No. 56), welches heut zu Tage allgemein als sepulcral angesehen wird; und wenn noch R. Rochette (Mon. ined. pl. 71, 1) und Welcker (Alt. Denkm. II S. 217 ff.) ein Relief dieser Gattung für Homer hielten, so sehe ich mit Freuden, daſs Prof. Conze (Arch. Anz. 1867 S. 102*) mir beipflichtend dieses Relief ebenfalls als sepulcral auffasst. Vielleicht werden wir mit der Zeit auch die vielen Exemplare einer sitzenden trauernden Frau, mit einem Arbeitskorb unter dem Sessel, welche gewöhnlich Penelope heisst, für sepulcral zu halten uns entschliessen, und ebenso die schlafende Ariadne des Vaticans; lassen wir nur den Boden Griechenlands mit neuen Funden unsere mangelhaften Kenntnisse immer mehr bereichern. Wer hat beim Durchwandeln der Museen ein attisches Grabrelief nicht schon von weitem als ein solches erkannt? Klar und deutlich sind ja die charakteristischen Merkmale derselben. Feine und edle Umrisszeichnung der Figuren, züchtig und gemessen sind Stellung und Bewegung derselben, ein Ausdruck edler und ruhiger Trauer umschwebt das Ganze, würdig des groſsen und edlen Menschengeschlechtes der alten Athener. — Diese Merkmale nun bestimmen uns auch, drei der schönsten echt attischen Reliefs für sepulcrale zu halten. Es sind dieſs die Reliefs der Villa Albani, von Neapel und Paris, welche

gewöhnlich als der **Abschied des Orpheus von Eurydike** erklärt werden. Sie heissen so erstens wegen der Inschrift des Neapeler Exemplars und zweitens weil die ganze Darstellung uns einen rührenden Abschied einer Gattin von ihrem Gatten vor Augen führt. Das Pariser Exemplar führt bekanntlich die Inschriften Amphion, Antiopa und Zethos. Diese Inschrift des Pariser Exemplars ist aber schon von Zoëga (bei Welcker A. Denkm II, 319 Anmerk.) für unecht erklärt worden, und auch an der Echtheit der Inschrift des Neapeler Exemplars zweifelt Prof. O. Jahn (Arch. Ztg. 1853 S. 84). Wir sehen eine edle züchtige weibliche Figur, ganz ähnlich so vielen echt attischen edlen Frauengestalten, wie sie uns auf den attischen Sepulcralreliefs vor Augen treten sie legt in inniger Rührung die Hand auf die Schulter eines neben ihr stehenden Kriegers, welcher seine Hand sanft in die ihrige zu legen im Begriffe ist. Es ist der letzte zärtlich-traurige Abschied zweier sich liebender Gatten; denn schon hat Hermes, der Seelenführer, die Hand der Frau gefasst, um, wenn auch selbst widerstrebend, sein strenges Amt zu vollziehen. Man kann nichts Einfacheres, aber zugleich Edleres und Rührenderes als diese Darstellung sich denken. So wird der letzte Abschied einer jungen und schönen Frau von ihrem sie innig liebenden Gatten auch auf anderen attischen Grabreliefs der besten Zeit dargestellt; hier nur mit dem einzigen Unterschiede, dafs der Moment durch die Gegenwart des Seelenführers Hermes noch bestimmter bezeichnet ist. Und in der That, beim Anblick dieser Darstellung scheint uns kaum möglich, was Prof. Friederichs noch unlängst in seinem Buch 'Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik' (1868) S. 201 behaupten konnte, dafs das so häufig auf Grabsteinen vorkommende Handreichen keinen Abschied bedeute, sondern nur eine Geberde der Zuneigung sei. — Das Einzige, was vielleicht Mancher gegen unsere Erklärung dieser Reliefs einwenden könnte, wäre die Gegenwart von Hermes unter Sterblichen. Bis vor Kurzem war allerdings unter den uns erhaltenen Sepulcral-Reliefs kein solches Beispiel aufzuweisen; in den letzten Jahren aber haben sich zwei Grabreliefs gefunden, auf denen neben den Sterblichen ein göttliches Wesen dargestellt ist. Das erste ist das in mancher Beziehung höchst interessante Relief mit Darstellung eines Todtenmales, das vor Kurzem bei der Hagia Trias in Athen gefunden worden ist. Auf diesem tritt Charon in seinem Kahn zu den Schmausenden, um einen derselben abzuholen. Das zweite Beispiel ist ein Grabrelief, vor Kurzem in Athen gefunden und jetzt im Museum der archäologischen Gesellschaft daselbst aufbewahrt. Es ist eine 0,90 hohe Stele aus weissem Marmor, mit Zapfen unten zum Einsetzen. In einem viereckigen vertieften Felde sehen wir eine Frau dargestellt, welche Hermes, nackt, mit der Chlamys auf dem Arme, mit Schlangenstab und Flügelschuhen, sanft bei der Hand gefasst hat, um sie in's Reich des Hades hinabzuführen. Darunter ist auch in Relief eine zweihenklige Vase dargestellt und oben steht die fast ganz verwischte Sepulcral-Inschrift. Diese zwei Beispiele, glaube ich, genügen für jetzt unsere Erklärung zu bestätigen. — Ueberflüssig wäre es hiernach, noch beweisen zu wollen, dafs die schon angezweifelten Inschriften sowohl des Pariser als auch des Neapeler Exemplars nichts Anderes sein können, als moderne Machwerke gelehrter Erklärer, welche ihre ihnen so glücklich scheinenden Erklärungen dieser Reliefs überdiefs noch durch das Einmeisseln von Inschriften verewigen wollten.

Gratz. P. Pervanoglu.

ANGEBLICHER SIEG DES PELOPS.

Hr. J. de Witte bespricht im Bullettino des arch. Instituts zu Rom von 1867 S. 93f. und publiciert auf Taf. CCXXIV Fig. 2 S. 64ff. des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift eine sehr interessante kleine Vase des Museums der archäologischen Gesellschaft zu Athen. Auch ich habe mir eine Durchzeichnung dieser so interessanten Darstellung genommen, konnte mich aber bis jetzt nicht entschliessen sie zu publicieren, da mir die dargestellte Begebenheit noch jetzt unverständlich ist. Ich dachte zuerst an ein Parisurtheil, da ja auf alten Vasen oft anstatt aller drei Göttinnen zwei, oder auch nur eine allein vor Paris erscheint. Dazu würde auch der Eros passen, welcher wie sonst dem Paris zuzureden scheint; auch das

Digitized by Google

kleine weisse Idol würden wir nach einigen Analogieen für das troïsche Palladion halten können, sowie die hinzustürzende Frau für Oenone, die Gattin des Paris. Doch bleiben dabei noch sehr viele Zweifel; so besonders die ganze Erscheinung der Pallas mit Helm, Lanze, Panzer und besonders mit der groſsen Schlange daneben. Dann würde auch die Bekränzung des Paris und der Knotenstock in seiner Linken nicht besonders passen, hingegen sehr wohl zum Richteramt seine sitzende Stellung. Jetzt tritt nun Hr. de Witte mit einer neuen, originellen und wie es scheint geistreichen Erklärung auf. Allein auch sie halte ich nicht für stichhaltig. Er will nämlich die Bekränzung des Siegers Pelops erkennen. Er selbst gesteht, daſs eine ähnliche Darstellung noch nicht auf alten Monumenten vorkomme, und deshalb können wir leider auch keine Vergleiche anstellen. Die Berichte der Alten erzählen uns Nichts von einer Bekränzung des Siegers Pelops durch Athene's Hand; Pausanias (V, 21, 5) berichtet nur, daſs Pelops vor dem Kampfe mit Oenomaos der Athene Kydonia geopfert hätte. Soweit ich mich erinnern kann, hat auch die Göttin Athene mit den olympischen Spielen, als deren Stifter Pelops angesehen wurde, wenig zu schaffen. Ferner ist das dargestellte kleine weisse Idol einer lanzenschwingenden Göttin entschieden ein Palladion, und würde als solches uns vielmehr nach Ilion oder Athen verweisen. Auch die Athene mit Lanze und Helm und der groſsen Schlange neben sich ist man eher geneigt für ein attisches Götterbild mit der *οἰκουρὸς ὄφις* zu halten, denn was hätte Athene mit der Schlange in Olympia zu schaffen? Wir sind zwar gewöhnt, solche Jünglinge in reicher asiatischer Tracht meistens für Pelops oder Paris zu nehmen. Was verbietet uns aber, an andere asiatische Helden zu denken? Die attischen Sagen sind ja voll von Berichten über eingewanderte asiatische Colonieen, die unter Anführung von tapferen Kriegern standen, warum sollten wir deshalb nicht an eine solche Begebenheit denken? Wir finden häufig auf attischen Reliefs Bekränzungen von verdienstlichen Sterblichen durch die Stadtgöttin dargestellt, für die es möglicher Weise entsprechende Mythen gab. Oder glauben wir vielleicht alle Sagen Griechenlands und speciell Attika's zu kennen? Die Vase ist überdies ein entschieden attisches Produkt, sie ist wahrscheinlich in irgend einem Grabe in Attika gefunden worden. Desshalb dürfen wir um so mehr an eine attische Sage denken. Leider ist die Darstellung so abgerieben und durch Bemalung und Vergoldung entstellt, daſs man beim ersten Blick an eine moderne Fälschung denken könnte. Diese Bemerkungen werden vielleicht Andere veranlassen, auf diese interessante Vorstellung zurückzukommen.

Gratz. P. Pervanoglu.

HERMES AGORAIOS.

Aus Pausanias (1, 15, 1), Lucian (Jupit. tragoed. 33), Harpokration, Hesychius und anderen Lexikographen erfahren wir, dass neben dem sogenannten Thore des *ἄστυ* zu Athen ein ehernes, viel gerühmtes Bild des Hermes aufgestellt war, welches schlechtweg Hermes Agoraios hiess. Philochorus (bei Harpocration) berichtet uns ferner, daſs die neun Archonten diesen Hermes Agoraios auf den Beschluss des Senats und des Demos errichtet hätten, als sie den Peiraieus mit Mauern zu befestigen begannen (Ol 74, 4), d. h. als man den zwar entfernteren aber geschützteren Hafen des Peiraieus an der Stelle des offenen Hafens von Phaleros zum Hafen der Stadt erhob. Pausanias sagt uns ferner, daſs dicht daneben auch die Stoa Poikile lag. Vom höchsten Interesse ist aber die Beschreibung, die Lucian von der Statue giebt. Er schildert diesen Hermes als eilend, in schönem harmonischen Gliederbau, mit aufgebundenen Haaren nach alter Weise; und wie er damals ganz mit Thon beklebt war, von der Abformung durch die Künstler jener Zeit. Seine Worte sind folgende: *ἀλλὰ τίς ὁ σπουδῇ προσιὼν οὗτός ἐστιν, ὁ χαλκοῦς, ὁ εὔγραμμος καὶ εὐπερίγραπτος, ὁ ἀρχαῖος τὴν ἀνάδεσιν τῆς κόμης*; (vgl. Blümuer arch. Studien zu Lucian S. 92 f.). Dieser Worte Lucian's crinnerte ich mich beim Anblick des leider fragmentirten archaïschen Reliefs, welches im Jahre 1859 auf der Akropolis zu Athen gefunden worden (*Bull. dell' Inst.* 1859 S. 196 und 1860 S. 53) und von Conze in den

Digitized by Google

Nuove Memorie dell' Inst. Tf. XIII *A* S. 408 ff. publicirt worden ist. Mit Recht nennt Friederichs (Bausteine n. 18) dieses Relief ein äusserst liebenswürdiges Stück altattischer Kunst. Zwar ist es nur ein Fragment, doch auch aus dem Erhaltenen kann man schliessen, dafs dieser spitzbärtige Hermes, im Gegensatze zu den übrigen steifen Resten der ältesten Kunst, sich wirklich bewegen und gehen konnte; die jetzt fehlenden Füfse können nur als im Laufe begriffen ergänzt werden. Was uns aber in diesem Relief am meisten an den von Lucian beschriebenen Hermes Agoraios erinnert ist die alterthümliche ἀνάδεσις τῆς κόμης. Das kann kein Krobylos sein, wie Conze will; es ist vielmehr die alterthümliche Aufbindung der langen Haare, wie wir sie ja auch bei der wagenbesteigenden Figur sehen. Mit dieser Zusammenstellung des Hermes Agoraios und des Reliefs will ich zwar nicht behaupten, dafs unser Relief eine unmittelbare Copie nach jenem biete; ich möchte dadurch nur auf die Uebereinstimmung des Reliefs mit der Beschreibung Lucians aufmerksam machen. In einem längeren für den Philologus bestimmten Artikel habe ich ausführlicher über die wichtigen topographischen Fragen gehandelt, welche sich an diesen Hermes Agoraios und das daneben befindliche Thor des ἄστυ knüpfen und bin dabei zu folgenden Schlüssen gelangt. Das alte Thor des ἄστυ, ein spät erhaltenes Ueberbleibsel und Andenken an die älteste Umfassungsmauer Athens, lag in der Einsattelung zwischen dem Areopag und dem Hügel, auf welchem das sogenannte Theseion steht, und zwar an der dem Peiraieus zugewendeten Stelle, wo ja auch in türkischer Zeit das Piraeische Thor *(Porta Draconis* auf dem Plan in A. Mommsens *Athenae Christianae)* stand. Innerhalb dieses Thores, an den Nordabhängen des Areopags und gegen den Markt zu, lag die Poikile; der Kolonos Agoraios kann nur der Hügel des sogenannten Theseions sein, und dieses ist kein Theseion sondern das Hephaesteion; die Stoa Basileios und Eleutherios standen am östlichen Abhang dieses Hügels, mit der Front dem Markte zu, und vor ihnen in Reihe und Glied standen die Hermen. Das Theseion aber muss man an der Ostseite des Marktes suchen.

Gratz. P. Pervanoglu.

DIE SAMMLUNG WOODHOUSE.

Hr. Newton hat gelegentlich der Uebersiedelung eines Theiles der *Woodhouse-Collection* in's brittische Museum dem Hause der Gemeinen mehrere darauf bezügliche Denkschriften überreicht. Die eine führt den Titel *Correspondence as to the Woodhouse-Collection of Antiquities. With an appendix. Presented to the House of Commons by command of Her Majesty, in pursnance of their adress dated May 30, 1867. Printed by Harrison and Sons;* die zweite *Appendix to 'Correspondence' etc.* enthält den *Report by Mr. Newton of his proceedings at Corfu relative to objects missing from the Woodhouse-Collection of Antiquities.* Das Haus der Gemeinen ernannte eine besondere Commission zur Begutachtung des Verfahrens des General-Consuls Saunders in Corfu bezüglich der Verlassenschaft des verstorbenen Woodhouse und liess das Ergebniss der Untersuchung drucken unter dem Titel *Report from the select Committee on the Woodhouse-Collection; together with the proceedings of the Committee, Minutes of Evidence and Appendix, 9. August 1867.* Die drei Hefte enthalten Correspondenzen, Zeugenaussagen und das Verzeichniss derjenigen Objecte, die als der Sammlung ursprünglich angehörig bekannt waren, aber bei der Uebergabe derselben an das brittische Museum vermisst wurden. Die vermissten Nummern haben sich seitdem gefunden und sind, wie die übrigen, dem brittischen Museum einverleibt worden, so das Decret von Proxenia und die beiden Bronzetäfelchen mit lokrischen Inschriften. Hr. Woodhouse begann, wie es scheint, während seines Commissariats in Sicilien Alterthumer zu sammeln, und fuhr etwa funfzig Jahre lang, bis wenig Wochen vor seinem in Corfu erfolgten Tode fort, seine Sammlung zu vermehren. Er hatte dazu hinlängliche Gelegenheit, da er lange Jahre auf den ionischen Inseln einen sehr wichtigen Posten, das Schatzmeisteramt, bekleidete. Dazu war er sehr bemittelt, und er beherrschte, weil er für die ihm zum Kauf angebotenen Alterthümer hohe Preise

Digitized by Google

zahlte, den Antiquitätenmarkt nicht nur auf Corfu selbst, sondern auch auf den übrigen ionischen Inseln und auf dem gegenüberliegenden griechischen Festlande ausschliesslich. Endlich wurde in Folge seiner einflussreichen Stellung sein Museum von Zeit zu Zeit auch durch Geschenke von Personen bereichert, die er sich durch seine Protection verpflichtet hatte. Die Sammlung besteht aus griechischen Münzen, von denen nicht wenige von erheblichem Werthe sind, aus Gold- und Silberornamenten, Bronzen, Glassachen, Vasen, Terracotten, Marmorstatuen und Reliefs, Inschriften auf Marmor, Bronze und Blei, Elfenbeinschnitzereien und vermischten Alterthümern, unter denen sich grofse Serien von bleiernen und steinernen Gewichten befinden.

Berlin. R. Hercher.

GRIECHISCHE SPIEGEL. SPIEGELFÄLSCHUNG.

Die Thatsache, dafs bronzene Spiegel mit gravirten Zeichnungen bisher nur in Italien, und zwar fast ausschliesslich in Etrurien und Palestrina, zum Vorschein kamen, war um so befremdlicher, als ihr Gebrauch in Griechenland durch Schriftstellerangaben und Darstellungen auf Monumenten wenigstens im allgemeinen bezeugt war und die besseren unter den erhaltenen Exemplaren eine gleichartige griechische Fabrikation voraussetzen liessen. Dafs wir erst jetzt und nur vereinzelt aus Griechenland stammende Spiegel kennen lernen, mag zum Theil daher rühren, dafs in Folge der bekannten Gesetze so viele kleine Monumente heimlich in's Ausland verkauft werden, giebt aber andererseits einen beachtenswerthen Fingerzeig, wie viel noch von Ausgrabungen in Griechenland zu erwarten steht. Bekannt geworden sind nur die folgenden wenigen Exemplare:

1) Spiegel aus Athen, Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LXXIV 1. 2.

2) Fragment einer Spiegelplatte, von Hrn. Dumont, Mitglied der *école d'Athènes*, in Korinth angekauft, de Witte *revue archéol.* 1868 tab. I p. 89f.

3) Spiegel aus Korinth im Museum zu Lyon, Comarmont *description d. ant. dans le palais-des-arts à Lyon* pl. XIII p. 301 und 312; de Witte *revue archéol.* 1868 pl. XIII p. 372f.

4) Spiegelkapsel mit Relief, aus Schaubert's Nachlass im Museum der Universität Breslau, Förster 'die Hochzeit des Zeus und der Hera' Breslau 1867, 4. mit 2 Tafeln.

5) Mehrere ungereinigte Spiegel auf der Akropolis im Häuschen beim Erechtheion und in der kleinen auserlesenen Sammlung im Gebäude des Cultusministeriums in Athen — vermuthlich dieselben, welche Gerhard annali d. inst. IX p. 143 in Aigina und Athen sah.

6) Spiegel im Besitz des Hrn. Muret in Paris, unbekannt woher, mit griechischer Künstlerinschrift *Ἀπολλᾶς ἐποίει*, Gerhard arch. Ztg. 1862 Taf. CLXVI 2, etrusk. Spieg. III Taf. CCXLIII A n. 1. Vgl. de Witte arch. Anz. 1867 p. 96*.

7) Bronzener Spiegel mit Kapsel aus Megara, den ich in einer kleinen Privatsammlung zu Athen sah, vollkommen erhalten selbst mit dem Scharnier, ungefähr 0,12 M. im Durchmesser grofs. Die Kapsel ist mit Reliefs verziert, deren feine Arbeit zu den besten dieser Art gehört, ohne sich von den in Etrurien gefundenen, so viel ich bemerken konnte, wesentlich zu unterscheiden. Links ein bocksbeiniger bärtiger Pan, welcher, in lebhaftem Tanz begriffen, nach rechts die Arme ausstreckt, um eine bekleidete Mainade *(en face)* zu haschen, welche gleichfalls tanzt und in der gesenkten Linken ein Tympanon hält.

8) Spiegelkapsel mit Relief aus Korinth, im Besitz von François Lenormant, publiciert von de Witte in der *gazette des beaux arts* 1866 1er *août* p. 21 des Separatabdrucks.

9) Spiegel aus Korinth, ohne Verzierungen, mit der eingegrabenen (ob unverdächtigen?) Inschrift ΣΙΜΟΝ ΘΕΟΙΣ ΣΩΤΗΡΙΟΙΣ, Pervanoglu arch. Anz. 1866 p. 174*.

Zu den von de Witte *revue archéol.* 1866 XIV p. 112 angeführten Fälschungen von Spiegelzeichnungen kommt ein von Gerhard etrusk. Spiegel IX Taf. CCLIV 1 publiciertes Exemplar im Museum von Perugia, in dessen antike Patina von einem wenig geübten Zeichner zwei Figuren der ficoronischen Cista (ungefähr in zwei Drittel Verkleinerung, vermuthlich nach der Publication im Museum

Digitized by Google

Kircherianum) eingegraben und mit unpassenden Inschriften bezeichnet worden sind. Gerhard hatte schon nach der bloſsen Beschreibung die Echtheit bezweifelt; und mit vollem Recht, denn man hätte, auch ohne die Bestätigung durch Autopsie, eine derartige Manier zu copieren als unerhört bezeichnen müssen.

Göttingen. Otto Benndorf.

DIE TRUNKENE ALTE DES MYRON.

Die Vermuthung von Alfred Schöne (Arch. Ztg. 1862 p. 333), daſs die Nachricht des Plinius über eine trunkene Alte des Myron aus missverständlicher Benutzung eines griechischen Epigramms hervorgegangen sei, scheint auf so glückliche Weise die Kunstgeschichte von einem unbequemen Räthsel zu befreien, und hat sich so verschiedentlichen Beifalls zu erfreuen, daſs man nur ungern sich entschliesst, das scheinbar Gewonnene durch neue Bedenken wieder in Frage zu stellen. Ein bisher wie es scheint nicht beachtetes Hinderniss steht aber in der That der Vermuthung entgegen. Wären die Worte des Plinius n. h. 36, 33 *nam Myronis illius qui in aere laudatur anus ebria est Smyrnae in primis inclula*, wirklich zu erklären aus einer Verlesung von *Maronis* in *Myronis* in dem Epigramm des Leonidas Anth. Pal. VII 455:

Μαρωνὶς ἡ φίλοινος, ἡ πίθων σποδός,
ἐνταῦθα κεῖται γρῆυς, ἧς ὑπὲρ τάφον
γνωστὸν πρόκειται πᾶσιν Ἀττικὴ κύλιξ.
στένει δὲ καὶ γᾶς νέρθεν, οὐχ ὑπὲρ τέκνων,
οὐδ' ἀνδρός, οὓς λέλοιπεν ἐνδεεῖς βίου·
ἓν δ' ἀντὶ τούτων, οὕνεχ' ἡ κύλιξ κενή,

so begreift man die Angabe nicht, daſs die trunkene Alte sich in Smyrna befunden habe. Denn davon steht in diesem Epigramm so wenig etwas als in dem anderen des Antipater Anth. Pal. VII 353, welches denselben Gegenstand behandelt. Man könnte dann nur zu der weiteren eben so unsicheren Vermuthung seine Zuflucht nehmen, daſs Plinius von der Statue einer trunkenen Alten in Smyrna gelesen oder gehört, und damit ohne irgend ersichtlichen Grund sein Versehen in Verbindung gebracht habe. Von dem Epigramm selbst, in welchem eine Statue gar nicht erwähnt ist, könnte Plinius oder sein Gewährsmann überhaupt nicht mehr als den Anfang gelesen haben. Kurz die ganze Vermuthung, welche sich aus so verwickelten Annahmen aufbaut, würde nur dann, wenn ich recht sehe, wahrscheinlich werden, wenn sie alle Angaben der Pliniusstelle zugleich erklärte.

Göttingen Otto Benndorf.

ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG 1863, TAF. CLXIII, 1, 2.

Das a. a. O. abgebildete und von E. Curtius auf S. 283f. besprochene Terracottarelief in München, welches Hebe den Herakles tränkend vorstellen soll, hat Brunn für eine moderne Fälschung erklärt (s. Kekulé Hebe S. 52ff.) und hat gemeint, daſs die Figur des Herakles auf eine ursprünglich runde Composition hinzudeuten scheine. Kekulé nimmt an, daſs wenigstens die Motive der Figuren antik seien, fügt aber hinzu, daſs es ihm nicht gelungen sei, das Original ausfindig zu machen, dessen der Verfertiger sich bedient haben möchte. Die Motive der beiden Figuren finden sich, freilich nicht als Hebe und Herakles, an einem Rhyton von Terracotta aus Gnatia, jetzt in der Vasensammlung des brittischen Museums (numerirt 55). Den unteren Körper der Rhytons bildet ein Pferdevordertheil. Am oberen, also rund umlaufenden Rande des Gefäſses sind vier Figuren im Relief angebracht und zwar von Rechts vom Beschauer her aufgezählt folgende: 1) eine stehende, Dionysos ähnliche Gestalt mit Stab und Gieſsgefäſs, 2) eine nackte weibliche Figur neben einem Wasserbecken, die sich die Haare macht, 3) auf der anderen Seite des Wasserbeckens eine andere weibliche, aber mit einem Obergewande bekleidete Figur, die jener über das Wasserbecken hin etwas einer Schale nicht Unähnliches hinreicht; es ist die 'Hebe' des Münchener Reliefs. Auf sie folgt 4) ganz nach links hin und mit ihr sich den Rücken zukehrend ein nackter Satyr, am Schwanze bestimmt kenntlich, sitzend und zwar völlig so bewegt, wie der 'Herakles'; nur liegt kein Löwenfell unter ihm. Zwischen dieser Figur und der erstgenannten, einem Dionysos ähn-

Digitized by Google

lichen sitzt der Henkel des Rhytons. Ohne irgend etwas Näheres angeben zu können, sehe ich aus meinen Aufzeichnungen noch, dafs sich das Motiv der letzten Figur noch einmal unter den nach Paris gelangten Campanaschen Terracotten wiederfindet.

Halle. Conze.

ZUR KENNTNISS DER BAUTEN DES HADRIAN.

Bei Gelegenheit des Ausbaues eines hinteren Flügels des Palazzo Valentini, welcher an die Nordseite der auf der Piazza di Colonna Trajana gelegenen Kirche S. Nome di Maria stöfst, hat man im März 1866, beim Graben für die Fundamente, eine Anzahl Architekturfragmente gefunden, welche unser Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmen. Es ist bekannt [1]), dafs Hadrian, der selbst Architekt war, seinem Vorgänger Trajan zu Ehren einen Tempel nebst grofsem Peribolos erbaute. Diese Anlage kann nur in Verbindung mit dem von Trajan zwischen Capitol und Quirinal angelegten Forum gedacht werden [2]). Der Grundriss dieses Forum Trajanum ist durch Aufgrabungen genau festgestellt. Ueber die genannten Tempelanlagen aber fehlen bis jetzt alle näheren Angaben. Der Peribolos und die Stellung des Tempels in demselben sind bisher von Bunsen [3]), Richter [4]), Canina [5]), Becker [6]) u. A. in durchaus verschiedener Weise angegeben worden. Die kürzlich gefundenen Fragmente aber ertheilen sichere Auskunft. Der Fundort derselben ist nämlich in unmittelbarer Nähe des alten Forum Trajanum, an der Stelle, wo der Peribolos des Tempels des Trajan gestanden haben muss. Der Stil der Ornamente stimmt vollkommen mit dieser Annahme überein, so dafs wir nicht zweifelhaft sein dürfen. Aus den gefundenen Fragmenten (Capitell, Architrav und Fries aus einem Stück bestehend, und Hauptgesimse) ist klar ersichtlich, dafs die Umfassungsmauer, welche den heiligen Tempelbezirk abschloss, nicht mit einer wirklichen Halle, wie allgemein angenommen wurde, sondern nur mit einer scheinbaren Säulenhalle umgeben war. Die Mauer war nämlich durch vorgestellte Säulen mit darüber befindlichem verkröpftem Gebälk nur geschmückt. Die Säulenaxen standen 1,1 Meter von der Wand entfernt und waren incl. Basis und Capitell etwa 8,5 Meter hoch. Die mit grofser Sorgfalt ausgeführten Ornamente an Capitell, Fries und Sima erinnern lebhaft an griechische Vorbilder. Reste ähnlicher Umfassungsmauern sieht man noch heute am Forum des Nerva [7]) zu Rom, am Peribolos des von Hadrian vollendeten Tempels des olympischen Zeus zu Athen und sonst. Uebrigens wurde, wie Winkelmann [8]) erzählt, ein ähnliches Gesimsestück in demselben Palazzo Valentini (damals Imperiali) schon im Jahre 1765 gefunden. Es kam in die Villa Albani und ist von Richter (Foro Trajano tav. V) publiciert werden. Da diese Fragmente zu der verhältnissmäfsig geringen Anzahl architektonischer Details gehören, welche sich chronologisch genau bestimmen lassen, so bilden sie ein werthvolles Glied in der bisher noch viel zu wenig erforschten Geschichte [9]) der Entwickelung der römischen Bauformen und verdienen daher eine möglichst genaue Publication.

Rom, Mai 1866. R. Bergau.

[1]) Script. Hist. Aug. Hadrian. 19.
[2]) Vgl. Reber, Ruinen Roms S. 190.
[3]) Bunsen, Beschr. Roms III, 2 S. 130.
[4]) Richter, Il Ristauro del Foro Trajano (Roma 1839).
[5]) Canina, Edifizj di Roma antica tav. CXI.
[6]) Becker, Römische Alterthümer I, 384.
[7]) Desgodetz, Edifices antiques de Rome (R. 1822) taf. 67.
[8]) Winkelmann, Gesch. der alten Kunst Buch II Cap. 3.
[9]) Vgl. Grenzboten 1867 Bd. IV S. 15.

GEMMENSAMMLUNG DES ARCHITEKTEN R. BERGAU IN DANZIG.

Ueber diese neu gebildete Sammlung geht uns von Seiten des Hrn. Besitzers die folgende Notiz zu. "Der Besitzer hat dieselbe während seiner wiederholten Reisen durch ganz Italien, namentlich aber während seines mehrjährigen Aufenthalts in Rom zusammengebracht. Zuletzt führte ihm der glückliche Zufall noch die ganze Pastensammlung Emil Brauns, welcher während seines mehr als zwanzigjährigen Aufenthalts in Rom eifrig gesammelt hatte, zu, so dafs die Bergau'sche Pastensammlung jetzt etwa 6000 Stück enthält. Unter den etwa 600 antiken Gemmen befinden sich alle Edelsteine, welche

Digitized by Google

von den Alten verarbeitet wurden. Werke ersten Ranges sind freilich nicht darunter, doch enthält die Sammlung viele Stücke von bedeutendem Kunstwerth. Die Glaspasten sind bekanntlich für wissenschaftliche Untersuchungen von besonderer Wichtigkeit, weil sie, wegen ihres geringeren materiellen Werthes, seltener gefälscht werden und oft berühmte Werke des Alterthums in getreuen Copieen vorführen. Nächst der Bergau'schen Sammlung dürfte unter den Privat-Sammlungen die des Ober-Regierungs-Rathes Bartels in Berlin die gröfseste sein."

E. H.

RÖMISCHE AUSGRABUNGEN.

Von kundiger Hand gehen uns über die Ausgrabungen des letzten Jahres die folgenden Notizen zu. "Der Sommer, in jeder Beziehung die todte Jahreszeit in Rom, und die Hitze, welche die Grabungen in dem ausgedörrten Boden erschwert und an vielen Orten, wie z. B. in Ostia, wegen der Aria cattiva unmöglich macht, führt regelmäfsig auch dem Kunst- und Antiquitätenhandel nur wenig Neues zu. In dem Kloster oder vielmehr Conservatorio von S. Pasquale in Trastevere hat man im vorigen Winter beim Graben von Fundamenten zu einem Neubau einen Hercules in Weiberkleidern gefunden, 3—4 Fufs hoch, gruppirt mit Omphale, von welcher jedoch nur der rechte Arm vorhanden war, während der Rest der Gestalt, da man aus Sparsamkeit nicht weiter graben wollte, wahrscheinlich noch unter der Erde steckt. Nach der im Neapolitanischen Museum befindlichen gleichartigen Gruppe wird eine Restauration möglich sein. Der Herkules ist wohl erhalten. Es steht zu erwarten, dafs auch diese Gruppe, wie so manches neuerdings gefundene, nach St. Petersburg kommen wird. Man ist dort sehr aufmerksam auf Alles, was die kaiserlichen Sammlungen bereichern könnte. So wird wohl auch die bedeutende Sammlung, welche A. Torlonia in der Lungara zu bilden im Begriffe steht und welche Niemand zu sehen bekommt, einst dorthin gelangen. Es befindet sich daselbst die ganze Giustinianische Sammlung und vieles Andere, was von Torlonia im Palast Giraud aufgestellt worden war, wie die Funde vom Hafen des Claudius in Porto und anderes. Auch die berühmte Sammlung der Villa Albani wird am Ende wohl denselben Weg gehen."

E. H.

AUSGRABUNGEN IN CADIX.

Bei der grofsen Seltenheit antiquarischer Funde an einem so berühmten Platz antiken Lebens wie das alte Gades verdienen die folgenden Notizen über einige im vergangenen und in diesem Jahr daselbst gemachte Ausgrabungen, welche uns Hr. Manuel Ruiz Llull theils in Zeitungsblättern theils brieflich zugehen lässt, wohl hier eine Stelle.

In der Nähe der neuen Cathedrale und des alten Thores der maurischen Stadtmaurer, welches den Namen *arco de la rosa* führt, stiess man bei den Ausgrabungen zur Erweiterung des Platzes vor der Kirche auf eine künstliche Aushohlung des felsigen Bodens und Mauerreste mit römischer gemalter Kalkdecke; dazwischen lagen spätrömische Sarkophagstücke. Ausser den üblichen Anticaglien in Thon (Lampen- und Gefäfsfragmente mit Reliefs) Glas und Erz fanden sich Fragmente von architektonischen Reliefs und Terrakotten, darunter ein männlicher Kopf mit *lacerna* und *cucullus* (wie angegeben wird), ein weiblicher Kopf 'von rein griechischem Stil', Scherben und Henkel apulischer (?) Vasen (mit Satyrmasken) und Münzen, gaditanische wie römische. Ferner arbeitet man an einer grofsen Wasserleitung, an der Anlage eines neuen Gasometers und neuer Hafenmolen. Für die Topographie des alten Gades, die doch so mannigfaltiges Interesse bietet, fehlt es noch so gut wie ganz an sicheren Anhaltspunkten. Es steht zu hoffen, dafs man die dann zu darauf gerichteten Untersuchungen sich bietende Gelegenheit benutzt und dafür Sorge trägt, dafs einmal Entdecktes nicht, wie es leider dort noch die Regel ist, sogleich wieder auf immer verloren geht.

E. H.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT IN LISSABON.

Nach manchen missglückten Versuchen, die in Portugal gemacht worden sind, um die Theilnahme an archäologischen Funden zu wecken (zu rechnen sind dazu eine archäologische Gesellschaft in *Setubal*, die nur ein oder zwei Jahre bestand, und ein in den Ruinen der Kirche *do Carmo* zu Lissabon gegründetes Museum, welches der Gesellschaft der portugiesischen Architekten gehört), hat sich neuerdings in der Hauptstadt, unter dem Protectorat des Königs D. Luiz und der Präsidentschaft seines Vaters, des Königs D. Fernando, und mit dem Titel *Real Instituto Archeologico de Portugal* eine neue Gesellschaft gebildet, deren Seele ihr beständiger Secretär, Hr. *Augusto Soromenho*, ist. Die Gesellschaft stellt sich die folgenden Aufgaben: 1) alle Alterthümer des Landes von den ältesten Zeiten bis zum 15. Jahrhundert in den Kreis ihrer Studien zu ziehen; 2) ein archäologisches Nationalmuseum zu gründen; 3) die Erhaltung oder Wiederherstellung aller Denkmäler aus der bezeichneten Epoche, die sich im Lande vorfinden, zu veranlassen und zu überwachen; 4) Ausgrabungen anzustellen und zu unterstützen; 5) ein monatliches Bülletin zu publicieren, welches ausser factischen Mittheilungen auch die in Portugal allerdings nothwendige Unterweisung in archäologischen und epigraphischen Dingen bieten soll. Wie dies letztere Ziel erreicht werden soll, muss der Versuch lehren; im Uebrigen aber wird man dem Unternehmen die allgemeinste Theilnahme im Lande und den besten Fortgang von Herzen wünschen.

E. H.

MELEAGERSPIEGEL.

Der berühmte Meleagerspiegel des hiesigen Museums ist, wie ich glaube, noch nicht ganz befriedigend erklärt. Man nimmt gewöhnlich an, dafs Atropos neben dem Eberkopf, der zur Charakteristik des Meleager diene, einen Nagel einschlage, und erklärt diese Handlung durch Berufung auf die horazische *necessitas*. Aber der Künstler müsste sich dann höchst missverständlich ausgedrückt haben, da er den Vorgang so dargestellt hat, dafs man nur an ein Festklopfen des Eberkopfes, der sonst in der Luft schweben würde, denken kann. Gewiss ist es bei dem Spiegel nicht anders als bei der übereinstimmenden Figur unserer Cista, die Kekulé (Archäol. Ztg. 1862 zu Taf. 164. 165) vollkommen richtig in dieser Weise erklärt hat.

Aber freilich ein müfsiges Attribut des Meleager ist es nicht, was Atropos einklopft, auch nicht blofs ein Siegeszeichen, sondern ein Sieges- und Unglückszeichen zugleich, und nur darum kann die Schicksalsgöttin es aufrichten. Denn der Eber war Meleager's Stolz und zugleich die Ursache seines Todes.

Aber der Eber war auch die Ursache vom Tode des Adonis, der dem Meleager auf dem Spiegel gegenüber gestellt ist, und so scheint Atropos in dem Eberkopf ein Symbol aufzurichten, welches die Zusammenstellung dieser beiden unglücklichen Jünglinge für den Betrachtenden motiviren soll. Beiden brachte ein Eber den Tod. Auch auf dem Relief im Palast Spada (Braun Zwölf Basreliefs Taf. 2) hängt über dem verwundeten Adonis als motivirendes Zeichen ein Eberkopf.

Berlin. C. Friederichs.

SCULPTUREN AUS EPHESOS.

Bei einem Besuche des brittischen Museums im verflossenen Sommer hatte ich Gelegenheit, eine Anzahl von Alterthümern zu sehen, die durch den englischen Architekten Hrn. Wood an der Stelle des alten Ephesos ausgegraben (vgl. Arch. Anz. 1866 S. 246*, 261*; 1867 S. 3*) und vor Kurzem in London angekommen sind. Eine zweite Sendung, die erst während meiner Anwesenheit daselbst eintraf, war noch nicht ausgepackt. Obwohl die Steine wegen Mangels an Platz nebst den Sculpturen vom Mausoleum und der Cyrenaica nur in einer Interimshalle des brittischen Museums aufgestellt sind, ward es mir doch durch das gütige Entgegenkommen des Hrn. Newton ermöglicht, eine Reihe der neuen

ephesischen Inschriften zu copiren und mir über die Sculpturen einige Notizen zu machen. Die letzteren theile ich hier mit; über die Inschriften behalte ich mir weitere Mittheilungen vor. Beide sind theils aus dunkelem Stein, theils aus hellem Marmor, der offenbar aus den Steinbrüchen des Prion und Koressos stammt (vgl. Guhl Ephesiaca p. 23) und wohl nur durch die Zeit eine etwas gelbliche Farbe erhalten hat. Ueber den Fundort der einzelnen Steine bin ich leider nicht genauer unterrichtet, sondern nur auf gelegentliche Angaben von Hrn. Newton beschränkt, denen zufolge ein grofser Theil derselben aus den Trümmern des Theaters und Artemistempels stammt. So sollen mehrere Stücke eines langen, 3—4 engl. Fufs hohen, Basreliefs aus Marmor dem Friese am Bühnengebäude des Theaters angehören, auf dem wahrscheinlich eine Dionysische *πομπή* dargestellt war. Erhalten sind davon auf einer Platte ein Knabe mit einer Keule in der linken Hand, der den Arm auf den Kopf eines Panthers stützt, auf einer zweiten ein auf einem Felsen sitzender Knabe, neben dem ein anderer steht, und auf einem dritten Bruchstück Kopf und Vordertheil eines Stieres, der gewiss wie die Stiere auf dem Friese des Parthenon zum Opfer geführt wurde. Ein anderes wohlerhaltenes Relief aus grauem Stein (lang 3′ 5″, hoch 18″) zeigt uns einen bärtigen Triton, der hinten in einen schuppenreichen Fischleib ausläuft und vorn zwei Pferdebeine vorstreckt, weshalb er nach O. Jahn (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 186) genauer als ein Seekentaur bezeichnet werden kann. In der rechten Hand hält er ein auf die Schulter gelegtes Ruder, während er mit der linken eine gewaltige Muscheltrompete zum Munde führt[1]. Zu beachten ist ferner ein runder Altar (hoch 2′ 8″, im Durchmesser 23″, oben mit vier viereckigen Löchern), um den die neun Musen ohne Apollon im Relief, dessen Oberfläche aber stark beschädigt ist, dargestellt sind, und zwar sämmtlich in voller Kleidung mit Chiton und Obergewand, theils sitzend theils stehend. Wie auf zahlreichen späteren Musenreliefs, die wahrscheinlich der Darstellung des Rhodiers Philiskos im Porticus der Octavia nachgebildet sind (vgl. Gerhard Arch. Ztg. 1843 S. 113ff.; Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I, 469), so ist auch hier Euterpe durch eine Doppelflöte charakterisirt, Klio durch eine Rolle, Melpomene durch eine Maske mit aufrecht stehenden Haaren, Polyhymnia wie auf der Apotheose Homer's durch das angezogene Obergewand und durch einen Baumstamm, an den sie sich anlehnt. In zwei anderen Figuren, die ein Saiteninstrument tragen, sind wohl Erato und Terpsichore zu erkennen. Von Statuen und Statuetten, die aber meist sehr verstümmelt sind, ist eine ziemlich grofse Anzahl vorhanden, z. B. eine kleine nackte Venus in ähnlicher Haltung wie die mediceische, mit einem Diadem auf dem Haupte und einem Delphin zur Linken; eine weibliche Statuette (1′ hoch) ohne Kopf, die auf einem Felsen sitzt und das Obergewand über die Kniee gelegt hat (vielleicht eine Ariadne); ein weiblicher Kopf mit schönem Profil, geradem Scheitel und einer Binde in den Haaren; die Füfse einer Statue mit Sandalen, daneben ein Baumstamm, von dem ein Ziegenfell herabhängt; endlich mehrere Fragmente von Statuen römischer Imperatoren, darunter ein Bruchstück mit reich verziertem Panzer (in der Mitte ein Medusenhaupt, zu beiden Seiten ein Donnerkeil und darunter zwei gegen einander gekehrte Greife) und die untere Hälfte einer Statue des Commodus, die ihm, wie die Inschrift auf der Basis (*Λούκκιον Αἴλιον Αὐρήλ[ιο]ν Κόμμοδον τὸν υἱὸν [τοῦ Μ. Αὐρηλίου Ἀντωνείνου] αὐτοκράτορος Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος [καθιέρωσεν]*) zeigt, als Cäsar bei Lebzeiten seines Vaters gesetzt wurde. Da auch eine grofse Anzahl von Grabmonumenten gefunden ist, so vermuthet Newton (Arch. Anz. 1866 S. 261*), dass Wood auf die Spuren einer der Gräberstrafsen gekommen ist, welche früheren Gräberfunden zufolge an den nordwestlichen Abhängen des Koressos und im Norden und Osten des Prion lagen (vgl. Guhl p. 181; Falkener, *Ephesus and the temple of Diana*, London 1862 p. 118). Die zahlreichen steinernen Aschenkisten sind zum Theil mit Blumen- und Fruchtguirlanden, in deren Mitte Widder- und Stierköpfe sind, ge-

[1]) Darstellung von Tritonen mit Muscheltrompete (bucina): Visconti Mus. Pio-Clem. I, 34; mit Ruder: Clarac mus. de sculpt. pl. 206, 208. Vgl. O. Müller Arch. d. K. § 402, 2; O. Jahn a. a. O. p. 170. 186ff.

Digitized by Google

schmückt. Eine derselben enthält auf der Langseite eine weibliche Figur, an der Ecke einen Flügelknaben, der eine Guirlande hält, und an der Schmalseite ein gelagertes Kind. Die dahingeschiedene Seele des Kindes, um das die Mutter trauert, ist durch einen Schmetterling hinter dem Kopfe angedeutet. Die genannten Sculpturen zeigen fast sämmtlich eine rohe und nachlässige Technik und gehören gewiss, gleich den Inschriften, die meist genauer datirbar sind, der Kaiserzeit an. Dagegen sei wegen des feinen Materials und der vortrefflichen Arbeit hier noch ein schlafender Eros aus Tarsos in Kilikien genannt, der ebenfalls neuerdings von dem brittischen Museum erworben ist. Die Figur (2' lang) ist aus glänzend weiſsem Marmor und mit Ausnahme der etwas verstümmelten Nase und der abgebrochenen Flügel unversehrt. Der Knabe liegt ausgestreckt auf einem Felsen, auf dem sein Gewand untergebreitet ist. Der Kopf ruht auf dem linken Arm, während der rechte schlaff über die Brust weghängt, und die rechte Hand einen sorgfältig gebildeten Mohnstengel mit Früchten und Blättern hält (vgl. Clarac mus. de sc. pl. 761—62). Obwohl dies Attribut auf Hypnos weist (Gerhard, Myth. § 572), wird man doch, da Hypnos meist als ein Jüngling, der einen Mohnstengel und ein Horn mit dem Schlaftrank hält, dargestellt ward, in dieser Figur richtiger einen schlafenden Eros erkennen, der ebenfalls mit der Mohnfrucht erscheint [2]).

Gotha. Carl Curtius.

[2]) Vgl. O. Müller Arch. d. K. § 391, 6. Ein schlafender Eros in ganz ähnlicher Darstellung, doch in kleinerem Maſsstabe, befindet sich auch unter den aus der Cyrenaica stammenden Skulpturen.

SÜDDEUTSCHE INSCHRIFTEN.

Veranlasst durch die neuesten Ladenburger Funde ersuchte ich Herrn Stälin um Feststellung der Lesung der wichtigen Inschrift von Bonfeld (Brambach 1593) und erhielt von ihm wohlgelungene Abklatsche sowohl dieser als der zugleich gefundenen Inschrift Brambach 1594, die Herr Pfarrer Schumann eingesandt und mit seinen Bemerkungen begleitet hatte. Obwohl diese Erhebungen die ursprüngliche Lesung Stälins lediglich bestätigen — denn der Abklatsch des ersteren Steines zeigt in groſser und recht guter Schrift deutlich [1]):

I N · H //
G E N I V M · C·
ALISIN · L · AVE
N T I N I V S · M
A T E R N V S
D · C · S · T·
DON

und lässt namentlich an dem T der sechsten Zeile durchaus keinem Zweifel Raum — so wird diese Mittheilung doch nicht als überflüssig erscheinen. Daſs ein Localname in den Worten C · ALISIN steckt, ist einleuchtend und gewiss mit Recht hat Stälin [2]) das letztere mit dem Namen des nicht weit davon fliessenden Elsenzbaches und mit dem Elsenzgau in Verbindung gebracht. Dagegen möchte ich die dem Localnamen vorhergehende Bezeichnung lieber als *castrum* fassen als in dem Werth von *civitas;* denn bei Abkürzungen dieser Art, die durch den Aufstellungsort selbst ihre Erklärung empfingen, ist eine derartige Auflösung unzweifelhaft zulässig, wenn auch im allgemeinen System C häufig für *civis* und *civitas* steht. Bloſs auf diesen Stein hin aber in dem städtearmen rechtsrheinischen Gebiet eine eigene Stadtgemeinde anzusetzen ist sowohl an sich bedenklich wie auch deshalb, weil der Dedicant der Inschrift sich nachher in unzweifelhafter Weise bezeichnet als Decurio einer andern Stadtgemeinde; welches die Annahme einer besondern Elsenzstadt zwar nicht schlechthin ausschliesst, aber doch wenig empfiehlt. — Welches aber ist diese andere Stadtgemeinde, deren die sechste Zeile der Inschrift gedenkt? Ich will, da die Lesung nun feststeht, meine Vermuthung nicht zurückhalten, daſs aufzulösen ist *d(ecurio) c(ivitatis) s(altus) T(aunensis).* Die *civitas Taunensium* ist durch Inschriften von Mainz und Heddernhein (be-

[1]) Nur der erste Buchstabe der ersten Zeile ist im Abdruck nicht gekommen.

[2]) In diesem Anzeiger 1852 S. 202.

Digitized by Google

sonders Brambach 1241. 1444) hinreichend beglaubigt; dass dieselbe auch *civitas saltus Taunensis* genannt worden ist, liegt nahe, zumal wegen des analogen *ordo saltus Sumelocennensis*, auch wenn mein Vorschlag, in der neuen Ladenburger Inschrift eine *civitas Ulpia s(altus) N(icrini)* zu erkennen nicht das Richtige getroffen haben sollte. Danach könnte in der Mainzer Inschrift Brambach 1330, in der man bisher eine *c(ivitas) M(attiacorum) Ta[unensium]* zu finden meinte, auch gedacht werden an die Auflösung *c(ivitas) m(ontis) Ta[uni]*. Weitere Entdeckungen werden wohl auch hierüber Gewissheit bringen.

Die zweite Bonfelder Inschrift lautet nach dem Abklatsch:

D E A N E
A *n* T O N I V S
S *e* N E C I A N V S
L · M

Herr Schumann bemerkt zu Zeile 3, dafs in dem Raum nach S von einem Buchstaben keine Spur zu erkennen sei; aber das Vorhandensein einer Lücke erhellt auch aus der correspondirenden in Zeile 2. Die Schlufszeile scheint mir nach dem vorliegenden Abklatsch sicher zu sein; Herr Stälin meinte auf den seinigen noch ein zweites L vor L · M zu erkennen, das ich nicht finde.

Ferner theilt Herr Stälin eine 1867 in Rotweil gefundene, jetzt im Stuttgarter Museum befindliche Inschrift mit, welche lautet

APRAVC{

doch wohl APRA VO*tum soluit*. Ich muss indess bemerken, dafs Hr. Stälin in dem letzten Buchstaben ein G sieht und die Abklatsche nicht jeden Zweifel in dieser Beziehung heben.*

Th. Mommsen.

SAMMLUNG DES HRN. F. COOK ZU MONTSERRAT BEI CINTRA (LISSABON).

Hr. Fr. Cook in London, woselbst er ebenfalls Sammlungen aller Art besitzt, hat in seiner Villa an dem oben bezeichneten Ort eine Reihe antiker Gegenstände von sehr ungleichem Werth, darunter auch viel modernes, zusammengebracht, von denen ich im Folgenden ein möglichst kurzes Verzeichniss, mit absichtlichem Ausschluss alles sicher modernen, gebe.

Statuen: im Treppenhause, links neben dem Eingang, (1) kleine Nachbildung der bekannten Statue des Nil aus dem Vatican, zweimal durchgebrochen, aber gut zusammengefügt, unbedeutende Arbeit, aber allem Anscheine nach alt. — In der Bibliothek, (2) Statue eines römischen Knaben unter Lebensgröfse, der unbedeutende Kopf aus weissem Marmor ist stark renovirt, die sehr flach gehaltene Drapirung des ganzen Körpers, welche bis über die Füfse reicht, aus braunem Marmor mit weissen Flecken. — In einem kleinen Zimmer neben der Bibliothek (3) Statue des Mercur unter Lebensgröfse aus weissem Marmor, auf dem Kopf der Flügelhut; in der Rechten einen Geldbeutel, in der Linken einen Griffel; die über der rechten Schulter geheftete schmale Chlamys fällt über die linke Schulter und den linken Arm; der Blick des rechtshin gewandten Kopfes ist gesenkt; die Last des Körpers ruht auf dem rechten Bein. Die Beine von der Mitte des Oberschenkels an bis zu den Knöcheln sind modern, die Füfse wieder antik; gewöhnliche Arbeit. — (4) Kleine Statue aus weissem Marmor: nackter bärtiger Satyr mit dem Löwenfell [?] über den Schultern, dessen Beine vor der Brust zusammengebunden sind. Neu sind die Beine vom Knie abwärts und der erhobene linke Arm mit einer Schale von der Mitte des Oberarmes an. Der Ausdruck der Kopfes ist vortrefflich, ebenso Brust und Rücken von guter Arbeit.

Büsten: im Treppenhause, (1) stark restaurirter Kopf eines Satyrs, weisser Marmor, Lebensgröfse. Nase und Stirn über dem linken Auge bis zum rechten und ein hoher Haarbusch, Stücke der Oberlippe und die ganze Unterlippe, ein Theil des rechten Ohres und der linken Schläfe, sowie die ganze Büste sind neu. Auch der Oelzweig im dichten, etwas aufgesträubtem Haar ist durch Renovirung fast unkenntlich gemacht. Die alten Theile sind von hoher Schönheit. Auf der Treppe, (2) Kaiserbüste (Vespasian?) aus schwarzem Marmor, Lebensgröfse, wenig ausgeführte, flüchtige Arbeit. Kopf und Büste, obwohl sie mehrfach zusammengesetzt ist, wohl neu. — Ebendaselbst, (3) Kopf eines Barbaren, schwarzer

Digitized by Google

Marmor, Lebensgröſse, bartlos, mit auffallend breiter Stirn und weit geöffneten Augen, unbedeutend, wohl modern. In der Bibliothek, (4) Büste Homer's, gut gearbeitet, aber wie es scheint, moderne Nachbildung des bekannten Typus. Ebendaselbst, (5) der Kopf eines wilden Kriegers, aus schwarzgrünem Stein, Lebensgröſse, die Büste von weissem Marmor. Der Mund ist grinsend aufgerissen, das Haar fällt struppig auf die ganz kurze Stirn, der kurze, spärliche Bart lässt das Kinn frei. Der Hals hat eine merkwürdige Menge Falten, die Gurgel ist hoch herausgearbeitet und es führen zu ihr tief gelegte Falten auffallend schief hin. Der Ausdruck des Kopfes ist ungebändigte Wildheit, interessante, aber vielleicht auch moderne Arbeit. — Ebendaselbst, (6) eigenthümlich breiter Kopf auf starkem Nacken mit kurzem Bart, schwarzer Marmor. Die Büste aus weiss- und braungeflecktem Marmor ist entschieden, der Kopf wahrscheinlich neu. — Ebendaselbst, (7) ein weiblicher ägyptischer Kopf von sehr feiner Arbeit; aus dunkelgrünem Stein, über die Brust zieht sich ein brauner Streif, unter Lebensgröſse. — Ebendaselbst, (8) ein weiblicher Kopf mit ganz ruhigem, fast todtem Ausdruck (Minerva?), weisser Marmor, halbe Lebensgröſse. Auf dem dichten, schlichten Haar ruht eine Sturmhaube, welche ganz eng anliegt, in den Ohren und in einer geraden Linie von einem Ohr zum anderen sind an den Seiten und in dem wenig erhöhten Kamm des Helms Löcher zum Befestigen von Zierrathen angebracht. Die Arbeit ist sehr trocken. — Ebendaselbst, (9) Doppelbüste eines älteren bärtigen Satyrn und einer Bacchantin aus weissem Marmor. Der ganze obere Theil des Gesichts bis zu den Augen herab und der ganze Vorderkopf der Bacchantin ist neu. Ein Epheukranz ist um beide Häupter gelegt, beim Satyr sind Hörner angedeutet; flüchtige, aber nicht uninteressante Arbeit. — Ebendaselbst, (10) kleine Büste einer römischen Matrone aus weissem Marmor. Die Nase ist neu. Der Kopf hat einen ruhigen Ausdruck, das Haar ist schlicht nach hinten gekämmt. — In einer Rotunde, (11) jugendliche Kaiserbüste (Commodus?) in Lebensgröſse. Neu sind die Nase, die Augenbraue des linken Auges, die linke Seite des Gesichts hinter dem Auge, und mehr als die Hälfte des Hinterkopfes. Der Kopf ist aus weissem Marmor; an der Büste aber ist die Rüstung aus chocoladenfarbigem, geflecktem Stein, ein Stück Mantel über der linken Schulter heller braun und gelb, aber das ganze letztere wohl neu.

Eirundes Relief. Links sitzt Herakles auf einem Felsen, über den die Löwenhaut ausgebreitet ist, hinter ihm lehnt seine Keule; die Rechte hängt schlaff herab, die Linke, deren Arm etwas von der Chlamys bedeckt ist, ruht auf dem linken, eingestemmten Knie und hält den Köcher am Band zwischen den Beinen. Neben ihm, etwas zurück, ist der Baum mit den Hesperidenäpfeln, deren drei ungefähr in der Mitte des Reliefs hängen. Der Drache, vollständig als Schlange gebildet, umschlingt ihn in zahlreichen Windungen. Rechts steht eine reichgekleidete Frau. Die feine Tunica fängt erst unter den Brüsten an, der Mantel ist über die linke Schulter geschlagen, das Haar mit einem Tuch umwickelt. Die Rechte ist gegen das Gesicht erhoben, die Linke hält einen Stengel mit drei Blüthen[1]). — Andere Reliefs, z. B. eine Nymphe, welche einen brünstigen Satyr abhält, und Leander, zur Hero schwimmend, sind entschieden modern. —

Vasen. In dem Zimmer neben der Bibliothek: zwei Vasen (Form N. 40 bei O. Jahn)[2]) in schönem attischen Stil, rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Auf der einen (1) a) ein ganz bekleideter, bärtiger Priester, den Epheukranz im Haar, hält in der Rechten nach links hin einen Krug, aus dem er auf einem brennenden Altar zu spenden im Begriffe steht. Die Linke hält einen langen Thyrsus. b) Ein nackter, jugendlicher Satyr mit langem Schweif streckt die Linke wie tastend vor, ebenso das linke Bein; das rechte ist zurückgebogen, in der Rechten hält er einen Krug. Auf der anderen (2) a) ein Jüngling in langem Mantel, aus welchem nur der rechte Arm und die rechte Schulter hervorsehen, hält in der vorgestreckten Rechten einen langen Stab; der linke Arm, vom Mantel bedeckt, ist in die Seite gestemmt. b) Ein nackter Jüngling, mit einer schmalen, braunen Binde im Haar, ist im Begriff, in's Bad zu steigen. Er steht gerade gegen den Beschauer, der Kopf ist

[1]) [Etwa Copie des in mehreren Exemplaren bekannten Mosaikreliefs? Vgl. meine antiken Bildwerke in Madrid S. 273. E. H.]

[2]) Vasensammlung K. Ludwigs Taf. 1.

etwas nach links gewandt, die Arme sind vor der Brust gekreuzt und die Hände auf die Schulter gelegt. Das einfache Motiv ist mit groſser Meisterschaft ausgeführt, man fühlt es förmlich mit, wie ein leiser Schauder den Körper in dem kühlen Raume durchzieht. Rechts neben ihm liegt der Mantel und der lange Stab, oben hängt ein Schlauch. — In einem Zimmer rechts vom Eingange, (3) eine Vase (in der Form ähnlich N. 35 bei O. Jahn), rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Ich konnte nur die eine Seite sehen. Ein Greis, in den Mantel gehüllt, mit langem Stock in der Linken, ist zu einem nackten Jüngling rechts hin gewandt, dessen Kopf, rechter und linker Arm und linkes Bein am Oberschenkel mit schmalen, braunen Bändern umwunden ist, welche zusammengeknotet mit langen Enden ausflattern. — In der Bibliothek, (4) groſse Vase mit drei Henkeln (Form N.34 bei O. Jahn); alterthümlicher Stil. Zwei Streifen schwarzer Figuren mit weiss und braun auf rothem Grunde. a) zwischen den beiden Henkeln (ich gehe bei der Beschreibung von links nach rechts): eine bekleidete Frau, wie alle Frauen mit weissem Gesicht und Händen, hält in der Linken einen langen Stab mit einem Knopf. Sie beugt sich etwas herab zu einem Greise mit weissem Bart und Haar, welcher auf einer Säule sitzt und den Kopf zu ihr zurückwendet; auch er hat in der Linken einen langen Stab. In der Mitte besteigt ein Krieger nach rechts hin den Schlachtwagen; er hat den Schild über den Rücken gehängt, die Rechte hält eine Lanze, die Linke die Zügel des Viergespannes. Die Pferde sind schwarz, eins weiss, sämmtlich mit brauner Mähne und braunem Schweif. Hinter den Pferden, nahe beim Wagen, steht eine Frau, auf welche der Krieger blickt. Sie reicht die ausgestreckte Linke zum Abschied. Die rechte Hand ist, wie beschwörend, gehoben. Doch kann man den Gestus in Verbindung mit dem der linken Hand auch einfach auf den Abschied beziehen. Weiter rechts, gegen die Pferde gekehrt, sitzt ein Greis mit weissem Bart und Haar, einen Stab in der Hand, hinter ihm ein Krieger in voller Rüstung, mit Helm, Schild und Lanze. — a) (ebenfalls von links nach rechts) zunächst die Vordertheile von vier Pferden mit weissem Zaumwerk. Es folgt eine groſse Kriegergestalt, welche durch eine Inschrift links vom Kopfe als A+ILLEY bezeichnet ist. Auf dem Kopfe, von dem reiche Locken auf die rechte Schulter herabwallen, trägt er einen groſsen Helm mit groſsem, braunem Kamm und langem Helmschweif, der Brustharnisch ist weiss, ebenso die braungeränderten Beinschienen. Der linke Fuſs tritt in starker Biegung auf einen Mauerabsatz, welcher aus zwei Lagen Quadersteinen gebildet ist. Seine hochgehobene Linke hat die Rechte eines nackten Knaben von sehr gefälliger Bildung erfasst, welcher noch höher auf einer zweiten Stufe dieses Absatzes steht und reisst sie in die Höhe über den Kopf des Knaben hinaus. Die Rechte zückt ein langes Messer gegen ihn. Auch dieser Knabe, dessen Linke flehend in die Höhe gerichtet ist, ist durch eine Beischrift näher bezeichnet. Am linken Arm des Achilleus entlang steht etwas undeutlich, aber doch unzweifelhaft der Name ΠΑΡΙΣ. Rechts von diesem Mauerabsatz, der hinten gerade abschliesst, ist die Hälfte eines gerüsteten Kriegers mit Helm, Schild und Lanze sichtbar. Es folgt ein Pfeiler, unten weiss, oben schwarz, welcher durch die ganze Höhe des Streifens hindurchgeht und ihn in zwei Theile theilt. Rechts von denselben zeigen sich wieder die Vordertheile eines Viergespanns, dann ein Krieger in vollständiger Rüstung. Darüber sehen von einer zinnengekrönten Mauer ein behelmter und ein unbehelmter Kopf herab, letzterer auffallend roh. — Von den vielen Sachen, welche sonst noch herumstanden, erwähne ich nur noch eine kleine Terracottanachbildung der bekannten Sophoklesstatue, doch ist das Gewandmotiv etwas verändert — der Mantel lässt beide Schultern frei — auch fehlen die Bücherrollen; und eine einfache Thonlampe, oben der rohe Kopf eines Satyrn, unten in sehr deutlichen, erhabenen Buchstaben die Inschrift STROBILI. — In dem Garten der Villa befinden sich drei Sarkophage; der Besitzer hat sie, dem Vernehmen nach, in Rom erworben. Der erste derselben ist 2′ 4″ engl. hoch und 6′ 9¼″ engl. lang; das Material ist ein dunkelgrauer, ziemlich grobkörniger Stein (im Bruch aschgrau). Auf dem Deckel, welcher zu dem Sarkophag zu gehören scheint, liegt eine Frau ausgestreckt, in der Rechten eine Schale haltend; der Körper ist zu groſs und gestreckt für

Digitized by Google

den kleinen Kopf. Das Relief ist auf beiden Seiten von je einer Säule mit ionischem Kapitäl eingefasst. Acht Personen sind lebhaft an einem Kampfe betheiligt. Sie tragen sämmtlich hohe Sturmhauben (oder vielleicht Schiffermützen?). Die Darstellung zerfällt in drei symmetrisch geordnete Abtheilungen. Ungefähr in der Mitte des Reliefs (ich zähle von l. nach r.), etwas mehr nach r. hin, befindet sich

(5) ein Krieger, etwas kleiner als die übrigen. Er ist nackt, bis auf die Chlamys; seine r. ist gegen seine rechte Seite, in die Nähe der Hüfte, gedrückt, wie auf eine Wunde; die l. scheint den Zipfel der Chlamys über den linken Oberschenkel zu ziehen und festzuhalten. Das r. Bein steht weit zurück; mit dem l. scheint er auf einem Stein zu knieen. Er blickt nach r. hin in die Höhe mit erkennbarem, schmerzlichem oder flehendem Ausdruck (Telephos?).

Zu beiden Seiten sind Kämpfergruppen ohne angedeuteten Zusammenhang mit der Mittelfigur. Links liegt

(3) ein Krieger am Boden; der wenig aufgerichtete Oberkörper stützt sich auf den r. Arm, der l. ist zur Abwehr über den Kopf gelegt; auch er ist nackt, bis auf Spuren der Chlamys am Hals. Drei Kämpfer, alle in gleicher Tracht wie 5 und 3, sind mit dem Daliegenden beschäftigt. Der eine derselben

(1) am weitesten nach links, holt mit beiden Händen, welche eine Keule oder den Anfang einer Lanze tragen, aus. Neben ihm, weiter nach rechts, trägt ein anderer

(2) in der l. einen runden Schild; die hochgehobene r. schwingt einen Stein, den sie auf den Daliegenden zu werfen im Begriff steht. Rechts von dem Gefallenen ist ein dritter Krieger

(4) in rascher Bewegung nach r. hin; er trägt einen kurzen, ärmellosen Chiton und einen Brustharnisch, und schleudert einen Stein rückwärts auf den am Boden liegenden.

Den Mittelpunkt der Gruppe rechts bildet wieder ein hingesunkener Krieger

(7) dessen l. Arm schützend gegen einen Krieger (8) gerichtet ist, welcher in seiner Bewegung durchaus dem Krieger auf der anderen Seite (4) entspricht. Ganz deutlich sind nach l. hin grofse Flügel zu erkennen. Das Geschlecht war nicht ganz deutlich, doch schien es eher weiblich.

Links von dem Daliegenden (7) ist endlich noch

(6) ein lebhaft nach rechts sich bewegender Krieger in Harnisch und Chiton. Mit der l. hat er die halbliegende Figur (7) am Helm gepackt, um sie niederzuziehen, die r. zückt gegen sie in der Höhe des Bauches ein kurzes Schwert. Ueber dem Relief steht folgende etruskische Inschrift:

AJMƎƆOƎM·SANANI1.IƎ·ᴀП·Ɔ:IKA·AHTVNA.AƆƎ.Ɔ

In einem anderen Theil des Gartens steht der zweite etwas kleinere Sarkophag, ebenfalls aus Rom stammend, mit einer analogen aus sieben Figuren (darunter eine Frau) bestehenden Kampfscene; und ebendaselbst der dritte, welcher zerbrochen ist, und ausser der liegenden Figur auf dem Deckel nur Eberköpfe als Verzierung zeigt.

Lissabon. W. Gurlitt.

ÜBER DIE VERMEINTLICHE POMPEJANISCHE GÖTTIN AMENTIA.

Am 6. August 1768 wurde an der Wand des Postscaeniums des gröfseren Theaters in Pompeji eine gemalte Anzeige amphitheatralischer Spiele entdeckt, welche, bald verschwunden, uns nur durch die officiellen Ausgrabungsberichte erhalten ist Aus einem Manuscripte dieser *rapporti* wurde die Inschrift zuerst von Garrucci im *bullettino napolitano* 1853 S. 116 herausgegeben und zwar also: PRO SALVTE | ...... cAESARIS· AVGV·· LIFF· AVRVMQVI | ...... DEDICATIONEM· ARAE· AMENTIAE· GNEI· NIGIDI MAI | FLAMI.... CAESARIS· AVGVSTI· PVGN· POMPEIS· SINE· VLLA DILATIONE | IIII· NON· IVL· VENATIO(Raum für ungefähr 10 Buchstaben) VELA ERVNT. Die wirkliche Existenz der hier erwähnten *Amentia* nahm Garrucci (welcher über etwaige Unsicherheit der Lesart kein Wort sagt) ohne allen Vorbehalt an, benutzte sogar die Gelegenheit zu einem erbaulichen Ergusse über die Thorheit der heidnischen Culte. — In Fiorelli's i. J. 1860 erschienener Ausgabe jener *rapporti* *) findet sich ebendieselbe Abschrift gedruckt, und hier stehen die Worte

*) Der sonderbare Titel dieses Buches *Pompeianarum antiquitatum historia*, hinter welchem schwerlich Jemand das *giornale*

Digitized by Google

AMENTIAE · CNEI in Cursiv; leider ist der von Fiorelli versprochene ***commentarius perpetuus*** zu diesem Werke bis jetzt noch nicht erschienen, so daſs der Leser über die Bedeutung dieses Cursivdruckes im Unklaren bleibt. — Ein drittes Exemplar offenbar derselben Abschrift fand ich endlich in Mommsens Auszügen aus jenen handschriftlichen ***rapporti,*** aber zu meinem Erstaunen waren jene beiden Worte AMENTIAE · CNEI ohne jede Andeutung einer Lücke weggelassen. Um Aufklärung über diese Abweichungen in der Mittheilung einer und derselben Copie der Inschrift zu erhalten, wandte ich mich an Fiorelli, in dessen Händen sich die Originalmanuscripte der ***rapporti*** befinden. Die Antwort lautete dahin, daſs jene von Garrucci und Fiorelli publicirte Copie von Francesco La Vega herrühre und daſs derselbe die beiden Worte in Cursiv geschrieben, wahrscheinlich um dadurch die Unsicherheit der Lesung anzudeuten; daſs aber Mommsen eine andere, in der ***Historia Antiquitatum Pompeianarum*** nicht mitgetheilte, Copie vor Augen gehabt, nämlich die des damaligen ***soprastante*** Gioacchino Perez·Conde, in welcher jene Worte wirklich fehlten. Dieselbe laute also:

....ORIREI..E.....VIMI.........SAESARIS......................
....EDICATIONEM.AR...
....AESARIS AVGVS.....PVCN POMPEIS · SINE · VLLA DILATIO...

und darunter:

IIII ·NON · IVL · VENATIO VELA ERVN

War nun auch soviel durch diese dankenswerthe Mittheilung Fiorelli's ausser Zweifel gesetzt, daſs die Worte AMENTIAE CNEI bei der Entdeckung der Inschrift fast verschwunden und unsicher waren, so blieb doch die Auslassung derselben in dem Mommsenschen Exemplar unaufgeklärt; denn dieses ist offenbar ganz verschieden von der viel unvollständigeren und sonst wesentlich abweichenden Abschrift des Perez-Conde. — Erst bei meinem neulichen Aufenthalte in Neapel habe ich durch die von Fiorelli mir vergönnte eigene Einsicht des Originalmanuscriptes mir über das wirkliche Sachverhältniss Aufklärung verschaffen können. Dies Manuscript enthält die, meist wöchentlichen, Rapporte des Directors der Ausgrabungen an den Minister; der uns hier angehende Bericht ist ohne Unterschrift und rührt, wie Fiorelli jetzt angiebt, nicht von Fr. La Vega (damals ***architetto locale*** oder ***subalterno***), sondern von dem ***architetto direttore*** Alcuhierre her. Die Inschrift lautet aber also:

P R O S A L V T E
.................CAESARIS · AVG · LIFE · AVRVMQI
...,.......DEDICATIONEM · ARAE · AMENTIAE · CNEI · NEC · IDI · MAJ·
FLAMI....CAESARIS · AVGVSTI · PVGN · POMPEIS · SINE · VLLA · DILATIONE
IIII · NON · IVL · VENATIO VELA ERVN

Der Schreiber dieses Berichtes hat die verschwundenen Stellen zu Anfang der 2. und 3. Zeile, sowie in der 4. Zeile nach FLAMI durch feine horizontale Striche angegeben, und mit eben solchen Strichen die Worte AMENTIAE CNEI durchzogen, um (wie mir also Fiorelli richtig mitgetheilt hatte) die Unsicherheit derselben auszudrücken. Das Fehlen eben dieser Worte in dem Mommsenschen Exemplare erklärt sich nun einfach so, daſs Mommsen jedenfalls eine Copie dieser Originalhandschrift sah, deren Schreiber in irrthümlicher Auffassung jener Striche die Worte *pure* wegliess.

Die Göttin *Amentia* beruht mithin auf sehr unsicherer Ueberlieferung und wird auf Grund einer solchen schwerlich acceptirt werden dürfen; eben so wenig aber besitzt die von Cavedoni (***bull. nap.*** 1854 S. 89) und Henzen (in seinem Orelli zu n.5814) vorgeschlagene Aenderung CLEMENTIAE,

degli scavi di Pompei vermuthen kann, fällt sicherm Vernehmen nach nicht Fiorelli, sondern der damaligen Regierung zur Last, welche den Inhalt durch den Titel verdeckt haben wollte. Die i. J. 1850 von Fiorelli unter dem Titel ***giornale degli scavi di Pompei*** in Quart begonnene Ausgabe war bekanntlich von derselben Regierung unterdrückt worden. Ein vollständiges Exemplar derselben (3 Hefte) habe ich bisher nur auf der Königl. Bibliothek zu Berlin gefunden.

so naheliegend sie ist, irgend welche Probabilität. Das A zu Anfang jenes Worts muss allem Anschein nach damals, als Alcubierre oder wer sonst die Abschrift machte, noch leidlich lesbar gewesen sein; wäre MENTIAE besser erhalten gewesen als der Anfang, so würde der Abschreiber schwerlich auf das seltsame AMENTIAE gekommen sein. Auch ist die Stelle dann keineswegs in Ordnung. Erstens fehlt ein die Genetive *Nigidii Maii* regierendes Subject, welches jedenfalls gerade hier gestanden hat und ebenso nothwendig ist, als andererseits der Name der Gottheit, welcher der Altar geweiht werden soll, entbehrt werden kann; und zwar fehlt der Begriff „Gladiatorenbande" oder „Gladiatorenpaare". Die fehlenden Worte werden vor CNEI gestanden haben, weil an der Stelle, wo man sie sonst noch einsetzen könnnte, nämlich nach *Augusti*, die beiden von einander unabhängigen Abschriften keine Spur einer Lücke zeigen. Auch konnten sie dem Namen des *munerarius* vorausgehen; die umgekehrte Stellung ist zwar in Anzeigen der von dem *munerarius* in eigner Angelegenheit veranstalteten Spiele, in welchen dieser seinen Namen in weithin sichtbaren Buchstaben als erste Zeile hinmalen lässt, die natürliche, und sie findet sich in sechs Programmen, z. B. *A. Suetti Certi aedilis familia gladiatoria pugnabit* u. s. w. Die einzige Inschrift dieser Art C. I. L. IV n. 1187 (*Rapporti* 14. Apr. u. 21. u. 28. Juli 1764; Dissert. Isagog. t. IX, 1 = Orelli-Henzen n. 6168): *[fam. g]lad. par. X . . . [N. Popidi] Rufi pug[n.]* u. s. w., in welcher dies nicht der Fall ist, will ich nicht für mich anführen, weil sie zu fragmentirt und unsicher überliefert ist. Aber bei den Programmen der *pro salute* oder *ob dedicationem* gegebenen Spiele fällt der Grund einer solchen Wortstellung weg, und die fraglichen Worte werden in ihnen vorangestellt. Leider sind die drei hierhergehörenden Inschriften (C. I. L. IV. n. 1177 = Orelli-Henzen n. 6166, n. 1178 und n. 1181, s. *Bull. dell' Inst.* 1867 S. 89) gerade an der betreffenden Stelle lückenhaft oder schlecht gelesen; aber in der von Avellino (*Bull. dell' Inst.* 1831 S. 14) copirten Anzeige (C. I. L. IV. n. 1126 vgl. *Rapporti* und des Amicone Journal 26. Januar 1827 und Gell *Pompeiana* 1832 II S. 9) steht wirklich PRO · SALVTE · DOMVS · AVG · GL · PAR..... Jedenfalls ist bis jetzt kein Beispiel dieser zweiten Art von Programmen bekannt, in welchem die angenommene Wortstellung nicht befolgt wäre. Ferner ist CNEI (oder GNEI, wie Garrucci die Ueberlieferung trübt) offenbar verlesen: Vornamen werden in solchen Fällen nie ausgeschrieben (es müsste ja dann auch GNAEI stehen), und dann wird dieser aus mehreren Wandinschriften bekannte Mann stets *Cn. Alleius Nigidius Maius*, nie mit Weglassung des ersteren Nomens genannt. Alle diese Erwägungen führen fast mit Nothwendigkeit auf folgende Emendation unserer Stelle: OB · DEDICATIONEM · ARAE · FAM*ilia* GLADIA*Toria* (oder FAMIL · GLAD) · CN · ALLEI · NIGIDI · MAI, so daſs die ganze Inschrift nun also gelautet haben wird: *Pro salute* imp. *Caesaris* (oder imp. Ti. *Caesaris*) *Aug(usti) liberorumq*ue eius et ob *dedicationem arae* fam. gladiat. *Cn.* Allei Nigi*di Mai flaminis Caesaris Augusti pugn(abit) Pompeis sine ulla dilatione IIII Non(as) Jul(ias); venatio* sparsiones *vela erunt*. Die vorgeschlagene Aenderung FAM · GLADIAT (aus AMENTIAE) wird vielleicht an äusserer Probabilität gewinnen, wenn ich daran erinnere, wie weit der Kreis der Möglichkeiten von Verlesungen bei diesen gemalten Inschriften ist. Ich führe nur folgende Beispiele an: C. I. L. IV. n. 1140 haben die früheren PRONIVS statt des deutlich noch jetzt dastehenden PROCVLVS gelesen; ferner in n. 1149 bald CNAEVS FACIT, bald CVVIVS · SMIT, bald RVFVS EMIT statt des nicht minder sicheren CANTVS · FACIT (beide Inschriften existiren noch im Neapolitanischen Museum); und so glaube ich andererseits in n. 515 statt des (in den *Rapporti* vom 16. Aug. und von Amicone unter dem 8. Aug. 1823 und von dem *Museo Borbonico* I, *relazione* S. 23) überlieferten SVLIODVS wohl richtig EVHODVS, und in n. 610 statt des PIAVLIS oder PFAVLIS der *Rapporti* vom 28. Juli 1821 nicht ohne Wahrscheinlichkeit SIMILIS emendirt zu haben. Für sicher halte ich natürlich die Vermuthung FAM · GLADIAT nicht.

Gotha. KARL ZANGEMEISTER.

BEMERKUNGEN ZU DER POMPEJANISCHEN WANDINSCHRIFT.

Die von Dr. Zangemeister vorgeschlagene Herstellung ist für mich nicht befriedigend.

1) Kaiser, welche Kinder hatten, finden sich innerhalb der hier in Betracht kommenden Periode vier: Augustus, Tiberius, Claudius und Vespasian. Von diesen ist der letzte dadurch ausgeschlossen, daſs die Bezeichnung Caesar bei ihm selten oder nie dem Hauptnamen nachfolgt*), wenn man auch diesen in Betracht ziehen will. Die Ergänzungen aber *pro salute imp. Caesaris Augusti* — *pro salute Ti. Caesaris Augusti* (wo natürlich *imp.* nicht vor dem Namen stehen darf) — *pro salute Ti. Claudi Caesaris Augusti liberorumque eius* sind alle gleichmäſsig zulässig. Ich würde die letzte vorziehen, theils weil sie die Lücken am besten füllt, theils weil es nicht sehr glaublich ist, daſs der in den Pompeianischen Wandinschriften so häufig vorkommende Maius der frühen Kaiserzeit angehört hat. Der Name des lebenden Claudius darf hier keinen Anstoſs geben; wir finden in Pompeji auf einer ganz ähnlichen Inschrift (Orelli 221a) einen *flamen Neronis Augusti*, wobei nur der spätere Kaiser Nero gemeint sein kann.

2) Weiter nehme ich Anstoſs an der Erwähnung der *ara*, ohne daſs, wie dies üblich und eigentlich nothwendig ist, der Göttername hinzugefügt wird und bin schon darum sehr geneigt zwar nicht mit Garrucci — der zur Errichtung solcher Altäre freilich allen Grund hat — an der Amentia, aber wohl mit Henzen an der Clementia festzuhalten. Darin bestärkt mich weiter die Beobachtung, daſs so viel ich sehe in allen diesen pompejanischen Programmen, so weit sie vollständig und sicher überliefert sind, der Name des Besitzers der *familia gladiatoria* oder den *gladiatorum paria* vorgesetzt wird. Dies mag allerdings sich modificiren in denjenigen Fällen, wo der Spielgeber die Veranlassung des *munus* an die Spitze stellte, wie in unserm Programm, da hier sein Name doch nicht an die Spitze kam und also der vielleicht nächste Grund der Umstellung wegfiel. Aber wie dem auch sei, wahrscheinlich ist *cle*MENTIAE richtig und die Erwähnung der *familia gladiatoria* oder eine entsprechende entweder in der dritten Zeile nach *cle*MENTIAE oder in der vierten vor PVGN ausgefallen. Ganz ebenso ist CNEI offenbar hervorgegangen aus CN · [ALL]EI. Für den Ausfall in der vierten Zeile spricht, daſs die zweite Abschrift in der That zwischen AVGVS und PVGN eine Beschädigung zeigt, in der füglich mehr als TI gestanden haben kann, und daſs auch die vorhergehenden Zeilen an den ungefähr correspondirenden Stellen defect sind. Dagegen kann ich selbst solchen Abschriften gegenüber die Aenderung von AMENTIAE in FAM · GLADIAT · nicht anders als sehr unwahrscheinlich finden.

Th. Mommsen.

*) Derselbe Grund spricht auch gegen Titus, den die *liberi* auch allenfalls zulassen würden (vgl. Marini Arv. p. 234).

Nachtrag zu S. 42.

Einen ganz ähnlichen Gegenstand, wie ihn der Flottensoldat in der linken Hand hält, trägt, ebenfalls in der Linken und auf genau dieselbe Weise, der Signifer der neunten (hispanischen) Legion L. Duccius Rufinus aus Vienna, dessen Grabstein im Museum zu York erhalten ist (die Inschrift, oft gedruckt, steht bei Orelli 2704; wegen der Pänula habe ich das Relief erwähnt in dem Winckelmannsprogramm von 1866). Der sorgfältige Horsley nennt es *a thing like a basket;* aber die viereckige Form ist ganz deutlich an dem Original zu erkennen. Ferner finde ich in der Beschreibung des Reliefs auf dem Grabstein eines Optionen der *legio II adiutrix*, der sich im Museum zu Pest befindet (bei Mommsen C. I. L. 3, 3530), der Krieger halte *sinistra tabulam in formam libri.* Offenbar ist auch hier derselbe Gegenstand gemeint. E. H.

(October 1868)

Digitized by

Verlag von **Georg Reimer** in Berlin.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Boehnecke, K. G., Demosthenes, Lykurgos, Hyperides und ihr Zeitalter mit Benutzung der neuesten Entdeckungen, vornehmlich griechischer Inschriften. 1r Bd. gr. 8. 1864. 2 Thlr. 25 Sgr.

Conze, A., d. Athenastatue des Phidias im Parthenon und die neuesten auf sie bezüglichen Entdeckungen. Mit 1 lith. Tfl. gr. 4. 1865. 20 Sgr.

Gerhard, E., gesammelte Academische Abhandlungen und Kleine Schriften. 2 Bände mit Atlas. gr. 8. 1868. 13 Thlr. 15 Sgr.

Germanici Caesaris Aratea cum scholiis ed. **Alfr. Breysig.** gr. 8. 1867. 1 Thlr. 10 Sgr.

Hübner, E., die antiken Bildwerke in Madrid. Nebst einem Anhang, enth. d. übrigen antiken Bildwerke in Spanien und Portugal. Mit 2 Tafeln. 8. 1862. 1 Thlr. 20 Sgr.

Jahn, O., Eduard Gerhard, ein Lebensabriss. gr. 8. 1868. 20 Sgr.

Schrader, H., die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. gr. 8. 1868. 20 Sgr.

Valentin, V., Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Ein antikes Bild nach 3 Vasengemälden bearbeitet. Mit 1 lith. Tfl. gr. 8. 1865. 12 Sgr.

Preisermässigung.

Bernhardy, G., Eratosthenica. 8. maj. 1822. (1 Thlr. 7½ Sgr.) Ermässigter Preis: 20 Sgr.

Horatius, Q., Flaccus. Denuo recognov. et praefatus est A. Meineke. 8. 1854. (15 Sgr.) Ermässigter Preis: 8 Sgr.

Stackelberg, O. M. v., der Apollotempel zu Bassae in Arcadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke. Mit 31 Kupfertaf. gr. Fol. 1826. (53 Thlr. 10 Sgr.) Ermässigter Preis: 24 Thlr.

Suidae Lexicon ex recognitione Imm. Bekkeri. Lex. 8. 1854. (6 Thlr. 20 Sgr.) Ermässigter Preis: 3 Thlr. 10 Sgr.

Theocritus Bion Moschus tertium edidit Augustus Meineke. gr. 8. 1856. 3 Thlr. Ermässigter Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.

INHALT.

H. Heydemann, Herakles schlangenwürgend (hierzu Taf. 4)
Otto Benndorf, Römisches Grab in Kephisia (hierzu Taf. 5, 2)
E. Hübner, Grabstein eines römischen Flottensoldaten aus Athen (hierzu Taf. 5, 1)
E. Curtius, der knieende Jüngling aus der Giustinianischen Gallerie (hierzu Taf. 6)
E. Hübner, Germanenköpfe im K. Museum zu Berlin (hierzu Taf. 7. 8)
B. Stark, unedirte archaische Vasenbilder im K. Museum zu Berlin (hierzu Taf. 9. 10)

MISCELLEN UND BERICHTE.

Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin
Beilagen zu denselben:
1. Ein Widmungstein der dritten aquitanischen Cohorte. Von Fickler. Bemerkung dazu von Th. Mommsen.
2. Eine neue rheinländische Inschrift. Von Fickler. Bemerkung dazu von Th. Mommsen
Sitzungsberichte des archäologischen Instituts in Rom
P. Pervanoglu, griechische Grabsteine
angeblicher Sieg des Pelops
Hermes Agoraios
R. Hercher, die Sammlung Woodhouse
Otto Benndorf, griechische Spiegel. Spiegelfälschung
die trunkene Alte des Myron
Conze, zur archäologischen Zeitung 1863. Taf. CLXIII. 1, 2
R. Bergau, zur Kenntniss der Bauten des Hadrian
E. Hübner, Gemmensammlung des Architekten R. Bergau in Danzig
Römische Ausgrabungen
Ausgrabungen in Cadix
Archäologische Gesellschaft in Lissabon
C. Friederichs, Meleagerspiegel
Carl Curtius, Sculpturen aus Ephesos
Th. Mommsen, süddeutsche Inschriften
W. Gurlitt, Sammlung des Hrn. F. Cook zu Montserrat bei Cintra (Lissabon)
K. Zangemeister, über die vermeintliche Pompejanische Göttin Amentia
Th. Mommsen, Bemerkungen zu der Pompejanischen Wandinschrift
E. Hübner, Nachtrag zu S. 42

ABBILDUNGEN.

Taf. 4. Herakles schlangenwürgend.
Taf. 5. 1) Grabstein eines Flottensoldaten aus Athen. 2) Grab in Kephisia bei Athen.
Taf. 6. Ganymedes 1) Marmorstatue der Giustinianischen Gallerie, 2) Paste des Berliner Museums
Taf. 7. 8. Germanenköpfe im K. Museum zu Berlin (No. 408 u. 409).
Taf. 9. Hermes und Kora. Archaisches Vasenbild des Berliner Museums.
Taf. 10. Archaisches Vasenbild des Berliner Museums.

Eine systematische Uebersicht über die archäologische Litteratur soll am Schluss des Bandes gegeben [illegible]

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

NEUE FOLGE,

ERSTER BAND,

VIERTES HEFT.

DER GANZEN FOLGE

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1869.

Die Herren Einsender von für die **archäologische Gesellschaft zu Berlin** bestimmten Drucksa[illegible] höflichst gebeten, dergleichen in Zukunft nicht an die Adresse der Gesellschaft richten zu **wollen**, da dieselbe [illegible] Domicil hat und daher oft erst spät und unsicher in den Besitz solcher Gegenstände gelangt, **sondern** ebens[illegible] die **archäologische Zeitung** bestimmten Zusendungen, an die Adresse des Herausgebers (**Matthäikirchstraſse** [illegible] der Verlagsbuchhandlung (Anhaltstraſse 12).

DIE KÜSTE VON PUTEOLI AUF EINEM RÖMISCHEN GLASGEFÄSS.

NEBST EINIGEN RELIEFS VON CAPUA.

Hierzu die Abbildung Tafel 11.

In der Akademie der schönen Künste zu Lissabon befindet sich ein bis auf den abgebrochenen Hals wohlerhaltenes Glasgefäſs, von welchem die der hier gegebenen Abbildung zu Grunde liegenden Durchzeichnungen und Photographieen der Güte des Hrn. Augusto Soromenho daselbst verdankt werden. Es ist in den, wie man annimmt, römischen Minen von *Odemira,* einer kleinen Stadt im Alemtejo, 20 *Legoas* von Evora (zu dessen District sie gehört), gefunden worden. Von dorther erwarb es der Marquis von *Souza-Holstein* und schenkte es der Sammlung der Akademie [1]. Viel scheint am Hals oben nicht zu fehlen; die Kugel, die den Bauch des Gefäſses bildet, hat 10¼ Centimeter im Umfang. Die Farbe des ungemein dünnen und leichten Glases ist durchsichtig weiss und die Darstellungen sind eingraviert oder eingeschliffen. Aus der beglaubigten Fundnotiz im Vergleich zu dem nachher festzustellenden Sinn der Darstellungen muss wohl geschlossen werden, daſs es schon in römischer Zeit aus Italien nach Lusitanien gekommen ist.

Einen festen Anhalt für die Erklärung der bildlichen Darstellungen des Glasgefäſses geben die auf der Abbildung rechts und links an den Ecken befindlichen Stücke: zusammengesetzt zeigen sie uns eine Brücke von drei Bögen, unter welchen fliessendes Wasser angedeutet ist. Auf dieser Brücke sieht man von links nach rechts zuerst einen grossen Bogen gekrönt von einem Giebel, dann zwei Säulen oder Pilaster welche Statuen (zwei Männer mit Lanzen?) tragen, zwischen beiden steht die Inschrift *pilas;* endlich einen Doppelbogen mit darüberliegendem Gebälk, auf welchem die Vordertheile von vier nach rechts anspringenden Rossen stehen. Fast dieselbe Darstellung findet sich auf zwei anderen bildlichen Darstellungen; am genauesten auf dem dem unsern ähnlichen Glasgefäſs von Piombino, welches in einem Grabe des alten Populonia gefunden und zuerst von Sestini (seine Schrift ist mir nicht zugänglich), dann von Mercklin (im Dorpater Lectionsverzeichniss von 1851), endlich von de Rossi (im *Bullettino archeologico Napolitano* von 1853 T. IX vgl S. 133 ff) publicirt worden ist. Neben einer Anzahl von Bauten, welche wie wir gleich sehen werden der Küste von Puteoli und Bajä angehören, erscheint hier ebenfalls auf einer Brücke (daſs diese vier statt der auf unserem Gefässe sichtbaren drei Bögen hat ist unwesentlich), der Bogen mit dem Giebel, dann zwei Pfeiler oder Säulen zwischen welchen *pilae* geschrieben steht (auf denselben stehen statt der Männer zwei Störche?), dann ein Doppelbogen mit Gebälk und vier Pferdeköpfen. Hervorzuheben ist ferner einmal daſs die Brücke auf dem Gefäſs von Piombino wie ein Schiffsvordertheil in eine Art Thierkopf ausläuft, ferner dass auf jenem innerhalb des groſsen Thors mit Giebel das Wort *ripa* geschrieben steht, welches auf unserem Gefäſse *neben* diesem Thore angebracht ist. Die Aehnlichkeit dieser Theile beider Compositionen kann keine zufällige sein.

Das zweite Monument, auf welchem eine ähnliche Darstellung sich findet, ist ein von den Erklärern längst zur Vergleichung herangezogenes angebliches Gemälde, über welches gleich hier eingehender zu handeln ist. Die Abbildung desselben findet sich als Vignette in Belloris *Fragmenta vestigii veteris Romae* S. 1 mit der Bezeichnung '*ex antiqua pictura,*' ohne daſs über die Herkunft oder den Zustand des Originals weiter Etwas bemerkt wäre. Wir sehen auf dem

[1]) Auf der groſsen Pariser Ausstellung von 1867 ist es unbemerkt geblieben; vergl. den *Catalogue special de la Section Portugaise* S. 363 N. 121.

Digitized by Google

Gemälde wie aus halber Vogelperspective auf einer Insel (oder Halbinsel?) eine Reihe von groſsen Gebäuden mit den seltsamen Beischriften *bal. Faustines, horrea, fo.* (so!) *boarium, aquae pensiles, for. olitor.* (so!), *portex Neptuni, t. Apollinis.* Von der Insel aus springt eine auf Bögen (es sind deren sieben) ruhende Brücke in das Wasser vor, sie endet vorn mit einem kleinen Vorbau aus dem eine Figur die Hände vorstreckt. Auf dieser Brücke nun finden sich zweimal hintereinander wiederholt zuerst ein zweibogiges Thor, dann zwei freistehende Säulen; auf dem ersten Thor sieht man vier Vordertheile von Rossen mit Fischschwänzen, von einer männlichen Figur gelenkt, auf dem zweiten vier männliche Körper, welche in Fischschwänze ausgehen, und eine lenkende Figur. Auf den Säulen stehen menschliche Figürchen. Es liegt sehr nahe auch hier an eine Wiederholung der auf den Glasgefäſsen dargestellten Brücke, oder um es gleich richtig zu bezeichnen, des Molo, zu denken. Aber das ganze Bild erregt einige Bedenken. Die Namen *fo(rum) boarium* und *for(um) olitor(ium)* hatten Mercklin und früher auch de Rossi verleitet darin eine Darstellung des linken Tiberufers in Rom zu suchen, und deshalb auch in dem Gegenstand der Zeichnung auf dem Gefäſs von Piombino. Aus den weiterhin anzuführenden Gründen hat de Rossi jetzt mit Recht diese Ansicht fallen lassen und beide, zum Theil nach Canina's Vorgange, für die Küste von Puteoli oder Bajä erklärt. Allein er hat die Seltsamkeit des bellorischen Bildes nicht weiter beachtet. Einmal ist die Bezeichnung '*ex antiqua pictura*' nicht gerade Vertrauen erweckend, wenn man eine zweite in demselben Werke mit demselben Vermerk gegebene Vignette (vor der Dedication) betrachtet, die Darstellung einer sitzenden Roma, hinter ihr eine Victoria, vor ihr Krieger mit einem Rosse und Lictoren, dahinter ein Tropaeum und ein knieender Barbar. Dies ganze Bild ist unzweifelhaft eine Composition nach antiken Motiven, wie sie auf römischen Reliefs häufig sind, gemacht vielleicht von Bellori selbst. Aehnliche Versuche finden sich in der vaticanischen Handschrift 3439 (vgl. Monatsber. der Berliner Akademie vom Juni 1867).

Was nun die Inschriften jenes ersten Bildes anlangt, so ist es nicht auffallend daſs ein *forum olitorium* und *boarium* zu Puteoli oder Bajä den römischen Localitäten nachgeahmt worden ist, wie ja nicht allein ein *capitolium* in Municipien sich findet, ein *septizonium* zu Lambaese (Renier 78), sondern auch römische *vici*, wie ein *Germalus, Tuscus, Velabrus* im pisidischen Antiochien (Henzen 6156. 6981), ein *Germalus* zu Ariminum (Or. 3116). Auch die Genitivform *bal(nea) Faustines* ist in der Ordnung. Sie findet sich auf Inschriften sowohl der republicanischen wie der Kaiserzeit (in jener *-aes*) in zahlreichen Beispielen (Neue, Lat. Formenlehre 1, 12 f.), ebenso im *Curiosum urbis:* vgl. *caput Africes, porticum Livies, basilica Matidies* und *Marcianes, domum Cornificies.* Endlich ist *aquae pensiles* für die bekannten *balinea* oder *balineae pensiles* (Marquardt Handb. 5, 1, 291) keine auffallende Bezeichnung. Die Form *portex* aber dürfte im Lateinischen unerhört sein. Schwerlich kann etwas anderes als *porticus* damit gemeint sein. Für *port-i-c-us* (von *port-us* Hafen, Magazin, wohl nicht von *porta*, durch das Suffix *-co-* weitergebildet: die Säulen- oder Pfeilerhalle ursprünglich dem kaufmännischen Verkehr bestimmt) lässt sich eine metaplastische Nebenform *port-i-cs* allerdings denken, *port-e-x* vielleicht durch die Analogie von *comex* neben *comica* rechtfertigen (Schneider Formenl. 113). Wenn nun Prof. Mommsen, wie er mir mittheilt, dieses *portix* eine byzantinische Form nennt, (Du Cange führt πόρτιξ aus Moschos und dem Continuator Theophanis an), so darf doch nicht unbeachtet bleiben, daſs die zahlreichen Metaplasmen und Suffixverstümmelungen griechischer Wörter im byzantinischen nicht auf einer Linie mit diesem lateinischen Fremdwort stehen: *portix* oder *portex* scheint vielmehr aus der Vulgärsprache des Latein, wofür weitere Belege freilich fehlen, herübergenommen zu sein. Der Anlass zu diesem Metaplasmus lag aber vielleicht in der falschen Analogie der Formen *artifex* neben *mirificus* u. a. Auf das Detail der Zeichnung selbst vermag ich nicht näher einzugehen. Zwar das mit der Beischrift *horrea* bezeichnete Gebäude passt zu der Vorstellung die wir uns von dieser Art von Magazinen nach dem Grundriss des alten Stadtplans und den Ueberresten im Emporium zu Rom zu machen berechtigt sind; auch erinnert

sonst Manches an ähnliche Darstellungen von Baulichkeiten auf pompejanischen Wandgemälden. Anderes dagegen, wie einige lange mit zwei Fensterreihen versehene Kasernen, lässt mindestens eine sehr groſse Ungenauigkeit der Kopie annehmen. Alles zusammengenommen möchte ich zwar nicht an eine Fälschung des Ganzen denken, wie etwa die des in der Geschichte der Thermen berühmt gewordenen ebenfalls mit Beischriften versehenen Bildes (Marquardt 5, 1, 283 ff.), wogegen gerade die Formen *Faustines* und *portex* sprechen, wohl aber an eine etwas phantasievolle Benutzung echter Stücke, zu welchen eben jene Brücke gehört haben mag. Diese Betrachtungen aber lassen es mir wenigstens gerathener erscheinen hier auf das angebliche 'alte Gemälde' weiter keine Rücksicht zu nehmen.

Das Gefäſs von Piombino stellt, wie de Rossi und vor ihm Steinbüchel (s. Mercklin S. VII) richtig erkannt haben, die Gegend von Puteoli oder Bajä dar. Auſser der beschriebenen Brücke nehmlich sieht man darauf *ostriaria*, *stagnu(m)*, *palatiu(m)* Daſs diese Anlagen aber in jener Gegend zu suchen seien, wird entschieden durch die Darstellung eines anderen Glasgefäſses, welches, gefunden '*nel suburbano di Roma*', in dem *Museo Borgiano di Propaganda* aufbewahrt wird, und genau zum ersten Mal von de Rossi a. a O. publicirt ist. Auf diesem folgen der Reihe nach *faros*, *stagnu(m) Neronis*, *ostriaria*, *stagnu(m)*, *silva*, *Baiae*, die Brücke oder der Molo nicht. De Rossi erklärt nun, diese Anlagen seien vom Lande aus gesehen an der Küste in der Richtung von Bajä nach Puteoli zu suchen: die *silva* sei die bekannte von Vergil Aen. 6, 131 ff. geschilderte, welche bei der Erbauung des *portus Iulius* nicht ganz niedergeschlagen wurde; das *stagnum Neronis* sei vielleicht der von Claudius zum *stagnum navale* umgeschaffene Lucrinersee (Tac. ann. 12,56), und sei identisch mit dem auf dem Gefäſs von Piombino als *palatium* bezeichneten Complex von Gebäuden; Nero habe durch neue Bauten (seine Bauten in dieser Gegend werden erwähnt von Tac. ann. 15, 42 und Sueton Nero 31) diesen Namen veranlasst, es seien die *βασίλειοι οἰκήσεις* von Bajä (Josephus Ant. 18, 7, 2). Der *farus* endlich gehöre wie die *pilae* auf dem Gefäſs von Piombino (jetzt auch auf dem portugiesischen) zu den Anlagen des *portus Iulius* von Puteoli.

Unzweifelhaft richtig ist an dieser Auseinandersetzung daſs *ostriaria*, *faros* und *Baiae* auf dem einen, *ripa* und *pilae* jetzt auf den zwei anderen Gefäſsen in die bezeichnete Gegend zwischen Bajä und Puteoli führen. Bleiben wir zunächst bei den auf dem Gefäſs von Piombino und dem portugiesischen wiederkehrenden Darstellungen stehen. Ersteres zeigt uns, wie oben bemerkt ist, nicht eine von einem zum andern Ufer führende Brücke, sondern einen an einer Seite mitten im Wasser endigenden Molo. Einen solchen kennen wir zu Puteoli aus der Schilderung Senecas Epist. 77 (vgl. die Erörterung des Pighius in A. Schott's *Itinerarium Italiae* S. 544 ff.): ***subito nobis hodie Alexandrinae naves apparuerunt . . gratus illarum Campaniae adspectus est, omnis in pilis Puteolorum turba consistit et ex ipso genere velorum Alexandrinas quamvis in magna turba navium intellegit.*** Wir sehen das Volk auf die Brücke strömen um die Schiffe einlaufen zu sehen, wie heut zu Tage ähnlich auf dem Molo von Neapel. Diese Brücke hiess also *pilae*, und so wird sie auf den bekannten Inschriften bezeichnet, welche die Wiederherstellung des ***opus pilarum vi maris conlapsum*** durch Antoninus Pius im Jahre v. Chr. 139 bezeugen (I. N. 2490. 2491). Hieraus ergiebt sich aber daſs das Wort *pilae* (*pilas* das portugiesische Gefäſs), welches auf dem Gefäſs von Piombino und dem portugiesischen zwischen zwei Säulen, welche die Mitte des Molo einnehmen, geschrieben steht, nicht diese sondern die Brücke selbst bezeichnet, welche von den Pfeilern (und Bögen) auf denen sie ruhte diesen Namen hatte. Es ist also, wie ich schon früher bemerkt habe (vor dem Festprogramm der U. Königsberg März 1868 S. 12), die puteolanische Anlage wahrscheinlich der 'Brücke' am Emporium zu Rom ähnlich gewesen, von welcher Livius 40, 51 sagt: ***(Fulvius locavit) portum et pilas pontis in Tiberi, quibus pilis fornices post aliquot annos P. Scipio Africanus et L. Mummius censores locaverunt imponendos.*** Zu vergleichen ist auch die Beschreibung der Construction der Molen von Ostia (Sueton Claudius 20, vergl. Vitruv. 5, 12, 4), welche neuerdings durch das von Henzen Bull. dell' Inst. 1864 S. 12 ff. besprochene

Digitized by Google

Relief an Anschaulichkeit gewonnen hat, obwohl hier die *pila*, welche in's Meer gesenkt wird einen Thurm trägt, nicht *pilae* die Bogen einer Brücke, und die ähnliche von Bauten im Golf von Bajä bei Vergil Aen. 9, 710 ff. *(talis in Euboico Baiarum litore quondam saxea pila cadit, magnis quam molibus ante constructam ponto iaciunt)*, obwohl diese *pila* wohl das Fundament eines Privatbaus trug. Reste des *opus pilarum* haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, nehmlich 16 gemauerte Pfeiler: es sollen deren 25 gewesen sein, welche 24 Bögen trugen. Daſs unsere Abbildung nur drei derselben wiedergiebt ist nicht zu verwundern, vielmehr ist eine solche compendiöse oder nur andeutende Darstellung aus den Münzbildern genugsam bekannt.

Auf dieser moloartigen ins Meer hinausragenden Brücke des Hafens von Pozzuoli stand nun dem Zugange vom Lande her zunächst eine Art Eingangsthor. Daſs es ein solches ist ergiebt sich aus dem Gefäſs von Piombino, wie wir gleich sehen werden. Nach demselben scheint es nicht ein einfacher Durchgangsbogen, sondern vielmehr ein dem sogenannten *Ianus quadrifrons* ähnlicher Bau mit Giebeln nach vier Seiten gewesen zu sein. Dann folgten zwei Säulen mit Figuren darauf, endlich ein zweithoriges Monument, in welchem bereits de Rossi den dem Antoninus Pius dedicirten Triumphbogen vermuthet hat. Die vier Rosse, oder deren Vordertheile, dürften dann wohl als die unvollständige Andeutung einer *quadriga* gelten. Diese drei Monumente vermochte der Künstler nicht perspectivisch richtig darzustellen. Es ist klar, daſs man unter dem Bogen und zwischen den Säulen auf der Brücke hindurchging. Nun steht aber auf dem Gefäſs von Piombino i n n e r h a l b des Eingangsthors, wie ich es benannt habe, das Wort *ripa*, auf dem portugiesischen links d a n e b e n; auf dem Gefäſs von Piombino endigt die Brücke auf der dem Eingangsthor entgegengesetzten Seite augenscheinlich im offenen Meer. Es muss also die *ripa* das Ufer sein, von welchem man auf die Brücke gelangte. Nun ist es freilich gegen den guten Gebrauch *litus* und *ripa* miteinander zu verwechseln, wie Mercklin ganz richtig hervorhebt, und schon deshalb hat in der römischen Topographie ein *pulcrum litus* des Tiber neben seinen *ripae* stutzig machen müssen. Auch kann man, da *ripa* hier offenbar ebensogut wie *pilae* die feststehende Benennung des (bestimmten) Ufers ist, nicht an die Licenz dieses oder jenes späten Schriftstellers oder gar Dichters erinnern. Es muss vielmehr eine Erklärung gesucht werden, warum das Ufer des Hafens von Puteoli gegen den Gebrauch, welcher damit das Flussufer bezeichnet, *ripa* hieſs. Ich möchte glauben, daſs *ripa* geradezu nur den R a n d des durch die Molen zum halben Binnenwasser gemachten Hafens, also ganz eigentlich den Hafenquai bedeute. So sind vielleicht auch die *ripae macelli, dextra laevaque*, zu Puteoli zu verstehen, von deren Herstellung die Inschriften später Zeit sprechen. Einmal heisst es da: *ripam a parte dextra* (*sinistra* das zweite Exemplar) *macelli iactis molibus propter incursione(m) ingruentium procellarum . . incoavit adque perfecit* (I. N. 2509 2510), ein ander Mal *ripam macelli dextra lebaque ad gratiam splendoremque civitatis Puteolanae instructum* (so) *dedicavit*. Ich weiſs zwar nicht ob die Stelle dieses puteolanischen *macellum* sonst nachweisbar ist; angenommen werden muss aber daſs ein Verkaufsmarkt nicht in das offene Meer hinaus gebaut war; da aber sein 'linkes und rechtes Ufer durch Dämme im Wasser *(iactae moles)* wegen des Einbruchs hereindrängender Sturmwellen' gesichert worden ist, so muss man wohl auch diese *ripae* als die zu beiden Seiten des Platzes hinlaufenden Quais innerhalb des Hafens verstehen, und so also auch jene *ripa* an Molo als Hafenquai auffassen [1].

Was die übrigen Gebäude auf unserem Gefäſse anlangt, so darf vorerst an eine Bemerkung de Rossi's erinnert werden, daſs eine streng lokale Anordnung auf Gefäſsen von so geringer Gröſse und bei so

[1] Diese Bemerkungen werden in erwünschter Weise bestätigt durch Prof. Mommsens Mittheilungen, dass nämlich im juristischen Sprachgebrauch *litus* der von der Fluth bespülte Strand, *ripa* der Rand des Landes gegen die Wasserfläche, jenes also *publicum* dieses nicht sei, dass daher *ripa* nothwendig stehe wo Meer eingedämmt wird, wie Dig. 19, 1, 52, 3 *ante domum mari iunctam molibus iactis ripam constituit*. Derselbe erinnert ferner, wie dies schon Mercklin gethan, an die *riva de' Schiavoni* und den *lido* von Venedig. Allein dass erst von dieser Unterscheidung die Bedeutungen Meeresufer und Flussufer ausgegangen seien möchte ich nicht annehmen. — Jedenfalls scheint hiernach die technische Bedeutung von *ripa*, Quai, festzustehen.

Digitized by Google

rofser technischer Unvollkommenheit der Zeichnung wohl ebensowenig zu suchen ist als eine annähernd vollständige Wiedergabe aller in dieser Gegend bemerkbaren Monumente. Das *opus pilarum* als das hervorragendste Werk findet sich auf beiden Gefäfsen; auf dem Gefäfs von Piombino durch sein Hervortreten vor allen übrigen deutlich als in's Meer ragend bezeichnet. Die übrigen Gebäude sind auf beiden Gefäfsen ganz verschieden. Da auf unserem Gefäfs nicht wie auf den beiden de Rossi'schen eine umlaufende Inschrift andeutet, wie die Anordnung der ganzen Reihe gedacht ist, so muss dieselbe in der Composition selber gesucht werden.

Am Natürlichsten bietet sich als eine Art Mittelpunkt des ganzen ein Tempel oder eine *aedicula* mit Giebel, zwischen den beiden Säulen ein Götterbild in der bekannten Weise libirend dargestellt: es scheint Fortuna mit Krone und Füllhorn, daneben das Ruder. Links und rechts von diesem Tempel erkennt man zwei Reihen von Gebäuden übereinander, also perspectivisch hintereinander. Links unten ein kreisrundes Gebäude, das *ampitheat(rum);* dies scheint, da doch an zwei Amphitheater nicht gedacht werden kann, auf der oberen Reihe noch einmal wiederzukehren. Oben scheint ein in den Kreis hineingezeichneter Palmenzweig auf den Sieg in den Spielen zu deuten, der undeutliche Gegenstand in dem unteren Kreise kann kaum etwas Anderes sein als eine Peitsche. Vielleicht sollte also die zwiefache Darstellung mit verschiedenen Emblemen die beiden Hauptgattungen der amphitheatralischen Kämpfe, den Gladiatorenkampf und die Thierhetze, vergegenwärtigen. Ueber die Rundung des oberen Gebälks hinaus ragen wie auf der Darstellung das Colosseum auf den Reliefs der Haterierdenkmäler Spitzen, etwa die hölzernen Stangen zur Ausspannung des *velum?* (vergl. jedoch das unten beschriebene neapolitanische Relief N. 2). An beide schliefsen sich, übereinander stehend, Säulenreihen an, welche auf der andern Seite des Tempels weiterlaufen, es sind also auch die darüber stehenden Inschriften fortlaufend zu lesen, und der Tempel als vor ihnen stehend zu denken. Ueber der unteren Reihe nun sieht man *ampi-theat* (Tempel) *theatrum ripa* (Brücke), über der oberen *solariu* (Tempel) *therme•ani* (?) Dem Amphitheater zur Linken entspricht zur Rechten unter *theatrum* die halbkreisförmige Andeutung der *cavea* eines Theaters. Bekannt ist das noch jetzt wohl erhaltene im J. 1838 ausgegrabene Amphitheater von Puteoli; das Theater ist ebenfalls noch vorhanden, in der Nähe des Amphitheaters, aber noch nicht blosgelegt. In der oberen Reihe ist *solarium* und THERMEΛANI verbunden. Vor *ani* scheinen nemlich die Buchstaben T und A (ohne Querstrich) in Ligatur zu stehen. Was dies heifsen soll, weifs ich nicht. Man könnte an einen durch Schuld des Künstlers verdorbenen Namen wie TRAIANI oder SEIANI denken; Mommsen schlägt vor THERME·IANI zu schreiben und meint also Durchgangsbögen wie die Iani in Rom. Dafs *solarium* ein zuweilen wohl wie eine Veranda gedecktes flaches Dach sei, vielleicht hier ein auf einer Terrasse sich erhebender mit Porticus versehener Garten, ist wahrscheinlich (vgl. Marquardt Handb. 5, 1,253). Eine solche Anlage wird passend in der Nähe sowohl von Thermen als auch vom Theater (wie in Rom das Hekatostylon beim Pompeiustheater) angenommen werden. Es bleibt dann dem Tempel entgegengesetzt als wichtiges Hauptstück der Molo übrig. Diese Anordnung scheint die hervorragendsten Monumente von Puteoli mehr mit Auswahl symetrisch als in ihrer lokalen Zusammengehörigkeit darzustellen. Ob dennoch für die Topographie von Puteoli daraus Schlusse zu ziehen sein mögen, bin ich augenblicklich zu beurtheilen nicht im Stande, da mir die Speciallitteratur aufser Mazella's Schrift *de Cumis et Puteolis* (in *Italiae illustratae scriptores* Frankfurt 1600), aus welcher nichts zu holen ist und Schott's obenerwähntem Itinerarium nicht zugänglich ist, meine eigene Erinnerung aber zur Feststellung von Specialitäten nicht ausreicht.

Es bleibt übrig die Bestimmung und das Alter des Gefäfses zu erörtern. — Die Decoration desselben lässt es, wie wir gesehen haben, als ein neues Exemplar einer bereits bekannten Gattung erscheinen. De Rossi hat nurr (S. 134) bereits bemerkt, dafs das Gefäfs des Museums der Propaganda durch seine Umschrift *memoriae felicissime filiae*, welche beginnt bei einer sitzenden rechts Lorbeerzweige und links einen Becher haltenden weiblichen Figur, und zu

Digitized by Google

dieser zurückkehrt, deutlich sich kennzeichnet als ein dem Andenken einer Verstorbenen gewidmetes Gefäſs: gefunden sei es '*nel suburbano di Roma*.' Das andere mit der Umschrift *anima felix vivas* ist in einem Grabe von Populonia gefunden und de Rossi's Bemerkung, '*non pare a bella posta creato per alcun uso funerario*,' ist trotz des Fundorts unzweifelhaft richtig. Schon Mercklin (S. III) hat auf ähnliche Aufschriften von Trinkgefäſsen, wie auf einem Glasgefäſs des Collegio Romano *Polycarpe bibe* (d. h. doch wohl *vive*) *felix*, die Acclamation *hospita felix vivas* u. a. (bei O. Jahn Jahrbb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. 13, 105 ff) aufmerksam gemacht (vgl. Or. 4308). Aehnlicher Acclamationen, wie z. B. *bene vivas bene valeas*, lieſsen sich gewiss mehr beibringen. Die Form der beiden sehr kleinen Gefäſse (11 u. 15 Cent. hoch) ist bekannt, ähnliche bauchige und enghälsige Gefäſse, auch mit Henkel (z. B. Overbeck Pompeji 2, 76) finden sich öfter. Darf ich nun, ohne meine Grenzen zu überschreiten, eine naheliegende Vermuthung aussprechen, so haben wir in den beiden mit Anreden an eine Verstorbene und ein lebendes Individuum versehenen sowohl als in dem dritten einer solchen entbehrenden Gefäſse, welche alle drei die Herrlichkeiten bei Puteoli und Bajä darstellen, 'Andenken' an den Aufenthalt daselbst zu sehen, wie solche 'Andenken' mit Darstellungen der Gegenden und Bauten von Badeorten in unserer Zeit so häufig sind. Es mochten solche Gefäſse für die zahlreich dort Villeggiatur haltenden oder die Badesaison mitmachenden Fremden zum Theil fertig zum Verkauf stehen zum Theil auf Bestellung mit Namen leicht angefertigt werden, und so darf es nicht verwundern, daſs auch für eine in Populonia Verstorbene, die mit Vorliebe in jener Gegend verweilt haben mochte, ein solches Glas bestellt wurde.

Daſs das Gefäſs nach der Zeit des M. Aurelius Antoninus Pius gemacht ist, zeigt die Darstellung der *pilae* mit dem Triumphbogen desselben. Ob die Buchstabenformen dasselbe wie die von de Rossi publicirten in sehr späte Zeit herabrücken, kann ich nicht entscheiden. Das Fehlen der Aspiration in *ampitheatrum* giebt natürlich kein Kriterium für die Zeit ab: Schreibungen wie *Pilomusos*, *Euprosyne* sind wie in der republicanischen Zeit regelmäſsig, so in der Kaiserzeit nicht selten, wenn auch die Schreibung *f* für *ph* häufiger als *p* zu sein scheint (so auſser den Beispielen bei Corssen Ausspr. I, 68 schon zur Zeit des Septimius Serverus auf dem capitolinischen Stadtplan *Fil(ippi)*.

Eher mag der Accusativ *pilas* auf Latein der späteren Zeit deuten. Denn nicht unbedenklich ist es aus ältester Zeit die Spiegelinschriften *Diovem*, *Alixentrom* (C. I. L. I, 57. 59) damit zu vergleichen. Auch die pompejanische Wandinschrift *Lares propi[ti]os* (Avellino Bull. Nap. 1844 S. 4) scheint nicht Bildunterschrift, sondern Invocation, also nicht analog zu sein. Vielleicht haben wir hier schon die in der Zeit des völligen Verfalls aufkommende Casusverwechslung vor uns, wofür Mommsen an Beispiele wie C. I. L. 3, 3551 erinnert: *hic quescunt duas matras duas filias ... qui suscitabit cuius condicio est*.

Ob das Detail der Zeichnung für die Construction der Gebäude von Interesse sei, muss ich Anderen zu betrachten überlassen. Ich will hier nur noch, da es bis jetzt noch immer an einer umfassenden Zusammenstellung der bildlichen Darstellungen von Gebäuden in und auſser Rom fehlt, aufmerksam machen auf ein Paar hierher gehörige Reliefs, welche mir im vorigen Jahre im Museo nazionale zu Neapel aufgefallen sind. Ob sie irgendwo schon besprochen oder publicirt seien, habe ich nicht erfahren können, ebensowenig ihre Herkunft [1]. Eine kurze Beschreibung von No. 3 hat nach meiner Mittheilung Dr. Schöne (Ant. Bildw. des lat. Mus. S. 408) gegeben. — Sie befinden sich in dem östlichen Hofe des Museums.

1) Reliefplatte, oblong, rechts gebrochen (lag auf dem Fuſsboden). Ein mit Ziegeldach versehener Säulengang, von korinthischen Säulen getragen, von der dritten Säule (von rechts an) absteigend. Zwischen der zweiten und dritten Säule eine *aedicula*, darin, wie es scheint, eine Minerva stehend, rechts auf den auf die Erde gestellten Schild gestützt, links den Speer (?) haltend. Vor diesem Porticus, rechts von der Aedicula, nach links schreitend, eine kolossale Statue eines Kaisers (?), rechts auf den

[1]) Nach Dr. Schönes mündlicher Mittheilung scheint nicht daran zu zweifeln, dass sie aus Capua stammen.

Digitized by Google

Speer (oder das Scepter?) gestützt, in der üblichen Imperatorentracht. Mit dem Gürtel reicht er ungefähr an die Säulenbasen, mit dem unbedeckten Haupte bis an das Dach. Die Statue scheint auf einer Basis zu stehen, die aber durch den Bruch des Steins zerstört ist. Zu ihren Füſsen neben einander zwei runde *arae*, rechts von jeder derselben ein kleiner Lorbeer(?)baum. Es scheint als ob die Statue an einem Abhang stehe, zu welchem jener Säulengang hinaufführe, dessen Untermauer vielleicht die Stufen der Treppe verdeckt.

2) Reliefplatte, in zwei Stücke zerbrochen und auch rechts gebrochen; links ist der Rand ganz und oben und unten ein Stück desselben erhalten (an der Wand befestigt, 'No. 6'). Im Hintergrunde ein Gebäude von zwei Stockwerken, das untere durch die Figuren davor zum Theil verdeckt, im oberen eine Reihe viereckiger Fenster. Zwischen den Fenstern sind, wie es scheint, die Pfeiler markirt, die über das Gebälk hinausragen und hier in Spitzen endigen, ähnlich denen auf den Darstellungen der Amphitheater (oben). Aber die Gebälklinien sind gerade, so daſs wohl kaum ein Amphitheater gemeint sein kann. Auf dem kleineren Stücke rechts, welches dazu gehört, sieht man noch ein gewölbtes Thor und rechts daneben eine Säule. Vor dem Gebäude eine Opferscene: zwei *popae* einen Stier führend, rechts auf dem kleineren Stücke der Kopf eines zweiten Stiers und Reste der Gestalt des knieenden *victimarius* mit Beil.

3) Relief, zwei wohl sicher zusammengehörige Stücke (an der Wand 'No. 16'). Im Vordergrund ein vierrädriger Wagen, dahinter wird ein Bau in zwei Stockwerken aufgeführt. Das obere hat Arcaden wie ein Amphitheater. Auf dem oberen Stockwerk zwei Männer, der eine mit einem Hebel, der andere mit einem Flaschenzug beschäftigt, an welchem groſse Blöcke hinaufgezogen werden. — Dazu kommt noch ein drittes kleineres Stück mit Darstellung von Gebäuden, über welches ich mir nicht genaue Notizen gemacht habe. — Endlich mag hier noch ein soviel ich weiſs nicht besprochenes und ebenfalls im Museo Nazionale befindliches Relief anderer Art beschrieben werden, das ich Annali dell' Inst. 1867, 398 erwähnt habe.

4) Fragment eines Marmorreliefs. Scene am Ufer eines Flusses oder des Meeres. Links am Ufer, wie es scheint, ein Kaiser im Harnisch mit dem parazonium (Kopf und Beine fehlen), dicht hinter ihm ein Lictor mit *fasces* und *virga* rückwärts (nach links) weisend, hinter ihm eine nach links eilende männliche Gestalt in der Toga vor dem Kaiser (rechts von ihm) eine eben solche, in der Hand einen mir unklaren bündelartigen Gegenstand. Rechts von dieser Gruppe auf sie zufahrend ein Schiff (darunter das Wasser angedeutet). Unter dem Schnabel ragt ein Widderkopf heraus, zur Seite desselben, wie aus der Flanke des Schiffs herausspringend, eine menschliche Gestalt, Kopf und Arme fehlen: es scheint das *insigne* des Schiffes zu sein, welches sonst, wie auf dem von Winkelmann publicirten vaticanischen Relief, als Büste in einem Kasten an der Seite des Schnabels angebracht vorkommt (s. Annali dell' Inst. a. a. O.). Auf dem Schiffe Reste von vier Menschen oben mehr oder weniger gebrochen: zunächst dem *insigne* ein fast ganz zerstörter Mann, dann nach links schreitend ein Mann im Harnisch mit flatterndem Mantel, dann eine sitzende alte (?) Frau welche dem vor ihr stehenden die Rechte auf die Schulter legt, in der Linken eine runde Kiste zu halten scheint. Endlich der Steuermann.

Ich gebe meine Beschreibung, wie ich sie in brennender Sonnenhitze eilig aufgeschrieben habe, in der Hoffnung daſs sie Andere zu genauerer Untersuchung und Erklärung anregen möge.

Königsberg. H. Jordan.

Digitized by Google

DIE ONYXKANNE ZU ST. MAURICE IM WALLIS.

Hierzu die Abbildung Tafel 12.

Im Herbste 1856 besuchte ich auf einer Fuſs-wanderung durch die Schweiz die alte Abteikirche St. Maurice im Wallis. Bei der Besichtigung ihrer Schatzkammer fiel mir ein Onyxgefäſs von seltener Gröſse auf, welches daselbst, und zwar seit 1500 Jahren, unter dem Namen *Vase de St. Martin* als Reliquiar des Mittelalters dient, aber nach Material und Arbeit unzweifelhaft den antiken Ursprung zu erkennen giebt. Bei sehr beschränkter Zeit und ohne Hilfsmittel für genaues Messen musste ich auf eine zuverlässige Aufnahme verzichten. Nach Berlin zurückgekehrt, erfuhr ich zu meinem Erstaunen von E. Gerhard, daſs auch seiner ausgebreiteten Kenntniſs antiker Denkmäler dieses hervorragende Kleinkunstwerk bisher entgangen sei. Grund genug, alles aufzubieten, um das seltene Werk durch Zeichnung und Beschreibung der kunstwissenschaftlichen Forschung zuzuführen.

Zwar stellte sich bei genauerer Prüfung der betreffenden Litteratur sehr bald die Thatsache heraus daſs das Denkmal nicht nur schon beschrieben, sondern auch abgebildet war in dem Werke von Blavignac: ***Histoire de l'Architecture sacrée du IV**^{me}* ***au X**^{me}* ***siècle dans les anciens Évêchés de Genève, Lausanne et Sion*** (1853). Aber beides war — wenigstens für dieses Denkmal — so ungenügend geschehen, daſs diese erste Mittheilung nur als ein neuer Sporn zu besserer und würdigerer Edition betrachtet werden konnte. Im Jahre 1859 erinnerte B. Stark, welcher von den eingeleiteten Schritten wegen Beschaffung einer besseren Zeichnung nichts wusste, im archäologischen Anzeiger (No. 124 S. 79*) aufs Neue an die Existenz des seltenen Kunstwerks; doch gelang es mir erst im Jahre 1861, durch die theilnehmende Hilfe eines meiner Zuhörer, des aus Genf gebürtigen Architekten Herrn Junod jun., in den Besitz einer Zeichnung zu kommen. Aber auch diese sehr fleissig durchgeführte aquarellirte Zeichnung in natürlicher Gröſse, welche ich in der Novembersitzung des gedachten Jahres der archäologischen Gesellschaft vorlegen konnte, gestattete noch nicht eine genauere stilistische Würdigung des Denkmals, da ihre Anfertigung wegen mancher Beanstandung von Seiten der kirchlichen Schatzhüter nur nach einer flüchtigen Skizze hatte erfolgen können. Es wurde damals von allen Seiten der besondere Werth des seltenen Werkes anerkannt und der Wunsch ausgesprochen, einer genaueren Kenntnissnahme durch Herstellung eines Gipsabgusses näher zu treten; aber auch die hierdurch aufs Neue veranlassten und lebhaft betriebenen Verhandlungen Seitens theilnehmender Gönner der klassischen Archäologie führten ebenfalls zu keinem Resultate.

Endlich glaubte ich auf eine definitive Erledigung dieser Angelegenheit im Jahre 1865 rechnen zu dürfen, da sich mir die Aussicht eröffnete in Begleitung meiner Freunde Bergau und Laspeyres wieder nach Italien zu reisen. Unsere Reiseroute wurde absichtlich über den Simplon gelegt, um Gelegenheit zu haben, das Onyxgefäſs in St. Maurice mit Muſse genau zu zeichnen. Aber trotz aller guten Vorsätze und Hilfsmittel hatten wir die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Schon der Prior des Klosters, Mr. Richon, mit unserer Absicht schriftlich bekannt gemacht, lieſs sich verleugnen und der mit dem Empfange beauftragte Sakristan Mr. de Verra schlug meine Bitte unter dem bekannten Vorwande „der besonderen Heiligkeit des Gefäſses" kurzweg ab, ja gestattete nicht einmal, daſs das Gefäſs aus dem ungünstig beleuchteten Schranke herausgenommen und zur genaueren Betrachtung vor uns aufgestellt wurde. Es konnte in Folge einer solchen sich selbst verurtheilenden Intoleranz nicht einmal eine eingehende kritische Beschreibung angefertigt werden.

Zuletzt hatte ein junger Philolog aus der Schweiz, Herr Dr. Cart, welchen Otto Jahn auf den Schatz zu St. Maurice aufmerksam gemacht hatte, das besondere Glück, von einem aufgeklärteren Kirchenvorsteher und Schatzhüter die Erlaubniss zur Photographirung zu erhalten. Ausser drei — leider sehr kleinen — Photographien, welche er an-

Digitized by Google

fertigen liess, machte Herr Cart sogar den anerkennenswerthen Versuch einige Figuren des Reliefs eigenhändig abzuformen. Die daraus hergestellten aber unvollkommenen Ausgüsse (drei Figuren des Reliefs enthaltend), sowie die genannten Photographien stellte Herr Cart mit grofser Bereitwilligkeit Gerhard zur Disposition, welcher wieder mit Zustimmung des Herrn Cart die Güte hatte, mir diesen Apparat zur Anfertigung einer Zeichnung anzuvertrauen.

Gern habe ich diesen letzten Auftrag des verehrten Stifters unserer Gesellschaft erfüllt, bedauere aber, dafs trotz des Umfanges des allmählig zusammengebrachten Materials und trotz möglichst gewissenhafter Benutzung desselben es mir nicht möglich gewesen ist, eine der Seltenheit und Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende Zeichnung zu liefern. Ich theile dieselbe auf Tafel 12 in der Hoffnung mit, dadurch zur allgemeineren Kenntniss des Denkmals beizutragen und zur Gewinnung eines Gipsabgusses für unsere Kunstsammlungen aufs Neue anzuregen.

Zur Herkunft, Geschichte und Beschreibung des Gefäfses sei folgendes bemerkt. Die erste Kirche von St. Maurice ist im IV. Jahrhundert, etwa im J. 380, durch Bischof Theodor von Octodurum an der Stelle in den agaunischen Pässen erbaut worden, wo nach kirchlicher Tradition Mauritius, einer der Offiziere der thebaischen Legion, im J. 302 den Märtyrertod erlitten haben soll. Als — wenige Jahre später — Bischof Martin von Tours bei einer Rückreise von Rom jene Stätte besuchte und persönlich den Boden der Todesstätte des Märtyrers aufgrub, soll so viel Blut emporgequollen sein, dafs er damit nicht nur zwei mitgebrachte Gefäfse füllen konnte, sondern auch ein drittes, welches auf sein Flehen durch einen Engel vom Himmel herabgebracht wurde. Dieses letztere hinterliefs er, mit seinem Siegel verschlossen, bei seiner Weiterreise der Kirche und daher führt dasselbe den oben erwähnten Namen *Vase de St. Martin* [1]). Im Anfange des VI. Jahrhunderts gründete der burgundische König Sigismund zur Sühnung häuslichen Frevels sodann bei St. Maurice eine klösterliche Gemeinschaft, zu welcher er Mönche aus Condat im Jura und von der Insel Lérins bei Antibes herbeizog. Die Einweihung dieses Klosters fand 517 statt. Bald darauf, im J. 574, durch die Lombarden verwüstet, 940 durch die Saracenen zerstört, erhob sich die Kirche 1014 aus den Trümmern und wurde 1128 den regulirten Chorherren übergeben. Im XVII. Jahrhundert abgebrochen und an einer andern Stelle mit alten Resten dürftig und kleinlich wieder aufgebaut, besteht sie noch jetzt in den schwächlichen Formen eines reducirten Barockstyls. Nur der stattliche quadratische Glockenthurm, unten aus grofsen römischen Bauquadern, oben in romanischen Formen hergestellt, mit achteckiger Steinspitze, entstammt dem XII. Jahrhundert, wahrscheinlich dem Jahre 1136.

Die ehemals reiche Schatzkammer des wegen seiner frühen Stiftung und bedeutsamen Lage zwischen Deutschland und Italien geschichtlich nicht unwichtigen Klosters ist stark zusammengeschmolzen. Doch bewahrt dieselbe noch eine Anzahl werthvoller mittelalterlicher Metallarbeiten, welche bis zu Karl dem Grofsen hinaufreichen. Das in kunstgeschichtlicher Beziehung hervorragendste Stück ist jedoch unzweifelhaft die hier in Rede stehende Onyxkanne.

Dieselbe ist fast 8 Zoll hoch und hat an der stärksten Stelle einen Durchmesser von 4 Zoll. Ihr Körper besteht aus einem grofsen kameenartig geschnittenen Onyx, welcher, soweit man ihn messen kann, 5½ Zoll hoch ist und die Durchmesser oben von 3 Zoll und unten von 3¼ Zoll besitzt [1]). Den Fufs bildet in auffallend roher Weise ein kegelförmig gestelltes Goldblech, auf welchem granatfarbiges Schmelzwerk zwischen Stäbchen eingelassen ist, während zwei Mal zwei Reihen von Perlen und Edelsteinen, geschiebeförmige Saphire und Smaragde, die etwas barbarische Pracht erhöhen. Ganz ähnlich ist der Hals aus einem schmaleren Goldblechringe gestaltet worden. Der ursprüngliche obere Abschlufs ist durch die dicke, roh und unförmlich daruber geschmolzene Harzmasse, auf welcher das Siegel des heiligen Martin vergeblich gesucht wird, unsichtbar geworden. Ebenso wenig kann die Glie-

[1]) Das zweite der Gefäfse stiftete Bischof Martin nach Angers; von dem dritten schweigt die Tradition.

[1]) Ich gebe die Maafse nach Blavignac; wahrscheinlich ist den Angaben der alte Pariser Fufs zu Grunde gelegt.

derung des antiken Fuſses, der wahrscheinlich schon früh gefehlt hat, beurtheilt werden. Der antike Henkel ist leider ebenfalls zerbrochen und nur noch in seiner oberen Hälfte erhalten; aber Form und Material, sowie die alte Ansatzspur unten ergeben die wichtige Thatsache, daſs derselbe ursprünglich mit dem Kerne aus einem Stücke geschnitten war. An seiner äusseren flach gerundeten Seite sind zarte Kerbe eingeschnitten und der Anschluss an den Gefäſskörper durch flach gelegtes und nach unten gerichtetes Blattwerk vermittelt. Somit ergiebt sich das Ganze als ein einhenkliges, auf rundem Fuſse stehendes Gefäſs, dessen höchstwahrscheinlich noch heut vorhandene Lippe es als ein Gieſsgefäſs oder eine Kanne charakterisirt.

Der Onyx ist von gleicher Färbung — aus olivenbraunen, hellgelblichen und milchbläulichen Achatlagen bestehend — wie das von Bötticher aufgefundene sogenannte Balsamar des Severus Alexander im hiesigen Museum.

Die Tafel 12 giebt in ihrer unteren Hälfte drei nach den Cartschen Photographien in gleicher Gröſse angefertigte Darstellungen der ganzen Kanne; während die obere Hälfte den abgewickelten Reliefstreifen in $\frac{3}{4}$ der natürlichen Gröſse zeigt. Das Relief zerfällt deutlich in zwei Gruppen, die nur lose verbunden sind. Die links befindliche Gruppe besteht aus zwei weiblichen Figuren; einer lang bekleideten und rückwärts sich umwendenden Frau mit verschleiertem Hinterkopfe, welche auf einem durch Löwenfuſse charakterisirten Steinthrone sitzt und mit erhobener linker Hand den Zeigefinger an die Lippen führt, während die geschlossene rechte Hand mit dem Gestus des Ausstreuens, des Gebens oder Spendens der zweiten, analog gekleideten Frau sich zuwendet, die ihr in dienender Haltung und innig demüthiger Geberde eine einhenklige Hydria überreicht. Die zweite Gruppe ist aus drei Figuren zusammengestellt. Den Mittelpunkt derselben bildet eine auf der Erde gelagerte weibliche, ebenfalls in ihr Obergewand tief eingehüllte Gestalt, welche die linke Hand flach auf der Erde aufstützt, und mit der Rechten das leise geneigte Haupt wie in tief nachdenklichem Sinnen berührt. Links von dieser Figur sitzt auf schlichtem Steinwürfel ein bärtiger Mann, rückwärts gewendet, mit hoch hinauf gezogener Toga, der ähnlich wie die vorderste Frau, aber in ungleich strafferer, wie durch plötzliche Ueberraschung hervorgerufener Haltung sich nach rückwärts umgewendet hat und mit dem Zeigefinger der linken Hand das Kinn berührt. In der rechten Hand führt er einen langen Stab und an seinem Steinsitze ist die Sohle einer Löwen- oder Panthertatze schwach erkennbar. Die letzte weibliche Figur zur Rechten ist in der Grundebene tiefer gestellt als alle übrigen Gestalten. Sie allein steht aufrecht, ihr Schleier ist über die Arme tief herabgesunken; mit beiden Händen hält sie ein kurzes in der Scheide steckendes Schwert und wendet sich mit charakteristischer Geberde — halb fragend, halb zeigend — nicht zu der neben ihr befindlichen gelagerten Figur, sondern an den sitzenden stabtragenden Mann. Den Abschluss dieser zweiten Gruppe nach rechtshin bildet ein Tropäon in Gestalt eines oblongen Pfeilers, an welchem Helm und Panzer, Rundschild und Schwert aufgehängt sind. Neben diesem Tropäon und im unverkennbaren Bezuge damit treten zuletzt zwei nur in ihren Vorderhälften dargestellte Rosse, mit flatternden Mähnen und unruhig den Boden stampfenden Füſsen hervor.

Die ganze Composition bezeugt einerseits durch ihre hohe Einfachheit und Klarheit, andrerseits durch die feierlich ernste Stimmung, welche wie ein zarter Hauch der Schwermuth über alle Figuren gebreitet ist, daſs wir es hier mit einem sehr hervorragenden Kunstwerke des Alterthums zu thun haben.

Auch die Technik muss, einzelne Ungleichheiten abgerechnet, rühmlichst hervorgehoben werden. Das ganze Relief ist aus dem Steinkerne fast überall sehr flach herausgeschnitten, nur die letzte, vor dem Tropäon stehende Figur ist in ihrer Erhebung stärker gehalten. Gut verstandene Gewandmotive zeichnen das Bildwerk fast durchweg aus, doch sind einzelne Extremitäten etwas übertrieben oder gar verzeichnet. Die Rosse zeigen endlich in dieser Beziehung die in antiken Reliefs nicht selten wiederkehrenden unrichtigen Proportionen.

Eine bereits versuchte Erklärung des Reliefs behalte ich vorläufig zurück, wage auch keine Datirung des Kunstwerkes auszusprechen; da mir es nothwendig erscheint zur Gewinnung einer Zeitbe-

Digitized by Google

stimmung erst eine genauere vergleichende Betrachtung ähnlicher Kunstwerke derselben Technik, wie z. B. des Gefäſses von Angers, der Vase von St. Dénis, der Mantuaner Schale u. A. in Gipsabgüssen vorangehen zu lassen.

Schlieſslich bemerke ich, daſs der nachträglich hinzugefügte Metallschmuck an Hals und Fuſs mit emaillirtem Goldblech unzweifelhaft dem VI. Jahrhundert, der Epoche des Sigismund, angehört und mit ähnlichen merovingischen Kunstarbeiten sehr gut übereinstimmt. Da die kirchliche Ueberlieferung seit sehr früher Zeit dieses Gefäſs aber nicht mit dem burgundischen Königshause, sondern nur mit dem Bischofe Martin von Tours in Verbindung bringt, so ist die Vermuthung naheliegend, daſs dieser hochberühmte Kirchenfürst das seltene Prachtstück in Rom erhalten, mit sich geführt und nach dem Eintritte des Wunders mit dem Blute des heil. Mauritius der hochverehrten Märtyrerstätte selbst geschenkt hat.

Berlin, December 1868.

F. Adler.

MISCELLEN UND BERICHTE.

ZUM DIPTYCHON QUIRINIANUM IN BRESCIA.

Bei einem kurzen Besuche Brescias im März 1861 musste das in der Bibliothek des Palazzo vescovile aufbewahrte Diptychon von ungewöhnlich guter Kunst, welches nach seinem früheren Besitzer, dem Cardinal Quirini, benannt zu werden pflegt und früher eine so umfangreiche Litteratur hervorgerufen hat, meine Aufmerksamkeit fesseln, ich schrieb mir eine kurze Beschreibung und Erklärung angesichts des Originals nieder. Erst nach meiner Rückkehr nach Deutschland lernte ich Wieselers gelehrten Aufsatz im Philologus VI, 333 ff. kennen und fand bei mancher Uebereinstimmung doch auch einigen Anlass zu abweichender Meinung. Um so erwünschter war es mir, in dem von Gerhard gesammelten archäologischen Apparat des Berliner Museums eine neue Zeichnung des kleinen Monuments zu finden. Gerhard war gern bereit mir die Bekanntmachung derselben in der archäologischen Zeitung zu überlassen, und nur wegen zufälliger Umstände ward die Ausführung aufgeschoben. Jetzt liegt eine genaue Publication vor in Wieselers Schrift „das Diptychon Quirinianum zu Brescia.... Gött. 1868"; die Abbildung ist nach einer Photographie gemacht und von einer überaus reichen Erläuterung begleitet, welche die frühere Besprechung theils berichtigt theils weiter ausführt. Möge der hochgeehrte Verfasser auch wo ich widersprechen muss das lebhafte Interesse an seiner Publication nicht verkennen.

Zunächst war es auch mir dem Original gegenüber nicht zweifelhaft, daſs die Vorderseite Hippolytos und Phaidra darstelle, und ich glaube kaum daſs diese Erklärung in Zukunft erheblichem Widerspruch begegnen kann. Die frühere Deutung des Hippolytos als eines Hermaphroditen (oder richtiger als eines Eunuchen) hat Wieseler jetzt fallen lassen, und daſs in der That das Fehlen der Geschlechtstheile lediglich einer späteren Ueberarbeitung zuzuschreiben ist, machte auch mir der Augenschein des Reliefs unzweifelhaft (vgl. Wieseler S. 10 Anm. 12).

Dagegen halte ich Wieselers Deutung der Rückseite auf Adonis und Aphrodite (oder allenfalls auf Selene und Endymion) für verfehlt. Wieselers Versuch (Anm. 25) einige Darstellungen des Adonis mit phrygischer Mütze nachzuweisen enthält fast nur höchst Problematisches. Jedenfalls würden wir uns zu einer so ungewöhnlichen Annahme doch nur dann entschliessen, wenn eine einfachere Erklärung sich nicht bietet. Wenn ferner der Jagdanzug der vermeintlichen Aphrodite mit Ovids Beschreibung (*met.* X, 536) *fine genus uestem ritu succincta*

Dianae übereinstimmt, so fällt es doch andererseits schwer ins Gewicht, daſs die künstlerischen Darstellungen des Adonismythos diesen Aufzug der Göttin nicht kennen. Ich halte auch jetzt noch für richtig, was ich mir in Brescia notierte: „Aeneas und Dido, eher als Paris und Oinone, oder Anchises und Aphrodite, oder Selene und Endymion; wegen seiner Bewaffnung und ihrer Bekleidung.“ Wieselers einziger Grund gegen obige Erklärung ist das jugendliche Ansehen der männlichen Figur. Dies Bedenken ist mir nicht recht verständlich. Vasenbilder kommen hier natürlich gar nicht in Betracht, sondern nur römische Darstellungen. Lassen wir nun auch das Relief *mus. Pio Clem.* VII, 17 bei Seite, weil der Kopf der Aeneasfigur dort zu einem Portrait ausgearbeitet werden sollte, so haben wir doch einmal das Deckelbild der von Brunn (*mon. dell' inst.* VIII Taf. 8) publicierten Cista von Präneste mit einem jugendlichen Aeneas, sodann die Miniaturen des vaticanischen Vergil, welche uns ausnahmslos Aeneas als einen ganz jugendlichen Phryger vorstellen (vgl. Millin *gal. myth.* Taf. 175 bis 176). Ja das eine dieser Bilder, welches Wieseler (S. 11) selbst anführt, dasjenige welches Dido und Aeneas in der Grotte darstellt, gibt dem Aeneas nicht bloſs dieselbe Mütze und den Speer, sondern auch denselben groſsen ovalen Buckelschild und denselben runden Schmuck auf der rechten Schulter, wie unser Diptychon. Didos Unterkörper ist dort vom Mantel bedeckt, so daſs man nicht erkennen kann ob sie ein langes oder ein kurzes Gewand trägt, der lange Mantel aber fehlt auch auf dem Elfenbeinrelief nicht. Endlich kehrt auch die zärtliche Handbewegung des letzteren, welche die mehr active Rolle Didos in diesem Verhältniss ganz passend bezeichnet, dort in bescheidenerem Maaſse wieder. Kurz die Uebereinstimmung beider Bilder ist so groſs, und alle Einzelheiten der Darstellung auf dem Diptychon erklären sich so einfach und ungesucht, daſs mir die Deutung vollständig sicher zu sein scheint. — Ob es gerathen ist mit Wieseler einen ganz bestimmten Moment der Darstellung anzunehmen, ist mir ebenfalls fraglich. Es kam dem Künstler drauf an die beiden Figuren als Gegenstück zur Hippolytosgruppe in seinen Raum hineinzupassen, daher er sie stehend bilden musste; sie sollten ferner als Liebespaar bezeichnet sein, daher die Jagdausrüstung in Erinnerung an die vergilische Scene, und der Amor. Weiter aber dürfen wir nicht gehen, eine einzelne Situation ist nicht gegeben, so daſs auch hierin dies Relief hinter der Hippolytosdarstellung zurücksteht.

Tübingen. Ad. Michaelis.

NOCH EINMAL DIE VASE VON MEGARA.

Bei der Erklärung von alten Denkmälern, sowohl von Statuen und Reliefs als auch besonders von Vasengemälden, vergessen die Erklärer oft zu untersuchen, zu was für einem Gebrauche solche Werke in alter Zeit gedient haben können. Sie haben meist nur die Gegenwart vor Augen, und berücksichtigen nicht, daſs die im höchsten Grade praktischen alten Griechen auch des allerkleinsten Geräthes Schmuck in Einklang mit dem Zweck zu bringen trachteten, zu welchem es bestimmt war. Dieses gilt besonders für die Erklärung von Vasenbildern. Wir finden auf Vasen allerhand Begebenheiten dargestellt und kümmern uns meist wenig ob diese oder jene Darstellung für diese oder jene Vase passe. Und doch tragen die meisten Vasenbilder eigentlich den Stempel ihres Gebrauches an sich. Ich brauche hier nicht auf die so zahlreichen attischen weiſsen Lekythoi mit Grabesscenen hinzuweisen, noch auf die ebenfalls zahlreichen meist unteritalischen Vasen mit Unterweltsdarstellungen, noch auf die so interessanten Vasen mit der Ausstellung und Beisetzung des Todten, wovon manches merkwürdige Stück vor Jahren in Attika gefunden worden ist. Die zierlichen kleinen schwarzen Aryballoi ferner mit Kinder- und Frauenscenen, mit Erotenscherzen, lassen sich leicht als Liebesgaben für die theuerer Hingeschiedenen erkennen. Aber auch den meisten so zahlreich vorkommenden mythologischen Darstellungen wird gewiss ein tieferer symbolischer Sinn nicht abzusprechen sein. Sie beziehen sich ja meist auf Gegenstände, welche als dem Lebenden theuer ihm mit ins Grab gelegt worden. Wir verweisen

Digitized by Google

auf den bemerkenswerthen Umstand, daſs bei der neulichen Aufräumung des Schuttes östlich vom Parthenon unter den so zahlreich gefundenen Vasenscherben fast aller Vasengattungen keine Scherben von weissen attischen Lekythoi und schwarzen Aryballoi gefunden worden sind (vergl. *Bull. dell' Inst.* 1867 S. 81), weil sie als eigentliche Todtenvasen nicht auf die Akropolis gehören. Von besonderem Interesse aber sind die sogenannten panathenäischen Amphoren mit den ihren Zweck anzeigenden Darstellungen der Staatsgöttin Pallas. Als diesen panathenaischen Amphoren dem Sinne nach verwandt möchte ich auch die interessante Vase aus Megara auffassen, welche zuletzt von Heydemann in dieser Zeitung (1868 S. 12 ff.) besprochen worden ist. Mit Recht verwarfen sowohl O. Iahn (*de antiquissimis Minervae simulacris atticis* S. 22 ff.) als Heydemann meine frühere Erklärung dieser Vase. Es ist ihnen aber wie es scheint eine kleine Note unter Köhler's Artikel (im *Bull. dell' Inst.* 1865 S. 138) entgangen, in welcher es wörtlich heisst: „*il Sig. Pervanoglu mi averte d'un passo d' Omero sfuggito allora* (d. h. bei der ersten Erklärung) *anche a lui, dove il poeta fa menzione di solenni sacrifici di tori ed arieti offerti ogni anno d'agli Ateniesi ad Erretteo* (Ilias II, 550); *vide pure Harpocrat.* s. v. *ἐπίβοιον*, *dove il medesimo sacrifizio si riferisce ad Atene e Pandroso* (vgl. Aug. Mommsen's Heortologie S. 17 Anm.). Aus diesen Worten erhellt, daſs ich meine erste Erklärung der Vase aufgegeben und eine andere als wahrscheinlicher erkannt habe, zu welcher mich die angeführten Doppelopfer eines Stieres und Schaafes führten. Die meisten Erklärer der Vase glauben zwar statt eines uralten Xoanon der Göttin, wie ich meinte, eher ein Tropaeon dargestellt zu finden. Die Flüchtigkeit aber der Zeichnung und zugleich die natürliche Aehnlichkeit eines alterthümlichen bekleideten und bewaffneten Holzbildes mit einem mit Kleidern und Waffen behangenen Baumstamm, so wie die darauf bezüglichen von Mommsen und Heydemann (S. 12) angeführten Stellen der Alten, sprechen jedoch für meine Ansicht. Auch O. Iahn und E. Gerhard entschieden sich wegen der Stellung der Lanze und wegen der langen Gewandung für ein solches Holzbild. Aus der angeführten homerischen Stelle erfahren wir, daſs schon in sehr alter Zeit im Erechtheion auf der Akropolis Doppelopfer eines Stieres und Schaafes von den Athenern dargebracht wurden. Dieses uralte Opfer, welches später jährlich der Stadtgöttin an den Panathenaeen dargebracht wurde, sollte eigentlich die Doppelnatur der himmlischen sowohl als auch der mit der pelasgischen Gaea verschmolzenen attischen Göttin symbolisch andeuten (Mommsen S. 17). Harpokration (a. a. O.) führt noch dem Philochoros folgend an, daſs es Sitte gewesen, nachdem ein Stier der Athene geopfert worden, ein Schaaf der Pandrosos zu opfern. Hier kann Pandrosos nur als Beiwort der Göttin verstanden werden. Auch die Tochterstädte sendeten wahrscheinlich zu den Panathenaeen der Stammgöttin ein solches Doppelopfer, nach der interessanten Inschrift bei Rangabé (No. 785 C) und Sauppe (*de inscriptione Panathenaica* S. 10). Auch auf dem Friese des Parthenon sehen wir wie Stiere und Schafe zum Opfer geführt werden. Diess Opfer scheint eines der Hauptmomente des der Staatgöttin zu Ehren gefeierten glänzenden Festes gewesen zu sein. Das Fest sollte ja nach älterer Ueberlieferung von Erechtheus selbst gestiftet worden sein; nach späteren Angaben, welchen wie es scheint Plutarch folgte, hätte es Theseus, der Vereiniger der früher zerstreuten attischen Demen, dem zur Erinnerung als ein panathanäisches Fest gestiftet. Diesen Akt der Stiftung der Panathenaeen durch das erste von Theseus der Landesgöttin dargebrachte Doppelopfer erkenne ich auf der Vase von Megara, und da wir wissen (vgl. Mommsen S. 152), daſs den Siegern bei den panathenäischen Agonen unter anderen Preisen auch zuweilen ein Stier oder ein Schaaf, oder auch deren Werth, verliehen wurde, so könnte man die Vase als ein Erinnerungszeichen an einen solchen Sieg dem Sieger selbst mit in sein Grab gelegt ansehen. Heydemann verwirft meine erste Erklärung der Megarischen Vase besonders aus dem Grunde, weil auf der Vase kein altes Xoanon sondern ein Tropaeon dargestellt sei. Doch leidet seine Erklärung an manchen Schwächen. So will er die Errichtung eines Tropaeon am Isthmos erkennen, während doch die Zeugnisse nur von einem dort errichteten Denkstein sprechen. Diesem Tropaeon sollen Theseus und seine

Digitized by Google

Gefährten Thier- und Früchte-Opfer darbringen. Allein dass den Tropaeen in alter Zeit überhaupt durch Darbringung von Opfern gleichsam göttliche Ehren erwiesen worden seien muss ich entschieden in Abrede stellen.

Wien. P. Pervanoglu.

WEITERE RÖMISCHE AUSGRABUNGEN.

(Vgl. oben S. 15 ff.)

Die Ausgrabungen an der alten Marmorata haben seit dem vorigen Jahre einen so erfreulichen Fortschritt gemacht, daſs es sich wohl der Mühe lohnt, über das was seitdem geschafft wurde wiederum einige kurze Notizen zu geben. Vor allem muss erwähnt werden, daſs ein Haupthinderniss, welches den Arbeiten bisher im Wege stand, gehoben ist. Die ganze Uferstrecke der neuen Marmorata, wo die Marmorschiffe aus Carrara, Luna u. s. w. ausladen, bis gegen den Fuſs des Monte Testaccio hin, gehört dem Fürsten Alessandro Torlonia; die päpstlichen Ausgrabungen, von dem Commendatore Ercole Visconti geleitet, befinden sich daher auf fremdem Gebiete. Bei dem überraschenden Reichthume der neusten Entdeckungen war es sehr wünschenswerth geworden, daſs man sich ohne alle örtliche Beschränkung bewegen könne. Dies ist nun erreicht, indem der Fürst Torlonia eine Uferstrecke von 60 Palmen auf der ganzen Länge seiner Besitzungen dem päpstlichen Fiscus unentgeltlich abgetreten hat, und eine groſse Dampfmaschinenbäckerei, die erst näher am Flusse angelegt werden sollte, jetzt weiter landeinwärts an der Via della Marmorata aufführen lässt.

Für die Ausgrabungen selbst hat auch der Tiber hülfreiche Hand geleistet. Eine der vielen Hochfluten, die durch Wolkenbrüche herbeigeführt, in diesem Sommer Rom heimsuchten, spülte gegen das Ende des August eine solche Menge lockeren Erdreiches von dem Ufer der Marmorata ab, daſs gleich anfangs ein Block karystischen Marmors von riesigen Dimensionen (22 Palmen lang, 5 breit, 6 hoch) bloſs gelegt ward, und viele andere werthvolle Stücke nachfolgten. Nun hatte auch der Papst im Sommer einen Besuch bei den Ausgrabungen zugesagt, und davon nahm man Gelegenheit, den Fuſspfad zu reguliren, der sich bisher in allerlei Stufen und Treppen, so wie in einigen bedenklich schiefen Ebenen am Ufer auf und ab bewegte. Auf der verbreiterten und geebneten Straſse geht man zuerst zwischen zwei Reihen von edlen Marmorstücken dahin, die zu beiden Seiten des Weges geordnet sind, dann gelangt man zu den steilen Erdwänden, an deren Fusse groſse Massen von Rosso, Giallo, Verde antico, nach den Farben gesondert, beisammen liegen. Statt des einen Landungssteines aus Travertin, der im vorigen Jahre sich zeigte, sieht man deren jetzt fünf aufgedeckt, die in unregelmäſsigen Abständen und in verschiedenen Höhen aus dem Ufer hervorragen. Es ist dabei offenbar auf den wechselnden Wasserstand Rücksicht genommen, der im Mittel zur Römerzeit nicht viel anders gewesen sein kann als jetzt; indessen ist nur einer der fünf Landungssteine auf einen höheren Wasserstand berechnet.

Die Futtermauern des Ufers treten an mehreren Stellen zu Tage; sie sind sanft geneigt, und zeigen überall dieselbe sorgfältige Arbeit von Opus reticulatum; sie können also nicht aus sehr verschiedenen Zeiten stammen. Doch scheint ein Umstand anzudeuten, daſs sie auch nicht vollkommen gleichzeitig nach demselben Plane angelegt wurden. Die Mauern sind nicht genau alinirt, sie haben hin und wieder einen schwachen stumpfen Winkel nach aussen, der nur von kleinen Zufälligkeiten des Terrains herrühren kann, die man berücksichtigen wollte. Das netzförmige Mauerwerk wird von zwei oder drei horizontalen Streifen durchzogen, deren jeder aus fünf Reihen der feinsten Ziegel besteht. Die Sauberkeit der Arbeit ist so groſs, daſs die Mauer an den gut erhaltenen Stellen wie gestern vollendet aussieht. Von den geneigten Ebenen, die rechts und links zu den Landungssteinen hinaufführen, wurden bis jetzt vier aufgedeckt. Es ist auffallend, daſs sie nur mit dünnen Platten von Terracotta bedeckt sind, die das enorme Gewicht der auszuschiffenden Blöcke tragen mussten; allein wenn man die ungemeine Vollendung des Unterbaues betrachtet, und die Vertheilung des Ge-

Digitized by Google

wichtes bedenkt, die durch den Transport auf Rollen erzielt wird, so begreift man, daſs die antiken Baumeister ihren Werkstücken nicht zu viel zumutheten.

Dicht an den Landungssteinen führen Treppen von fünf, sechs, zehn Stufen nach dem oberen Theile des Ufers. Bis jetzt hat man drei dieser Treppen, in sehr zerstörtem Zustande, aber vollkommen kenntlich bloſs gelegt. Vor einigen Tagen erst wurde die interessante Entdeckung gemacht, daſs ungefähr zehn oder zwölf Fuſs vor den Futtermauern noch eine sauber gearbeitete, aus Travertinquadern bestehende Ufermauer vorhanden ist, die jetzt unter dem niedrigsten Niveau des Flusses liegt; sie diente im Alterthum augenscheinlich dazu, auch beim tiefsten Wasserstande die Arbeit des Ausladens nicht stocken zu lassen. Denkt man sich die fünf Landungssteine durch Rampen verbunden, so müsste das ganze Emporium vom jenseitigen Ufer aus gesehn, eine Reihe von auf- und absteigenden Linien zeigen.

Ueber dem obersten horizontalen Ziegelstreifen liegt eine Scherben- und Erdschicht von sechs, acht, zwölf Fuſs Mächtigkeit, die nach der Erwerbung des Terrains mit aller Bequemlichkeit von oben abgeräumt wird, während man bisher mit einigen, oft sehr gefährlichen Seitenstellen sich begnügen musste. Woher diese ungeheure Menge von zerbrochenen Töpfen gekommen sei, ist fast eben so räthselhaft als die Entstehung des nahegelegenen Scherbenberges. Es finden sich hier in dem steilen Ufergelände der Marmorata viele ganze, mit Scherben angefüllte Amphoren, die aufrechtstehend gleichsam in die Erde eingesetzt sind. Möglich, daſs sie bei irgend einem Barbarensturm nach Zerstörung der umliegenden Häuser und Hütten mit verschüttet wurden. Sehr merkwürdig ist ein in das Opus reticulatum der Ufermauer eingefügtes Basrelief aus Terracotta, das ganz deutlich eine Amphora mit zwei Henkeln in einem quadratischen Rahmen darstellt. Dies Relief passt so genau in die umgebende netzförmige Arbeit, daſs es ohne allen Zweifel gleichzeitig mit der Erbauung der Mauer angebracht, nicht etwa später eingesetzt ist.

In einer weiterhin gelegenen Backsteinwand des Ufers ward kürzlich der obere oder untere Anfang einer gewaltigen Säule entdeckt. Sie besteht aus einem feinkörnigen grauen Granit, und ist bis jetzt nur auf 8—10 Fuſs Länge bloſsgelegt. Der Durchmesser des Kreises beträgt nicht viel weniger als 5 Fuſs; setzt man die Höhe auf 7 oder 8 F. Durchmesser, so erhält man 35—40 Fuſs; dies wäre, wenn es ganz erhalten ist, das gröſste aller bisher in der Marmorata gefundenen Stücke.

Ausser dem angesägten Stücke von acht kleinen Säulen, dessen ich schon erwähnte, haben sich noch mehrere angesägte Blöcke von weit gröſseren Dimensionen gefunden, zum Beweise daſs die Marmorarbeit in vollem Gange war, als die erste Zerstörung darüber hinbrauste. Ein Stück sehr schönen grauen Marmors hat ungefähr 8 Fuſs Länge auf 5 Fuſs Breite und 2 Fuſs Dicke. Es wurden davon schon eine oder mehrere Platten abgetrennt; die eben in Arbeit genommene hat etwa 3 Zoll Dicke, der angefangene Einschnitt eine Tiefe von 6—8 Zoll. Man bemerkt auch hieran eine Uebereinstimmung zwischen den antiken und modernen technischen Einrichtungen. Die Steinsägen, bei denen man auf der neuen Marmorata vorbeigeht, haben selten Sägeblätter von mehr als 10—12 Fuſs Länge; aus dem eben erwähnten alten Fragmente kann man mit groſser Sicherheit schliessen, daſs die antiken Sägen nicht kleiner waren.

Fast am Ende der Ausgrabungen findet sich eine interessante, von den vorigen ganz verschiede Ufermauer. Auf zwei horizontalen Lagen mächtiger gelber Travertinquadern ruht eine Backsteinmauer von 10—12 Fuſs Höhe. Die Arbeit ist nicht so zierlich wie bei den Futtermauern, doch mit groſser Sorgfalt und Haltbarkeit ausgeführt. Die Travertinquadern von verschiedener Gröſse (4, 5, 6 Fuſs Länge auf 2 Fuſs Höhe) sind nur alla rustica behauen. Sie haben in der Mitte ein Loch von 5—6 Zoll Tiefe, mit einigen kleinen Löchern daneben, deren Bestimmung sich nicht angeben läſst. Man denkt zuerst an eingelassene eiserne Ringe, wie deren bereits einer am vorderen Theile der Marmorata gefunden ward; indessen würden hier die Ringe viel zu dicht stehn, um an jeden ein Schiff anbinden zu wollen; auch liegt die Mauer viel zu hoch. Noch weniger läſst sich annehmen, daſs darin eiserne Bolzen zur Festigung

Digitized by Google

der Mauer angebracht waren. Vielleicht dienten die Löcher nur zum Einsetzen der Hebel beim Transporte, und sind später stehn geblieben. Auch diese Wand zeigt einen schwachen stumpfen Winkel nach aussen.

Um einen Begriff von dem Reichthume dieses Marmorbergwerkes zu geben, lassen wir hier aus dem Aufſatze von Pellegrini (Bulletino dell' Instit. archeol. Giugno 1868) eine Aufzählung der gröſseren Blöcke folgen, die bis zum März 1868 zu Tage gefördert wurden. Da eine deutsche Uebersetzung der Namen der Marmorarten ihre Schwierigkeiten hat und wahrscheinlich unverständlicher wäre als die gäng und gäben italienischen Benennungen, so wollen wir lieber das Original beibehalten:

Pezzi di africano	30
- - bigio	10
- - cipollino	60
- - porta santa	10
- - giallo antico	140
- - alabastro	20
- - granito della sedia	6
- - porfido	2
- - rosso antico	3
- - serpentino	200
- - spato fluore	6
- - verde antico	2
- - broccatello	1
- - breccia corallina	1
- - marmo greco bianco statuario	2
	493

Seitdem sind von gröſseren Stücken noch 30 hinzugekommen, so wie ein Mühlstein aus rosenrothem Granit von 3½ Palmen im Durchmesser.

Die auf den Werkstücken bisher gefundenen Inschriften hat Pellegrini S. 148. 149. 151 besprochen. Sie sind meist in das Museum der Lateran gekommen. Die folgenden, mit Dr. Klügmanns gütiger Beihülfe entzifferten, befinden sich noch auf der Marmorata.

1) Auf einem sehr groſsen Blocke roh behauenen bunten Marmors trägt eine kleine abgeglättete Fläche diese drei Zeilen:

EX·M·N·CAESARIS·N·R·D·A·SVBCVR·C·CERIALS·PR
SVBSEQ·SERGIO·LONGO 7·LEG·XXII·PRIMIG·PROB
CRESCENTE· LIB· N·VIIII

2) Auf einem nicht viel kleineren Blocke:

EXR
ORBINATALES
NXXIIII

3) CXXCV//////////
∞DCCLXXVI

4) CLP ; auf der andern Seite NXIII

5) NCXXIIX 6) NCXVIIIIX

Recht sehr zu wünschen wäre es, daſs die Direction der Ausgrabungen so bald als möglich eine genaue Aufnahme der Oertlichkeiten mit Plänen und Durchschnitten bekannt machte.

Rom. G. Parthey.

BEMERKUNGEN ZU DEN NEUEN RÖMISCHEN AUSGRABUNGEN.

Es wird mir gestattet an diesen zweiten Bericht wiederum einige Bemerkungen anzuknüpfen. — Schon jetzt scheint die Aufdeckung des aus Travertinquadern bestehenden Stückes Ufermauer so wie der fünf Anfahrten oder Aufgänge zu bestätigen, daſs wir es hier mit einer langen Reihe von Landungsstellen und Magazinen zu thun haben. Die Beschreibung der schiefen Ebenen deutet darauf hin, daſs sie schwerlich zum Hinaufwalzen von sehr schweren Steinblöcken bestimmt waren. Leider reichen die bisherigen Notizen nicht aus sicher darüber zu urtheilen. Denkbar ist sehr wohl, daſs die groſsen Blöcke aus den Schiffen vermittelst Krahn und Flaschenzug, wie solche auf antiken Denkmälern abgebildet sind (ich erinnere an die Darstellung der Hateriergräber und das oben S. 97 beschriebene Relief im Museum von Neapel), in die Höhe gewunden und die schiefen Ebenen anderweitig benutzt wurden. Daſs wir aber hier nicht nur Marmormagazine vor uns haben zeigt in erwünschter Weise das in die Ufermauer eingelassene Relief von Terracotta, welches ein *dolium* darstellt. Es ist schon früher an

Digitized by Google

die Bemerkung Reifferscheids (Bull. dell' Inst. 1865, 236 f.) erinnert worden, daſs der Monte testaccio vermuthlich einer Verwüstung des 'Emporium' etwa durch Feuer seine Entstehung verdanke. Daſs das in die Ufermauer eingelassene Relief eine Art von Aushängeschild der oben auf der Area befindlichen Magazine sei, und daſs in diesen eben *dolia* mit verschiedenem Inhalt (nicht bloſs Wein und andere Flüssigkeiten) gestanden haben werden, scheint keine gewagte Vermuthung, zumal da solche Amphoren sich unter dem Schutt in Menge gefunden. In gewisser Weise lassen sich die bekannten Aushängeschilder von Kaufläden in Pompeji vergleichen: die zwei Männer welche eine Amphora tragen, die Mühle mit dem Esel, die Ziege, Stein- oder Terracottareliefs in viereckigem oder kreisförmigem Rahmen (Overbeck, Pompeji 2, 3), allenfalls auch die Wirthshausschilder (Marquardt, Handb. der röm. Alterth. 5, 2, 82 f.). Allein weitergehender Vermuthungen über die Verbindung des Marmorlagers und der anderen Magazine müssen wir uns Angesichts der immer fortschreitenden Aufräumung des Schuttes vorläufig enthalten. — Einen Versuch zur Ergänzung der Inschrift n. 1 auf dem Blocke von 'buntem Marmor' theilt mir O. Hirschfeld mit; ausdrücklich bezeichnet er denselben indessen als vage Vermuthung:

1. *ex m(armoribus) N(umidicis) Caesaris n(ostri), r(ationis) d(ominicae) A(fricanae), sub cura Cerialis pr(ocuratoris), subseq(uente) Sergio Longo centurione leg(ionis) XXII Primig(eniae), prob(ante) Crescente lib(erto). n(umero) VIII.* Daſs *r.* nur *r(atione)* sein kann, wie auch n. 2, wo Hirschfeld *ex r(atione) Orbi Natalis* liest, zeigen die ähnlichen Inschriften welche Henzen im Bull. dell' Inst. 1843 behandelt hat. Die *marmora rationis dominicae Africanae* sind demnach die aus Africa für kaiserliche Rechnung herbeigeschafften Marmorblöcke. *Subseq(uente)*, worauf wohl Jeder verfallen und woran auch Jeder anstoſsen wird, dürfte vielleicht nach Analogie des technischen *subsequi voluntatem* (wenn anders die Digestenstellen nicht kritisch ebenso zweifelhaft sind wie Vat. fragm. § 83) die Unterstellung des Centurionen unter den Procurator bezeichnen. Freilich erwartet man hier wieder eher neben der *cura* die *caesura*: aber das ist doch aus *SVBSEQ·* mit folgendem Ablativ nicht herauszubringen, denn an *sub sec(uri)* oder ähnliches ist natürlich nicht zu denken. Zu den alten scheint die Inschrift neue Räthsel hinzuzufügen, darunter daſs abermals, wie Hirschfeld hervorhebt, ein Centurio der in Deutschland stationirten 22sten Legion als Commissar des Kaisers erscheint.

Königsberg. H. Jordan.

ZUM SCHILD DER PARTHENOS.

Was für sonderbare Ansichten über hervorragende Kunstwerke in den spaten Zeiten des Alterthums umgingen, von welch eigenthümlichen Seiten sie betrachtet wurden, zeigt uns neben manchen andern Schriften vorzüglich das Merkbüchlein *(liber memorialis)* des Ampelius, wo in einem Kapitel als *miracula mundi* Statuen, Wandgemälde u. s. w. mit ganz merkwürdigen Eigenschaften angeführt werden. Man sieht hieraus wie zu jenen Zeiten der Geschmack und das Verständniss der Kunstwerke gänzlich gewichen waren und einem Gefallen an dem Uebernatürlichen, Abenteuerlichen oder bloſs Künstlichen Platz gemacht hatten. Unter allem, was er vorbringt, fällt aber jedenfalls am meisten das auf, was er von der Statue der Athena Parthenos erzählt, daſs auf ihrem zur linken stehenden Schilde das Bild des Daedalos angebracht sei, und zwar so, daſs durch dessen Herausnahme das ganze Bildwerk zerstört werde *(Athenis Minervae aedes nobilis, cuius ad sinistram clipeus appositus, quem digito tangit. In quo clipeo medio Daedali est imago, ita collocata, quam si quis imaginem e clipeo velit tollere, perit totum opus, solvitur enim signum).* Offenbar ist die Rede von dem Portrait, welches Phidias von sich selbst unter der Gestalt eines steinschleudernden kahlköpfigen Greises in dem dargestellten Amazonenkampfe angebracht hatte. So gut diese Erzählung nun auch zu dem Charakter der ganzen Zeit passt, glaube ich doch nicht, daſs uns Ampelius hier eine unter dem Volke verbreitete Fabel erhalten hat, sondern daſs er sich einfach von seinem Gewährsmann hat täuschen lassen, der wiederum seinerseits

bloſs aus einem Missverständniss zu einer solchen Erzählung gekommen ist. Bekanntlich hat Valerius Maximus uns eine ganz übereinstimmende Nachricht überliefert (lib. VIII, 14, 6 *videlicet Phidiae secutus exemplum, qui clypeo Minervae effigiem suam inclusit, qua convulsa tota operis colligatio solveretur*), nur daſs er richtig von Phidias, nicht von Daedalos spricht. Nun ist es aber zur Genüge dargethan, daſs Valerius bei seinen Compilationen vorzüglich die Schriften Ciceros benutzt und oft auf das abscheulichste missverstanden hat (vgl. Kempf *Valeri Maximi l. IX*, Berlin 1854 p. 12 ss. 26 ss.), so daſs wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir ihn auch hier als Ausschreiber Ciceros finden, aber so daſs er dessen Worte vollständig verdreht und missdentet. Cicero nämlich sagt da, wo er vom *solutum dicendi genus* redet, es könne sehr wohl sein, daſs einer hieran Gefallen finde, da ja auch die Figuren, die Phidias auf dem Schilde der Athena angebracht habe, immerhin schön seien, auch wenn man sie aus dem Zusammenhang, aus der Composition herausnehme (orat. 71, 234 *sed si quos magis delectant soluta, sequantur ea sane, modo sic, ut si quis Phidiae clipeum dissolverit, collocationis universam speciem sustulerit, non singulorum operum venustatem*). Nimmt man dazu noch Tusc. I, 15, 34 *(quid enim Phidias sui similem speciem inclusit in clipeo Minervae, cum inscribere non liceret)*, so zeigt wohl die fast wörtliche Uebereinstimmung zwischen Valerius und Cicero, woher jener seine Notiz geschöpft hat. Er combinierte eben beide Ciceronische Stellen, indem er nur das, was in der ersten bedingungsweise ausgesprochen war, als Factum hinstellte und somit seinen Nachfolgern Gelegenheit zu groſsartigen Irrthümern gab, uns aber zu einer falschen Beurtheilung seiner Zeitgenossen veranlasste. Denn daſs Ampelius wie in andern Punkten auch in der Nachricht von dem Schilde der Athena auf Valerius zurückgeht, wird durch die Verschiedenheit, daſs er statt des Phidias vom Bilde des Daedalos spricht, nicht dargethan. Konnte er doch recht gut beim Niederschreiben einer solchen Notiz, die er aus der Lecture des Valerius geschöpft hatte, sich ein klein wenig täuschen und statt des ihm weniger bekannten Phidias den Künstler für alles, Daedalos, einsetzen. Ich glaube deshalb nicht, daſs O. Jahn Recht hat wenn er in seinem Aufsatze 'die Restitution verlorner Bildwerke' (Aus dem Alterthum, populäre Aufsätze, S. 216) diese Fabel als eine allgemein verbreitete hinstellt; es ist uns hier weniger eine unter dem Volke gebräuchliche Erzählung, als ein von Hand in Hand gegebenes Missverständniss der Worte des Cicero erhalten worden.

Berlin. R. Engelmann.

ZUWACHS DES VATICANISCHEN MUSEUMS.

Den Ausgrabungen, die in diesem Sommer zu Ostia stattgefunden, werden wiederum einige Wandmalereien verdankt, die der kleinen Sammlung antiker Gemälde in der vaticanischen Bibliothek einverleibt worden sind.

1. Lang 0,98 m.; h. 0,49; auf rothem Hintergrunde, sehr flüchtig und schnell gemalt. — Zur linken des Beschauers ziehen zwei Jünglinge in grünlicher kurzer Tunica einen zweiräderigen Wagen, auf dem ein Schiff mit einem Segel steht. Vor ihnen befindet sich eine Gruppe von vier Jünglingen, in bestickter Tunica, der eine ausserdem im Mantel; sie sind im Gespräch begriffen, wie es scheint über einen grünen Kranz, den der eine erhoben hält; dieser nebst seinem Nebenmanne zur rechten sind in Hinteransicht dargestellt. Zur Rechten des Beschauers naht ein Zug von vier Jünglingen, denen ein fünfter, in Tunica und Mantel, mit Schale in beiden Händen entgegentritt. Diese Schale ergreift der erste des Zuges mit der Linken; er ist in Tunica und bekränzt (ob mit Lorbeer oder Weinlaub lässt sich nicht bestimmen), am Hinterhaupt verschleiert, und trägt in der Rechten einen langen Stab mit Krücke. Ebenso gekleidet und bekränzt, auch verschleiert am Hinterhaupt, ist der zweite, der in der Linken einen Kranz, in der Rechten einen Stab hält, dessen Krucke jetzt verloren ist. Der folgende, in Tunica und Toga, hält in jeder Hand einen Stab und wendet das Gesicht zum letzten um, der gekleidet ist wie sein Vorgänger, in der Linken einen Kranz, in der Rechten

Digitized by Google

einen langen Stab trägt, an dessen oberem Ende eine Querstange angebracht ist, auf welcher drei Büsten stehen, während ein viereckiges Stück Tuch wie bei einem Vexillum von ihr herabhängt.

2. Lang 1,00 m., hoch 0,59; gleichfalls auf rothem Grund gemalt und sehr flüchtig ausgeführt. — Zur Linken des Beschauers steht auf einem hohen Säulenschafte eine Statue der Diana, in kurzem gegürteten Doppelchiton und mit der Stephane geschmückt; in der vorgestreckten Linken den Bogen haltend, greift sie mit der Rechten nach der Köcheröffnung auf dem Rücken. Rechts und links von ihr ist in die Erde je eine hohe Fackel gesteckt, die über der Statue durch eine Tänie oder Stange verbunden sind. Der Göttin nahen auf der einen Seite (links vom Beschauer) drei Männer, fast unkenntlich; zwei von ihnen führen je ein Pferd mit sich. Vor dem Götterbilde dagegen stehen vier Jünglinge in langen weissen Gewändern und beschuht, die in der Rechten je eine brennende Fackel emporheben: das Gesicht der Göttin ist ihnen zugeneigt. Die zweite Gruppe dieses Bildes, rechts vom Beschauer, besteht aus noch einer Procession von vier Jünglingen, die einem fünften und einem sechsten, der fast ganz zerstört ist, entgegengehen. Sie sind alle in Tunica und langer Toga, sowie beschuht. Der erste des Zuges hebt die Rechte, als ob er den Krückstab in Empfang nehmen wolle, den ihm der gegenüberstehende zeigt oder hinhält mit der Rechten, während er im linken Arm einen Gegenstand trägt, der wie eine Keule oder ein langes Gefäſs (?) aussieht. Der zweite trägt in der Rechten einen Kalathos mit Trauben, in der Linken eine hohe Stange, auf deren am oberen Ende befestigten Querstange eine Büste steht, während jederseits eine Weintraube herabhängt. Der folgende trägt nur einen Korb, der vierte und letzte nur die Stange, auf der wieder eine Büste aber nur eine Weintraube angebracht sind.

Beide Bilder gehören zusammen und sind abgebrochene Theile aus einer gröſseren friesartig fortlaufenden Darstellung, welche wie mir scheint verschiedene religiöse Feierlichkeiten aneinanderreihte, als deren Schauplatz doch wohl Ostia selbst zu denken ist. Die Anbetung der Diana erinnert an den nächtlichen Fackelzug, welcher an den Iden des August der Diana von Aricia dargebracht wurde (vgl. Prellers Röm. Mythol. S. 250). Die andere Gruppe desselben Bildes ist wahrscheinlich eine Procession zu Ehren des Liber, wie die erste des erstbeschriebenen Bildes einen Festzug zu Ehren des Neptunus darstellt, wo die verschiedenen Corporationen der ostiensischen Schiffer (vgl. Orelli-Henzen 4054. 4104. 6029) ein Schiff in feierlicher Procession mit sich führen. Leider ist die Ausführung so flüchtig, daſs die Einzelheiten sich nur schwer und kaum sicher werden bestimmen lassen.

3. Lang 0,24 m., hoch 0,57; auch von geringem Werth in der Ausführung. — Auf einer Basis, die von Blättern gebildet wird, steht ein bärtiger Krieger in Chiton und Panzer, Helm und Wehrgehänge, auf dem Rücken den Mantel; er hebt in der Linken den Schild und zückt in der Rechten die Lanze. Die Figur ist eine der decorativen Einzelfiguren, von denen Pompeji so zahlreiche Beispiele liefert.

Rom, November 1868.

H. Heydemann.

ALTERTHÜMER VON CADIZ UND SEVILLA.

Aus dem 'Tagebuch des Erich Lassota von Steblau. Nach einer Handschrift der von Gersdorff-Weicha'schen Bibliothek zu Bautzen, herausg. von Reinhold Schottin Dr. phil., Halle 1866. 8.' gehn uns die folgenden Auszüge zu, welche hier wohl eine Stelle verdienen:

"Erich von Lassota, Schlesier aus rittermäſsigem Geschlecht, besuchte um 1567 die Görlitzer Schule, dann die Universität Leipzig, reiste im December 1573 nach Italien, war bis 1576 in Padua, von da bis 1579, wie es scheint, in der Heimath. Im Jahre 1579 zog er wieder nach Italien, um unter den sechzehn Fähnlein deutscher Knechte Dienst zu nehmen, welche Graf Hieronymus von Ladron für Philipp II. zum Krieg gegen Dom Antonio von Portugal warb. Während dieser Feldzüge notirte er:

zu 1583, 1. Okt. S. 82. Cales, zu Latein Gades — — Auf den Plaz am Rathhauſs oder Hon-

Digitized by Google

digo, seind zwo Antiquitäten, nemlich auf einer Seulen oder basi, ein Brustbildt, von weisen Stein, eines groſen jungen Mannes, mit einer Sturmhauben, auf die art, wie man vor Zeiten die alten Römer zu mahlen gepfleget, darnach ist ein anders steinen Bildtt eines Knaben, ungefehr eine Ele hoch, mit einem Köcher umb den leib, wie man den Cupido zu mahlen pflegt, aber nicht mit zugebundenen Augen, auch ohne Bogen, und mangeln ihm beide Armen und der rechte Schenckell.

eod. a. 8. Okt. S. 84. Sevilla. [Ausführliche Beschreibung zweier Säulen mit Statuen auf dem Brunnenplatz, der 'columnae Herculis' mit ihren Inschriften: Senatus Populusque Hispalis — Fundatori Hispalen. urbis u. s. w.] — Daselbst sihet man noch ein alt Amfitheatrum und Rudera eineſs alten Heidnischen Tempels [1]). Auf der seiten, da man nach Carmona reiset, ist ein Aquae ductus [2]).

1584. 6—11. Febr. S. 86. Medina Sidonia. — Alda in der Thumbkirchen an den zwo Seulen, die neben der, Porten stehen, so gerad gegen dem hohen Altar uber ist, seind zwen alte stein u. s. w. [hier werden die auch sonsther hinreichend bekannten Inschriften C. I. L. 2, 1313 und 1324 mitgetheilt, die hier nicht wiederholt zu werden brauchen].

Der Schreiber ist ein ernsthafter, umsichtiger und in Geschäften zuverlässiger Mensch gewesen, des Lateinischen wohl kundig. Von den zahlreichen copirten Aufschriften gehört keine sonst der römischen Zeit an". E. H.

[1]) Gemeint sind die bekannten Reste von Italica, vgl. C. I. L. 2 S. 145.

[2]) Welcher jedoch im wesentlichen modern ist, höchstens auf antiken Substructionen ruhend; C. I. L. 2 S. 153.

ZUM HILDESHEIMER SILBERFUND.

Dr. Benndorf schreibt: 'Auf meine Bitte sandte mir vor mehreren Wochen Hr. Hauptmann v. Dobler aus Hildesheim einige kleine Stückchen Silber und etwas Lothsubstanz zu chemischer Untersuchung. Dr. H. Hübner hat die Güte gehabt dieselbe vorzunehmen, und ich beeile mich das Resultat derselben Ihnen zu gefälliger Publication in der archäologischen Zeitung mitzutheilen'.

Die chemische Untersuchung der Silbergefäſse aus Hildesheim (ausgeführt von Herrn Upmann aus Birkenfeld) ergab folgendes Resultat:

'I. Das Loth mit welchem die Gefäſstheile aneinander gefügt sind.

Die sehr mühsame, weil nur mit ungefähr 0,1 Gr. Loth ausgeführte Untersuchung desselben ergab, daſs es aus Zinn besteht [1]), welches zum Theil im Lauf der Zeit in die schwer auflösbare cristallisirte Zinnsäure übergegangen ist. Dem Zinn war etwas Silber und Kupfer beigemengt; diese Bestandtheile der Gefäſsmasse sind wahrscheinlich beim Ablösen des Loths von den Gefäſsen abgekratzt worden und so zum Zinn gekommen. Endlich enthielt das Zinn sehr kleine Mengen Eisen, eine fast nie fehlende Verunreinigung der Metalle, und etwas Chlor, welches jedenfalls erst aus der Erde aufgenommen worden ist.

II. Die Gefäſsmasse.

Ein sorgfältig durch Abreiben gereinigtes, blankes und anscheinend wenig angegriffenes Stück eines Gefäſses, welches also sehr annähernd die Zusammensetzung der ursprünglichen Gefäſsmasse wiedergiebt, zeigte folgende Zusammensetzung.

Die zur Untersuchung verwendete Menge = 0,5787 Gr. zusammen enthielt: 0,0196 Gr. oder 3,18 Prc. Gold

Chlorsilber	= 0,7288 „	„	94,78 „	Silber
Schwefelkupfer (Kupfersulfur)	= 0,0139 „	„	1,92 „	Kupfer
			99,90	

und Spuren von Eisen.

Die angegriffene Schicht der Oberfläche der Gefäſse lieſs sich an einigen Stellen leicht von der wenig angegriffenen Grundmasse ablösen; diese angegriffene Schicht bestand wesentlich aus Chlorsilber, nur geringe Mengen von Schwefel konnten in derselben nachgewiesen werden'.

Es wäre zu wünschen daſs ähnliche Analysen einer möglichst groſsen Anzahl antiker Silberarbeiten vorlägen; erst dann wird man übersehen können, ob

[1]) Ob danach unter dem zum Löthen verwendeten *plumbum* stets *plumbum album*, Zinn, zu verstehen ist, oder auch Blei angewendet werden konnte, bleibt zu untersuchen. Vgl. Marquardt 5, 2 S. 275.

und welehe Schlüsse für die noch mancher Aufhellung bedürftige Geschichte der Technik (für welche jetzt auf Marquardts sorgfältige Zusammenstellung 5, 2 S. 274 ff. 286 ff. verwiesen werden kann) daraus zu ziehen sind.

E. H.

NACHTRÄGLICHES ZUR BERLINER AUGUSTUSSTATUE.

Die Statue des Augustus, welche in dem diessjährigen Winckelmanns-Programm publiciert und besprochen worden ist, bietet, so einfach sie scheint, dennoch der Erklärung mancherlei Schwierigkeiten, die nicht auf den ersten Wurf zu lösen waren, zumal in den eng gesteckten Grenzen einer Festschrift. Schon bald nachdem der Druck beendigt war, befriedigte mich selbst nicht mehr das über das Motiv des linken Arms und den muthmaſslich von ihr getragenen Speer gesagte. Wo der Speer sicher vorhanden war, wie z. B. bei dem jüngst von Friederichs nachgewiesenen Doryphoros, und ebenso auf der in dem Programm selbst (Taf. 1, 6) abgebildeten Münze, da ruht er oben auf der Schulter; wie das auch am natürlichsten ist. Das ist aber bei der Berliner Statue durch den Mangel jedes Restes auf der Schulter und durch die Haltung des Unterarms ausgeschlossen. Auf der anderen Seite spricht, wie bemerkt, die mangelnde Verbindung mit dem Wehrgehenk gegen das sonst vorauszusetzende Parazonium. In diesem Dilemma entschied ich mich, hauptsächlich der Münze folgend, für den Speer. Ich übersah dabei, daſs grade für die *adlocutio* zwar nicht das lange Scepter, das Tenerani dem August von Prima Porta gegeben hat, wohl aber ein kurzer *scipio eburneus* passt. Denn diesen tragen in den Darstellungen der Trajans- und Antoninussäule, wie es scheint, grade bei den *adlocutiones* die Kaiser, worauf mich Arnold Hug in Winterthur brieflich aufmerksam macht. Er verweist auf folgende *adlocutiones* der Trajanssäule bei Bartoli 8 (= Fröhner 7), 24 (F. 23), 30 (F. 32), 57 (F. 63) und der Antoninussäule bei Bartoli 27, 37, 42, 56. Dagegen sind, wie derselbe bemerkt, *adlocutiones* mit Lanzen seltener; auf der Trajanssäule bei Bartoli 18 (F. 16), auf der Antoninussäule bei Bartoli 7. Ob nun daraus gefolgert werden darf, daſs auch der Berliner Augustus ein solches kurzes Scepter getragen habe, will ich nicht entscheiden, ehe nicht alles einschlägige Material beisammen ist. Soviel aber ist gewiss das ein kurzes Scepter, nicht auf der Schulter ruhend, sondern an den Oberarm angelehnt, zu der Bewegung des Unterarms recht wohl passt.

E. H.

ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN ZUR ARCH. ZEITUNG 1868.

S. 4 in dem Verzeichnisse der Orpheusvasen heisst es unter D: ‘Gerhard Aus. Vas. III, 156; ohne Zweifel (vgl. dagegen Brunn Bull. 1859 p. 35) identisch mit dem Gefäſs der früheren Sammlung Campana Cat. XI, 10’. Eine flüchtige Vergleichung der G.'schen Tafel mit dem C.'schen Catalog zeigt, daſs das Bild G acht, C nur sieben Figuren enthält, daſs in G eine Frau, in C zwei Frauen Steine schleudern u. s. w. Die beiden Bilder sind also nicht identisch, sondern nur verwandt, wie von mir im Bulletino angegeben wurde. Eine Zeichnung von C befindet sich in den Mappen des Instituts.

S. 11. Die groſse Marmorvase mit der Reliefdarstellung der Raserei des Lykurgos stammt nicht aus Ostia, sondern aus der Villa des Augustus bei Prima porta. Ich selbst habe an Ort und Stelle die Fragmente zuerst zusammen geordnet und danach im Bull. 1863 p. 85 eine kurze Beschreibung gegeben.

S. 85. Die Darstellung des Herakles und einer Hesperide in einem Cook'schen Relief stimmt nach der Beschreibung genau mit den antiken Theilen eines bekannten Albanischen Reliefs überein (Zoega II, 64). Da die zweite Hesperide, welche in letzterem nach der Andeutung einer noch erhaltenen Hand ergänzt ist, in dem Cook'schen Exemplar gänzlich fehlt, so ist dieses wahrscheinlich für eine moderne, vor der Restauration des Albani'schen Reliefs angefertigte Copie zu halten.

Digitized by Google

Das auf S. 86 beschriebene Vasenbild mit griechischen Inschriften ist eine mehrfach besprochene Troilos-Darstellung: Overbeck XV, 11; und in den undeutlichen Zügen der zweiten Inschrift steckt offenbar nicht der Name des Paris, sondern (rückläufig) der des Troilos. H. Brunn.

Die Karlsruher Io.

Diese von Gerhard im X. Winckelmanns-Programm (Mykenische Alterthümer) publicirte Terracottafigur hat mir wegen ihres unorganischen Gefüges stets einen unangenehmen Eindruck gemacht und auch Engelmann (De Ione, Halae 1868, p. 32) weifs mit dieser '*mirifica sane figura*' nichts anzufangen. Die Schwierigkeiten, die sie bietet, werden sich aber in unerwarteter Weise lösen, wenn wir die Gestalt selbst in ihre Bestandtheile auflösen: ein antikes Fragment einer weiblichen Figur und eine daran geklebte moderne Kuh. Als ein solches 'Pasticcio' erkannte ich sie bei meinem neulichen Besuche des Museums in Karlsruhe in Begleitung des Bildhauers Steinhäuser.

München. H. Brunn.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. November. — Der Vorsitzende Hr. Hübner gedachte zuerst des der Gesellschaft jüngst durch den Tod entrissenen Mitgliedes Hrn. *Waagen* und begrüfste sodann Hrn. *Curtius*, der seinen alten Sitz in der Gesellschaft nach seiner Rückkehr aus Göttingen hierher nun wieder einnimmt, so wie die neu eintretenden Mitglieder Dr. *Rose* und Assessor *Friedlaender*. — Vorgelegt wurde sodann zunächst das inzwischen vollendete Doppelheft (2 und 3) der neuen Serie der archäologischen Zeitung. — Unter der grofsen Anzahl der seit dem Sommer eingegangenen neuen Publicationen hob der Vorsitzende zuerst die für die Gesellschaft eingegangenen Geschenke, darunter *Heinrich Brunns* neuen Catalog der Münchener Glyptothek, mit dem gebührenden Danke an die Geber hervor. Derselbe konnte für eine neue Abhandlung 'über die Gründung Roms' dem als Gast anwesenden Prof. *Forchhammer* mündlich abgestattet werden. Die übrigen Geber sind die Herren *J. Freudenberg* in Bonn, *G. Gozzadini* in Bologna, *L. Leemans* in Leiden, *A. Mommsen* in Schleswig, *Chr. Petersen* in Hamburg, *A. v. Reumont* in Aachen und *W. H. Roscher* in Leipzig. Neben den periodischen Publicationen und zahlreichen kleineren Schriften wurden ferner hervorgehoben Otto Jahns Leben Eduard Gerhards und desselben Otto Jahns neue Sammlung populärer Aufsätze 'aus der Alterthumswissenschaft' und ein italienischer Necrolog Gerhards von Hrn. v. Reumont. — Sodann legte der Vorsitzende Photographieen und Durchzeichnungen eines in Lissabon befindlichen römischen Glasgefäfses mit Darstellungen der Bauten von Puteoli vor (s. ob. S. 91 ff.). Aus Colchester in England war ferner dem Vorsitzenden die Photographie eines merkwürdigen, vor Kurzem daselbst gefundenen Grabsteines eines römischen Centurionen, mit der schön ausgeführten Relieffigur des Verstorbenen, zugegangen. Die Inschrift und der Charakter der Darstellung machen eine ziemlich genaue Zeitbestimmung für diess Denkmal möglich: es gehört in die Zeit Vespasians und stellt mithin aller Wahrscheinlichkeit nach einen Kampfgenossen des Agricola, des Schwiegervaters des Tacitus, dar, welcher zu jener Zeit die genannte Legion befehligte. Unter den bisher in England gefundenen Denkmälern dieser Art nimmt das vorliegende an Alter und Schönheit bei weitem die erste Stelle ein; es schliesst sich würdig den schönen Grabsteinen römischer Krieger aus noch älterer Zeit an, welche das Mainzer Museum schmücken. Auf die historische und kunstgeschichtliche Bedeutung dieser ganzen Klasse von Denkmälern ist in dem Winkelmannsprogramm der Gesellschaft für 1866 (Relief eines römischen Kriegers im Museum zu Berlin) hingewiesen worden, in welchem ein vortreffliches Reliefbild des hiesigen Museums, ebenfalls einen römischen Krieger darstellend,

Digitized by Google

publiciert und besprochen worden ist. Das neueste Heft der archäologischen Zeitung bringt den Grabstein eines römischen Flottensoldaten aus Athen (oben S. 40 Taf. 5, 1); es ist zu hoffen, daſs nach und nach durch Vereinigung aller derartiger Kunstwerke die aus den alten Schriftstellern so gut wie gar nicht zu erkennende Geschichte der Tracht und Bewaffnung der römischen Truppen zu Land und zur See nach Möglichkeit aufgehellt werde. — Durch die Kunsthandlung von *Amsler* und *Rudhardt* lagen zur Ansicht aus die vorzüglichen von *Hanfstangl* aufgenommenen Photographieen nach den Werken der Münchener Glyptothek; sie erregen von neuem den Wunsch danach, daſs bald von allen gröſseren Antikensammlungen, insbesondere auch von der unseres Museums, vollständige photographische Publicationen hergestellt werden möchten. — Hr. Eichler hatte den Gipsabguss des schönen in Arles gefundenen und daselbst auch aufbewahrten Venuskopfes, nebst einer auf des Hrn. von Fahrenheid Veranlassung ausgeführten Restauration desselben zur Ansicht ausgestellt. — Hr. Curtius legte der Gesellschaft die Photographie der oben (S. 42 ff. Taf. 6) publicierten Statue vor und entwickelte kurz seine Ansichten darüber. — Sodann knüpfte derselbe an seinen der Gesellschaft vorliegenden neuen Atlas von Athen einige Bemerkungen über die Praxis der Fremdenführung, wie sie zur Kaiserzeit in den Städten Griechenlands üblich war. Die Kenntniss derselben ist nöthig, um die Ortsbeschreibungen des Pausanius zu verstehen. Man kann aber nicht nur in Olympia, sondern auch in Athen nachweisen, wie die Masse der Sehenswürdigkeiten in bestimmte Gruppen eingetheilt war, und zwar nicht bloſs nach der örtlichen Nähe, sondern auch nach dem sachlichen Zusammenhange, so daſs z. B. die Mysterienheiligthümer, welche nicht zusammenlagen, doch von demselben Fremdenführer gezeigt wurden; ebenso die Bauten Hadrians. — An diese Mittheilungen knüpfte sich eine kurze Discussion über die wichtigsten Fragen der Topographie von Athen zwischen dem Vortragenden und Prof. Forchhammer, welcher die Darlegung des Vortragenden im einzelnen und ganzen durchaus bestritt und bei seinen früher ausgesprochenen entgegengesetzten Ansichten beharren zu müssen glaubte. Derselbe schloss jedoch damit, daſs er dem Vortragenden und seinen Mitarbeitern im Namen aller der für diese Untersuchungen sich interessierenden Gelehrten und Kunstfreunde aufrichtigen Dank aussprach für die neuen und äusserst werthvollen Materialien, die in jener Publication niedergelegt worden sind. — Hr. Hermann Grimm legte darauf einige, Raphaels Verhältniss zur Antike darlegende Photographien vor. Beim Vergleiche der Sieneser Graziengruppe mit Raphaels Federzeichnung danach erkennen wir, wie er die ihm vor Augen stehende Antike unbewusst in perugineskcn Formen reproducierte. Sein kleines Oelgemälde, die drei Grazien darstellend, das bald darauf entstand, zeigt eine ähnliche Umformung der Figuren eines Basreliefs von römischer Arbeit. Eine Kreidezeichnung aus späteren Jahren dann aber beweist, daſs Raphael in der Folge die Antike anders sah und zeichnete. — Hr. Schöne legte Durchzeichnungen von Vasenscherben aus Athen, meist von der Akropolis, vor, darunter zwei Bruchstücke einer Schale mit rothen Figuren, auf der den erhaltenen Inschriften zu Folge Spenden an den Agathos Daimon und Zeus Soter dargestellt gewesen sind. Eine Reihe anderer Bruchstücke ist bamerkenswerth durch Götternamen die sich darauf finden, z. Th. mit der ausdrücklichen Bezeichnung, daſs das Gefäſs dem Gott als Weihgeschenk dargebracht worden; ein bis jetzt noch wenig bekannter oder beachteter Gebrauch. — Hr. G. Wolff knüpfte an Millers neues Buch *mélanges de littérature grecque* p. 377, wo auch Enten als Opfer unbemittelter Athener angegeben werden, eine Besprechung der griechischen Geflügelopfer bei den Schriftstellern und in der Kunst. Er stellte gegenüber Stephani (Compte rendu pour 1863 S. 79) die Ansicht auf, daſs in den Reliefs von Bacchanalien, wo an der rechten Seite des Bildes eine Frau dem bärtigen Bacchus einen Vogel opfert, (in Gerhards antiken Bildw. Taf. 110 einen Hahn, galleria Giustiniani Bd. 2 Taf. 122 eine Gans, Visconti Pio-Clem. 5 Taf. 8 und Mus. Chiaram. 1 Taf. 35 eine Taube) im griechischen Original der Hahn das Ursprüngliche gewesen sei, und daſs vor Priapushermen (bei Gori gemmae Mus. Florent. 1 Tafel 95,7 und Gerhard Hermenbilder 2,1) nicht Gänseopfer gemeint sind. Auf einem Relief

Digitized by Google

der Art bei Gori z. B. bringt ein Mann ein Trankopfer; vor ihm sitzt eine lebendige Taube. Auf einem von Gerhard publicierten Relief bringt eine Frau solche Taube dar. Doch sei die Weihung lebender Thiere durchgehends von Opfern zu scheiden; wie z. B. der Aphrodite Tauben in Griechenland heilig waren, ohne ihr geopfert zu werden (s. jetzt Philologus 28 S. 188 ff.).

CHRONIK DER WINCKELMANNSFESTE.

Die archäologische Gesellschaft feierte auch dieses Jahr am 9. December den Geburtstag Winckelmanns, unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder und in Gegenwart von einer grofsen Anzahl von Gästen aus allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft sowie von auswärts. Hr. Eichler hatte wie alljährlich die Büste Winckelmanns, Hr. Grimm den Abguss eines griechischen Mädchenkopfes aus dem Besitz des dänischen Bildhauers Jerichau ausgestellt. Der Vorsitzende Hr. Friederichs vertheilte zunächst das von Hrn. Hübner verfasste Festprogramm 'Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums'. — Hr. Curtius hielt sodann den einleitenden Vortrag, in welchem er an Winckelmanns letzte Schrift (über die Allegorie) anknüpfte und darauf hinwies, dafs in der wissenschaftlichen Behandlung der Kunstsymbolik seit Winckelmann am wenigsten sichere Fortschritte gemacht worden seien. Daher noch immer das Schwanken in der Erklärung der wichtigsten Kunstdenkmäler nach Mafsgabe subjektiver Neigungen und Stimmungen, wie sich dies neuerdings wieder in Betreff des sogenannten Harpyiendenkmals von Xanthos in Lycien gezeigt habe [für das nähere verweisen wir auf den Abdruck des Vortrags, der im nächsten Jahrgang erscheint]. — Hierauf sprach Hr. Hübner über eine römische Marmorbüste des Museums in Madrid, deren Abguss sich seit kurzem in der hiesigen Sammlung befindet. Sie ist nach des Vortragenden Ansicht das Bildniss eines vornehmen Galliers, etwa aus Cäsars oder Augustus' Zeit, und zwar das erste Bildniss der Art, welches bekannt wird [da der Vortrag ebenfalls in dieser Zeitschrift zum Abdruck kommen soll, so unterlassen wir hier genauer zu referieren.] — Hr. Friederichs sprach darauf über den Hildesheimer Silberfund, von welchem einige Proben zur Ansicht vorlagen Er erörterte Werth und Bedeutung desselben zunächst vom Standpunkt des Alterthums aus und suchte dann durch Vergleichung sämmtlicher andren Funde ähnlicher Art dem neuen Funde die ihm unter diesen gebührende Stelle anzuweisen. — Derselbe legte sodann im besonderen Auftrag des Vf. das soeben fertig gewordene und für das Fest der Gesellschaft bestimmte erste Exemplar von Prof. Conze's Schrift 'Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik' (Halle 1869, 4.) vor [auch hierüber wird diese Zeitung weitere Mittheilungen bringen]. — Endlich legte auch Hr. Schöne eine neue Schrift vor, nämlich das Buch von Dr. Kekulé in Bonn über 'die Balustrade des Tempels der Athena-Nike in Athen' (mit Plan der Tempelterrasse und 3 Tfln. Abbildungen, Leipzig 1869, 8.), indem er darauf hinwies wie es dem Verfasser durch Auffindung neuer Bruchstücke und Vervollständigung der bekannten gelungen sei, endlich die Grundzüge der Composition dieses wichtigen Denkmals griechischer Sculptur festzustellen. Siegesgöttinnen waren beschäftigt ein Tropäum zu schmücken und eine Kuh heranzuführen um sie davor zu opfern; während Athena selbst, wie es scheint, auf einem Schiffskiel sitzend, dem Opfer zuschaut. Auf dem kleineren Schenkel der Balustrade war wieder Athena dargestellt, auf einem Felsen sitzend und wahrscheinlich eine Siegesgöttin ihr gegenüber.

Bei dem auf die Sitzung folgenden Festmahl brachte Hr. Hübner zuerst den Toast auf den König aus, indem er die der Archäologie durch unser Königshaus wie durch den Staat stets reichlich gewährte Unterstützung hervorhob, welche sich darstelle in der unter dem besonderen Schutz des Königs stehenden Schöpfung des archäologischen

Digitized by Google

Instituts in Rom, ferner in der fortgesetzten Förderung der Ausgrabungen der römischen Villa zu Nennig bei Trier, die der rheinische Alterthumsverein in Bonn leitet, so wie in den sowohl vom König als von der Königin Augusta besonders reichlich unterstützten römischen Ausgrabungen im Hain der Arvalbrüderschaft, welche Professor Henzen in Rom im Verein mit zwei italienischen Architekten leite (der Prospect des über sie demnächst erscheinenden Werkes lag vor), endlich in der in Aussicht stehenden Erwerbung des glänzenden Hildesheimer Fundes für das Museum der Hauptstadt, in das er unzweifelhaft gehöre. — Anknüpfend an diesen Fund vertheilte Hr. Legationsrath K. Meyer ein Gedicht 'zur antiken Geschichte des Hildesheimer Fundes', mit Anmerkungen. — Hr. Lepsius gedachte in einem Trinkspruch auf die Gäste und Freunde des stillen Gastes, der am Winckelmannsfest besonders, dessen Feier er eingesetzt hat, unter der Gesellschaft weile, nämlich des Gründers der Gesellschaft (Gerhard), begrüſste zugleich den alten Freund und Genossen, der nun der Gesellschaft dauernd wieder angehöre (Curtius), und verlieh dabei dem Wunsch und Bestreben der Gesellschaft, die Theilnahme auch weiterer Kreise fur ihre Aufgaben zu gewinnen, Ausdruck. — Hr. Bötticher begrüſste die Gesellschaft als ein zeitweilig fernes, nun zu ihn zurückkehrendes Mitglied und trank auf das Blühen und Gedeihen der Gesellschaft, sowie auf die Eintracht und Harmonie in derselben, welche er nach der Weise der Griechen dem Zeus Philios, dem Beschützer der Freundschaft, empfahl. — Das Fest schloss unter allseitig angeregter Stimmung und wird für die Zwecke der Gesellschaft und den in ihr lebenden Geist nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben.

Rom. Am 11. December feierte das Institut für archäologische Correspondenz zu Rom in üblicher Weise den Geburtstag Winckelmanns durch die Eröffnung seiner regelmäſsigen Sitzungen. — Herr de Rossi hatte den ersten der drei Festvorträge übernommen und besprach einen im vorigen Jahr gefundenen Cippus aus Peperin mit der interessanten altlateinischen Inschrift: ***M. Folvius. M. f. Ser. n. Nobilior cos. Ambracia cepit.*** Er legte zunächst die Bedeutung derselben für die Topographie und Monumentenkunde des alten Roms dar. Wir wissen, daſs der römische Consul M. Fulvius Nobilior um seinen Triumph zu verherrlichen aus der Hauptstadt von Epirus eine ungeheure Zahl von Kunstwerken nach Rom schleppte, darunter neun Bilder der Musen und des Hercules Musagetes. Letztere stellte er zusammen in einem eigens dazu erbauten Tempel auf, der unter dem Namen der ***aedes Herculis Musarum*** bekannt ist. Marcius Philippus, der Stiefvater des Augustus, erneuerte die ganze Anlage, die desshalb später unter dem Namen des Porticus Philippi erscheint. Die Lage derselben ist durch ein Fragment des capitolinischen Stadtplans bestimmt; dort erscheint der Porticus nordwestlich an den Porticus der Octavia angrenzend, doch da die Nachforschungen an Ort und Stelle bisher zu keinem klaren und sicheren Resultat geführt haben, war es immer eine schöne Bestätigung der vorläufigen Bestimmung, daſs grade da wo man das Gebäude vermuthete, in der Via di San Ambrogio beim Fundamentiren eines Privathauses jener Cippus zu Tage kam, der von dem Eigenthümer dem capitolinischen Museum geschenkt wurde. Darauf wandte sich der Vortragende zu der Frage, ob wir es hier mit der Originalinschrift oder mit einer vielleicht zu den Zeiten des August gemachten Copie zu thun haben, eine Frage, die Mommsen bei einer in Tusculum gefundenen auf denselben Fulvius Nobilior bezüglichen Inschrift aufgeworfen und in letzterem Sinne beantwortet hat. Es könnte zu einer solchen Annahme Veranlassung geben das Fehlen des *d* in dem Ablativ *Ambracia*, das Hinzufügen des Beinamens Nobilior und endlich die Abkürzung COS für CONSOL. Unsere Inschrift wie jene Tusculanische stimmt in diesen Punkten nicht mit einer zwanzig Jahr älteren Inschrift des Claudius Marcellus überein. Doch besitzen wir drei mit dem Triumph des Fulvius fast gleichzeitige Inschriften auf Meilensteinen der via Aemilia auf denen die Abkürzung COS, die auch auf dem ***senatus consultum de bacchanalibus*** nicht fehlt, wie das Cognomen des Aemilius vorkommen. Zwar nimmt Mommsen auch hier eine spätere Restauration an; doch schwindet bei Häufung der Beispiele die Wahrscheinlichkeit der

Digitized by Google

Annahme, daſs durch Zufall die betreffenden Inschriften nicht Originale sondern Copieen sein. De Rossi entschied sich somit bestimmt für die Originalität derselben, für die auch Material und Buchstabenformen sprechen; er gab dabei zu, daſs man nicht genöthigt sei grade das Jahr des Triumphs als Verfertigungszeit anzunehmen. Die Kleinheit der capitolinischen Basis lässt es endlich dem Redner wahrscheinlich erscheinen, daſs die darauf aufgestellte Statue, also doch vermuthlich eine der Musen, von Bronze war, wodurch denn freilich die Hoffnung jene Monumente eines Tages aus dem Schutt jenes Porticus hervorgehen zu sehen um ein Beträchtliches verringert wird. Ihre Typen sind uns übrigens nach einer wahrscheinlichen Vermuthung Eckhels auf den Münzen des Pomponius Musa erhalten. — Professor Henzen gab darauf einen gedrängten Bericht über die auf Kosten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Preussen an der Stelle des Hains der Arvalenbrüder in der Vigna Ceccarelli fortgesetzten Ausgrabungen, die über alle Erwartungen hinaus glänzend und ergiebig den Vorrath der Arvalacten seit Marini fast verdoppelt haben. Er gab zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte der Einrichtungen und der Feste jenes uralten Collegiums, dessen Traditionen bis in die Zeiten des Romulus reichten. Es bestand aus Angehörigen der vornehmsten Familien und die Kaiser selbst rechneten es sich zur Ehre an, das Amt des Magisters oder des Flamen darin zu bekleiden. Daher die Wichtigkeit der Acten, die von Jahr zu Jahr ausführlicher auf Marmortafeln gegraben und in dem heiligen Hain aufbewahrt wurden. — Die Lage dieses Haines vor Porta Portese ist durch die Ausgrabungen ganz unzweifelhaft geworden. Die im Laufe des Jahrs zu Tage geförderten Tafeln und Fragmente, die zum Theil zur Deckung der Gräber eines christlichen Kirchhofs dienten, reichen von der Regierung des Tiberius bis auf Elagabal herab. Einige der wichtigsten und interessantesten Ergebnisse wurden hervorgehoben. So wird durch Acten aus der Zeit des Caligula der Geburtstag der Julia Augusta und des Caesar Germanicus bestimmt. Die Acten enthalten ferner das genaue Datum der Anerkennung des Kaisers durch den Senat und das seines Einzugs in Rom. Die Acten des Jahres 66 unter Neros Regierung enthalten interessante Nachrichten über den Aufenthalt des Königs Tiridates in Rom und den bei dieser Gelegenheit vom Kaiser gefeierten Triumph. Besonders vollständig und inhaltsreich sind die Tafeln in der Zeit des Domitian; sie berichten von seiner Thronbesteigung, von seinen tribunicischen Comitien, von Gelubden, die für sein Wohl gethan wurden. Aus der Zeit Trajans bezieht sich mehr als ein Passus auf den dacischen Krieg. Aus Hadrians Regierungszeit sind zwei so gut wie vollständige Tafeln auf uns gekommen; ebenso eine aus der des Antonius Pius mit einem Appendix aus dem Jahre 213, der von einem von Caracalla über die Germanen errungenen Siege erzählt. Aus jedem Fragmente fast erhalten die Consularfasten die erwünschtesten Supplemente und Berichtigungen, und es ergeben sich, was nicht minder wichtig ist, sichere Aufschlüsse über die Amtsdauer der Consuln. Von vielen Seiten fällt somit auf die unsichere Chronologie der Kaiserzeit ein helles und überraschendes Licht. Der Vortragende schloss mit einer Uebersicht über die regelmäſsigen und mit Eifer fortgesetzten Ausgrabungen auf dem Palatin unter Rosa's, in Trastevere, Ostia und namentlich an der Marmorata unter Visconti's Leitung. Sie alle eröffnen für den Gewinn wichtiger wissenschaftlicher Resultate die günstigste Aussicht.

Zum Schluss sprach Dr. Helbig über einen vor Kurzem zu Girgenti gefundenen dem Kunsthändler Castellani in Neapel gehörigen kolossalen Herakopf. Derselbe war in einem dem Institut in liberalster Weise geschenkten Abguss am Ende des Saales zwischen der Farnesischen und Ludovisischen Hera aufgestellt, um dem Auge gleich die Mittelstellung zu vergegenwärtigen, welche der Vortragende für ihn in Anspruch nahm. In Schädelform, Structur des Gesichts und in der Lippengestaltung verräth er im Allgemeinen die Bildungsprinzipien der Hera Farnese, doch ist durch das Streben der Gottheit eine mildere Schönheit und rundlichere Form zu geben der Gesammteindruck des Typus ein wesentlich anderer geworden. Die Vergleichung von sicilischen und mittelitalischen Münzen führte den Vortragenden darauf das vierte Jahrhundert als die

Digitized by Google

Entstehungszeit des Typus anzunehmen. Die Erfindung der Hera Ludovisi, die in der Regel in die Zeit des Praxiteles gesetzt wird, glaubte er in die Alexandrinische Zeit herabrücken zu müssen, worauf ihn sowohl die hoch aufgethürmte Form des Vorderkopfs als namentlich auch die Bildung des Kinnes führten, in denen er Spuren der Lysippischen Kunst nachwies. Ein culturhistorischer Ueberblick über die Stellung des hellenischen Weibes in den Epochen, die als die Entstehungszeit jener drei Typen angenommen wurden, warf schlieſslich ein interessantes Licht auf die Köpfe, in denen jedesmal das Ethos in charakteristischer Weise ausgeprägt erschien, welches sich in jener wechselnden Stellung vorzugsweise ausbilden musste. — Die Versammlung war ausserordentlich zahlreich besucht. Unter den Anwesenden bemerkte man den preussischen Gesandten Hrn. von Arnim mit mehreren Damen seines Hauses, den österreichischen Botschaftsrath Hrn. von Ottenfels, den Fürsten Massimi, die Fürstin Rospigliosi und eine groſse Reihe von einheimischen Gelehrten, Künstlern und Kunstfreunden.

Bonn. Generalversammlung und Winckelmannsfest des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Wie alljährlich beging der seit 27 Jahren mit der Führung der archäologischen Interessen im Rheinlande betraute Verein am 9. December das Geburtsfest Winckelmann's, verbunden mit der vorhergehenden geschäftlichen Generalversammlung. Letztere leitete der zeitige Präsident Berghauptmann Nöggerath. Professor aus'm Weerth stattete Bericht über die Vereinsthätigkeit ab und constatierte die fortschreitende Bedeutung des Vereins, zu welcher der von demselben im September abgehaltene internationale Congress nicht wenig beigetragen habe. Der Vortragende gedachte dankend der vielfachen Geschenkgeber von kleinen Kunstwerken, Büchern und anderen Gaben und gab Mittheilung über die geschehenen wie bevorstehenden Vereins-Publicationen, besonders die für die Winckelmannsfeste der Jahre 1868 und 1869 bestimmten Publicationen über den Hildesheimer Silberfund [1]). Der Vereins-Rendant, Hauptmann a. D. Wuerst, legte hierauf die Finanzlage des verflossenen Jahres vor, welche erfreulicher Weise ungeachtet der stets sich mehrenden Anforderungen noch einen Ueberschuss gewährt. Nachdem bei der Wahl des Vorstandes für das nächste Jahr der bisherige Vorstand wiedergewählt war, stellte Professor aus'm Weerth den Antrag, künftighin die geschäftliche Generalversammlung von dem Winckelmannsfeste zu trennen und in die Pfingstwoche zu verlegen. Der Antrag wurde mit der Bemerkung motiviert, daſs es als eine wenig rücksichtsvolle Zumuthung an die auswärtigen Mitglieder erscheine, in der unfreundlichsten Jahreszeit Bonn zu besuchen; in Folge dessen die bisherigen Generalversammlungen auch niemals die wünschenswerthe Betheiligung von aussen gefunden hätten. Begreiflicher Weise fand dieser für die lebendigere Durchdringung der ganzen Körperschaft gewiss folgenreiche Antrag die allgemeine Zustimmung. Der in dankbarer Anerkennung dem Vereine seit Jahren gewährter Förderung gestellte Antrag, den Cultus-Minister v. Mühler zum Ehrenmitgliede zu ernennen, wurde gleichmäſsig zum Beschluss erhoben.

Das an die Generalversammlung sich anschliessende Winckelmannsfest eröffnete der Geheime Legationsrath v. **Reumont**. Derselbe begann seine Rede mit der Erinnerung, daſs in diesem Jahre ein Jahrhundert sich vollendet habe, seit Winckelmann (am 8. Juni 1768) in einem Gasthofe zu Triest dem Mordstahl Francesco Arcangeli's erlegen sei, und ging dann zu der Betrachtung der Bedeutung über, welche unser groſser Landsmann für die Alterthumswissenschaft erlangt hat. Die Betrachtung des Zustandes der Stadt Rom in der Winckelmann'schen Epoche führte hierauf den Redner zu den vielen und bedeutenden Aufschlüssen über römische Topographie, die wir den Ausgrabungen des letzten Decenniums verdanken, welche uns über die ältesten Befestigungen auf Palatin, Aventin, Quirinal, Esquilin, über die Lage des capitolinischen Jupitertempels, über die palatinischen Bauten von Tiberius bis auf die Flavier

[1]) Ausser seinen Jahrespublicationen veröffentlichte der Verein in diesem Jahre: 1) als Festschrift zum Universitäts-Jubiläum: 'Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen Universität Bonn von C. Varrentrapp'; 2) als Festschrift zu Ehren des internationalen archäologischen Congresses: 'Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern von Fr. Ritter, J. Freudenberg, K. Simrock, W. Harless, E. v. Schaumburg, C. Varrentrapp, E. aus'm Weerth, A. Wuerst.

und über die zum Palatin führenden Straſsen, über das Wachthaus der transtiberinischen Feuerwächter-Cohorte und anderes Auskunft gaben, abgesehen von zahllosen kleineren Entdeckungen, die zum Theil von denen seltenster Sculpturwerke, wie des Augustus von Prima Porta und des kolossalen bronzenen Hercules des Pompejustheaters begleitet waren. Unter den neuesten Entdeckungen wurden die auf der Stätte des Emporiums in der Aventinischen Region gemachten besonders hervorgehoben. Eine Erinnerung an die Arbeiten der in Rom weilenden Landsleute, an das Institut für archäologische Correspondenz, das den Winckelmannstag seit 40 Jahren auf dem tarpejischen Felsen feiert, beschloss den Vortrag. — Prof. aus'm Weerth sprach hierauf eingehend über den Hildesheimer Silberfund[1]). Indem er hervorhob, wie überraschend es gewesen sei, an dieser dem römischen Alterthume fremden Stätte am 9. October circa 60 Stück silberne Geräthe in beabsichtigtem Verstecke 9 Fuſs tief (auf dem sogenannten Galgenberge) vergraben zu finden, ging er unter Vorzeigung von Photographieen und Gypsabgüssen zu einer Beschreibung des Fundes über, denselben in Speisegeschirr, Trinkgeschirr und Schaugefäſse theilend. Die gröſste Beachtung wurde vier Schalen der letzten Kategorie, welche auf dem inneren Boden in hochgetriebener Arbeit eine sitzende Minerva als Friedensgöttin, den kleinen Hercules als Schlangenerwürger, wie die asiatischen Gottheiten Cybele und Deus Lunus darstellen, zu Theil. Der Vortragende, von der Wahrnehmung ausgehend, daſs diese Prachtschalen nur bei schräger Aufstellung ihren Kunstschmuck zeigen und desshalb auch als Schaugefäſse lediglich zum Schmucke der Hinterwand eines Credenztisches, nicht aber einer flachen Tafel dienlich sein konnten, neigte der Ansicht zu, sie als Schüsseln, welche man zum Auffangen des übergegossenen Wassers beim Händewaschen nach der Mahlzeit untergehalten, anzusehen. Nachdem der eingeprägten Künstlernamen und Gewichtsangaben und der mit den Lauersforter Phaleren genau übereinstimmenden Technik gedacht war, führte Redner die stilistischen Gründe an, wonach er diese Bildwerke, unter denen die Minerva als ein vollendetes Kunstwerk betrachtet werden dürfte, in die Augusteische Zeit setze. Schliesslich ward zu erwägen gegeben, ob nicht die Umstände der gewaltsamen Beschädigung, welche manche Stücke offenbar vor der Vergrabung erlitten, ferner das damit zusammenhängende Fehlen einzelner Geräthetheile, dann das absichtliche Verbergen in der Erde durch Leute, welche offenbar von plötzlichem Tode an der Wiederausgrabung verhindert wurden, die Bestimmung des Ganzen als eines Tafelgeräthes und die aus dem Stile hervorgehende Zeitstellung, endlich die im Cheruskerlande liegende Localität es sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, in diesem Funde das vom Cheruskerfürsten Arminius dem geschlagenen Varus in der teutoburger Schlacht abgenommene Tafelservice zu erkennen. — Prof. Ritter suchte gegen diese Vermuthung, daſs der Hildesheimer Silberschatz aus der Beute der Varianischen Niederlage stamme, geltend zu machen, daſs so ausgezeichnete und für den Gebrauch der Tafel wenig geeignete Kunstwerke, wie sie der Hildesheimer Fund aufweise, nicht zum Tafelgeschirr eines militärischen Führers passe, der einen Sommerfeldzug vom Rheine nach der Weser unternommen habe, daſs auf einem Hauptstücke des Fundes nicht etwa VARI, auch nicht QVINTILI, sondern BOCHI eingegraben stehe, und daſs dieser Genitiv am einfachsten und natürlichsten vom Eigenthümer des Stückes zu verstehen sei, daſs der Fundort Hildesheim ausserhalb des Bereiches der Varianischen Niederlage und der Wohnsitze der Cherusker liege, daſs die hier oder doch in nächster Nachbarschaft wohnenden Chauken als Bundesgenossen der Römer an dem Rachekriege gegen Arminius und die Cherusker unter Germanicus im Jahre 15 und 16 n. Chr. Theil genommen hätten (Tacit. Annal. I 60, II 17). Der Name des Eigenthümers Bochus oder Bochius, dann der bedeutende Silberwerth und die Angabe des Silbergewichtes auf einigen Stücken lieſsen vermuthen, daſs diese Kunstwerke einem Tempelschatze geweiht seien, vielleicht einem Tempel in Kleinasien oder in Mesopotamien, wohin die Figuren des dort verehrten Gottes Lunus und der Dea Syria zu führen schienen. In der kindlichen Figur, welche

[1]) An Stelle des um einige Tage verzögerten, nunmehr ausgegebenen [uns aber bis jetzt nicht zugegangenen] Festprogrammes: 'Der Hildesheimer Silberfund. Erste Abtheilung von Friedrich Wieseler. Mit drei lithographirten Tafeln.'

Digitized by Google

jeder Hand eine Schlange hält, war derselbe geneigt, den Kaiser Nero als Kind abgebildet zu sehen, mit nachdrücklicher Hinweisung auf die Erzählung, dafs Drachen die Wiege des Nero behütet und dessen Kindheit gegen Nachstellungen in Schutz genommen hätten (Tacit. Annal. XI 11). Derselbe äusserte ferner, wenn er eine Vermuthung über die Herkunft dieser Werke aussprechen solle, so halte er für möglich, dafs die meisten Stücke durch den Tempelraub des Nero aus einem Heiligthume in Mesopotamien, wo der Gott Lunus verehrt wurde, nach Rom gekommen und von Nero einem Häuptlinge der germanischen Leibwache, auf deren Treue er besonders zählte (Tacit. Annal. XV 58), zum Geschenke gegeben seien. Hierbei sei zu bemerken, dafs der eine von den zwei neronischen Tempelräubern Secundus aus Carrä gewesen (Tacit. Annal. XV 45) und dafs gerade zu Carrä in Mesopotamien der den Griechen und Römern unbekannte Gott Lunus verehrt wurde (Spartianus im Leben des Caracalla C. 6 und 7). — Nachdem Professor Schäfer hierauf hervorgehoben hatte, die Hügelform und Benennung des Fundortes 'Galgenberg' lasse es ihm wahrscheinlich erscheinen, dafs derselbe ursprünglich eine heilige Stätte gebildet habe, in welcher die gefundenen Gegenstände zum Schutze vor der Wiedereroberung vergraben wurden, und Professor aus'm Weerth dem bestätigend hinzugefügt hatte, wie ja auch die Marser den Adler der Varianischen Legion in einem heiligen Haine vergruben und, gegen Professor Ritter replicierend, Hildesheim als noch im Cheruskerlande liegend festhielt, auch in Bezug der Darstellung von Cybele und Deus Lunus auf Varus Aufenthalt in Syrien, dessen Statthalter er vor seinem Rheinfeldzuge war, hingewiesen, begab sich die Versammlung zum Festmahle. An Stelle des leider aus Gesundheitsrücksichten abwesenden Präsidenten widmete Professor aus'm Weerth die erste Tischrede der Zukunft des Vereins, indem er ausführte, ein Volk, welches Beruf für die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft beanspruche, müsse und werde vor Allem seine Vergangenheit ehren, und es sei das Bewusstsein unseres Staates zum deutschen Berufe nicht zum geringsten Theile historischer Forschung entsprungen. Kein Theil unseres Vaterlandes könne in Bezug auf grofse Vergangenheit einen höheren Anspruch an Staat, Communen und Gebildete erheben, als das Rheinland; und wenn auch kein anderer Landestheil ein ähnliches seit 27 Jahren bestehendes Institut gleich dem rheinischen Alterthumsvereine für die Pflege der Vorzeit und ihrer Denkmäler besitze, so sei doch demselben noch weit mehr die allgemeine Theilnahme zu wünschen, damit er in lebendigerer Durchdringung seine Aufgabe erfülle. Der zeitige Rector der Universität Bonn, Prof. Bluhme, erwiederte hierauf mit einem Trinkspruche auf den Vereinsvorstand.

Hamburg. Zum Geburtstag Winckelmanns hielt Herr Prof. Petersen im grofsen Hörsaal des Gymnasiums am Mittwoch Abend einen Vortrag über Winckelmanns Tod und Ehren. Einleitend bemerkte der Vortragende, dafs ihn nicht sowohl der religiöse Gedanke, nach welchem die katholische Kirche den Todestag ihrer Märtyrer als deren Geburtstag feiere, zu der Wahl des heutigen Themas bestimmt habe, als vielmehr der Umstand, dafs in diesem Jahre ein Jahrhundert seit Winckelmann's Ermordung abgelaufen sei. Nachdem der Redner dann kurz an die Bedeutung des Gefeierten für die Erweckung des Verständnisses der klassischen Kunst erinnert, schilderte er im ersten Theil seines Vortrages die näheren Umstände der Mordthat vom 8. Juni 1768. In Triest hatte man keine Ahnung davon, welcher Genius auf so grauenhafte Weise geendet hatte. Bald freilich wiederhallte auch hier der Schmerzensruf des ganzen gebildeten Europas. Denn in bewundernswürdiger Weise habe Winckelmann unter den Zeitgenossen Anerkennung für seine Leistungen gefunden, da ihm ein dunkles Drängen nach dem Verständniss der klassischen Kunst entgegen kam, das er in so meisterhafter Weise erschloss. Das führte dann auf den zweiten Theil des Vortrages, Winckelmann's Ehren. Wenn der bescheidene Mann Lessing's Beurtheilung seiner Arbeit gegenüber es einmal ausgesprochen hat, dafs nicht nur das Lob eines Verständigen ehrenvoll sei, sondern auch die Lob und Tadel gerecht vertheilende Würdigung eines Sachkenners, so habe er selbst nicht nur der äusseren Ehren viele erfahren, sondern vor allem Würdigung seines Verdienstes dadurch gefunden, dafs die von

Digitized by Google

ihm eröffnete Kenntniss unablässig weiter gepflegt und höher ausgebildet sei. So verweilte denn der Redner nur kurz bei den Porträts, die nur die äussere Erscheinung des Mannes, nicht dessen genialen Künstlersinn wiederzuspiegeln vermöchten, länger schon bei den Denkmälern, wo die bildende Kunst sich zur Aufgabe gestellt, die Bedeutung des verewigten Meisters durch Befolgung der von ihm selber gewiesenen Wege zur Anerkennung zu bringen, bei den unzähligen Schriften, welche über Winckelmann von seinen Jüngern und Verehrern geschrieben sind, um sich um so vollständiger der Betrachtung dessen hinzugeben, was in Winckelmann's Sinne für die Pflege der Kunstkenntniss geschehe. Das archäologische Institut zu Rom führte der Redner vor, dessen Gründer: Gerhard, Bunsen, Thorwaldsen u. A. den Geburtstag Winckelmann's zu seiner Stiftung erwählten, und das durch ein glückliches Zusammentreffen alsbald die in dem frei gewordenen Griechenland uns erhaltenen Schätze zu heben vermochte. Des nun auch dahin geschiedenen Gerhard's ward gedacht, der, wenn auch verschieden von Winckelmann, ihm gleich gewesen sei in der Hingebung an die Kunst und in der Thätigkeit für die Erweckung ihres Verständnisses, auf dessen Anregung nicht nur das archäologische Institut in Rom, sondern auch dessen Filiale, die archäologische Gesellschaft in Berlin, gegründet sei, dessen Aufforderung zur Errichtung des Denkmals für Winckelmann in dessen Vaterstadt Stendal wesentlich beitrug, der durch seine archäologische Zeitung die archäologischen 'Studien' in Deutschland in ähnlicher Weise förderte, wie die Publicationen des römischen Instituts in ganz Europa. Endlich ward auch auf die Vaterstadt der Blick gelenkt. Als der Redner am 9. December 1842 zum ersten Male Winckelmann's Geburtstag mit einem Kreise von Zuhörern festlich beging, da lag noch Hamburg, eine Beute der Feuersbrunst, in Asche und Trümmern, und fast schien es eine Vermessenheit, als der Redner den Wunsch aussprach, dafs bei dem Neubau auch der Geist der Schönheit walten und die kommende Zeit unsere Stadt mit einem eigenen Kunstmuseum schmücken möge. Jetzt, da noch nicht ein Menschenalter dahingegangen, stehe Hamburg da unter den Städten des Vaterlands eine der schönsten, erhebe sich nun auch die Kunsthalle, am 5. December dem Staate als vollendet übergeben, ein beredtes Zeugniss zu Winckelmann's Ehren.

Frankfurt. a. M. In der Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde vom 8. d. Monats entwickelte Hr. Professor Dr. Becker einleitend die Gesichtspunkte, welche bei Beurtheilung des Fundes von Hildesheim festzuhalten seien. Unter Hinweisung auf den vor 100 Jahren (8. Juni 1768) erfolgten Tod Winckelmann's, des Schöpfers einer eigentlichen Kunstwissenschaft, bezeichnete der Vortragende zuvörderst die Besprechung des Hildesheimer Silberfundes als einen der Feier von Winckelmann's Geburtstag würdigen Gegenstand, dessen volles Verständniss wesentlich auch durch die unvergänglichen Forschungen desselben ermöglicht werde. Drei Vorfragen bezüglich jenes Fundes beantwortete der Redner dahin, dafs er auf die zahlreichen Funde griechisch-römischer Alterthumer im Norden Europas, insbesondere Deutschlands, hinwies und daraus wieder die durch Reichthum an edeln Metallen wie durch Kunstwerth bedeutsamen hervorhob, weiter endlich im Einzelnen die Funde aus dem Gebiete von Hannover, darunter vornehmlich die Münzen und den Goldschmuck von Lengerich im Osnabrückischen, näher besprach. Zuletzt wurden die Möglichkeiten einer Verbringung solcher Gegenstände aus dem Bereiche der antiken Welt nach Nordeuropa durch Krieg (als Sold oder Beute) wie durch Handel erwogen, wobei die ältesten See- und Land-Handelsstrafsen aus dem Süden nach dem Norden nähere Erörterung fanden. — Diesen einleitenden Mittheilungen sollte in der am 29. d. Mon. stattfindenden Generalversammlung des Vereins ein zweiter Vortrag folgen, in welchem, wie wir vernehmen, Fundgeschichte, Bestand und Beschreibung, wie Ursprung und Bestimmung, endlich die muthmafslichen Schicksale des Hildesheimer Schatzes erörtert worden sind.

Berichte über Festversammlungen oder Festvorträge, wie sie in früheren Jahren aus Basel, Breslau, Göttingen, Greifswald, Halle, Kiel, Würzburg vorlagen, sind bisher nicht an die Redaction gelangt.

Digitized by Google

ALLGEMEINER JAHRESBERICHT.

Die neue Redaction der archäologischen Zeitung hat es stets als eine ihrer hauptsächlichsten, wenngleich schwierigsten Aufgaben angesehn, den „allgemeinen Jahresbericht", welchen Gerhard alljährlich zu geben pflegte, nicht ohne Fortsetzung zu lassen. Der groſse Nutzen einer solchen übersichtlichen Zusammenstellung steht auſser Frage; doch giebt es verschiedene Wege sie auszuführen, und der von dem Begründer dieser Zeitung eingeschlagene entsprach zu genau seiner besonderen Individualität, als dass an seine unveränderte Fortsetzung hätte gedacht werden können. Was wir dieses Jahr geben, bitten wir als einen ersten Versuch anzusehn, welcher der Verbesserung von Seiten einsichtiger Fachgenossen ebenso fähig als bedürftig ist. Um den Anschluss an Gerhard's letzten im Verein mit A. Michaelis ausgearbeiteten Bericht zu gewinnen, welcher im März 1867 abgeschlossen worden ist (arch. Zeitung 1867 S. 35*), mussten dieſsmal fast zwei volle Jahre, 1867 und 1868, umfasst werden; späterhin soll im letzten Heft des Jahrgangs das laufende Jahr allein berücksichtigt werden. Ausgeführt hat den Bericht Hr. Dr. Engelmann, unter Mitwirkung der drei bei der Redaction Betheiligten und des Hrn. Dr. Schöne, sowie mit Benutzung freundlicher Mittheilungen von verschiedenen Seiten, besonders von Hrn. Michaelis. Es schien zweckmäſsig, als ersten Abschnitt die Uebersicht über die Litteratur zu geben (mit der Gerhard abzuschlieſsen pflegte), um auf sie für die Einzelheiten der beiden anderen Abschnitte, Ausgrabungen und Denkmäler, die sich als zutreffend und ausreichend bewährt haben, in möglichster Kürze verweisen zu können.

I. LITTERATUR.

Innerhalb des ersten Abschnittes ist unterschieden worden zwischen Zeitschriften und anderen periodischen Publicationen (nämlich den Werken gelehrter Gesellschaften) und Einzelschriften. Für die erste Gattung lieſs sich die rein alphabetische Anordnung, welche für das Auffinden und Benutzen an sich die zweckmäſsigste ist, nicht durchführen. Es ist daher nach Ländern unterschieden worden, welche, Deutschland voran, alphabetisch geordnet sind; innerhalb der einzelnen Länder stehen die Titel der benutzten Werke in alphabetischer Folge. Von uns selbst nicht gesehenes ist mit einem * bezeichnet. Die Einzelschriften sind nach den Autoren alphabetisch geordnet. Noch ist zu bemerken, dass einzelne schon in der arch. Zeit. für 1867 angezeigte Bücher aus dem Jahre 1867 doch in dieses Verzeichnis aufgenommen sind, wenn nämlich zugleich eine Recension derselben angeführt werden musste. Besprechungen von vor 1867 erschienenen Büchern sind in dem Anhange unter einem besonderen Titel zusammengestellt. In Bezug auf Einzelabzüge aus Zeitschriften bitten wir zu entschuldigen, wenn sich in deren doppelter Anführung oder Auslassung noch Inconsequenzen finden; in Zukunft soll dem thunlichst vorgebeugt werden.

1. Zeitschriften und andere periodische Publicationen.

A. Deutschland.

Abhandlungen der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1867. Berlin 1868, 4. Monatsberichte der Königl. preuſsischen Academie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrgang 1867 und 1868 (bis October).

Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, philos. hist. Abtheilung 1867 und 1868, Heft 1. Breslau 1868.

Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung, 8. Bd. Wiesbaden 1866. 9. Bd. 1868.

Archaeologische Zeitung, neue Folge. I. Bd. Berlin 1868. 4.

Berichte über die Verhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil. hist. Classe, 1867, I.

Berliner Blätter für Münz- Siegel- und Wappenkunde, IV. Bd. Heft X—XII. Berlin 1867 und 1868.

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Fr. Zarncke. Jahrgang 1867 und 1868 (bis 14. Nov., No. 47). Leipzig.

Festgruss der philolog. Gesellschaft zu Würzburg an die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Würzburg 1868.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 1867 u. 1868 (bis Stück 44, 28. Oct. 1868). [Vgl. Phil. 1867 S. 573].

Grenzboten, Zeitschrift für Politik und Literatur, 26. Jahrg. 2 Bd. Leipzig 1867.

Hermes, Zeitschrift für classische Philologie. 2. Bd., Berlin 1867 u. 3. Bd. Heft 1 u. 2, 1868.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im

Digitized by Google

Rheinlande. Heft 42—43, Bonn 1867 und Heft 44—45, Bonn 1868. [Vgl. Philol. 1868 S. 192].

Jahrbücher für Kunstwissenschaft, herausgegeben von A. v. Zahn. Leipzig 1868, 8.

Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1867 und 1868 (bis 2. Septemb.). Göttingen 1867 u. 1868. [Vgl. Philol. 1867 S. 559].

Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik, herausgeg. von A. Fleckeisen und H. Masius. 95. Bd. Leipzig 1867, u. 97. Bd. Heft 5—8, 1868.

Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von E. v. Leutsch. Bd. XXVI und XXVII Heft 1—3. Göttingen 1867 und 1868.

Philomathie in Neiſse, 14. u. 15. Bericht, 1865—1867.

Rheinisches Museum für Philologie. Herausgegeben von F. G. Welcker und F. Ritschl. Neue Folge. 22. Bd. Frankfurt a. M. 1867. 23. Bd. 1868.

Sitzungsberichte der Königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, 1867 u. 1868, II. Heft 2.

Verhandlungen der XXV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle. Leipzig 1868, 4.

Zeitschrift für aegyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben von R. Lepsius. Berlin 1867 und 1868 (bis October).

Zeitschrift für Bauwesen, redigirt von Erbkam. Jahrg. XVII, Berlin 1867 fol.

Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau etc. Freiburg 1867.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, herausgegeb. von W. Koner. III. Bd. Berlin 1868, 8.

Zeitschrift für bildende Kunst herausgegeben von K. v. Lützow, I. Bd. Leipzig 1866. II. Bd. 1867. III. Bd. 1868.

Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. III. Bd. 1868 Heft 1.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 3. Folge VII. Bd. 2. Heft. Münster 1867.

B. Belgien.

Bulletins *des commissions royales d'art et d'archéologie, 6me année. Bruxelles* 1866 u. 1867.

Bulletin *de l'institut archéologique Liégeois*, tom. VIII. Liége 1867 u. 1868.

Mémoires couronnés *et autres mémoires publiés par l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique. Collect.* in 8., *tom.* XIX. *Bruxelles* 1867.

Mémoires et publications *de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut, année* 1866—1867. Mons 1868, 8.

Revue *de la* numismatique *Belge*, IV. sér. t. VI, 4e livr. *Bruxelles* 1868.

C. Dänemark.

Oversigt *over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret* 1866. *Kjøbenhavn.* Dazu: *Résumé du Bulletin de la Société Royale Danoise des Sciences pour l'année* 1866.

D. England (nebst Schottland).

Archaeologia, or miscellaneous tracts relating to antiquity, published by the Society of Antiquaries of London, vol. XLI, 1867.

The Numismatic Chronicle and journal of the Numismatic Society. London 1867 u. 1868 part I u. II, 8.

Proceedings of the society of antiquaries of Scotland, sessions 1864—1866 vol. VI. Edinburg 1868, mit Appendix, Edinburg 1867. [Zahlreiche Funde von celtischen Grabhügeln und Geräthschaften u. s. w.]

Transactions of the Royal Society of Literature of the united Kingdom. Sec. ser. vol. VIII. London 1866, 4.

Die beiden hauptsächlichsten antiquarischen Zeitschriften Englands, das *Journal of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland* und das *Journal of the British Archaeological Association* liegen für 1867 und 1868 hier noch nicht vor.

E. Frankreich (nebst Algier).

Annales archéologiques *par Didron aîné*, t. 25. Paris 1865—1868, 4.

Archives des missions scientifiques *et littéraires, deuxième série*, tome III 3e livr., tome IV 1e et 2e livr. Paris 1867; 3e livr. Paris 1868.

Bulletin archéologique du Musée Parent no. 1. Paris 1867. fol. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 59].

Académies des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus *des séances de l'année* 1867 u. 1868 (bis August). Paris.

L'Institut, *journal universel des sciences et des sociétés savantes en France et à l'étranger*, IIe section, tome XXXII. Paris 1867. XXXIII (bis August) 1868.

Journal asiatique. Paris, tom. X u. XI, 1867 u. 1868 (bis Juni).

Journal des savants. Paris 1867, 4.

*Mémoires *de la commission d'archéologie et des sciences historiques de la Haute Saône*, complément du tome IV. Vesoul, 1867, 8.

Mémoires de l'institut *impérial de France, académie des inscriptions et belles-lettres*, t. XXVI. Paris 1867.

*Recueil *des notices et mémoires de la société archéologique de la province de Constantine.* 1er vol. de la 2e sér. (1867). Constantine, Alger, Paris 1867, 8.

Revue archéologique, *nouvelle série*, vol. XV u. XVI Paris 1867, vol. XVII u. XVIII Paris 1868 [Vgl. Philol. 1868 S. 380—383 u. 554—569].

Revue critique *d'histoire et de littérature. 3e année.* Paris 1868, 8. (bis No. 48, 28. Nov.).

Revue des deux mondes, XXXVIIIe *année, seconde période, tome* 67—78. Paris 1867—1868.

Revue numismatique *publiée par de Witte, nouvelle série*, t. XII u. XIII. Paris 1867 u. 1868.

Travaux archéologiques, *extraits des mémoires de l'académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon.* Lyon 1868, gr. 8.

Digitized by Google

F. Italien.

Die immerhin einige Ausbeute versprechenden *atti* der Akademieen zu *Turin* und *Padua* sowie der *Pontificia Romana* sind für die beiden Jahre, ja theilweise schon seit längerer Zeit an die hiesige Königliche Bibliothek nicht eingesandt worden. Künftig wird eine genauere Kenntnis der italiänischen Litteratur uns durch die *bibliografia d'Italia compilati sui documenti comunicati del R. Ministero dell' Istruzione publica per cura delle librarie Bocca Fratelli, Ermanno Loescher, M. Munster*, sowie durch die bibliographischen Anzeigen von *Detken* in Neapel möglich werden.

Annali *dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1867, vol. XXXVIIII *Roma*, dazu *Monumenti inediti* vol. VIII, tavv. XXXVII—XLVIIIa. [Vgl. Philol. 1868 S. 367—369. Gött. gel. Anz. 1868 S. 1521—1535].

Bullettino *dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1867 u. 1868 (bis November). [Vgl. Philol. 1868 S. 369—373 u. 552].

Bullettino *di archeologia cristiana del cav. G. Batt. de Rossi. Anno* V *Roma* 1867, *anno* VI (bis August No. 4) Rom 1868.

Giornale *degli scavi di Pompei. Nuova serie pubblicata dagli alunni della scuola archeologica.* Vol I, Heft 1—3, Neapel 1868, 4.

Memorie *dell' J. R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti*, vol. XIII. Venedig 1866.

Raccolta veneta, *collezione di documenti relativi alla storia, all' archeologia, alla numismatica.* Serie I, tom. I. Venedig 1867.

G. Oestreich.

Abhandlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philos. histor. Klasse, im Jahre 1867. Wien 1868.

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Academie der Wissenschaften. Wien 1867, Bd. 55—59, Heft 2.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 12. u. 13. Jahrgang. Wien 1867 u. 1868 (bis October).

Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, 14. u. 15. Heft. Gratz 1867 u. 1868.

H Russland.

Bulletin *de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg*, Bd. 11 u. 12. 1867—1868, gr. 4.

Mémoires *de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg*, Serie VII Bd. 10 u. 11. 1867—1868, gr. 4.

(Vom *Compte rendu de la Commission Impériale Archéologique* liegt aufser dem schon besprochenen Heft für 1864 kein neues vor).

I. Schweiz.

Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde. XIII. Jahrgang, Zürich 1867 und XIV. Jahrgang No. 1 u. 2, 1868.

Berichte der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich 1868.

Mémoires *et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève*, t. XVI 1867, 8.

Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich, Bd. 31. Zürich 1867.

2. Einzelschriften.

F. Adler, die Weltstädte in der Baukunst (Heft 51 der 3. Serie gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow u. v. Holtzendorff). Berlin 1868, 8.

D'Ailly, *recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu'à la mort d'Auguste*, p. I u. II, 2e partie. Lyon 1867 u. 1868, 4.

Eduardo Augusto Allen, *noticia e descripção de um sarcophago romano descoberto ha annos no Almentejo.* Porto 1867, 32 S. 8. (Der Sarcophag befindet sich im Museum zu Porto).

J. J. Ampère, *voyage en Egypte et en Nubie.* Paris 1867, 8.

André, *catalogue raisonné du musée archéologique de la ville de Rennes.* Rennes 1868, 8.

B. Arnold, die tragische Bühne im alten Athen, mit specieller Berücksichtigung der Sophocleischen Antigone. Progr. des Wilhelmsgymn. zu München, 1868, 4.

J. Bachofen, die Unsterblichkeitslehre der orphischen Theologie auf den Denkmälern des Alterthums nach Anleitung einer Vase aus Canosa. Basel 1867, 8.

A. Bacmeister, alemanische Wanderungen. I. Ortsnamen kelt.-röm. Zeit. Slavische Siedlungen. Stuttgart 1867, 8.

***De Baecker, *les tables Eugubines. Etude sur les origines du peuple et de la langue d'une province de l'Italie.* 1867, gr. 8.**

A. de Barthélemy, *Alesia, son véritable emplacement* (Auszug aus *rev. des questions historiques*). Paris 1867, gr. 8. [Vgl. rev. crit. 1868 II S. 180].

A. v. Bayer, Denkmale der Kunst und Geschichte Badens. Zweite Fortsetzung. (Enthält: W. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft). Carlsruhe 1867, 4. mit einer Tafel.

J. Becker, alte und neue römische und griechische Inschriften aus den Rheinlanden. Aus den Bonner Jahrbüchern Bd. 44, 1868.

O. Benndorf u. R. Schöne, die antiken Bildwerke des Lateranensischen Museums. Leipzig 1867. [Vgl. bull. dell' inst. 1867 S. 77—80. Rev. crit. 1868 I S. 204. Centralblatt 1868 S. 447. Gött. gel. Anz. 1868 S. 321 bis 326].

Th. Bernhardt, Geschichte Roms von Valerian bis zu Diocletians Tode (253—313 n. Chr.). 1. Abth.: Politische Geschichte des römischen Reiches von Valerian bis zu Diocletians Regierungsantritt (253—284 n. Chr.). Berlin 1867, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 104. Sybels hist. Zeitschrift Bd. XIX. S. 367—374].

J. J. Bernoulli, über die Minervenstatuen (Gratulationsschrift an die naturforschende Gesellschaft zu Basel). Basel 1867, 8.

E. Beulé, *histoire de l'art grec avant Périclès.* Paris 1868, 8.

—. *Auguste, sa famille et ses amis.* Paris 1867, 1 vol. 8.

Digitized by Google

H. Blümner, über ein von J. de Witte in der archaeologischen Zeitung publicirtes Vasenbild. (Aus den Abhandlungen der archaeol. Section der schlesischen Gesellschaft zu Breslau). Breslau 1868, 5 S. 8.

— archaeologische Studien zu Lukian. Breslau 1867, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 868].

*G. Boissonade, *de la réserve héréditaire chez les Athéniens.* Paris 1867, 8.

A. Boutkowski, *recherches historiques sur la ville de Tium.* Heidelberg 1867, 8.

W. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft. Freiburg 1867. [Vgl. rev. crit. 1867 II. S. 385]. S. oben A. v. Bayer.

— *corpus inscriptionum Rhenanarum consilio et auctoritate societatis Antiquariorum Rhenanae. Praefatus est Fridericus Ritschelius.* Elberfeld 1867, 4. [Vgl. Centralblatt 1867 S. 61. Bonn. Jahrb. Heft 44 S. 234—263. Heidelberger Jahrb. 1867 S. 161—174].

H. Brunn, über die sogenannte Leucothea in der Münchener Glyptothek. München 1867, 8.

— Beschreibung der Glyptothek König Ludwig's I. zu München. München 1868, 8.

— Troische Miscellen I u. II (aus den Sitzungsberichten der K. bayer. Akademie der W. 1868. I. 2). München 1868, 8.

— Die Kunst bei Homer und ihr Verhältnis zu den Anfängen der griechischen Kunstgeschichte (aus den Abhandlungen der K. bayer. Akademie der W. I. 3). München 1868, 4.

B. Büchsenschütz, Traum und Traumdeutung im Alterthum. Berlin 1868, 8.

C. Bursian, *ex Hygini genealogiis excerpta restituta* Zürich 1868, 4. (Gratulationsschrift zum Bonner Jubiläum).

— Geographie von Griechenland. II. Bd. Peloponnes und Inseln, 1. Abth. die Landschaften Argolis, Lakonien, Messenien. Leipzig 1868, 8.

— *Aventicum Helvetiorum.* Zür. Mitth. 1867 und 1868, Bd. XVI, Abth. 1, Heft 2.

— Mosaikbild von Orbe. Zürich 1868, 4.

*Caillemer, *études sur les antiquités juridiques d'Athènes; 4e étude, les papyrus grecs du Louvre et de la bibliothèque impériale. La propriété littéraire à Athènes.* Paris et Grenoble 1867, 8.

P. Cassel, Drachenkämpfe, I. Th. Archaeologische und mythologische Auslegungen. Berlin 1868, 8.

*Castan, *un cachet inédit d'oculiste romain.* Besançon 1868, 8.

*Challe, *sur l'emplacement de Genabum.* Auxerre 1867.

A. Chassang, *le spiritualisme et l'idéal dans l'art et la poésie des Grecs.* Paris 1868, 8. (Enthält: 1. *Le spiritualisme populaire en Grèce et à Rome; des croyances des Grecs et des Romains sur la destinée des âmes après la mort.* 2. *Hélène dans la poésie et dans l'art. Du culte et du respect de la beauté chez les Grecs.* 3. *La caricature et le grotesque dans la poésie et l'art des Grecs. Le laid proscrit par les Grecs dans la plastique et dans les arts du dessin.* 4. *De la mise en scène dans le théâtre grec. Harmonie entre l'effet artistique du spectacle et l'effet moral des oeuvres dramatiques.* 5. *Pindare le poète, le moraliste, l'homme*). [Vgl. rev. crit. 1868 II. S. 210].

*v. der Chijs, *le cabinet de numismatique de l'université de Leyde.* Leyden 1867, 12.

*E. Christy, *reliquiae aquitanicae,* 4e livr. 1867.

*Cochet, *note sur trois cercueils de plomb trouvés à Dieppe en* 1866. Rouen 1867, 8.

A. v. Cohausen, Caesars Rheinbrücken philologisch, militärisch und technisch untersucht. Leipzig 1867. Mit 22 Holzschnitten. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 643. Bonn. Jahrb. Heft 44 S. 249—267].

D. Comparetti, *Edipo e la mitologia comparata, saggio critico.* Pisa 1867, 90 S. gr. 8. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1867 S. 1721—1731].

A. Conze, die Familie des Augustus, ein Relief in S. Vitale zu Ravenna. Mit 2 Phot. Halle 1867, 4.

— Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik. Nebst 11 Tf. Halle 1869, 8.

C. Curtius, das Metroon in Athen als Staatsarchiv. Berlin 1868, 4. (Programm des Gothaer Gymnasiums).

E. Curtius, 7 Karten zur Topographie von Athen. Gotha 1868, Atlas in Querfolio.

— erläuternder Text der 7 Karten zur Topographie von Athen. Mit lithographischen Beilagen und Holzschnitten. Gotha 1868, 8 [Vgl. Gött. Nachrichten 1868 S. 319—324].

— griechische Geschichte, Bd. I. Dritte umgearb. Aufl. Berlin 1868, 8.

— Rom und die Deutschen, Göttinger Programm 1868, 4

A. Danz, aus Rom und Byzanz, Vorträge. Weimar 1867. (Enthält: Ein Tag im römischen Circus; Bäder und Badeleben im alten Rom; Anfang und Ende der Gladiatorenkämpfe; das Hofceremoniell der byzant. Kaiserzeit; ein Aufruhr unter den Parteien des Circus). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 88].

P. Decharme, *recueil d'inscriptions inédites de Béotie.* Paris 1868, 8. (Aus den Archiven *des missions scientifiques et littéraires.* T. 4).

H. Deiters, über die Verehrung der Musen bei den Griechen (zum Bonner Jubiläum). Bonn 1868, 4

*A. Delacroix, *la Séquanie et l'histoire de Jules César.* Besançon 1867, 8.

P. Delaroche etc., *trésor de numismatique et de glyptique, recueil général de médailles, monnaies, pierres gravées, bas-reliefs, ornements etc., tant anciens que modernes, gravé par les procédés de M. Achille Collas, sous la direction de M. P. Delaroche, H. Dupont, Fr. Lenormant.* Paris, 20 vol. in fol.

E. Desjardins, *voyage archéologique et géographique dans la région du Bas Danube.* (Auszug aus der revue archéologique). Paris 1868, 27 S. 8. Mit 2 Karten.

D. Detlefsen, *de arte Romanorum antiquissima. Particula I.* Glückstadt 1867. 24 S. 4. *II.* Glückstadt 1868, 26 S. 4. [Vgl. rev. crit. 1867, II S. 17].

*Dictionnaire *archéologique de la Gaule, époque celtique, publié par la Commission instituée au Ministère de l'Instruction publique, d'après les ordres de S. M. l'Empereur.* Paris 1867 (AA-AZY-BONNEIL.), kl. fol.

E. Droysen, *quaestiones de Aristophanis re scenica. Dissert. inaug.* Bonn 1868, 8.

Joh. Duemichen, historische Inschriften altägyptischer Denkmäler in den Jahren 1863—1865 an Ort und Stelle gesammelt und mit erläuterndem Texte herausgegeben. Leipzig 1867, fol.

— die Flotte einer ägyptischen Königin aus dem 17. Jahrh.

Digitized by Google

vor unserer Zeitrechnung u. s. w. Als ein Beitrag zur Geschichte der Schifffahrt und des Handels im Alterthume. Leipzig 1868, qu. Fol. [S. oben S. 60; vgl. Centralblatt 1868 S. 1182].

*E. Dugit, *étude sur l'Aréopage athénien, thèse présentée à la Faculté des lettres de Paris.* Paris 1867, 8. [Vgl. rev. crit. 1868, I S. 196].

G. Ebers, Aegypten und die Bücher Mose's, Bd. 1. Leipzig 1868, 8. (Mit 59 Holzschnitten).

*E. Egger, *notes sur une inscription Grecque de Marseille.* Aix 1867, 8

L. Eick, die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln. Bonn 1867, 8. [Vgl. Mitth. d. Centr.-Comm. 1867 S. LXXIII].

R. Engelmann, *de Ione commentatio archaeologica.* Berlin 1868, 47 S. 8.

A. Fillioux, *nouvel essai d'interprétation et de classification des monnaies de la Gaule.* Paris 1867, 8. avec 6 pl. [Vgl. rev. num. Par. 1867 S. 290—303. rev. num. Belg. t. VI S. 113].

G. Fiorelli, *sulle scoverte archeologiche fatte in Italia dal 1846 al 1866. Relazione al ministro della istruzione pubblica.* Napoli 1867, 109 S. gr. 8.

P. W. Forchhammer, die Gründung Roms. Mit einer Karte. Kiel 1868, 8.

R. Förster, die Hochzeit des Zeus und der Hera. Relief der Schaubertschen Sammlung in d. k. Mus. für Kunst u. Alterth. Breslau 1867, 4. (Winckelmannsprogramm).

P. Foucart, *inscriptions inédites de l'île de Rhodes.* (Auszug aus der rev. arch.). Paris 1868, 90 S. 8.

Fouqué, *rapport sur une mission scientifique à l'île de Santorin.* Paris 1867, 8.

Joh. Freudenberg, Urkundenbuch des römischen Bonn (Aus der Begrüfsungsschrift für den Bonner archäologischen Congress). Mit einer Karte. Bonn 1868, 4.

C. Friederichs, Amor mit dem Bogen des Hercules, 27. Programm zum Winckelmannsfest der archaeologischen Gesellschaft zu Berlin 1867. [Vgl. bull. dell' inst. 1868 S. 110—112].

— Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik; oder Berlins antike Bildwerke I. Th. die Gypsabgüsse des Neuen Museums in historischer Folge erklärt. Düsseldorf 1868, 8. [Vgl. Lützows Zeitschr. III. Bd. S. 200—203. Gött. gel. Anz. 1868 S. 801—813].

L. Friedländer, *dissertatio de Pomponia Graecina superstitionis externae rea.* Königsberg 1868, 5 S. 4.

— *moeurs romaines du règne d'Auguste à la fin des Antonins. Traduction libre par Ch. Vogel.* t. II. Paris 1867, 8. [Vgl rev. crit. 1867 I S. 225].

W. Fröhner, *tablettes grecques du musée de Marseille.* Paris 1867, 9 S. 4.

W. Fröhner, *sur une amulette Basilidienne inédite du musée Napoléon III.* Caen 1867, 8.

— *choix de vases grecs inédits de la collection de S. A. I. le prince Napoléon.* Paris 1867, folio. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 1417—1424].

— *catalogue d'une collection d'antiquités (du Prince Napoléon).* Paris 1868, 218 S.

*Ag. Gallo, *sulla introduzione, progresso, decadimento e risorgimento e quasi attuale abbandono della lingua latina in Sicilia rapidi cenni storici.* Palermo 1867, 8.

*A. Gatschet, *promenade onomatologique sur les bords du Lac Léman.* Bern 1867, 12.

E. Gerhard, gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften. 2. Bd. mit Atlas. Berlin 1868, gr. 8. [Zum 1. Bd. vgl. Centralblatt 1868 S. 200. Rev. crit. 1868 II S. 35].

— etruskische Spiegel, Liefg. 21 (Schluss). Berlin 1867, 4.

Fr. Dor. Gerlach, *P. Cornelius Scipio Africanus* der Aeltere und seine Zeit. Anhang: Rom und Capua, historische Parallele. Basel 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 553].

*V. Godard-Faultrier, *étude sur un vase en plomb trouvé dans les ruines de Carthage.* Angers 1867, 8.

H. Godwin, *the English Archaeologists Handbook.* Oxford u. London 1867, 8.

H. Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. Bd. III. Leipzig 1867, 8.

M. de Góngora, *antiguedades prehistóricas de Andalucia* (Prospect. Das Werk soll in Madrid im Laufe dieses Jahres mit Unterstützung der Akademie der Geschichte erscheinen).

G. Gozzadini, *studj archeologico-topografici sulla città di Bologna.* Bologna 1868, 4.

— *di alcuni sepolcri della necropoli Felsinea, ragguaglio.* Bologna 1868, 8.

B. Graser, die Gemmen des kgl. Museums zu Berlin mit Darstellungen antiker Schiffe. Berlin 1867, 4.

C. L. Grotefend, die Stempel der römischen Augenärzte. Hannover 1867, 8.

J. Hasenmüller, die Nenniger Inschriften keine Fälschung. Mit lithogr. Abb. Trier 1867, 8.

L. Heuzey, *l'exaltation de la fleur. Basrelief grec du style archaïque trouvé à Pharsale.* Paris 1868, 4.

H. Heydemann, über eine nacheuripideische Antigone. Berlin 1868, 4.

O. Hirschfeld, das Aerarium militare und die Verwaltung der Heeresgelder in der röm. Kaiserzeit (aus den neuen Jahrb. 1868 S. 683—697).

E. Hübner, *noticias archeologicas de Portugal* (aus den Abhandlungen der Academie zu Lissabon 2. Cl. Bd. 4. Th. 1). 1868, 4 (übersetzt aus den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1861).

— *nouvelles tessères de gladiateurs. Traduit de l'allemand par Henri Gaidoz* (aus der revue archéologique, Juni 1868, übersetzt aus den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1866).

— ein *pactum fiduciae* und Bemerkungen dazu von *H. Degenkolb* (aus Hermes 3, 1868).

— ein Decret des *L. Aemilius Paulus* (aus Hermes 3, 1868).

— eine in der portugiesischen Provinz *Beira Baixa* vorhandene [lusitanische] Inschrift (übersendet von Dr. W. Gurlitt; Auszug aus den Monatsberichten der Berliner Akademie). Berlin 1868, 8 S. 8.

— Bericht über seine diesjährige epigraphische Reise nach England (Auszug aus dem Monatsbericht der Berliner Akademie). Berlin 1868, 10 S. 8.

— Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums (28. Berl. Winckelmannsprogr.). Nebst 2 Tfln. Berlin 1868, 4. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 111].

Otto Jahn, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf Vasenbildern (aus den Ber. der K. Sächs. Ges. der W. philol. histor. Cl. 1867). Mit einer Beilage

Digitized by Google

von A. Michaelis, 'die Polychromie der Grabstelen' u. 5 Tfln. [Vgl. giorn. d. sc. I S. 9—11].

O. Jahn, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. Leipzig 1868, 4. (Aus den Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Bd. 5). Mit 6 Tafeln.

— *Eduard Gerhard*, ein Lebensabriss. Berlin 1868, gr. 8. (Einleitung zu Gerhards ges. akad. Abh. Bd. II).

— Aus der Alterthumswissenschaft, populäre Aufsätze. Bonn 1868, 8. (Enthält: 1. Bedeutung und Stellung der Alterthumsstudien in Deutschland. 2. Eine antike Dorfgeschichte. 3. Novelletten aus *Apulejus*. 4. Die Hellenische Kunst. 5. Die Restitution verlorner Kunstwerke für die Kunstgeschichte. 6. Die alte Kunst und die Mode. 7. Die Polychromie der alten Sculptur. 8. Der Apoll von Belvedere. 9. Höfische Kunst und Poesie unter Augustus. 10. Die griechischen bemalten Vasen. 11. Cyriacus von Ancona und Albrecht Dürer. 12. Göthe's Iphigenia auf Tauris und die antike Tragoedie. 13. Bildungsgang eines deutschen Gelehrten am Ausgang des 15. Jahrh.).

— Kottabos auf Vasenbildern. Mit 4 Tfln. (Aus dem Philologus Bd. XXVI).

— Perseus, Herakles, Satyrn auf Vasenbildern und das Satyrdrama. Mit 4 Tfln. (Aus dem Philologus Bd. XXVII).

W. Ihne, römische Geschichte, 1. Bd. Von der Gründung Roms bis zum ersten punischen Kriege. Leipzig 1868, 8. [Vgl. Sybels hist. Zeitschr. Bd. XX S. 408].

H. Jordan, *novae quaestiones topographicae*. Königsberg 1868, 16 S. 4.

— die Kaiserpaläste in Rom (Heft 65 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge herausgeg. von Virchow u. v. Holtzendorff). Berlin 1868, 8.

B. Jullien, *l'harmonie du langage chez les Grecs et les Romains*. Paris 1867, 12.

F. Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien ausgeführt im Jahre 1864. Mit 5 Taf. u. 1 Karte (aus den Denkschriften der Akademie). Wien 1868, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 583].

— Serbien. Historisch-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1859—1868. 20 Taf. u. 1 Karte. Leipzig 1868, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1161].

Kekulé, Hebe, eine archaeologische Abhandlung. Leipzig 1867, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 42. Bull. dell' inst. 1867 S. 42. Lützows Zeitschr. Bd. III S 74].

— *vaso dipinto della raccolta già S. Angelo ora nel museo naz. di Napoli*. Rom 1867, fol. (Festschrift zu Henzens 25jähr. Jubiläum). [Vgl. arch. Zeit. 1867 S. 34 ff. und S. 120].

— die Balustrade des Tempels der Athena Nike in Athen, 3 Tfln. Leipzig 1869. 8. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 114].

Fr. Kenner, Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der östreichischen Monarchie (1864—1868). Neunte Fortsetzung. Wien 1868, 8.

R. J. Kenrick, *historical notices of the ninth and sixth legions*. York 1867, 20 S. 8.

Kiepert, *Atlas antiquus*. 10 Karten zur alten Geschichte. Berlin 1868.

A. Kirchhoff, die Abfassungszeit des herodotischen Geschichtswerkes (aus den Abhandlungen der Berliner Akademie 1867). Berlin 1868, 30 S. 4.

A. Kirchhoff, über die Uebergabeurkunde der Schatzmeister der Athene vom Jahre Ol. 109, 1. Berlin 1868, 4. (aus den Abhandlungen der Berliner Akademie 1867).

— über eine unedirte archaische Inschrift von Julis auf der Insel Keos (aus den Monatsber. d. Berl. Ak. 1868).

K. Klein, römische Inschriften aus der Umgegend von Mainz. (Aus der Mainzer Zeitschr. Bd. 3). 1868.

Ph. Le Bas et W. H. Waddington, *voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure*, 55—58e *livr.* Paris 1867, 4.

E. Lee, Supplement zu *Isca Silurum, or an illustrated catalogue of the museum of antiquities at Caerlon*. Newport 1868, gr. 8.

*C. Leemans, *Rijks-Museum van Oudheden en Rijks ethnographisch Museum te Leiden, gedurendt het Jaar* 1867, 8. (Jahresbericht).

Fr. Lenormant, *chefs d'oeuvre de l'art antique; Architecture. — Peinture. — Statues etc. tirés des diverses collections publiques et principalement du Musée royal de Naples; Ier vol. 1e sér. Monuments de la vie des anciens, par Robiou. Ier vol. 2e sér. et tom. II et III: Monuments de la peinture et de la sculpture (l'art proprement dit) par Fr. Lenormant*, Par. 1867, 4. [Die Tafeln des *Museo Borbonico* mit populärem Text].

— *description des antiquités égypt., babyl., assyr., mèdes, pers., phénic., grecq., rom., étrusq. et améric., composant la collection de feu M. A. Raife*. Paris 1867, 8.

— *manuel d'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques, vol. I. et II. Israélites, Egyptiens, Assyriens* Paris 1868, 8. [Vgl. *séances et travaux de l'académie des sciences morales et politiques*, t. XVI. Paris 1868 S. 91—93].

J. Leonardy, die Secundinier und die Echtheit der Nenniger Inschriften. Trier 1867, 8.

Rich. Lepsius, Grundplan des Grabmals des Königs *Ramses IV* in einem Turiner Papyrus (aus d. Abh. d. K. Akad. d. W.) Berlin 1867, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 40]

*G. Lignana, *la filologia al secolo XIX*. Napoli 1868.

H. de Longpérier, *recherches sur les insignes de la questure et sur les récipients monétaires* (aus der rev. arch 1868 t. XVIII S. 58—72; 100—123; 158—171). [Vgl. rev. num. Belg. t. VI S. 94].

— *note sur les rouelles antiques de bronze et sur un usage finnois* (aus dem *bull. de la société impér. des antiquaires de France*, 15. Mai 1867).

— *des rouelles et des anneaux antiques considérés comme agents de suspension* (aus der rev. arch.).

— *catalogue de la collection d'antiquités (vases peints bronzes, peintures) de feu M. Ad. Noel des Vergers*. Paris 1867, 8

Lotze, Geschichte der Aesthetik in Deutschland. München 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 905].

W. Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. 4. Aufl. Stuttgart 1868, 8.

C. v. Lützow, Münchener Antiken, 4. u. 5. Lief. München 1867, fol. (S. 31—46. Taf. 19—30). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 869].

F. Matz, *de Philostratorum in describendis imaginibus fide*. Bonn 1867. [Vgl. Bonn. Jahrb. 1868 S. 59—62].

A. Maury, *Ethnogénie gauloise, ou mémoire critique sur l'origine et la parenté des Cimmériens, des Cimbres, des*

Digitized by Google

Ombres, des Belges, des Ligures et des anciens Celtes. 3e partie: Preuves intellectuelles. Le génie gaulois. 1 vol. Par. 1868, 8.

*A. Maury, *exposé des progrès de l'archéologie.* Paris 1867, gr. 8.

Louis et René Ménard, *de la sculpture antique et moderne, ouvrage couronné par l'Académie des beaux-arts.* Paris 1867, 8. [Vgl. rev. arch. XVII S. 248].

A. Michaelis, die griechische Kunst und die Monarchie (Grenzb. 1868 Bd. III S. 373—390).

M. E. Miller, *mélanges de littérature grecque, contenant un grand nombre de textes inédits.* Paris 1868. [Enthält folgendes: S. 1—318 *etymologicum magnum*; 319—340 *etymologicum parvum*; 341—385 *recueil de proverbes*; 385—436 *opuscules divers* (*Claude Casilon, Didyme d'Alexandrie, Zénodore, Suétone, Aristophane de Byzance, Suétone fragm.*); 437—458 *hymnes orphiques* (*à Hécate, au Soleil, à la Lune*)].

A. Mommsen, *Athenae Christianae.* Leipzig 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1168].

Th. Mommsen, *anticaglie che si ritrovano in Este suo territorio e altrove, ms. di Ippolita Angelieri* (aus den *Atti dell' Accad. di Padova* 1868).

D. Juan J. Moreti, *historia de L. M. N. y. M. L. ciudad de Ronda,* Lief. 1—28. Ronda 1867, 8.

A. Müller, die Trachten der Römer und Römerinnen nach Ovid und Martial. Mit 4 Abbildungen. Hannover 1868, 38 S. 8.

A. S. Murray, *greek Weights in the british museum* (aus dem numismatic Chronicle von 1868). London 1868, 8. [Vgl. Hermes 3 S. 299 ff.].

C. T. Newton, *on an inscription from Halicarnassus relating to Lygdamis.* London 1867, 8. (aus den *Transactions of the Royal Society of Literature*).

— *correspondence as to the Woodhouse-Collection of Antiquities. With an appendix Presented to the House of Commons by command of Her Majesty, in pursuance of their adress, dated May* 30, 1867. London 1867. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 76].

— *appendix to „correspondence“* u. s. w. (enthält den *report by Mr. Newton of his proceedings at Corfu relative to objects missing from the Woodhouse-Collection of Antiquities*). London 1867. Dazu noch *report from the select Committee on the Woodhouse-Collection; together with the proceedings of the Committee, Minutes of Evidence and Appendix,* 9. August 1867.

— *a guide to the Blacas collection of antiquities.* London 1867, 8.

G. Nicolaïdes, *topographie et plan stratégique de l'Iliade.* Paris 1867, 8.

H. Nissen, Pompeji. Berlin 1867, 8. (Heft 37 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und v. Holzendorff). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 201].

M. Odelli, *empreintes de camées et d'intailles antiques, VII. cent.* Verzeichnis davon als Beilage zum bull. dell' inst. Rom 1868 (Fortsetzung der Instituts-Centurien, vgl. bull. dell' inst. 1839 S. 97).

J. Overbeck, die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. Leipzig 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1315. Bonner Jahrb. 1868 Heft 44 S. 153—166].

— kunstgeschichtliche Miscellen (aus den Berichten der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-hist. Kl.) 1868, 8.

*Peigné-Delacourt, *l'hypocauste de Champlieu près de Pierrefont.* Beauvais 1867, 8.

G. Perrot, *essai sur le droit public et privé de la république athénienne; le droit public.* Paris 1867, 8 [Vgl. Centralblatt 1868 S. 859. Rev. crit. 1867 II S. 65].

— *de Galatia provincia Romana.* Paris 1867, 8. [Vgl. rev. crit. 1867 I S. 395]

— *exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie,* 20e et 21e livr. Paris 1868.

C. Peter, Geschichte Roms, III. Bd. „Geschichte der Kaiser aus dem Julisch-Claudischen Hause.“ Halle 1867, gr 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 601. Sybels hist. Zeitschr. XIX S. 239].

Chr. Petersen, das Mausoleum oder das Grabmal des Königs Mausſolus von Karien. Hamburg 1867, 16 S. Mit 2 Tafeln. [Vgl. Lützows Zeitschrift 1867 S. 177. Sybels Zeitschr. XIX S. 239].

— das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer. Zweite Abtheilung. Hamburg 1868, 4. (Lectionscatalog des Akademischen Gymnasiums).

— das Verhältnis des Bronzealters zur histor. Zeit bei den Völkern des Alterthums. Hamburg 1868, 4. (Gratulationsschrift zur Bonner Jubelfeier).

— Spuren des Steinalters, welche sich bis in die Zeiten der beglaubigten Geschichte erhalten haben, zusammengestellt und erörtert. Hamburg 1868, 4. (Festgabe zur zweiten Säcularfeier der Universität Lund).

Am. Peyron, *nota sullo scheno eracleese, egiziano e greco.* Torino 1868, 8. (aus den *Atti della Reale Academia delle Scienze di Torino* 1868) [sucht den σχοῖνος von Heraklea auf dem ganz unsichern Fundament anderweitiger Ueberlieferungen und des natürlichen Bedürfnisses für die Maſse eines Rinderstalles zu reconstruiren].

O. Pfundtner, des Reisebeschreibers Pausanias Lebens- und Glaubensanschauungen, Programm des Kneiphöfischen Stadtgymnasiums. Königsberg 1868. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1132]

Fr. Pichler, die Münzen der römischen und byzantinischen Kaiser in der Steiermark. Gratz 1867, 8.

Ad. Pictet, *nouvel essays sur les inscriptions gauloises.* Paris 1867, 8. (aus der rev. arch. 1867).

S. Pieralesi, *lettera sopra una cista Prenestina in bronzo ornata di graffiti, dissoterrata alla Colombella il 4 Maggio 1866, con una osservazione intorno ai litostroti.* Roma 1867, 4. Mit Tfln.

Ed. Pinder, über den Fünfkampf der Hellenen. Berl. 1867, 8. (Vgl. arch. Zeit. 1867 S. 129*). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1139. Gött gel. Anz. 1867 S. 1117—1120. Rev. crit. 1867 II S. 229].

C. Plinii *Secundi naturalis historia. D. Detlefsen recensuit* Vol. II, Berlin 1867. Vol. III, 1868. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 171. Bonner Jahrb. 1867 S. 853—859].

Πολιορκητικὰ καὶ πολιορκία διαφόρων πόλεων, Poliorcétique des Grecs . . . . par C. Wescher, Paris 1867. [Vgl. journ. des sav. 1868 S. 178—189; 243—257; 305—324. Ueber den darin enth. Artemidorus vgl. rhein. Mus. 1868 S. 303 ff.; 582 ff.; 673 ff. und neue Jahrb. 1868 S. 81 ff.; 93 ff. Zweite Ausgabe des Aristodemus im *annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France* I 1868 S. 60 ff.].

Th. Pyl, die Greifswalder Sammlung vaterländischer Al-

Digitized by Google

terthümer und die Kunstwerke des Mittelalters und der Renaissance. Greifswald 1869, 8.

Léon Renier, *mémoire sur les officiers qui assistèrent au conseil de guerre tenu par Titus avant de livrer l'assaut au temple de Jérusalem* (aus den Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Bd. XXVI). Paris 1867, 53 S. 4.

*X. de Reul, *l'âge de la pierre et l'homme préhistorique en Belgique. Extrait de la Revue trimestrielle, Bruxelles* 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 436].

A. von Reumont, Geschichte der Stadt Rom, Bd. I–III. Berlin 1867 u. 1868, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 859. Rev. crit. 1868 I S. 250. Sybels hist. Zeitschr. Bd. XVII S. 396].

— *necrologia di Odoardo Gerhard* (aus dem *Archivio Storico Italiano* Tom. VII). Florenz 1868, 12 S. 8.

H. Riegel, deutsche Kunststudien. Hannover 1868, 8. (Enthält eine sehr oberflächliche Zusammenstellung: Spuren der Römer auf deutschem Boden).

Ch. Robert, *les légions du Rhin et les inscriptions des carrières*. Paris 1867, 4. [Vgl. rev. crit. 1867 II S. 281].

*De Roussillon, *origines, migrations, philologie et monuments antiques*, t. I. Londres et Paris 1867, 8.

J. Rubino, Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. Leipzig 1868, 8. [Vgl. Sybels hist. Zeitschr. Bd. XX S. 405].

Th. Rumpel, kleine Propyläen. Bilder aus der Welt der alten Klassiker zum bessern Verständnis derselben zusammengestellt und erläutert. Gütersloh 1868, 8. [Durchaus unwissenschaftliche und unselbständige Arbeit].

E. v. Sacken, das Grabfeld von Hallstatt in Oberöstreich und dessen Alterthümer. Mit 26 Tafeln. Wien 1868, 4. (Bronzezeitalter). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 189].

De Saulcy, *histoire d'Hérode, roi des Juifs*. Paris 1867, gr. 8. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 911–914].

Scarth, *the Rev. Preb., the Roman itinera connected with the Principality of Wales*. London 1868, 8.

F. Schlie, die Darstellungen des Troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten. Mit einem Vorworte von H. Brunn. Stuttgart 1868, 8. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 1251–1257].

D. J. Schmidt, *πραγματεία περὶ τοῦ γενομένου τῷ* 1861 *τῇ δεκέμβρ.* 26 *ῃ* (14 *ῃ*) *σεισμοῦ τοῦ Αἰγίου, μεταφρασθεῖσα ἐκ τοῦ Γερμανικοῦ ὑπὸ Ἡρ. Μητσοπούλου ἐν Ἀθήναις* 1867 (mit Uebersicht der überhaupt bekannt gewordenen Erdbeben Griechenlands).

M. Schmidt, *the Lycian Inscriptions after the accurate copies of the late Aug. Schönborn, with a critical Commentary and an Essay on the alphabet of the language of the Lycians*. Jena 1868, 8. [Vgl. Centralbl. 1868 S. 479. Gött. gel. Anz. 1868 S. 14–24].

— neue lycische Studien, und W. Pertsch, das Decret des Pixodaros. Jena 1869, 8.

C. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, zweite verbesserte Auflage. I. Bd. Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von C. v. Lützow. II. Bd. Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von C. Friederichs. Düsseldorf 1867. [Vgl. Lützows Zeitschr. Bd. III S. 252. Centralblatt 1868 S. 233].

I. H. Schneiderwirth, Geschichte der Insel Rhodus. Heiligenstadt 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 737].

G. F. Schömann, die Hesiodische Theogonie. Berlin 1868, 8.

R. Schoene, *quaestionum Pompeianarum specimen*. Leipzig 1868, 8. (Habilitationsschrift.)

H. Schrader, die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. Berlin 1868, 8.

M. H. Schuermans, *sigles figulins (époque romaine)*. Bruxelles 1867, 8. (aus den *annales* der *acad. d'archéologie de Belgique*, t. XXIII).

L. Schwabe, die Griechen und die griechische Kunst am Nordgestade des schwarzen Meeres. (Akad. Festrede). Riga 1867, 8.

O. Seemann, die Götter und Heroen Griechenlands. Eine Vorschule der Kunstmythologie. Leipzig 1869, 8.

*L. Spach, *Augusta Rauracorum* (Augst), *son fondateur et ses ruines*. Strasbourg 1867, 8. (Auszug aus dem *Bullet. de la soc. pour la conserv. des mon. hist. d'Alsace*).

G. Spano, *tavola di bronzo trovata in Esterzili (Sardegna) con appendice di Carlo Baudi di Vesme*. (Aus den *Memorie della Reale Academia delle Scienze di Torino*). Torino 1865, 53 S. 4. [Vgl. Hermes 2, 102 ff. 173 und Bruns Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft 1868 S. 159].

B. Stark, Joh. Joach. Winckelmann (aus der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow u. v. Holtzendorff). Berl. 1867, 48 S. 8.

— Ladenburg am Neckar und seine römischen Funde (aus dem 44. Bande der Bonner Jahrbücher). Mit 3 Tafeln. Bonn 1868, 4.

A. Steudner, antiquarische Streifzüge. Halle 1868, 8. (Enthält: Ueber das Symbol des Zweiges. 2. Ueber die homerische Helena).

H. W. Stoll, Geschichte der Griechen bis zur Unterwerfung unter Rom, 2. Bd. Hannover 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 380].

J. Stuart, *the sculptured stones of Scotland*, t. II. Edinburg 1867, kl. fol.

W. P. Tuckermann, das Odeum des Herodes Atticus und der Regilla zu Athen. Bonn 1868, fol.

Fr. W. Ullrich, die hellenischen Kriege. Mit einem Anhange über den Wiederaufbau Athens nach der Schlacht bei Plataeae. Hamburg 1868, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 642].

C. L. Urlichs, die Glyptothek Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern. München 1867, 8.

— über die Gruppe des Pasquino. Nebst einem Anhange über den Achilles Borghese. Hierzu eine Restauration der Gruppe u. deren Begründung von Ed. v. d. Launitz. Mit 4 Tfln. u. 2 Holzschn. (Winckelmannsprogr. des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande). Bonn 1867, 4.

*Vachez, *inscription antique de Néronde (Loire): un Messala en Gaule*. Lyon 1867, 8.

Joh. Vetter, das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen im allgemeinen, sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland (mit zwei lithogr. Karten). Carlsruhe 1868, 4.

Ch. de Vigneral, *ruines romaines de l'Algérie, cercle de Guelma*. Paris 1867, 8.

H. Vincent, *mémoire sur les calendriers des Lagides*. Paris 1868, 8. (aus der rev. arch. 1867).

P. E. Visconti, *la stazione della coorte VII dei vigili, e ricordi istorici segnati a graffito nelle pareti di essa*. 2e ed. Roma 1867, 8.

Vitruvii *de architectura libri X ed. V. Rose et H. Müller-Strübing*. Leipzig 1867, 8.

Digitized by Google

W. H. Waddington, *mélanges de numismatique*, 2e sér. Paris 1867, 8. (enthält folgendes: 1. *Trouvaille d'Amasia. Mithridate IV et Pharnace I, rois du Pont.* 2. *Confédération de quelques villes de l'Asie Mineure et des îles après la bataille de Cnide* (*A. C.* 394) — *Monnaies de Samos, Ephèse, Rhodes, Cnide, Cyzique, Lampsaque, Thèbes et Zacynthe.* 3. *Orontas, satrape de Mysie et d'Ionie.* 4. *Kétriporis, dynaste de la Thrace.* 5. *Nicéphore Mélissène, prétendant au trône de Byzance* (1080—1081). 6. *Trouvaille de Taïda — Statères d'Alexandre le Grand, de Cius, de Rhodes, de Panticapée, de Philippi, de Pergame, de Pnytagoras, roi de Salamine, d'une ville incertaine de la Syrie.* 7. *Trouvaille de Marmara — Tetradrachmes de Cyzique.* 8. *Sur l'emplacement de Philippolis d'Arabie et sur les médailles de Marin et de Pacatien.* 9. *La lettre B sur les monnaies de Byzance.* 10. *Numismatique et chronologie des rois de la Characène.* 11. *Numismatique et chronologie des rois du Pont et du Bosphore, des princes d'Olba et des Zénonides de Laodicée.* 12. *Les portraits des proconsuls d'Asie et d'Afrique sur les monnaies. — Paullus Fabius Maximus, Asinius Gallus, Tullius Cicero, Plautius Silvanus, Vedius Pollio, Quinctilius Varus, Volusius Saturninus, Africanus Fabius Maximus.* 13. *Les ères employées en Syrie, d'après de nouvelles découvertes épigraphiques*). [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 58].

A. Wagner, *le monument funéraire romain du musée des beaux-arts d'Anvers* (*extrait des annales de l'académie d'archéologie de Belgique*, 2e sér. tom. III). 1867, 14 S.

M. Wanner, das alemannische Todtenfeld bei Schleitheim und die dortige römische Niederlassung. Mit 9 Tfln. Schaffhausen 1867, 4.

C. Wescher, *étude sur le monument bilingue de Delphes suivi d'éclaircissements sur la découverte du mur oriental, avec le texte de plusieurs inscriptions inédites relatives à l'histoire des Amphictyons, un plan du temple d'Apollon Pythien et une carte du territoire sacré de Delphes* (*mém. pres.* t. VIII, *livr.* 1. Paris 1868). [Vgl. rev. crit. 1868 II S. 194].

F. J. Wiberg, der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr, aus dem Schwedischen durch J. Mestorf. Hamburg 1867. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 81—98. Centralblatt 1868 S. 525].

F. Wieseler, das Diptychon Quirinianum zu Brescia. Nebst Bemerkungen über die Diptycha überhaupt. Mit zwei Kupfertafeln. Göttingen 1868, 8.

— *gemmae litteratae* in der Ermitage zu St. Petersburg (aus den Jahrb. für Philologie). 1868. 18 S. 8.

— die Sammlungen classischer Kunstwerke und Alterthümer in dem Nationalmuseum zu Stockholm (aus dem Philologus Bd. 27). Göttingen 1868, 8.

G. Wilmanns, *de sacerdotiorum P. P. R. quodam genere. Praecedit quaestio de Laurentio et Lavinio oppidis.* Berol. 1867, 8. [Vgl. rev. crit. 1868 I S. 297].

von Wilmowsky, die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften. Mit zwei Tafeln, Facsimile der Inschriften und erläuternden Sculpturen vom Amphitheater und Forum der Col. Aug. Trev. Trier 1868, 18 S. fol.

A. Winckler, die Wohnhäuser der Hellenen, nach den Quellen und den neuesten Forschungen. Berlin 1868, 8.

J. de Witte, *discours lu au capitole le 26 avril 1867 à l'occasion de l'anniversaire de la fondation de Rome.* Paris 1867, 14 S. 8.

— *note sur quelques amphores panathénaiques* und *note sur un miroir trouvé a Corinthe* (aus dem *bull. de l'acad. des inscr. et bell. lettr.*, März u. April 1868 und *rev. arch.* Januar 1868).

— *le génie des combats des coqs* (aus der *rev. arch.* Mai 1868).

M. Zink, der Mytholog *Fulgentius.* Ein Beitrag zur römischen Litteraturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins. II. Th. Würzburg 1867, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 591].

II.

a. Ausgrabungen.

Auf die in dem Verzeichnis I. 2. Einzelschriften vollständig bezeichneten Werke und Abhandlungen wird hier nur kurz verwiesen.

1. Deutschland.

Raschdorff-Ennen, Berichtigungen zu den im 41. Hefte der Jahrbücher von Herrn Dr. Düntzer gemachten Mittheilungen, römische Alterthumsfunde in Cöln betreffend, und Erwiderung von Düntzer. Bonner Jahrb. 42 S. 194.

O. Benndorf, Hildesheimer Fund. Cöln. Zeit. v. 7. Nov. 1868 u. arch. Zeit. 1868 S. 110. Vgl. Friederichs, Kreuzzeit. 25 Dec. 1868, Schöne in der Nationalzeit. v. 19. Dec. 1868, Sauppe, Gött. Nachr. 1868 S. 375, Abbildungen in der Leipz. illustr. Zeitung 12. Dec. 1868. [Gefunden sind silberne Küchengeräthe, Becher mit Masken und andern Ornamenten, Reste eines Dreifuſses u. s. w., vor allen Dingen aber Schalen, deren Boden mit getriebenen Figuren verziert ist].

J. B. Stark, Ladenburg am Neckar und seine römischen Funde. Bonner Jahrb. 44 S. 1. [Geschichte der Stadt und der Ausgrabungen, Verzeichnis der hauptsächlichsten Funde seit 1830: Inschriften, architektonische Reste, Statuen, Reliefs, Münzen, Gefäſse]. Dazu Th. Mommsen, arch. Zeit. 1868 S. 25; 26. [Funde von Inschriften, Altar mit Relief u. s. w.] und Fickler S. 28. [Architektonisches, Funde von Vasenfragmenten mit Töpfernamen, Säulen, Münzen].

Fund einer germanischen Gräberstätte bei Niederbronn. Rev. arch. XVIII S. 371.

H. Schreiber, die römische Töpferei zu Riegel. Breisgauer Zeitschr. 1867 S. 5.

Buch, Ausgrabungen von Grabhügeln in der Nähe von Weifskirchen. Bonner Jahrb. 43 S. 123.

Freudenberg, Fund von römischen Silbermünzen in dem Walde von Wallers. Bonner Jahrb. 42 S. 211.

Schalk, die neuesten Funde in Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 357. [Römische Wasserleitungsröhren mit Stempel der 14. Legion, Sonnenuhr, Inschrift der Göttin Sirona, christl. Grabschr.]

2. Belgien.

H. Schuermans, *exploration de quelques tumulus de la*

Digitized by Google

Herbaye. Bull. Belg. 1866 S. 422. [Geräth von Bronze, Terracotten, Münzen u. s. w.].

H. Shürmans, *exploration de villas belgo-romaines outre Meuse.* Bull. Belg. 1867 S. 111; 229.

3. Donaufürstenthümer.

O. Blau, zweiter Bericht über römische Alterthümer in Bosnien. Berl. Monatsber. 1867 S. 741.

Gust. Boissière, *rapport sur une mission archéologique et épigraphique en Moldavie et en Valachie.* Miss. scient. t. IV S. 181.

Ch. de Linas, *trésor de Pétrossa.* Rev. arch. XVIII S. 46. Arch. Zeitung 1867 S. 86*; 130*. [Schüssel mit Relief und freistehender Figur; Schmuckgegenstände]. (Vgl. aufserdem unter Topographie).

4. Frankreich (mit Algier).

Ch. de Vigneral, *ruines romaines de l'Algérie.* S. o.

Fund einer Statuette, dreier Köpfe aus Bronze, Münzen und Vasen mit Töpferinschriften im Gebiete von Annecy (Savoyen). Rev. arch. XVII S. 97; 392.

Gaudon de Lalande, Ausgrabungen zu Antigy-sur-Gar-tempe, *dans le département de la Vienne.* L'Instit. 1868 S. 15. [Aufdeckung von Gräbern, Funde von Vasenfragmenten, Münzen aus verschiedenen Zeiten, eine Inschrift von Antoninus Pius u. s. w.].

J. Klein, Auffindung römischer Gräber bei Arles. Rhein. Mus. 1868 S. 381.

Découverte d'un four à potier gallo-romain à Bellevue, près Agen (Lot et Garonne). Rev. arch. XVIII S. 217.

Le Men, *fouilles d'un tumulus dans la forêt de Carnoët, commune de Quimperlé (Finistère).* Rev. arch. XVII S. 364.

Peigné-Delacourt, *l'hypocauste de Champlieu.* S. o.

Fouilles au camp de Chassey (Saône et Loire). Rev. arch. XV S. 261.

Sur les fouilles pratiquées à Evrecy par la société des antiquaires de Normandie. Caen 1867.

Ausgrabungen zu Génermont *(canton de Chaulnes).* L'Instit. 1867 S. 24. [Fund von Vasenfragmenten, Münzen u. s. w.].

Cochet, Ausgrabungen zu Héricourt-en-Caux. Rev. arch. XVIII S. 217. [Römisches Haus, Vasenfragmente, Münzen].

Römische Münzfunde zu Mesnil bei Lillebonne. L'Instit. 1868 S. 16.

Castagnez, *sur la découverte d'une muraille gauloise, au lieu de Murceint, commune de Cras, département du Lot.* Rev. arch. XVII S. 249.

De Saulcy, gallische Mauer zu Mursen *(dép. du Lot).* Rev. arch. XVIII S. 73.

Cochet, *l'archéologie dans la Seine-Inférieure. — Opérations archéologiques accomplies dans la Seine-Inférieure du 1er juillet* 1866 *au* 30 *juin* 1867. Rev. arch. XVII S. 33. [Neben gallischen Münzen der Sarcophag der heiligen Honorina in Graville; ferner ein römischer Begräbnisplatz zu Lillebonne mit einer Ausbeute von Vasen und Schmuckgegenständen; aufserdem Funde aus der fränkischen Epoche und dem Mittelalter].

A. Allmer, *fouilles de Vienne.* Bull. dell' inst. 1867 S. 193. [Neben den Fragmenten einer mit dem Köcher verschenen Apollostatue hauptsächlich Mosaiküberreste, vorzüglich Okeanos im Meer mitten unter den Bewohnern desselben]. Vgl. ebend. 1868 S. 48. [Architektonisches, Mosaike: Jäger, verschiedene Thiere, die vier Jahreszeiten, Iason im Begriff die Argo zu besteigen, und seine Hochzeit mit Medea. Ferner O. Benndorf, ebend. 1867 S. 42. [Gefunden sind unter andern celtische Äxte, Vasen, Münzen, Lampen, Bronzestatuetten, Hermes und Herakles vorstellend].

5. Griechenland und die Inseln.

C. v. Lützow, Correspondenz aus Athen. Lützow's Zeitschr. III S. 21. [Das Dionysostheater, Ausgrabung und Restauration des Lysikrates-Monumentes, plastische Funde; ein neuer Hermes mit dem Widder].

P. Pervanoglu, *scavi sull' Acropoli d'Atene nel* 1866. Bull. dell' inst. 1867 S. 72. [Neben einer Unzahl von Waffenüberresten, Ornamenten, Fragmenten von Reliefs, kleinen Bronzen, Resten von Statuen ist vorzüglich die männliche Statue mit dem Kalbe (Hermes *Μοσχοφόρος* oder Apollo *Νόμιος?*) zu erwähnen, von der man sich jetzt, nachdem fast die sämmtlichen dazu gehörigen Fragmente gefunden sind, ein klares Bild machen kann. Wichtig sind auch die Funde von ganzen Vasen und Vasenfragmenten, verschiedenen Perioden angehörig, mit schönen Darstellungen und zum Theil neuen Künstlerinschriften. Fast sämmtliche Schätze sind aus der untern Schicht der Akropolis zu Tage gefördert und gehören wohl in das Zeitalter vor Phidias, indem sie bei dem Wiederaufbau der von den Persern zerstörten Akropolis unter die Erde geriethen]. Dazu ebend. 1868 S. 161. [Inschrift aus dem Piräeus, Topographisches von der Akropolis, Aschenkiste mit Inschrift, Vasen]. Vgl. A. Dumont, über einige Funde zu Athen, vorzüglich im Piräeus. Comptes rend. 1867 S. 167; 219. [Architektonisches, Papyrus, Ostrakon u. s. w.].

Chnisy, die Ausgrabungen im Dionysos-Theater. Comptes rend. 1867 S. 24.

P. Foucart, Inschriftenfunde in Megara. Bull. dell' inst. 1868 S. 139. [Erstes Consulat des M. Aurel, Inschrift des Trajan; eine lateinische Inschrift].

Ausgrabungen in Santorin. Rev. arch. XV S. 75. [Zwei Häuser u. s. w.].

F. Fouqué, *premier rapport sur une mission scientifique à l'île de Santorin.* Miss. scient. IV S. 223. [Neben Beobachtungen über den Vulcan auch Ausgrabungen antiker Häuser]. Vgl. Fr. Lenormant, l'Instit. 1868 S. 45.

Léon Thenon, *fragments d'une déscription de l'île de Crète.* Rev. arch. XV S. 265; 416. XVI S. 104; 409. XVII S. 293.

A. Salzmann, *journal des fouilles de Kamiros (île de Rhode).* Bull. Parent I S. 28.

Gust. Deville, *rapport sur une mission dans l'île de Samothrace.* Miss. scient. IV S. 253. Vgl. l'Instit. 1867 S. 41. Dazu E. Coquart, miss. scient. IV. S. 267.

6. Italien und Sicilien.

G. Fiorelli, *sulle scoverte archeologiche fatte in Italia dal* 1846 *al* 1866. S. o.

E. Beulé, *découvertes en Italie depuis vingt ans.* Journ. d. sav. 1868 S. 333; 397; 480; 553.

Digitized by Google

E. Hübner, römische Ausgrabungen. Arch. Zeit. 1868 S. 80.

P. Rosa, über die Ausgrabungen am Fuſse des Palatin. Bull. dell' inst. 1867 S. 132; 134; 135. [Einer Specialschrift vorbehalten]. Aufdeckung eines Tempels auf dem Palatin. L'Instit. 1867 S. 48.

O. Benndorf, *scavi di Roma*. Bull. dell' inst. 1867 S. 136. [Neben Fragmenten von Inschriftsteinen und Vasen ist als wichtig hervorzuheben ein Relief, wahrscheinlich Isis und Osiris darstellend, und eine Statue, Herakles, Rest einer Gruppe, Herakles und Omphale]. Ferner W. Helbig, ebend. S. 140. [Sterbender Perser (Marmorkopf), zwei Athenastatuen, ein Relief (darstellend einen Krieger auf dem Wagen, über ihm ein Amor), Basis mit Inschrift, Sophoklesherme mit Inschrift].

O. Benndorf, *scoperta fatta sotto la chiesa di S. Clemente a Roma*. Bull. dell' inst. 1867 S. 33. [Fund eines Altars mit Mithrasdarstellung].

— *scavi di Monte di Fiori*. Bull. dell' inst. 1867 S. 34. [Vorzüglich eine Lampe mit burlesker Vorstellung].

E. Luigi Tocco, *scavi di S. Cosimo e Damiano a Roma*. Bull. dell' inst. 1867 S. 177; 178 [Aufdeckung des *Macellum* oder *Forum Cupedinis*, ein Stück der capitolinischen Tafel mit der Aufschrift: *Porticus Liviae*]. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 408 u. G. Henzen, ebend. S. 416. Ferner L. Urlichs, rhein. Mus. 1868 S. 84. A. Klügmann, Philol. 27 S. 474. Vgl. bull. crist. 1867 S. 61.

G. Parthey, römische Ausgrabungen. Arch. Zeit. 1868 S. 15; 104. [Fund von Marmorstücken, theilweise mit Inschriften]. Vgl. Jordan, ebend. S. 106.

A. Pellegrini, Ausgrabungen in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 177. [Thermen des Sura und Decius und Privathaus Trajans].

G. Henzen, *sacrario Mitriaco*. Bull. dell' inst. 1868 S. 90. [Neben weiblichen und männlichen Köpfen, unter andern von Pan, vor allem ein Marmorblock mit einer groſsen auf Mithras bezüglichen Inschrift].

F. Barnabei, Ausgrabungen an der Via Salaria. Giorn. I S. 76. [Reste eines Tempels, nach Inschriften dem Herakles geweiht, Reste von Mosaik und Wandgemälden; Köpfe von Marmor, Münzen, Schmuckgegenstände u. s. w. Der Berichterstatter glaubt dort die Stelle der von Ptolemaeus erwähnten Stadt *Βέλεγρα* gefunden zu haben].

R. Schöne, über die Ausgrabungen in Pompeji. Bull. dell' Inst. 1867 S. 42; 82. Und Kekulé S. 161. [Architektonisches, Inschriften, Wandgemälde, nämlich Apollo und Marsyas (S. 46; 167), Eros und Pan (S. 48), schlafender Hermaphrodit (S. 48), Orpheus mit Herakles Musagetes unter den Musen, durch Inschriften bezeichnet (S. 49), Aktaeon (S. 82 u. 163; 166), Hesione (S. 83; 165), Phaedra und Hippolyt (S. 84), Scene aus einer Comoedie (S. 85); ferner Hausgeräth, Lampen, Candelaber, Silen als Lampenträger; weitere Gemälde: Daedalus und Icarus (S. 163), Satyr und Bacchantin (S. 163), Artemis und Endymion (S. 165), Tödtung eines Ebers (S. 165), die Töchter des Peleus (S. 166), Priap (S. 167), Amazonen, Jünglingsfiguren, Satyr mit der Lyra und andere, deren Gegenstand nicht bestimmt werden konnte]. Im Anschluss daran H. Heydemann, ebend. 1868 S. 12; 40. [Architektonisches, unter andern eine Werkstätte; Wandgemälde, so das Urtheil des Paris, eine Nereide, Satyr mit Frau (S. 15), Landschaft (S. 15; 45), Laren, Verehrung des Dionysos (S. 16); Hieroglypheninschrift, Sonnenuhr (S. 19), Wandgemälde: Herakles die Schlangen würgend, Bestimmung des Schicksals für Herakles (S. 20), Genius Familiaris (S. 21); Vasen, Larentempelchen, weibliche Büste (Marmor). — Graffiti (S. 40; 46), Wandgemälde: Thaten des Herakles (S. 41), Danae (S. 47) u. a., eine reich geschmückte Kiste aus Bronze u. s. w.]. Vgl. H. de Longpérier, rev. arch. XVI S. 445. Ferner F. Matz, bull. dell' inst. 1868 S. 193. [Architektonisches; Reste von Bronzebetten mit Schmuckwerk (S. 193); Waffenbehälter (S. 194); Wandgemälde: phantastische Architektur, Narciss (S. 196), geflügelte Figuren, Lykurgos (?) (S. 197), Dionysos sich ins Meer verbergend (S. 198), Landschaften und Stillleben, Römergestalten (S. 199), Musen, Opfer, Herakles (?) mit der Hirschkuh, räthselhafte Darstellung (S. 200), Theseus unter den befreiten Kindern (S. 201), Hochzeit des Peirithoos (S. 202), Eroten, Attribute der Artemis, Paris mit Helena oder Aphrodite, Portraitgemälde (S. 204), Eros mit Psyche (S. 205)].

Fr. Bocchi, *scoperte di Adria*. Racc. Ven. 1867 S. 85. [Vasenfragmente, Graffiti, Stempel, Meilensteine].

W. Helbig, Ausgrabungen in Albano. Bull. dell' inst. 1867 S. 195. [Substructionen, Grabkammern, darin Münzen, Ziegelstempel, Marmorplatte mit Inschrift, Marmorrelief mit Aegeus und Theseus, Lampen, Bronzen u. s. w.].

E. Luigi Tocco, *Alsium, oggi Palo e sue ville romane*. Bull. dell' inst. 1867 S. 209; 212. [Häuserreste].

G. Eroli, *scavi di Amelia* (Etrurien). Bull. dell' inst. 1867 S. 169. [Grabkammern, darin Spiegel mit Zeichnungen, Vasen von Bronze und Thon, Münzen, Idole aus Bronze, Marmorkopf, Theile von Mosaiken u. s. w.].

Fr. de Pellegrini, *sopra alcune tombe romane scoperte presso Belluno*. Racc. Venet. 1867 S. 98. [Vasen, Perlen, Fibulae, Ringe u. s. w.].

Gaet. Nuvolato, *scoperte fatte in Este*. Racc. Ven. 1867 S. 94. [Inschriften].

Fr. Schlie, *delle recenti scoperte e della cattiva fortuna de' monumenti antichi in Etruria*. Bull. dell' inst. 1868 S. 131.

G. Gozzadini, *necropoli Felsinea*. S. o.

O. Benndorf, über die Ausgrabungen in Marsala (Sicilien). Bull. dell' inst. 1868 S. 129. [Alte Straſse, Steine mit griechischen Inschriften, Statuenfragmente].

— *scavi di Orbetello*. Bull. dell' inst. 1867 S. 145. [Entdeckungen über die Lage von dem alten *Succosa*, Funde von Ringen, Skarabäen, Vasenfragmenten mit Zeichnungen, Vasen mit Relief, Bronzefiguren, eine Patera mit etruskischer Inschrift u. s. w.].

Saverio Cavallari, Ausgrabungen in Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S 87. [Metopenfragment, Triglyphen, weiblicher Kopf (Hera?), Inschriften, theils auf Apollo und Athena, theils auf Hera bezüglich, Reste von Vasen, Lampen u. s. w.].

R. Schöne, *scavi di Taormina*. Bull. dell' inst. 1867 S. 172. [Statue einer Isispriesterin und eine Marmorbasis mit einer auf Serapis und Isis bezüglichen Inschrift].

Raf. Garrucci, *on the discovery of sepulchral remains at Veii and Praeneste*. Archaeol. 1867 S. 187. [Schmucksachen, Gefäſse u. s. w.].

Digitized by Google

7. Kleinasien und Egypten.

G. Perrot, *l'exploration de la Galatie et de la Bithynie.* S. o.

E. G. Rey, *rapport sur une mission scientifique accomplie en 1864—1865 dans le nord de la Syrie.* Miss. scient. III S. 329.

J. J. Ampère, *voyage en Egypte et en Nubie.* S. o. Vgl. rev. arch. XVII S. 396.

E. Beulé, *découvertes à Cyrène.* Journ. d. sav. 1868 S. 273.

8. Oestreich.

Fr. Kenner, Beiträge zu einer Chronik der archaeologischen Funde in Oestreich. S. o.

9 Russland.

A. Maury, *des monuments de la Russie connus sous le nom de Tumulus Tschoudes.* Rev. arch. XVIII S. 29

C. Gorz, *scavi di Theodosia.* Bull. dell' inst. 1867 S. 212. [Eröffnung eines Grabes, Auffindung von Schmuckgegenständen mit Darstellungen: der Kampf um den Dreifuſs; eine Frau auf einem Hirsche (Artemis Taurica?)].

10. Schweiz.

Münzfund im Kirchet bei Meiringen, Kt. Bern. Schweiz. Anz. 1867 S. 59.

Statue de Minerve en bronze, trouvée à Lussy. Schweiz Anz. 1867 S. 57.

Antiquités de Plat-Choëx, près Sembrancher, en Valais. Schweiz. Anz. 1867 S. 42. [Funde von Bronzegeräthen].

F. Thioly, *sepultures helvètes dans le Valais.* Schweiz. Anz. 1868 S. 104. [Fund von Schmucksachen aus Bronze].

Funde römischer Antiquitäten in Zürich. Schweiz. Anz. 1868 S. 28. [Votivstein der Diana und des Silvanus, Münzen, Schmuckgegenstände].

11. Spanien.

E. Hübner, Ausgrabungen in Cadix. Arch. Zeit. 1868 S. 80.

b. Topographie.

1. Deutschland.

H. Riegel, die Spuren der Römer auf deutschem Boden, in: Deutsche Kunststudien. S. o.

E. Curtius, Rom und die Deutschen. S. o.

H. Schreiber, wie können Spuren römischer Alterthümer in unsern Gegenden aufgefunden und verfolgt werden? Breisgauer Zeitschr. 1867 S. 43.

W. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft. S. o.

Joh. Vetter, das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen. S. o.

A. Bacmeister, alemanische Wanderungen. S. o.

Nick, einige Bemerkungen über das Baudobrica des Itin. Anton. Nass. Ann. 1866 S. 100.

Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und zu seinen Denkmälern von Fr. Ritter, J. Freudenberg, K. Simrock, W. Harless, E. v. Schaumburg, C. Varrentrapp, E. aus'm Weerth, A. Wuerst. Festschrift zur Begrüſsung des internationalen Congresses für Alterthumskunde und Geschichte. Bonn 1868, 4. Mit 7 Tafeln und vielen Holzschnitten.

Schmidt, Bericht über die Ausgrabung und Aufnahme der im Flussbette der Mosel bei Coblenz aufgefundenen Pfahl- und Steinreste. Bonner Jahrb. 42 S. 1. Dazu: Nobiling S. 12, A. Hoyer S. 18, Eltester S. 26 und E. Hübner S. 45.

L. Eick, die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Cöln. S. o. Vgl. Kessel, Bonner Jahrb. 44 S. 275.

J. Becker, der Berlich zu Cöln und der Perlach zu Augsburg. Bonner Jahrb. 42 S. 64.

Cuno, römische Wasserleitung in der Hees bei Birten. Bonner Jahrb. 42 S. 209.

H. Hartmann, Römerspuren im Osnabrückschen. Anz. f. d. Kunde d. deutschen Vorzeit 15 N. 15.

Lopodunum, das heutige Ladenburg am untern Neckar. Bonner Jahrb. 42 S. 216.

J. Becker, *castellum Mattiacorum*, das römische Castell. Nass. Ann. 1868 S. 148.

v. Hoiningen-Hüne, Bemerkungen in Betreff des Pfahlgrabens bei Unkel. Bonner Jahrb. 44 S. 280. [Römergraben].

Ritter, die Stelle der ersten Rheinbrücke Caesars. Das alte und neue römische Lager bei Xanten. Bonner Jahrb. 44 S. 46.

v. Maack, der bernsteinführende Eridanus der Alten. Koners Zeitschr. 1868 S. 17. [Nach ihm gleich der Elbe].

2. Belgien.

Atuatucus, Aduatuca, Atuatucum. Bull. Liég. XVIII S. 345.

3. Donaufürstenthümer.

E. Desjardins, *exposé des résultats géographiques et archéologiques de son voyage dans la région du Bas-Danube.* Comptes rend. 1868 S. 40. Rev. arch. XVII S. 254.

F. Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien, ausgeführt im Jahre 1864. Abh. d. Wien. Ak. ph. hist. Kl. XVII S. 1.

— Serbien. S. o. Dazu Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. 28.

G. Lejean, *ruines d'une ville romaine à Kaialin près Plevné (Bulgarie).* Rev. arch. XVIII S. 81.

4. England.

Scarth, *the Roman itinera.* S. o.

Stanhope, *on the day of Caesars landing in Britain.* Archaeol. 1867 S. 270.

E. Hübner, römischer Wall in England. Berl. Monatsber. 1866 S. 789. — Der Wall in Schottland. S. 794.

Digitized by Google

5. Frankreich mit Africa.

. J. Heller, Jahresbericht zu Caesar. Philol. 26 S. 652.

'. Brambach, *notitia provinciarum et civitatium Galliae.* Rhein. Mus. 1868 S. 262.

. Delacroix, *la Séquanie et l'histoire de Jules César.* S. o.

runet de Presle, Messhügel. Comptes rend. 1867 S. 94. Vgl. rev. arch. XVI S. 210.

Adler, römische architektonische Denkmäler in Frankreich. Arch. Zeit. 1868 S. 20.

. de Barthélemy, *Alesia, son véritable emplacement.* S. o.

ulliot, *sur la question de Bibracte.* Rev. arch. XV S. 69.

eigné Delacourt, *l'hypocauste de Champlieu.* S. o.

rchitektonische Reste nebst Funden von Werkzeugen bei Dijon. Rev. arch. XVII S. 321.

halle, *sur l'emplacement de Genabum.* S. o.

. Lohde, das Denkmal der Julier zu St. Remy, Provence. Erbkam's Zeitschr. XVII S. 503.

ömische Befestigung zu Rennes. Rev. arch. XVII S. 246.

agne, *les arènes de Senlis. Circulaire du comité arch. de Senlis aux sociétés de l'étranger.* Bull. Belg. 1867 S. 77.

h. Aubertin, *note sur le véritable emplacement de la station Vidubia.* Rev. arch. XV S. 50.

h. de Vigneral, *ruines romaines de l'Algérie.* S. o.

aux, *études sur Utique et ses environs.* Comptes rend. 1868 S. 148.

6. Griechenland nebst Orient.

h. Le Bas et W. H. Waddington, *voyage en Grèce et en Asie Min.* S. o.

icolaïdes, *topographie de l'Iliade.* S. o.

Slaars, *dissertation qui précise la situation du fleuve Mélès.* Rev. arch. XVI S. 214; 243.

h. Petersen, das Maussoleum. S. o.

. Perrot, *de Galatia prov. Rom.* S. o.

· *l'explor. arch. de la Galatie et de la Bithynie.* S. o.

Heuzey, *la ville d'Αἰανή en Macédoine et son sanctuaire de Pluton.* Rev. arch. XVIII S. 18.

. Conze, Uebersicht über die für die Philologie wichtigen Reisen, Untersuchungen und Entdeckungen in den altgriechischen Ländern seit 1859 (Jahresbericht). Philol. 25 S. 285.

Bursian, Geographie von Griechenland. S. o.

l. Braun, Athen. Lützow's Zeitschr. I S. 81.

Curtius, sieben Karten zur Topographie von Athen. Mit Text. S. o. Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 113.

Wachsmuth, Bausteine zur Topographie von Athen. Rhein. Mus. 1868 S. 1.

Böttcher, Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis zu Athen. VI. Groſser Altar der Demeter zu Eleusis. VII. Ueber Stiftung und Inhalt des Eleusinion zu Athen. Philol. 25 S. 15; 193.

Pervanoglu, der Niketempel auf der Akropolis. Bull. dell' inst. 1868 S. 162. Vgl. R. Kekulé, die Balustrade des Niketempels. S. o.

v. Lützow, das choragische Denkmal des Lysikrates, nach Th. Hansen's Restaurationsentwurf. Lützow's Zeitschrift III S. 233; 264.

W. P. Tuckermann, das Odeum. S. o.

L. Thenon, *fragments d'une description de l'île de Crète.* Rev. arch. XVIII S. 126; 192. [Fortsetzung].

Jul. Friedländer, Elea in Epirus. Berl. Blätt. IV S. 36.

P. Decharme, *notice sur les ruines de l'hiéron des Muses dans l'Hélicon.* Miss. scient. IV S. 169.

R. Grosser, Geschichte und Alterthümer der Stadt Kroton. 2 Theile. Minden 1866 u. 1867.

L. Urlichs, der Tempel des Zeus in Olympia. Verh. d. Phil. S. 70.

J. Schneiderwirth, Geschichte von Rhodus. S. o. Vgl. Tissot, rev. arch. XVIII S. 153.

J. Brandis, die Bedeutung der sieben Thore Thebens. Hermes 2 S. 259.

J. J. Ampère, *voyage en Egypte et en Nubie.* S. o.

J. Schiern, die Nilseen bei den Alten. Vid. selskabs forh. 1866 S. 121. Vgl. résumé S. 22.

7. Italien mit Sicilien und Sardinien.

Alfr. v. Reumont, Geschichte der Stadt Rom. S. o.

P. W. Forchhammer, die Gründung Roms. S. o.

H. Jordan, *novae quaestiones topographicae.* S. o.

G. E. Parker, über die Untersuchung alter architektonischer Denkmäler. Bull. dell' inst. 1868 S. 67.

— die Mauern des Servius. Bull. dell' inst. 1868 S. 113. Vgl. Henzen a. a. O. und Schöne S. 114.

R. Bergau, die Befestigung Roms durch Tarquinius Priscus und Servius Tullius. Philol. 25 S. 637. Vgl. Grenzb. 1867 II S. 14.

— su vasi fittili usati per la costruzione delle volte. Ann. dell' inst. 1867 S. 405.

H. Jordan, die Kaiserpaläste in Rom. S. o.

F. Adler, römische Baukunst unter Trajan. Arch. Zeit. 1868 S. 24.

R. Bergau, zur Kenntnis der Bauten des Hadrian. Arch. Zeit. 1868 S. 79.

K. Zangemeister, zur römischen Topographie. Hermes 2 S. 469.

H. Jordan, Topographie des Capitols und Lage des capitolinischen Tempels. Bull. dell' inst. 1867 S. 103.

— *osservazioni topografiche.* Ann. dell' inst. 1867 S. 385. Vgl. Hermes 2 S. 76; 407. Berl. Monatsber. 1867 S. 526.

P. Rosa, *regio Varroniana.* Bull. dell' inst. 1868. S. 114.

A. Pellegrini, *il portico Emilio coll' emporio.* Bull. dell' inst. 1868 S. 145. Vgl. dazu H. Jordan, arch. Zeit. 1868 S. 17.

E. Bormann, der Bogen auf dem Forum Boarium. Bull. dell' inst. 1867 S. 131; 217.

Gori, das Lupercal. Bull. dell' inst. 1867 S. 104. Vgl. Cicconetti S. 157.

A. Pellegrini, Gärten des Pollio. Bull. dell' inst. 1867 S. 109.

R. Bergau, das Grabmal des Bibulus. Philol. 26 S. 81.

— ein antikes Grabmal vor Porta Pia zu Rom. Philol. 26 S. 376.

F. Barnabei, das *Βίλεγρα* des Ptolemaeus. Giorn. I S. 82.

G. Gozzadini, *studj sulla città di Bologna.* S. o.

Digitized by Google

L. Tocco, das Amphitheater von Cagliari (Sardinien). Bull. dell' inst. 1867 S. 121. G. Spano, *storia e descrizione dell' Anfiteatro Romano di Cagliari*. Cagliari 1868, 8.

O. Benndorf, über die Lage von Cosa und Succosa (Etrurien). Bull. dell' inst. 1867 S. 145.

Am. Peyron, *nota sulla scheno eracleese*. S. o.

L. Tocco, Nora und sein Theater in Sardinien. Bull. dell' inst. 1867 S. 119.

H. Nissen, Pompeji. S. o.

F. Salvatore Dino, *sullo stato di alcune strade di Pompei*. Giorn. I S. 42.

E. Brizio, *domus C. Vibii*. Giorn. I S. 1.

F. Salvatore Dino, *domus M. Gavi Rufi*. Giorn. I S. 25.

G. de Petra, *domus et pistrinum P. Paqui Proculi*. Giorn. I S. 58.

R. Schöne, Fortunatempel zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 40; 41.

H. Heydemann, Lararium zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 45; ebend. 1868 S. 22.

R. Bergau, *sopra un cornicione antico di terracotta* (aus Praeneste). Ann. dell' inst. 1867 S. 402.

H. Jordan, die Küste von Puteoli auf einem römischen Glasgefäſs. Arch. Zeit. 1868 S. 91.

O. Hirschfeld, jüdische Catacomben zu Venosa (Venusia). Bull. dell' inst. 1867 S. 148.

8. Oestreich.

Perger, römische Wasserleitung bei Azgersdorf [bei Wien]. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. XXVIII.

Fr. Kenner, das römische Bad und Mosaikbild im Chiemseehofe zu Salzburg. Mitth. d. Centr. Com. 1868 S. 51.

9. Schweiz.

H. Wiener, *remarques sur les noms de quelques localités de la Suisse française*. Schweiz. Anz. 1867 S. 81.

Urech, der Römersitz und die Gräberstätte in Altwyl, Kt. Aargau. Schweiz. Anz. 1868 S. 121.

L. Spach, *Augusta Rauracorum* (Augst). S. o.

C. Bursian, *Aventicum Helvetiorum*. S. o.

Römische Straſse bei Pierre-Pertuis. Schweiz. Anz. 1867 S. 57.

A. Nüscheler, Zürich in vorrömischer und römischer Zeit. Zür. Ber. 1868 S. 17.

F. Keller, Ueberreste des römischen Castells auf dem Lindenhofe. Zür. Ber. 1868 S. 21.

10. Spanien und Portugal.

Fr. Wieseler, Antiquarisches aus Spanien. Philol. 26 S. 375. [Römischer Begräbnisplatz].

D. Juan J. Moreti, *Historia de Ronda*. S. o.

W. Gurlitt, römisches Lager bei Vizeu in Portugal. Arch. Zeit. 1868 S. 14.

c. Museographie.

1. Deutschland.

Th. Juste, *les musées archéologiques d'Allemagne, second rapport à M. le Ministre de l'Intérieur*. Bull. Belg. 1866 S. 401.

Friederichs, Berlins antike Bildwerke. S. o.

C. L. Urlichs, die Glyptothek in München. S. o. Ferner H. Brunn, Beschreibung der Glyptothek. S. o. Vgl. C. v. Lützow, Münchener Antiken. S. o.

2. Dänemark.

L. Ussing, 28 Inschriftenabdrücke in der Sammlung Rostgaard (jetzt in der Bibl. zu Kopenhagen). Vid. selskabs forh. 1866 S. 202. Vgl. résumé S. 8.

3. Donaufürstenthümer.

A. Dumont, *note sur quelques objets antiques conservés au musée de Belgrad*. Rev. arch. XVIII S. 407. [Neben vorhistorischen und nationalen Resten auch griechische und barbarische Münzen].

4. England.

H. Godwin, *the english archaeologists handbook*. S. o.

S. W. Vaux, neuer Erwerb des brittischen Museums. Transact. 1866 S. 559.

R. Hercher, die Sammlung Woodhouse. Arch. Zeit. 1868 S. 76. S. o. unter Newton.

W. Madden, *account of the collection of roman gold coins of the late duke de Blacas, purchased, with other antiquities for the British Museum*. Num. chron. 1867 S. 251; 1868 S. 1. Vgl. C. T. Newton, *a guide to the Blacas collection*. S. o.

E. Hübner, Inschriften des brittischen Museums. Berl. Monatsber. 1866 S. 799.

— Sammlung zu Alnwick. Berl. Monatsber. 1866 S. 789. Zu Bath S. 798. In Caerleon S. 797. [Vgl. E. Lee, Supplement zu *Isca Silurum*. S. o.]. In Cambridge S. 803. In Colchester ebend. 1868 S. 87. Sammlung der Bibliothek zu Durham ebend. 1866 S. 788. Sammlung Trollope in Lincoln S. 786. [Ist inzwischen zum gröſsten Theile ins brittische Museum gelangt]. Sammlungen in Liverpool S. 796. Museen in Manchester S. 796. Zu Newcastle S. 789. In York S. 787.

— römische Alterthümer in Irland. Berl. Monatsber. 1866 S. 797.

5. Frankreich.

Lemaitre, *de musées archéologiques et numismatique de France*. Paris 1867. (Aus dem *annuaire de la société française de numismatique*).

Oppermann's Sammlung zu Paris. Arch. Zeit. 1868 S. 13.

H. de Longpérier, *vases peints inédits de la collection Dzialynski*. Rev. arch. XVII S. 345.

Fr. Lenormant, *collection de feu M. A. Raifé*. S. o.

Digitized by Google

W. Fröhner, *collection d'antiquités du pr. Napoléon.* S. o. Vgl. desselben *choix de vases grecs inédits* ders. Samml. [S. o.].

— *tablettes grecques du musée de Marseille.* S. o.

E. Hübner, zu den Alterthümern von Reims. Bonner Jahrb. 42 S. 203.

André, *catalogue raisonné du musée de Rennes.* S. o.

6. Holland.

Van der Chijs, *le cabinet numism. de Leyde.* S. o.

C. Leemans, *Rijks-Museum van Oudhedun on Rijks etnographisch Museum te Leiden.* S. o.

7. Italien.

O. Benndorf und R. Schöne, das lateranensische Museum. S. o.

H. Heydemann, Zuwachs des vatikanischen Museums. Arch. Zeit. 1868 S. 11; 108. [Vgl. ebend. S. 111].

— Alterthümer in Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 98. [Inschriften, Reliefs von Sarcophagen]. In Canosa [Vasen] S. 183. W. Helbig, Vasen aus Capua S. 135. F. Schlie, Sammlungen Etruriens S. 205. H. Heydemann, über die Sammlungen in Ruvo S. 152. O. Benndorf, über die Vasensammlung von C. Navarra zu Terranova ebend. 1867 S. 225.

8. Schweden.

Fr. Wieseler, die Sammlungen classischer Kunstwerke und Alterthümer in dem Nationalmuseum zu Stockholm. Philol. 27 S. 193.

9. Schweiz.

Römische Alterthümer. Schweiz. Anz. 1867 S. 14. [Meist Schmuckgegenstände, Münzen u. s. w. aus kleinen Sammlungen in der Schweiz].

10. Spanien und Portugal.

E. Hübner, Alterthümer von Cadix und Sevilla. Arch. Zeit. 1868 S. 109.

— archaeologische Gesellschaft in Lissabon. Arch. Zeit. 1868 S. 81.

W. Gurlitt, Sammlung des Hrn. F. Cook zu Montserrat bei Cintra (Lissabon). Arch. Zeit. 1868 S. 84. [Vgl. ebend. S. 111].

11. Türkei und Griechenland.

A. Dumont, *le musée Sainte-Irène à Constantinople.* Rev. arch. XVIII S. 237. [1. L'art grec; 2. l'art gréco-romain; 3. monuments des premiers siècles du christianisme; 4. monuments byzantins].

R. Kekulé, griechische Terracotten aus der Sammlung von Comnos in Athen. Bull. dell' inst. 1868 S. 50.

III. DENKMÄLER.

a. Werke der Sculptur.

1. Marmorwerke.

F. Wieseler, *monumenti antiqui imitati in opere d'arte del medio evo.* Ann. dell' inst. 1867 S. 200. v. Zahn, Ausbesserungen und Ankäufe von Statuen im Mittelalter. Bull. dell' inst. 1867 S. 189. [M. Aurelius, Laokoon u. s. w.] O. Jahn, die Restitution verlorner Kunstwerke für die Kunstgeschichte. Die alte Kunst und die Mode. Die Polychromie der alten Sculptur. S. o. Pop. Aufs. Ad. Michaelis, Polychromie der Grabstelen. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 1867 I S. 113. O. Jahn, Cyriacus von Ancona. Grenzbot. 1867 I S. 1. Pop. Aufs. S. 333. H. Grimm, Raphaels Verhältnis zur Antike. Arch. Zeit. 1868 S. 113.

R. Förster, die Hochzeit des Zeus und der Hera. S. o. A. Allmer, Zeus mit Hera und Athena, Relief an einem Altar zu Montélimart. Bull. dell' inst. 1868 S. 108. E. Curtius, der knieende Jüngling aus der Giustinianischen Gallerie [Ganymed]. Arch. Zeit. 1868 S. 42. A. Allmer, Ganymed mit dem Adler, Altar zu Montélimart. Bull. dell' inst. 1868 S. 109.

Fr. Lenormant, *les fragments des sculptures de l'Héraeum d'Argos.* Rev. arch. XVI S. 116. Saverio Cavallari, weiblicher Kopf [Hera?] aus Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 89.

Fr. Lenormant, *les grandes déesses et Triptolème, basrelief d'Eleusis.* Rev. arch. XV S. 161. L. Stephani, Raub der Kora, Sarcophagrelief aus der Ermitage zu St. Petersburg. Bull. Petersb. XI S. 273.

J. J. Bernoulli, über die Athenastatuen. S. o. Helbig, zwei Athenastatuen. Bull. dell. inst. 1867 S. 141. R. Schöne, Pallas, auf beiden Seiten eine Nike, auf dem Harnisch einer Marmorstatue zu Athen. Arch. Zeit. 1868 S. 23. R. Engelmann, zum Schild der Parthenos S. 107. Kluegmann, Schild der Athena Parthenos. Bull. dell' inst. 1867 S. 34. A. Dumont, Medusenkopf, Relief mit Inschrift. Rev. arch. XVIII S. 242; 249, 12.

R. Kekulé, *sovra due scoperte archeologiche riguardanti l'Apollo di Belvedere.* Ann. dell' inst. 1867 S. 124. Vgl. O. Jahn, Grenzbot. 1867 I S. 41. Pop. Aufs. S. 265. Galli, sitzender Apollo, Relief in Bologna. Bull. dell' inst. 1868 S. 113.

W. Helbig, Artemis von Versailles. Bull. dell' inst. 1868 S. 115. P. Pervanoglu, Jägerin Artemis, Marmorstatuette aus Calydonia S. 167. A. Dumont, Artemisstatue (?). Rev. arch. XVIII S. 250. H. Heydemann, Artemis bei Endymion, Sarcophagrelief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 10.

W. Helbig, Ares und Aphrodite, Relief der Villa Albani. Bull. dell' inst. 1867 S. 6.

Fröhner, *la Venus d'Antibes.* Rev. arch. XV. S. 360. A. Dumont, Aphrodite mit Muschel, Marmorstatue. Ebend. XVIII S. 250, 14.

P. Pervanoglu, Hermes Agoraios. Arch. Zeit. 1868 S. 75.

O. Benndorf, über die Statue eines jugendlichen Dio-

nysos. Bull. dell' inst. 1867 S. 67. Helbig, räthselhaftes Geräth aus Marmor, gefunden auf dem Palatin. (Dionysos mit dem Panther?) S. 41. L. Stephani, Dionysos, Sarcophagrelief aus der Ermitage zu St. Petersburg. Bull. Petersb. XI S. 273. A. Allmer, Dionysos und Semele, Relief zu Montélimart. Bull. dell' inst. 1868 S. 109. H. Heydemann, bärtiger Satyr, Statuen(?)fragm. in Benevent S. 102, 5. Vgl. Benndorf und Schöne, later. Mus. n. 385. H. Heydemann, Satyr und Bacchantinnen, Relief an einem Becher in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 66. G. Henzen, Pan, Marmorkopf aus Rom S. 90.

H. Heydemann, Eroten auf der Eberjagd, Relief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 101, 1. C. Friederichs, Amor mit dem Bogen des Herakles. S. o. H. Heydemann, Psyche, Relief in Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 102, 6.

A. Dumont, den Nymphen geweiht, Marmorrelief. Rev. arch. XVIII S. 250, 16.

H. Brunn, über die sog. Leukothea in der Glyptothek. S. o.

W. Helbig, über eine Statuette des Silvanus. Bull. dell' inst. 1867 S. 41. Kekulé, über ein Fragment des Vertumnus S. 135.

Fr. Kenner, das Mithraeum von Kroisbach. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. 119.

H. Heydemann, Herakles mit Aepfeln und Keule, Relief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 102, 4. O. Benndorf, Herakles und Omphale, Statuenfragm. Ebend. 1867 S. 71. Conze, zur archaeologischen Zeitung 1863 Taf. CLXIII, 1, 2. [Hebe und Herakles, Relief]. Arch. Zeit. 1868 S. 78.

A. Dumont, Kentaurenkampf, Relieffragm. zu Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 249.

— schlafende Ariadne. Rev. arch. XVIII S. 249.

H. Hinck, *due sarcofaghi riferibile al mito d'Ippolito e Fedra*. Ann. dell' inst. 1867 S. 109. Vgl. bull. dell' inst. 1867 S. 103. A. Dumont, Phaedra und Hippolyt, Sarcophagrelief in Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 247. Wieseler, das Diptychon Quirinianum in Brescia. S. o. Vgl. A. Michaelis, arch. Zeit. 1868 S. 101. [Phaedra mit Hippolyt und Aeneas mit Dido (oder nach Wieseler Aphrodite und Adonis)].

W. Helbig, über einen Sarcophag mit Phaeton-Darstellung. Bull. dell' inst. 1867 S. 68. H. Heydemann, Phaethon, Relief von Benevent. Ebend. 1868 S. 102, 3.

L. Urlichs, über die Gruppe des Pasquino. Nebst einem Anhange über den Achilles Borghese. S. o. Vergl. Verh. d. Phil. S. 169.

A. Dumont, Neoptolemus in Delphi (?). Rev. arch. XVIII S. 249.

O. Benndorf, die trunkene Alte des Myron. Arch. Zeit. 1868 S. 78. Der Kopf eines Niobiden, Marmor. Bull. dell' inst. 1867 S. 67. A. Dumont, Frau mit Axt, Marmorrelief vom Mausoleum. Rev. arch. XVIII S. 241.

A. Conze, griechische Portraitköpfe. Arch. Zeit. 1868 S. 1. W. Helbig, Alcaeus, Statue der Villa Borghese. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. O. Benndorf, *ritratti dei tirannicidi*. Ann. dell' inst. 1867 S. 304. A. Dumont, Portraitstatuen in Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 250, 15.

A. Dumont, archaische Frauenstatuen aus Roedestus. Rev. arch. XVIII S. 241.

L. Heuzey, *l'exaltation de la fleur*. Archaisches Relief aus Pharsalus. S. o.

P. Pervanoglu, griechische Grabsteine. Arch. Zeit. 1868 S. 73. H. Heydemann, sechs griechische Grabsteine. Bull. dell' inst. 1868 S. 38. R. Schöne, über ein Relief mit der Vorstellung eines Todtenmahles. Ebend. 1867 S. 37. A. Dumont, Todtenmahl mit Inschrift. Rev. arch. XVIII S. 251, 19; 253, 20. Dilthey, griechisches Sepulcralrelief von Civitavecchia. Bull. dell' inst. 1868 S. 65. A. Dumont, Grabstelen mit Bildwerk. Rev. arch. XVIII S. 251, 18; 254, 22 u. 23. Allen, römischer Sarcophag zu Porto. S. o.

W. Helbig, Kopf des Scipio Africanus Major. Bull. dell' inst. 1868 S. 82. O. Benndorf, römisches Grab in Kephisia. Arch. Zeit. 1868 S. 35. E. Hübner, Grabstein eines römischen Flottensoldaten aus Athen S. 40; 90. Tubabläser der XI. Legion, Grabrelief aus Sebastopol S. 22. Grabstein eines römischen Centurionen S. 112.

A. Wagener, *le monument funéraire Romain du musée des beaux-arts d'Anvers*. S. o. E. Hübner, Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums. S. o. Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 111 und Zurstrassen S. 26. A. Conze, die Familie des Augustus. Ein Relief in Ravenna. S. o. Rosa, über Köpfe von Frauen aus der julischen Familie. Bull. dell' inst. 1867 S. 65.

E. Hübner, Büste eines gefangenen Barbaren im brittischen Museum. Arch. Zeit. 1868 S. 21. H. Heydemann, Barbarenkopf vom Aventin. Bull. dell' inst. 1868 S. 38. Helbig, der Kopf eines sterbenden Persers. Ebend. 1867 S. 140. E. Hübner, germanischer Frauenkopf in Petersburg. Arch. Zeit. 1868 S. 22. Germanenköpfe im k. Museum zu Berlin S. 46.

W. Helbig, Büste des jugendlichen Philippus. Bull. dell' inst. 1868 S. 36.

R. Bergmann, über zwei griechische Reliefs und eine griechische Inschrift zu Thasos. Hermes 3 S. 233. Helbig, über ein Basrelief der Villa Albani. Bull. dell' inst. 1867 S. 6.

H. Heydemann, Mann mit Schlange, Relief in Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 7.

R. Förster, zum sogenannten Leichnam im Fischernetz. Arch. Zeit. S. 7.

H. Heydemann, neues Fragment einer Marmorbasis aus Sorrento. Bull. dell' inst. 1868 S. 34.

— Jagd auf Eber, Hirsche und Tiger, Relief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 101, 2.

O. Benndorf, die Metopen von Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 115. Saverio Cavallari, Marmorkopf von den Metopen zu Selinus S. 89.

H. Heydemann, Fragmente von vierzehn Statuen zu Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 9.

C. Curtius, Sculpturen aus Ephesos. Arch. Zeit. 1868 S. 81.

P. Pervanoglu, Marmorplatte mit Relief (menschliche Köpfe und Thiere) von Thera. Bull. dell' inst. 1868 S. 167.

W. Helbig, Athletenköpfe. Bull. dell' inst. 1867 S. 35.

H. Heydemann, weibliche Büsten (Marmor). Bull. dell' inst. 1868 S. 22.

O. Benndorf, Marmortorso (männl. Figur) aus Marsala. Bull. dell' inst. 1868 S. 131. Marmorschenkel aus Marsala S. 131.

Digitized by Google

F. Chardin, *observations sur un autel Romain du musée de Strasbourg.* Rev. arch. XV S. 43; 352. J. Freudenberg, ein unedirter Matronenstein aus Godesberg. Bonner Jahrb. 44 S. 81.

A. Michaelis, *due bassorelievi votivi.* Ann. dell' inst. 1867 S. 93.

On the discovery of the lion at Chaeronea, by a party of English travellers in 1818. Transact. VIII S. 1.

P. Pervanoglu, Hand aus Marmor, in Schwanenkopf auslaufend, aus Theben. Bull. dell' inst. 1868 S. 165.

2. Werke aus Erz und andern Metallen.

Athena, Silberfigur am Boden einer Schale. S. o. Hildesh. F. *Statue de Minerve en bronze, trouvée à Lussy.* Schweiz. Anz. 1867 S. 57.

R. Kekulé, Apollo, griechische Bronze. Bull. dell' inst. 1868 S. 82. Helbig, Apollo, Silberfigur aus Süditalien S. 86. F. Schlie, Apollo mit Schwan, Candelaberfigur. Bronze aus Ciaia (Etrurien) S. 207.

H. Heydemann, Artemis und Atalante [?] an einer Kiste zu Pompeji. Bull. dell. inst. 1868 S. 47.

R. Kekulé, neuer Hephaestostypus, griechische Bronze. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

A. Allmer u. O. Benndorf, zwei Bronzestatuetten des Hermes. Bull. dell' inst. 1867 S. 42.

E. Hübner, Aphrodite, Bronzefigur aus Alexandrien. Arch. Zeit. 1868 S. 58.

Kybele, Silberfigur am Boden einer Schale. S. o. Hildesh. F.

C. Bursian, Erzgefäfs von Avenches [Dionysos, Satyr]. Zürich. Ber. 1868 S. 16. R. Schöne, kleine Silensfigur in Bronze. Bull. dell' inst. 1867 S. 86. Silbergefäfs mit Masken und andern Attributen des Dionysos. S. o. Hildesh. F.

Lunus [vielmehr Attis], Silberfigur am Boden einer Schale. S. o. Hildesh. F.

A. Allmer u. O. Benndorf, zwei Bronzestatuetten des Herakles. Bull. dell' inst. 1867 S. 42. Kekulé, eine Bronzestatuette des Herakles S. 65. Vgl. de Witte S. 70; 132. Coloss des Herakles, gefunden im Theater des Pompejus zu Rom S. 135. Comptes rend. 1867 S. 293. Vgl. Beulé S. 306. L'Instit. 1868 S. 20. Herakles die Schlangen würgend, am Boden einer Schale. S. o. Hildesh. F. O. Benndorf, Herakles auf dem Scheidewege, Relief aus Blei. Bull. dell' inst. 1867 S. 98; 99.

J. Lessing, Laokoongruppe in Kassel aus Bronze. Arch. Zeit. 1868 S. 59; 60.

W. Helbig, Krieger in der Haltung des Meleager mit einer Lasa auf einem Gefäfshenkel. Bull. dell' inst. 1867 S. 6.

O. Benndorf, über eine gefälschte Bronzevase mit Hektor und Achilles. Bull. dell' inst. 1867 S. 69.

de Longpérier, Augustus und Livia, Bronzebüsten. Rev. arch. XVII S. 293.

W. Helbig, kleine Bronzestatue eines Knaben. Bull. dell' inst. 1867 S. 65.

F. Schlie, anbetender Knabe, Bronze in Venedig. Bull. dell' inst. 1868 S. 173. Vgl. Friederichs, arch. Zeit. 1868 S. 59.

Gozzadini, Bronzegruppe (ein Krieger mit einer Frau). Bull. dell' inst. 1867 S. 152.

F. Schlie, Liebesscenen, zwei Bronzehenkel aus Ciaia (Etrurien). Bull. dell' inst. 1868 S. 206. [Als Kinyras mit Myrrha und Epopeus mit Nyktimene erklärt].

H. Heydemann, geflügelte Knaben mit Laubwerk an einer Kiste zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 46.

Putti an einem Silbergefäfs. S. o. Hildesh. F.

H. Heydemann, Jünglingskopf mit Olivenkranz aus Benevent, Bronze. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 8.

Fr. Lenormant, Marmorstatuette aus Kythera (phönizisch). Rev. arch. XVIII S. 124.

E. Hübner, römischer Becher mit Relief [Circusfahrten] aus England. Berl. Monatsber. 1868 S. 87.

A. Allmer u. O. Benndorf, ein Panther aus Bronze. Bull. dell' inst. 1867 S. 42. Helbig, Greif von Bronze aus Cervetri. Ebend. 1868 S. 67. F. Schlie, Bronzedeichsel mit Greifenkopf aus Etrurien S. 207.

W. Helbig, Bronzeflügel, gefunden in S. Maria di Faleri. Bull. dell' inst. 1868 S. 35. F. Schlie, Hand und Fufs aus Bronze, aus Etrurien S. 207. Reste eines Pferdes aus Bronze (Etrurien) S. 206.

A. Dumont, Bronzekopf einer Schlange [von der Schlangensäule] in Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 243.

3. Werke aus Thon.

R. Schöne, über den Styl melischer Terracottareliefs. Bull. dell' inst. 1868 S. 81. H. Heydemann, runde Figuren an Vasen S. 185; 187, 8 u. 9. De Witte, die Herkunft und das Alter der Reliefschalen. Ebend. 1867 S. 129.

R. Kekulé, Kopf der Hera (?), griechische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 70.

— Athena, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 50, 1; 2. Athena mit Eule, Lampe aus Athen S. 59, 36.

— Apollo mit dem Schwan, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 51, 3. Apollo mit der Lyra, Lampe aus Kreta S. 59, 39.

— Kopf der Artemis, Terrac. vom Pontus Euxinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 59, 35.

L. Visconti, die Magna Mater auf einem Schiffe sitzend. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 296.

Kekulé, über zwei Terracotten, Frauengestalten (Demeter und Hygiea?). Bull. dell' inst. 1867 S. 34.

— Aphrodite, megarische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 54, 21. Helbig, Aphrodite auf einer Lampe. Ebend. 1867 S. 66.

— Dionysos mit Silen und Bacchantin, griechische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 70. Pan, attische Terrac. S. 52, 5; 6. Satyr, attische Terrac. S. 52, 7; 8; 9. Schöne u. Helbig, Silenskopf, ein Thonrelief. Ebend. 1867 S. 68. Helbig, trunkener Silen mit Satyr und Bacchantinnen in Relief auf dem Boden einer Schale S. 135. Kekulé, Papposilen mit dem Bacchusknaben, attische Terrac. Ebend. 1868 S. 51, 4.

— Eros, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 10.

W. Helbig, Nike auf einer Lampe. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

H. Brunn, die Karlsruher Io. Arch. Zeit. 1868 S. 112.

R. Kekulé, Minotaurnskopf (?), kretische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 57, 31.

H. Heydemann, Niobide (?). Terrac. aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 187, 8.

Digitized by Google

W. Helbig, Perseus und Andromeda auf einer Lampe. Bull. dell' inst. 1867 S. 135.

R. Kekulé, Europa auf dem Stier, kretische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 57, 30.

— Ganymed, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 11. Derselbe auf einer Lampe. Ebend. 1867 S. 34. Paris, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 12. Terrac. aus Kyrene S. 58, 34.

H. Heydemann, Achilleus, oft wiederholtes Vasenrelief. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

W. Helbig, Vasen mit Reliefdarstellungen, darunter drei Abentheuer des Odysseus. Bull. dell' inst. 1867 S. 129.

R. Kekulé, Elektra und Orest, Terracottarelief aus Melos. Bull. dell' inst. 1868 S. 56, 27.

— Frauenköpfe, aus Attika. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 13; 14. Nackte Frauengestalt S. 54, 20. Gruppe von zwei Mädchen, aus Megara S. 54, 22. Weibliche Figur (Puppe), aus Korinth S. 55, 24. Weibliche Büste, boeotische Terrac. S. 55, 26. Vgl. ebend 1867 S. 34.

— alte Frau mit Flöten, aus Athen. Bull. dell' inst. 1868 S. 54, 19. Tänzerin S. 52, 15; 16; 17; 18. S. 55, 25. Krotalistria (aus Santorin?) S. 56, 28.

— Mann mit komischer Maske, korinthische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 55, 23.

— Astragalenspielerin, aus Melos. Bull. dell' inst. 1868 S. 57, 29.

O. Benndorf, Knabe mit Eselskopf. Bull. dell' inst. 1867 S. 71. Burleske Darstellung auf einer Lampe S. 34; 35. Helbig, Putto im Begriff sich zu bewaffnen, eine Lampe S. 135.

R. Kekulé, Frau mit einem Pferd, attische Lampe. Bull. dell' inst. 1868 S. 59, 38.

P. Pervanoglu, eine Jagd, melisches Vasenrelief mit Inschrift. Bull. dell' inst. 1868 S. 166.

H. Heydemann, Lekythos mit Relief der Sammlung Jatta [Scenen aus dem Leben]. Bull. dell' inst. 1868 S. 66.

E. Dognée, *notice sur une lampe à trois becs* [Darstellung eines Bildhauers]. Bull. Liég. VIII S. 175.

E. Hübner, Vase mit Relief [Bärenhetze, Thiere, Gladiatorenkampf]. Berl. Monatsber. 1868 S. 88. H. Heydemann, Wolfsjagd, runde Figuren an einer Vase aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 184.

W. Fröhner, Terracotten von Alcantara. Mit 2 Tafeln. Bull. Parent. I S. 14. Vgl. Friederichs, arch. Zeit. 1868 S. 59.

4. Gemmen und Pasten.

M. Odelli, *empreintes de camées et d'intailles antiques*. S. o. Benndorf, Gemmen sicilischer Sammlungen. Bull. dell' inst. 1867 S. 215. E. Hübner, Gemmensammlung des Architekten G. Bergau in Danzig. Arch. Zeit. 1868 S. 79. B. Graser, die Gemmen des Berliner Museums mit Darstellungen antiker Schiffe. S. o. F. Wieseler, *gemmae litteratae* in der Ermitage zu St. Petersburg und in einigen andern Sammlungen. Neue Jahrb. 1868 S. 123.

H. Heydemann, Athena, Gemme in Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 159, 29.

R. Kekulé, Apollo als Schütze, griechische Gemme. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

— Aphrodite mit Polos und Scepter, aus Tarent. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

H. Heydemann, Bacchantin mit Idol, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 155, 8. W. Helbig, Bacchantin mit Böckchen, aus Civita Castellana S. 82.

— Herakles mit der Hydra, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 155, 8. Geryon, aus Ruvo S. 159, 27.

— Daedalos und Ikaros, aus Ruvo. Bull. dell' inst 1868 S. 158, 24.

— Hero und Leander, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 158, 23.

R. Kekulé, Berenike (?) auf einer egyptischen Gemme. Bull. dell' inst. 1868 S. 70.

Dilthey, Kopf des Galba, Glasfluss vom Aventin. Bull. dell' inst. 1868 S. 65.

R. Kekulé, Gemme mit Inschrift [des Thersios] aus Aegina. Bull. dell' inst. 1868 S. 70.

W. Helbig, ägyptischer Scarabaeus aus Corneto. Bull. dell' inst. 1868 S. 67.

Fr. Lenormant, phoenizische Gemme. Rev. arch. XVIII S. 137. De Vogüé, *intailles à légendes sémitiques* XVII S. 432.

F. X. Kraus, über ein angeblich basilidianisches Amulet. Nass. Ann. 1868 S. 123.

F. Adler, die Onyxkanne zu St. Maurice in Wallis. Arch. Zeit. 1868 S. 98.

b. Werke der zeichnenden Künste.

1. Wandgemälde.

NB. Diejenigen Wandgemälde, deren Herkunft nicht besonders angegeben ist, sind als in Pompeji gefunden zu betrachten.

Donner, die antiken Wandmalereien al fresco gemalt. Bull. dell' inst. 1868 S. 83.

H. Heydemann, Zeus und Athena mit Laren. Bull. dell' inst. 1868 S. 16; 20; 36. Danae S. 47. Vgl. E. Brizio, giorn. I S. 6.

E. Brizio, Poseidon und Amymone. Giorn. I S. 28.

R. Kekulé, Apollo mit Marsyas. Bull. dell' inst. 1867 S. 46; 167. Helbig, Daphne auf pompejanischen Wandgemälden S. 41.

F. Matz, Musen. Bull. dell' inst. 1868 S. 200. Schöne, Orpheus mit Herakles zwischen den Musen. Ebend. 1867 S. 49.

R. Kekulé, Artemis und Endymion. Bull. dell' inst. 1867 S. 165.

R. Schöne, Aphrodite und Adonis (?). Bull. dell' inst. 1867 S. 46; 47.

H. Heydemann, Verehrung des Dionysos. Bull. dell' inst. 1868 S. 18. F. Matz, Dionysos und Apollo, räthselhaftes Wandgemälde S. 200. Dionysos flieht vor Lykurgos S. 198. Vgl. S. 197. Schöne, schlafender Hermaphrodit und Satyr. Ebend. 1867 S. 48. Kekulé, Satyr mit Bacchantinnen S. 163. H. Heydemann, Satyr mit Frau. Ebend. 1868 S. 15.

F. Matz, Eros mit Psyche. Bull. dell' inst. 1868 S. 205. Schöne, Eros mit Panisk. Ebend. 1867 S. 48.

R. Kekulé, Grazien. Bull. dell' inst. 1867 S. 169. H. Heydemann, Nereide. Ebend. 1868 S. 15. Parze, Copie nach Michelangelo, fälschlich für antik erklärt S. 20.

Digitized by Google

. Heydemann, Genius familiaris. Bull. dell' inst. 1868 S. 21.

- Herakles die Schlangen würgend. Bull. dell' inst. 1868 S. 19. Arch. Zeit. 1868 S. 33. Bestimmung des Schicksals für Herakles. Bull. dell' inst. 1868 S. 20. Thaten des Herakles [?] S. 41. Herakles und Antiope S. 37. E. Brizio, Herakles und Auge [?]. Giorn. I S. 31.

Brizio, Peirithoos und die Kentauren. Giorn. I S. 64. Vgl. F. Matz, bull. dell' inst. 1868 S. 202.

Matz, Narciss. Bull. dell' inst. 1868 S. 196.

- Theseus der Befreier. Bull. dell' inst. 1868 S. 201.

Schöne, Hesiones Befreiung. Bull. dell' inst. 1867 S. 83; 84. Vgl. Kekulé S. 165.

Matz, Paris mit Helena oder Aphrodite. Bull. dell' inst. 1868 S. 204. H. Heydemann, Urtheil des Paris S. 15.

. Schöne, Hippolyt und Phaedra. Bull. dell' inst. S. 84. Vgl. Helbig S. 101.

. Kekulé, Daedalos und Ikaros. Bull. dell' inst. 1867 1867 S. 163.

. Schöne, Aktaeon. Bull. dell' inst. 1867 S. 82; 83. Vgl. Kekulé S. 163; 165; 166.

. Kekulé, Pelias und seine Töchter. Bull. dell' inst. 1867 S. 166; 167.

. Brizio, Minos und Britomarte. Giorn. I S. 4.

. Schöne, Scenen aus einer Komoedie. Bull. dell' inst. 1867 S. 85.

. Brizio, Scene aus dem Gerichtsleben. Giorn. I S. 38.

. Matz, Römergestalten. Bull. dell' inst. 1868 S. 199. Portraitgemälde S. 204.

2. Vasengemälde.

V. Fröhner, *vases grecs inédits (coll. Napoléon)*. S. o. W. Helbig, *sopra alcuni vasi con nomi d'artisti*. Bull. dell' inst. 1868 S. 73. De Witte, über panathenäische Amphoren. Comptes rend. 1868 S. 178. O. Jahn, Kottabos auf Vasenbildern. Philol. 26 S. 201. B. Stark, unedirte archaische Vasenbilder im Berliner Museum. Arch. Zeit. 1868 S. 52. R. Schöne, Vasenscherben aus Athen S. 113. L. Ussing, zwei bemalte griechische Vasen aus dem Museum zu Kopenhagen. Vid. selskabs forh. 1866 S. 2. Résumé S. 6. H. Blümner, über ein in der arch. Zeit. publicirtes Vasenbild. S. o. H. Heydemann, Lekythos mit rothen Figuren aus Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S 38. Vasen mit gelben Figuren auf schwarzem Grund gleichfalls aus Benevent S. 103. Helbig, griechische Vase, ähnlich denen von Melos. Ebend. 1867 S. 103. C. F. Newton, über Strutt's Vase. Transact. 1866 S. 597.

. Roulez, Orakel der Athena Σκιράς, Vase des Duris. Ann. 1867 S. 140.

iargallo Grimaldi, Streit des Marsyas mit Apollon, Sammlung Jatta. Ann. dell' inst. 1867 S. 160. W. Helbig, Liebesabentheuer des Apollo, aus Capua. Bull. dell' inst. 1868 S. 136, 2. Apollo im Verein mit Hermes und Artemis, aus Capua S. 138, 4. P. Pervanoglu, die neun Musen, aus Attica S. 166.

A. Klügmann, Jägerin Artemis, aus Terranuova (Gela). Bull. dell' inst. 1868 S. 85.

I. Heydemann, Frauen mit Mörserkeule und Hermes Κριοφόρος. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. Eros mit Hermes, aus Ruvo. Ebend. 1868 S. 155, 10.

— Aphrodite und Adonis (?), aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 184; 186, 5; 187, 7.

— schmausender Dionysos. Bull. dell' inst. 1868 S. 155, 11. Tanzender Silen, aus Ruvo S. 154, 5. Geschwänzter Satyr, aus Ruvo S. 157, 18. Helbig, eine Vase mit Satyr- und Baechantenköpfen. Ebend. 1867 S. 69. Silen und Bacchantin. Ebend. 1868 S. 37.

— Nike als Wagenlenkerin, aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 184 '.

— Nereide, Sammlung Jatta. Bull. dell' inst. 1868 S. 70. Nereiden mit den Waffen Achills, aus Canosa S. 185, 2. Saverio Cavallari, dasselbe aus Selinus S. 88.

W. Helbig, Boreas und Oreithyia, aus Capua. Bull. dell' inst. 1868 S. 137, 3.

H. Heydemann, Medusa, aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 186, 3; 4; S. 187, 10.

P. Pervanoglu, Triptolemos, aus Athen. Bull. dell' inst. 1868 S. 166.

O. Jahn, Perseus, Herakles, Satyrn auf Vasenbildern und das Satyrdrama. Philolog. 27 S. 1.

H. Heydemann, *la gara di Tamiri colle Muse*. Ann. dell' inst. 1867 S. 363. Dilthey, Orpheus auf Vasen. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. Orpheus in Thrakien, aus Neapel. Ann. dell' inst. 1867 S. 167. H. Heydemann, dasselbe aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 153, 1. Tod des Orpheus. Arch. Zeit. 1868 S. 3. [Vgl. S. 111]. Bellerophon, aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 185, 1.

De Witte, Herakles mit einem Greif kämpfend. Bull. dell' inst. 1867 S. 134. W. Helbig, Wegführung des Kerberos, Vase zu Moskau. Ebend. 1868. S. 33. H. Heydemann, Herakles in Egypten, aus Ruvo S. 158, 21. W. Helbig, trunkener Herakles S. 33.

W. Helbig, kalydonische Jagd, aus Kyrene. Bull. dell' inst. 1868 S. 85. Kekulé, Althaea (S. o. *vaso dipinto della raccolta già S. Angelo*).

A. Klügmann, *combattimento di Amazoni sopra i vasi di stile bello*. Ann. dell' inst. 1867 S. 211.

H. Heydemann, die isthmische Stele des Theseus. Arch. Zeit. 1868 S. 12. Vgl. P. Pervanoglu, Vase von Megara. Arch. Zeit. 1868 S. 102. H. Heydemann, Theseus und Antiope (?), aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 153, 3.

— Oedipus vor der Sphinx, in Neapel. Bull. dell' inst. 1868 S. 69. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 374.

— Talosvase [neue Beischrift entdeckt]. Bull. dell' inst. 1868 S. 34.

A. Flasch, Jason bringt dem Aietes das goldene Vliefs. Würzb. Festgr. S. 77.

De Witte, Amphiaraos und Eriphyle, aus Chiusi. Bull. dell' inst. 1867 S. 213; 214. J. Roulez, Streit des Lykurg und Amphiaraos, Vase des Duris. Ann. 1867 S. 146.

P. Pervanoglu, angeblicher Sieg des Pelops. Arch. Zeit. S. 74. H. Heydemann, Leda, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 158, 19. Raub des Ganymed, aus Ruvo S. 155, 9. Hesione oder Andromeda, aus Ruvo S. 157, 16. Schlie, Paris der Freier der Helena S. 65. H. Heydemann, Paris (?) auf dem Wagen, aus Canosa S. 186, 6. Parisurtheil, aus Canosa S. 187, 11. P. Pervanoglu, Athena vor Paris, Vase in Athen S. 166.

Digitized by Google

W. Helbig, Achilleus und Penthesileia, Vase aus Capua S. 135, 1. H. Heydemann, Polyxena (?), aus Ruvo S. 157, 17.

H. Heydemann, Elektra mit Orestes, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 154, 4. Orestes in Delphi, aus Ruvo S. 158, 22. W. Helbig, Orestes in Tauris, polychromes Vasenbild aus Capua S. 138.

F. Schlie, Tereus mit Prokne, aus Chiusi. Bull. dell' inst. 1868 S. 205.

Gamurrini, Eberjagd, ein Vasenfragment. Bull. dell' inst. 1867 S. 133. Kekulé, Jagd auf Vögel, Sammlung Brüls. Ebend. 1868 S. 85.

J. Roulez, Bewaffnung eines Kriegers, Vase des Duris. Ann. dell' inst. 1867 S. 150. W. Helbig, Krieger auf einem attischen Lekythos. Bull. dell' inst. 1868 S. 70. H. Heydemann, Rückkehr von der Reise, aus Ruvo S. 153, 2.

W. Helbig, Hochzeitsvase. Bull. dell' inst. 1867 S. 37.

R. Kekulé, weiblicher Kopf, aus Kyrene. Bull. dell' inst. 1868 S. 58, 32; 33.

H. Heydemann, der fliegende Drache, aus dem Museum zu Neapel. Bull. dell' inst. 1868 S. 35.

De Witte, bemalte Thontafel [πρόθεσις]. Comptes rend. 1867 S. 164.

F. Chardin, *vase de verre du musée de Strasbourg*. Rev. arch. XVI S. 145. Jos. Kamp, ein römisches Glas. Bonner Jahrb. 44 S. 274.

3. Spiegel und Cisten.

E. Gerhard, etruskische Spiegel. S. o. O. Benndorf, griechische Spiegel. Spiegelfälschung. Arch. Zeit. 1868 S. 77. A. Dumont, Spiegel mit Zeichnung aus Athen. Comptes rend. 1867 S. 332. S. Pieralesi, *sopra una cista Prenestina*. S. o.

C. Friederichs, Spiegelkapsel mit Kopf der Aphrodite, aus Korinth. Arch. Zeit. 1868 S. 61. De Witte, Aphrodite mit Eros. Bull. dell' inst. 1867 S. 70.

W. Helbig, Kopf des Hermes. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

De Witte, Marsyas und Panisk, Spiegel mit lateinischer Künstlerinschrift aus Palestrina. Comptes rend. 1867 S. 52.

— korinthischer Spiegel (Eros mit Hahn). Comptes rend. 1868 S. 190. Rev. arch. XVII S. 89; XVIII S. 76.

W. Helbig, Odysseus und Penelope; Raub des Ganymed. Ann. dell' inst. 1867 S. 326.

C. Friederichs, Meleagerspiegel. Arch. Zeit. 1868 S. 81.

G. Conestabile, Laios mit Chrysippos, aus der Sammlung Barberini. Comptes rend. 1867 S. 61.

W. Helbig, Athleten, aus Präneste. Bull. dell' inst. 1867 S. 133.

B. Arnold, Platte mit scenischen Vorstellungen im Collegio Romano. Würzb. Festgr. S. 158.

W. Helbig, räthselhafte Darstellung. Bull. dell' inst. 1867 S. 105.

4. Mosaike.

A. Allmer, Fund eines Mosaikes zu Vienne. Rev. arch. XVIII S. 322. C. Bursian, Mosaikbild von Orbe. S. o. A. v. Varady de Kemend, Mosaikboden in Siebenbürgen. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. XX.

A. Allmer, die vier Jahreszeiten, aus Vienne. Bull. dell' inst. 1868 S. 49.

R. Kekulé, die drei Chariten, aus Hypata. Bull. dell. inst. 1868 S. 59, 40.

Entführung der Europa, aus Salzburg. Bonner Jahrb. 42 S. 215.

A. Allmer, Jason besteigt die Argo; seine Hochzeit mit Medea, aus Vienne. Bull. dell. inst. 1868 S. 49.

— Jäger, Thiere u. s. w., aus Vienne. Bull. dell' inst. 1868 S. 48.

c. Geräth.

A. Kiene, der Schild der Achilleus bei Homer und seine Nachahmungen. Philol. 25 S. 577.

Th. Mommsen, Heroldstab von Thurii. Hermes 3 S. 298.

A. S. Murray, *Greek weights in the British Museum*. Num. chron. 1868 S. 57. Th. Mommsen, *note on Greek weights* S. 74. Vgl. Hermes 3 S. 299.

H. de Longpérier, *des rouelles et des anneaux antiques, considérés comme agents de suspension*. Rev. arch. XVI S. 342; 397. Bull. des antiq. de France Mai 1867.

Blondel, über ein Sistrum zu Athen. Rev. arch. XVII S. 467.

H. Heydemann, Sonnenuhr aus Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 19. Schalk, Sonnenuhr aus Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 358.

H. Heydemann, Kasten aus Pompeji mit Schmuckwerk. Bull. dell' inst. 1868 S. 45.

F. Matz, Bronzebetten mit Schmuckwerk. Bull. dell' inst. 1868 S. 193.

Ch. Cournault, *sur un instrument de musique du musée de Saint Germain*. Rev. arch. XVIII S. 56.

De Lasteyrie, *essai de restitution d'un des boucliers daces représentés sur les basreliefs de la Colonne Trajane*. Comptes rend. 1868 S. 243.

v. Godard-Faultrier, *étude sur un vase en plomb*. S. o.

De Witte, Vasen von Blei [Fälschungen]. Bull. dell' inst. 1867 S. 98.

Cochet, *note sur trois cercueils de plomb*. S. o.

d. Münzen.

1. Griechische.

J. H. Waddington, *mélanges numismatiques*. S. o. F. Lenormant, *de quelques espèces de monnaies grecques mentionnées dans les auteurs anciens et dans les inscriptions*. Rev. num. XII S. 179; 343. XIII S. 9; 237. Waddington, συμπολιτεῖαι in Lykien. Comptes rend. 1867 S. 41. v. Rauch, antike Gold- und Silbermünzen,

vorzüglich aus Kleinasien. Arch. Zeit. 1868 S. 58. Zondel, eine Sammlung antiker Münzen in Palermo. Bonner Jahrb. 43 S. 209.

..h. Bergk, der Dreifuſs des Gelon und die Münzen der Damarete. Verhandl. d. Phil. S. 25. Hultsch, Gegenbemerkungen dazu S. 37.

Cunningham, *coins of Alexander's successors in the East. Part I. — The Greeks of Bactriana, Ariana and India.* Num. chron. 1868 S. 93. Stuart Poole, *coins of the Ptolemies, remarks on the staters of the Ptolemies.* Num. chron. 1867 S. 203.

..rd. Bompois, *médailles de Méléagre, roi de Macédoine, notice suivie d'observations sur le type communément appelé bouclier macédonien.* Rev. num. XII S. 87. L. Müller, *sur les monnaies attribuées par M. Bompois à Méléagre, roi de Macédoine* S. 189. F. Bompois, *éclaircissement sur le nom et la numismatique de la ville de Sané et sur quelques médailles qui s'y rapportent suivis d'observations touchant deux propositions émises à ce sujet par M. Fr. Lenormant.* (Fortsetzung). Rev. arch. XV S. 20. Vgl. S. 76; 113.

. Salinas, *description d'un dépôt de très-petites monnaies d'argent frappées en Sicile.* Rev. num. XII S. 335.

Friedländer, eine Tochter der Niobe auf einer boeotischen Münze. Berl. Blätt. IV S. 141.

. Postolacca, Münze von Korinth. Bull. dell' inst. 1867 S. 186; 242. Lovati S. 207.

. de Longpérier, *médaille d'Hadrien frappée à Corinthe.* Rev. num. XIII S. 133.

. Postolacca, Münze von Megalopolis in Arkadien. Bull. dell' inst. 1868 S. 190.

2. Römische.

..e Witte, *observations sur les pièces d'argent et d'or fourrées, aux temps de la République romaine et de l'Empire.* Rev. num. XIII S. 177. D'Ailly, *recherches sur la monnaie romaine.* S. o.

. Fiorelli, *medaglie del Museo Santangelo.* Ann. dell' inst. 1867 S. 382.

..hn Evans, *one some rare or unpublished Roman Medallions.* Num. chron. 1867 S. 1.

Friedländer, zur antiken Münzkunde. Berl. Blätt. IV S. 145.

..h. Robert, *mélanges numismatiques. IV. Médaillons contorniates inédits.* Rev. num. XIII S. 248.

. Meier, Verzeichnis der Fundorte römischer Münztöpfe. Schweiz. Anz. 1867 S. 16; 37; 103.

..ömische Münzen aus Pfahlbauten. Schweiz. Anz. 1868 S. 103.

F. Trachsel, die Münzen und Medaillen Graubündens, beschrieben und abgebildet. Berlin 1866—1867. Vgl. A. de Longpérier, rev. num. XII S. 465. Rev. num. Belg. VI S. 108.

..r. Pichler, die Münzen der römischen und byzantinischen Kaiser in der Steiermark. S. o.

..e Salis, *Roman coins struck in Britain.* Num. chron. 1867 S. 57; 321.

. de Longpérier, silberner Denar der Familie Atia. Rev. num. XII S. 314; 472. Quinar der Familie Curtia. Rev. num. XIII S. 229.

W. H. Waddington, *les portraits des proconsuls d'Asie et d'Afrique sur les monnaies.* Rev. num. XII S. 102. S. o. *mélanges numism.* Th. Mommsen, über die Bildnisse der römischen Proconsuln auf den Provinzialmünzen der augusteischen Epoche. Hermes 3 S. 268. Arch. Zeit. 1868 S. 59.

F. Bompois, *des portraits d'Octavie, soeur d'Auguste.* Rev. num. XIII S. 63.

J. Friedländer, Nomenmünzen Domitians. Berl. Blätt. IV S. 29.

Funde von Münzen aus der Zeit von Caracalla bis Probus. Rev. arch. XVII S. 97.

A. Allmer u. O. Benndorf, Münzen der Julia Mamaea. Bull. dell' inst. 1867 S. 42.

A. v. Sallet, das siebente aegyptische Regierungsjahr Aurelians. Berl. Blätt. IV S. 129.

W. Helbig, Münze von Constantin [Avers und Revers gleich]. Bull. dell' inst. 1868 S. 35.

J. Dircks, Goldmünze des Arcadius. Rev. num. Belg. VI S. 98.

J. Evans, *coins of Magnus Maximus, struck at London.* Num. chron. 1867 S. 329.

3. Barbarische.

De Vogüé, die nabataeische Königsfamilie nach Münzen und Inschriften. Comptes rend. 1868 S. 121. Rev. num. 1868 S. 153.

A. Parent, *trois monnaies inédites (Herodes Antipas, Ptolemaeus, Moka ville d'Arabie).* Bull. Parent I S. 5. De Saulcy, *histoire d'Hérode, roi des Juifs.* S. o. Vgl. rev. arch. XVII S. 324.

A. Chabouillet, *l'Eucratidion, dissertation sur une médaille d'or inédite d'Eucratide, roi de la Bactriane.* Rev. num. XII S. 382. A. de Longpérier, *observations sur la date d'un tetradrachme de Phraatace, roi des Parthes.* Rev. num. 1868 S. 21. J. Friedländer, die angeblich phönizischen Münzen von Neapolis in Campanien und einige neu bekannt gewordene meist italische Münzen. Berl. Blätt. IV S. 134. De Vogüé, *monnaies des rois phéniciens de Citium.* Rev. arch. XII S. 364.

W. Helbig, liparitanische Münze. Bull. dell' inst. 1868 S. 39. (Vgl. ebend. 1862 S. 11).

A. de Longpérier, *médaillon numide.* Rev. num. XII S. 155.

De Saulcy, *sur la numismatique gauloise.* Rev. num. XII S. 1; 169; 329. XIII S. 1. Eug. Hucher, *troisième lettre à M. de Saulcy sur la numismatique gauloise.* Ebend. 1867 S. 81. J. Friedländer, *monnaies celtiques portant des légendes.* Ebend. XIII S. 129. Vgl. D. Promis S 303. A. Very, *monnaie gauloise.* Ebend. XII S. 76. A. Filioux, *nouvel essai d'interprétation et de classification des monnaies de la Gaule.* S. o. Beulé, *les monnaies des anciens Bretons.* Journ. d. sav. 1868 S. 5. F. de Saulcy, *lettre à M. Anatole de Barthélemy sur la Numismatique des Eduens et des Séquanes.* Rev. arch. XVII S. 57; 122.

Digitized by Google

e. Inschriften.

A. Inschriftsteine.

1. Deutschland.

J. Kamp, zur Texteskritik rheinischer Inschriften. Bonner Jahrb. 44 S. 278. J. Becker, alte und neue römische und griechische Inschriften aus dem Rheinlande S. 58. Brambach, *corpus inscriptionum Rhenanarum*. S. o. B. Lupus, Beiträge zur rheinischen Epigraphik. Nass. Ann. 1868 S. 187. Charl. Robert, *les légions du Rhin et les inscriptions des carrières*. S. o. J. Becker, römische Inschriften am Mittelrhein. Nass. Ann. 1866 S. 568. Th. Mommsen, süddeutsche Inschriften. Arch. Zeit. 1868 S. 83.

Fickler, neue rheinländische Inschrift. Arch. Zeit. 1868 S. 63. Vgl. Th. Mommsen a. a. O.

J. Freudenberg, Urkundenbuch des römischen Bonn. S. o.

Neue Inschrift der *legio I* (*Germanica*) aus Bonn. Bonner Jahrb. 42 S. 138.

Düntzer, neue römische Inschrift aus Cöln. Bonner Jahrb. 42 S. 79.

K. Klein, römische Inschriften, welche in und bei Mainz aufgefunden wurden. Mainzer Zeitschr. 3 S. 61.

Fickler, Widmungsstein der dritten aquitanischen Cohorte aus Mannheim. Arch. Zeit. S. 61. Vgl. Th. Mommsen a. a. O.

J. Hasenmüller, die Nenniger Inschriften keine Fälschung. S. o. J. Leonardy, die Secundinier und die Echtheit der Nenniger Inschriften. S. o. v. Wilmowsky, die römische Villa zu Nennig. S. o. E. Hübner, Gutachten über die auf den falschen Inschriften von Nennig angewandten Schriftformen. Berl. Monatsber. 1867 S. 62. Th. Mommsen, Erklärung in Betreff der Nenniger Inschriften. Arch. Zeit. 1868 S. 26. J. Becker, Verwahrung wegen eines Berichts der Nenniger Inschriften-Controverse. Bonner Jahrb. 44 S. 278. Vgl. ebend. 43 S. 223.

Ohlenschlager, drei römische Inschriften aus Pfünz in Mittelfranken. Bonner Jahrb. 43 S. 147.

Schalk, Inschrift der Göttin *Sirona* aus Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 359. Bleiröhre mit Stempel der 14. Legion aus Wiesbaden S. 357.

Nick, Inschrift des *Caligula*. Nass. Ann. 1866 S. 597.

2. Belgien.

Menues inscriptions du Musée de Liège. Bull. Liég. VIII S. 105; 209. [Meist gallisches].

3. Donaufürstenthümer.

A. Dumont, zwei griechische Inschriften aus Thracien [des *Antoninus* und eine mit thracischen Namen]. Rev. arch. XVIII S. 441.

F. Kanitz, römischer Votivstein aus Belgrad [*sign. leg. I*]. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. LXIX.

Th. Mommsen, lateinische und griechische Inschrift des *Constantius* aus Mitrovitz. Bull. dell' inst. 1868 S. 141.

E. Desjardins, Inschrift aus Lom-Palanka (Bulgarien) [*portorium publicum Illyricum*]. Comptes rend. 1868 S. 107.

G. Lejean, bilingue Inschrift aus Filibé (Philippopolis). Comptes rend. 1868 S. 192.

E. Desjardins, Inschrift des *Iulius Saturninus* in Troesmis. Comptes rend. 1868 S. 263.

4. England.

E. Hübner, Bericht über eine epigraphische Reise nach England im Jahre 1867 [Inschriften u. s. w.]. Berl. Monatsber. 1868 S. 82 [Fortsetzung von ebend. 1866 S. 781].

De Vit, sind die *Brittones* gleich den *Britanni*? Bull. dell' inst. 1867 S. 39.

5. Frankreich
(mit Algier und den angrenzenden Reichen).

De Witte, über die Kaiser, welche während des 3. Jahrh. in Gallien geherrscht haben. Bull. dell' inst. 1867 S. 102.

Ad. Pictet, *sur les inscriptions gauloises*. S. o. Vgl. Chabouillet, rev. arch. XVII S. 242. D. W. Nash, *on the Gaulish inscriptions*. Transact. 1866 S. 326.

I. I. Bachofen, Testament eines Lingonen. Bull. dell' inst. 1867 S. 60. Vgl. ann. dell' inst. 1864 S. 204.

Lateinische Inschrift, gefunden zu Brumath (Niederrhein). Rev. arch. XV S. 159.

A. Soucaille, lateinische Inschrift zu Caviac les Bains. Rev. arch. XVI S. 371.

D'Arbaumont, *note sur une borne miliaire trouvée près de Dijon*. Rev. arch. XVII S. 57.

H. Schuermans, *une inscription dédicatoire trouvée à Flémable* [Göttin *Mosa*]. Bull. Belg. 1867 S. 97.

G. Henzen, zweisprachige Inschrift in Genay (*dép. de l'Ain*). Bull. dell' inst 1867 S. 203. Allmer, Inschrift von Genay. Bull. dell' inst. 1868 S. 24.

— zweisprachige Inschrift von Lyon. Bull. dell' inst. 1867 S. 102. A. Allmer, Relief mit Inschrift von Lyon [*cataphractarii seniores*] Ebend. 1868 S. 22.

Egger, *notes sur une inscription grecque de Marseille (extrait du compte rendu des travaux du congrès scientifique de France tenu à Aix en Provence en décembre* 1866). Aix 1867. Inschrift des Κλεύδημος aus Marseille. Comptes rend. 1867 S. 46.

Tournal, Inschriften, gefunden bei Narbonne. Rev. arch. XVII S. 387.

Vachez, *inscription de Néronde (Loire): un Messala en Gaule*. S. o.

Léon Renier, *mémoire sur une inscription découverte à Orléans* [des *L. Cornelius Magnus Atepomari f.*]. Mém. de l'inst. XXVI S. 119.

H. Fazy, Inschriften von Savoyen. Rev. arch. XV S. 225. Lateinische Inschrift aus Savoyen [die Familie des *Macrinus*; *Brigantio*; *vallis Poenina*]. Rev. arch. XVIII S. 442.

Gallisch-römische Inschrift im Museum zu Sens. L'Instit. S. 31.

L. Renier, römische Inschrift [*iuvenum Nemesiorum*] aus Vence. L'Instit. 1868 S. 36.

R. Géry, Inschriftsteine, dem *Quirinus* geweiht, gefunden zu Vilette. Comptes rend. 1867 S. 319.

Digitized by Google

Hübner, Inschrift aus Africa. Hermes 2 S. 153. De Wulf, zwei lateinische Inschriften aus Africa Comptes rend. 1867 S. 109. De Vit, Vorschrift für den *praef. vig.*, Inschrift aus Africa. Bull. dell' inst. 1868 S. 62. L. Renier, bilingue Inschriften (lateinisch und libysch), gefunden bei la Calle. Comptes rend. 1868 S. 233. Lateinische Inschrift [des *Vitalis*] aus Carthago. L'Instit. 1868 S. 33. Sidi Mohammed, punische Inschriften. Comptes rend. 1867 S. 61.

6. Griechenland.

Fr. Lenormant, *études sur l'origine et la formation de l'alphabet grec.* Rev. arch. XVI S. 273; 327; 423. XVII S. 188; 279.

W. Fröhner, *inscriptions grecques inédites.* Bull. Parent I S. 37.

Fr. Lenormant, griechische Inschrift aus Fauvels Nachlass [*Εὐξιτοφύλακες*]. Comptes rend. 1867 S. 35.

U. Köhler, attische Inschriften. Hermes 2 S. 16. H. Sauppe, zwei neue Inschriften aus Athen. Gött. Nachr. 1867 S. 146. U. Köhler, Weihinschrift von der Burg zu Athen. Hermes 3 S. 166. Kirchhoff, über die Uebergaburkunde der Schatzmeister der Athene vom Jahre Ol. 109,1. S. o. W. Henzen, Taurobolieninschrift aus Athen. Bull. dell' inst. 1867 S. 103; 174. P. Pervanoglu, Marmorsessel mit Inschrift aus dem Dionysostheater. Bull. dell' inst. 1868 S. 167. Inschrift des *Φυτάστρατος* (?) aus dem Dionysostheater S. 167. R. Schöne, Basis mit Inschrift [des *Πανταχράτης* und *Ἀπολλόδωρος* aus dem Dionysostheater] S 69. Egger, Inschrift zu Demosthenes „*de corona*." Comptes rend. 1867 S. 256. Vgl. C. Curtius, Philol. 26 S. 190 A. Pervanoglu, Inschrift des *Ἐγέδημος* und *Μιχίων*. Philol. 25 S. 337. A. Dumont, *lettre à M. Egger sur quelques tablettes du tribunal des Héliastes* [*σύμβολα δικαστικά*] *conservées au Musée de la Société archéologique d'Athènes.* Rev. arch. XVII S 140. E. Egger, Inschrift aus Athen [olympische Sieger]. Comptes rend. 1867 S. 34. P. Pervanoglu, Ascheukiste mit Inschrift. Bull. dell' inst. 1868 S. 164. C. Wescher, *notice sur une stèle hypothécaire des environs d'Athènes.* Rev. arch. XV S. 36. P. Pervanoglu, Inschrift aus dem Piräeus. Bull. dell' inst. 1868 S. 161. E. Egger, Inschrift aus dem Piräeus. Comptes rend. 1868 S. 85.

U. Köhler, über die Präscripten einiger attischer Psephismen. Hermes 2 S. 321; 3 S. 156. H. Sauppe, Psephismata. Verh. d. Phil. S. 79. Vgl. C. Curtius, angeblicher Fund einer bei Demosthenes eingelegten Urkunde. Philol. 26 S. 199. W. Dittenberger, attische Archonten zwischen Ol. 122 und 130. Hermes 2 S. 285. A. Kirchhoff, ist in Athen jemals nach Priestern der Soteren datirt worden? Hermes 2 S. 161.

G. Perrot, zwei unedirte griechische Inschriften aus der Nähe von Adrianopel. Rev. arch. XVII S. 464.

P. Decharme, *recueil d'inscriptions inédites de Béotie.* Miss. scient. IV S. 483.

A. Dumont, Serapisinschrift zu Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 246. Altar mit griechischen Inschriften S. 250, 17.

A. Kirchhoff, über eine unedirte archaische Inschrift von Julis auf der Insel Keos. Berl. Monatsber. 1868 S. 1.

R. Bergmann, griechische Inschriften aus Kerkyra. Hermes 2 S. 136. Vgl. Egger, comptes rend. 1867 S. 158.

P. Foucart, Inschrift des *Trajan* zu Megara. Bull. dell' inst. 1868 S. 140. Erstes Consulat des *M. Aurel* S. 140.

U. Köhler, Inschriften aus Melos und Amorgos. Hermes 2 S. 454.

P. Derenbourg, *les inscriptions grecques juives au nord de la mer noire.* Journ. asiat. 1868 S. 525.

C. T. Newton, griechische Inschrift aus Mytilene. Transact. 1866 S. 549.

L. Egger, Säule mit griechischer Inschrift aus Perinth. Comptes rend. 1867 S. 220.

P. Foucart, *inscriptions inédites de l'île de Rhodes* (Fortsetzung). Rev. arch. XV S. 204. XVI S. 21.

S. W. Vaux, griechische Inschrift von Salonichi. Transact. 1866 S. 525.

7. Italien mit Sicilien und Sardinien.

v. Zahn, Charaktere der römischen Schrift vom 6. Jahrh. bis Constantin. Bull. dell' inst. 1867 S. 38. Piper, die klassisch-epigraphischen Studien und Mittheilungen bei den Kirchenvätern u. im Mittelalter. Verh. d. Phil. S. 162. W. Henzen, über die stadtrömischen Inschriftensammlungen aus der Epoche nach Cyriacus bis auf Jac. Mazochi. Berl. Monatsber. 1868 S. 369. E. Herzog, Beilagen zu dem Jahresbericht über die lateinische Epigraphik. Philol. 25 S. 135.

Ar. Fabretti, *corpus inscriptionum Italicarum antiquioris aevi ordine geographico digestum et glossarium Italicum in quo omnia vocabula continentur ex Umbricis Sabinis Oscis Volscis Etruscis aliisque monumentis quae extant collecta et interpretationibus variorum explicata.* Turin 1867, 4.

W. Vischer, zu den campanischen Inschriften. Hermes 2 S. 15.

G. Renier, über das Proconsulat des Anullinus. Comptes rend. 1868 S. 111.

W. Henzen, epigraphisches. Hermes 2 S. 140.

A. Chabouillet, epigraphisches. Rev. arch. XVII S. 320 (vgl. bullet. de la société impér. des antiqu. de France, 1867, séance du 19 juin).

W. Helbig, griechische Inschrift in Italien [Sohn Agessanders]. Bull. dell' inst. 1867 S. 143.

A. Pellegrini, *la settima coorte dei vigili, scavi di Roma.* Bull. dell' inst. 1867 S. 8. W. Henzen, *iscrizioni graffite della settima coorte de' vigili* S. 12; 38. Vgl. S. 42. P. E. Visconti, *la stazione della coorte VII dei vigili.* S. o.

W. Henzen, neues Fragment von Arvalacten. Bull. dell' inst. 1867 S. 70; 135. Ann. dell' inst. 1867 S. 225. Hermes 2 S. 37. Th. Mommsen, Bemerkungen zu der neuen Arvaltafel S. 56. L. Renier, comptes rend. 1868 S. 29.

Rosa, Altar mit Inschrift [des *Cn. Domitius Calvinus*, cos. 701] vom Palatin. Bull. dell' inst. 1868 S. 39. Rosa u. Henzen, Marmoraltar mit Inschrift [des *Serapis*] vom Palatin. Bull. dell' inst. 1867 S. 71. De Rossi, *sui graffiti del Palatino.* Bull. crist. 1867 S. 75.

O. Hirschfeld, *procurator Augusti ad Castorem.* Bull. dell' inst. 1867 S. 35. Vgl. Henzen S. 36.

R. A. Lanciani, *sugli orti degli Acilii*, Inschriftstein vom Pincius. Bull. dell' inst. 1868 S. 119.

W. Henzen, *Fors Fortuna*, Altar mit Inschrift aus Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 116.

Digitized by Google

W. Henzen, Mithrasinschrift aus Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 90. Vgl. bull. crist. 1867 S. 76.

— Militärinschrift [des *L. Paconius Proculus*] in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 60. *Militiae petitor* S. 71. Vgl. Th. Mommsen, *militiae petitores* S. 144.

O. Hirschfeld, Stein des *C. Julius Bassus Aemilianus*. Bull. dell' inst. 1867 S. 36.

W. Henzen, Inschriftenfragment [Bäder des *Agrippa*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 68.

R. Schöne, Aufschrift eines Gemäldes im *Museum Kircherianum*. Bull. dell' inst. 1867 S. 131, 1.

E. Bormann, Marmorfuſs mit Inschrift [...*terni*]. Bull. dell' inst. 1868 S. 36.

Th. Mommsen, Grabschrift aus Rom. Hermes 2 S. 156.

F. Barnabei, Inschrift des Herculestempels von der *Via Salaria* [zweites Consulat des *Cn. Pompeius* und *M. Licinius Crassus*]. Giorn. I S. 77; 81. O. Hirschfeld, Meilenstein der *Via Salaria*. Bull. dell' inst. 1867 S. 132; 154.

Fr. Bocchi, Meilenstein aus Adria und römische Straſse. Racc. Ven. 1867 S. 90. Das *Collegium nautarum* und ein *decurionum decretum* S. 91.

G. Italia Nicastro, griechische Inschrift des Königs *Hieron* in Akre (Sicilien). Bull. dell' inst. 1867 S. 185.

W. Henzen, die 2. parthische Legion in Albano. Ann. dell' inst. 1867 S. 73. Bull. dell' inst. 1867 S. 7. Vgl. L. Renier, comptes rend. 1867 S. 132. W. Henzen, lateinische Inschriften von Albano. Bull. dell' inst. 1867 S. 42.

— lateinische Inschrift von Aricia. Bull. dell' inst. 1867 S. 200.

Fr. de Pellegrini, Inschrift von Bellunum [*Capertia*]. Racc. Ven. 1867 S. 102.

O. Hirschfeld, Stein von Benevent [*Minerva Paracentia*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 132; 133. H. Nissen, Inschrift aus Benevent [ein Pentameter gefolgt von zwei Hexametern]. Rhein. Mus. 1868 S. 198. H. Heydemann, Inschriften in Benevent [der *Trebonia Januaria*, der *Julia Veneria* (*Diis Manibus Aeternis*), des *Voconius Felicissimus*, der *Egnatia Certiana* (parasiti), des *Carbonarius* und der *Turtusia*, jede auf einer Herme ohne Gesicht, u. s. w.]. Bull. dell' inst. 1868 S. 99; 101, 1 u. 2.

Inschrift [des *C. Muttius Capito*] aus Boscotrecase. Giorn. I S. 84.

Bortolotti, Inschriften [der *Minerva Medica*] von Cabardiacum. Bull. dell' inst. 1867 S. 219; 237.

A. Klügmann, Statueninschrift [*Julius Salins*, römischer Bildhauer] aus Capri. Bull. dell' inst. 1867 S. 133.

Th. Mommsen, *anticaglie che si ritrovano in Este*. S. o. Gaet. Nuvolato, Stein des *Q. Licinius* und der *Graccelia Secunda* aus Este. Racc. Ven. 1867 S. 95.

W. Henzen, Inschrift des *C. Agilleius Mundus* aus Lanuvium. Bull. dell' inst. 1868 S. 159.

E. Bormann, Inschrift aus Marsala [*hel. augusta*]. Bull. dell' inst. 1868 S. 168. Zwei Quaestoren in Sicilien unter *Caracalla* S. 179. O. Benndorf, griechische Inschriften aus Marsala S. 130.

O. Hirschfeld, Fragment einer Inschrift aus Mirabella [*M. Magius Praef. Aeg.*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 99.

L. Renier, Inschrift von Nettuno (Antium). Journ. d. sav. 1868 S. 95; 243.

G. B. De Rossi, Inschrift des *M. Anneus Paulus Petrus*, zu Ostia. Comptes rend. 1867 S. 76. Vgl. bull. crist. 1867 S. 6.

W. Henzen, lateinische Inschrift der XII. Legion aus Parma. Bull. dell' inst. 1867 S. 34; 178.

R. Schöne, Inschriftenstein von Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 6. *Quaestionum Pompejanarum specimen*. S. o. F. Salvatore Dino und G. de Petra, Inschriften aus Pompeji. Giorn. I S. 40. H. Heydemann, Doppelinschrift des *M. Porcius Sextilius* auf zwei Seiten eines Altars zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 34. R. Schöne und Lanzi, pompejanische Inschriftensteine [*pluma*]. Ebend. 1867 S. 6. K. Zangemeister, Graffiti aus Pompeji S. 50; 87. Vgl H. Heydemann, ebend. 1868 S. 40; 46. *Capella H. uir.* S. 47. Hieroglyphen in Pompeji S. 19. R. Schöne, oscische Inschriften, gefunden bei Pompeji. Ebend. 1867 S. 37.

O. Hirschfeld, Stein [des *Aelius Aeternalis*] von Ponticello (bei Benevent). Bull. dell' inst. 1867 S. 101.

De Rossi, Inschrift aus Porto mit Consulnamen aus dem Jahre 114. Bull. dell' inst. 1867 S. 123.

Inschrift auf einem Sarcophag von Pozzuoli [*C. Julius Marinus Julia Aelias conjugi suae fecit*]. Giorn. I S. 84.

W. Henzen, Inschriften von Praeneste [unter andern *Mater Matuta*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 35; 65; 181.

Zwei Inschriften aus Puteoli [*Dis . máni . Brómius . argentari* und des *P. Avianius Rufus*]. Giorn. I S. 84. W. Henzen, Inschrift von Puteoli. Hermes 3 S 173.

Felcic, Inschrift aus Risano [zwei dacische Triumphe Trajans]. Bull. dell' inst. 1868 S. 192.

L. Tocco, Inschrift der *Martenses* in Sardinien. Bull. dell' inst. 1867 S. 176. G. Spano, *tavola di bronzo trovata in Esterzili*. S. o. Th. Mommsen, Decret des Proconsuls von Sardinien *L. Helvius Agrippa* vom Jahre 68 v. Chr. Hermes 2 S. 102; 173. 3 S. 167.

Saverio Cavallari, griechische Inschrift [des Apollo und der Athena] aus Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 88; der Hera S. 89.

R. Bergmann, die griechische Inschrift an der obersten Stufe der Ostseite des neu ausgegrabenen Tempels zu Syrakus. Philol. 26 S. 567.

Th. Mommsen, *tabellae Ticinenses*. Hermes 3 S. 302.

8. Oestreich.

R. Knabl, römische Inschriften nach der Zeitfolge ihres Auffindens als Fortsetzung der epigraphischen Excurse. Mitth. aus Steiermark 15 S. 182.

— unedirte Römerinschrift [des *Diastumanus*]. Mitth. aus Steiermark 16 S. 183.

9. Orient.

L. Vitet, *un mot sur l'archéologie orientale*. Rev. d. d. mond. LXXV S. 746.

M. Schmidt, *the Lycian Inscriptions*. S. o. M. Schmidt, Neue lycische Studien, und W. Pertsch, das Decret des Pixodaros. S. o.

Fr. Lenormant, *sur un passage des lettres de Thémistocle relatif à l'écriture cunéiforme*. Rev. arch. XV S. 246. J. Oppert, *la chronologie biblique fixée par les éclipses des inscriptions cunéiformes*. Rev. arch. XVIII S. 308.

De Vogüé, *inscriptions phéniciennes de l'île de Cypre*. Journ. As. 1867 S. 85. 1868 S. 491. Comptes rend. 1867 S. 114.

Digitized by Google

F. Lenormant, zwei Scherben aus Aegypten mit griechischer Inschrift. Philol. 25 S. 531. E. Egger, zwei griechische Ostraka aus Aegypten. Comptes rend. 1867 S. 344. G. Maspero, *essai sur la stèle du songe*. Rev. arch. XVII S. 329. C. Rodenbach, *note sur quelques signes hiéroglyphiques de la coudée* S. 314. E. Desjardins, über eine griechische Inschrift aus Alexandrien S 389. E. v. Leutsch, das Decret von Kanopus. Philol. 26 S. 185. A.J.H. Vincent, Untersuchungen über den Kalender der Lagiden. Comptes rend. 1867 S. 55; 59; 75; 85; 129; 156. Rev. arch. XVII S. 1. A. Mommsen, über neu entdeckte Daten aus der Ptolemaeerzeit. Philol. 26 S. 606. W. H. Waddington, *édit de l'empereur Anastase sur l'administration militaire de la Libye* [gefunden bei Kyrene]. Rev. arch. XVIII S. 417.

F. de Saulcy, *note sur deux inscriptions de Bâalbek*. Rev. arch. XV S. 163. Lateinische Inschrift aus Baalbek [*leg. Antoniniana*]. Comptes rend. 1867 S. 18.

— *inscription bilingue (sémitique et grecque)* [aus Sidon]. Bull. Parent I S. 9

10. Russland.

v. Eichwald, skythische (?) Inschrift aus dem Gouvernement Perm. Comptes rend. 1867 S. 275.

11. Schweiz.

Note sur quelques inscriptions gallo-romaines du canton de Genève. Rev. arch. XVI S. 153.

12. Spanien und Portugal.

E. Hübner, ein *pactum fiduciae*. Hermes 3 S. 283. Vgl. H. Degenkolb, Bemerkungen dazu S. 290.

— *Egelesta*. Hermes 2 S. 456.

L. Renier, Bronzetafel aus Gibraltar [des *L. Aemilius* über die *Hastensium servi*, 566 a. u. c.]. Comptes rend. 1867 S. 267. E. Hübner, ein Decret des *L. Aemilius Paulus*. Hermes 3 S. 243. Vgl. Th. Mommsen S. 261.

E. Hübner, über eine in der portugiesischen Provinz Beira Baixa vorhandene Inschrift [nach Dr. W. Gurlitts Mittheilung]. Berl. Monatsber. 1868 S. 6. Rev. arch. XVII S. 391.

L. Renier, lateinische Inschriften aus Lissabon [des Kaisers *Tacitus*; Meilenstein des *M. Aurel*]. L'Instit. 1868 S. 35.

13. Unbekannter Herkunft.

W. Henzen, Bronzeplatte mit griechischer Inschrift. Bull. dell' inst. 1867 S. 67.

B. Geräthschaften mit Aufschriften.

F. Gamurrini, Fibula von Gold mit Inschrift aus Arezzo. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. 1868 S. 27. K. Fiedler, römische Schnalle mit Schrift. Bonner Jahrb. 42 S. 72.

O. Benndorf, Spiegel aus Praeneste mit altlateinischer Inschrift. Bull. dell' inst. 1867 S. 67; 68; 69.

C. Bursian, silberner Ring aus Baden. Züricher Ber. 1868 S. 22.

H. Sauppe, über den Silberfund bei Hildesheim, vorläufige Mittheilungen. Gött. Nachr. 1868 S. 375. (Mit Facsimile der 24 Inschriften). E. Hübner, Zinngefäſse mit Aufschriften im brittischen Museum. Berl. Monatsber. 1868 S. 85. De Witte, Vase von Blei mit Inschrift des Museum Blacas. Bull. dell' inst. 1867 S. 98; 102.

E. Hübner, Töpferstempel im brittischen Museum. Berl. Monatsber. 1868 S. 83. O. Benndorf, Fabrikstempel von Thonvasen Philol. 27 S. 493. Töpferzeichen auf Vasen. Rev. arch. XVIII S. 295. De Witte, athenische Preisgefäſse mit Archonten- und Töpfernamen. Ebend. XVII S. 463. P. Pervanoglu, Inschrift auf melischer Vase mit Relief. Bull. dell' inst. 1868 S. 166. Dumont, gestempeltes Gefäſs zu Athen. Comptes rend. 1867 S. 255. W. Helbig, Schale mit Fabrikantennamen aus Cervetri. Bull. dell' inst. 1868 S. 115. H. Heydemann, Terracotten mit Fabrikantennamen aus Ruvo S. 156, 14; 15. W. Helbig, Vasenfragment mit Fabrikantennamen S. 82. Conestabile, Schale mit etruskischer Inschrift aus Reggio. Ebend. 1867 S. 57. O. Benndorf, Schalen mit Relief und lateinischer Inschrift S. 34. H. Schuermans, *sigles figulins (époque romaine)*. S. o. *Nouvelle note concernant les marques de fabrique sur la verrerie romaine*. Rev. arch. XV S. 437. Fr. Bocchi, Graffiti und Stempel aus Adria. Racc. Ven. 1867 S. 89. R. Schöne, Stempel eines Gefäſshenkels aus Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 68. Stempel auf Ziegelsteinen in Pompeji S. 86. Oscische Stempel auf pompejanischen Ziegeln S. 37. Inschriften auf Amphoren u. s. w. aus Pompeji S. 130. Read, *vase gallo-romain avec inscription*. Rev. arch. XVIII S. 225. R. Kekulé, Lampe aus Athen mit Inschrift μὴ ἅπτου. Bull. dell' inst. 1868 S. 59, 37. Ch. Clermont-Ganneau, Lampe mit griechischer Inschrift aus Jerusalem. Rev. arch. XVIII S. 77. Töpfernamen aus Nymwegen. Bonner Jahrb. 43 S. 223.

C. L. Grotefend, die Stempel der römischen Augenärzte. S. o. Philol. 25 S. 153. Bull. dell' inst. 1868 S. 104. Vgl. G. Conestabile S. 176. K. Zangemeister, Graffito eines Oculistenstempels. Hermes 2 S. 313. *Trois nouvelles pierres sigillaires d'oculistes romains*. Rev. arch. XVI S. 75. M Roulez, *observations sur les cachets d'oculistes* S. 180. Castan, *un cachet inédit d'oculiste romain*. S. o. Jos. Habets, *notice archéologique sur un cachet d'oculiste romain trouvé à Heerben, entre Aix-la-Chapelle et Maestricht*. Bull. Belg. 1867 S. 21. Vgl. H. Schuermans S. 90. J. Freudenberg, Bonner Jahrb. 43 S. 220.

O. Hirschfeld, ehernes Siegel mit Inschrift aus Neapel. Bull. dell' inst. 1867 S. 35; 37.

E. Hübner, neue Gladiatorentesseren. Berl. Monatsber. 1867 S. 747. Rev. arch. XVII S. 408. W. Henzen, Gladiatorentesseren im Besitz von Al. Castellani in Neapel. Bull. dell' inst. 1867 S. 37. Vgl. bull. dell' inst. 1868 S. 86.

W. Henzen, bleierne Schleudereichel mit Inschrift. Bull. dell' inst. 1867 S. 67. F. Gamurrini, Schleudereicheln mit Inschrift, aus Etrurien. Ebend. 1868 S. 168.

Fabiani, Bronzewaffen des Museum Kircherianum mit phoenicischen (?) Inschriften. Bull. dell' inst. 1867 S. 71. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 5.

E. Hübner, Bleibarren mit Inschriften des brittischen Museums. Berl. Monatsber. 1866 S. 800.

Digitized by Google

IV. ANHANG AUS VERWANDTEN GEBIETEN.

a. Kunstgeschichte.

Fr. Lenormant, *chefs d'oeuvre de l'art antique.* S. o. J. Overbeck, die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. S. o. W. Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. S. o. A. Conze, Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik. S. o. Th. Rumpel, kleine Propylaeen. S. o. O. Seemann, die Götter und Heroen Griechenlands. S. o. C. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. S. o. H. Brunn, die Kunst bei Homer und ihr Verhältnis zu den Anfängen der griechischen Kunstgeschichte. S. o. O. Jahn, die hellenische Kunst. S. o. A. Michaelis, die griechische Kunst und die Monarchie. Grenzb. 1868 III S. 373. L. und R. Ménard, *de la sculpture antique et moderne.* S. o. J. Overbeck, kunstgeschichtliche Miscellen. S. o. L. Schwabe, die Griechen und die griechische Kunst am Nordgestade des schwarzen Meeres. S. o. G. Wustmann, die Ueberlieferung des Plinius über die Anfänge der griechischen Malerei. Rhein. Mus. 1868 S. 225.

C. Wachsmuth, der Bildhauer Polyklet. Rhein. Mus. 1868 S. 193.

H. Houssaye, *études sur l'art grec. Histoire d'Apelle.* S. o.

W. Helbig, Zeuxis und Parrhasios. Neue Jahrb. 1867 S. 649.

G. Wustmann, die sikyonische Malerschule. Rhein. Mus. 1868 S. 454.

D. Detlefsen, *de arte Romanorum antiquissima.* S. o.

b. Mythologie.

W. Helbig, die Götter und ihre Attribute, ein Beitrag zur Kunstgeschichte. Bull. dell' inst. 1868 S. 37. Chr. Petersen, das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer. S. o.

R. Engelmann, de Ione. S. o. Mignard, *études mythologiques. — Le mythe d'Io.* Comptes rend. 1868 S. 255.

H. Heydemann, Entwickelung des Heraideals. Bull. dell' inst. 1868 S. 40. J. Overbeck, ist ein gegürtetes Gewand für Hera in Kunstwerken charakteristisch? Rhein. Mus. 1868 S. 521.

G. Ungermann, zum eleusinischen Bilderkreise. Neue Jahrb. 1867 S. 209.

H. Heydemann, Athena und Gorgo Medusa. Arch. Zeit. 1868 S. 5.

H. Usener, Kallone [*Καλλόνη* gleich der geburtshelfenden Artemis — Hekate]. Rhein. Mus. 1868 S. 316.

P. Pervanoglu, Hermes *Μοσχοφόρος* oder Apollon *Νόμιος*? Bull. dell. inst., 1867 S. 76.

O. Benndorf, über Areshermen. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

Heuzey, *le sanctuaire de Bacchus Tasibastenus dans le canton de Zikhna (en Thrace).* Comptes rend. 1868 S. 219.

A. Conze, antike Satyrdarstellungen und ihre Gegenbilder in der modernen Kunst. Lützows Zeitschr. III S. 157.

J. Sabatier, *le culte de Cybèle et d'Atys d'après les médailles et les monuments.* Rev. num. Belg. VI S. 217.

R. Hercher, Kopfschmuck der Isis. Hermes 2 S. 153.

R. Kekulé, Hebe, eine archaeologische Abhandlung. S. o.

H. Deiters, über die Verehrung der Musen. S. o.

H. Schrader, die Sirenen im Alterthum. S. o.

J. de Witte, *le génie des combats de coqs.* Rev. arch. XVII S. 272.

O. Benndorf, zwei Darstellungen des Faunus. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

Fr. Lenormant, *la légende de Cadmus et les établissements phéniciens en Grèce* (Auszug aus Bd. IV der *annales de philosophie chrétienne.* Par. 1867).

O. Jahn, Phrixus. Ann. dell' inst. 1867 S. 88.

U. Köhler, der Tod des Hippolyt. Hermes 3 S. 312.

D. Comparetti, *Edipo e la mitologia comparata.* S. o.

H. Brunn, Troische Miscellen. Münchener Sitzungsber. 1868 S. 45; 217. F. Schlie, die Darstellungen des Troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten S. o.

A. Steudner, antiquarische Streifzüge (über das Symbol des Zweiges und die homerische Helena). S. o. J. Freudenberg, Bedeutung der Pinie. Bonner Jahrb. 43 S. 221.

A. Reifferscheid, *de Hercule et Junone diis Italorum conjugalibus.* Ann. dell' inst. 1867 S. 352.

K. Zangemeister, über die vermeintliche pompejanische Göttin Amentia. Arch. Zeit. 1868 S. 87. Th. Mommsen, Bemerkungen dazu S. 90.

J. Bachofen, *la lupa romana su monumenti sepolcrali.* Ann. dell' inst. 1867 S. 183.

J. Becker, Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. Bonner Jahrb. 42 S. 90.

P. Cassel, Drachenkämpfe. I. Th. Archaeologische und mythologische Auslegungen. S. o.

c. Alterthümer.

1. Griechische.

E. Herzog, die Bevölkerungsstatistik des Alterthums. Philol. 25 S. 699. H. Goell, Kulturbilder aus Hellas und Rom. S. o. A. Winckler, die Wohnhäuser der Hellenen. S. o. Ch. Daremberg, *de l'état de la médecine entre Homère et Hippocrate, 962—460 d'après les poètes et les historiens Grecs.* Rev. arch. XVIII S. 345. M. Foucart, *sur la nature et l'influence des sociétés appelées ἔρανοι et θίασοι.* Rev. arch. XV S. 156. G. Wolff, griechische Geflügelopfer. Arch. Zeit. 1868 S. 113. P. Foucart, *mémoires sur l'affranchissement des esclaves, par forme de vente à une divinité, d'après les inscriptions de Delphes.* Miss. scient. III S. 375. Vgl. Beulé, journ. d. sav. 1867 S. 281. E. Pinder, der Fünfkampf der Hellenen. S. o. O. Jahn, Handwerk und Handelsverkehr auf Vasenbildern und Wandgemälden. S. o. Jah. Falke, Weberei und Stickerei bei den Alten vom Standpunkte der Kunst. Lützows Zeitschr. III S. 63; 97. A. Conze, antike Webergewichte. Bonner Jahrb. 43 S. 209. C. Friederichs, Vorhang im Theater. Arch. Zeit. 1868 S. 22. Graser, das antike Ruder-

Digitized by Google

ystem. Verb. d. Phil. S. 170. J. J. Bachofen, die nsterblichkeitslehre der orphischen Theologie auf den rabdenkmälern des Alterthums. S. o. P. Pervanoglu, Iuscheln in Gräbern. Bull. dell' inst. 1868 S. 165. Curtius, das Metroon in Athen als Staatsarchiv. S. o. Dehèque, neuer Demos von Attika. Comptes rend. 1868 S. 198. C. Wachsmuth, die Akropolis-Gemeinde und die Helikon-Gemeinde, ein Stück athenischer Stadtgeschichte. Rhein. Mus. 1868 S. 170. E. Dugit, *étude sur l'Aréopage athénien*. S. o. G. Perrot, *essai sur le droit public et privé athénien*. S. o. Caillemer, *études sur les antiquités juridiques d'Athènes*. S. o. G. Boissonade, *de la réserve héréditaire chez les Athéniens*. S. o. C. Bursian, der Aufbewahrungsort des panathenäischen Schiffes in Athen. Rhein. Mus. 1868 S. 379. Vgl. C. Wachsmuth S. 531. B. Arnold, die tragische Bühne im alten Athen. S. o.

Baudrillart, *sur le luxe public et le luxe privé à Athenes*. L'Instit. 1867 S. 121.

2. Römische.

Lange, römische Alterthümer. S. o. E. Herzog, die Litteratur der römischen Staatsalterthümer. Philol. 25 S. 664. Th. Plüss, *sex suffragia* [Verfassung des Servius]. Neue Jahrb. 1868 S. 537. H. de Longpérier, *recherches sur les insignes de la questure et sur les recipients monétaires*. Rev. arch. XVIII S. 58; 100; 158. H. F. Stobbe, die *candidati Caesaris*. Philol. 27 S. 88. Ch. Robert, *sur les légions d'Auguste*. Comptes rend. 1868 S. 93. Le Blant, *recherches sur la cohorte mentionnée par les évangélistes dans la passion de J.-C.* Comptes rend. 1868 S. 86; 91; 117; 127. L. Renier, *mémoire sur les officiers qui assistèrent au conseil de guerre tenu par Titus, avant de livrer l'assaut du temple de Jérusalem*. Mém. de l'inst. XXVI S. 269. E. Hübner, Legionsgladiatoren. Berl. Monatsber. 1868 S. 89. Antike Sturmwidder. Hermes 2 S. 450; 3 S. 316. Hermann, das römische Pilum. Verh. d. Phil. S. 171. Vgl. J. Quicherat, *le pilum romain*. Rev. crit. 1867 I S. 269. G. Wilmanns, *de sacerdotiorum p. P. R. quodam genere*. S. o. F. Robiou, *recherches sur l'origine des lectisternes*. Rev. arch. XV S. 403. A. Müller, die Trachten der Römer und Römerinnen. S. o. J. Sabatier, *funérailles chez les Romains*. Rev. num. Belg. VI S. 369. Verwaltung der antiken Marmorbrüche. Bull. crist. 1868 S. 22; 47. Th. Mommsen, *templa domus vici insulae plateae angiportus*. Hermes 3 S. 303. L. Friedländer, *moeurs romaines du règne d'Auguste à la fin des Antonins*. S. o.

d. Klassische Litteratur.

E. Miller, *mélanges de littérature grecque*. S. o.

H. Petersen, über den Ursprung der unter Orpheus Namen vorhandenen Hymnen. Philol. 27 S. 385.

H. Blümner, archaeologische Studien zu Lukian. S. o. Vgl. J. Sommerbrodt, neue Jahrb. 1867 S. 753. H. Blümner, ebend. 1868 S. 482. O. Benndorf, zu Lukian *de domo* c. 23. Philol. 27 S. 753.

J. Pfundtner, des Reisebeschreibers Pausanias Lebens- und Glaubensanschauungen. S. o. Fr. Wieseler, zu Pausanias. Philol. 26 S. 353. J. H. Ch. Schubart, Verschiebungen im Pausanias. Neue Jahrb. 1868 S. 529.

F. Matz, *de Philostratorum fide*. S. o.

C. Wescher, *fragments inédits de l'historien grec Aristodème*. S. o. *Fragment historique inédit, en dialecte ionien, relatif au siége d'une cité gauloise*. Rev. arch. XVII S. 401. Fragment von Priscus über Belagerung von Noviodunum. Ebend. XVIII S. 86.

D. Detlefsen, *C. Plinii naturalis historia*. S. o.

V. Rose et H. Müller Strübing, *Vitruvii libri*. S. o.

H. Müller, Beiträge zur Kritik des Appulejus. Rhein. Mus. 1868 S. 445.

C. Bursian, *ex Hygini Genealogiis exc. rest.* S. o.

M. Zink, der Mytholog Fulgentius. S. o.

G. Parthey, *Pomponii Melae de Chorographia libri tres*. Berlin 1867. Gött. gel. Anz. 1867 S. 148.

E. Beulé, *études et portraits du siècle d'Auguste*. Rev. d. d. m. LXXV S. 386. *Auguste, sa famille et ses amis*. S. o. Vgl. O. Jahn, höfische Poesie unter Augustus. S. o. pop. Aufs.

D. Düntzer, *Postumus, Victorinus, Tetricus* in Gallien. Bonner Jahrb. 43. S. 220.

Joh. Oberdick, Beiträge zur Geschichte des römischen Orient vom Jahre 254—267 n. Chr. Philom. in Neiſse 14 S. 23. Ueber die Regierung der Königin Zenobia S. 139.

F. de Saulcy, *étude topographique sur l'ora maritima de Rufus Festus Avienus*. Rev. arch. XV S. 54; 81.

Delisle, Fragment des Itinerariums des Antoninus. Comptes rend. 1867 S. 308.

Krause, etymologische Beiträge [1. Labyrinth auf Kreta, 2. Etymologie des Namens *Italia*, 3. Etymologie von *Forctes* und *Sanates*]. Philom. in Neiſse 15 S. 82.

De Baecker, *les tables Eugubines*. S. o.

A. Houzé, *études sur quelques noms de lieux*. Rev. arch. XV S. 99.

R. Mowat, *examen de la signification attribuée aux noms d'hommes Sarmentius, Projectus, Stercorius; étymologie de Tullus, Piraeius*. Rev. arch. XVII S. 355.

e. Ethnographie.

1. Deutschland.

Chr. Petersen, Spuren des Steinalters, welche sich bis in die Zeiten der beglaubigten Geschichte erhalten haben. S. o. Th. Pyl, die Greifswalder Sammlung vaterländischer Alterthümer. S. o. M. Wanner, das alemannische Todtenfeld bei Schleitheim. S. o. G. Perrot, *cimetière découvert près Worms*. Rev. arch. XVIII S. 377.

2. Belgien.

X. de Reul, *l'âge de la pierre et l'homme préhistorique*. S. o. E. Dupont, *étude sur l'ethnographie de l'homme du renne dans les cavernes de la vallée de la Lesse, ses caractères, sa race, son industrie, ses moeurs*. Mém. Belg. XIX. A. Briant u. a., *rapport sur les découvertes géologiques et archéologiques faites à Spiennes en 1867*. Mém. Hain. 1868 S. 355.

Digitized by Google

3. Griechenland.

J. F. Wiberg, der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. S. o. Vgl. Petersen, Gött. gel. Anz. 1868 S. 81. Das Verhältnis des Bronzealters zur historischen Zeit bei den Völkern des Alterthums. S. o. Fr. Lenormant, *l'âge de pierre en Grèce.* Rev. arch. XV S. 16; 115.

4. Frankreich.

A. Darcel, *âges anté-historiques.* Ann. Didron XXV S. 302. De la Villemarqué, *de l'origine des monuments mégalithiques.* Rev. arch. XVII S. 147. H. du Cleuzion, *des instruments classés sous le nom de taches de pierre et de taches de bronze.* Rev. arch. XVIII S. 264. Faidherbe, *tombeaux mégalithiques en Algérie.* Comptes rend. 1868 S. 241. De Saulcy, aus der Steinzeit (Argenteuil). Comptes rend. 1867 S. 49; 102; 193. D. Haigneré und E. Sauvage, *note sur une sépulture découverte près Boulogne-sur-Mer.* Rev. arch. XVII S. 369. Peccadeau de l'Isle, *notice sur des objets sculptés et gravés trouvés à Bruniquel (Tarn-et-Garonne).* Rev. arch. XVII S. 213. Al. de Chastaigner, *l'âge de pierre dans les landes de la Gironde.* Rev. arch. XVIII S. 95. Vorhistorische Denkmäler zu Namur. L'Instit. 1868 S. 31. H. de Ferry, *note sur une figurine trouvée à Solutré (Saône-et-Loire).* Rev. arch. XVII S. 207. V. Gansauge; über Steindenkmäler und den Steincultus der ältesten Zeit. Bonner Jahrb. 43 S. 92.

5. Italien.

J. Rubino, Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. S. o. M. de Rossi, *rapporto sulle scoperte paleoetnologiche nel bacino della Campagna romana.* Ann. dell' inst. 1867 S. 5. Secondo rapporto. Roma 1868. Ausgrabungen in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 116. Vasenfunde in einer vorhistorischen Nekropolis (Albanerberg). Ebend. 1867 S. 70. *Scoperte paleoetnologiche in Castel Ceriolo presso Alessandria.* Roma 1868. Vorhistorisches. Bull. dell' inst. 1867 S. 66. E. Luigi Tocco, *osservazioni sui Nuraghi di Sardegna* S. 30. Cesslli, Waffen von Stein S. 99.

6. Oestreich.

F. Unger, Notiz über Geräthschaften aus der Steinzeit (Steiermark). Wiener Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 55 S. 527. E. v. Sacken, das Grabfeld von Halstatt in Oberöstreich. S. o.

7. Schweiz.

F. Thioly, *époques antéhistoriques au mont Salève.* Mém. de Gen. XVI S. 382. *L'époque du renne dans la vallée du Léman.* Schweiz. Anz. 1868 S. 116.

8. Spanien.

M. de Góngora, *antigüedades prehistóricas de Andalusia.* S. o.

f. Celtisches und Germanisches.

Dictionnaire archéologique de la Gaule. S. o. Whitley Stokes, *note sur le glossaire gaulois de Endlicher.* Rev. arch. XVII S. 340. Vgl. H. d'Arbois de Jubainville, ebend. XVIII S. 300. A. Maury, *ethnogénie gauloise.* S. o. A. Pictet, *sur une nouvelle déesse gauloise de la guerre.* Rev. arch. XVIII S. 1. H. Gaidoz, *Gargantua, essai de mythologie celtique.* Rev. arch. XVIII S. 172. F. Le Doze, *la Bretagne avant J.-C.* S. o. J. Pantet, *sur la civilisation des Gaulois au temps de César.* L'Instit. 1868 S. 62. A. Daubrée, *aperçu historique sur l'exploitation des métaux dans la Gaule.* Rev. arch. XVII S. 298. H. Gaidoz S. 382. Geoffroy d'Ault-Dumesnil, *recherches sur la provenance des granits qui ont servi à élever les monuments dits celtiques.* Rev. arch. XVII S. 221. *Céramique gauloise.* Rev. arch. XVII S. 93. A. de Rochambeau, *sur les sépultures en forme de puits.* S. o. Brunet de Presle, celtisches Grab zu Isle-Adam (*dép. Seine-et-Oise*). Comptes rend. 1867 S. 103; 106. Deschamps de Pas, gallischer Helmbusch S. 93. J. Lefloc'h, *le mystère des bardes de l'île de Bretagne.* Rev. arch. XVIII S. 203. Vgl. H. Martin S. 329; 431. H. d'Arbois de Jubainville, *note sur une chanson bretonne intitulée: le Retour d'Angleterre, et qu'on croit supposée.* Ebend. XVII S. 227. J. Stuart, *the sculptured stones of Scotland.* S. o. Essellen, Bemerkungen über die Leichenfelder bei der Stadt Beckum. Münster. Zeitschr. 1867 S. 275. L. Lindenschmit, der Erzschild. Mainzer Zeitschr. III S. 45.

g. Christliches.

Le Blant, *archéologie chrétienne.* Rev. arch. XVII S. 460. L. Müller, über das vorchristliche Kreuz und das Monogramm Christi als Symbole des Sonnencultus. Vid. selskabs forh. 1866 S. 240. Vgl. résumé S. 3. A. Zestermann, das Kreuz vor Christus. Programm der Thomasschule. Leipzig 1867. A. Mommsen, *Athenae Christianae.* S. o. Dumont, christliche Inschrift aus Megara. Comptes rend. 1867 S. 247. E. Bormann, christliche Inschrift aus Taormina [Bezeichnung der Wochentage]. Bull. dell' inst. 1868 S. 171. De Rossi, christliche Lampen vom Palatin. Comptes rend. 1867 S. 76. Bull. crist. 1867 S. 9. Vase von Blei mit christl. Inschrift aus Tunis. Bull. crist. 1867 S. 77. Düntzer, Glasschale mit christlicher Darstellung aus Cöln. Bonner Jahrb. 42 S. 168. Schalk, christliche Grabschriften aus Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 360. E. Aubert, *reliquaires donnés par Saint Louis à l'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune.* Rev. arch. XVII S. 105.

h. Biographisches.

Zu Winckelmanns 150. Geburtstag. Grenzb. 1867 II S. 438. C. Justi, Winckelmann in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 3. B. Stark, Joh. Joach. Winckelmann. S. o. J. Friedlaender, Domenico Sestini. Berl. Blätter IV S. 1. E. Curtius, zum Andenken an Ed. Gerhard. Gött. Nachr. 1867 S. 265. A. v. Reumont, *necrologia*

Digitized by Google

di Odoardo Gerhard. S. o. Vgl. A. Michaelis, Grenzb. 1867 II S. 445 und O. Jahn, Einleitung zu Gerhards ges. akad. Abh. Bd. II. E. Curtius, zum Gedächtnis an Aug. Böckh. Gött. Nachr. 1867 S. 560.

V. NACHTRÄGE.

a. Litteratur.

Bojesen-Hoffa-Rein, römische Antiquitäten. 3. Aufl. Wien 1866. Rhein. Jahrb. 1867 S. 758.

J. Brandis, das Münz-, Maſs- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Groſsen. Berlin 1866. Bonner Jahrb. 1867 S. 513. Gött. gel. Anz. 1867 S. 850. Rev. crit. 1868 I S. 33.

Bruun, *notices historiques et topographiques concernant les colonies italiennes en Gazarie.* (Aus den Mém. de l'acad. X.) Petersburg 1866. Centralbl. 1868 S. 882.

E. Desjardins, *aperçus historiques sur les embouchures du Rhône, travaux anciens et modernes.* Paris 1866. Bull. dell' inst. 1867 S. 69.

Ermitage impérial. Musée de sculpture antique. 2e éd. St. Petersburg 1865. Bull. dell' inst. 1867 S. 126.

H. Frohberger, *de opificum apud veteres Graecos condicione dissertatio I* (Programm der Landesschule Grimma zum 14. September 1866). Rhein. Jahrb. 1867 S. 11.

D. Golini, *pitture murali al fresco e supellettili etrusche in bronzo e in terracotta.* Florenz 1865. Gött. gel. Anz. 1867 S. 281.

H. Heydemann, Brygosschale. Berlin 1866. Bull. dell' inst. 1867 S. 38.

K. Justi, über die Studien Winckelmanns in seiner vorrömischen Zeit. Lützows Zeitschr. II S. 137.

F. Lenormant, *introduction à un mémoire sur la propagation de l'alphabet Phénicien dans l'ancien monde.* Paris 1866. Gött. gel. Anz. 1867 S. 1041.

A. Michaelis, Gesammtausgabe der Sculpturen des Parthenon. Verh. d. Philol. S. 159.

A. v. Sallet, die Fürsten von Palmyra unter Gallienus Claudius und Aurelian. Berlin 1866. Centralbl. 1868 S. 214.

O. Schuchardt, Nikomachos, eine archaeologische Studie. Weimar 1866. Centralbl. 1868 S. 41.

C. L. Urlichs, *vindiciae Plinianae, fasciculus alter.* Erlangen 1866. Neue Jahrb. 1867 S. 69. Centralbl. 1868 S. 172.

b. Ausgrabungen und Topographie.

1. Deutschland.

v. Cohausen, Cäsars Feldzüge gegen die germanischen Stämme am Rhein. Bonner Jahrb. 43 S. 1.

H. Düntzer, Domhof und römisches Forum in Cöln. Bonner Jahrb. 43 S. 107.

L. Lohde, Grabfund zu Weiſskirchen. Bonner Jahrb. 43 S. 123.

2. Frankreich.

L. Lohde, das Denkmal der Julier zu St. Remy. Bonner Jahrb. 43 S. 133.

M. Cherbonneau, *excursion dans les ruines de Mila, Sufevar, Sila et Sigus pendant l'été de* 1868. (Aus dem *receuil des notices et mémoires de la société archéologique de la province de Constantine*). Constantine 1868.

3. Italien.

F. Gori, *sugli edifizj palatini.* Rom 1867. [Gegen P. Rosa mit eben so viel Ignoranz wie Arroganz geschrieben].

J. H. Parker, *de variis structurarum generibus penes Romanos veteres et de tempore quo singula in usum sunt recepta praelectio habita Romae coram societate Britannica.* Rom 1868, 8.

— et F. Gori, *ichnographia teterrimi carceris Mamertini nunc primum recognita.* Dazu F. Gori, *il carcere Mamertino ed il robore Tulliano* (in der Zeitschrift *Buonarroti* vom Juli 1868). [Das *robur Tullianum* wird mit den Diramationen der Cloaken verwechselt, wie denn überhaupt diese beiden seit einiger Zeit verbündeten Reformatoren der römischen Topographie in Paradoxien und Unwissenheit das Unglaubliche leisten].

W. Henzen, *scavi nel bosco sacro dei fratelli arvali.* Rom 1868, fol.

C. Ciavarini, *memorie archeologiche e storiche dell' avvocato conte Carlo Rinaldini, raccolte e precedute da un cenno biografico dell' autore.* Ancona 1867.

G. Spano, *memoria sopra una lapide terminale trovata in Lisiddu, presso Cagliari, e scoperte archeologiche fattesi in tutto l'anno* 1868. Cagliari 1869.

— *itinerario di Sardegna del conte Lamarmora tradotto.* Cagliari 1868.

B. Biondelli, *di un nuovo sepolcreto romano testé scoperto a Vittuone.* Milano 1868.

c. Denkmäler.

Wandgemälde.

W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Nebst einer Abhandlung über die antiken Wandgemälde in technischer Beziehung von O. Donner. Leipzig 1868, 8. Mit XXIII Tafeln in einem besondern Atlas.

(März 1869)

Digitized by Google

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin †.
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt a. M.
Benndorf (*O.*), Göttingen.
Bergau (*R.*), Nürnberg.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Böckh (*A.*), Berlin †.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino †.
Braun (*E.*), Rom †.
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Zürich.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena †.
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*C.*), Gotha.
Curtius (*E.*), Berlin.
Detlefsen (*D.*), Glückstadt.
Engelmann (*R.*), Berlin.
Fickler (*C. B. A.*), Mannheim.
Förster (*R.*), Breslau.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin †.
Frick (*O.*), Potsdam.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedlaender (*Jul.*), Berlin.
Friedlaender (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin †.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena †.
Grotefend (*G. F.*), Hannover.
Gurlitt (*W.*), Lissabon.
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hercher (*R.*), Berlin.
Hermann (*K. F.*), Göttingen †.
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Rom.
Hirzel (*H.*), Rom †.
Horkel (*J.*), Magdeburg †.
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Jordan (*H.*), Königsberg.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte †.
Kekulé (*R.*), Bonn.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Charlottenburg.
Lachmann (*K.*), Berlin †.
Lajard (*F.*), Paris †.
Lauer (*J. F.*), Berlin †.
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn †.
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lindenschmit (*L.*), Mainz.
Lohde (*L.*), Berlin.
Logiotatides (*S.*), Aegina.
Lloyd (*W. W.*), London.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat †.
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meier (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau †.
Müllenhoff (*K.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Newton (*Ch. T.*), London.
Nissen (*H.*), Bonn.
Oppermann (*A.*), Paris.
Osann (*F.*), Giessen †.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin †.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Parthey (*G.*), Berlin.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Gratz.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar †.
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris †.
Ross (*L.*), Halle †.
Roulez (*J.*), Brüssel.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Salinas (*A.*), Palermo.
Schaefer (*A.*), Bonn.
Scharff (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Potsdam.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schöne (*R.*), Halle.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden †.
Smith (*S. Birket*), Kopenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*Chr. F. von*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen †.
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin †.
Wachsmuth (*C.*), Göttingen.
Walz (*Ch.*), Tübingen †.
Welcker (*F. G.*), Bonn †.
Weniger (*L.*), Breslau.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha †.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zangemeister (*K.*), Gotha.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Digitized by Google

Im Verlage von **S. Calvary & Co.**, Spezialgeschäft für Philologie und Naturwissenschaft in Berlin, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Büchsenschütz, B., Traum und Traumdeutung im Alterthume. 12. 20 Sgr.

In dieser durchweg sachlich gehaltenen Monographie giebt der Verfasser zunächst eine Uebersicht der Ansichten, welche man im Alterthume über das Wesen des Traumes hegte, namentlich wie sich dieselben in den hauptsächlichsten philosophischen Systemen gestalteten. Hieran schliesst sich eine Erörterung der Anschauungen von der prophetischen Kraft der Träume und der Nothwendigkeit der Traumdeutung. Nach einem Ueberblicke über die Entwicklung der Traumdeutung und über die dieser Kunst betreffende Literatur des Alterthums giebt das Buch zuletzt eine Darstellung der Grundsätze, nach welchen die Traumdeuter zu verfahren pflegten.

Volkmann, R., Leben und Philosophie des Plutarch. In zwei Bänden. Erster Band: **Plutarchs Leben und Schriften.** 2 Thlr.

Das Werk umfasst Untersuchungen über das Leben und die Schriften des Plutarch im weitesten Sinne. Vor allem ist das Verhältniss Plutarchs zur Sophistik in das richtige Licht gestellt und geht die Absicht des Verfassers dahin, Plutarch den Philosophen aus der Richtung seiner Zeit und Plutarch den Historiker aus seiner Philosophie darzustellen. Plutarchs Philosophie wird am Faden eines systematischen Zusammenhangs aber doch auch so entwickelt, dass von jedem moralischen Werke eine selbständige und eingehende Inhaltsanalyse gegeben wird. Die Ergebnisse der Untersuchungen über Echtheit und Unechtheit der moralischen Schriften sind in vielen Punkten durchaus neu.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens beschrieben von **Wolfgang Helbig**. Nebst einer Abhandlung über die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung von Otto Donner. Mit 3 eingefügten Tafeln und einem Atlas von 23 Tafeln. gr. 8. geh. 8 Thlr.

Der Verfasser giebt in dem vorliegenden Buche, welches als Prodromus einer von ihm zu erwartenden kunsthistorischen Behandlung der erhaltenen antiken Wandmalereien auftritt, genaue auf Autopsie beruhende Beschreibungen der bis auf den heutigen Tag bekannt gewordenen Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Den Beschreibungen der einzelnen Bilder ist der einschlagende wissenschaftliche Apparat beigefügt, aus dem man ersieht, wo diese Bilder publicirt, beschrieben und besprochen sind. Vielfache Irrthümer, welche bisher in den Publicationen und Erklärungen der Bilder unterliefen, sind berichtigt. Das Buch enthält ausserdem als Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten eine Reihe von kunstgeschichtlichen Untersuchungen, welche die von dem Verfasser eingeführte Eintheilung der Bilder begründen. Drei Indices, ein topographischer für Pompeji, ein museographisches und ein sachliches Register erleichtern den Gebrauch des Buches. Voran geht eine Abhandlung von Otto Donner, worin die wichtige Frage über die Technik der antiken Wandgemälde einer eingehenden Untersuchung unterzogen ist. Der beigegebene Atlas enthält eine Reihe unpublicirter und in kunsthistorischer oder mythologischer Hinsicht wichtiger Bilder.

Verlag von **Georg Reimer** in Berlin.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Boehnecke, K. G., Demosthenes, Lykurgos, Hyperides und ihr Zeitalter mit Benutzung der neuesten Entdeckungen, vornehmlich griechischer Inschriften. 1r Bd. gr. 8. 1864. 2 Thlr. 25 Sgr.

Conze, A., d. Athenastatue des Phidias im Parthenon und die neuesten auf sie bezüglichen Entdeckungen. Mit 1 lith. Tfl. gr. 4. 1865. 20 Sgr.

Gerhard, E., gesammelte Academische Abhandlungen und Kleine Schriften. 2 Bände mit Atlas. gr. 8. 1868. 13 Thlr. 15 Sgr.

Germanici Caesaris Aratea cum scholiis ed. **Alfr. Breysig.** gr. 8. 1867. 1 Thlr. 10 Sgr.

Hübner, E., die antiken Bildwerke in Madrid. Nebst einem Anhang, enth. d. übrigen antiken Bildwerke in Spanien und Portugal. Mit 2 Tafeln. 8. 1862. 1 Thlr. 20 Sgr.

Jahn, O., Eduard Gerhard, ein Lebensabriss. gr. 8. 1868. 20 Sgr.

Schrader, H., die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. gr. 8. 1868. 20 Sgr.

Valentin, V., Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Ein antikes Bild nach 3 Vasengemälden beurtheilt. Mit 1 lith. Tfl. gr. 8. 1865. 12 Sgr.

INHALT.

Seite

H. Jordan, die Küste von Puteoli auf einem römischen Glasgefäſs. Nebst einigen Reliefs von Capua (hierzu Taf. 11) 91
F. Adler, die Onyxkanne zu St. Maurice im Wallis (hierzu Taf. 12) 98

MISCELLEN UND BERICHTE.

A. Michaelis, zum Diptychon Quirinianum in Brescia 101
P. Pervanoglu, noch einmal die Vase von Megara 102
G. Parthey, weitere römische Ausgrabungen 104
H. Jordan, Bemerkungen zu den neuen römischen Ausgrabungen 106
R. Engelmann, zum Schild der Parthenos 107
H. Heydemann, Zuwachs des vaticanischen Museums 108
E. Hübner, Alterthümer von Cadix und Sevilla 109
zum Hildesheimer Silberfund 110
Nachträgliches zur Berliner Augustusstatue 111
H. Brunn, Zusätze und Berichtigungen zur arch. Zeitung 1868 111
Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin 112
Chronik der Winkelmannsfeste
Berlin 114
Rom 116
Bonn 117
Hamburg 119
Frankfurt a. M. 120
Allgemeiner Jahresbericht 121

ABBILDUNGEN.

Taf. 11. Glasgefäſs zu Lissabon.
Taf. 12. Onyxkanne zu St. Maurice, Wallis.

1

2

Marmorbüste bei Marq. de Pastoret in Paris

Digitized by Google

Marmorbüsten des Perikles

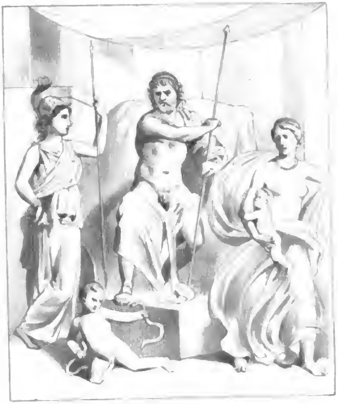
1 im britischen Museum 2 im Vatican

Digitized by Google

A. Schütze lith.

Der Tod des Orpheus,
Bild einer nolanischen Hydria

Digitized by Google



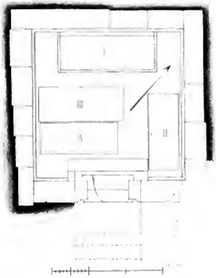
HERAKLES SCHLANGENWÜRGEND.

Pompejanisches Wandgemälde

Digitized by Google

1/5 der nat Grösse

1



2

1 Grabstein eines Flottensoldaten aus Athen. 2. Grab in Kephisia bei Athen

Digitized by Google

1.

2

Lith. Anst. v. W. Loeillot

GANYMEDES

1 Marmorstatue der Giustinianischen Gallerie 2 Paste des Berliner Museums

Digitized by Google

1

2

Paul del.

GERMANENKOPF

im K. Museum zu Berlin.

(N. 408.)

Hohe des Marmors 0.73 M

Digitized by Google

1

2.

Paul del

Lith Anst v W Loeillot

GERMANENKOPF

im K. Museum zu Berlin.

(N. 409.)

Höhe des Marmors 0,70 M.

Digitized by Google

1

2

Paul del

GERMANENKOPF

im K. Museum zu Berlin.

(N. 408)

Höhe des Marmors 0.73 M

Digitized by Google

1

2.

Paul del

Lith Anst v W Loeillot

GERMANENKOPF
im K. Museum zu Berlin.
(N. 409)
Höhe des Marmors 0,70 M

Digitized by Google

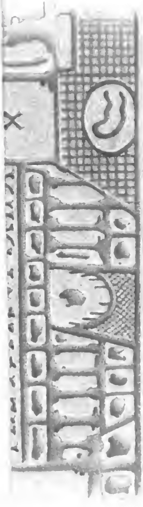
⅔ der nat. Gröſse

HERMES UND KORA

Archaisches Vasenbild des Berliner Museums.

Digitized by Google

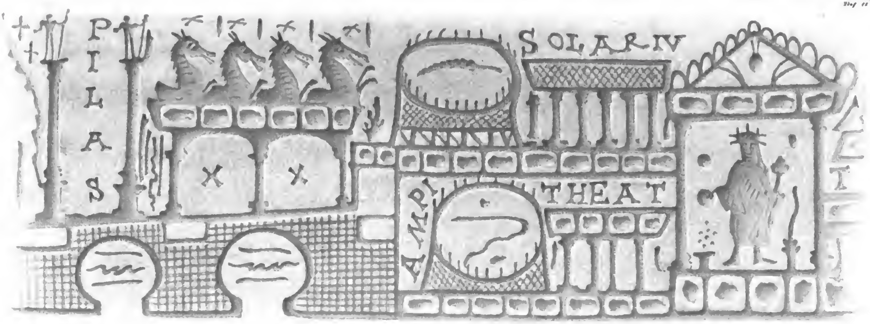
ologische Zeitung 1868.

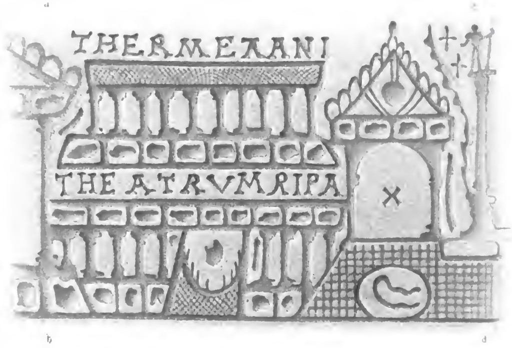


b

GLASGEFÄSS ZU LISSABON

Digitized by Google





GLASGEFÄSS ZU LISSABON

Lith. Anst. v. A. Loeillot

Digitized by Google

Gez. v. F. Aler. | A. Schütze in Stein gest.

Onyx Kanne zu St. Maurice Wallis.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

UNTER MITWIRKUNG

VON

E. CURTIUS UND C. FRIEDERICHS

HERAUSGEGEBEN

VON

E. HÜBNER.

NEUE FOLGE

ZWEITER BAND.

DER GANZEN FOLGE

SIEBENUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1869.

Digitized by Google

1871, March 8.
Salisbury Fund.

Digitized by Google

INHALT.

Seite

O. Benndorf, die Chariten des Sokrates (hierzu Taf. 22) 55

Bildnisse von Harmodios und Aristogeiton (hierzu Taf. 24, 2) 106

H. Brunn, der knieende Jüngling aus der Gallerie Giustiniani. An Herrn Professor E. Curtius. . 17

Erwiederung von E. C. 19

A. Conze, Sarkophag in Athen (hierzu Taf. 19. 20) 50

E. Curtius, zum Verständnisse des sogenannten Harpyiendenkmals und anderer Denkmäler verwandten Inhalts 10

das phönikische Urbild der Mediceischen Venus (mit einem Holzschnitt) 62

Goldplättchen aus Kamiros (mit einem Holzschnitt) 110

J. Friedlaender, neue Erwerbungen des K. Münzcabinets (hierzu Taf. 23) 97

H. Heydemann, das Opfer der Iphigeneia (hierzu Taf. 14) 7

Eros und Psyche (hierzu Taf. 15 und 16) 19

E. Hübner, zum Apoll von Belvedere 108

Otto Jahn, Achilleus und Polyxena (hierzu Taf. 13) 1

Eros und Psyche 51

R. Kekulé, Herakles und Hebe auf griechischem Reliefs (hierzu Taf. 24, 1) 104

E. Matz, zwei Scenen aus dem Lykurgosmythos auf pompejanischen Wandgemälden (hierzu Taf. 21) 53

A. Michaelis, Marsyas (hierzu Taf. 17. 18) 41

Th. Mommsen, Otto Jahn 95

R. Schöne, ein Geräth der Palästra (mit einem Holzschnitt) 107

MISCELLEN.

R. Bergau, Anzeige von R. Kekulé's Hebe 86

K. Christ, römische Inschriften aus dem Odenwald und angrenzenden Gegenden 71

A. Conze, zur Erklärung des Harpyienmonuments von Xanthos (mit zwei Holzschnitten) 78

C. Curtius, Ausgrabungen im panathenäischen Stadion 117 131

R. Engelmann, die neuen St. Petersburger Comptes-rendus 84

C. Friederichs, Anzeige von Conze's Beiträgen zur Geschichte der griechischen Plastik 83

E. Hübner, Ausgrabungen in Ostia 88

(und C. Leemans) römische Inschriften aus Holland 88

Anzeige von Conze's Vortrag über die Bedeutung der classischen Archäologie . . . 92

Anzeige von Ruggiero's Vortrag l'antichichà classica e la cultura moderna 93

(H. Schiller und K. Christ) römische Inschrift aus Baden-Baden 116

(C. Lugebil), Ausgrabungen von Tanais 121

Anzeige von Carmelo Mancini's osservazioni e scoverte sopra l'imperatore Pupieno . . 127

R. Kekulé (und H. Heydemann), zur Vase mit Eros und Psyche 116

R. Hercher, die neuen archäologischen Erwerbungen des brittischen Museums 33

Digitized by Google

Seite

H. Heydemann, Antiken in Neapel 34
Herakles schlangenwürgend 37
Antiken in Palermo 38
über einige Vaseninschriften des Museo nazionale zu Neapel 80
Orpheus und Eurydike 87
Otto Jahn, Apollon Aigiochos 31
A. Klügmann, Dionysossarkophag in Cortona 31
zur polykletischen Hera 32
F. Matz, der knieende Jüngling aus der Gallerie Giustiniani 122
Th. Mommsen, neue Inschriften aus Aegypten 123
F. Schlie, zum Iphigeniamosaik von Ampurias 90
(und E. Hübner) zur Statue des Augustus im Brussio nuovo 118

BERICHTE.

Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin 23 63 112
Beilagen zu denselben:
1. Die Nurhagen der Insel Sardinien von v. Cohausen 28
2. Mittheilungen über dieselben von Hrn. von Korff 28
3. Ausgrabungen zu Osterburcken von Fickler und Th. Mommsen 29
4. Römische Inschrift von Darmstadt von K. Klein und E. H. 30
5. Römische Grabschrift aus Bingen von Th. Mommsen 70
Festsitzung des römischen archäologischen Instituts 94
Chronik der Winckelmannsfeste.
Berlin 127
Rom 129
Hamburg 131
Allgemeiner Jahresbericht von R. Engelmann 132

ABBILDUNGEN.

Taf. 13. Achilleus und Polyxena, Sarkophag in Madrid.
Taf. 14. Das Opfer der Iphigeneia, Mosaik von Ampurias.
Taf. 15 und 16. Eros und Psyche, Vasenbild und Reliefs in Rom.
Taf. 17. Marsyas, Vase aus Ruvo in Neapel.
Taf. 18. Marsyas, Vase mit Reliefs in Neapel.
Taf. 19. 20. Sarkophag in Athen.
Taf. 21. Scenen aus dem Lykurgosmythus, Wandgemälde und Mosaik aus Pompeji und Herculanum.
Taf. 22. Die Chariten des Sokrates, Reliefs in Rom und Athen.
Taf. 23. Neue Erwerbungen des K. Münzcabinets.
Taf. 24, 1. Herakles und Hebe auf griechischen Reliefs.
2. Bildnisse von Harmodios und Aristogeiton.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

NEUE FOLGE

ZWEITER BAND.

ERSTES HEFT.

DER GANZEN FOLGE

SIEBENUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1869.

Die Herren Einsender von für die **archäologische Gesellschaft zu Berlin** bestimmten Drucksachen werden höflichst gebeten, dergleichen in Zukunft nicht an die Adresse der Gesellschaft richten zu wollen, da dieselbe kein festes Domicil hat und daher oft erst spät und unsicher in den Besitz solcher Gegenstände gelangt, sondern ebenso wie die für die **archäologische Zeitung** bestimmten Zusendungen, an die Adresse des Herausgebers (Matthäikirchstraſse 24) oder der Verlagsbuchhandlung (Anhaltstraſse 12).

ACHILLEUS UND POLYXENA.

Hierzu die Abbildung Taf. 13.

Vier Bruchstücke eines Marmorreliefs im Museum zu Madrid [1]), welche offenbar zusammengehören und einem Sarkophag angehört zu haben scheinen, bei dem man allerdings nicht gewöhnliche Dimensionen annehmen müsste [2]), sind durch ihre Darstellung sehr merkwürdig. Da auf einem Stück der Tod des *Achilleus* durch *Paris* unzweifelhaft dargestellt ist, ergiebt sich die Deutung eines zweiten auf seine Vermählung mit *Polyxena* mit Sicherheit; die beiden anderen lassen eine Beziehung auf denselben Gegenstand zu. Ist es nun interessant hier zuerst einer Darstellung dieses Mythus durch die bildende Kunst zu begegnen, so hat auch der Umstand noch eine eigenthümliche Bedeutung, dass diese Sage überhaupt auf einem Sarkophagrelief sich zeigt.

Der epischen Sage zufolge fällt *Achilleus* nach der Erlegung des *Memnon* durch den Pfeil des *Paris* oder des *Apollon* [3]), als er bei der Verfolgung der Troer sich dem skäischen Thor nähert, oder in dasselbe eindringt; um seinen Leichnam entbrennt dann der Kampf, in welchem *Aias* und *Odysseus* sich auszeichnen. Dichter und Künstler halten an dieser Tradition abgesehen von unwesentlichen Modificationen durchaus fest. Erst in später Zeit findet sich die Erzählung [4]), *Achilleus* sei in einem Hinterhalt im Heiligthum des thymbräischen Apollon [5]) durch *Paris* und *Deiphobos* gefallen, wohin er durch Liebe zur *Polyxena* gelockt worden sei [6]). Ausführlicheres berichtet zuerst *Philostratos* durch den Mund des dem Winzer erscheinenden Protesilaos [7]). *Achilleus* und

[1]) Hübner ant. Bildw. in Madrid p. 148, 292.

[2]) Die Höhe beträgt 75, die Länge der sämmtlich an den Seiten abgebrochenen Reliefs von A 77; B 74; C 1,26; D 80. Der Hintergrund der nach oben etwas ausgerundeten Platte ist mit Acanthusblättern verziert, die oben und unten abschliessenden Platten ornamentirt; wie auf dem Agrigentiner Phädrasarkophag (arch. Ztg. V, 5. 6.) und dem entsprechenden Campanaschen (mon. ined. d. i. VI, 1). Aehnlich der Achilleussarkophag im Louvre (Clarac III, 177).

[3]) Il. X, 359
ἤματι τῷ ὅτε κέν σε Πάρις καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
ἐσθλὸν ἐόντ' ὀλέσωσιν ἐνὶ Σκαιῇσι πύλῃσιν.
Welcker ep. Cycl. II. p. 175 f. 189 f.

[4]) Welcker griech. Trag. p. 183 f. 1144 f.

[5]) Eustathius (p. 816) und schol. Lips. Il. K, 430 sagen unter Berufung auf Stephanos von Byzanz *λέγει δὲ ὁ αὐτὸς καὶ ποταμὸν αὐτόθι Θύμβριν, ἀφ' οὗ Ἀπόλλωνος Θυμβραίου ἱερόν, ἐν ᾧ ἐτοξεύθη Ἀχιλλεύς*, aber bei Stephanos (*Θύμβρα*) fehlen die letzten Worte. Noch weniger darf man für diese Notiz mit Welcker (ep. Cycl. II p. 176) und Preller (ausgew. Aufs. p. 39) — die beide aus Versehen Bachmanns anecd. gr. (statt schol. Lips.) I p. 467 citiren — die Auctorität des Hellanikos in Anspruch nehmen, der nur für die Form *Δύμβριος* angeführt wird.

[6]) Schol. Eur. Tro. 16 *πεφόνευται δὲ ὁ Πρίαμος ὑπὸ Νεοπτολέμου δικαίως, ἐπειδὴ καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἀχιλλέα ἐλθόντα ἐπὶ τὸν γάμον τῆς Πολυξένης οἱ περὶ Ἀλέξανδρον ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἱερῷ λόγχαις ἀνεῖλον.* Arg. II Hecub. *Πολυξένην, τὴν καὶ πρότερον κατεγγυηθεῖσαν αὐτῷ (Ἀχιλλεῖ) ὑπὸ τοῦ πατρός, δι' ἣν καὶ ὑπὸ Πάριδος καὶ Δηιφόβου τοξωθεὶς ὄλωλεν, ὅτε τὰς ἐγγύας πρὸς τοῦτον πληροῦν ἔμελλε Πρίαμος.* Schol. Eur. Hec. 388 *σημείωσαι, ὅτι εἰς Τροίαν ἐφονεύθη ὁ Ἀχιλλεὺς ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου νυμφοστολικῶς πορευόμενος· περιπλεξάμενος γὰρ αὐτὸν ὁ Ἀλέξανδρος χάριν ἀσπασμοῦ διεχειρίσατο αὐτὸν μαχαίρᾳ. ἄλλοι δέ φασιν ὡς ἀντικρὺς αὐτοῦ στὰς ἔτρωσεν αὐτὸν μετὰ βέλους.* Serv. Verg. Aen. III, 322 *Achilles dum circa muros Troiae bellum gereret Polyxenam visam adamavit et condicione pacis in matrimonium postulavit. alii dicunt quod, cum ad redimendum corpus Hectoris ab Achille etiam ipsa cum patre venisset, adamata est. quam cum Troiani fraude promisissent Paris post Thymbraei Apollinis signum latuit et venientem Achillem ad foedus, missa vulneravit sagitta. tum Achilles petiit moriens, ut devicta Troia ad eius sepulcrum Polyxena immolaretur, quod Pyrrus implevit.* VI, 57 (sch. Stat. Ach. I, 134. myth. Vat. I, 36. III, 11, 24) *Achilles — cum amatam Polyxenam ut in templo acciperet statuisset, insidiis Paridis post simulacrum latentis occisus est, unde fingitur, quod tenente arcum Apolline Paris direxerit tela.* Hygin. fab. 110. ***Danai Polyxenam, Priami filiam, quae virgo fuit formosissima, propter quam Achilles, cum eam peteret et ad colloquium venisset, ab Alexandro et Deiphobo est occisus, ad sepulcrum eius eam immolaverunt.*** In den schol. Hom. Il. X, 359 beziehen sich aber die Worte *ὅτι στοχάζεται αὐτὸν εἰς τὴν πόλιν εἰσελθεῖν σπεύδοντα καὶ λοχηθῆναι ὑπονοεῖ* darauf, daſs Paris am skäischen Thor ihn aus dem Versteck verwundet.

[7]) Philostr. her. 19, 11 p. 737.

Digitized by Google

Polyxena waren gegenseitig in Liebe für einander entbrannt, als die Jungfrau bei der Lösung der Leiche des *Hektor* ihren Vater begleitete. Er verlangte sie von *Priamos* zur Gemahlin mit dem Versprechen dem Kriege ein Ende zu machen und die Achäer heimzuführen, und fiel im Heiligthum des thymbräischen Apollon, wohin er gekommen war den Vertrag abzuschliessen, durch den Pfeil des *Paris* und *Apollon*. Nach dem Mord floh *Polyxena* ins Lager der Achäer und fand bei *Agamemnon* gastliche Aufnahme; am dritten Tage nach der Bestattung aber tödtete sie sich selbst unter vielen Klagen am Grabmal des *Achilleus*. Den Selbstmord der Polyxena am Grabe des Geliebten lässt Philostratos auch den Schatten des Achilleus dem Apollonios als wahr versichern [8]), gerade dieser Zug findet sich sonst nirgends berichtet und wird also wohl Erfindung des Philostratos sein. Die Worte, mit welchen Protesilaos seinen Bericht beginnt *ἡ θυσία τῆς Πολυξένης ἡ ἐπὶ τῷ σήματι καὶ ὅσα περὶ τοῦ ἔρωτος ἐκείνου ποιητῶν ἀκούεις ὧδε ἔχει* zeigen auch deutlich, inwiefern sich Philostratos in Widerspruch mit der damals geläufigen Tradition setzte. Spricht er genau, so hatten damals Dichter auch schon von der Liebe des Achilleus zur Polyxena berichtet, denn ihm eigenthümlich ist eben nur, dass Polyxena diese Leidenschaft erwiedert.

Zusammenhängend erzählt die Begebenheit der angebliche Uebersetzer des *Diktys* [9]) und derselben Quelle folgend die Byzantiner [10]). Danach kommt *Priamos* begleitet von *Andromache* und ihren Söhnen, gestützt auf *Polyxena*, mit reicher Lösung ins Lager der Achäer. Da *Achilleus* durch aller Andrängen nicht erweicht wird, wirft sich *Polyxena* ihm zu Füssen und bittet ihn sie selbst als Sklavin zu behalten und die Leiche auszuliefern [11]). Dadurch gerührt übergiebt Achilleus den Leichnam und schenkt der *Polyxena* einen Theil der kostbaren Lösung; da *Priamos* ihm die Tochter anträgt und gleich zu überlassen bereit ist, heisst *Achilleus* sie mit ihm heimkehren und stellt Verhandlungen über eine Vermählung in Aussicht [12]). Dann folgt der siegreiche Kampf mit den Amazonen und Aethiopen und der Tod des *Troilos*, welchen *Achilleus* aus Unmuth, dass ihm von Troja keine Nachricht über *Polyxena* wird, ermordet. Den Waffenstillstand, welchen hierauf ein Fest des thymbräischen Apollon herbeiführt, benutzt *Priamos* um durch den Herold *Idaios Achilleus* wegen der Vermählung mit *Polyxena* zu beschicken, der sich daher unbewehrt ins Heiligthum des Apollon begiebt. Dort erwarten ihn *Paris* und *Deiphobos*; dieser umarmt ihn als künftigen Schwager, und während er ihn fest umschlungen hält, tödtet ihn *Paris*.

Noch etwas anders schmückt Dares seine Erzählung aus [13]). Die Jahresfeier des Begräbnisses *Hektors* begehen die Troer durch eine Procession zu seinem Grabmal; hier sieht *Achilleus Polyxena*, wird von heftiger Liebe zu ihr ergriffen und sendet einen phrygischen Gefangenen an *Hekabe* mit dem Anerbieten, wenn ihm *Polyxena* als Gemahlin zu Theil würde, mit den Myrmidonen heimzukehren, seinem Beispiel würden dann die übrigen Achäer folgen. *Priamos* willigt aber nur unter der Bedingung ein, dass ein allgemeiner Friede und ein feierliches Bündniss zwischen Troern und Achäern abgeschlossen werde. *Achilleus* hält sich nun in Liebesgram versenkt von allen Kämpfen zurück, die Niederlagen der Achäer rühren ihn so wenig als eine an ihn abgeordnete Gesandtschaft derselben; endlich schickt er zwar seine Myrmidonen ins Feld, bleibt aber selbst daheim, bis ihn die Kriegswuth des *Troilos* hinauslockt, der dann von seiner Hand fällt. Jetzt fordert *Hekabe Paris* und *Deiphobos* auf durch List an *Achilleus* Rache zu nehmen und ladet diesen durch einen Boten ein ins Heiligthum des thymbräischen Apollon zu kommen, um dort die Hochzeit zu verabreden. Liebeserfüllt stellt *Achilleus*

8) Philostr. v. Apoll. Tyan. IV, 16.

9) Dict. III, 20. 24. 27. IV, 10.

10) Cedren. p. 12 B (mit Berufung auf Diktys) 130. Ioa. Malal. p. 157 f. Const. Man. 1382 ff. Tzetz. Hom. 315 ff. Posthom. 305 ff. zu Lycophr. 269.

11) Nach dem mythogr. Vat II, 205 stand Polyxena auf der Mauer, als Achilleus Hektors Leichnam schleifte, und warf ihm ihren goldenen Schmuck als Lösegeld zu; darüber entbrannte Achilleus in Liebe zu ihr.

12) Konstantinos Manasses und Tzetzes lassen einfacher Achilleus Polyxena von Priamos gleich zur Gemahlin begehren.

13) Dar. 27. 30—34.

Digitized by Google

sich mit *Antilochos* ein, wird von einem dort aufgestellten Hinterhalt empfangen und fällt nach tapferer Gegenwehr mit *Antilochos* durch die Pfeile des *Paris* [14]).

Es bedarf keines näheren Nachweises, dass diese so ausgeführten Erzählungen der späteren Kaiserzeit ihre Entstehung verdanken, als man der allbekannten, oft bearbeiteten Sagenmasse beim Publicum dadurch ein neues Interesse zu geben suchte, dass man die alten epischen, namentlich homerischen Ueberlieferungen verkehrte, wo möglich auf den Kopf stellte und durch Umschütteln der Gestalten und Motive wie in einem Kaleidoskop neue bunte Figuren bildete. Theilweise geschah dies mit directem Widerspruch gegen die gewohnte Tradition unter Berufung auf die angeblich historische Wahrheit, zu deren Gewähr die beliebten Auskunftsmittel persönlicher auf weiten Reisen in Aegypten und im Orient angestellter Forschungen, uralter in Gräbern gefundener Bücher, selbst Todtenbeschwörungen immer wieder zur Anwendung kamen. Wie weit man damit ernstlich Glauben suchte und fand wird schwer zu bestimmen sein; zu ernst darf man es damit schwerlich nehmen, auch heute legen ja Romandichter einen ernsthaft aussehenden Apparat wie zur Beglaubigung vor, ohne damit auf etwas anderes als auf die Phantasie des Lesers wirken zu wollen. Diese Umschmelzung der Sage wurde nicht sowohl durch Dichter vorgenommen, als durch Sophisten, wie Dion Chrysostomos, Philostratos und andere, welche für ihre epideiktischen, zur Unterhaltung des Publicums bestimmten Vorträge und Publicationen einer solchen Auffrischung des verbrauchten Stoffes bedurften, die ohne groſsen Aufwand herzustellen war. Ihnen gesellten sich Antiquare und Historiker, die durch erlogene Citate, welche sie den erfundenen und deshalb ganz neuen Geschichten beigaben, auch den Ruf der Gelehrsamkeit billig zu erwerben suchten. Es lässt sich leicht erkennen, dass ein Haupttheil ihrer geistigen Thätigkeit doch nur darin bestand, die Fäden des alten epischen Gewebes aufzulösen und zu einem anderen Muster wieder zusammenzusetzen, und der Widerspruch, in welchen man sich zu der Tradition setzte, erleichterte dies Geschäft wesentlich. Natürlich mischten sie auch ihre eigenen Erfindungen hinzu, und namentlich die ganz abenteuerlichen Züge, in denen sich Anschauungen und Tendenzen jener späteren Zeit aussprechen, lassen sich leicht als solche erkennen. Aber nicht alles was dem alten Epos und der Tragödie widerspricht ist rein erfunden, wie denn in aller Litteratur und Kunst das völlig freie Erfinden nicht so leicht und häufig ist, als man wohl annimmt. Diesen Männern lag eine sehr reiche Litteratur vor, welche zum groſsen Theil ihnen und ihrem Publicum viel näher lag als die alten Dichter, welche sie daher für ihre Zwecke nicht ungenutzt lassen konnten noch wollten. Schon die Lyrik, viel freier aber und ausgedehnter die alexandriuisch-hellenistische Poesie hatte, ohne das Sagengewebe im Groſsen und Ganzen aufzulösen, Gestalten und Motive im Einzelnen vielfach gemodelt, manche Partieen neu gegossen und z. B. das erotische Element in einer Weise zur Geltung gebracht, wie es die alte Dichtung nicht kannte. Hier waren Anknüpfungspunkte in Fülle geboten, von denen die Erfindung ausgehen und sich weiter ranken konnte, und gewiss liegen in diesen späten phantastischen Erzählungen vielfach hellenistische Elemente eingesprengt. Allein um sie als solche zu erkennen und mit einiger Sicherheit in Anspruch zu nehmen bedarf es groſser Umsicht.

Eine Spur einer Verknüpfung der neuen Erzählung mit der alten Sage zeigt sich scheinbar in dem Umstand, dass *Achilleus* im Heiligthum des *thymbräischen Apollon* fällt, in welchem er den *Troilos* einst getödtet hatte, wie es schon bei Sophokles sich fand [15]), so dass also Frevel und Strafe in sichtlichem Zusammenhange ständen. Allein die neuere Erzählung weiss von der Ermordung des *Troilos* im *Thymbräon* nichts; sie macht ihn zu einem starken

[14]) Dar. 34 *Achilles cum Antilocho brachio sinistro cooperto, dextra ensem tenens, facit impetum:* ganz der Gruppe der Tyrannenmörder entsprechend.

[15]) Sch. Hom. Il. Ω, 257 *ἐντεῦθεν Σοφοκλῆς ἐν Τρωΐλῳ φησὶν αὐτὸν ὀχευθῆναι* (*λογχευθῆναι* Welcker griech. Trag. p. 124) *ὑπὸ Ἀχιλλέως ἵππους γυμνάζοντα παρὰ τὸ Θυμβραῖον καὶ ἀποθανεῖν.* Welcker alte Denkm. V p. 443 f.

Digitized by Google

Kriegsmann, der in offener Feldschlacht dem Achilleus entgegentritt und von ihm sofort oder als Gefangener getödtet wird [16]). Diese Auffassung der Troilossage schneidet auch eine andere Spur ab, welche sonst auf einen Zusammenhang der neuen Erzählung mit Motiven der alten Ueberlieferung hinweisen könnte. Auf den alten Vasenbildern erscheint bekanntlich neben dem rossetummelnden Epheben *Troilos* eine Jungfrau, welche am Brunnen Wasser holt und auch in die Flucht vor *Achilleus* gerissen wird. Dies kann nur eine Schwester des *Troilos* sein, und die Vermuthung, dass *Polyxena* gemeint sei, ist durch die Françoisvase bestätigt, in welcher wenigstens die letzten Buchstaben ihres Namens *να* erhalten sind. Nun liegt die Vermuthung ja nahe, dass das Interesse des *Achilleus* für *Polyxena* bei dieser Begegnung unter so eigenthümlichen Umständen erweckt sei [17]); allein die neuere Erzählung kennt grade diesen Zug nicht, wiewohl sie den Tod des *Troilos* nahe vor den des *Achilleus* setzt, und giebt ausdrücklich ein anderes Motiv für die Liebe des Achilleus zu Polyxena an [18]).

Wir finden uns also zunächst ohne bestimmte Anhaltspunkte, um nachzuweisen, wo und wieweit die spätere Erzählung etwa ältere Motive benutzt hat, wie wahrscheinlich es auch ist, dass nicht alles frisch erfunden sei. Eine Tragödie als Quelle anzunehmen [19]) ist um so unwahrscheinlicher, als sich nirgend bei den Tragikern auch nur eine Anspielung auf diese Sage findet, so nahe dies sonst bei dem Tode der Polyxena lag; ungleich wahrscheinlicher vermuthet Welcker einen Einfluss hellenistischer Poesie [20]). Unter diesen Umständen gewinnt nun das Zeugniss einer bildlichen Darstellung erhöhete Bedeutung.

Die Betrachtung desselben wird am besten mit dem Stück beginnen, dessen Deutung unzweifelhaft ist.

A *Achilleus* unbewehrt, im kurzen Chiton mit darüber gelegter Chlamys und in Stiefeln, ist vom Pfeil in den linken Fuſs getroffen: mit dem Ausdruck des Schmerzes und der Ueberraschung greift er mit der Rechten an den Kopf. Ein gleich gekleideter jugendlicher Freund, der hinter ihm steht, hält den schwankenden, indem er seine Rechte unter dem linken Arm des Achilleus hindurch fest auf dessen Brust drückt. Ein zweiter Jüngling, dessen von der rechten Schulter herabgeglittner Chiton Arm und Rücken frei lässt, sitzt vor Achilleus und hält mit der Rechten dessen Knöchel umspannt, um den verwundeten Theil, in welchem der Pfeil noch steckt, zusammenzupressen; er richtet den Kopf angstvoll nach Achilleus in die Höhe und drückt die Linke verzweifelnd an die Lippen. Von vorn eilt ein dritter Jüngling in der Exomis auf Achilleus zu und legt die ausgestreckte Rechte auf dessen Brust um ihn zu unterstützen. Er sieht sich lebhaft um nach einem hinter ihm stehenden Jüngling, der die Rechte auf seine Schulter legt und mit besorgter Aufmerksamkeit auf Achilleus sieht. Seine Kopfbedeckung gleicht eher einem Schifferhut als einer phrygischen Mütze; wäre er nicht unbärtig, würde man an *Odysseus* denken. Achilleus gegenüber steht *Paris* in phrygischer Mütze, kurzem Aermelchiton und faltigen Anaxyrides; er hält in der Linken den groſsen Bogen und zeigt mit der Rechten abwärts auf den glücklich entsendeten Pfeil, indem er sich umsieht. Die Person, welcher dieser Blick galt, ein Troer oder vielleicht auch *Apollon*, scheint von dem an dieser Seite verstümmelten Relief weggebrochen zu sein [21]); der noch hinter Paris mit dem Oberleib sichtbare Troer mit phrygischer Mütze macht den Eindruck eines nicht näher betheiligten Zuschauers. Die deutliche Charakterisirung des *Paris* und die Verwundung des *Achilleus* am Knöchel machen den Gegenstand unverkennbar. Den letzten Umstand, der zwar nicht homerisch ist, aber später festgehalten

[16]) Hier lag allerdings schon eine jedenfalls etwas ältere Ueberlieferung vor, denn römische Dichter und Vasenbilder des späten Stils kennen den Kampf des Troilos mit Achilleus. O. Jahn, Tel. u. Troil. u. kein Ende p. 8 ff.

[17]) Gerh. etr. u. kamp. Vasenb. p. 20 ff.

[18]) Welcker alte Denkm. V p. 462 ff.

[19]) Jacobs zu Tzetz. posth. p. 132. An Livius *Achilles* zu denken ist gar kein Grund (Welcker griech. Trag. p. 1143).

[20]) Welcker griech. Trag. p. 1145.

[21]) Auf der anderen Seite sind die Füſse des hinter Achilleus stehenden Jünglings und der rechte Fuſs des Achilleus selbst ergänzt, sonst fehlt hier nichts.

Digitized by Google

wird [22]), giebt aber jene neueste Wendung der Sage auf, die Achilleus in der verrätherischen Umarmung durch Schwert oder Lanze fallen lässt. Treffend ist es ausgedrückt, dass der tödtliche Pfeil unerwartet verrätherisch den wehrlosen erreicht hat; die Bestürzung und Theilnahme auf der einen, der Triumph auf der anderen Seite sprechen sich lebhaft aus. Auch das ist unverkennbar, dass Achilleus nicht allein zu einem verstohlenen Stelldichein gekommen war, wir sehen ihn umgeben von Genossen, die wehrlos und überrascht wie er selbst nur ihren Schmerz zu äussern vermögen.

B *Polyxena* im langen Chiton, über welchen der Brautschleier geworfen ist, so dass er den Hinterkopf bedeckt und den Leib sammt dem rechten Arm einhüllt, legt die linke Hand wie betheuernd auf die Brust und wendet das Gesicht mit zärtlichem Ausdruck dem neben ihr stehenden *Achilleus* zu. Dieser, in kurzem gegürtetem Chiton mit drüber geworfener Chlamys und in Stiefeln, baarhäuptig, wendet den Kopf leicht *Polyxena* zu und hält die Rechte abwärts, welche durch die ausgestreckten drei oberen Finger, während die beiden letztern eingeschlagen sind, einen Gestus der Betheuerung macht. In der erhobenen Hand hält er einen dünnen, unten spitz zulaufenden Gegenstand, der leider oben abgebrochen und deshalb nicht kenntlich ist. Zwischen beiden ist eine langbekleidete Gestalt mit einer eigenthümlichen Art von Haube sichtbar; die stark angedeuteten Züge eines alten, schon einschrumpfenden Gesichts, die Falten des welken Halses lassen eine alte Frau erkennen. Sie scheint die rechte Hand an die Schulter der *Polyxena* zu legen, welcher ihr Gesicht zugewendet ist, die ausgestreckte Linke kommt weiter unten zum Vorschein. Hier ist gewiss nicht die Amme, sondern die Mutter der Braut, *Hekabe* [23]), zu erkennen, welche ihr theilnehmend zuredet. Zu beiden Seiten des Brautpaars sind Genossen derselben. Neben Achilleus steht ein ganz gleich gekleideter Jüngling, wohl derselbe der auf *A* den sinkenden umfasst hält; mit der Rechten hat er ein zusammengefaltetes Tuch gefasst, dass nicht ein Zipfel des Gewandes zu sein scheint; die Bedeutung ist mir unbekannt, es möchte aber leicht eine Beziehung zu den Hochzeitgebräuchen haben. Zwischen beiden ist ein dritter mit dem Gesicht von *Achilleus* abgewendeter Jüngling sichtbar. Neben *Polyxena* steht eine Jungfrau im langen Chiton, welche mit der Rechten ein Kästchen zu öffnen scheint, welches sie in der Linken hält; zwischen beiden zeigt sich der Kopf einer dritten Jungfrau. An beiden Seiten ist die Platte abgebrochen, ohne dass sich angeben liesse, wieviel etwa fehlt: ergänzt ist nichts. Es kann kein Zweifel sein, dass wir hier *Achilleus* und *Polyxena* als Brautpaar und den feierlichen Act der Verlobung dargestellt sehen [24]). Die Auffassung weicht ab von der auf Sarkophagreliefs gewöhnlichen Darstellung der Eheschliessung, welche, wiewohl durchaus romanisirt, auch auf heroische Sagen angewandt wird. Statt der dort üblichen *Juno pronuba*, welche die Vermählten vereinigt, finden wir hier als Ausdruck natürlich menschlicher Empfindung die Brautmutter als *παρήγορος* gegenwärtig [25]). Daher wird auch der unkenntliche Gegenstand in der Hand des *Achilleus* nicht etwa für die Schriftrolle zu nehmen sein, welche der römische Bräutigam zu halten pflegt. Das Kästchen, welches die Begleiterin der *Polyxena* öffnet, darf wohl, da jede Andeutung eines Opfers hier fehlt, eher für ein Schmuckkästchen als eine *acerra* gelten [26]).

22) Daſs *Thetis* den Knaben im Styx bis auf den Knöchel unverwundbar macht, weiss Statius (Ach. I, 134. II, 72. III, 84. vgl. schol. und Serv. Aen. VI, 57. Fulgent. myth. III, 7); auch findet es sich auf späteren Kunstwerken (O. Jahn Jahrb. d. rheinl. Vereins XI p. 64 f.). Am Knöchel verwundet werden lässt ihn Quintus Smyrnaus (III, 62.) vgl. Hygin. fab. 107. Fulgent. myth. III, 7 *denique et amore Polyxenae perit et pro libidine per talum occiditur. Polyxena enim graece multorum peregrina dicitur, seu quod amor peregrinari faciat mentes ab ingenio suo, seu quod apud multos libido ut peregrinabunda vagatur.* Die Kunstwerke, allerdings meist später Zeit, wie Gemmen (Millin mon. ined. II p. 57 f. Overbeck her. Gall. p. 538 f.), das Silbergefäſs von Bernay (R. Rochette mon. inéd. 51), aber auch schon ein archaisches Vasenbild (mon. ined. d. inst. I, 51. Overbeck 23, 1) halten diesen Zug fest.

23) R. Rochette mon. inéd. p. 309 ff.

24) Iustin. coh. ad Gr. II p. 37 αὐτὸς δὲ *Πηλειάδης* — *Πολυξένης ὁ ἥρως δοῦλος ἦν — τὰ θεότευκτα ὅπλα ἀποδυσάμενος, νυμφικὴν στολὴν ἐνδυσάμενος, φίλτρων θῦμα ἐγίνετο ἐν τῷ τοῦ Ἀπόλλωνος νηῷ.*

25) Vgl. arch. Ztg. XXIV p. 239 f.

26) Auf den Vermählungssarkophagen von S. Lorenzo (Admir. 68),

Digitized by Google

C An der rechten Seite der Platte, die hier abgebrochen ist, wo ursprünglich der Mittelpunkt der vollständigen Darstellung war, steht ein stattlicher bärtiger Mann, eine Binde im Haar, mit einem faltenreichen Mantel über dem mit dem Gorgoneion auf der Brust geschmückten Panzer und Stiefeln. Er hält in der Linken ein beschädigtes Gefäſs und schwingt in der erhobenen Rechten ein Opfermesser; das Gesicht ist mit einem gewissen Ausdruck von Erhebung aufwärts gerichtet. Zu seiner Rechten steht durch die Exomis und den Schifferhut kenntlich *Odysseus* und hält ihm mit der Rechten eine Schale entgegen, in der Linken hat er einen nicht ganz deutlichen Gegenstand, der hier wie bei den folgenden Figuren eher doch wohl ein Schwert als eine Fackel vorstellt. Zunächst steht neben *Odysseus* ein in kleinen Dimensionen gebildetes Rind, das offenbar zum Opferthier bestimmt ist; darauf folgen drei Jünglinge in Helm, Harnisch und Stiefeln, welche ruhig stehend, das Gesicht aufmerksam dem Mittelpunkt zuwenden. Der erste, der die Chlamys über die Schulter geworfen hat, trägt den Schild im linken Arm und hält in der Rechten den oben abgebrochenen Gegenstand; der zweite hat den Schild niedergesetzt und hält ihn mit der Linken am oberen Rande fest, während er mit der erhobenen Rechten einen Speer aufstützt; der dritte, mit der Chlamys über dem linken Arm, hält Schwert oder Fackel in der Linken, neben ihm steht sein Schild, die Rechte ist weggebrochen; wie viel hier etwa sonst noch fehlt, lässt sich nicht angeben. Zwischen diesen Gestalten sind im Hintergrunde noch zwei behelmte Köpfe von Jünglingen sichtbar, von denen der eine die Lanze aufstützt, der andere, wie es scheint, Schwert oder Fackel hielt. Da wir hier durch *Odysseus* in das Heer der *Achäer* verwiesen werden, womit das Costüm übereinstimmt, so kann man in der Hauptfigur nur mit Hübner *Agamemnon* erkennen. Ebenso unzweifelhaft ist es, dass eine feierliche, durch ein Opfer bekräftigte Handlung vorgenommen wird. Dass an dieser auch die *Troer* betheiligt sind, zeigt die zur Linken noch theilweise erhaltene Jünglingsfigur mit phrygischer Mütze; das Gesicht ist dem *Agamemnon* ab-, also ohne Zweifel seinen auf dieser Seite befindlichen Landsleuten zugewandt. Daneben sind aber auch noch Spuren einer *Agamemnon* zugekehrten Figur erhalten, welche sich also näher an der Handlung betheiligte. Diese feierliche Opferhandlung konnte nun in unmittelbarer Verbindung mit der Verlobung oder Hochzeit des *Achilleus* und der *Polyxena* stehen, ein einzelner Act derselben sein. Allein theils erwartet man dann die Hochzeitgäste nicht in kriegerischer Tracht zu sehen, theils verliert der verrätherische Ueberfall des *Paris* sehr an Wahrscheinlichkeit, wenn die *Achäer* wohlgerüstet in der Nähe waren. Wenn die Vermählung des *Achilleus* mit *Polyxena* als ein feierlicher, unter Zustimmung und Beistand der Achäerfürsten wie der Troer vollzogener Act aufgefasst wurde, so war die nothwendige Voraussetzung desselben ein Vertrag, welcher dem Krieg ein Ende machte, und die Vermählung des *Achilleus* war das Pfand des Friedens; der Pfeilschuss des *Paris* war nicht nur ein feiger Verrath an der Person des wehrlosen *Achilleus*, sondern ein Treubruch gegen die *Achäer*. Das war eine Wiederholung der Situation in der Ilias, wo der Pfeilschuss des *Pandaros* auch den feierlichen Vertrag zu nicht machte, der dem Zweikampf des *Menelaos* und *Paris* zu Grunde liegt. Eine solche Umbildung homerischer Situationen durch Einführung anderer Personen, Verschärfung der Motive, Veränderung des Colorits ist, wie schon bemerkt, einer der wesentlichen Kunstgriffe der späteren Poesie, dessen Anwendung auch in diesem Falle nichts unwahrscheinliches hat. Demnach wäre hier der feierliche Vertrag zwischen den *Achäern* und *Troern* dargestellt, welcher der Vermählung vorangehen musste, wobei auch *Agamemnon* passender die Hauptrolle spielt als bei der Hochzeit selbst. Wahrscheinlich war ihm *Priamus* gegenübergestellt, der hier ebenso am Platze war, wie *Hekabe* neben den Brautleuten.

D Das vierte Bruchstück zeigt links einen Jüngling im kurzen Chiton mit übergeworfener Chla-

Monticelli (mon. ined. d. inst. IV, 9) und Frascati trägt eine der drei Jungfrauen, welche man mit Recht für die *Chariten* erklärt hat und welche deutlich den griechischen Typus erkennen lassen, ein Schmuckkästchen.

Digitized by Google

mys und Stiefeln, der mit dem Zeigefinger der gesenkten Linken abwärts zeigt (der rechte Arm ist abgebrochen), indem er sich umwendet zu einem Jüngling in Chiton und Chlamys, der aber behelmt ist und in der gesenkten Linken seinen Schild vor sich hält. Zwischen beiden ist der Kopf eines Mannes mit langgelocktem Haupt- und Baarthaar und einer runden Mütze sichtbar, der mit der Linken eine Lanze oder ein Scepter aufstützt. Auf den behelmten Jüngling folgt ein Jüngling im Aermelchiton mit phrygischer Mütze, welcher mit der (ergänzten) Rechten ein schreitendes Pferd führt, in der Linken einen Bogen hält. Neben ihm steht ein bärtiger Mann im kurzgegürteten Chiton, und wendet ihm das Gesicht zu; beide Arme sind abgebrochen, doch zeigt ein Ansatz oben, dass er einen kurzen Gegenstand frei in der Rechten hielt. Zwischen ihnen ist im Hintergrunde ein Jüngling mit phrygischer Mütze und kurzem Chiton. Die Vereinigung von Troern mit unbewaffneten Männern, wie sie uns bei der Vermählung und dem Tode des *Achilleus* begegnen, lässt auf eine Situation schliessen, welche mit der Hochzeit in naher Verbindung steht. Von Bedeutung muss dabei die Gegenwart des *Paris* sein, und besonders charakteristisch der ungewöhnliche Umstand dass er ein Pferd am Zügel führt. Da ich für diesen keine Erklärung finde, auch übrigens keine bestimmt ausgesprochene Situation erkenne, enthalte ich mich jeder Vermuthung.

Trotz dieser Unklarheit und mancher Unsicherheit in der Deutung der Einzelnheiten darf man doch als sicheres Resultat ansehen, dass diesen Darstellungen eine Sage zu Grunde lag, nach welcher *Achilleus* um *Polyxena* warb, unter dem feierlichen Abschluss eines Friedensvertrags zwischen den Achäern und Troern, als dessen Besiegelung die Vermählung gelten sollte, deren Vollziehung *Paris* die Veranlassung bot, *Achilleus* aus einem Hinterhalt durch seine Pfeile zu erlegen. Die näheren Umstände und die Motivirung im Einzelnen lassen die Reliefs nicht erkennen, und sie späteren Quellen zu entnehmen, ist höchst misslich. Aber dafür legen die Reliefs vollgültiges Zeugniss ab, dass diese Wendung der Achilleussage früher ausgebildet gewesen sei, als sie in der Litteratur nachweisbar ist. Denn die Verfertiger der Sarkophagreliefs erfanden nichts neues und stellten nicht selbständig und eigenthümlich aus der Auffassung ihrer Zeit heraus die Gegenstände der Sage dar, sondern sie begnügten sich das dem Inhalt wie der Form nach bereits zum Gemeingut gewordene zu reproduciren, so dass immer mit Sicherheit auf bestimmte ältere Vorbilder in Dichtung und bildender Kunst geschlossen werden kann. Da in diesem Falle Epos und Tragödie als Quellen der so gefassten Sage nicht füglich in Anspruch genommen werden können, so bleibt die Wahrscheinlichkeit für die hellenistische Dichtung um so grösser.

Bonn. OTTO JAHN.

DAS OPFER DER IPHIGENEIA.

MOSAIK VON AMPURIAS.

Hierzu die Abbildung Tafel 14.

Allbekannt ist die Opferung der Iphigeneia und ihre Rettung durch die ausgesöhnte Artemis, als die Griechen in Aulis durch Windstille verhindert wurden gegen Troja zu segeln, ein Mythos, der in Poesie und Kunst vielfach verherrlicht wurde; davon zeugen sowol die spärlichen Fragmente der Tragiker und die erhaltene Tragödie des Euripides als die bildlichen Darstellungen in Sculptur und Malerei, welche uns aus dem Alterthum erhalten oder überliefert worden sind. Es hiesse aber, nach der trefflichen Besprechung der letzteren Werke durch O. Jahn [1]), Eulen nach Athen tragen, wollten wir

[1]) Jahn Arch. Beitr. S. 378 ff. Vgl. auch R. Rochette Mon. inéd. p. 119 ss.; Overbeck Theb. Troj. Sagenkr. S. 314 ff. und zur Ent-

Digitized by Google

diese Monumente heute von neuem besprechen und mustern, wo wir ihnen eine bis jetzt nur flüchtig erwähnte [2]) Mosaikdarstellung anzureihen im Stande sind, deren Abbildung (Tafel 14) den Bemühungen des Herausgebers der archäologischen Zeitung verdankt wird.

Das Mosaik (0,55 M. breit, 0,60 M. hoch) wurde 1848 in den Ruinen eines antiken Gebäudes gefunden in der Nähe von Castelló de Ampurias, dem alten Emporiae, in Cataloni n, woselbst es sich zur Zeit befindet; seine Erhaltung ist mit Ausnahme einer kleinen Lücke an der linken unteren Seite eine glückliche, die Arbeit dagegen von ziemlich mittelmäſsiger Ausführung. Eine genaue Beschreibung der Vorstellung wird die mannigfaltigen Abweichungen von den bisher bekannten Darstellungen [3]) darthun sowie auf das hochberühmte Gemälde des Timanthes [4]) als die muthmaſslichste aber frei benutzte Quelle des Mosaiks von selbst hinweisen.

In der Mitte erhebt sich aus gelblichen Felsstücken aufgebaut ein Altar, welcher mit grünem Laub umkränzt ist; neben ihm liegen eine umgekehrte Fackel, ein Bukranion und ein Votiftäfelchen [5]), auf dem bei einem Altar eine rothgemalte ithyphallische Herme sichtbar ist. Iphigeneia, an der linken Hand von Odysseus herbeigeführt, ist ganz in einem weissen Mantel gehüllt, der nur am Halse einen kleinen Streifen des dunkeln Untergewandes sehen lässt. Sie naht der Opferstätte, zwar Schmerz im Antlitz, aber ruhig und ohne Widerstreben, dem Willen der Götter gehorsam. Odysseus, bärtig, durch die aschgraue Schiffermütze gekennzeichnet, hält in der Linken einen langen Speer; der Mantel lässt die rechte Schulter nebst Brustseite entblöſst. Neben ihm befindet sich ein bärtiger Mann, im Mantel, um das schwarze Haar die weisse Opferbinde, in der Rechten das Opfermesser, ohne Zweifel der Oberpriester Kalchas, welcher sich rüstet die Opferung zu beginnen; sein Blick, zurückgewandt nach dem sich herandrängenden Volke, als ob er dasselbe zurückhalten wolle, ist weniger traurig als der Gesichtsausdruck des Odysseus, welcher tiefen Schmerz verräth: indem Letzterer seine Augen über die Jungfrau hinweg zurückschweifen lässt, dünkt mich seine Scheu ausgedrückt, das Opfer, zu dessen Tod er mehr als alle anderen gewirkt, anzublicken. Weiter rechts vom Beschauer folgt ein bärtiger Held, in Mantel, mit kurzem Scepter; sein blondes Haupthaar lässt kein Bedenken dagegen aufkommen, daſs wir in ihm den König von Sparta erkennen müssen, den *ξανθὸν Μενέλαον*,

wicklung des Mythos in Poesie und Kunst Schlie Darst. des troisch. Sag. S. 77 ff.

[2]) E. Hübner Bull. dell' Ist. 1860 p. 157 und Ant. Bildw. in Madrid S. 280.

[3]) Es sind uns folgende Darstellungen vom Opfer der Iphigeneia erhalten:

A. Vasenbild aus Groſsgriechenland: abg. R. Rochette M. J. 26 B. p. 127 ss.; Ingh. Vasi fitt. III, 231; Overb. Sag. 14, 1. S. 317, 2. Vgl. Cat. Durand 381; Cat. Beugnot 49; Cat. Pourtalès 208; Creuzer zur Arch. I. S. 163 f.; Jahn l. c. S. 387 f. Wird wohl jetzt im britischen Museum zu suchen sein.

B. Pompejanisches Wandgemälde im Museo Nazionale zu Neapel, gefunden am 30. April 1825 in der Casa omerica oder del poeta tragico (Fiorelli Ant. Pomp. II p. 131): abg. R. Rochette Maison du poète trag. 14 und Mon. Inéd. 27; Gell Pomp. II, 46; Jahn neuentd. Wandgem. 19; Mus. Borb. 4, 3; Müller-Wieseler Denkm. I, 44, 206; Panofka Bild. Ant. Lebens 13, 2; Overb. Sagenkr. 14, 10 und Pompeji II, 210, 324. Vgl. Ghd. Kunstbl. 1826 No. 9; Förster Berl. Kunstbl. 1828 S. 20 f.; Feuerbach Vat. Ap. S. 326 f.; Jahn l. c. S. 385 ff; Helbig Ann. 1865 p. 344 ss. und dessen Catal. pomp. Wandgemälde No. 1304.

C. Pompej. Wandgemälde, 1833 entdeckt: abg. Zahn die schönsten Ornamente etc. II, 61, 2. Vgl. Arch. Intellig. Bl. 1833 S. 74; Jahn l. c. S. 378 f.; Overb. Sag. S.˚319, 4; Helbig Catal. No. 1305.

D. Die sog. Ara des Kleomenes in den Uffizj zu Florenz: abg. Uhden Berl. Akad. 1812 S. 74 ff.; R. Rochette M. J. 26, 1 p. 129 ss.; Overb. 14, 7 S. 318, 3; Panofka Bilder ant. leb. 13, 1. Vgl. auch Lanzi Reale Gall. di Firenze p. 166 ss. und Opere post. I p. 333 ss., der mit Carli diss. due p. 254 ss. die Darstellung irrthümlich auf Alkestis deutete; Welker Trilog. S. 412 f. und Akad. Kunstm. No. 314 b; Feuerb. Vat. Ap. S. 326; Jahn l. c. S. 370 ff.

E. Elfenbeinrelief spätröm. Kunst in Veroli: beschr. Bull. dell' Ist. 1860 p. 6.

F. Etruskische Aschenkisten, bis jetzt ein und dreissig: aufgezählt und besprochen von Schlie l. c. S. 60 ff.

G. Ob Panofka die Gemme mit dem Opfer der Iphigeneia (vgl. Jahn l. c. S. 387, 23; Overb. l. c. S. 321, 6) veröffentlicht hat, ist mir nicht bekannt.

[4]) Zum Gemälde des Timanthes vgl. Overb. Schriftquellen No 1734 ff. und Lange Jahn's Jahrb. 1828 S. 316 ff. = Schrift. S. 163 ff. — Bei Val. Max. VIII, 11, 6 wird das '*clamantem Ajacem*' nicht wie Overbeck (Schriftq. No. 1737) mit Kempf annimmt, eine spätere Interpolation, sondern vielmehr als Irrthum des Valerius Maximus selbst aufzufassen und beizubehalten sein; aber auf dem Bilde des Timanthes war Aias ganz sicher nicht (vgl. Brunn Künstlergesch. II, S. 121).

[5]) Vgl. R. Rochette lettr. arch. p. 153 ss.

Digitized by Google

ὃς γὰρ δεύτατος ἦλθεν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων [6]). Kummer und Leid im Gesicht, wendet er der Scene den Rücken und legt rathlos die Hände übereinander. Auf der anderen Seite, zur Rechten Iphigeneia's, sehen wir einen vierten bärtigen Mann, um den Unterkörper den Mantel geschlungen; sein Gesicht ist nur theilweise sichtbar, indem er es mit der rechnet erhobenen Hand bedeckt, deren Ellenbogen auf den über den Leib gelegten linken Arm sich stützt. Es ist Agamemnon, dessen Weh über die grausige Nothwendigkeit das eigene Kind zu opfern sich so äussert: er vermag nicht sich wegzuwenden von der geliebten Tochter, welche gottergeben sich weiht, und kann doch seinen Vaterschmerz nicht meistern und sein Angesicht, das vermuthlich von Thränen benetzt wird, den Achäern zeigen. Diese sind im Hintergrund durch fünf Figuren dargestellt, an denen die verschiedene Betheiligung des Volkes an dieser Scene vortrefflich charakterisirt wird. Ein Jüngling drängt sich hinter einem Säulenschafte vor, an dem ein goldener Schild [7]) angelehnt ist, neugierig um nichts von der Handlung zu verlieren und wie es scheint ohne Mitgefühl; drei andere, deren Obertheile über Iphigeneia sichtbar sind, senken mitleidig die Köpfe: sie sind, gleich dem ersten Jünglinge, waffenlos, während ein fünfter Achäer, der noch mehr Mitleid durch die ehrbietige Ferne in der er sich hält und in seinen Zügen offenbart, mit goldglänzendem Helm und Schild gerüstet ist. Hierzu kommt noch neben dem Altar, zur Rechten des Beschauers, ein ganz knabenhafter Opferdiener, welcher zur Spende in der Rechten ein goldenes Praefericulum hält, in der linken Hand aber, über deren Arm das Mantile herabhängt, eine schwarz und weiss gefärbte Schale oder einen Korb trägt, worin mir das Weihrauchkästchen *(acerra, turibulum)* zu stehn scheint.

Der Ort der Handlung ist durch die beiden Götterbilder, welche auf dem hohen schon erwähnten Säulenschafte stehn, als den Kindern der Leto heilig bezeichnet. Wir erkennen Apollon, nackt, in der gesenkten Rechten die Kithara, neben der bekleideten Artemis, welche in der vorgestreckten Rechten den Bogen hält; er scheint seltsamer Weise auf dem Haupte den Modius [8]) zu tragen, sie mit dem Strahlenkranz geschmückt: beides jedenfalls als Ausdruck und Verstärkung ihrer Majestät aufzufassen. Den Hain der Artemis, *τῆς Διὸς κόρης Ἀρτέμιδος ἄλσος λειμακάς τ᾽ ἀνθεσφόρους* [9]) bezeichnen auch das Kraut und Schilf neben dem Camillus und die Bäume, die zu beiden Seiten angebracht sind; der Baum rechts beim Menelaos scheint eine Platane, und riefe dann dem Beschauer noch bestimmter den Ort vor die Augen, wo das Wunderzeichen erfolgte, welches die zehnjährige Dauer des Krieges vorausverkündete [10]); von den anderen Bäumen dünken mich die zwei, welche mit ihren Wipfeln das Zelt in der Mitte überragen, Cypressen, welche bekanntlich bei Begräbnissfeierlichkeit eine wichtige Rolle spielten. Als Zelt aber wird wol die mit einer Art Galeriegeländer bekrönte Architectur des Hintergrundes zu nehmen sein, an deren Pfosten das weisse Zelttuch ausgespannt ist. Schliesslich ist noch in der Ecke rechts oben die Göttin Artemis selbst angebracht, in Jägertracht, mit Doppelspeer; ihre Rechte hat das Geweih der zum Ersatz Iphigeneia's heranspringenden Hirschkuh gefasst. Mit dieser Erscheinung wird dem Beschauenden die Lösung der unten dargestellten Opferung versinnlicht, ähnlich wie auf dem allbekannten pompejanischen Bilde (B), wo eine Nymphe der Artemis auf der Hindin in der Luft herbeieilt.

Sonst finden wir bei den anderen Darstellungen der römisch-griechischen Kunst nur noch einen Punkt, in dem unser Mosaik mit ihnen zusammentrifft, daſs nämlich nicht die Opferung selbst, sondern ein kurz vorhergehender Moment dargestellt wird: jedoch nicht wie auf dem florentiner Relief (D), mit welchem das zweite pompejanische Bild (C) und noch mehr das ganz späte Elfenbeinrelief (E) übereinstimmen, das Abschneiden einer Haarlocke, sondern vielmehr das Heranführen an den Altar, einen Moment welchen ja auch das erste pompeja-

6) Hom. Odyss. A, 285 s.

7) Seine Verzierung scheint eine Gespann zu sein.

8) Oder ist an einen Nimbus zu denken?

9) Eur. Iph. Aulid. 1543 s. ed. Kirchh.

10) Hom. Il. B, 305 ss.

nische Wandgemälde (B), nur in ganz anderer Fassung, darbietet. Hier wird Iphigeneia von zwei Männern herangeschleppt, welche die Widerspenstige, die die Arme in verzweiflungsvollem Gebet gen Himmel streckt, kaum zu halten vermögen, auf der Mosaikdarstellung dagegen lässt sie sich ohne Widerstreben und ruhig führen — *οὐ γὰρ ἦν λύσις*

ἄλλη στρατῷ πρὸς οἶκον, οὐδ' εἰς Ἴλιον [11])

und ihr gehaltener Schmerz erregt in gleichem Maſse Mitleid und Staunen, während wir dort nur Furcht und Angst fühlen. Zeigen aber die etruskischen Aschenkisten (F) meistentheils den nächsten Augenblick, welcher der Vorstellung jenes Wandgemäldes folgen muss, wie Iphigeneia von starker Hand über dem Altar unter dem gezückten Messer des eigenen Vaters gehalten wird, so gibt die einzige bisher erhaltene Vasendarstellung (A) die künstlerische Fortsetzung der Handlung, wie sie in dem Mosaik vorgeführt wird. Kalchas hebt eben über dem Haupte der ruhig und gefasst am Altar dastehenden Maid das Opfermesser, als die Hindin unter dem Stahl erscheint und Iphigeneia von der Göttin entrückt und gerettet ist.

Wie sehr aber das Mosaik im Ganzen mit dem Bilde der Timanthes übereinstimmt, wird schon längst keinem Leser entgangen sein, der sich die bei den Schriftstellern erhaltenen Nachrichten über dasselbe vergegenwärtigt. Daſs in jenem Gemälde die Handlung am Altar vor sich ging und ein Moment vor der Opferung selbst dargestellt war, lehren die Worte des Plinius (*Iphigenia stante ad aras peritura* cet.)[12]); die Steigerung des Schmerzausdruckes aber bei Kalchas, Odysseus, Menelaos und Agamemnon, die bei jenem Bilde Cicero (*cum immolanda Iphigenia tristis Calchas esset, maestior Ulixes, maereret Menelaos, obvolvendum caput Agamemnonis esse, quoniam summum illum luctum penicillo non posset imitari* cet.)[13]) und in ähnlichen Ausdrücken Quintilian (*cum in Iphigeniae immolatione pinxisset tristem Calchantem, tristiorem Ulixen, addidisset Menelao quem summum poterat ars efficere maerorem: consumptis affectibus non reperiens, quo digne modo patris vultum posset exprimere, velavit eius caput et suo cuique animo dedit aestimandum*)[14]) hervorheben, drängt sich bei Anschauung und Beschreibung der Mosaikdarstellung unwillkürlich auf. Nur darin, daſs Agamemnon nicht verhüllt ist, wie auch bei einigen der anderen Darstellungen (B. D; vgl. C), weicht das erhaltene Monument ab, und kann daher nicht als ganz getreue Copie nach Timanthes gelten, wohl aber als dasjenige Werk, welches für uns bis heute jenes vielberühmte Meisterwerk relativ am treusten erhalten hat und wiedergibt. Und darin besteht der groſse Werth des Mosaiks von Ampurias.

Rom. H. Heydemann.

[11]) Soph. Elektr. 573 s. ed. Bergk.

[12]) Plin. Nat. Hist. 35, 73.

[13]) Cic. Orat. 22, 74.

[14]) Quint. Inst. Orat. II, 13, 12.

ZUM VERSTÄNDNISSE DES SOGENANNTEN HARPYIENDENKMALS UND ANDERER DENKMÄLER VERWANDTEN INHALTS.

(Vortrag am Winckelmannsfeste 1868.)

Das Andenken Winckelmanns vereinigt uns heute. Wir ehren ihn als den Gründer einer Wissenschaft, welche unserer Pflege anvertraut ist; wir bekennen uns verpflichtet, in seine Lebensarbeit einzutreten und sein Werk nicht untergehen zu lassen. Die letzte seiner selbständigen Arbeiten ist der Versuch über die Allegorie, von welchem im vorigen Jahre eine Säcularausgabe erschienen ist, mit handschriftlichen Nachträgen Winckelmanns ausgestattet, aus denen hervorgeht, wie sehr ihm diese Schrift am Herzen gelegen hat. Und in der That ist sie trotz vieler Mängel im Einzelnen und im Ganzen

Digitized by Google

ein groſs angelegtes Werk, als der Versuch einer wissenschaftlichen Behandlung der gesammten Kunstsprache, von der Winckelmann erkannte, daſs sie eben so wie jede andere Sprache, in welcher geistiger Inhalt dargeboten wird, in wissenschaftlichem Zusammenhange behandelt werden müsse, wenn man des Inhalts gewiss werden wolle.

Es kommt mir vor, als wenn wir auf diesem zuletzt von Winckelmann bearbeiteten Gebiete am wenigsten vorwärts gekommen wären; denn während an Kenntniss des Materials so riesige Fortschritte gemacht worden sind, dass die Wissenschaft Winckelmanns mit der heutigen gar nicht zu vergleichen ist, herrscht auf dem Gebiete der Kunsterklärung noch immer eine peinliche Unsicherheit, sobald die Analogien bekannter Sagenkreise uns im Stiche lassen. Wir empfinden es täglich, daſs nichts so schwierig ist, als für authentische Interpretation eine sichere Methode aufzustellen und wenn schon bei Erklärung der Schriftsteller eine zwiefache Gefahr vorhanden ist, dass man entweder am Buchstaben klebt ohne in den tieferen Sinn einzudringen, oder daſs man zu viel in den Worten sucht und, wie man sagt, zwischen den Zeilen liest: so ist bei der stummen Mittheilung der bildenden Kunst diese Gefahr noch ungleich gröſser und die Aufgabe dessen, der die dem Kunstwerke zu Grunde liegenden Gedanken nachweisen will, eine ungleich schwierigere, namentlich wenn es sich um solche Gedanken handelt, welche die alte Kunst nur anzudeuten pflegt; denn es ist bekannt, wie blöde und zurückhaltend die Alten in Allem sind, was sich auf das Gemüthsleben und die religiöse Empfindung bezieht wie sie sich hier auf eine halb verstohlene Zeichensprache beschränken, die nur dem aufmerksameren Blick offenbar wird. Sie muss aber erforscht und verstanden werden, wenn man dem Geiste der Alten gerecht sein will, denn so lange ihre Kunst religiös blieb, ist die Symbolik ihr Lebenselement, und insofern ihr Zusammenhang mit der Religion niemals aufgegeben ist, hat sie auch den symbolischen Charakter nie ganz verleugnet. Darüber kann keine Meinungsverschiedenheit obwalten. In der Praxis aber ist das Verhalten der Kunstgelehrten ihren persönlichen Neigungen zufolge ein sehr verschiedenes. Die Einen betrachten die Symbolik wie eine Schwäche der unmündigen Kunst, eine Kinderkrankheit, welche im Alter wiederkehrt; in den Augen der Anderen giebt sie den Kunstwerken erst ihren wahren Werth; demgemäſs werden die Einen immer eine gewisse Scheu empfinden, symbolische Beziehungen anzuerkennen und jenes Halbdunkel ängstlich meiden, welches über die Denkmäler ausgebreitet ist, die sich auf religiöse Vorstellungen und menschliches Gemüthsleben beziehen, während die Anderen sich hier in ihrem Elemente fühlen und auf dieser Lieblingsfährte weiter gehen, als dass die nüchterner Gestimmten ihnen nachkommen könnten.

Bei solchen, die Forschung beherrschenden Stimmungen darf es sein Bewenden nicht haben, das ist klar; und es ist von den Aufgaben unserer Wissenschaft, wie sie uns am Winckelmannstage billig vor Augen treten, gewiss eine der wichtigsten, dass über den symbolischen Charakter der älteren Kunst eine gründlichere Verständigung erzielt werde.

Zu diesem Zwecke giebt es kein besseres Mittel, als wenn Denkmäler aufgefunden werden, an denen die Wissenschaft zu einer festen Methode erzogen wird und sich gewissermaſsen genöthigt sieht, jeder subjektiven Einseitigkeit abzusagen, Denkmäler, denen der religiös-symbolische Charakter so deutlich aufgeprägt ist, dass auch die nüchternste Betrachtung sich der Anerkennung desselben nicht entziehen kann, und wo zugleich die bildlichen Darstellungen in solchem Zusammenhange vorhanden sind, daſs ein Zug den anderen erläutert, Denkmäler endlich, von denen man überzeugt sein kann, dass ihre Darstellungen nicht auf willkürlichen Einfällen Einzelner beruhen, sondern auf volksthümlichen Anschauungen.

In allen diesen Beziehungen ist ohne Frage einer der wichtigsten Ueberreste des bildlichen Alterthums der Grabpfeiler von Xanthos, ein Werk von streng religiöser Haltung, dabei so figurenreich, so in sich abgeschlossen und von so einziger Erhaltung, daſs wenn irgendwo, so hier, wenigstens für eine gewisse Gattung religiöser Kunstwerke, aus

Digitized by Google

dem Werke selbst der Schlüssel des Verständnisses und eine Art Regulativ der Erklärung gefunden werden muss.

So erschien mir das Werk, seitdem es uns im Abgusse vor Augen steht; es zog mich durch seinen geheimnissvollen Charakter unwiderstehlich an und ich versuchte an unserem Winckelmannsfeste 1854 das, was sich mir nach langer Betrachtung als Inhalt des Werks unabweislich herausstellte, zu einem Gedankenbilde zu vereinigen. Es war die Unsterblichkeit der Menschenseele, welche ich in einer Reihe von Symbolen als das Thema der ganzen Composition ausgesprochen fand. Selbst unsicher, war ich bei der Veröffentlichung [1]) auf Widerspruch gefasst, auf Belehrung gespannt. Indessen ist meine Auslegung des Denkmals, das in allen kunstgeschichtlichen Vorträgen und Büchern eine hervorragende Stelle einnehmen musste, nirgends bestritten worden; vielmehr haben Gelehrte, die von den verschiedensten Standpunkten an das Denkmal hinangetreten sind, den Gedankeninhalt desselben durchaus angemessen von mir ausgedrückt gefunden; auf dem streitigsten Gebiete archäologischer Forschung schien zu guter Stunde eine Uebereinstimmung gewonnen und damit in der Erklärung symbolischer Kunstwerke ein Schritt vorwärts gethan. Man wird es also begreifen, warum ich, da neuerdings gewisse Hauptpunkte meiner Deutung in Zweifel gezogen sind [2]), diese Gelegenheit dankbar ergriffen habe, um meine Ansichten von Neuem zu prüfen und die Berechtigung jener Zweifel zu beleuchten, nicht aus kleinlicher Rechthaberei, sondern aus sachlichem Interesse. Denn es kommt doch Alles darauf an, dass wir uns endlich einmal aus dem Widerspruche subjectiver Meinungen und Stimmungen herausarbeiten. Und zu diesem Zwecke erlaube ich mir heute wenigstens einige Gesichtspunkte geltend zu machen, die bei Betrachtung des Denkmals noch nicht zur Sprache gekommen sind.

Ich beginne mit dem Schwierigsten, dem Eileibe der Flügelfrauen. Die Eiform kann Angesichts des Denkmals Niemand leugnen; sie kann auch weder aus Bequemlichkeit (wie dies auf flüchtigen Vasenbildern vorkommt) [3]) noch aus Ungeschick erklärt werden; die anderen Thierleiber, namentlich Hahn und Taube, sind mit grosser Genauigkeit und vollkommenem Naturverständniss gemacht.

Nun kommt dazu, dass die Eiform sich an einer Gestalt findet, welche eine aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte und verschiedene, einander ganz entgegengesetzte Eigenschaften, wie die der Mütterlichkeit und der Raubgier zu einem Begriffe vereinigende Wundergestalt ist, deren einzelne Glieder also doch etwas bedeuten sollen, denn wozu wären sie sonst so seltsam zusammengesucht und zusammengestellt! Wir werden also durch vernünftige Ueberlegung darauf hingewiesen, den einzelnen Bestandtheilen eine symbolische Bedeutung zuzuschreiben.

In der Auswahl ihrer Symbole sind die Griechen — und wir dürfen die Lykier, als sie diesen Grabthurm bildeten, mit ihrer dem attischen Reliefstile so nahe verwandten Kunst unbedenklich dem Kreise der griechischen Stämme anreihen — durchaus nicht selbständig und unabhängig. Es zeigt sich immer mehr, wie viel Symbole vom Morgenlande übernommen sind, entweder mit dem Inhalte, welchen orientalische Speculation ihnen gegeben hat, oder mit veränderter Bedeutung; am meisten ist dies von Lykien zu erwarten, dem äussersten Grenzlande hellenischer Cultur, dem Nachbargestade Syriens und Aegyptens, dessen Hauptstadt von einem Aegypter Xanthos ihren Namen haben sollte.

So können wir denn auch die symbolische Vogelgestalt mit voller Sicherheit auf den Boden von Aegypten verfolgen. Hier ist der Vogel mit dem Eileibe zu Hause; mit Geier- oder mit Sperberkopf als lebenspendender Schutzgott über dem Könige schwebend, mit einem gesenkten, und einem gestreckten Flügel [4]). Am merkwürdigsten aber ist das Monument aus Karnak, aus der Zeit Ptolemäus Euergetes II. in Lepsius' Denkmälern Abth. 4, Bl. 31.

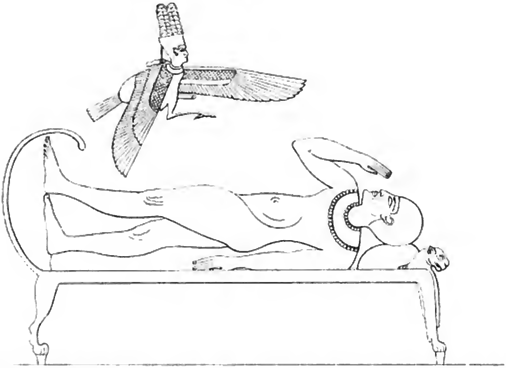
[1]) Arch. Zeitung 1855 S. 1 ff.

[2]) Vgl. Friederichs Bausteine S. 44.

[3]) Z. B. in der Darstellung von Herakles und Kerberos in Mon. dell' Inst. VI., tav. 36.

[4]) Lepsius Denkmäler Abth. III, 129, 243, 257, 272.

Digitized by Google



Hier hat der Vogel Menschenkopf, Eileib und Schwungfedern, ganz wie auf dem lykischen Grabmale [1]), und diese Uebereinstimmung ist um so wichtiger, da es sich hier auch um den Gegensatz von Leben und Tod handelt. Der Wundervogel entschwebt nämlich über einem liegenden Todten; der Todte ist Osiris, der Vogel die Seele des Amun Ra, wie ihn der Kopfschmuck bezeichnet und die Inschrift nennt. Hier sind die Vorstellungen, denen das Bild seine Entstehung verdankt, aus dem Todtenbuche vollkommen bekannt [2]). Ra ist der Ursprung, der Urgrund alles Lebens; er ist das Kinetikon, der Beweger der Materie, der das Weltei sprengt und zur Entwickelung bringt. In dem über dem Todten schwebenden Vogel des Amun Ra ist die Lebenssubstanz enthalten, welche in eine neue Daseinsform übergeht; daher das Ei, daher auch der Phallus, welcher vor dem Eileibe sichtbar ist. Der Einzelmensch ist, sofern er sich nicht durch Sünde entweiht hat, ein Theil der Gottheit, und wenn er gestorben, giebt er sich als Gott zu erkennen und nimmt die Güter der jenseitigen Welt in Anspruch. So bezeugt es die Urkunde des Todtenbuchs und darauf beruht die Identität von Ra und Osiris; der Tod ist der Uebergang des Ra-Osiris aus einem Leben in das andere; es ist eine Kette von Entwickelungen, wo kein Anfang und Ende zu unterscheiden ist.

Dem Volke der Hellenen lagen diese Speculationen ferner. Sie waren hier vom Oriente abhängig (aus der persischen Mythologie leitet Plutarch das Weltei ab, die syrische Göttin kam aus dem Ei) [3]), und namentlich von Aegypten. Es ist die einstimmige Ueberlieferung der Hellenen, daſs sie in der Unsterblichkeitslehre Schüler der Aegypter gewesen seien, und wir wissen jetzt, wie groſsartig diese die Lehre entwickelt, und dass sie allein ihre kosmogonischen Theorien auch ethisch zu verwerthen und einen orientalischen Pantheismus mit einem Individualismus zu verbinden wussten, wie dies dem ethischen Gefühle der Griechen und ihrer Freiheitsliebe allein zusagen konnte. Ein so begabtes und

[1]) Vgl. die Abbildung in der Arch. Zeitung 1855 Taf. LXXIII.

[2]) Vgl. Lepsius Aelteste Texte des Todtenbuchs. 1867 S. 46, 48 etc.

[3]) Plut. de Isid. 47. Welcker Gr. Götterlehre 2, 418. Vgl. über die Symbolik des Eis Bachofens, Versuch über die Gräbersymbolik der Alten 1859. Gerhard 'das Ei auf Kunstdenkmälern' in Arch. Zeitung 1859 S. 57*.

ideal angelegtes Volk, wie das der Lykier, ist in Aneignung dieser Weisheit gewiss den anderen Hellenen vorangegangen. Eine Reihe von Unterweltssagen ist aus Aegypten in den griechischen Volksbesitz übergegangen; selbst so populäre Sagen, wie die von den Danaiden und vom Oknos waren bei den Aegyptern zu Hause [1]). Anderes hat die Theologie der Orphiker aufgenommen und hellenisirt.

Wir können nun nachweisen, dass auch die orientalische Kosmogonie, welcher das Ei angehört, bei den Lykiern vorzugsweise Eingang gefunden hat. Bei ihnen ist die Ledasage einheimisch, die einzige unter den griechischen, in welcher das Ei eine bedeutende Rolle spielt und selbst als Cultusobject vorkommt [1]), und in Xanthos gab es eine Sage, nach welcher Arnos, der Stadtheros von Arne d. h. Xanthos, mit Protogonos gekämpft hatte [3]). Protogonos aber, gleich Phanes, ist eine orphische Figur, aus dem Weltei geboren. Also hier finden wir orphische Dogmen mit städtischer Mythologie verwachsen. Nach orphischer Lehre war das Ei so heilig, dass der Genuss desselben als Frevel angesehen wurde, es war das heilige Symbol allverjüngender Kraft, die *ἀρχὴ γενέσεως*. Thoneier finden wir in Gräbern als Unsterblichkeitssymbole, Eier auf dem Tische bei Gräbermahlen [4]).

Wenn nun also ein so heiliges Symbol in unverkennbarer Form als Glied eines phantastischen Wesens an einem Grabmale, an welchem das Ei auch sonst neben Frucht und Blüthe als Symbol erscheint, in einem von orphischen Sagen ganz durchdrungenen Lande vorkommt, so begreife ich doch in der That nicht, aus welchem Grunde wir an der symbolischen Bedeutung desselben zu zweifeln berechtigt wären, wenn nicht etwa aus dem Grunde, dass das Ei sonst nirgends an dem Rumpf eines Wundervogels vorkomme. Nun haben wir aber ein ganz entsprechendes Beispiel aus Aegypten, dessen Anblick jeden Gedanken an eine zufällige Eigestalt beseitigt; die Aneignung dieses Typus aus Aegypten ist unzweifelhaft. Auf dem ägyptischen Denkmale findet derselbe seine volle Erklärung; es ist der aus dem Tode verjüngt sich erhebende Lebensgott. Es fragt sich also nur, ob dieser Typus der Palingenesie aus dem Lande, welches als das Vaterland des Unsterblichkeitsglaubens bei den Griechen angesehen wurde, ohne Bedeutung herübergenommen worden sein soll oder nicht; eine Frage, die nur aus dem Charakter des ganzen Denkmals entschieden werden kann.

Da darf ich aber jeden Unbefangenen fragen, ob wir es hier mit einem Denkmale zu thun haben, wo eine gedankenlose Ornamentik mit Formen spielt, oder vielmehr mit einem Werke, das von Anfang bis zu Ende mit erustem Bedachte ausgeführt ist, getragen von dem Geiste andächtiger Feierlichkeit und strenger Ueberlieferung.

Wollte ich dies im Einzelnen durchführen, so müsste ich längst Gesagtes wiederholen. Will man aber auf der Ansicht bestehen, dass an diesem Relief Körperformen, Bewegungen und Gruppirungen vorkommen, welche nur zufällig veranlasst und ohne Bedeutung sind, da muss man sich nur gestehen, dass man damit zugleich dem ganzen Werke seinen Kunstwerth abspricht; denn gedankenlose Willkür ist mit dem Charakter eines hellenischen Kunstwerks unvereinbar. Auf jeden Fall entzieht es sich dann jeder wissenschaftlichen Behandlung, denn von der Laune eines Künstlers kann man sich keine Rechenschaft geben, und Niemand wird Neigung haben, sich noch ernst und eingehend mit dem Bildwerke zu beschäftigen, so wenig wie man Lust haben wird einen Dichter zu studiren, wenn man inne wird, dass er Phrasen macht.

Ist denn aber, fragen wir weiter, der Inhalt, welchen wir in den Bildwerken zu erkennen glaubten, etwa der Art, dass es an sich durchaus unwahrscheinlich ist, ihn in einem alten Kunstwerke zu finden? Mit anderen Worten, ist die homerische Ansicht von einem trostlosen Schattenleben im Jenseits so herrschend und so maſsgebend gewesen, dass

[1]) Das an der Tempeldecke hangende Ei, *κατηρτημένον ταινίαις* im Heiligthum der Hilaeira und Phoibe. Paus 3. 16, 1.

[2]) Diodor. 1, 97. Bachofen S. 61.

[3]) Steph. Byz. *Ἄρνα*, eine Stelle, welche M. Haupt im Monatsbericht der Berl. Ak. 1858 S. 646 zu einer Emendation des pseudovergilischen Culex trefflich benutzt hat.

[4]) Bachofen S. 49.

Digitized by Google

der Ausdruck einer entgegengesetzten Anschauung befremden müsste? Um dieser noch immer mehr als billig verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, will ich hier nur noch mit wenigen Worten auf die Zeugnisse aufmerksam machen, welche die bildlichen Denkmäler dafür ablegen, dass die Alten nicht müde geworden sind, ihre über das Grab hinausgehenden Hoffnungen an den Gräbern auszusprechen, und zwar in dreifacher Weise.

Erstens durch die sinnreiche Auswahl der Sagenstoffe für die Ausstattung ihrer Marmorsärge, wie dies von Gerhard, von Stephani u. A. nachgewiesen worden ist [1]). Denn Niemand wird in Abrede stellen, dass der gottbegnadigte Schlummer eines Endymion, einer Ariadne u. s. w. ein trostreiches Todesbild sei und ebensowenig, dass die Admetos- und Protesilaossage, dass selbst Katastrophen, wie die des Phaethon, wegen der endlichen Erhöhung der dabei Betheiligten, auf die Beruhigung trauernder Gemüther berechnet sind. Eingemischte Porträtzüge zeigen deutlich, dass die Sagenbilder nur Symbole des allgemein Menschlichen sind, und ebenso dienen bacchische Attribute, die den Mysterien angehören, Masken, Fackeln, Cymbeln, Flöten dazu, die mythische Darstellung zu durchbrechen und unmittelbar auf die Person des Verstorbenen hinzuweisen.

Dies führt uns auf die zweite Art, die gelegentlich angebrachten Ausdrücke des Unsterblichkeitsglaubens, welche uns recht anschaulich machen, wie stark und lebendig diese Gedanken sich überall vordrängen. Dahin gehören die ausserhalb der Handlung stehenden Eckfiguren der Sarkophage, die Schlafgötter und ihre bedeutungsvolleren Stellvertreter, die Victorien, welche Blumen im Schoſse tragen, die gewiss richtig auf die Kränze gedeutet worden sind, mit denen Griechen und Römer ihre Todten ausstatteten [2]). Sieht man doch auch Todesgenien sich einen Kranz aufsetzen, den Kranz des Ueberwinders. Ein versteckteres Symbol ist die Eidechse auf den Sarkophagdeckeln, welche die Wiedereröffnung der geschlossenen Augen, das Wiedererwachen zu einem neuen Leben ausdrückt [3]). Auf den Querseiten der Sarkophage sieht man in flacherem Relief nicht selten solche Bilder, in denen das Epische der Darstellung zurücktritt und der Mythus ganz zum Symbole wird. So auf dem Sarkophage Michelozzi in Florenz, wo sich auf der Hauptseite in reicher Fülle der Raub der Kora entfaltet, während die Nebenseiten in Bild und Gegenbild das Schicksal der Menschenseele darstellen; links wird eine verhüllte Frau von Hermes geführt, rechts eine gleiche von Herakles. Hier ist Alkestis also nur Symbol der Palingenesie [4]).

Endlich noch ein Wort über die den Unsterblichkeitsglauben bezeugenden Darstellungen, welche keinen mythischen Inhalt haben; ich meine besonders die attischen Grabsteine. Hier sind die Scenen des Mahls, wo der Verstorbene als ein Erhöhter unter den Seinigen fortlebt und ihre Huldigungen geniesst, gewiss von allen plastischen Zeugnissen jenes Glaubens die unzweideutigsten und werthvollsten, denn sie bewahren uns vor dem Irrthume, dass sich etwa erst in der Zeit der Sarkophage eine höhere Ansicht von dem Schicksale der Menschenseele entwickelt habe. Gehören doch gewisse Darstellungsweisen, welche ohne Frage zur Beruhigung der über ihr künftiges Schicksal besorgten Menschen dienen sollen, wie z. B. die Verbindung von Schlaf und Tod zu einem Zwillingspaare, zu den ältesten Typen der griechischen Plastik. Wir finden sie schon auf dem Kypseloskasten in Verbindung mit anderen Zügen, welche dem Mysterienglauben angehören [5]), und ebenso finden wir auf den ältesten Denkmälern der griechischen Kunst Rückführungen aus der Unterwelt, welche wie jene Sarkophagbilder und wie die lykischen Grabreliefs den Sieg des Lebens über den Tod darstellen. Beachten wir doch besonders die Basis des amykläischen Apollon! Sie war ja auch im Wesentlichen ein Grab, und wie das lykische

[1]) Gerhard, Beschr. der Stadt Rom 1, S. 320. Stephani, Ausruhender Herakles S. 17 ff.

[2]) Die Victorien an Sarkophagecken als Schmuck nach Visconti Mus. P. Cl. 4, 44; 'Horen' nach Jahn, Arch. Beitr. S. 64. Vgl. Wieseler, Phaethon S. 74.

[3]) Stephani, Ausruhender Herakles S. 32.

[4]) Reale Galleria di Firenze. Serie IV, Vol. III p. 239.

[5]) H. Brunn, Nuove Memorie p. 386.

Digitized by Google

Grab, war auch das des Hyakinthos mit lauter Darstellungen umgeben, welche Triumphe über den Tod darstellten, Rückführungen Verstorbener und der Unterwelt Verfallener in die Sphäre der olympischen Götter, des Hyakinthos, der Semele, der Kora. Dionysos war in Bezug auf seine Mutter wie Herakles ein Durchbrecher der Pforten des Hades.

Schwieriger ist die Behandlung der anderen Gattung attischer Grabreliefs, weil ihre Bedeutung bis heute noch immer verschieden aufgefasst wird. Versteht man sie aber so, wie sie nach meiner Meinung einzig richtig verstanden werden müssen [1], so legen auch sie, wenn ich nicht irre, ein Zeugniss für denselben Volksglauben ab. Denn wenn man über dem Grabe die Ehegatten mit vereinigten Händen darstellt, so liegt darin doch stillschweigend die Voraussetzung ausgesprochen, dass diese Verbindung den Tod überdauern soll. Es sind aber auf diesen Steinen unverkennbar zwei Momente vereinigt; denn wenn in der plastischen Gruppirung auch nur das Beisammensein und Zusammengehören zum Ausdrucke gebracht worden ist, so macht sich doch nebenbei auch das eigentliche Grabmotiv geltend und zwar in der stillen Wehmuth, welche über die ganze Darstellung ausgebreitet ist und gelegentlich auch in dem *χαῖρε* ihren Ausdruck erhält.

Ein solches Doppelmoment glaube ich auch in dem berühmten Orpheusrelief zu finden, über welches ich bei diesem Anlasse meine Ansicht anzudeuten mir erlaube.

In Uebereinstimmung mit Pervanoglu [2]) erkenne ich darin ein Grabmonument, halte aber den Mythus fest, indem ich denselben nach seiner ursprünglichen Form, auf welche schon Zoega hingewiesen hat, als Symbol persönlicher Fortdauer auffasse. So hat Hermesianax den Orpheus als glücklichen Bezwinger des Hades gefeiert, ohne eines zweiten Verlustes zu gedenken; die Rückführungen der Semele, der Alkestis, der Eurydike konnten durchaus in gleichem Sinne benutzt werden [3]).

Nur auf diese Weise lässt sich nach meiner Ansicht das schöne Relief begreifen und würdigen. Denn ein momentanes Wiedersehen, dem ewige Trennung folgt, könnte vielleicht den Gegenstand einer hoch pathetischen Darstellung bilden, aber schwerlich für den Reliefstil der älteren attischen Plastik sich eignen. Denn diese sucht das Friedliche und Harmonische; sie würde sich ihrem Charakter nach nie dazu verstehen, einen so grellen Misston, wie den selbstverschuldeten Verlust des Theuersten, einen Abschied auf immer, im Bilde festzuhalten. Ein solcher Inhalt ist auch in dem vorliegenden Relief durchaus nicht zu erkennen. Eine milde Wehmuth, wie sie allen attischen Grabreliefs eigen ist, liegt über dem Bilde, aber von Abschied ist keine Spur [4]). Orpheus hat durch die Leier, welche er nach dem Spiele hat heruntersinken lassen, die Gattin zurückgeholt; sie ist auf dem Todeswege, welchen sie an Hermes Hand angetreten hatte, umgekehrt, dem Gatten zugekehrt und hebt, gleichsam als Neuvermählte in bräutlicher Scham den Schleier empor; er blickt ihr tief in die Augen und fasst sie zärtlich, aber noch zaghaft an, weil er des wieder gewonnenen Besitzes noch nicht vollkommen sicher ist; denn noch steht sie in der Mitte zwischen Ober- und Unterwelt; noch hat auch Hermes sie angefasst, aber er steht so bescheiden zur Seite und hält sie so lose, dass man sieht, er ist im Begriff sein Anrecht aufzugeben und sie dem Gatten zu lassen.

Fassen wir so die Gruppe auf, dann steht der milde und friedliche Ton des Ganzen damit im schönsten Einklange. Dann war sie vollkommen geeignet, als trostreiches Bild der Palingenesie attische Gräber zu schmücken; dann erklärt sich auch die mehrfache Wiederholung des Reliefs, welches sich nach meiner Ansicht den plastischen Denkmälern des Unsterblichkeitsglaubens als ein auserwähltes Kleinod anreiht.

So ist jener Glauben, von dem Aristoteles im

[1]) Arch. Zeitung 1845 S. 146. Friederichs S. 201.

[2]) Arch. Zeitung 1868 S. 74.

[3]) Diod. 4, 25 Hermesianax bei Athen. p. 597.

[4]) Denn wenn die alte Kunst einen solchen ausdrücken will, pflegt sie dies immer in sehr bestimmter Weise durch die Gruppirung auszusprechen, wie die Darstellungen von Protesilaos, Amphiaraos, Kora u. A. zeigen. Es wird die Idee des Abschiedes immer durch eine weggehende Figur versinnlicht. Auf den Grabreliefs hat man nie sagen können, wer denn eigentlich der Abschied Nehmende sei.

Digitized by Google

Eudemos bezeugt, dass er seit undenklichen Zeiten im Herzen des Volks lebe [1]), durch orientalische Speculation genährt, im Anschlusse an ägyptische Theologie gereift, am äussersten Rande der griechischen Welt in halbbarischer Symbolik zum Ausdrucke gekommen; dann ist er durch die Mysterien, welche ebenfalls auf Aegypten zurückgehen, und zwar auf dieselbe Osirisreligion, der das oben abgebildete Denkmal angehört, im weiteren Umfange ein heiliger Volksbesitz geworden; er ist mit seinen ethischen Anschauungen, die der epischen Mythologie ganz fremd waren, frühzeitig auch in die bildende Kunst eingedrungen, wie der Kypseloskasten u. a. alte Denkmäler zeigen, und hat dann in unerschöpflicher Fülle bildlicher Gestaltung wie ein unvertilgbares Hoffnungsgrün um die Gräber der Hellenen und Römer gewuchert. Um so weniger, denke ich, werden wir Anstand nehmen, das lykische Grabdenkmal als das älteste, tiefsinnigste und ehrwürdigste an die Spitze der Kunstdenkmäler zu stellen, welche wie in einem mächtigen Chore den Unsterblichkeitsglauben der alten Welt verkünden.

Wir haben allen Grund, uns vor den Irrgängen zu hüten, auf welche die Verfolgung symbolischer Anspielungen verlockt. Andererseits sollen wir nicht durch spröden Rationalismus und übertriebene Skepsis die Kunstwerke entwerthen und ihrer Weihe berauben, sondern nach Winckelmanns Vorgange bestrebt sein, uns die ganze Fülle von Gemüth und Geist, welche in den Werken der Alten niedergelegt ist, mit voller Freude anzueignen.

E. Curtius.

[1]) Vgl. Zeller Philos. der Griechen S. 463.

DER KNIEENDE JÜNGLING AUS DER GALLERIE GIUSTINIANI.

An Herrn Prrofessor E. Curtius.

Für die erneute Publication der früher Giustiniani'schen Statue eines knieenden Jünglings auf Taf. 6 der Arch. Zeit. 1868 bin ich Ihnen, verehrter Freund, zu besonderem Danke verpflichtet, indem ich während der letzten Zeit meines römischen Aufenthaltes eifrig, aber vergeblich nach ihrer Existenz geforscht hatte — freilich nicht um einen Ganymed zu finden. Es war die Zeit, als ich die *discreta membra* der vier von Attalus auf die Akropolis in Athen geweihten Gruppen von Giganten, Amazonen, Persern und Galliern zu sammeln bestrebt war, und es musste mir natürlich daran liegen, von jenem Giustiniani'schen Jünglinge Kenntniss zu erlangen, der sich in seiner ganzen Haltung als der leibhaftige, wenn auch jüngere Bruder des knieenden Persers in der Galleria de' candelabri (PCl. III, 50) darstellte. Er lag aber damals, wie ich jetzt höre, in einem Keller des Palastes versteckt. Nachdem er nun wieder ans Tageslicht zurückgekehrt ist, werden Sie gewiss meinen Wunsch begreifen, ihn nicht wieder von Ihnen in entferntere Regionen entführt, sondern in den Kreis seiner Genossen zurückversetzt zu sehen. Da mir indessen nicht vergönnt ist, jetzt selbst das Original zu prüfen, so möchte ich Ihrem Urtheil unterbreiten, was mir auf eine Reihe von Fragen von Dr. Schlie geantwortet wurde, der die Statue im Verein mit Bildhauer Schubert noch einmal genau untersucht hat.

Ein Punkt scheint allerdings gegen meine Ansicht zu sprechen: die Figur ist in einem vorzüglichen groſskörnigen parischen Marmor gearbeitet, dessen Politur meinen Berichterstatter vielmehr an den Barberini'schen Faun der Glyptothek erinnerte, als an den sterbenden Fechter und die verwandten Gestalten. Leider ist die Qualität des Marmors dieser letzteren noch nicht genau bestimmt. Aber giebt es nicht selbst vom parischen sehr verschiedene Qualitäten? und mussten bei so figurenreichen Gruppen alle einzelnen Stücke genau von derselben Qualität sein? In der Farbe wenigstens unterscheidet sich auch der grünliche Perser des Vatican von den bräunlichen Venetianern und dem etwas

Digitized by Google

lichteren sterbenden Gallier des Kapitols. Wegen dieser Differenz also werden wir die weitere Untersuchung nicht sofort aufgeben wollen.

Dagegen werden Sie mir die Verwandtschaft in den Motiven mit dem Perser des Vaticans als unleugbar zugestehen, bei dem nur die Beinstellung die gerade umgekehrte ist. Eben so grofs ist die Uebereinstimmung der in statuarischen Werken doch nicht gerade häufigen Mafse, dem Ausdrucke des Pausanias 1,25,2: *ὅσον τε δύο πηχῶν ἕκαστον* (für die Figurenlänge) entsprechend: Giust. nach Clarac 857,2178: 3 palmi 8 oncie, Vat. nach Clar. 859,2153: 2 p. 10½ o.; nach Visconti jedoch 3 p. 3 o.

Hinsichtlich der Altersstufe haben Sie selbst das Bedenken nicht unterdrücken können, dass „die Männlichkeit stärker ausgedrückt ist, als man bei einem Ganymed erwarten sollte“; ein Bedenken, das durch die Hinweisung auf Restaurationen nicht gehoben wird; denn die Haare über dem Gliede sind „alt und sehr vorzüglich gearbeitet.“ Aber auch die Formen des Körpers scheinen entwickelter, als es sich für Ganymed ziemt, dessen Alter wir, auch wenn er in der Poesie als Jäger erscheint, in Kunstwerken kaum über das eines *μελλέφηβος* ausdehnen dürfen. „Die Formenbehandlung ist vollkommen die des vaticanischen Persers, d. h. es sind die ausdrucksvoll gegebenen Formen, Muskeln und Knochen eines etwa 25 Jahre alten Kriegers, und zwar von solcher Vollendung und Durchbildung, dafs sie jedermann zur Bewunderung hinreissen.“

Ueber den Kopf schreibt mir Dr. Schlie, dass er aus parischem Marmor sei. „Der Gröfse nach kann er immerhin zur Figur gehören. Doch wollte es mir, und nachher auch Schubert, so scheinen, als ob die ganze Formenbehandlung desselben der vollendeten Durchbildung des unteren Stückes nicht vollkommen entsprechend wäre, als ob der Künstler, welcher den unteren Theil arbeitete, auch den Kopf etwas, wenn auch nur ganz wenig, markirter im Ausdruck hätte geben können und müssen.... Jedenfalls kann man den Kopf nicht ideal nennen, so schön er auch ist; auch ist er durchaus nicht der Kopf eines Knaben, sondern der eines Jünglings, welcher nirgends Weichheit und Ueppigkeit zeigt... Augensterne sind in keiner Weise angedeutet.“ Es scheint also auch hier nichts entgegen zu stehen, einen jungen Asiaten anzuerkennen, der als solcher durch die Mütze hinlänglich charakterisirt ist.

Der Schurz um den Leib scheint auch Ihnen einen leisen Anstofs erregt zu haben, und ich wüsste kaum aus griechischen Gestalten Analogien beizubringen. Allerdings wird mir nun geschrieben, dafs er nicht gröfstentheils, sondern vollständig der Restauration angehöre. Allein was veranlasste den Restaurator zu der so ungewöhnlichen Anordnung? Ich will Ihnen eine Vermuthung darüber nicht vorenthalten. Unter den Venetianer Galliern findet sich ein todter Jüngling mit einem einfachen Stricke um den Leib, wie sie auch bei Gallierkämpfen auf etruskischen Aschenkisten nicht selten vorkommen. Sollten etwa auch am Bruche der Giustiniani'schen Statue Reste eines solchen vorhanden gewesen sein und zu der jetzigen Restauration Veranlassung gegeben haben? Wir würden dann allerdings die Figur aus der Perser- in die Galliergruppe versetzen müssen. Aber bei ihrer zu grofsen Uebereinstimmung mit dem Perser des Vatican wäre sie dort der Abwechselung wegen vielleicht besser am Platze, als in der ersteren. Natürlich könnte dann der Kopf nicht mehr zu dieser Figur gehören, wohl aber zu den attalischen Gruppen: er wäre nur mit einem falschen Torso verbunden worden, wie etwas Aehnliches bei einer der neapolitanischen Statuen (Clarac 858 B, 2158) stattgefunden zu haben scheint. Zugleich aber fände der von Schlie angedeutete leise Widerspruch zwischen den Formen des Kopfes und des Körpers eine unerwartete Lösung, indem die weniger markirten Formen des Kopfes eben so vortrefflich dem Charakter des Asiaten, wie die mehr energischen des Körpers dem Charakter des nordischen Barbaren entsprechen würden.

Obwohl auch Sie das Original nicht nochmals zu prüfen vermögen, so ist doch hoffentlich die Erinnerung an dasselbe bei Ihnen noch frisch genug, um entscheiden zu können, ob Sie mir beistimmen dürfen oder nicht.

München. H. Brunn.

Digitized by Google

Erwiederung von E. C.

Ich dachte mir wohl, mein verehrter Freund, dass die Giustinianische Statue, welche während der letzten Tage meines vorjährigen Aufenthalts in Rom bekannt wurde, für Sie von besonderem Interesse sein würde und beeile mich jetzt (um sofort auf den Hauptpunkt Ihrer Frage einzugehen) Ihnen mitzutheilen, dass ich Angesichts der Statue einen ähnlichen Eindruck hatte, wie die Herren, deren Urtheil Sie mir mittheilen, d. h. ich glaubte zwischen Kopf und Schenkel (denn nur der rechte ist unzweifelhaft echt) einen Unterschied der Formenbehandlung wahrzunehmen und schwankte in Betreff der Zusammengehörigkeit um so mehr, da der Rumpf ein moderner Einsatz ist, welcher die unteren und oberen Theile zu einem Ganzen zu verbinden dient. Die Gleichheit des Marmors und sonstige Uebereinstimmung bestimmten mich, an der Zusammengehörigkeit festzuhalten. Sollten erneuerte Untersuchungen das Gegentheil feststellen, so überlasse ich Ihnen die unteren Theile zu beliebigem Gebrauche, und zwar um so lieber, da dieselben meine vom Kopfe ausgehende Deutung eher störten als bestätigten. Wie Sie nun auch über diese Deutung und die des 'Ilioneus' urtheilen mögen, so muss ich doch unter allen Umständen darauf bestehen, dass der Kopf unserer Statue in eine Schlachtgruppe nicht hineinpasst, und darin bin ich mir um so klarer, weil ich bei lebhafter Theilnahme für Ihre Herstellung der attalischen Gruppen in Rom selbst die mögliche Zugehörigkeit dieser Statue von Anfang an erwogen habe. Bei Sterbenden und Todten ist eine Verklärung des Angesichts angebracht, sie war traditionell in der griechischen Plastik und passt deshalb auch zu dem Charakter einer realistisch arbeitenden Kunst. Aber einem mitten im Getümmel befindlichen, übermannten und in augenblicklicher Todesgefahr schwebenden Krieger musste sie einen anderen Gesichtsausdruck geben, als derjenige ist, welchen ich in meinem Aufsatze so treu wie möglich zu charakterisiren gesucht habe.

EROS UND PSYCHE.

Hierzu die Abbildungen Tafel 15 und 16.

Herrn Prof. Otto Jahn zur Beurtheilung vorgelegt.

I.

Seit die Vasensammlung der vaticanischen Bibliothek, nächst der Sammlung in der Casa Carpi [1]) und derjenigen des Cardinals Gualtieri [2]), die älteste der Art, zuerst am Anfang dieses Jahrhunderts durch die Franzosen beraubt, dann in den vierziger Jahren zu Gunsten des Museo Gregoriano geplündert worden ist, hat man dieselbe, zumal ihre bedeutenderen Stücke durch Passeri Pistolesi und andere längst bekannt sind, äusserst geringschätzig betrachtet [3]) und arg vernachlässigt. Dazu mag die schlechte Aufstellung auf den hohen Bücherschränken und der dicke Staub, der sie umhüllte, ebenso sehr mitgewirkt haben, als der bei ihrer Aufstellung befolgte Grundsatz, statt der nicht selten mit Darstellungen nackter Gestalten versehenen Vorderseite lieber die nichtssagende, aber doch wenigstens bekleidete Vorstellung der Rückseite, meistens Mantelfiguren, dem Auge des Beschauers darzubieten, welches sich, dadurch gelangweilt, bald und mit Recht von ihnen abwandte. Dennoch ist die beschwerliche Mühe jene Vasen, ungefähr dreihundert, eingehender zu prüfen, nicht unbelohnt geblieben, wie das auf der beiliegenden Tafel 15 mitgetheilte Vasenbild beweisen mag, dessen interessante Darstellung bis jetzt einzig in ihrer Art ist; über die übrigen hoffe ich später einmal einen ausführlichen Bericht geben zu können.

[1]) Cf. Aldroandi Statue di Roma (1558) p. 202 ss.

[2]) Vgl. Jahn Einl. in die Vasenk. Anm. 1.

[3]) Man lese nur die Beschr. Roms II, 2 S. 387.

Digitized by Google

Die Amphora (Tafel 15, 3), der die hier zum erstenmale veröffentlichten Zeichnungen angehören, ist 0,30 M. hoch und hat 0,53 M. im Umfang. Den Hals zieren Palmetten; oberhalb der Darstellung läuft ringsherum ein Epheuzweig, von dessen gelblich weisser Bemalung noch wenige Spuren erhalten sind. Die Figuren selbst sind schwarz auf rothem Grund; ein Theil der Umrisse sowie sämmtliche innere Linien sind, wie gewöhnlich, mit einem spitzen Griffel eingekratzt, wobei die weisse Grundfarbe des Thons hervortritt. Die Zeichnung ist leicht und mit Sicherheit, aber ziemlich flüchtig, sogar roh ausgeführt, und macht ganz den Eindruck des archaistischen, wie der Anblick der von mir gefertigten Durchzeichnung lehrt. Woher das Gefäſs stammt und wann es in die vaticanische Bibliothek gekommen, sind Fragen, die sich jetzt leider nicht mehr genügend beantworten lassen. Schwer zu glauben ist, dass die Vase den in diesem Jahrhundert geöffneten etrurischen Nekropolen verdankt wird, da ihre wichtige Darstellung doch kaum den Augen und dem Wissen eines Gerhard und anderer hätte unbekannt bleiben können; da aber die Vasensammlung Gualtieri, die den Hauptstock der vaticanischen bildete, zum gröſsten Theil aus Unteritalien stammt, so mag auch immerhin unsere Amphora eben daher sein, ohne dass sich natürlich die Möglichkeit etrurischer Abstammung leugnen lässt. Um so unzweifelhafter ist die bildliche Darstellung, zu deren Erklärung wenige Worte genügen werden.

Auf einer Kline, vor welcher ein Tisch steht, liegen Eros und Psyche, die letztere unterwärts verhüllt, und durch Schmetterlingsflügel deutlich gekennzeichnet. Der Liebesgott stützt sich nach hergebrachter Sitte auf den linken Ellenbogen, sein rechter Arm ist auf dem Rücken der Psyche ruhend zu denken, welche in gleicher Zärtlichkeit ihren linken Arm auf seinen Nacken gelegt hat; eine Gruppirung, die sich zuweilen auf Sarkophagreliefſs [4]) wiederholt findet. Psyche wendet das Gesicht zu ihm in einem Gespräch, dessen auf den Eroten, welcher ein groſses Gefäſs am Fuſsende der Kline zu Boden setzt, bezüglicher Inhalt durch die Geberde ihrer rechten Hand angedeutet ist; ein Weinstock breitet über das ganze Bild seine fruchtbeladenen Zweige aus.

Meines Wissens ist dies die erste und bis jetzt einzige [5]) Darstellung von Eros und Psyche auf einem Vasenbilde; denn Creuzers Annahme [6]) vom häufigen Antreffen dieser Vorstellung auf Vasen entbehrt jeglicher Grundlage, da ja in der Vasenmalerei nur entweder der inschriftlich beigefügte Name oder die Schmetterlingsflügel eine Frau als jene Psyche des Eros bezeichnen können, von der die märchenhafte Erzählung, im Griechenvolke seit uralter Zeit im Umlauf, uns am vollständigsten in der Bearbeitung [7]) des Apulejus aus Madaura erhalten ist.

Dass unser Vasenbild nicht auf diese letztere Dichtung zurückgeht, versteht sich; seinen Ursprung haben wir vielmehr, wie denjenigen der bei weitem meisten Psyche-Darstellungen, in dem griechischen Mythos von Eros und Psyche oder genauer genommen in der daraus entlehnten platonischen Allegorie zu suchen. Dass diese aber „nie in ähnlicher Weise Eigenthum des Volkes geworden ist, wie die echten uralten Mythen, sondern nur im Kreise des gebildeten Publicums ihre Geltung hatte“ [8]), dagegen dünkt mich das Vasenbild der vaticanischen Bibliothek ein sprechender Beweis, wie es auch anzunehmen verbietet, dass zuerst Apulejus „dem Helden und der Heldin seiner Erzählung die Namen Amor und Psyche gegeben hat“ [9]). Jene indogermanische Mythe, welche nach dem Urtheile der Gebrüder Grimm [10]) „die Bannung in das Irdische und die Erlösung durch Liebe“ andeutet, hatte wohl in Griechenland von Anfang an Eros und Psyche zu Helden, aber erst Platon legte die Erzählung allegorisch aus, wie er ja der Mythen und Volksdich-

[4]) Z. B. im britlischen Museum (Marbles V, 9; Millin Gal. myth. 45, 199; vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 174 f.); in S. Agnese alla Via Nomentana (Beschr. Roms III, 2 S. 446); u. a. m.

[5]) Vgl. Böttiger Ideen II S. 457; Jahn Arch. Beitr. S. 127, 13.

[6]) Creuzer Praep. ad Plotini librum de pulchritudine p. 32.

[7]) Dieselbe entstand um 150 n. Chr.; cf. Hildebrand Proleg. ad Apulejum p. XXVII.

[8]) Jahn Ber. der Sächs. Ges. der Wissensch. 1851 S. 157.

[9]) Friedländer Darstellungen röm. Sittengesch. I S. 366.

[10]) Ueber das Wesen der Märchen S. 45 (Berlin 1819).

Digitized by Google

tungen sich gern bediente, um seine Gedanken fasslicher zu geben. Durch diese Verwendung von Seiten des Philosophen gleichsam geadelt und den Künstlern der Zeit zur Darstellung empfohlen, wurden die Erzählungen und die mannigfaltigen schönen Motive, die sie darbot, um so lieber verwerthet, als die Kunst sich mehr und mehr der Darstellung des lieblichen und spielenden zuneigte und die alexandrinische Periode mit Fug die Herrschaft des Eros genannt werden könnte. Damals entstanden die Originale der uns erhaltenen verschiedenen Darstellungen von Amor und Psyche [11]), damals auch — und damit stimmt der archaisirende Stil wohl überein — das dem Maler unserer Vasenbilder vorschwebende Original, wo beide nach glücklicher Wiedervereinigung gelagert sind, während ein Eros zum Mahl den Wein herbeischafft.

Die Rückseite (Tafel 15, 2), welche mit der eben besprochenen Vorstellung keinen Zusammenhang hat, zeigt drei bärtige Satyrn, die je eine Hand auf den Rücken halten und tanzen; ein Weinstock breitet auch hier seine Zweige aus.

II.

Darstellungen der Eros- und Psychefabel, die sich genau an die Erzählung bei Apulejus oder doch an die von ihm benutzte und allerdings hier und da nicht immer glücklich von ihm erweiterte Volksdichtung anschliessen, sind bekanntlich äusserst selten; den sehr wenigen geschnittenen Steinen [12]), die sich sicher darauf beziehen, möchte ich ein schon lange bekanntes Relief hinzufügen. Die mannigfachen bisherigen Deutungen desselben befriedigen nicht; doch hat es, wie ich sehe, schon Hirt [13]) als hierher gehörig betrachtet, ohne seine Erklärung näher zu begründen. Allerdings ist auf dem betreffenden Reliefstreifen weder Eros noch Psyche geflügelt, doch kann dies die Gültigkeit meiner Erklärung nicht hindern, da die flüchtige späte Arbeit die Flügellosigkeit [14]) des Eros zur Genüge entschuldigt, Psyche aber, die ja auch bei Apulejus ohne Flügel erscheint, oft genug flügellos dargestellt sich findet [15]). Ich meine nämlich die Darstellung des Sarkophagdeckels in der Villa Borghesi (Tafel 16, 1—3) [16]), dessen eine Hälfte schon Winckelmann publicirt und besprochen hat; erst später kam der Rest zum Vorschein und so wurde die ursprüngliche Vorstellung wieder hergestellt, von der in Rom noch zwei andere Repliken erhalten sind.

Die eine Replik [17]) findet sich im capitolinischen Museum; sie ist aber dermaſsen verstümmelt und, was schlimmer ist, von dem Copisten, der sie fertigte, so gedankenlos wiedergegeben, dass auf sie bei Erklärung des zu Grunde liegenden Originals, welches der borghesische Reliefstreifen am treusten wiederholt, keine Rücksicht genommen werden kann. So setzte z. B. der Verfertiger des capitolinischen Reliefs die Frauenfigur [18]), welche links von Athene an ihrem richtigen Platz steht, gleich neben Jupiter und liess die Mädchengestalt zur Rechten des Göttervaters fort, während er der Göttinnengruppe zur Rechten des Beschauers eine vierte sitzende Figur hinzufügte, wodurch er den Faden der ursprünglichen Composition durchriss und nach Gutdünken zur Wiedergabe seiner Gedanken oder vielmehr seiner Gedankenlosigkeit benützte. Auch die andere Wiederholung, von der nur noch ein Theil der Mittelgruppe — Jupiter und Amor und Juno — erhalten ist, fördert nicht weiter; das Fragment, dessen Veröffentlichung auf Tafel 16, 4 zum ersten Mal erfolgt, findet sich eingemauert im ehemaligen Studio des Canova [19]): auch auf dieser nicht allzu schlecht ausgeführten Arbeit ist Eros flügellos. Aus beiden Repliken ersehen wir aber wenigstens soviel, dass die Originaldarstellung, für die uns vorläufig das

[11]) Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 142 ff.

[12]) Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 127, 196 f.; auch meine Beschr. der Gemmensammlung Castellani zu Neapel im Bull. dell' Ist. 1869 Jan.

[13]) Im Bilderbuch I S. 92.

[14]) Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 147 ff.

[15]) Vgl. Gerhard Prodr. S. 252 f.; Kekulé Ann. 1864 p. 143 s. tav. d'agg. I, 6 ss.

[16]) Nach einer Photographie gezeichnet; die Restaurationen sind sämmtlich unbedeutend: abg. bei Winkelmann Mon. ined. XVI p. 15 ss.; R. Rochette Mon. inéd. 74, 1 p. 401 ss.; Nibby Mon. scelti della Villa Borgh. XX p. 76 ss.; vgl. Beschr. Roms III, 3 S. 244 f.

[17]) Vgl. Foggini Mus. Cap. IV, 44 p. 235 ss.; R. Rochette l. c. 74, 2 p. 402 ss.; Righetti Mus. Cap. I, 101 p. 102 s.; Beschr. Roms III, 1 S. 212 f. N.

[18]) Was R. Rochette für einen Schild hielt (l. c. p. 402), ist vielmehr Ueberrest vom bogenförmig flatternden Mantel.

[19]) Im Vicolo delle colonette No. 27—30.

Digitized by Google

Monument der Villa Borghese schadlos hält, im Alterthum beliebt war, und dass, da sie sich so eng an die bei Apulejus vorhandene Erzählung anschliesst, aber jedenfalls früher als sein Buch componirt war, des Apulejus Dichtung sich doch ziemlich genau [20]) an die Volkssage gehalten hat, auf die als Urquelle beide Erzeugnisse — die Darstellung des afrikanischen Philosophen und das Original des borghesischen Reliefs — zurückzuführen sind.

Das Relief, dessen Arbeit immerhin leidlich ist, zerfällt deutlich in drei Scenen; die erste (Tafel 16, 1) zur Rechten des Beschauers verbindet räumlich in künstlerischer Freiheit drei Scenen der Erzählung: die Beschwerde welche Venus bei Juno und Ceres über Psyche führt (Apul. V, 31), die angebliche Bitte der letzteren bei Ceres (Apul. VI, 2) und das gleichfalls vergebliche Schutzsuchen bei Juno (Apul. IV, 4). Die drei Göttinnen sitzen im Gespräch begriffen, zwei von ihnen auf Thronen; ob auch die mittlere sitzt, ist nicht deutlich, aber wohl anzunehmen. Die Göttin mit entblöfstem Oberkörper ist die Mutter des Amor, die anderen beiden Juno und Ceres, zu denen Psyche heraneilt um Schutz zu suchen; die Gegenwart der Venus motivirt zugleich, warum die anderen beiden Gottheiten denselben verweigern. Die Verschmelzung verschiedener Begebenheiten in eine abgerundete Scene wird man hoffentlich nicht tadeln, im Gegentheil verdient der bildende Künstler hierin meiner Meinung nach alles Lob.

Der Zeit nach die zweite ist die Gruppe links vom Beschauer (Tafel 16, 2), wo ein bärtiger Riese Psyche auf seiner Schulter gen Himmel hebt; in der erhobenen rechten, welche antik ist, hält sie das Gefäfs [21]) mit dem als dritte Arbeit verlangten Styxwasser. Psyche zeigt dies, fast triumphirend, der Venus — aber diese, nackt mit wallendem Schleier, wendet sich unwillig und ärgerlich ab. Man vergleiche nur die Worte des Apulejus (VI, 16) *acceptam cum gaudio plenam urnulam Psyche Veneri citata rettulit, nec tamen nutum bene saevientis vel tunc expiare potuit,* wozu unsere Darstellung die vollständigste Illustration giebt. Dass Psyche hier wie auch in der gleich zu besprechenden Mittelscene kleiner gebildet ist, als in der ersteren, darf nicht auffallen, der Isokephalismus, dessen Princip durch die ganze antike Kunst hindurchgeht, erklärt dies zur Genüge; überdies sollte durch die Kleinheit der Hauptfiguren die kindliche Stimmung der Erzählung auch bildlich versinnlicht werden. Seltsamer ist der gütige Riese, der Psyche gen Himmel hebt, von dem Apulejus aber schweigt, sei es dass derselbe Erfindung und dann eine der glücklichen des bildenden Künstlers ist, sei es dass in der Volksdichtung wirklich dergleichen vorkam, Apulejus aber aus Gründen, die wir nicht mehr verfolgen können, diese Figur strich, während er die Wunderthätigkeit der Ameisen (VI, 10), des Schilfrohrs (VI, 12) und des Adlers (VI, 15) beibehielt. Letzteres dünkt mich das wahrscheinlichste; die Hilfe des Giganten aber findet ein Analogon in der homerischen Erzählung [22]) vom riesigen Briareos, wie ihn die Götter nennen, *ἄνδρες δέ τε πάντες Αἰγαίωνα,* welchen Thetis zum Schutz des Zeus auf den Olympos rief. Der hinter dem Körper der Psyche auf einem Fels sitzende Mann, welcher mit der linken Hand die Zweige eines vor ihm stehenden Baumes gefasst zu haben scheint und wegblickt, wird wohl ein Localgott sein, und zwar derjenige Arkadiens, wo ja die Styx floss [23]).

Die Mittelgruppe endlich (Tafel 16, 3) zeigt Juppiter wie er den Bitten des Amor, dem Juno beisteht, nicht mehr widerstehen mag und in die Vereinigung mit Psyche einwilligt; diese steht neben ihm, die Rechte zuversichtlich von sich streckend, in der linken Hand die Salbbüchse Proserpina's, welche sie als letzte und schwerste Aufgabe der Venus brachte. Ihr zur Seite sehen wir Minerva, diejenige Göttin, welche ja alles Gute und Edle gern unterstützte und deren Gegenwart, in der Sprache der bildlichen Kunst, die Gewogenheit des olympischen Zeus für die dargestellte Sache ausdrückt.

Sic rite Psyche convenit in manum Cupidinis.

Rom, Januar 1869. H. Heydemann.

[20]) Anders Friedländer l. c. S. 873 ff.; vgl. auch Hirt Berl. Akad. 1812 S. 12.

[21]) R. Rochette lässt dasselbe in seiner sonst genauen Publication fort, vermuthlich weil der es für modern hielt; die Reste sind aber sicher antik.

[22]) Hom. Il. A, 400 ss.

[23]) Paus. Arcad. 17, 5; 18, 2. Strab. VIII, 8, 4 p. 389.

Digitized by Google

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. Archäologische Gesellschaft. In der Sitzung vom 7. Januar legte der Vorsitzende Hr. *Hübner* zunächst die als Geschenke für die Gesellschaft wiederum eingegangenen Publicationen der Akademie zu Brüssel und der Universität Lund vor, für welche den Gebern hierdurch der schuldige Dank abgestattet wird, sowie eine Reihe kleinerer archäologischer Schriften. Er gedachte sodann eines am 5. December v. J. hierselbst verstorbenen langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, des Ober-Regierungsraths a. D. *Bartels*. Neben dem regsten Eifer für die Geschichte der Malerei, für welchen seine eigne Sammlung von Werken besonders der westfälischen Malerschule Zeugniss ablegt, vertrat derselbe in der archäologischen Gesellchaft vorzugsweise den wichtigen, jetzt, im Gegensatz zu den Studien des vorigen Jahrhunderts, häufig etwas vernachlässigten Zweig der Gemmenkunde, in der er es zu bewährter Kennerschaft gebracht hat. Die Sitzungsberichte der Gesellschaft geben Zeugniss von vielfachen Mittheilungen des Verstorbenen aus diesem Gebiet, welche dankbar verwerthet worden sind. Die Gesellschaft, in welcher der Verstorbene, nach den seinen näheren Freunden gemachten Aeusserungen, viele glückliche Stunden verlebt hat, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren, um so mehr als die von ihm vertretene Specialität vorläufig am hiesigen Ort von keinem Nachfolger wieder aufgenommen worden ist. Auch wurde der Wunsch nicht unterdrückt, dass die reiche Gemmensammlung Bartels, zur Zeit wohl die bedeutendste Privatsammlung in Deutschland (neben der Bergau'schen in Nürnberg), womöglich dem Staat erhalten bleibe. Als eine Ehrenpflicht der Gesellschaft wurde ferner angesehn, an dieser Stelle auch des nun heimgegangenen Veteranen der deutschen Archäologie, nämlich *Welckers*, zu gedenken. Die hohe Bedeutung des durch körperliche Leiden und hohes Alter der schaffenden Thätigkeit des Lebens schon seit einigen Jahren entrückten, dem das Bonner Universitätsjubiläum noch eine letzte Freude gebracht hatte, in der in einer Adresse ausgesprochenen Verehrung eines ausgedehnten Schüler- und Freundeskreises, bedurfte keiner weiteren Ausführung; aber schon wegen der nahen Beziehungen Welckers zu dem ihm vorangegangenen Gründer und zu vielen Mitgliedern der Gesellschaft bildet sein Hinscheiden auch für sie, als der Abschluss einer denkwürdigen und fruchtreichen Epoche archäologischer Forschung, ein Ereigniss. — Den Statuten der Gesellschaft gemäfs legte sodann in dieser ersten Sitzung des Jahres Hr. *Wolff*, als Kassenführer, den Bericht über die Finanzen der Gesellschaft vor, welcher trotz der gegen früher erheblich gesteigerten Ausgaben, besonders für das diesjährige Winckelmannsprogramm, doch noch mit einem kleinen Ueberschuss abschliesst. Der Rechnungsprüfung der vorgelegten Beläge und Rechnungen unterzogen sich die Hrn. *Grimm* und *von Rauch*; und es wurde dem Kassenführer darauf formelle Decharge ertheilt. Hierauf wurde der Vorstand erneuert; als Resultat der Zettelwahl ergab sich, dass Hr. *Curtius* zum Vorsitzenden, die Hrn. *Friederichs* und *Hübner* zu Secretären gewählt sind. Hr. *Curtius* nahm die auf ihn gefallene Wahl zum Vorsitzenden mit einigen Worten des Dankes für das ihm entgegengebrachte Vertrauen an; ebenso erklärten sich die drei übrigen Gewählten mit dem Ausdruck des Dankes bereit die schon in den frühern Jahren von ihnen übernommenen Pflichten auch fernerhin zu erfüllen. Hr. *Wolff* wurde hierauf durch Acclamation zum Quästor und Archivar wiedergewählt. Es wurde sodann zur Wahl von fünf neuen ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft geschritten: es sind dies die Hrn. Oberst *von Cohausen*, Professor *Bruns*, Dr. *Schöne*, Professor *Tobler*. und Graf

Digitized by Google

Paul *York von Wartenburg*. Als ausserordentliches Mitglied ist Dr. *Wecklein* aus München eingetreten. — Hr. *Wolff*, als Archivar, trug sodann einige Bemerkungen über den nur aus Geschenken und Zusendungen erwachsenden Besitz der Gesellschaft an Druckschriften vor. Wie das Archiv der Gesellschaft so ist auch der kleine Besitz derselben an Druckschriften nach einem früher gefassten Beschluss, bis ihre Vertheilung an hiesige öffentliche Anstalten thunlich schien, vom Archivar persönlich aufbewahrt worden und durch ihn den Mitgliedern zur Benutzung zugänglich gewesen. Der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder erschien es erwünscht, dass über diesen Vorrath jetzt zu Gunsten der öffentlichen Sammlungen verfügt werde, und zwar in der Weise, dass gröſsere Werke und Serien von Vereinspublicationen der Universitätsbibliothek, aber als Eigenthum der Gesellschaft und mit dem Stempel derselben versehen, überwiesen werden, unter der Bedingung, dass sie auch dort den Vereinsmitgliedern zugänglich bleiben (zu welchem Zweck die nöthigen Vereinbarungen mit der Verwaltung der Universitätsbibliothek getroffen werden sollen); wogegen kleine Schriften, Sonderabdrücke aus Zeitschriften und ähnliches, dem archäologischen Apparat der Universität einverleibt werden sollen. Diess war das Resultat einer kurzen Discussion, an welcher sich ausser Hrn. *Wolff* die Hrn. *Ascherson* (von der Universitäts-Bibliothek), *Friederichs, Curtius, Adler, Hübner* u. A. betheiligten. — Nach Erledigung aller dieser Geschäfte konnte nun erst in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden. Der Vorsitzende bemerkte kurz, anknüpfend an das im vergangenen Monat gefeierte Winckelsmannsfest der Gesellschaft, dass inzwischen Berichte über am 9. Dec. zu Ehren Winckelmanns gehaltene Vorträge aus Hamburg (von Prof. *Petersen*) und aus Frankfurt a. M. (von Prof. Dr. *Becker*), soeben auch aus Bonn der gedruckte Bericht über die Festsitzung des Vereins von Altersthumsfreunden im Rheinland, noch nicht aber das Programm desselben (eine erste Abhandlung von Prof. *Wieseler* in Göttingen über den Hildesheimer Silberfund enthaltend) eingegangen seien. — Hr. Major *von Korff* berichtete sodann nach den inzwischen in die Zeitungen übergegangenen Mittheilungen des verdienten mecklenburgischen Alterthumsforschers Geh. Archivrath Lisch in Schwerin, über den im December v. J. gemachten und in das Schweriner Museum gelangten Fund römischer Alterthümer von Häven bei Brüel in Mecklenburg. Mit dem Hildesheimer Silberfund ist derselbe an materiellem und künstlerischem Werth nicht zu vergleichen: ausser einer silbernen und einer mit Silber verzierten Fibula sind nur Gegenstände von Bronze gefunden worden; das beste Stück scheint ein 'glockenförmiger Krater' aus Erz, etwa 20 Centim. hoch zu sein, 'mit Fuſs und Henkel, am Rande mit einem breiten Streifen schön gezeichneter Verzierungen von Meerungethümen und Eroten, am äussersten Rand mit einem Eierstabstreifen, dessen Eier vergoldet erscheinen, ein Gegenstück zu dem früher (um das Jahr 1840) bei Grabow gefundenen', welcher jüngst mit dankenswerther Liberalität von Kopenhagen, wohin er mit anderen Gegenständen aus demselben Fund gelangt war, an das Schweriner Museum zurückgegeben worden ist. Hr. *Lisch* setzt diesen Krater und die übrigen Fundstücke in das 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. — Hr. *Grimm* legte die in Heidelberg bei F. Bassermann erschienenen 'Grundformen der antiken classischen Baukunst für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterichte von Dr. E. *Wagner*, Professor, und *G. Kachel*, Architekt', beide zu Carlsruhe, vor, indem er auf den Zweck des nur 30 Seiten starken Heftes hinwies: Schüler der unteren Klassen bereits in die Geschichte und Terminologie der antiken Architectur einzuführen. Dieser Zweck erscheint durch die Anordnung des Stoffes, welcher in ganz kurzer, höchst übersichtlicher Form eine Geschichte der antiken Architectur *in nuce* giebt, wie durch die ausserordentlich sauber gezeichneten und praktisch zusammengestellten Tafeln, erreicht, deren vier gegeben sind und die, bei eingeschriebenen Bezeichnungen, dem Schüler, wie jedem sonst der sich darüber unterrichten will, einen vergleichenden Ueberblick des Nothwendigen gewähren. Der Vortragende glaubte einen Vorzug der Arbeit besonders

Digitized by Google

darin erblicken zu dürfen, dass sie geeignet ist, den Hauptanstofs beseitigen zu helfen, welcher dem allgemeinen Verständnisse der antiken Architectur bisher gegenüber stand: die mangelnde Kenntniss der Merkmale in denen das Unterscheidende der Stile liegt, und, als Ursache und Folge dieser Unklarheit: der mangelnde Blick für den Werth der architektonischen Glieder von Bauwerken überhaupt. Werden Schüler nach dem hier gegebenen Systeme mit diesen Dingen bekannt gemacht, so prägen sich ihnen ohne besonderen Zuwachs von Gedächtnissbelastung eine Reihe von Begriffen und Anschauungen ein, welche später zu gewinnen und klar festzuhalten selbst denen oftmals schwer fällt, bei denen diese Kenntniss ohne weiteres vorausgesetzt zu werden pflegt. — Hr. *Curtius* machte die Gesellschaft aufmerksam auf Léon Heuzey's Schrift *L'exaltation de la fleur (Extrait du Journal des Savants 1868)*. Der auf dem Gebiete der griechischen Denkmälerkunde sehr verdiente Forscher giebt unter diesem Titel ein Basrelief aus Pharsalos heraus, das erste Werk älterer Kunst aus Thessalien, eine Gruppe von zwei einander nahe gegenüber stehenden Frauen, deren gespannte Aufmerksamkeit auf die Blumen gerichtet ist, welche sie in ihren Händen halten. Das Werk ist durch seinen Stil wie durch seinen symbolischen Charakter von hohem Interesse; den Sinn der Darstellung zu enträthseln ist bis jetzt noch nicht gelungen. — Weitere der Gesellschaft zugdachte Mittheilungen der Hrn. *Friederichs* und *Hubner* wurden der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Sitzung vertagt.

Sitzung vom 2. Februar. Der Vorsitzende Hr. *Curtius* eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage, welcher dem Andenken zweier um die Erkenntniss der alten Kunst hochverdienter Männer gewidmet war, nämlich des *Duc de Luynes* und *F. G. Welckers*. Er erinnerte daran, was für Fortschritte die archäologische Wissenschaft seit Welckers erstem Aufenthalte in Rom gemacht habe und bezeichnete die Aufgaben, welche eine archäologische Gesellschaft in Berlin zu verfolgen habe. — Hierauf hielt Hr. *Friederichs* einen zweiten Vortrag über den Hildesheimer Silberschatz (vgl. den Sitzungsbericht vom 9. Dec. v. J.), der mehr ins Detail einging und namentlich die Frage nach dem praktischen Zweck der einzelnen Geräthe zu beantworten versuchte. Doch konnten wegen Mangels an Zeit noch nicht alle Stücke in die Erörterung hineingezogen werden und es bleibt einem dritten Vortrag vorbehalten, das Einzelne zu ergänzen und auf die den Fund im Ganzen betreffenden Fragen näher einzugehen. — Herr *Grimm* besprach sodann Raphaels Schule von Athen, deren linke Hälfte ihre Entstehung einer Stelle des Sidonius Apollinaris zu verdanken scheint, welche Raphael bekannt gewesen sein muss. Er hat ihr eine Reihe malerischer Motive entnommen, welche sich auf dem Gemälde unverkennbar nachweisen lassen. Die Frage über die Namen der dargestellten Philosophen erledigt sich im Hinblick auf diese Stelle gleichfalls dahin, dass Raphael bei der Mehrzahl der Gestalten bestimmte Persönlichkeiten kaum im Sinne gehabt haben kann. — Hr. *von Quast* legte einige Broschüren des Engländers Parker, betreffend die Topographie von Rom, im Auftrag des Vf. vor, welcher Subscriptionen sammelt, um ausgedehnte Ausgrabungen der römischen Stadtmauer zu veranstalten. — Hr. *Hubner* legte das neue und schön ausgestattete Werk des Hrn. Manuel *de Góngora* in Granada, über sogenannte vorhistorische Alterthümer (d. h. Steindenkmäler, in Höhlen gefundene Waffen und Geräthe, auch Schriftzeichen auf Felswänden) in Andalusien (Madrid 1848, 8.) vor und wies besonders auf die merkwürdigen Mauerbauten des Castells von Ibros hin, welche hier zum ersten Mal bekannt gemacht sind. Derselbe zeigte die Hrn. Mommsen kürzlich zugegangene Photographie einer interessanten, bereits im J. 1854 in Ceraino nördlich von Verona gefundenen römischen Waage vor, welche verschiedenen Sammlungen zum Kauf angeboten worden ist, ohne bis jetzt placiert worden zu sein. Eine Abbildung und Besprechung soll in dem in Rom erscheinenden *Album d'Antichità* gegeben werden. Endlich übergab derselbe die Hrn. Hercher zugegangene kleine Schrift des Hrn. Reinhold *Dezeimeris* in Bordeaux über die Villa des Ausonius in der Nähe jener Stadt (Bordeaux 1869, 8.). — Zum

Digitized by Google

Schluss legte der Vorsitzende zwei von Hrn. *Urlichs* der Gesellschaft gütigst übersandte Hefte vor, welche das Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg enthalten; ferner das Werk von *W. Helbig* über die antiken Wandgemälde. Dies wichtige Werk so wie die Beschreibung der antiken Bildwerke im Theseion zu Athen von *R. Kekulé* und *H. Brunns* Abhandlung über die Composition der äginetischen Giebelgruppen konnten bei der vorgerückten Zeit nur kurz erwähnt werden. Endlich wurde auch der durch Vermittelung von Hrn. *Helbig* gelungenen Erwerbung der neugefundenen Amazonenstatue gedacht, über welche wir dem Staatsanzeiger folgenden Bericht entnehmen: „Eine wichtige Erwerbung ist so eben in Rom für die Sculpturensammlung unserer königlichen Museen gemacht worden. Im Vicolo di S. Nicola di Tolentino wurde vor Kurzem eine Amazonenstatue von vorzüglicher griechischer Arbeit aus pentelischem Marmor aufgefunden. Der Typus ist der in der Regel auf den Wettstreit des Phidias, Polyklet und Kresilas zurückgeführte der verwundeten Amazone, von welcher zwei Wiederholungen, die eine im Braccio nuovo des Vatican, die andere im capitolinischen Museum bekannt sind. In der Stellung kommt die neugefundene der ersteren am nächsten. Beiden aber ist sie, nach dem übereinstimmenden Urtheil deutscher Archäologen und Bildhauer zu Rom, in der Ausführung überlegen, wie sie überhaupt zu den vorzüglichsten Statuen gehört, die in den letzten 30 Jahren in Italien neu zum Vorschein gekommen sind. Die ursprünglich an 8 Fuſs hohe Statue hat leider Stücke von Händen und Füſsen und die schon in alter Zeit angesetzte Nase verloren. Die Restauration ist aber nach den erhaltenen Ansätzen und nach den Repliken der Statue leicht zu bewerkstelligen. Im Uebrigen ist die gesammte Oberfläche, sowohl der vorzüglich gearbeiteten Beine und der nackten Theile des Oberkörpers, als des zierlichen leichten Gewandes und des Gürtels mit den daran befindlichen Schnallen von selten vollkommener Erhaltung. Diese Statue ist jetzt aus dem Besitze des Cav. Ugo durch die Vermittelung des Secretairs des archäologischen Instituts, Dr. Helbig, für 16,500 Frs. in den des Berliner Museums übergegangen."

Sitzung vom 2. März. Hr. *Hübner* legte eine Reihe neuer Schriften vor. Es befinden sich darunter eine Anzahl von Geschenken für die Gesellschaft, die Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung (Band 9, 1868), die Berichte der antiquarischen Gesellschaft in Zürich (erster Jahrgang 1868), das Neujahrblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1868, und *H. Brunns* Vortrag über den Apoll von Belvedere und den Steinhäuserschen (jetzt Basler) Apollokopf (aus den Berichten über die Würzburger Philologenversammlung). Für dieselben wird hierdurch der schuldige Dank öffentlich erstattet. Von Hrn. *Heydemann* aus Neapel waren ausser verschiedenen Mittheilungen die Photographien der kürzlich in Pompeji gefundenen interessanten Marmorbüsten des Pompejus und Brutus eingesandt worden. Auch *Wieselers* lang erwartetes erstes Programm über den Hildesheimer Silberfund lag nun vor; zu erneuter Betrachtung der schönsten Stücke desselben luden ein die von Hrn. *Strack* zur Stelle gebrachten wohl gelungenen Nachbildungen derselben in poliertem Gusseisen aus der gräflich Stollbergischen Eisengiesserei in Ilsenburg. — Nach Erledigung einer Wahl zum Mitgliede berichtete sodann Hr. *Gruppe* über die Ende vorigen Jahres zu Athen erschienene Schrift: *Essai de comparaison entre l'architecture ancienne et l'architecture moderne et explication des courbes du Parthénon par César C. Roma.* Auf Grund angestellter Messungen ist hiernach die bisher noch bestrittene Krümmung der horizontalen Linien des Architravs und Frieses, etwas über 2 Zoll auf 100 Pariser Fuſs nach oberwärts, nunmehr ausser Zweifel an diesem wie auch an anderen Tempelresten. Dafür, dass auch die Säulen keine perpendiculare Stellung, sondern eine geringe Neigung gegen die Zelle haben, wurde das Zeugniss des Cicero (Verr. IV 1, 51) beigebracht. An diese Mittheilungen knüpften sich einige kurze Bemerkungen der Hrn. *Forchhammer* und *Strack*.

Digitized by Google

Danach hielt Hr. *von Cohausen* einen längeren Vortrag über sardinische Alterthümer (s. die Beilage 1). — Hierauf erhob sich Hr. Major *v. Korff*, um seine auf eigener Anschauung beruhenden und von den soeben vorgetragenen einigermaſsen abweichenden Ansichten über die sardinischen Nurhagen, die an anderem Orte ausführlich dargelegt und begründet worden, kurz zu recapitulieren. Der Vortragende hält an der Ansicht fest, dass in denselben vielmehr mit Wahrscheinlichkeit Gräberbauten zu erkennen seien und stützt dieselben auf eine Reihe von Erwägungen (vgl. die Beilage). Die zahlreichen noch angekündigten Vorlagen gestatteten jedoch nicht, auf die Discussion der angeregten Fragen näher einzugehen. — Hr. *Kirchhoff* sprach sodann in ausführlichem Vortrag über einen Theil der auf den Bau des Erechtheions zu Athen bezüglichen Urkunden, und zwar über die die Cannellierung der bekannten sechs Säulen des Pronaos betreffenden Aufzeichnungen, deren Sinn von den bisherigen Auslagen sämmtlich missverstanden worden sei. Auch an diesen Vortrag konnten bei der vorgerückten Zeit nur einige kurze Bemerkungen von Seiten der Hrn. *Adler* und *Strack* geknüpt werden. — Hr. *Krüger* legte dann noch zwei Photographieen einer im Herzogl. Museum zu Braunschweig befindlichen, bisher nicht publicirten antiken Bronzebüste des Euripides vor. Es gehört diese zu einer Zahl von vier dort vorhandenen, ungefähr lebensgroſsen Bronzeköpfen, welche nach Angabe des handschriftlichen Verzeichnisses von Gudius im Auftrage des Herzogs Anton Ullrich aus dem Leibnitz'schen Besitz zunächst für die Wolfenbüttler Bibliothek angekauft, hier aber nicht zur Aufstellung gelangt sind. Publicirt ist von den Köpfen bisher nur der in jenem Verzeichniss als „ein griechischer Philosoph" bezeichnete, und zwar in einem Braunschweiger Gymnasial-Programm vom J. 1842. Sämmtliche vier Köpfe (ausser den schon erwähnten ein Homer und ein „Caracalla(?)") sind vortrefflich erhalten; der des Euripides zeigt nicht die geringste Ergänzung und ist, was den Kunstwerth anbetrifft, den besten der zahlreichen vorhandenen Darstellungen des Dichters an die Seite zu stellen. Unter diesen ist der Braunschweiger Büste, welche den Namen des Euripides in unverdächtigen Schriftzügen auf der Brust trägt, am nächsten verwandt ein im Museum zu Neapel vorhandener Marmorkopf, doch sind bei diesem Nase und Bruststück neu; auch zeigt derselbe nicht den eigenthümlich gesenkten Blick und den darauf beruhenden überaus ernsten Ausdruck des Braunschweiger Kopfes. — Endlich machte Hr. *Mommsen* die erfreuliche Mittheilung, dass die von Ihren Majestäten dem König und der Königin freigebig geförderten Ausgrabungen im Hain der Arvalen bei Rom, zu welchen auch die archäologische Gesellschaft beigesteuert hat, in jüngster Zeit wiederum neue und bedeutende Resultate erzielt haben, und dass dieselben mit Hülfe einer neuen, soeben von I. M. der Königin Augusta gewährten beträchtlichen Zuwendung, mit Eifer fortgesetzt würden und die schönsten Erfolge versprächen. Professor *Henzens*, des Sekretärs des römischen archäologischen Instituts, soeben erschienenes Werk über die bisherigen Ausgrabungen lag der Gesellschaft vor; ein eingehender Bericht über dasselbe, welchen Hr. Hübner angekündigt hatte, musste, ebenso wie die Vorlage verschiedener Mittheilungen der Hrn. *Fickler* in Mannheim, *Klein* in Mainz (vgl. die Beilagen), *Stuart* in Edinburgh, *Ad.* und *Henri de Longpérier* in Paris auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Beilagen.

1. Hr. von Cohausen gab eine Schilderung der bekannten Nurhagen der Insel Sardinien, und deutete sie als befestigte Zufluchtsstätten innerhalb eines ländlichen Besitzes, deren Entstehung weder dem Mittelalter, noch der Zeit der Herrschaft der Sarazenen, Römer oder Karthager zugeschrieben werden könne. Diese Beobachtung und der Umstand, dass jene Bauwerke ohne Mörtel, theils aus ganz rohen Blöcken (in der sogenannten cyclopischen Weise), theils aus mehr oder weniger vollkommenen Quadern errichtet sind, gaben Veranlassung einige Fragen von weitgreifendem Interesse mehr an-

Digitized by Google

zuregen, als zu erörtern. Es sind die Fragen nach dem verschiedenen Princip jener sardinischen Befestigungen einzelner Familien und der in Griechenland und Italien, in Gallien und Germanien üblichen ganzer Gemeinden; ferner, nach dem Grund des ausschliesslichen Vorkommens von uralten Trockenmauern südlich der Alpen, während nördlich derselben nur die jüngeren Mörtelbauten gefunden worden sind; endlich, wie weit Eisenwerkzeuge als nothwendig oder Steinwerkzeuge als ausreichend anzusehen seien zur Herstellung der ältesten Bauwerke überhaupt. Wenn die ausschliessliche Auffindung von Bronzegegenständen in den Nurhagen und in den zu denselben gehörigen Gräbern die Entstehung jener Bauwerke noch nicht zweifellos in die Zeit vor dem Gebrauch des Eisens setzt, und wenn das Alter der Mauer und des Löwenthors von Mykene gleichfalls dies Metall noch nicht entschieden ausschliesst, so müssen doch die Pyramiden von Memphis und der Mangel jeden Eisens in den alten ägyptischen Gräbern als vollgültiger Beweis dafür anerkannt werden, dass man schon vor Einführung des Eisens Bausteine mit Genauigkeit zu bearbeiten verstanden hat. Es rückt uns dies jene Bauten in die „Bronzezeit," oder die „Bronzezeit" in die Entstehungszeit jener Bauwerke. Da aber mit Bronzewerkzeugen es nimmermehr möglich ist, solche Steine, wie geschehen, zu bearbeiten, so sind wir zu dem Schlusse genöthigt, dass dies mit Steinwerkzeugen geschehen ist. Der Techniker wird dies von vorn herein, angesichts der durchbohrten und ornamentirten Steinbeile und der in den Bergwerken Sardiniens und Hallstatts gefundenen Steinwerkzeuge gern zugeben. Es muss daher der Versuch gemacht werden, die anthropologische Zeit- oder vielmehr Culturstufentheilung der Stein-, Bronze- und Eisenperiode, welche man bisher nur auf Gräberfunde und Pfahlbauten angewendet hat, auch auf die Erzeugnisse der Baukunst und Sculptur anzuwenden, um so eine Verbindung beider Gebiete zu gewinnen. Jedenfalls, schloss der Vortragende, werde man in dieser Gesellschaft, welche die Erforschung der Kunst des klassischen Alterthums zu ihrer Aufgabe gemacht habe, gern auch einen beachtenden und dankbaren Blick werfen auf die Werkzeuge, welche solche Kunststufen geebnet hätten und durch welche solche Kunstblüthe erspriessen konnte.

2. Aus Hrn. von Korffs Mittheilung. Der Vortragende, welcher die Insel Sardinien und ihre Denkmäler zwei Mal besucht hat, beschrieb eine grosse Anzahl von Stelen, Grotten, Mauern, Altären, Hünengräbern und Nuraghs, so wie die an diesen Orten gefundenen Bronzen, Götterbilder, Schmucksachen u. s. w. Es giebt auf Sardinien über 4000 alte Steindenkmale, von denen allein 1000 Nuraghs sind. Unter den Stelen (Menhirs) wurden die von Benetutti, die *perda lunga* bei Mamojada, die dreispitzigen *perdas fittas* und die *furcona de ducia Rojosa*, die *Giorgia Rojosa* und die Monumente von Tamuli bei Maccomer besonders angeführt. Ferner wurde der Hünengräber bei Pauli latino, Bolotano, Sedilo, Dualchi, Orani, Orosei Erwähnung gethan und ihre Construction erläutert. In Betreff der *Nuraghs* suchte der Vortragende aus der Bedeutung des Wortes, sowie aus den Maſsen und Verhältnissen des Baues nachzuweisen, dass dieselben vorherrschend Begräbnissstätten gewesen seien, welche einen bestimmten Opfercultus einschlössen. Auf erhöhten Punkten thürmt sich terrassenförmig ein Bau aus groſsen behauenen Quadern, ohne Mörtel zusammengefügt. Ueber der Mitte erheben sich ein oder mehrere thurmartige Kegel; auch stehen solche Kegelthürme oft ganz allein. In jedem Thurm befindet sich eine Kammer, die ganz wie die Schatzkammer in Mykene gebaut ist; häufig erinnern sie auch an die Brunnenbedeckungen im ältesten Rom. Durch einen lochähnlichen Eingang gelangt man in einem spiralförmigen Gang bis in den innern Bau. Oft stehen zwei bis drei Etagen übereinander, oft sechs bis acht Kammern in gleicher Höhe in derselben Terrasse. In der nächsten Umgegend von Pauli latino finden sich gegen 80 Nuraghs; die bei Sinis sind mit Mauern umgeben, die einen geheiligten Raum abzuschliessen scheinen; ebenso die bei Isili. Bei Monte Mariu hat man zum Theil den natürlichen Felsen benutzt, wie auch bei Aria. Die Nuraghs von Sarecci und Losa sind die colossalsten und erinnern im Gesammteindruck an die Akropolis

Digitized by Google

von Athen oder den Königstein an der Elbe. In dem Nuragh von Antine finden sich drei Kammern nebeneinander in der Basis und im Thurm drei Kammern übereinander; die Verbindung ist auch hier durch spiralförmige Gänge hergestellt. Die Nuraghs von Sta Barbara, Borghidu und Ortu haben die gröſste Flächenausdehnung, in vierzehn unter einander verbundenen Kammern. Die kegelförmigen Nuraghs selbst, wie die Kammern in ihnen, sind zuckerhutartig geformt. Sie kennen keinen Gewölbebogen, sondern werden durch wiederholtes Ueberragen der Steine gebildet; der Kreisboden der Kammern hat im Durchmesser nirgends mehr als vier Schritt, die Höhe ungefähr acht bis neun Fuſs. Die Grabstätten findet man nicht in den Kammern selbst, sondern einen Fuſs in deren Boden eingelassen und mit Steinplatten zugedeckt. Bei den weit auseinandergehenden Ansichten der Forscher über Alter und Zweck dieser Bauten entschied sich der Vortragende dahin, sie in die vorhistorische Zeit zu stellen; er pflichtete der Ansicht des Hrn. von Cohausen bei, dass die Steinblöcke und Platten derselben nicht durch Metall, sondern durch Steinwerkzeuge bearbeitet seien. Die Ansicht jedoch, dass diese Bauwerke fortificatorische Zwecke gehabt hätten, suchte Hr. von Korff durch die Maſse derselben zu widerlegen. Die spiralförmigen Verbindungsgänge sind so eng, dass sie nur mühsam einer Person zum Durchkriechen Raum geben. Die Kammern haben nirgends Licht und reine Luft genug, um auch nur einen kurzen Aufenthalt darin ohne Belästigung zu gestatten; das Blaken einer Lampe schon macht den Aufenthalt darin sogar gefahrvoll. Ausserdem aber ist die Lage der Denkmäler zu und neben einander nirgends als zu Vertheidigungszwecken bestimmt erkennbar; an solchen Orten, an welchen der dominirende Punkt bereits mit einem Nuragh besetzt war, nimmt der nächste ohne Rücksicht wie zufällig einen benachbarten Platz ein. Die Ummauerung erscheint in den seltensten Fällen und ist nicht geräumig genug, um Vieh, Vorräthe u. s. w. zu bergen, sondern erscheint nur wie die Abgrenzung eines geheiligten Raumes, auf dem etwa eine Todtenfeier gehalten werden konnte. — Acusserst merkwürdig sind die Bronzen, die man in diesen Gräbern gefunden hat und die fast ausschliesslich das Museum von Cagliari bewahrt. Der italienische Gesandte am hiesigen Hofe Graf Launay besitzt deren zehn; im Ganzen sind etwa 180 bekannt. Der Vortragende behielt sich eine eingehende Besprechung derselben für eine andere Gelegenheit vor.

3. Ausgrabungen zu Osterburcken. Die letzte Ausgrabung an dieser reichhaltigen Fundgrube römischer Alterthümer hat zu Ende des vorigen Jahres eine interessante Inschrift zu Tage gefördert. Sie ist auf ein oben abgerissenes Täfelchen aus Erzblech von 6 C.M. Länge und 2,5 C.M. Höhe punctirt eingetragen und besteht aus vier Zeilen; vielleicht ist oben eine weitere Zeile in Wegfall gekommen. Ihr Wortlaut ist:

PATERIOↃ
COR NICE MAR
CNABETIO
VOT R L L M

Von dem E in der ersten bis zum T in der letzteu, so wie von dem O der ersten zum M der letzten Zeile geht durch das Erzblech je eine durch Zusammenbiegen entstandene Falte, und an zwei Stellen, hinter der dritten und oberhalb der ersten Zeile, so wie auf einem abgerissenen unbeschriebenen Fragment sind Löcher zur Befestigung des Täfelchens mittels Stiften bemerklich, welche fast der Annahme einer Lücke der ersten Zeile widersprechen.

Mannheim. Fickler.

Wir geben im Folgenden statt der von Hrn. Fickler uns gütigst mitgetheilten Lesung und Erklärung dieser Inschrift von Hrn. Prof. J. Becker in Frankfurt a. M. die folgenden Bemerkungen Th. Mommsens:

„Mir scheint die Tafel von Osterburcken folgendermaſsen gelesen werden zu müssen:

Paterio (centurio)
cor(tis) Nice(ensium) Mar[ti]
Cavabetio
v(otum) r(eddidit) l(ibens) l(aetus) m(erito).

Das Schlusszeichen der ersten Zeile könnte an sich wohl der Anfang eines N sein gleich dem in Z. 2 vorkommenden; aber dann würde man m. E. die

Fortsetzung sehen müssen; so beschädigt ist das Täfelchen hier nicht, dass nicht davon eine Spur geblieben sein müsste. Dazu kommt, dass der Name Paterion mir unerträglich scheint, wogegen Paterio sich findet (Grut. 521, 7 *Antonius Paterio m. coh. X pr.*). Als Centurionenzeichen gefasst, schwinden alle diese Anstöſse. Ist aber diese Auflösung richtig, so kann auch in Z. 2 nicht an *cornicen* gedacht werden, was auch sonst bedenklich ist, theils wegen des fehlenden *n* (die analoge Form *cornice* auf der Inschrift Kellermann Vig. 133 = Orelli 3520 findet ihre Entschuldigung darin, dass mit diesem Worte die Zeile schliesst, N vielleicht sogar auf dem Rande stand), theils weil wenigstens mir von militärischen *cornicines* nur ein einziges sicheres Beispiel bekannt ist (Kellermann a. a. O.), das einem Prätorianer angehört, und daher die Erwähnung eines solchen in der Provinzialmiliz befremdet. Die *cohors Nicaeensium* bin ich zwar auch nicht zu belegen im Stande; aber gegen die Zulässigkeit der Bezeichnung, die den Cohorten *Apamenorum, Chalcidensium, Damascenorum* u. s. w. analog ist, dürfte nichts zu sagen sein. Sodann scheint Becker allerdings insofern das Richtige getroffen zu haben, als er die verlorene Inschrift von Erbstetten (Würtemberg, Neckarkreis) Brambach 1598 zur Vergleichung herbeizieht; diese, anscheinend vollständig, ist gewidmet MARTI C | ABETIO. Aber die Lesung CNABETIO auf unserer Bronze halte ich nicht für richtig: der zweite Buchstab ist wesentlich verschieden von dem sicheren N der zweiten Zeile, hat mehr liegende Form und sieht vielmehr aus wie Bindung von A und V, zumal da auf dieser Inschrift das A nie den Querstrich hat. Damit erhalten wir einmal eine lautlich erträgliche Form, während *Cnabetius* doch selbst für einen keltischen Gott und Collegen des *Taranucnus* kaum gut genug ist; zweitens eine Form, die sich von der auf dem Erbstettener Stein gelesenen eigentlich nicht unterscheidet, oder doch neben dieser steht wie etwa *Noember* neben *November*.

Th. Mommsen."

4. Römische Inschrift von Darmstadt. In den ersten Tagen des Februar wurde in einem Walde bei Darmstadt folgende Inschrift gefunden:

. . . . . *em*
. . E HICI*Nter*
. . *fece*RE LATRONES
*qu*EM GENVIT · TEA*n*
O · SIDICINO · EX CAM
PANIA · ALTERA · CON
Gefäſs TEXIT · TELLVS · DEDIT Geräth?
ALTERA · NASCI · PERI
GENES . HABET · TITVLVM
SECVNDVS · OFFICIVM
P · CLOD · SECVNDVS
FRATRI PIENTISSIMO

Wie viel oben fehlt, ist nicht festzustellen. Nur die wenigen Buchstaben der zwei ersten Zeilen sind nicht ganz deutlich; die übrigen Zeilen lassen (wie der übersandte Papierabdruck zeigt) keinen Zweifel zu.

Mainz. K. Klein.

Die leicht aufzulösenden Buchstabenverbindungen in den Wörtern LATRONES, GENVIT, CAMPANIA, DEDIT, PERIGENES und SECVNDVS sind im Abdruck fortgelassen. Zu lesen ist also:

. . em . . . . e hic interfecere latrones,
quem genuit Teano Sidicino ex Campania.
Altera contexit tellus, dedit altera nasci.
Perigenes habet titulum, Secundus officium.
P. Clod(ius) Secundus fratri pientissimo. . . . .

Der Erschlagene hiess also Clodius Perigenes und stammte aus Teanum Sidicinum in Campanien (es fehlt nicht an Clodii in den Inschriften des Ortes. I. N. 4004—4006). Die eingesetzten Individualnamen haben in V. 2 und 4 das metrische Schema, wie so häufig, zerstört; V. 2 ist *quem genuit* Rest des metrischen Schemas, construirt wie wenn stände *natus est* oder *domo*. V. 4 liegt ein Mustervers zu Grunde, der so gelautet haben kann: „*mater habet titulum, filius officium*", oder ähnlich.

E. H.

Digitized by Google

APOLLON AIGIOCHOS.

Statius lässt in der Thebais beim Wagenkampf, welcher an den Leichenspielen des Archemoros gehalten wird, *Apollon* als Beschützer des Amphiaraos diesem den Sieg verschaffen. Beim letzten entscheidenden Wettfahren erscheint er im Circus und macht das göttliche Pferd Arion, mit welchem Polynikes fährt, wild, dass es den Lenker abwirft und Amphiaraos zuerst an's Ziel gelangt. Die Erscheinung des Apollon als ταράξιππος wird in folgender Weise beschrieben (VI, 493):

pulverei venit in spatia horrida circi,
cum iam in fine viae et summum victoria nutat.
anguicomam monstri effigiem, saevissima visu
ora movet, sive ille Erebo, seu finxit in astu
temporis, innumera certe formidine cultum
tollit in astra nefas. non illud ianitor atrae
impavidus Lethes, non ipsae horrore sine alto
Eumenides vidisse queant, turbasset euntes
Solis equos Martisque iugum. nam flavus Arion
ut vidit, saliere iubae atque erectus in armos
stat u. s. w.

Dass das Bild des schlangenhaarigen Ungethüms, das furchtbar anzuschauende Antlitz, das mit Schrecknissen aller Art ausgerüstete Scheusal, welches Apollon schüttelt und hoch erhebt, das *Gorgoneion* sei, ist klar, wenn auch Statius dasselbe nicht so benennt. Offenbar verderbt sind die Worte *seu finxit in astu temporis,* welchen kein passender Sinn abzugewinnen ist. Apollon konnte die Gorgo entweder aus dem *Erebos* holen, wo Odysseus sie zu erblicken fürchtete, oder *Zeus* hatte ihm dieselbe vom Olymp her verliehen; diesen Gegenstand muss Statius auf irgend eine Weise angedeutet haben, aber eine wahrscheinliche Restitution seiner Worte finde ich nicht. Die Stelle ist interessant, weil sie zeigt, dass die Vorstellung des Aigisschütterers Apollon, mit welcher wir durch den Apollon Stroganoff bekannt geworden sind, dem römischen Dichter der Kaiserzeit und seinem Publicum nicht fremd war.

Bonn. Otto Jahn.

DIONYSOSSARKOPHAG IN CORTONA.

Auf dem bekannten Sarkophage in der Kathedrale zu Cortona (Müller-Wieseler II 38, 443, genauer Arch. Ztg. 1845 Taf. XXX S. 82), welcher einen Sieg des Dionysos und seines Thiasos über die Inder darstellt, befindet sich unter den Feinden des Gottes eine Figur zu Pferde mit Helm, kurzem Chiton, nackten Armen, Anaxyriden und weiblich gebildeter Brust. Man hat dieselbe allgemein für eine Amazone gehalten und demgemäſs auch die Bedeutung des ganzen Reliefs mit Amazonensagen in Verbindung bringen wollen. Doch widerspricht mancherlei dieser Ansicht. Ausser jener Figur betheiligen sich nur Männer am Kampfe, und wenn auf dem zum Sarkophage gehörenden Deckel sich auch gefangene Frauen befinden, so sind dieselben doch offenbar, wie schon ihre völlig weibliche Tracht zeigt, nicht Amazonen, sondern Weiber der Besiegten. Aber auch die jener Reiterin gegebene Tracht ist durchaus nicht die in der Plastik für die Amazonen übliche, und ich wüsste insonderheit kein Sarkophagrelief zu nennen, auf welchem eine Amazone wie die Reiterin hier Anaxyriden und zugleich nackte Arme hat. Ebenso fehlt es ihr gänzlich an den für jene grade eigenthümlichen Waffen. Wichtiger aber ist es, dass überhaupt die griechische Kunst die kriegerischen Weiber nicht im Bunde mit Männern, vielmehr für sich allein gegen ihre Feinde kämpfend dargestellt hat. Offenbar musste ein feiner Sinn für Wahrheit und Uebersichtlichkeit es wünschenswerth erscheinen lassen, dass die kämpfenden Parteien auch durch die Verschiedenheit der Geschlechter sich für den Blick des Beschauers leicht sonderten: und in der That ist diese Sonderung von der künstlerischen Tradition, deren Werke uns erhalten sind, strenge eingehalten worden. So sieht man auf keinem Kunstwerke griechischer Art Penthesilea mitten unter Trojanern kämpfen und ebensowenig helfen die Skythen den Amazonen in den Darstellungen des attischen Mythus. Im vorliegenden Falle aber würde die Annahme, dass Amazonen gemeinsam mit Männern gegen Dionysos streiten, um so unberechtigter sein, als es nicht einmal eine entsprechende

Digitized by Google

literarische Ueberlieferung giebt. Es sind vielmehr die Erzählungen von den Kämpfen des Gottes gegen die Amazonen stets von denjenigen gesondert geblieben, welche seinen Feldzug in Indien betreffen, und eine Bundesgenossenschaft der Karer und Leleger mit den Amazonen bei Ephesos ist durchaus unbezeugt. Wenn wir nun hiernach jene fragliche Figur nicht als Amazone aufzufassen vermögen, so glauben wir andererseits nachweisen zu können, wie der Verfertiger des Sarkophages darauf geführt wurde, sie einer solchen ähnlich darzustellen. Dieselbe Figur findet sich nämlich auf einem Relief im Louvre wieder, welches die Nebenseite eines mit einer Schlacht zwischen Amazonen und Griechen verzierten Sarkophages bildete (abgebildet Bouillon Mus. des Ant. III pl. 20, 3 = Clarac pl. 117 n. 232), und dies kann um so weniger ein Zufall sein, als auch mehrere andere Figuren des Dionysossarkophages sich hier wiederholen. Doch erstreckt sich die Uebereinstimmung der beiden Reliefs nur auf die Haltung und Bewegung, welche den Kämpfenden gegeben ist; im Uebrigen ist eine Aenderung eingetreten, insofern die Amazonen des Reliefs im Louvre auf dem Dionysossarkophage zu Indern, sowie die heroischen Gegner jener zu Satyrn geworden sind. Und zwar ist diese Metamorphose in der Tracht und Körperform vollständig durchgeführt mit einziger Ausnahme der weiblichen Brust an der mehrerwähnten Figur. Da nun das Relief im Louvre zu einer der beliebtesten Classen von Amazonensarkophagen gehört, so liegt es sehr nahe, zu glauben, dass der Verfertiger des Sarkophages in Cortona zur Darstellung des Dionysoskampfes als Vorlage das Relief einer Amazonenschlacht benutzt hat, von welchem das bezeichnete im Louvre eine Replik ist, und dass er bei der Bearbeitung desselben für seinen Zweck nur versäumt hat, an einer Stelle die Andeutung des weiblichen Geschlechtes zu ändern.

Rom. A. Klügmann.

ZUR POLYKLETISCHEN HERA.

Unter den Antiken der Sammlung Egremont in Petworth, welche ich im Laufe des letzten Sommers Gelegenheit hatte zu betrachten, schien mir eine Büste besondere Beachtung zu verdienen, indem sie zu den Repliken desjenigen Typus der Hera gehört, welchen man nach Brunn's Vorgange (Bullet. 1846 p. 122, Annali 1864 p. 297, Monum. VIII tav. 1) jetzt wohl allgemein auf Polyklet zurückführt. Die früheren Beschreiber jener Sammlung haben die Büste kaum erwähnt (vgl. Müller Amalthea III S. 256, Conze Arch. Anz. 1864 S. 240*). Auch tritt dieselbe in künstlerischer Beziehung freilich zurück gegen den berühmten Kopf des neapolitanischen Museums, aber sie zeichnet sich sowohl vor diesem als auch vor der im Vatican befindlichen Replik dadurch aus, dass sie nicht nur die Gesichtszüge der polykletischen Hera vor Augen führt, sondern auch über die Haltung ihrer Arme wie über ihre Gewandung belehrt. Das in der Büste erhaltene Stück des Oberkörpers, dessen Zusammenhang mit dem Kopfe völlig sicher steht, da nur der vordere Theil des Halses restaurirt worden ist, umfasst den obersten Theil der Arme und die Brust bis unterhalb des Busens, auf der Rückseite aber nicht einmal den ganzen Hals. Es entspricht der hier vorliegende Abschnitt des Oberkörpers der bei römischen Büsten gewöhnlich angewendeten Form; doch verbietet schon die Haltung der Arme anzunehmen, dass jene Theile des Oberkörpers in römischer Zeit ohne Rücksicht auf das Original dem Kopfe beigefügt worden sind. Denn während bei den römischen Büsten eine Beziehung auf irgend eine bestimmte Thätigkeit oder Richtung der Schultern und Arme gradezu ausgeschlossen bleibt, ist diesen Gliedern hier eine ganz individuelle Bewegung gegeben, und dadurch erweist sich die ganze Büste sogleich als ein Theil eines gröſseren Ganzen, einer Statue. Der linke Oberarm senkt sich nämlich abwärts, der rechte dagegen ist seitwärts ausgestreckt. Vergleichen wir nun hiermit die Worte, mit welchen Pausanias (II, 17, 4) die von den Händen der polykletischen Hera gehaltenen Attribute beschreibt: *καὶ τῶν χειρῶν τῇ μὲν καρπὸν φέρει ῥοιᾶς τῇ δὲ σκῆπτρον*, so wird es deutlich, dass der von der linken Hand gehaltene Granatapfel

Digitized by Google

ebensogut mit der indicirten Haltung des linken Armes correspondirt, wie das Stützen der Rechten an dem Scepter mit der Haltung des rechten Armes. — Die Büste trägt ein doppeltes Gewand, nämlich einen Chiton mit Aermeln, welche durch mehrere Knöpfe zusammengehalten werden, und über demselben ein oberes Gewand. Dieses, wie die breiteren Falten beweisen, aus schwererem Stoffe gebildet, besteht aus zwei Stücken, welche über Brust und Rücken hinabfallen und auf jeder Schulter durch einen Knopf mit einander verbunden sind. Wir können dies Gewand zwar nicht für einen Ueberschlag des Chitons halten, wie ein solcher zu der gewöhnlichen Tracht der Frauen und Jungfrauen auf den Werken der hohen griechischen Kunst gehört zu haben scheint, aber es ist demselben offenbar im Grunde sehr verwandt und in Bezug auf den Kunstgebrauch wohl gleichzeitig (vgl. Friederichs Arch. Ztg. 1859 S. 1 ff., Brunn Ueber die sog. Leukothea S. 7). Andererseits entsprechen die Aermel durchaus dem matronalen Wesen der Königin der Götter, und indem wir der Sitte gemäſs ihre Ausdehnung auf die oberen Theile der Arme beschränken, treten sie nicht nur nicht in Opposition mit den Bezeichnungen der polykletischen Hera als λευκώλενος, ἐλεφαντόπηχυς bei Maximus Tyrius (Diss. XIV §. 6), sondern tragen zu deren genauerem Verständnisse nicht unwesentlich bei. Denn das Gold, aus welchem das Gewand der Göttin bestand, musste mit dem Elfenbeine, das zur Bildung der nackten Theile benutzt war, besonders lebhaft grade an den Armen contrastiren. Der Berliner Herakopf N. 78 (a. N. 55) kann für die vorliegende Frage nicht in Betracht kommen, da derselbe zum Einsetzen in eine Statue bestimmt und somit wie alle derartige Köpfe ohne Bruststück ist.

Rom. A. Klügmann.

DIE NEUEN ARCHÄOLOGISCHEN ERWERBUNGEN DES BRITTISCHEN MUSEUMS.

Der von dem Hause der Gemeinen am 1. Mai 1867 zum Druck beförderte Bericht über die in dem vorhergehenden Finanzjahre für das brittische Museum erworbenen Gegenstände weist auch eine groſse Menge archäologischer Acquisitionen auf, von denen eine kurze Notiz nicht unwillkommen sein wird.

Gegen das Ende des Jahres 1865 veranstaltete Hr. Dennis, der englische Consul zu Benghazi, Ausgrabungen auf den alten Kirchhöfen von Teuchira und Ptolemais. Das Ergebniss seiner Bemühungen waren eine Anzahl Amphoren, deren eine den Namen des athenischen Archonten Polyzelos, eine andere den Namen des Töpfers, Killos, trägt. Auf allen befindet sich das Bild der Athene; auf der einen Vase zeigt der Schild der Athene die Figuren des Harmodius und Aristogiton. Ausserdem erwarb Hr. Dennis eine Sammlung Vasen und Terracotten aus der Zeit der höchsten griechischen Kunstblüthe.

Die Ausgrabungen zu Ephesus wurden fortgesetzt und ergaben eine Anzahl Inschriften aus der römischen Kaiserzeit, einen männlichen Torso und das Fragment eines Frieses, beides römischen Ursprungs, und eine Reihe Gräber. In einem Gebände in der Nähe des Odeums fand man 80 Fragmente von Inschriften, die von den Wänden auf den Fuſsboden gefallen zu sein schienen.

Ferner wurden bei dem Verkauf der Castellanischen Antiquitäten zu Paris eine Anzahl Gegenstände acquiriert, unter denen sich ein kleines in Aquileja gefundenes Ambrakästchen auszeichnet, das vermuthlich zur Toilette einer römischen Dame gehörte. Die Aussenseite ist reich mit Reliefs verziert, welche beschwingte Genien und bacchische Embleme darstellen. Auch die Sammlung des Herzogs von Blacas wurde im Jahre 1866 Eigenthum des brittischen Museums. Dazu kamen eine Reihe Geschenke und Vermächtnisse, unter denen die Woodhouse-Collection den ersten Platz einnimmt (s. Arch. Zeit. 1868 S. 76). Von Dominic Ellis Colnaghi und dem Vicomte de Maricourt wurde eine interessante Sammlung von kleinen Figuren in Stein und Terracotta, die Frucht von Ausgrabungen in Cypern, geschenkt. Unter jenen Terracotten befinden sich höchst merkwürdige archaische Figuren, von denen einige den zu Camirus gefundenen gleichen.

Digitized by Google

Von den reichen Zuflüssen zu dem Münzcabinet mögen folgende Ziffern eine Vorstellung geben. Von griechischen Goldmünzen wurden 120, von Silbermünzen 2834, von Kupfermünzen 3346, von bleiernen Münzen 58, also im Ganzen 6358, von römischen im Ganzen 3851 erworben. Dazu kommt eine Sammlung von meist römischen Goldmünzen, im Ganzen 4099 Stück, die das Museum von den Testamentsexecutoren des Herzogs von Blacas erwarb, und eine Reihe anderer Privatsammlungen, unter welchen besonders eine namhaft gemacht wird, die 170 Stück der ältesten und seltensten römischen Münzen enthält.

In der Anordnung gewisser Gegenstände des Museums selbst sind Veränderungen vorgenommen worden. So steht die Reiterstatue der früheren Sammlung Farnese, welche unter dem Namen Caligula bekannt ist, jetzt in dem römischen Saal, mit einer Anzahl der römischen Köpfe und Figuren aus Cyrene; der knidische Löwe der Secretariatsthür gerade gegenüber. Die Statuen von Branchidä befinden sich in dem lykischen Zimmer, der Apollo Citharödus in einer Nische zwischen jenem und dem ersten Elginzimmer, der Bacchus von Kyrene in der Ecke neben der Secretariatsthür. Die Friese des Mausoleums sind rings in dem ersten Elginzimmer hoch an den Wänden angebracht und die Statue des Maussolus wird dahin zu stehen kommen, wo sich jetzt der Gypsabguss befindet, nämlich in die Mitte des zweiten Elginzimmers.

Die widerlichen Schuppen, die die Front des Museums maskierten, sind jetzt endlich weggeräumt.

Berlin. R. Hercher.

ANTIKEN IN NEAPEL.

Seit meinem letzten Berichte *) über die bei den Kunsthändlern Alessandro Castellani und Valentin Barone befindlichen Antiken sind beider Magazine wieder reich vermehrt worden, was die nachfolgenden neuen Werke alter Kunst bezeugen werden.

Bei A. Castellani:

1. Teller (Durchm. 0,30 M.) aus Rhodos, mit schwärzlicher Malerei auf dem gelblichen natürlichen Thon, interessant wegen der Stilähnlichkeit mit den von Conze herausgegebenen melischen Thongefäſsen. Der Kreis der inneren Fläche ist durch ein Band mit Zickzackornamenten in zwei Theile getheilt, im oberen steht eine Sphinx, umgeben von Ornamenten; der untere Theil ist durch ein fächerartiges Ornament ausgefüllt. Zwei Bohrlöcher über den Kopf der Sphinx dienten dazu, den Teller an einem Bande oder Drahte aufzuhängen.

2. Patera (Durchm. 0,21 M.) aus Capua. Um den in der Mitte sich erhebenden Nabel laufen vier concentrische Streifen, von denen der erste und vierte mit Ornamenten ausgefüllt sind; die andern beiden zeigen auf gelblichem Grund schwarze Malerei. Und zwar der zweite Streifen acht Thiere: zwischen zwei Schlangen einen Skorpion, ein (Perl-?) Huhn und eine Wölfin, ein anderes Perlhuhn, einen Wolf und endlich einen Vogel, der nicht näher zu bestimmen ist. Unleserliche Inschriften füllen den leeren Raum zwischen und über den Thieren, die theilweise sauber ausgeführt, zum Theil aber auch sehr flüchtig gezeichnet sind. Interessanter ist die Darstellung des dritten Streifens: vier Hunde verfolgen eiligst einen Hasen, zu dessen Fang ein Jagdnetz aufgespannt ist; hinter dem Netze steht der Jäger, aufmerksam den linken Fuſs vorsetzend, in der Rechten den Stab, dass λαγώβολον; über den vorgestreckten linken Arm hängt die Chlamys. Unleserliche Inschriften im freien Raum.

3. Schwarzfigurige Amphora (H. 0,20 M.) aus Capua; Zeichnung sehr flüchtig. Auf der Vorderseite Nessos, in eiliger Flucht, mit der Rechten die auf seinem Rücken sitzende Deïaneira umfassend. Unten zur Andeutung des Wassers drei Delphine. Die Tochter des Oineus hebt erschrocken beide Hände und blickt hilfesuchend nach Herakles um, der auf der Rückseite der Vase, mit Bogen und Pfeilen in der Linken, Keule in der Rechten, herbeieilt. Zu ihm blickt auch Nessos zurück. Hinter

*) Vgl. Bulletino dell' Instituto 1869 S. 27 ff.

Digitized by Google

dem Helden steht ruhig, mit Lanze und Helm in den Händen, Athene.

4. Groſse Hydria (H. 0,47 M.) aus Capua, mit rothen Figuren von leichter flüchtiger Zeichnung. Unter dem Fuſs ist eingekratzt: *ΣΚΥΗΥ*. Die Darstellung, welche oberhalb der beiden Seitenhenkeln rings um den Hals des Gefäſses läuft, zeigt Apollon in kurzem Chiton und Lorbeerkranz, zur Linken Köcher und Bogen, in der Rechten einen groſsen Lorbeerstamm, eine Jungfrau verfolgend, die entsetzt die Hände erhebt und zum Gott umblickt. Sie ist in Chiton und langem Mantel, um das Haupt Strahlenstephane; über beiden steht dort ein *ΚΑΛΟΣ*, hier *ΚΑΛΕ*. Hinter Apollon steht sein Gespann, dessen zwei Flügelrosse kaum von dem bärtigen Wagenlenker gezügelt werden können; derselbe ist in kurzem Chiton und Mantel, lorbeerbekränzt, und wendet sein Gesicht erwartungsvoll zu seinem Herrn zurück. Die andere Hälfte der Darstellung, zur Rechten des Beschauers und von der eben beschriebenen Scene durch eine groſse Palmette getrennt, welche eine gleich zu beschreibende Frau in der Hand hält, besteht aus vier Figuren. Eine Genossin oder Schwester der verfolgten Jungfrau, deren Namen zu bestimmen nicht möglich ist, eilt auf den ruhig vor ihr stehenden bärtigen König und Vater zu, um ihm von dem Vorgang zu berichten: sie ist in Chiton und Kopftuch, streckt die Linke vor und hält in der gesenkten Rechten einen Blumenzweig, dessen Ende die oben erwähnte Palmette bildet. Der König ist lorbeerbekränzt, in langem Chiton und Mantel, und hält in der Rechten ein Scepter. Hinter ihm naht eilig eine zweite Frau, die ihre Rechte vorstreckt und umblickt zu einer dritten, deren Ruhe, im scharfen Gegensatz zur Angst und Eile der andern beiden, vielleicht die Mutter und Königin andeuten soll; sie hält in der Rechten eine kleine Blumenranke.

5. Terracottakanne (0,33 M. hoch) aus Canosa, türkisblau bemalt. Vorn, in Relief, steht vor einem hohen Altar mit Spitzkuchen eine Frau in Chiton und Mantel, in der Linken Füllhorn, in der vorgestreckten Rechten die Patera, aus der sie libirt. Hier und da noch Spuren der Vergoldung erhalten. Hinter der opfernden Frau ein Kreuz, über ihr noch von einer Inschrift *//////ΗΣ* und andererseits *///////ΗΣ .... ΔΡΥ/////* erhalten, wozu noch auf einem dazugehörigen Fragment — das Gefäſs ist in unzähligen Stückchen gefunden worden — die Buchstaben *ΙΣΙΝ* gehören. Am Henkel oben und unten bärtige Silensmasken in Relief. Es ist überflüssig, auf die Aehnlichkeit dieses Canusiner Gefäſses mit dem im Louvre befindlichen hinzuweisen, auf dem der opfernden Frau *ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΒΕΡΕΝΙΚΗ* beigeschrieben ist; doch fehlen mir hier die Hilfsmittel, um diese Aehnlichkeit näher zu bestimmen.

6. Bronzegefäſs (Höhe 0,32 M.) aus Capua, im Stil dem jetzt im brittischen Museum befindlichen ähnlich, das Minervini in den „*Monumenti antichi posseduti da Barone*“ publicirt und besprochen hat. Um den Bauch des runden Gefäſses läuft ein zierlicher Ornamentstreifen. Den Griff des Deckels bildet eine 0,14 M. hohe sog. Spesfigur von feinster Arbeit, im strengsten alten Style, mit grinsendem Gesicht, in der vorgestreckten Rechten Lotosblume, mit der andern Hand das Gewand hebend. Rings um den Rand des Gefäſses sind abwechselnd vier jugendliche Reiter und vier Sirenen (oder Harpyien?) in freistehenden Figuren befestigt. Die Ersteren sitzen wie Kunstreiter auf den sattel- und zügellosen Rossen, deren Mähnen kurz geschnitten sind: sie legen nämlich die Rechte gegen den Bauch, die Linke an den Hals des Pferdes und strecken beide Beine, festaneinandergeschlossen, fast wagerecht nach einer Seite vorwärts. Die Sirenen sind geflügelte Frauen, welche in Vogelleib enden; sie breiten die Flügel nach rechts und links aus und strecken die Hände gleichmä'sig empor. Die Reiter haben 0,10 M., die Vogelweiber 0,06 M. Höhe. Dass sie nicht in Formen gegossen, sondern frei ciselirt sind, zeigt z. B. die verschiedene Gröſse der Köpfe an den Reitern. Eine Publication dieses etruskischen Monuments wird hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen. —

Bei V. Barone:

7. Schwarzfigurige Amphora (H. 0,28 M.), mit guter Zeichnung. Vor der auf dickem Pfeiler sitzenden Sphinx stehen zwei Männer in Chiton und Man-

Digitized by Google

tel, in der Linken den Stab, die Rechte je gegen den Mund führend: der Vordere ist bärtig, während das Gesicht des Zweiten ganz verdeckt ist. *B.* Zwei bekleidete Männer, auf Stab gelehnt, sind im Gespräch mit einem zwischen ihnen sitzenden Jüngling begriffen.

8. Hydria (Höhe 0,27 M.) aus Calvi, mit rothen Figuren von gewöhnlicher Zeichnung. In der Mitte sitzt ein Jüngling (Hermes?), um den Hals die Chlamys geknüpft, auf dem Kopf den Petasos, in der Rechten das Kerykeion mit einer Tänie haltend; er senkt traurig das Haupt. Vor ihm steht, den linken Fuſs auf einen viereckigen Stein gestützt, ein Jüngling, der im Gespräch die Rechte vorstreckt; er trägt um den Kopf die Tänie und über der linken Schulter die Chlamys. Gleichfalls im Gespräch mit dem Trauernden ist der hinter ihm stehende Jüngling, welcher sich auf die Lanze stützt und die Beine kreuzt; er hat den Pileus auf dem Kopfe, die Chlamys auf der linken Schulter. Beide scheinen den Mittleren zu trösten und aufzumuntern.

9. Kleine dickbauchige Lekythos (0,12 M. hoch) aus Apulien; die leichte feine Zeichnung zum Theil verwischt; die kleinen Erhöhungen an den Flügeln und Tänien deuten auf Vergoldung, die aber jetzt gänzlich fehlt. Auf einem Schwan, der sich fliegend erhebt, sitzt Aphrodite, den linken Arm um den Hals des Thieres legend, den rechten erhoben. Voran eilt ein Erote, während ein zweiter, mit Tänie in den Händen, folgt. Die drei Figuren sind weiss gemalt.

10. Alabastron (0,16 M. hoch), interessant wegen der Technik. Man hat nämlich das gesammte Gefäſs mit schwarzem Firniss bestrichen und dann denselben weggekratzt mit Aufsparung der Figur, die einen schwarzen stumpfnasigen Aethiopen darstellt, mit Bogen und Pfeil in den Händen, vielleicht Memnon? Neben ihm eine Palme, zu seinen Füſsen Helm und Kasten oder Sitz. Die Ausführung ist übrigens ziemlich roh und ungeschickt [ob antik?].

11. Hydria (H. 0,47 M.) aus Capua; die Zeichnung weist auf den Verfall der Vasenmalerei hin. In der Mitte erhebt sich ein Grabmal mit Giebel; vor ihm steht eine Frau, in schwarzem Chiton, in der Linken eine Schale tragend. Sie hebt die Rechte im Gespräch zu einem Jüngling, der mit Pileus, Lanze und Chlamys vor ihr steht, den linken Fuſs hochaufgesetzt, den Kopf traurig gesenkt. Auf der anderen Seite steht eine Frau in Chiton und Haube, in den Händen die Tänie haltend. Unter den Seitenhenkeln je ein groſser weisser Frauenkopf; oben am Hals Tiger und Greif.

12. Sog. Campana (H. 0,36 M.) mit rothen Figuren von roher Zeichnung und theilweise überschmiert, aber interessant, weil das Gefäſs aus Paestum stammen soll. Ein bärtiger Satyr, der den linken Fuſs ein wenig höher gesetzt hat, in der gesenkten Linken eine Oinochoe haltend, berührt mit der Rechten das Zünglein (*πινακίσκιον*) eines vor ihm stehenden Kottabosständers. Daneben steht eine Frau in Schuhen und Chiton, die ihre Rechte vorstreckt, während sie in der Linken eine Schale am Fuſs gefasst hält. Oben vor der Frau, die doch wohl den Kottabos schleudern will, hängt eine Tänie. *B.* Apollon lorbeerbekränzt, in weitem Mantel und Schuhen, hält in der Linken eine Kithara und spricht mit der vor ihm stehenden Artemis, welche ihm mit der Rechten einen Lorberzweig zu reichen scheint. Zwischen beiden ein Altar.

13. Campana (H. 0,32 M.) mit rothen Figuren, sehr flüchtig; soll gleichfalls aus Paestum stammen. Unter einem Lorbeerbaum sitzt Apollon mit Kithar und Plektron, Lorbeerkranz und Mantel. Vor ihm steht eine Frau in Doppelchiton und Kopftuch, in den Händen gleichfalls Kithar und Plektron, also eine Muse, im Gespräch mit dem Gotte. Hinter ihr steht eine zweite Frau in Doppelchiton und Haarbändern, mit Scepter in der linken Hand (Leto), während eine dritte Frau hinter Apollon naht, mit einem Kranz in den erhobenen Händen, um ihn zu krönen, wohl Artemis. Ueber den Figuren zweimal ***ΚΑΛΗ*** und ***ΚΑΛΟΣ***. *B.* Drei Manteljünglinge, der mittlere ohne Stab.

14. Campana (H. 0,36 M.) mit rothen Figuren von flüchtiger Zeichnung, ebenfalls aus Paestum. Auf einer Kline, vor der ein Tisch mit Früchten steht, liegt ein bärtiger Mann (Dionysos), unterwärts bemäntelt; er hebt die Rechte mit einem Zweig und

Digitized by Google

blickt aufmerksam auf die vor ihm befindliche Frau, welche eifrigst die Doppelflöte bläst. Sie ist in Chiton, Mantel und Kopftuch, Ohrring und Armbändern. Hinter Dionysos entfernt sich eine Frau in Chiton und Mantel, die zur Flötenbläserin sich umwendet und in der Rechten einen Zweig hebt, in der Linken den Thyrsos. *B.* Zwei Manteljünglinge mit Thyrsen.

15. Campana (H. 0,31 M.) mit rothen Figuren und von flüchtiger Zeichnung, welche auch aus Paestum stammen soll. Gegen einen Lorbeerstamm lehnt sich, die Beine gekreuzt, eine Frau in Chiton, Mantel und Kopftuch; sie zieht mit der Rechten den Gewandzipfel über die Schulter und blickt zu dem neben ihr auf seiner Chlamys sitzenden Jüngling, welcher lorbeerbekränzt und in der Rechten einen Lorbeerstamm haltend, zu ihr umsieht und mit ihr spricht. Vor diesem Jüngling steht Hermes, lorbeerbekränzt, auf dem Rücken Flügelhut und Chlamys, in der Linken das Kerykeion, die Rechte in die Seite gestemmt. Hinter der Frau sitzt ein zweiter Jüngling, gleichfalls lorbeerbekränzt, in der Linken zwei Lanzen; er wendet den Kopf zur Scene zurück. *B.* Drei Manteljünglinge, zwei mit Strigiles, vor dem dritten ein Ball (?).

16. Schale (Dm. 0,23 M.), rothfigurig, leidliche Zeichnung. Im Innenbilde sitzt vor der auf einem Fels befindlichen Sphinx Oedipus, im Mantel, auf dem Rücken den Petasos, in der Rechten den Wanderstab. Ringsum ein Lorbeerkranz. Aussen wiederholen sich in roher Zeichnung je drei Manteljünglinge, von denen der mittlere ohne Stock ist.

17. Aus einem Grabe von Canosa acht Gläser, von denen zwei halbkreisförmige (Dm. ungefähr 0,20 M.) wegen ihrer Technik sehr beachtenswerth sind. Sie bestehen nämlich aus zwei genau in einander passenden dünnen Gläsern, zwischen denen Goldornamente von feinster Zeichnung und Ausführung eingelegt sind. —

Schliesslich erwähne ich noch, dass zu Anfang des Januar 1869 in Pompeji bei den neuen Ausgrabungen, welche zur Rechten der Strada Stabiana in der Verlängerung der Strada del Tempio d'Iside stattfinden, zwei Marmorbüsten gefunden sind, deren Arbeit und Erhaltung gleich beachtenswerth ist; sie sind jetzt im Museo Nazionale aufgestellt. Die eine, an der nur ein wenig die Nasenspitze abgestoſsen ist, scheint wohl unzweifelhaft den Pompejus darzustellen, wogegen die Bezeichnung der zweiten Büste als derjenigen des Brutus nicht so sicher ist. Sie ist mit Ausnahme der halben Nase gleichfalls unversehrt; der Ausdruck dieses ein wenig nach links gesenkten Kopfes dünkt mich weniger charakteristisch und vollendet als der des Pompejus, welcher in jeder Hinsicht ein Meisterstück ist.

Neapel, Ende Februar. H. Heydemann.

HERAKLES SCHLANGENWÜRGEND.

Dem in der Archäologischen Zeitung 1868 S. 33 Anmerkung 7 gegebenen Verzeichnis von Darstellungen des schlangenwürgenden Herakleskindes muss, ausser der ganz kürzlich bei Hildesheim gefundenen Silberschale aus dem Tafelgeschirr des Bochius, auch folgendes Relief angereiht [1]) werden, das in der Mitte des XVI. Jahrhunderts noch in Mailand „in aede Victoris Martii“ zu sehen war, jetzt aber, wie es scheint, verloren gegangen ist.

Die betreffende Notiz entnehme ich dem Cod. Vatic. lat. no. 5236, wo von fol. 223 an, theils von Manutius selbst, theils für ihn, das Werk des Ciceri abgeschrieben sich findet: „Antiquorum Monumentorum Urbis Mediolani ab Alciato [2]) praetermissorum ad Galiatum Brugerum Ciceri libri.“ Das Relief ist das 18. des ersten Buches, fol. 247 b gezeichnet und fol. 246 b und 247 besprochen.

Unten sitzt auf der Erde der kleine Herakles, die Rechte auf die eine schon todte Schlange gestützt, in der ausgestreckten Linken die zweite erdrosselnd; er hebt vergnüglich die Blicke nach oben. Neben ihm steht ein Lorbeerbaumstamm. Oben sehen

[1]) Die bei Marcbucci, Ant. Stat. Urbis Romae (1623) I, 39 abgebildete Statue, die sich zu seiner Zeit „in Museo Garimberti“ befand, wird wohl identisch sein mit der Turiner Statue (l. c. Anm. 7, D).

[2]) Dessen Werk „Antiquitates Mediolanenses“ in demselben Codex fol. 1 ss. sich abgeschrieben findet; die darin enthaltenen bildlichen Darstellungen werde ich später einmal mittheilen.

Digitized by Google

wir auf einer Wolkenschicht (man vergleiche z. B. das Relief der Villa Albani mit dem ausruhenden Herakles) das olympische Herrscherpaar, in Kniestück: Jupiter legt die Rechte sinnend an den Bart und wendet sich zur Juno, die zu seiner Linken sitzt und ihre Rechte, gleichsam beschwichtigend, auf seine Schulter legt. Die Göttin ist bekleidet und im Kopfschleier, ihre Linke hält das Scepter. Neben Jupiter sitzt, ein wenig höher, der Adler.

Dem beigegebenen Text entnimmt man, dass dies „*opus parvum ex candidissimo marmore, undique elaboratum, longitudinis pedum duorum et semis, latitudinis vero pedis unius et digitorum novem*“ und „*in summa sacri ianua ad dexteram ornatus gratia collocatum visitur;*“ ferner dass es, wie auch die Abbildung lehrt, zerbrochen und ziemlich abgerieben war.

Die übrigen Monumente, welche Ciceri noch gesammelt hat, sind Inschriften, mit Ausnahme der drei folgenden, ohne bildliche Darstellungen:

Fol. 232[b] (lib. I, 5). Grabstein des *T. Iunius T. L. Ampio* (so!), den *Iunia T. L. Diseta* (so!) *sibi et patrono suo fecit*. Oben im Kniestück verschleierte Frau und Mann in Toga, mit einer Rolle in der Linken, die sich die rechten Hände reichen.

Fol. 249[b] (I, 20). Relieffragment: rechter Arm mit Keule (wohl eines Herakles).

Fol. 258[b] (II, 3). Reliefdarstellung eines sitzenden Ebers.

Rom, 1869. H. Heydemann.

ANTIKEN IN PALERMO.

Aus der griechisch-römischen Zeit des alten Panormos waren bis jetzt wenige oder vielmehr gar keine Spuren mehr erhalten, was durch die wechselnde Mannigfaltigkeit der Geschichte, die günstige Lage der Stadt für Handel und Verkehr, die egoistische Gleichgültigkeit der Bevölkerung sich leicht erklärte. Diese Lücke der künstlerischen Vergangenheit der Stadt ist nun ausgefüllt, indem man bei Gelegenheit von Festlichkeiten, welche zu Ehren des kronprinzlichen Paares im Januar d. J. veranstaltet wurden, auf römische Mosaikfuſsböden stiess, deren jetzt gröſstentheils erfolgte Bloſslegung die Bewunderung und den Stolz der sicilianischen Hauptstadt bildet. Dieselben befinden sich, ungefähr ein Meter unter dem heutigen Niveau des Pflasters, an der nördlichen Seite der Piazza della Vittoria; der Grundriss des Gebäudes, welches — nach dem reichen Mosaikschmuck in den meisten Zimmern zu urtheilen — ein reiches Privathaus war und dessen Mauerreste mit Stuccobekleidung noch wohl erhalten sind, sowie die Zeichnungen der Mosaike werden hoffentlich recht bald durch den Eifer der Herren S. Cavallari und A. Salinas veröffentlicht werden: ich begnüge mich die Mosaike mit figürlichen Darstellungen zu beschreiben, mit denen zwei seiner Zimmer geschmückt sind. Was die Zeit der Ausführung betrifft, so dünken mich dieselben frühestens in den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. zugehören, doch können sie immerhin auch schon im ersten Jahrhundert gemacht sein. Interessant ist zu sehen, wie schon von den Alten selbst Restaurationen in dem zuerst zu beschreibenden Fuſsboden angebracht sind, deren Schwerfälligkeit oder vielmehr Rohheit auf eine ziemliche späte Zeit hindeuten, zugleich aber an die Flickereien erinnern, denen wir hier und da bei bemalten Vasen begegnen. Nur selten, z. B. an der nördlichen Einfassungsborte, hat man die frühere gegebene Zeichnung, wenngleich in gröberen und gröſseren Steinchen, gewissenhaft nachgeahmt; häufiger hat man sich begnügt die Lücke und Verderbniss in den Figurenfeldern durch Einsetzung anderer Mosaikfetzen mit Ornamenten — z. B. Arabesken oder Oscillen — auszufüllen, unbekümmert um die betreffende Darstellung, deren Deutungen uns dadurch und durch theilweise Verderbniss in Folge mittelalterlicher Benützung des Ortes sehr erschwert werden.

Vom Eingang, welcher dem jetzigen Corso Vittorio Emmanuele, dem alten Cassaro, zugewandt ist, gelangt man, wie es scheint, in eine Art von Vorzimmer; der Fuſsboden zeigt auf einem Zweigespann, welches von Seepferden gezogen wird, einen nackten

Digitized by Google

Mann, dessen Mantel sich bogenförmig um sein Haupt wölbt und in welchem trotz mancher Zerstörung Neptun noch sicher zu erkennen ist. Im nächsten Zimmer, in das man durch zwei Säulen eintrat, liegt in der Mitte ein ungefähr fünfzehn Schritt langes und acht Schritt breites Mosaik, welches neunundzwanzig durch eine Ornamenteinfassung gesonderte Felder mit figürlichen Darstellungen zählt, zwischen denen Fische angebracht sind die hier und da jetzt fehlen. Das Mosaik zerfällt räumlich in drei Abtheilungen: zuerst eine Reihe von drei gleichgrofsen achteckigen nebeneinanderliegenden Feldern, gleichsam die Schwelle oder Basis zu den folgenden beiden Abtheilungen, von denen die kleinere wieder durch eine Reihe von drei achteckigen Feldern gebildet wird, deren mittleres vier Medaillonbilder umgeben, während die letzte Abtheilung aus den übrigen vierzehn achteckigen und vier anderen runden Feldern besteht, welche sich symmetrisch in fünf Reihen um ein viereckiges Feld lagern, dessen Rundbild leider durch spätere Restauration ganz verloren gegangen ist. Folgendes Schema wird die Anordnung verdeutlichen, indem die arabischen Zahlen die achteckigen Felder, die lateinischen die Medaillonbilder bezeichnen:

18.		19.		20.
	VII.		VIII.	
17.		16.		15.
13.		b d (IX) a c		14.
12.		11.		10.
	V.		VI.	
7.		8.		9.
	II.		III.	
6.		5.		4.
	I.		IV.	
1.		2.		3.

Die Darstellungen der Felder aber, unter denen meiner Meinung nach schwerlich ein Zusammenhang der Gedanken herrscht, sind die folgenden:

1) Auf einem Lehnstuhl sitzt ein bärtiger Mann, in weissem Mantel, die Beine übereinander geschlagen, das Kinn sinnend auf die rechte Hand gestützt. Neben ihm liegen zur Rechten auf einer Stele zwei Bücherrollen, zur Linken eine tragische Maske. Unterwärts restaurirt in der oben angedeuteten Weise.

2) Eine gleiche Figur, von der aber nur noch Füsse und Beine erhalten sind, sowie das rechts neben ihr stehende Scrinium, in dem sechs Rollen stecken.

3) Auch von dieser Figur, die den beiden eben beschriebenen nach den erhaltenen Resten sehr ähnelte, ist nur noch der Untertheil des Körpers erhalten.

Da die erste sicher einen tragischen Dichter darstellt, so könnten wir vielleicht in den anderen einen komischen und einen lyrischen Chordichter voraussetzen, ohne aber bei der Unsicherheit der Vermuthung dadurch für die Erklärung festeren Grund zu gewinnen.

4) Erhalten noch der Oberkörper einer nackten Frau, die erstaunt die Rechte hebt; in der Linken scheint sie ein Gewandstück zu halten, nach dem ein stattlicher Schwan mit dem Schnabel zu greifen scheint: Leda und der verwandelte Zeus.

5) Auf einem Lager liegt eine nackte Frau in reichem Schmuck, während von oben ein gelber Streifen auf sie herabfällt: Danae und der Goldregen. Leider fehlt der ganze Unterkörper der Heldin, auch die Herkunft des Goldregens ist nicht mehr zu bestimmen.

6) Eine Frau, in dorischem Chiton, der den ganzen Unterkörper entblöfst zeigt, bekränzt, in der Rechten das Tympanon, in der Linken den Thyrsos, flieht vor einem ithyphallischen Satyr, der die Rechte verlangend nach ihr ausstreckt, in der Linken Nebris und Pedum hält. Die Composition weist auf ein gutes Vorbild. Könnte man etwa an Antiope denken die der in einen Satyr verwandelte Zeus überraschte? Wir hätten dann drei Zeusmythen in dieser zweiten Reihe dargestellt.

I. Frauenkopf und Bruststück, mit Aehren und Blumen bekränzt, auf der linken Schulter ein wenig Gewandung, zur Rechten eine Sichel: der Sommer.

II. Der Frühling, mit Blumen bekränzt, ein wenig mehr bekleidet als der Sommer.

III. Der Winter dagegen ist bis zum Hals bedeckt, um den Kopf Schilfkranz, zur Linken Schilfstaude.

IV. Kopf und Büste des Herbstes sind ganz verloren, doch war er wohl sicherlich wie die übrigen weiblich dargestellt.

7) Kopf und Brust des Sonnengottes mit Strahlenkranz, sehr schön in Anlage und Ausdruck.

8) Apollon auf dem Greif, der, den Schnabel weit geöffnet, vorwärts eilt; der Gott trägt um den Kopf eine Tänia (*vittae*), ist mit Chlamys versehen und hält in der Rechten einen Stab, der auch eine Schwertscheide sein könnte (oder Fackel?).

9) Kopf und Brust des Neptun, zur Linken den Dreizack; das nasse weissliche Haar (auf den Schaum der Wogen deutend?) wallt wild um das Haupt, welches ein vortreffliches Vorbild verräth und von schöner Wirkung ist.

V. Kopf im Profil eines bärtigen Meerdämons; die grünliche Farbe der Haare deutet die Farbe des Wassers an. Ueber seiner Stirn erhebt sich eine Flosse.

VI. Ihm gegenüber ein gleicher Kopf, nur unbärtig.

VII. Nereide auf einem Seeungethüm, das zu ihr den Kopf mit geöffnetem Rachen umwendet. Antike Restauration.

Digitized by Google

11) Die hier angebrachte Restauration lässt von der ursprünglichen Composition noch die vier Füſse eines weissen Rindes und den Untertheil einer vor ihm stehenden Frau im Mantel erkennen, wahrscheinlich Pasiphae.

12) Auf einem Seehirsch sitzt eine Nereide, zum gröſsten Theil durch Restauration beseitigt.

13) Von der Darstellung dieses Feldes sind nur noch Helm und Lanzentheile, vielleicht auch noch ein (bekleideter?) Fuſs einer Figur erhalten, die auf einem Thier ſaſs mit gespaltenen Klauen. Ob Mars auf einem Widder, der ihm geheiligt war? vgl. 14.

IX. Ob dies Medaillon, das jetzt in späterer Restauration ein einfaches Ornament zeigt, auch ursprünglich so verziert war, lässt sich nicht mehr entscheiden. Die vier bei a b c d angebrachten Oberkörper von Frauen (Sirenen oder vielmehr Meerfrauen, da sie in Fischleiber auszugehen scheinen), die das Rund in den ausgebreiteten Händen halten, sind leider alle mehr oder weniger zerstört und unkenntlich.

14) Auf einem fliegenden Pfau sitzt Juno in Stephane und Kopfschleier. Antike Restauration.

15) Von der Nereide sowohl als dem Seethier ist in Folge antiker Restauration nur noch sehr wenig — von ihr die Füſse, von ihm der Schwanz — erhalten.

16) Die antike Restauration hat von der ursprünglichen Darstellung noch das Hintertheil eines geflügelten Rosses, nebst Fuſs und Lanzenspitze eines neben demselben stehenden Mannes übrig gelassen: Bellerophon und der Pegasos.

17) Nereide auf einem Seepferde. Antike Restauration.

VII. Unbärtiger Kopf eines Meerdämons, gröſstentheils durch Restauration vernichtet; vgl. VI.

VIII. Bärtiger Meerdämon, gleich dem in V, wobei die chiastische Anordnung dieser vier Köpfe zu beachten ist.

18) Von Kopf und Brust des Herakles nur noch die um den Hals geknüpfte Löwenhaut sowie die Keule erhalten.

19) Von der Darstellung dieses Feldes, das schon im Alterthum restaurirt worden, ist nichts erhalten.

20) Desgleichen ist der Kopf dieses Eckfeldes gänzlich verloren.

Diese kurze Uebersicht der Darstellungen zeigt, dass das Palermitaner Mosaik sowohl an Gröſse als an Reichthum der Motive zu den ersten der aus dem Alterthum erhaltenen zu rechnen ist; wir wiederholen dringend den Wunsch, dass es recht bald und seiner würdig veröffentlicht werde.

Einfacher und bedeutend besser erhalten ist die Vorstellung des anderen Mosaiks, das ungefähr fünf Schritt lang und vier Schritt breit ist; die Arbeit ist nicht ganz so fein als im ersten, aber sehr getreu und lebhaft in den Farben und der Zeichnung. In der Mitte sitzt auf einem Fels Orpheus, jugendlich, in Schuhen, kurzem Chiton, Mantel und phrygischer Mütze, in der Linken die Schildkrötenleier, in der Rechten das Plektron, das gewaltig lang und ungeschickt ausgefallen ist. Neben ihm steht ein hoher Baum, auf dessen Zweigen ein Vogel sitzt. Ist dieser nicht ganz sicher su benennen — es dünkt mich den Farben nach ein Zeisig zu sein —, so sind dagegen die anderen Thiere, welche rings um den Sänger seinem Spiel zuhören, alle äusserst charakteristisch wiedergegeben und leicht zu erklären. Es sind, wenn wir oben links vom Beschauer beginnen, eine Lerche, ein Esel, ein Eichhörnchen, ein Papagei, ein Stier, ein Löwe, eine Schlange, ein Panther, ein Hirsch, eine Schildkröte, eine Eidechse, ein Fuchs, ein Kaninchen, ein Storch, ein Pfau, eine Antilope, ein Tiger, ein Strauss und ein Rabe, welcher Vogel des Apollon sich zufällig oder absichtlich grade über dem Kopfe des thrakischen Sängers befindet. Einige dieser Zuhörer sitzen oder stehen auf Felsstücken mit Sträuchern, die vielleicht auch als den Tönen den Orpheus folgend zu denken sind, obgleich auch ohne dies die Macht seines Gesanges genugsam durch die Mannigfaltigkeit der Menagerie bezeichnet ist.

Die übrigen Zimmerfuſsböden sind gleichfalls mit Mosaiken bedeckt, aber nur mit geometrischen schwarzen und weissen Ornamenten; das figürliche Mittelfeld in einem derselben ist bis auf eine kleine Andeutung verloren.

Palermo, Anfang März 1869.

H. Heydemann.

(April 1869)

Digitized by Google

Verlag von **Georg Reimer** in Berlin.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Boehnecke, K. G., Demosthenes, Lykurgos, Hyperides und ihr Zeitalter mit Benutzung der neuesten Entdeckungen, vornehmlich griechischer Inschriften. 1r Bd. gr. 8. 1864. 2 Thlr. 25 Sgr

[illegible], A., d. Athenastatue des Phidias im Parthenon und die neuesten auf sie bezüglichen Entdeckungen. Mit 1 lith. Tfl. gr. 4. 1865. 20 Sgr.

Gerhard, E., gesammelte Academische Abhandlungen und Kleine Schriften. 2 Bände mit Atlas. gr. 8. [illegible]. 13 Thlr. 15 Sgr

Germanici Caesaris Aratea cum scholiis ed. **Alfr. Breysig.** gr. 8. 1867. 1 Thlr. 10 Sgr

Hübner, E., die antiken Bildwerke in Madrid. Nebst einem Anhang, enth. d. übrigen antiken Bildwerke in Spanien und Portugal. Mit 2 Tafeln. 8. 1862. 1 Thlr. 20 Sgr.

Jahn, O., Eduard Gerhard, ein Lebensabriss. gr. 8. 1868. 20 Sgr

Schrader, H., die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. gr. 8. 1868. 20 Sgr.

Valentin, V., Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Ein antikes Bild nach 3 Vasengemälden beurtheilt. Mit 1 lith. Tfl. gr. 8. 1865. 12 Sgr.

INHALT.

Seite

Otto Jahn, Achilleus und Polyxena (hierzu Taf. 13) 1

H. Heydemann, das Opfer der Iphigeneia (hierzu Taf. 14) 5

E. Curtius, zum Verständniss des sogenannten Harpyiendenkmals und anderer Denkmäler verwandten Inhalts . . . . . [illegible]

H. Brunn, der knieende Jüngling aus der Gallerie Giustiniani. An Herrn Professor E. Curtius . . . . . [illegible]

Erwiderung von E. C. . . . . . [illegible]

H. Heydemann, Eros und Psyche (hierzu Taf. 15 und 16) . . . . . [illegible]

MISCELLEN UND BERICHTE.

Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin . . . . . [illegible]

Beilagen zu denselben:

1. Die Nurhagen der Insel Sardinien von v. Cohausen . . . . . [illegible]
2. Mittheilungen über dieselben von Hrn. von Korff . . . . . [illegible]
3. Ausgrabungen zu Osterburcken von Fickler und Th. Mommsen . . . . . [illegible]
4. Römische Inschrift von Darmstadt von K. Klein und E. H. . . . . . [illegible]

Otto Jahn, Apollon Aigiochos . . . . . [illegible]

A. Klügmann, Dionysossarkophag in Cortona . . . . . [illegible]

zur polykletischen Hera . . . . . [illegible]

R. [illegible], die neuen archäologischen Erwerbungen des brittischen Museums . . . . . [illegible]

H. Heydemann, Antiken in Neapel . . . . . [illegible]

Herakles schlangenwürgend . . . . . [illegible]

Antiken in Palermo . . . . . [illegible]

ABBILDUNGEN.

Taf. 13. Achilleus und Polyxena, Sarkophag in Madrid.

Taf. 14. Das Opfer der Iphigeneia, Mosaik von Ampurias.

Taf. 15 und 16. Eros und Psyche, Vasenbild und Reliefs in Rom.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

NEUE FOLGE.

ZWEITER BAND,

ZWEITES UND DRITTES HEFT.

DER GANZEN FOLGE

SIEBENUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1869.

Die Herren Einsender von für die archäologische Gesellschaft zu Berlin bestimmten Druckschriften werden höflichst gebeten, dergleichen in Zukunft nicht an die Adresse der Gesellschaft richten zu wollen, da dieselbe kein eigenes Domicil hat und daher oft erst spät und zufällig in den Besitz solcher Gegenstände gelangt, sondern, ebenso wie die für die archäologische Zeitung bestimmten Zusendungen, an die Adresse des Herausgebers (Matthäikirchstraſse 21) oder der Verlagsbuchhandlung (Anhaltstraſse 12).

MARSYAS.

Hierzu die Abbildungen Taf. 17. 18

Die Vasenbilder welche sich auf den musikalischen Wettkampf zwischen Apollon und Marsyas beziehen[1]) zerfallen der Reihenfolge der Scenen nach in drei Gruppen. Die erste (*ABCD*) umfasst diejenigen Ereignisse welche dem Wettkampf vorausgehen, von den ersten Flötenübungen des Satyrs an bis zum Entstehen und Wachsen seines Künstlerstolzes, welcher Apollon veranlasst dem übermüthigen Virtuosen gegenüberzutreten[2]). In der zweiten Gruppe (*EFGHI*) lassen sich ebenso Schritt für Schritt die einzelnen Momente des Wettstreites selber verfolgen. Bald ist Marsyas noch guter Dinge und hört dem Gotte unverzagten Muthes zu[3]), bald malt sich in Haltung und Geberde auf das Lebhafteste seine Unruhe, sein Verdruss, seine Hoffnungslosigkeit, während andrerseits Nike sich dem kitharspielenden Gotte mit einem Siegeszeichen naht[4]). Eine neue Wendung dieses Streites glaube ich in einer früher nur durch eine ungenaue Beschreibung bekannten, neuerdings publicierten Vase der Sammlung Jatta in Ruvo (*J*) zu erkennen[5]). Das Eigenthümlichste des Bildes, dass Marsyas (*ΜΑΡΣΥΑΣ*) keine Flöten hat sondern sich auf der Kithar versucht, während Apollon (*ΑΠΟΛΛΩΝ*) ohne Instrument ihm gegenüber sitzt, ist gewis nicht genügend von dem Herausgeber durch den Hinweis darauf erklärt, dass nach Alexander Aetolus Marsyas von Daphnis das Spiel der Lyra gelernt habe. Denn erstens ist in der betreffenden Nachricht (Arg. Theokr. Id. 8) statt des unbezeugten und ungereimten *Ἀλέξανδρος δέ φησιν ὁ Αἰτωλὸς ὑπὸ Δάφνιδος μαθεῖν Μαρσύαν τὴν λυρικὴν* längst auf Grund der Handschriften gebessert *τὴν αὐλητικήν*[6]); es würde aber auch ohnedies eine solche Notiz auf unser Bild keine Anwendung finden können gegenüber dem in der ganzen Sage so bedeutsam hervortretenden Gegensatz der Auletik und Kitharistik. Bekanntlich begnügte man sich nicht mit der einfachsten Form des Sieges, wonach dieser durch die bloſse Ueberlegenheit der kitharistischen Kunst Apollons über die Flötenleistungen des Gegners errungen worden wäre, sondern der Gott sollte, um die

[1]) Dieselben sind im Zusammenhange behandelt worden von Stephani in dem Petersburger *compte rendu de la commission impériale archéologique pour l'année* 1862 S. 82 ff. und in kurzem Ueberblick in meinem Greifswalder Winckelmannsprogramm vom Jahre 1864: die Verurtheilung des Marsyas auf einer Vase aus Ruvo. Alle fälschlich auf unseren Gegenstand bezogenen Vasen habe ich ausgeschlossen. Im Uebrigen verweise ich noch auf Böttiger kl. Schr. I S. 3 ff. (= Wielands att. Mus. I [1796] S. 279 ff.) und auf meinen Aufsatz in den *annali dell' instituto* XXX (1858) S. 298 ff.

[2]) Es sind die folgenden Vasenbilder:

A = d'Hancarville IV, 64. *Elite céramogr.* II, 69. (Unteritalien.)

B = *monum. ined. dell' inst.* VIII Taf. 42, 2; am Halse einer Amphora der Sammlung Jatta (Ruvo). Vgl. damit Tischbein III, 18. Denkm. alter Kunst II, 42, 515 (514).

C = Tischbein III, 12. *Elite céramogr.* II, 66. (Nola.)

D = *élite céramogr.* II, 70; im Louvre. Diese Darstellung könnte auch schon dem Kampf angehören, so dass Marsyas bereits gespielt hätte und mit impertinenter Siegesgewisheit zu Apollon aufblickte.

[3]) Hierher gehören die beiden einander sehr ähnlichen Vasen:

E = *antiquités du Bosphore Cimmérien* Taf. 57. Michaelis Verurtheilung des Marsyas Taf. 1, 1; in Petersburg. (Pantikapäon.)

F = Tischbein III, 5. *Elite céramogr.* II, 65. Denkm. alter Kunst II, 14, 149; in der Sammlung Hope zu Deepdene. (Nola.)

[4]) Es sind folgende Vasen:

G = Stephani *compte rendu* 1862 Taf. 6, 2. Michaelis Verurth. d. Marsyas Taf. 1, 2; in Petersburg. (Anzi.) Vgl. damit *élite céramogr.* II, 97.

H = *revue archéol.* II Taf. 42. *Elite céramogr.* II S. 228; in der Sammlung Santangelo zu Neapel. (Grumentum.)

I = *élite céramogr.* II, 63; in der Sammlung Jatta. (Ruvo.

[5]) *J* = *monum. ined. dell' inst.* VIII Taf. 42, 1; Hauptdarstellung der unter *B* bereits bezeichneten Vase. Die Erklärung der Vase von Gargallo-Grimaldi steht in den *annali* XXXIX (1867) S. 160 ff. Vgl. die frühere Beschreibung von Schulz im *bullett. dell' inst.* 1836 S. 122 f.

[6]) Von Meineke *anal. Alexandr.* S. 250. Der Ambrosianus hat *ἀλιευτικήν*. Auch in dem von Stephani *compte rendu* 1862 S. 96. 104 ff. richtig für eine *συναυλία* des Olympos und Marsyas erklärten Vasenbilde (*monum. ined. dell' inst.* II Taf. 37. Denkm. alter K. II, 41, 488, besser bei Minervini *illustr. di un vaso ruvese* Neapel 1851 Taf. 2) bläst Marsyas die Flöten.

Digitized by Google

Virtuosität des Satyrs zu überstrahlen, zu allerlei Kunstgriffen seine Zuflucht genommen haben; *κατα
σοφισθείς*, sagt Hera von Marsyas in Lucians Göttergesprächen (16,2), *ἄθλιος ἀπόλωλεν ἀδίκως ἁλούς.* Nach der gewöhnlichsten Wendung der Sage hatte Apollon die Kithar umgewendet ohne dass sein Spiel darunter litt [7]), nach einer andern Version dagegen fügte er zum Kitharspiel nachträglich den Gesang hinzu [8]); Beides war dem Flötenbläser natürlich gleich unmöglich nachzuahmen. Sollten wir nun nicht in dem Ruveser Bilde eine dritte Form der Sage erkennen dürfen, wonach Apollon vom Satyr eine Probe auf seinem eigenen Instrument, der Kithar, verlangt hätte? Der bedenkliche Blick des Marsyas, die verlegene Art in welcher er den Kopf senkt und das Plektron an die Saiten führt — man vergleiche nur sein fröhliches selbstgewisses Anblasen Apollons auf seinem Lieblingsinstrument am Halse derselben Vase (*B*) — und die stolze Art des Gottes, wie dieser, die Hand am Lorberscepter, dem vergeblichen Beginnen des Gegners zuschaut, scheinen mir für die vorgeschlagene Deutung zu sprechen, wenn sie auch von keinem schriftlichen Zeugnis unterstützt wird. Das vollständige Fehlen der Flöten bleibt freilich auch bei dieser Annahme auffallend, indessen ist doch kaum zu zweifeln, dass es sich um den Wettkampf handelt. Dafür spricht die Nike, welche zu Häupten Apollons sich mit Hermes unterhält, dafür der Dreifuſs (obgleich dieser sich auch auf andre Weise erklären liesse) [9]), dafür auch die sonstige Umgebung. Denn abgesehen von Artemis als der natürlichen Begleiterin ihres Bruders und von dem jugendlichen Satyr Simos (*ΣΙΜΟΣ*) nebst seiner bakchischen Gefährtin, die ebenso natürlich neben Marsyas stehen, finden wir das wohlbekannte Personal eines anderen nicht minder berühmten Wettkampfes, die Gottheiten des Parisurtheils, um die Kämpfer versammelt, sei es als Richter, sei es als bloſse Zuhörer. Hermes (*ΕΡΜΗΣ*) und Athena sind unverkennbar, Hera ist durch ihre Begleiterin Hebe (*ΗΒΗ*) deutlich bezeichnet, und demnach dürfte auch die königliche Scepterfrau für Aphrodite zu halten sein [10]). Ist die vorgetragene Erklärung richtig, so gewinnt die Darstellung nach mehreren Seiten hin, durch ihre eigenthümliche Modification des Mythos wie durch die Auswahl der Umgebung, an Interesse.

Die dritte Gruppe der Vasenbilder (*KLMNO*) setzt den Wettkampf als beendet voraus und vergegenwärtigt den Urtheilsspruch sowie die Vorbereitungen zu dessen Vollzug [11]); denn die Schindung selbst ist so

[7]) Die Hauptstellen sind Hygin *fab.* 165 (nach Euripides Satyrdrama? vgl. *annali* XXX S. 310 f. Langen *de nexu inter C. Iulii Hygini opera mythologica* S. 24) *cum iam Marsyas inde uictor discederet, Apollo citharam uersabat idemque sonus erat; quod Marsyas tibiis facere non potuit.* Apollod. 1, 4, 2 *τῆς κρίσεως γενομένης τὴν κιθάραν στρέψας ἠγωνίζετο ὁ Ἀπόλλων καὶ ταὐτὸ ποιεῖν ἐκέλευσε τὸν Μαρσύαν.* Mythogr. Vat. II 155.

[8]) Diod. 3, 59 *τὸν μὲν Ἀπόλλω (φασὶν) πρῶτον κιθαρίσαι ψιλήν, τὸν δὲ Μαρσύαν ἐπιβαλόντα τοῖς αὐλοῖς καταπλῆξαι τὰς ἀκοὰς τῷ ξενίζοντι καὶ διὰ τὴν εὐμέλειαν δόξαι πολὺ προέχειν τοῦ προηγωνισμένου. συντεθειμένων δ' αὐτῶν παρ' ἄλληλα τοῖς δικασταῖς ἐπιδείκνυσθαι τὴν τέχνην, τὸν μὲν Ἀπολλωνά φασιν ἐπιβαλεῖν τὸ δεύτερον ἁρμόττουσαν τῷ μέλει τῆς κιθάρας ᾠδήν, καθ' ἣν ὑπερβαλέσθαι τὴν προϋπάρξασαν τῶν αὐλῶν ἀποδοχήν· τὸν δὲ πρότερον ἀγανακτήσαντα διδάσκειν τοὺς ἀκροατὰς ὅτι παρὰ πᾶν τὸ δίκαιον αὐτὸς ἐλαττοῦται· δεῖν γὰρ γίνεσθαι τέχνης σύγκρισιν οὐ φωνῆς, καθ' ἣν προσήκει τὴν ἁρμονίαν καὶ τὸ μέλος ἐξετάζεσθαι τῆς κιθάρας καὶ τῶν αὐλῶν· καὶ πρὸς τούτοις ἄδικον εἶναι δύο τέχνας ἅμα πρὸς μίαν συγκρίνεσθαι. τὸν δὲ Ἀπόλλω μυθολογοῦσιν εἰπεῖν ὡς οὐδὲν αὐτὸς πλεονεκτοίη· καὶ γὰρ τὸν Μαρσύαν τὸ παραπλήσιον αὐτῷ ποιεῖν εἰς τοὺς αὐλοὺς ἐμφυσῶντα· δεῖν οὖν ἢ τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἴσην ἀμφοτέροις δίδοσθαι τῆς κράσεως ἢ μηδέτερον τῷ στόματι διαγωνιζόμενον διὰ μόνων τῶν χειρῶν ἐνδείκνυσθαι τὴν ἰδίαν τέχνην. ἐπικρινάντων δὲ τῶν ἀκροατῶν τὸν Ἀπόλλω δικαιότερα λέγειν, συγκριθῆναι πάλιν τὰς τέχνας καὶ τὸν μὲν Μαρσύαν λειφθῆναι κ. τ. λ.* Plut. Tischgespr. 7, 8, 4 *οἰόμενοι καὶ Μαρσύαν ἐκεῖνον ὑπὸ τοῦ θεοῦ κολασθῆναι, ὅτι φορβειᾷ καὶ αὐλοῖς ἐπιστομίσας ἑαυτὸν ἐτόλμησε ψιλῷ μέλει διαγωνίζεσθαι πρὸς ᾠδὴν καὶ κιθάραν.*

[9]) Vgl. Wieseler das Satyrspiel S. 24 ff. Man könnte den Dreifuss auch in directe Beziehung zu Apollon setzen oder ihn als allgemeine Andeutung einer heiligen Lokalität fassen.

[10]) Der frühere Erklärer sah in der Gruppe links Kybele (κυβΗΒΗ) und eine Bacchantin oder Lokalnymphe, in der Scepterfrau Leto. Letzteres ist wenigstens nicht ganz unmöglich, dagegen wird Ersteres schon wegen der für Vasen unerhörten, fast nur poetischen Namensform *Κυβήβη* zurückgewiesen werden müssen.

[11]) Näher bekannt sind folgende Vasen:

K = Tafel 17. Michaelis Veruth. des Marsyas Taf. 2; im Nationalmuseum zu Neapel. (Ruvo.)

L = Tischbein IV, 6. *Élite céramogr.* II, 74. Denkm. alter Kunst II, 14, 150. (Nola.)

M = Gerhard ant. Bildw. Taf. 27. *Élite céramogr.* II, 64. Gargiulo *raccolta* Taf. 113; früher bei Geniceo, dann bei Pascale, jetzt im Besitz des Barons Meester de Ravestein in Mecheln.

N = Minervini *monumenti di Barone* Taf. 16; in der Sammlung Barone zu Neapel.

Digitized by Google

wenig von der Keramographie, wie in irgend einem anderen antiken Kunstwerke dargestellt worden[12]). Hierher gehört zunächst die auf Taf. 17 in zwei Dritteln der Originalgröſse abgebildete Darstellung (*K*). Die neue Zeichnung verdanke ich der gütigen Vermittlung Helbigs, während eine frühere Publication auf einer sehr mangelhaften durch St. d'Aloe besorgten Durchzeichnung beruhte[13]).

Durch eine Anzahl aus kleinen Steinchen gebildeter und die Bildfläche in verschiedenen Richtungen durchziehender Linien wird ein steiniges Berglokal angedeutet; die Unebenheiten des Bodens haben den meisten Figuren einen natürlichen Sitz bereitet. Es sind die Höhen des *Κελαινὸς λόφος* oberhalb Kelänä, welche das Seethal Aulokrenä, den Schauplatz des Kampfes, einschliessen. Die weidende Ziege unten in der rechten Ecke führt die Bezeichnung der Berggegend weiter aus und erinnert zugleich an die Umgebung, in welcher der Satyr Marsyas aufgewachsen ist. Dieser selbst nimmt den Mittelpunkt der untersten Reihe ein, grade über ihm sitzt Apollon, über diesem wieder Zeus. Durch diese etwas auffallende Anordnung — gewöhnlich stehen sich die beiden Kämpfer gegenüber, oder Marsyas befindet sich wenn auch etwas tiefer, so doch nicht grade unter Apollon — hat der Maler nicht bloſs die natürliche Rangstufe der Hauptfiguren auch äusserlich angedeutet, sondern zugleich die verticale Mittellinie der Vase scharf hervorgehoben. Für den letzteren Gesichtspunkt mag namentlich auf die Analogie der vielen Amphoren strengen und schönen Stils hingewiesen werden, auf denen nur eine einzige Figur, meist in ziemlich grader, ihrem architektonischen Nebenzweck entsprechender Haltung, erscheint[14]). Zugleich geben die Berglinien auch die hauptsächliche Horizontalabtheilung, indem wenigstens eine obere Reihe minder direct betheiligter Gottheiten durch sie abgetrennt wird.

Apollons äussere Erscheinung ist etwas abweichend von derjenigen auf den meisten Vasen die den Wettkampf darstellen. Gewöhnlich tritt er nämlich im vollen Kitharodenkostüm auf, während die Bilder der ersten Gruppe ihm nur den Mantel geben; indessen hat sich auch der Maler des oben erläuterten Bildes (*J*) mit dem letzteren begnügt (vgl. auch *L*). Auf unserer Darstellung ist der weite, mit einem Streifen umsäumte Mantel dergestalt hinter dem Rücken emporgezogen, dass das langgelockte, lorberbekränzte Haupt des jugendlichen Gottes davon eingerahmt wird und sein ganzes Ansehen an feierlicher Würde gewinnt. Das Haupt ist leise geneigt, während die Finger noch in die Saiten der Schildkrötenlyra greifen, welche auf Apollons Schenkel ruht. So tritt Nike, kleiner als die übrigen Figuren gebildet, in ihrer gewöhnlichen Tracht, dem einfachen langen Chiton, heran und schickt sich an dem Gotte die Siegesbinde darzureichen, vermuthlich doch, um sie ihm trotz seines Kranzes, um das Haupt zu winden. Bewundernd steht eine der Musen vor ihm, mit Chiton Mantel und netzförmigem Kopfputz ausgestattet; in der Linken lässt sie ihr Instrument, die Flöten, sinken, deren Ohnmacht sich eben durch die Ueberlegenheit des kitharspielenden Gottes erweist. Es ist ein stillerer Ausdruck der Anerkennung als z. B. auf einem Relief der vaticanischen Grotten, wo Euterpe den Arm klagend wegen der Niederlage des Flötenspielers erhebt[15]). Etwas lebhafter gibt sich die zweite, hinter ihr

O = Tafel 18; im Nationalmuseum zu Neapel n. 2991. (Armento.)

Nur durch eine kurze Notiz bekannt ist '*une sorte d'aryballe sur lequel est peint le supplice de Marsyas*' in der Sammlung Dzialynski zu Paris, vgl. Longpérier in der *revue archéol.* 1868 I S. 354 (identisch mit *N*?); ferner erfahre ich von Heydemann, dass das Museum Jatta in Ruvo ausser den beiden Vasen *BJ* und *I* noch eine dritte besitzt, über deren Darstellung mir jedoch nichts Genaueres bekannt ist.

[12]) Daher ich auch an den ausgestreckten Arm des giustinianischen Apollon (*gall. Giustin.* I Taf. 59. Clarac III Taf. 541, 1136. Wieseler Apollon Stroganoff Fig. 2) mit dem abgezogenen Marsyasfell trotz Claracs Zeugnis für sein Alterthum schwer glauben kann.

[13]) Die Rückseite stellt den Raub des Palladion dar, wobei der Tempel das auf den Rückseiten unteritalischer Vasen so gewöhnliche Heroon vertritt. Sie ist abgebildet *ann. dell' inst.* XXX (1858) Taf. *M.* Die Form der Vase ist die der sogen. Mezzonella (Pelike nach Gerhard). Sie ist 0,48 Met. hoch, hat einen Durchmesser von 0,22 M. und ward 1836 bei Ruvo gefunden s. *bullett.* 1837 S. 83.

[14]) Brunn pflegte in seiner Periegese der vaticanischen Vasensammlung bei der schönen Amphora *mus. Gregor.* II Taf. 58, 3 hierauf hinzuweisen. Andre Beispiele liefert Gerhard auserl. Vasenb. I, 11. 18. 24. III, 184. 187. IV, 245. 268. 275. 299. *Mon. ined. dell' inst.* V Taf. 10.

[15]) Michaelis *anaglyphum Vaticanum* (Tübingen 1865) Taf. I.

Digitized by Google

sitzende Muse ihrer Freude über den Sieg des Gottes hin. Sie sitzt dem letzteren gegenüber, hat ähnlich wie er das Hinterhaupt mit dem Mantel verschleiert und hält auf dem Schoſse das groſse vielseitige Trigonon, ein besonders bei den Frauen beliebtes Instrument[16]), das sie mit beiden Händen spielt, zum lebhaften Vergnügen eines Malteserhündchens (*κυνίδιον Μελιταῖον*), welches von einem Felsblock aus zu ihren Knieen emporspringt[17]).

Während sich so zunächst vor Apollon eine im Wesentlichen symmetrische Gruppe zusammenschliesst, welche die rechte Seite des Bildes einnimmt, finden wir links eine ähnliche Gruppe um Marsyas gebildet. Dieser selbst sitzt auf einer Felserhöhung, die wie in *G* mit einem gesprenkelten Fell, dem Ueberwurf des Satyrs, bedeckt ist; aus gleichem Stoff ist das Flötenfutteral gemacht, welches hinter ihm auf dem Boden liegt[18]). Marsyas ist hier wie auf dem Vasenbilde *A* am ganzen Körper mit Zotteln überdeckt und ist also dem sog. Seilenopappos ähnlich, d. h. er tritt in dem auf der attischen Bühne üblichen Kostüm des Silen auf (wie er denn ja auch ursprünglich *ὁ Σειληνός* war und erst später zum Satyr ward). Natürlich ist jedoch hier nicht an ein künstliches Fellgewand zu denken, vielmehr bezeichnen die Zotteln die natürliche *λασιότης* des halbthierischen Gesellen[19]). Auf das Leben in Wald und Feld weisen auch die hohen Stiefel hin, wie sie Jäger zu tragen pflegen (vgl. *M*). In seiner Haltung bietet Marsyas ein Bild vollkommener Trostlosigkeit. Verzweifelt stützt er sein Haupt, das wie zum Hohn mit einer Binde umwunden ist, in die flache Rechte und blickt vor sich nieder in dumpfem Brüten, ein rechtes Gegenbild zu seiner Darstellung in *E*, wo er bei mancher Aehnlichkeit in der Haltung doch durch die Wendung des Kopfes noch einen Rest von Selbstvertrauen oder trotzigem Unmuth durchblicken lässt. Der linke Arm liegt auf den Knieen, die herabhängende Hand lässt die Flöten sinken.

Gilt nun dieses hoffnungslose Verzagen dem bloſsen Eindruck, den Apollons Spiel auf Marsyas macht, oder hat es einen besonderen Grund? Für die Entscheidung dieser Frage ist die mit dem dorischen überschlagenden Chiton angethane und mit Kranz und Stephane geschmückte Figur von Wichtigkeit, welche unmittelbar vor Marsyas steht, eine schriftbedeckte Rolle in den Händen entfaltend. Es ist wohl klar dass wir in ihr die dritte Muse zu erkennen haben, wenn auch die schwankenden Benennungen der Musen auf den bemalten Vasen beweisen, dass die Vertheilung bestimmter Attribute an bestimmte Musen erst späteren Ursprungs ist, und uns daher hindern die später üblichen Namen (etwa Euterpe, Terpsichore oder Erato, Kalliope oder Kleio) den drei Musen unsres Bildes beizulegen[20]). Sie sind als die Vertreterin der Hauptarten der Musik, Saitenspiel Flötenspiel und Gesang, genügend bezeichnet[21]). Soll nun die Muse des Gesanges als solche bezeichnet werden, ohne doch eigentlich in augenblicklicher Ausübung ihrer Kunst aufzutreten, so pflegt sie die Rolle zusammengewickelt in der Hand zu halten, hier dagegen hat sie dieselbe aufgerollt und ihren Blick darauf gerichtet. Am nächsten scheint danach die Annahme

[16]) O. Jahn *annali* XXIV (1852) S. 204 f. Es könnte auch eine *σαμβύκη* sein s. C. von Jan *de fidibus Graecorum* (Berlin 1859) S. 33 ff.

[17]) Dass das nicht bloſs aus Freude an der Musik geschieht, hat Otto Jahn bei Gelegenheit des vermeintlichen Hundes des Anakreon nachgewiesen, Abh. der sächs. Ges. der Wiss. VIII S. 734 ff. Vgl. über die *Μελιταῖα κυνίδια* sonst noch dess. arch. Beitr. S. 303 f. Cavedoni *bullett.* 1853 S. 142.

[18]) Vgl. die Vasen *I M*, ferner Philologus XXIV Taf. 1. 4, 1. Gerhard auserl. Vasenb. I, 38. IV, 272. 289, 9. 295, 1. *Bull. napol.* III Taf. 6. Auf mehreren dieser Bilder ist auch ein ähnlicher Gegenstand angedeutet wie der viereckige, kreuzweis überbundene auf unserer Vase, dessen Bedeutung mir nicht klar ist.

[19]) Vgl. die ausführliche Erörterung von Wieseler das Satyrspiel S. 87 ff., besonders S. 117 ff.

[20]) Ueber Zahl und Namen der Musen auf Vasen vgl. z. B. Gerhard Trinksch. u. Gef. S. 34. Jahn *annali* XXIV (1852) S. 204 f. Michaelis Thamyris und Sappho S. 12 f. de Witte *vases peints de M. Alex. Castellani* S. 19 N. 19. — Minervini *illustr. di un vaso ruvese del real museo Borbonico* (Neapel 1851) S. 14 (= *bull. napol.* VI S. 27) erklärt unsre Musen für Euterpe, Melpomene und Kalliope, und erkennt überdies in der Ziege unter Melpomene *l'allusivo capro τράγος*!

[21]) Ebenso z. B. bei Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. 19. Denkm. alter Kunst II, 57, 732. Die gleiche Vertheilung findet sich oft bei den Sirenen (Schrader, die Sirenen S. 75 ff.), wo sonst auch statt der Gesangesrolle die Syrinx erscheint z. B. Denkm. alter Kunst II, 59, 737; Lyra Syrinx und Flöten trugen auch die Chariten auf der Hand des delischen Apollon (Plut. *de mus.* 14).

Digitized by Google

zu liegen, dass der Vasenmaler sie habe singend darstellen wollen. Indessen ist das doch schwerlich die richtige Erklärung, man müsste denn annehmen wollen, dass der Streit noch unentschieden wäre, Apollon noch spielte und die Musen wenigstens theilweise ihn mit ihren Leistungen unterstützten. Dies Letztere wäre jedoch wenigstens gegen alle sonstige Ueberlieferung, und hier kommen überdies einige besondere Umstände hinzu, welche eine andre Erklärung nahe legen. Die dritte Muse ist nämlich durch den Sessel ausgezeichnet, von dem sie sich eben erhoben hat, sowie durch den hohen, auf Thierfüſsen ruhenden und mit Buckeln verzierten Schemel, auf dem sie wie auf einer Tribüne steht. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass diese ihre Stellung unmittelbar vor dem in Trauer versunkenen Marsyas sie als die Verkünderin des Urtheilspruches bezeichnen soll[22]), der ja nach der verbreitetsten Sage eben von den Musen gefällt ward. Diese sind also nicht sowohl als Genossinnen Apollons wie als Richterinnen gegenwärtig. Die Notenrolle oder das Textblatt des Gesanges ist demnach in das Blatt verwandelt, aus welchem die Richterin ihre Sentenz verliest. Dabei darf man nicht fragen, ob denn die Musen ihren Spruch erst zu Protokoll bringen müssten. Der Künstler bedurfte eines sinnlichen, unmittelbar verständlichen Zeichens für die Handlung des Urtheilsprechens und fand dieses in der angegebenen Weise der Darstellung. So erklärt sich die stolze Haltung der Muse auf ihrem erhabenen Standort, so wird auch Marsyas Hoffnungslosigkeit noch besser motiviert; und wenn man dagegen geltend machen wollte, dass Apollon und die Muse mit dem Trigonon beide noch die Finger an den Saiten haben, so können wir auch das auf verschiedene Weise erklären. Ist etwa Apollon noch beim Nachspiel, so ist es für ihn um so ehrenvoller wenn ihm der Sieg dennoch bereits zugesprochen wird; oder sollten Beide, Apollon und die Muse gegenüber, im Begriff sein eine Siegsmusik anzustimmen (vgl. *O*)? Oder ist es bei der Letzteren vielleicht nur ein Klimpern, etwa dem Hunde zu Liebe? oder halb unbewusst, wie bei der Sappho auf einem bekannten Thonrelief[23])? Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, dass ein gewisser Parallelismus herscht zwischen den Mittelfiguren der Apollon- und der Marsyasgruppe: jene drückt dem Sieger ihre Bewunderung aus, diese verkündigt dem Besiegten von oben herab sein Unglück.

Eine weitere Bestätigung, dass es sich um den Schlussakt des Wettkampfes handelt, lässt sich von derjenigen Figur entnehmen welche die Marsyasgruppe erst vollständig macht und hinter der lesenden Muse herantritt. Sie ist mit einem kurzen gegürteten ärmellosen Chiton bekleidet, dessen untere Hälfte mit Palmetten und Zweigen reich gestickt[24]) und dessen unterer Saum mit Franzen besetzt ist. Leichte Schuhe und Armbänder an beiden Armen vollenden den Anzug der zierlichen schlanken Figur, deren Geschlecht schwer mit Sicherheit zu bestimmen ist. Spricht das kurze Haar eher (wenn auch nicht unbedingt) für einen Jüngling und lässt der Schnitt des Chiton die Wahl offen, so scheinen doch die Stickerei des letzteren und namentlich die für einen Jüngling höchst ungewöhnlichen Armbänder[25]) die Annahme einer weiblichen Figur zu begünstigen. Wie dem aber auch sei, jedesfalls haben wir es mit einer dienenden Person zu thun, deren reicher Anzug ebenso auf eine feierliche Handlung hinweist wie ihre Beschäftigung. Sie ist nämlich eben daran, einen groſsen runden geflochtenen Korb, über dessen oberen Rand zahlreiche Zweige emporragen, nebst einer gestickten Binde auf den Sessel niederzusetzen, von dem die lesende Muse aufge-

[22]) Das erkannte auch E. Braun in seiner sonst äusserst ungenauen Beschreibung im arch. Int.-Bl. 1837 S. 53.

[23]) Welcker alte Denkm. II Taf. 12, 20. Overbeck Gesch. der griech. Plastik I S. 135 Fig. 18. O. Jahn Abh. der sächs. Ges. der Wissensch. VIII Taf. 2, 2. Die gleiche unwillkürliche Bewegung der Finger ist auch auf Vasenbildern sehr häufig, ohne dass an eigentliches Spielen zu denken wäre.

[24]) Andre Beispiele s. bei O. Jahn arch. Beitr. S. 337 Anm. 22. Michaelis Thamyris und Sappho S. 3 Anm. 10. *Annali* XXX Taf. *M* (Rückseite unsrer Vase). Arch. Ztg. XXV Taf. 224. 226.

[25]) Z. B. *bullett. napol.* II Taf. 3. Häufiger bei Eros z. B. ebenda *nuova serie* VII Taf. 9. Arch. Zeit. II Taf. 14. — Auch Minervini an der Anm. 20 angeführten Stelle entscheidet sich für eine weibliche Figur: *vedesi ancora una delle Ore con canestro di fiori.* Lavíola dagegen (*bull.* 1837 S. 83) spricht von *un giovanetto con canestro di fiori*, und vermuthlich meint auch Braun (vgl. Anm. 22) unsere Figur mit dem 'sitzenden Jüngling, mit einem Bock zur Seite'.

Digitized by Google

standen ist. Da ähnliche flache Geräthe mit Blumen besteckt bei Opferdarstellungen nicht selten erscheinen [36]), so handelt es sich auch hier ohne Zweifel um das Siegesopfer, und dient also, wie gesagt, diese Figur zur genaueren Bestimmung des entscheidenden Moments, welcher mit der Verkündigung des Urtheils gegeben ist.

In naher Beziehung zur Hauptdarstellung stehen die drei Göttergestalten, die auf dem Rande des Gebirges thronen. In der Mitte sitzt Zeus, bekränzt, den Mantel über den Beinen, den Oberkörper frei, mit dem langen adlergekrönten Scepter im linken Arm. Er hat seinen Platz über seinem eben wieder als Sieger bewährten Sohne und blickt sich nach der dabei nicht minder betheiligten Artemis um, die ganz in ihrem gewöhnlichen Jagdkostüm dargestellt ist; ein kurzer Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, hohe Jagdstiefel, der Bogen und zwei Speere, das langherabfallende Haar und der groſse weiſse Hund neben ihr dienen sie zu charakterisiren. Ihr Blick scheint dem des Vaters zu begegnen, während der Hund mit gespitzten Ohren auf die Hauptscene hinschaut. Es ist natürlich dass Artemis hier auf der Seite Apollons sitzt, und schon danach dürfen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit gegenüber auf Marsyas Seite eine diesem befreundete Gottheit erwarten. In der That erblicken wir dort Aphrodite, deren Kultus die Flöte liebt [37]) und der es überhaupt an innerer Verwandtschaft mit Marsyas und seines Gleichen nicht fehlt. Es ist daher wohl kaum Freude, womit sie auf Apollon und Nike hinüberschaut, während ihr jugendlicher Sohn und Begleiter Eros mit hoch aufgerichteten Flügeln, die Hände auf die leise gebogenen Kniee gestützt, sorglos in die Schale hineinschaut, welche die Göttin auf der Linken hält, als ob er sich darin spiegeln wollte. Ihm geht das Geschick des Marsyas nicht nahe; das leichte Behagen, mit dem er seinem kindischen Spiele nachhängt, passt ganz zu dem ῥεῖα ζῆν, das unter den olympischen Göttern niemandem mehr ansteht als eben dem Eros. —

Nachdem das Urtheil gesprochen ist, treten die Vorbereitungen zu dessen Vollzug ein. Auf zwei Vasen *(LM)* schickt Apollon selber sich an das Henkeramt zu vollstrecken und tritt, bald nur mit der leichten Chlamys angethan, bald im vollen Kitharodenornat, mit dem Messer in der Hand an den Unglücklichen hinan, der dort auf die Kniee gesunken, hier stehend an den Baum gefesselt ist, beidemale die Hände hinter dem Rücken gebunden. Wie zum Hohne ist ihm auf dem zweiten Bilde der Kranz auf dem Haupte gelassen, und dem entsprechend scheint auch sein Trotz noch nicht ganz gebrochen; auf *L* dagegen blickt er ängstlich auf das Mordinstrument und sieht seinem Schicksal verzweifelnd entgegen. Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen den beiden Bildern, in welchen Apollon die Ausführung des grausamen Spruches einem Andern übertragen hat *(NO)*. So zeigt ihn die flüchtige Darstellung eines flaschenförmigen Gefäſses *(N)* in der Sammlung Barone [38]) ziemlich ruhig auf einem Stein sitzend neben einem laublosen Baum; sein Mantel bedeckt den Sitz und den einen Schenkel, die Hände sind an einander gefesselt. So wendet er sich gegen Apollon um, der langgewandet und fast weibischen Aussehens dasteht, an einen Dreifuſs gelehnt, auf welchem seine Lyra Platz gefunden hat. Das Plektron in der Linken, lässt der Gott mit der Rechten seine Siegestänie über dem Haupte des Unglücklichen flattern, das von der andern Seite bereits von dem Messer des kurzbekleideten Dieners bedroht wird. Drei Satyrn geben in lebhaften Stellungen ihre Theilnahme an dem Schicksal des Kameraden kund, der mittelste von ihnen macht sich, dadurch nicht gewitzigt, mit den Flöten aus dem Staube, wobei er sich vorsichtig nach den gefährlichen Gegnern umsieht.

Die figurenreichste aller Marsyasdarstellungen auf Vasen ist diejenige eines bei Armento in der Basilicata gefundenen bauchigen Gefäſses (*O*, sog. Aryballos), welche bisher nur aus Beschreibungen

[36]) Arch. Ztg. III Taf. 35, 1 (Denkm. alter Kunst I Taf. 2, 10). 36, 3 (Panofka Bilder ant. Leb. Taf. 13, 7). XI Taf. 35. Stephani Vasens. der Ermitage 1636.

[37]) Engel Kypros II, 110 ff. Auch auf einem sehr rohen Sarkophag im Museum zu Speier, dessen Zeichnung mir vorliegt, ist Venus auf Seiten des Marsyas gegenwärtig; desgleichen auf der Vase *M*, begleitet von Eros und Pan.

[38]) Minervinis Erklärung (Anm. 11) ist mir nicht zugänglich.

Digitized by Google

bekannt [29]), hier zum erstenmale nach einer Zeichnung veröffentlicht wird, die ebenfalls Helbig für mich hat anfertigen lassen (Tafel 18). Die Figuren sind nicht in der gewöhnlichen Technik aus dem schwarzen Grunde ausgespart — diese erscheint nur in einigen Ornamenten am Halse und unter dem Henkel — sondern in einem an den Rändern scharf abgeschnittenen und dadurch im Umriss recht stumpfen, im Innern der einzelnen Figuren aber ziemlich flachen Relief ausgeführt und auf den schwarzen Grund aufgesetzt; Malerei sollte ohne Zweifel einst dem Relief ein noch reicheres Aeussere verleihen und manches Detail deutlicher machen [30]). Leider ist das Relief an mehreren Stellen nicht unbedeutend verletzt, jedoch ohne dass das Verständnis wichtigerer Theile darunter gelitten hätte; an einer Stelle scheint das Gefäſs noch seit seiner Auffindung beschädigt worden zu sein [31]).

Aehnlich wie auf der Vase mit der Dareiosjagd (Anm. 30) zieht sich der grade Stamm einer Palme [32]) der ganzen Höhe nach durch das Bild und bezeichnet hier scharf den Mittelpunkt, um den sich zunächst alle Hauptpersonen, weiterhin auch die Nebenfiguren gruppieren. Man wird unwillkürlich an den Baum erinnert, der in Polygnots Nekyia neben Orpheus stand, um welchen sich gleichfalls die Hauptgruppen jener Composition ordneten [33]). An den Baum gebunden ist Marsyas, aber nicht hängend, auch nicht auf dem Boden stehend, wie in anderen Darstellungen, sondern auf die Kniee gesunken und in den gewaltsamsten Windungen sich krümmend, woran auch der Schwanz theilnimmt. Der linke Fuſs ist hintenaus gestreckt, der rechte hoch emporgezogen, der ganze Körper nach der linken Seite hin gedreht, das Silenshaupt mit dem Ausdruck heftigster Qual und mit zum Schreien geöffneten Munde hintenüber geworfen: der Arme scheint noch einen Versuch machen zu wollen sich loszureissen. Ob die Flecken unten am Baumstamm einem Felle angehören oder zur Charakteristik der Rinde dienen sollen, ist mir nicht klar. Grade über Marsyas kommt mit ausgebreiteten Flügeln, eine Stephane über der Stirn, Nike herangeschwebt; ihre Rechte ist verloren, die Linke gegen das Haupt Apollons gesenkt, welcher hinter Marsyas neben der Palme steht, halb von dem Gegner abgewandt, aber das Gesicht nach ihm zurückwendend. Er erscheint in der ganzen Pracht des Kitharoden, im langen *χιτὼν ποδήρης*, über welchem ein gemustertes Obergewand bis unter die Kniee herabfällt; dazu der Mantel auf dem Rücken und die auf die Schultern herabsinkenden langen Locken. Die Hände haben den Mantel gefasst [34]), er hält so

[29]) Schulz im *bullett.* 1842 S. 34. Avellino im *bullett. napol.* II S. 75 ff.

[30]) Andre Gefäſse von gleicher Technik nennt O. Jahn Münchner Vasens. S. CCXIX Anm. 1394. Vasen mit Goldschmuck S. 16 Anm. 71. Die hervorragendsten Beispiele sind wohl die Lekythos des Xenophantos mit der Dareiosjagd (*antiq. du Bosph. Cimm.* Taf. 45 f. Arch. Ztg. XIV Taf. 86, besser bei Stephani *compte-rendu* 1866 Taf. 4) und die aus Cumä stammende eleusinische Vase, von deren Feinheit auch die etwas steife Reproduction bei Stephani (*compte-rendu* 1862 Taf. 3, vgl. *bullett. napol. N. S.* III Taf. 6. Gerhard ges. Abh. Taf. 78) keine genügende Vorstellung gibt. Nach der Analogie der übrigen Vasen lässt sich Avellinos Vermuthung (S. 77) *par che anche le figure a bassorilievo erano state dipinte di nero* nur als sehr unwahrscheinlich bezeichnen; richtiger sagt Schulz: *tutte esse figure sono modellate di creta, colorite a tempera ed unite alla superficie del vaso dopoche questo già avea subita la cottura e ricevuta la vernice.* Auch ist das Lob Avellinos S. 78 etwas übertrieben, dass *il vaso di Marsia si distingue per molta intelligenza del nudo, e delle pieghe, e per la espressione delle fisonomie.* Auf der Vase selbst ist dies alles zum Theil viel unbestimmter als auf der Abbildung. Uebrigens erinnert die Art, jede einzelne Figur ringsum scharf abzuschneiden, an die ähnliche Technik melischer und anderer Terracottareliefs, welche sogar auf Marmorreliefs nicht ganz unerhört ist (*ann. dell' inst.* XXXII (1860) Taf. *C*).

[31]) Vgl. unten Anm. 38.

[32]) Die meisten Zeugnisse sprechen von einer Fichte oder Pinie, dem charakteristischen Baume der Φρυγία πιτυοτρόφος (*anthol. Plan.* 1, 11 = Jacobs *anth. Palat. append.* 8); s. die Stellen für *πίτυς* und *πεύκη* bei Stephani *compte-rendu* 1862 S. 133 Anm. 1; nur Plinius 16, 240 nennt die Platane. Ein gröſseres Schwanken herscht in den Reliefs, obgleich auch hier die Pinie in ihrer bekannten schematischen Gestaltung überwiegt (s. Michaelis *anagl. Vatic.* S. XII); doch kommen auch Oelbaum und Eiche, sowie nicht näher bestimmbare Baumarten vor. Die Vasen endlich begnügen sich meistens mit der allgemeinen Andeutung eines Baumes oder Zweiges; einmal ist es ein laubloser Stamm (*N*, ebenso auf den Wandgemälden Denkm. alter Kunst I, 43, 204 und Agincourt Denkm. der Malerei Taf. 1, 18), einmal ein Baum der vermuthlich eine Pinie darstellen soll (*J*) und einmal, am Halse derselben Vase, eine deutliche Palme (*B*). Letztere ist wohl nicht so sehr wegen ihrer charakteristischen, für den Maler dankbaren Form gewählt, wie wegen ihrer Beziehung zu Apollon s. Stephani *compte-rendu* 1861 S. 68 f. Insofern lassen sich damit die Bildsäule Apollons in *L* und die apollinischen Symbole in *N* zusammenstellen (ebda 1862 S. 133 f.).

[33]) Paus. X, 30, 6.

[34]) Die Zeichnung ist in diesem Punkte nicht ganz deutlich, Avellino aber schreibt (S. 76): *col braccio destro piegato tiene il lembo di una clamide più corta che gli covre il dorso,*

Digitized by Google

wenig sein Instrument wie Marsyas das seine. Apollon gegenüber steht der Skythe in einem kurzen Aermelchiton, der an der rechten Hüfte hinaufgezogen ist, so dass die Beine (der rechte Fuſs ist abgebrochen) gröſstentheils nackt erscheinen [35]). Der Kopf ist mit einer Kappe aus Fell bedeckt, welche auch Kinn und Mund verhüllt und in zwei Zipfeln auf die Schultern fällt; von der phrygischen Mütze mit ihrem *κατάβλημα* unterscheidet sie sich durch die Verhüllung des Untergesichts, welche an das heute noch in Russland übliche Baschlik erinnert, und es ist wohl keine Frage dass darin ein charakteristisches Stück des skythischen Nationalkostüms wiedergegeben werden sollte [36]). Danach möchte ich glauben, dass auch die Beine nicht ursprünglich nackt, sondern mit eng anschliessenden Anaxyriden bedeckt waren, da diese in jener Tracht nicht leicht fehlen können; waren sie etwa nur mit Farbe angegeben, so ist ihr Verschwinden leicht erklärlich [37]). Leider ist der Gegenstand in der Linken des Skythen unkenntlich. Man erwartet das Messer in seiner Hand, doch dürfte dies in den krausen Linien kaum herauszufinden sein. Eher liesse sich an den Strick denken, welchen ein Diener auf einem pompeianischen Marsyasbilde (Anm. 36) in den Händen zu halten scheint (Fig. 18 bei Helbig), obgleich auch dort Marsyas bereits gefesselt ist.

Die bisher besprochenen Figuren bilden die Mittelgruppe und sind allein an der Handlung betheiligt, alle übrigen dienen mehr zur weiteren Ausführung. In der untersten Reihe sind es je zwei Frauen und ein Jüngling, in freier Symmetrie angeordnet, insofern zunächst der Mittelgruppe je eine abgewandt sitzende weibliche Figur Platz gefunden hat, weiterhin ein Jüngling und eine Frau sich gegenüber stehen, und zwar so dass links die Frau, rechts der Jüngling die äusserste Stelle einnimmt; beide stützen sich auf einen Pfeiler, womit die Composition hier also festbegrenzt ist. Im oberen Felde, etwa in der Höhe der Nike, sehen wir links drei, rechts zwei Frauen, von denen wiederum die beiden zunächst der Palme in strenger Entsprechung sitzend auf die Hauptgruppe hinabschauen, während die übrigen stehen. Bei der sonst so gleichmäſsig abgewogenen Composition muss es Wunder nehmen in der oberen Reihe die Symmetrie gestört zu sehen. Jedoch erklärt sich dies sobald man die Neunzahl der Frauen bemerkt und demnach die Musen in ihnen erkennt. Avellino war ohne Frage auf falschem Wege, wenn er die Figur in der unteren Reihe ganz links für eine Parze erklärte, weil er nämlich das Instrument in ihren Händen für eine Schere hielt. Dieser Gegenstand scheint jetzt freilich unkenntlich geworden zu sein, aber nach der von Avellino selbst gegebenen Abbildung [38]) war es unzweifelhaft eine Doppelflöte. Es ist gewis kein Zufall dass von den neun Musen sieben jeglichen Attributes entbehren, zwei dagegen mit Flöten und Kithar versehen sind. Dies sind ja die Instrumente des Wettkampfes, und da, wie oben bemerkt ward, Apollon und Marsyas selber kein Instrument führen,

tenendo il sinistro braccio in giù con cui prende altra falda della clamide stessa.

35) Auch hier füge ich Avellinos detaillierte Beschreibung bei: .... *lo Scita in piedi con abito corto che gli covre non solo la testa, ma anche le gote e la bocca annodandosi sotto il collo. Questo abito par che rappresenti una pelle di fiera, il cui volto copra la testa, e le due zampe davanti sieno quelle che sotto il collo si annodano. È tutto coverto di velli, e sulla spalla destra par che se ne ripieghi un' altra falda, se pure non sia una borchia. La parte superiore e le lunghe maniche di questo abito hanno ornamenti di varie linee e figure, e così pure il gonnellino che sembra scender fino al ginocchio in tre falde, di cui le due superiori sembrano ornate di frangia. Veggonsi le pieghe dell' abito nel sito della cintura, la quale è però nascosta dal braccio sinistro piegato, nella cui mano ha qualche oggetto come ammassato.*

36) Genau dieselbe Tracht kehrt bei dem Skythen und einigen Nebenfiguren auf den von Schulz (*bullett.* 1841 S. 106) und W. Helbig (Wandgemälde Campaniens 232) beschriebenen Gemälden der pompeianischen *casa d'Apolline* wieder, von denen Zeichnungen mir vorliegen. Etwas genau Entsprechendes finde ich in den südrussischen Denkmälern der *comptes-rendus* nicht (die *antiquités du Bosph. Cimm.* sind mir nicht zugänglich), im Uebrigen vgl. aber über Aehnlichkeiten der Gewandung bei den alten Skythen und den heutigen Russen Stephani *compte-rendu* 1864 S. 17.

37) Die Anaxyriden sind auf dem in der vorigen Anmerkung bezeichneten Bilde ganz deutlich. Avellino sagt freilich von unsrer Figur: *le cosce, le gambe ed i piedi sembrano nudi, piuttosto che rivestiti da* anaxyrides.

38) *Bullett. arch. napol.* II Taf. 4, 3. Stephani hätte die richtige Deutung gern mit grösserer Sicherheit hinstellen können, als er es im *compte-rendu* 1862 S. 132 gethan hat. Uebrigens gibt eine zweite neuerdings gemachte Zeichnung, welche ich Heydemann verdanke, die Flöten noch wie in Avellinos Abbildung wieder und ist nur die Hand der Muse verletzt.

Digitized by Google

so werden wir am natürlichsten eben ihre eignen Instrumente in den Händen der Musen erkennen. Damit stimmt es überein dass die Muse mit der Kithar unmittelbar neben Apollon sitzt; sie benutzt die siegreiche Kithar sofort um darauf ihr Siegeslied ertönen zu lassen. Andrerseits wird die Flöte als das Unglücksinstrument des Marsyas durch den Blick der Muse, welche sie unthätig in der Hand hält, und durch die traurige Geberde dessen bezeichnet, welchem der Blick gilt. Es ist dies ein nackter Jüngling, die Linke an der Hüfte in den Mantel gewickelt, der ihm Rücken und Hinterhaupt bedeckt, während die Rechte mit einer deutlichen Bewegung der Trauer an die Stirn greift. Ohne Zweifel ist Olympos gemeint, der jugendliche Liebling des Marsyas, dessen Theilnahme an dem Geschick des Freundes sich bald in einem Gnadengesuch beim Sieger [39]), bald wie hier in einer bezeichnenden Geberde der Trauer äussert [40]). Ihm steht es vor Allen an, seinen Blick auf das verderbliche Instrument zu heften und mit derjenigen Muse, welche dies hält, zusammengestellt zu werden. Damit aber auch die *Satyri fratres* Ovids (*met.* VI, 393) nicht fehlen, steht einer derselben gegenüber, am rechten Ende der unteren Reihe; ist auch sein Schwänzchen so wenig wie sein Thierohr mit voller Sicherheit erkennbar, so spricht doch das Fell auf dem der linke Arm ruht für den Satyr [41]). Die Haltung des rechten Arms scheint auch hier nur dem Ausdruck lebhafter Trauer zu gelten, nicht etwa den bekannten Gestus des *ἀποσκοπεῖν* [42]) zu bedeuten. Sein Antheil äussert sich, wie es sich für einen Satyr schickt [43]), in etwas lebhafterer Bewegung als der des Olympos; übrigens ist auch er im Gespräch begriffen mit der Muse, die ihm eben den Rücken wendet und noch im Weggehen mit der rechten Hand einen lebhaften Gestus gegen ihn macht [44]). — Dass die Musen in voller Neunzahl auftreten [45]) ward schon bemerkt, ebenso dass sie meist der Attribute entbehren. Es wäre demnach ein unfruchtbares Beginnen bestimmte Namen vertheilen zu wollen, wie es ebenfalls unnöthig erscheint in die Einzelbeschreibung ihrer Kleidung, die nichts besonders Auffallendes bietet, einzugehen [46]). Dagegen mag hervorgehoben werden, welche Mannigfaltigkeit in den Motiven der verschiedenen weiblichen Figuren, auch bei theilweise strenger Entsprechung, und welche Schönheit in manchen derselben herscht; ich hebe namentlich die beiden Gestalten hervor, welche dem Beschauer den Rücken zuwenden, sowie die sitzenden Musen der oberen Reihe. Endlich will ich nicht unerwähnt lassen, dass sich in den beiden äussersten Figuren nach links hin Aehnlichkeiten mit zwei bekannten Musenstatuen der späteren Zeit entdecken lassen,

[39]) So z. B. auf den Wandgemälden bei d'Agincourt Denkm. der Malerei Taf. I, 17 und in den *pitture di Ercolano* II, 19. Denkm. alter Kunst I, 43, 204; auch auf dem in Anm. 36 erwähnten pompeianischen Wandgemälde steht der jugendliche Olympos (von Panofka arch. Ztg. III S. 93 fälschlich als Tmolos, von Schulz als Midas bezeichnet) mit bittweise vorgestreckter Hand Apollon gegenüber. Ferner lässt sich der Sarkophag Doria vergleichen (Cardinali *mem. rom. di antichità* I Taf. 4. Gerhard ant. Bildw. Taf. 85, 1). S. auch Hygin *fab.* 165 *reliquum corpus* (*Apollo*) *discipulo Olympo sepulturae tradidit.*

[40]) Z. B. auf dem vaticanischen Candelaberfuſs bei Visconti *mus. Pio Clem.* V, 3. 4. Vgl. Ovid. *met.* VI, 392 *illum ruricolae, silvarum numina, Fauni Et Satyri fratres et tunc quoque carus Olympus Et Nymphae flerunt, et quisquis montibus illis Lanigerosque greges armentaque bucera pavit.* Olympos ist auch andern Vasen nicht fremd (*EFI*), ob er aber auch in der bejahrteren Figur in *GM* zu erkennen sei, ist zweifelhaft.

[41]) In *J* führt er den Namen *Σῖμος*, vgl. *BCLN*, das Relief der vatic. Grotten (Anm. 15); Philostr. d. J. 2 kennt *τὴν τῶν Σατύρων ἀγέλην, οἷα θρηνοῦντες τὸν Μαρσύαν γεγράφαται ὡς ἐπιφαίνοντες τὸ ἀγέρωχον καὶ ἀνεσκιρτηκὸς ξὺν τῷ ἀνιᾶσθαι.*

[42]) Stephani in den *mélanges gréco-rom.* I S. 552 ff., besonders S. 561 Anm. 46.

[43]) Noch lebhafter zeigen sich die Satyrn in *N*. Vgl. Conze in Lützows Zeitschrift für bild. Kunst III S. 137 ff.

[44]) Avellino S. 76: *mentre và a sinistra volge la testa ed il destro braccio a destra.* Der Arm ist auf der Heydemannschen Zeichnung (Anm. 38) noch besser erkennbar.

[45]) Diese von Homer ω 60, Hesiodos Theog. 77 ff. und Andern (*anth. Pal.* 9, 504 f.) überlieferte und später kanonische Zahl erscheint auf Vasen nicht eben häufig, z. B. auf der Françoisvase (*mon. ined. dell' inst.* IV Taf. 54. Arch. Ztg. VIII Taf. 23) und auf einer schönen Amphora der Münchner Sammlung (Dubois-Maisonneuve *introd.* Taf. 43. *Elite céramogr.* II, 86. Arch. Ztg. XVIII Taf. 139).

[46]) Es mag genügen einige Details aus der Beschreibung Avellinos hervorzuheben. In der unteren Reihe sitzt die Muse neben dem Skythen auf einem Thierfelle und hat die Haare von einem Bande umschlungen; auch diejenige mit der (neunsaitigen) Kithar sitzt auf fellbedecktem Felsblock oder Sitz. An dem Mantel der darüber sitzenden Muse ist der Saum deutlich, die gegenüber sitzende scheint einen Kekryphalos zu tragen (auf Heydemanns Zeichnung deutlich). Die Muse links davon scheint in der ausgestreckten Hand *un oggetto incerto* gehalten zu haben, die letzte nach links endlich hat wiederum einen gesäumten Mantel.

Digitized by Google

nämlich mit der Melpomene, welche mit dem einen Fuſse hoch auftritt, und mit der sog. Enterpe[47]); ob sich aber daraus auf einen wirklichen Zusammenhang zwischen unserem Vasenbilde und jenen Statuen, beziehungsweise auf eine Entstehung der letzteren vor unserer Vase (viertes Jahrhundert?) schliessen lässt, scheint mir sehr fraglich.

[47]) Melpomene: Visconti *mus. Pio Clem.* I, 19. Euterpe: vgl. arch. Ztg. XIX Taf. 147.

Tübingen. AD. MICHAELIS.

SARKOPHAG IN ATHEN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 19. 20.

Bursian hat bereits vor geraumer Zeit einen im im Hofe des Hauses Spyro-Milios an der Stadionstraſse zu Athen befindlichen und beim Baue dieses Hauses gefundenen Sarkophag beschrieben[1]). Wir theilen denselben jetzt auf Taf. 19 und 20 nach Zeichnungen von *Γύζης* mit.

Der Bestattete ist auf der Vorderseite des Sarkophages mit vollem Namen in Schriftzügen des 2. Jahrhunderts n. Chr. genannt: *Μάγνος Μάγνου Ἑρυάδης*. Am Schlusse steht das übliche Blatt. Die Reliefdarstellung dieser Vorderseite zeigt ein Opfer; die Figuren sind aber, was Bursian verkannt hat, durchweg Kindergestalten, wie ja auf vielen und namentlich auch attischen Sarkophagen diese spielende Uebertragung verschiedener der Sage oder der Wirklichkeit entlehnter Vorgänge auf Kinder oder Eroten vorkommt[2]). Zur Bestattung eines Kindes ist jedoch, wie das auf der Abbildung angegebene Längenmaſs zeigt, dieser Sarkophag nicht etwa bestimmt gewesen[3]). Zu einem dreifüſsigen Altare[4]) bringt ein nackter Knabe einen Bock, den er am Horne fasst, herbei — *ductus cornu*[5]) *stabit sacer hircus ad aram* —, von der anderen Seite naht ein Mädchen im Chiton; sie trägt einen geflochtenen Korb mit drei Früchten oder vielleicht auch Kuchen[6]) auf dem Kopfe und hält im rechten Arme eine brennende Fackel für das Opferfeuer. Hinter ihr, vom Bruche des Sarkophags halb zerstört, naht in lebhafter Bewegung, die dem bekannten Vorbilde der Figur einer *Μαινὰς ῥιψαύχην* entnommen ist, in gelöstem Chiton ein anderes Mädchen mit dem Opfermesser in der Rechten[7]). Ihr räumlich entsprechend auf der entgegengesetzten Stelle im Relief sitzt auf einem Felsen wieder ein nackter Knabe und spielt die Doppelflöte. Dieser gesammte Opferbrauch bedarf keiner besonderen Erklärung; es ist ein ländliches, gewiss dem Dionysos geltendes Opfer. An beiden Enden des Reliefs endlich wiederholt sich die Figur eines nackten Knaben, der einmal den linken, das andere Mal den rechten Arm auf den Kopf gelegt hat und in dem anderen Arme einen Hirtenstab[8]) zu halten scheint. Ebenso als nur halb ornamentale Einfassung wiederholen sich dieselben zwei Knabenfiguren an gleicher Stelle auf dem von Benndorf beschriebenen Sarkophage aus Kephissia[9]); nur giebt Benndorf dort in ihrem Arme ein Füllhorn an. Wiederum an gleicher Stelle kennen wir sie noch auf einem dritten wiederum attischen Sarkophage ähnlichen Charakters, der im Theseum steht[10]); dort sind aber die gesenkten Arme und was sie

[1]) Archäol. Anz. 1854, S. 475* ff. Vergl. das. 1855, S. 58*.

[2]) Stephani der ausruhende Herakles, S. 95 ff. des Einzelabdrucks.

[3]) Eine Beobachtung von E. Petersen (Ann. dell' Inst. 1860, S. 405) wird dadurch nicht entwerthet, muss aber als weniger ausnahmslos zutreffend hingestellt werden.

[4]) Ein gleicher Altar grade auch bei einem ländlichen Opfer auf dem Relief bei Winckelmann mon. in. I, 67.

[5]) Z. B. auch Pitt. di Ercol. IV, 45.

[6]) *πέλανοι, πόπανα*. Die genauere Zeichnung der Oberansicht des Korbinhalts Taf. 19, 3.

[7]) Nach Bursians Angabe hält sie in der Linken einen Thierschenkel; ich habe mir das vor dem Originale nicht notirt und finde es auch auf der Zeichnung von Gisis nicht.

[8]) Nach Bursian ein Palmzweig, den er allegorisch deutet.

[9]) Archäol. Zeit. 1868, S. 37 f. n. II.

[10]) Stephani der ausruhende Herakles Taf. II. Kekulé die antiken Bildw. im Theseion n. 366.

Digitized by Google

etwa gehalten haben, zerstört. Jedesmal ist auf diesen Sarkophagen das Mittelstück der Darstellung zwischen den beiden Knabenfiguren ein anderes.

Das Reliefbild der einen Schmalseite (Taf. 19, 2) steht nicht auſser Zusammenhang mit dem Bildwerke der Vorderseite. Unter einem herbstlich mit Trauben beschwerten Weinstocke sitzt auf dem Felsboden, wie er Attika eigen ist, ein Knabe; ein Gewand liegt über seinem Schooſse; vor ihm steht, sich auf ein höheres Felsstück stützend, ein Mädchen, wie an heissem Tage lose mit dem Chiton bekleidet, und reicht dem Lagernden, der die Hand danach ausstreckt, einen länglichen Gegenstand, eher eine Frucht als eine Schale, den ich aber so wenig wie Bursian sicher zu erkennen vermag.

Ruhe, Genuss und Festfeier herbstlicher Zeit auf dem Lande ist so auf den zwei Seiten des Sarkophags in spielender Einkleidung nicht ohne Anmuth [11]) dargestellt; aus dem Ganzen athmet das *Beatus ille Deos qui novit agrestis.* Sonst ist Weinlese von Knaben gehalten auf Sarkophagen nicht ungewöhnlich und hat den Erklärern meist die Annahme einer symbolischen Beziehung auf den Tod nahe gelegt. Auch auf unserem Sarkophage deutet Bursian das beschriebene Bild der einen Schmalseite auf genussreiche Ruhe der Verstorbenen im Elysium. Ich sehe dazu in diesem Falle keine Nöthigung und bleibe hier bei der Annahme einer Darstellung des Glücks des Landlebens stehen, wie einer anderen Lieblingsneigung der Lebenden die grade auch in römischer Zeit häufigen Jagdbilder auf Grabsteinen entsprechen [12]). Freilich mochten wohl durch ein noch so einfaches Bildwerk grade aus dem so beziehungsvollen bacchischen Kreise nahe liegende und weit führende Gedankenverbindungen angeregt werden. Wie viel davon beabsichtigt war, wird nicht immer leicht abzuwägen sein.

Das Seepferd (Taf. 19, 3) auf der anderen Schmalseite und die mit einem Kandelaber zu einem linienschönen Ornamente zusammengestellten Greife der Rückseite (Taf. 20, 1), letztere ebenso z. B. auf dem Meleagersarkophage bei Delphi [13]) wiederholt, sind unzweifelhaft mit sich freilich immer mehr abnutzender Bezüglichkeit auf Unsterblichkeitssymbolik [14]) zu beliebten Gräberzierden geworden.

Die dachförmige Oberfläche des Deckels ist in gewöhnlicher Weise ihrer tektonischen Form entsprechend verziert; den Seitengiebel füllt mit einem Pflanzenornamente ziemlich willkürlich zusammengestellt ein schreitender Löwe [15]) aus (s. Taf. 20, 2). Der Deckel war auf dem Sarkophage an den Schmalseiten ursprünglich mit Klammern befestigt, ganz wie es z. B. auch an den Sarkophagen aus dem erwähnten Grabe zu Kephissia zu sehen ist.

Halle a. S. A. Conze.

[11]) Nur weil Bursian nicht sah, dass Kinderfiguren dargestellt seien, konnte er den Stil der Arbeit wegen auffallender Plumpheit in den Verhältnissen des menschlichen Körpers tadeln.

[12]) Jagd und Landleben auf den zwei Nebenseiten eines Sarkophags, dessen Hauptbild die Eheschliessung darstellt: Mon. in. dell' inst. IV, 1844, tav. IX. Hier liegt jede Symbolik ganz fern.

[13]) Ann. dell' inst. 1861, S. 63.

[14]) Für den Greif besonders lehrreich das Mittelbild einer Grabesdecke an der Via Latina, in dem der Verstorbene von einem Greif aufwärts getragen wird (Mon. dell' inst. VI, tav. XLIII. Petersen ann. dell' inst. 1860, S. 412 f.).

[15]) An dem von Benndorf beschriebenen Sarkophage aus Kephissia an derselben Stelle ein Löwe, der einen Stier zerfleischt.

EROS UND PSYCHE.

Antwort an Herrn Dr. H. Heydemann.

Mit vollem Recht durften Sie voraus setzen, l. H. Dr., dass ich an dem von Ihnen entdeckten Vasenbild, welches zum ersten Mal eine unzweifelhafte Darstellung von Eros und Psyche bringt, lebhaftes Interesse nehmen würde. Dass dieser Gegenstand nun auch einer Gattung von Kunstwerken vindicirt ist, der er vollständig fremd geblieben zu sein schien, ist jedenfalls ein neues und

Digitized by Google

interessantes Factum; wir müssen abwarten, ob nun nicht neue Funde, wie es ja zu gehen pflegt, weitern Aufschluss und Belehrung geben. So dankbar ich Ihnen aber für die Mittheilung dieses Vasenbildes bin, so muss ich doch, da Sie mich ausdrücklich zur Prüfung auffordern, gegen die Folgerungen, welche Sie daraus ziehen, vorläufig noch Verwahrung einlegen.

Wenn Sie sagen, gegen meine Ansicht dass der Mythos von Eros und Psyche nie in ähnlicher Weise Eigenthum des Volkes geworden sei, wie die echten uralten Mythen, sondern nur im Kreise des gebildeten Publikums seine Geltung gehabt habe, sei das von ihnen aufgefundene Vasenbild ein sprechender Beweis, so gestehe ich Ihnen, dass mir dies geradezu unverständlich ist. Es war ja bekannt, dass der Mythos von Eros und Psyche der Literatur mit Ausnahme einiger alexandrinischer Epigramme und der Erzählung des Apuleius fremd sei, dagegen durch die bildende Kunst seit der alexandrinischen Zeit eine reiche und vielseitige Ausbildung erfahren habe, und diese sehr merkwürdige Erscheinung war vorzugsweise mit in Anschlag gebracht, um den eigenthümlichen Charakter und die Stellung dieses Mythos in der alten Welt näher zu bestimmen. Was wird hieran dadurch geändert, dass sich diese Vorstellung nun auch auf einem Vasenbilde, noch dazu später Zeit, findet? Genügt das Vorkommen einer Vorstellung auf Vasenbildern, um zu erweisen, dass dieselbe aus dem Volksgeiste hervorgegangen und im specifischen Sinne volksthümlich gewesen sei? Haben überhaupt die Vasenbilder in diesem Sinne eine eigenthümliche, sie von den übrigen Werken der bildenden Kunst unterscheidende Bedeutung, dass sie über die Volksmäſsigkeit der dargestellten Gegenstände unmittelbar Zeugniss ablegten? Dies Axiom wäre meines Wissens neu und wie ich glaube erweislich falsch.

Sehr begierig bin ich auf den Nachweis der platonischen Stellen, in welchen Sie die allegorische Auslegung der Erzählung von Eros und Psyche gefunden haben, durch welche der Philosoph dieselbe geadelt und den Künstlern seiner Zeit zur Darstellung empfohlen habe. Bisher war es nicht gelungen, bei Plato auch nur die geringste Spur einer Hinweisung auf ein Verhältniss des personificirten Eros zur personificirten Psyche zu finden; ja die merkwürdige Erscheinung, dass selbst die Neuplatoniker Eros und Psyche nie erwähnen, galt als ein Beweis, dass sie bei Plato nichts der Art gefunden hatten. Ueberhaupt bin ich gespannt auf die neuen Zeugnisse und Beweismittel, welche Sie für das hohe Alterthum des Mythos von Eros und Psyche beibringen werden, da man bisher kein voralexandrinisches Zeugniss kannte und gute Gründe zu haben glaubte, dass weder mit der ursprünglich sagenbildenden Zeit, noch mit homerisch-hesiodeischen oder orphischen Vorstellungen ein Mythos wie der von Eros und Psyche in Einklang zu bringen sei. Ich muss Sie in Besitz solcher Beweismittel glauben, da Sie mit solcher Sicherheit und Bestimmtheit aussprechen, dass „die märchenhafte Erzählung von Eros und Psyche, im Griechenvolk seit uralter Zeit im Umlauf, uns am vollständigsten in der Bearbeitung des Apuleius erhalten sei.“ Da Sie Friedländer's Ansicht, dass Apuleius zuerst dem Helden und der Heldin seiner Erzählung den Namen Amor und Psyche gegeben habe, ausdrücklich zurückweisen, so sind Sie also nicht dem Trugschluss verfallen, dass, weil die einzelnen märchenhaften Züge, welche Apuleius zum Aufputz seiner Erzählung verwendet hat, uralt sind, sie auch der Erzählung von Ursprung angehörig und daher auch diese uralt sein müsse. Um so mehr dürfen wir nun von Ihnen die positiven Beweise erwarten, dass dies Märchen im Griechenvolk seit uralter Zeit im Umlauf gewesen sei.

Gegen Ihre Deutung der Sarkophagsreliefs, so scharfsinnig und beachtenswerth dieselbe ist, habe ich noch einige Bedenken, die ich hier zurückhalte, weil ich zweifelhaft bin, ob nicht einige andere Monumente in diesen Kreis gehören und die Frage daher für mich noch *altioris indaginis* ist. Aber die Richtigkeit ihrer Erklärung zugegeben, so kommen wir für die Zeitfrage auch damit nicht viel weiter. An sich sind ja Apuleius und Sarkophagreliefs ungefähr gleichzeitige Zeugnisse. Sie nehmen an, dass die Composition, welche den Sarkophagreliefs zu Grunde liegt, älter ist als die Sarkophage

Digitized by Google

selbst und als Apuleius. Dass die Sarkophagarbeiter nicht selbständige Erfinder waren, sondern ältere Vorlagen nachbildeten, darin stimme ich natürlich mit Ihnen überein; es fragt sich nur um die Abschätzung des Alters derselben, und diese wird misslich, wo literarische Zeugnisse fehlen. Es ist ja sehr möglich, dass Apuleius für seine Erzählung einen Vorgänger hatte. Er konnte sie in dem Original des Lucius vorgefunden haben, auch ein Anderer konnte auf den Einfall vor ihm gekommen sein — auf den Aristophontes Athenaeus des Fulgentius werden auch Sie schwerlich etwas geben — weit zurück dürfen wir indessen mit solchen Vermuthungen auf keinen Fall gehen. Da in der römischen von der alexandrinischen abhängigen Literatur, da bei **Ovid** sich keine Spur einer Kenntniss von diesem Märchen zeigt, kann man mit Sicherheit annehmen, dass man es nicht gekannt habe, dass es also nicht existirte. Wie wollte man sich eine so seltsame Verschwörung gegen einen so dankbaren und willkommenen Stoff erklären? Was die Darstellungen der Sarkophagreliefs anlangt, so ist eine fortlaufende Reihe von Scenen, die mit einander im Zusammenhang stehen, und zu ihrem Verständniss den leitenden Faden einer Erzählung voraussetzt, wohl nicht leicht von einem Künstler componirt, ohne dass eine solche Erzählung in der Literatur vorlag; eine solche konnten wir aber nicht in früherer, weder hellenistischer noch augustischer Zeit annehmen.

Bis Sie nun Ihre neuen Zeugnisse und Beweismittel und die darauf gegründeten Untersuchungen im Zusammenhang vorgelegt haben, müssen Sie schon gestatten, dass ich bei der Ansicht verharre, die das Resultat meiner, vielleicht ungenügenden, aber ernstlich und sorgfältig geführten Untersuchungen ist: Dass der Mythos von Eros und Psyche nicht ein eigentlicher aus der ursprünglich sagenbildenden Kraft des Volkes geschaffener Mythos ist, sondern ein poetisches Gebilde, dessen erste leichte Züge wir in Epigrammen der alexandrinischen Zeit finden, ohne dass die spätere Poesie dieselben weiter ausgeführt hätte, dass dagegen die bildende Kunst den gegebenen Andeutungen folgend den dankbaren Stoff mit lebhafter Energie reich und üppig ausgebildet hat, und dass wir erst in der spätern Kaiserzeit Eros und Psyche als Träger eines phantastischen Märchens finden, welches ebenfalls im Alterthum ohne nachhaltigen Einfluss geblieben ist.

Bonn. OTTO JAHN.

ZWEI SCENEN AUS DEM LYKURGOSMYTHOS AUF POMPEJANISCHEN WANDGEMÄLDEN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 21.

Die beiden Bilder, welche auf Taf. 21 nach zuverlässigen Zeichnungen mitgetheilt werden, befinden sich in einem vor wenigen Monaten aufgedeckten Hause des *vicolo del Panattiere*, dem zweiten von der *casa dei marmi* nach der *strada Stabiana* zu. Sie schmücken eins der kleinen Zimmerchen, welche sich links vom Peristyl gelegen gegen dieses öffnen. Ein drittes verloren gegangenes nahm die Hinterwand ein, die unsrigen liegen einander gegenüber.

Wie die Abbildungen zeigen haben sie sehr gelitten und es kostet zum Theil Mühe das Thatsächliche zu constatiren. Diese schlechte Erhaltung mag denn auch die Hauptschuld an den wunderlichen Erklärungen tragen, die sie in den neu eröffneten Monatsberichten der archäologischen Schule zu Pompeji gefunden haben [1]).

Beginnen wir mit demjenigen, welches der in das Zimmer Eintretende zur Rechten hat. Im Vordergrund erblicken wir ein bis auf die Beine, die ein krokosfarbenes Gewand bedeckt, nacktes junges Weib mit einem reichen grünen Kranz im Haar. Ins linke Knie gestürzt wirft sie den Kopf wie die ausgebreiteten Arme angstvoll zurück als wolle sie

[1]) Sie werden dort auf den entlegenen Mythos von Minos und Britomartis bezogen mit einer Methode, die jede Widerlegung völlig überflüssig macht.

Digitized by Google

ein von hinten drohendes Unheil abwehren. In der That erscheint hier eine durch stark rothbraune Carnation markirte, rüstige männliche Figur im grünen gegürteten Chiton und Stiefeln. Hinter dem Rücken flattert ein dunkler Mantel, der auch über dem rechten Schenkel wieder zum Vorschein kommt. In heftiger Bewegung nach vorn, hat er den rechten Fuſs über das ausgestreckte Bein der zu Boden geworfenen Frau hinweggesetzt. Der obere Theil der Figur ist zwar völlig zerstört, doch lässt schon was erhalten ist keinen Zweifel über die Handlung übrig, in der wir sie zu denken haben.

Die schräg nach links aufsteigende Linie, die an der erhaltenen Achselhöhle ansetzt, unter der der Chiton ausgeschnitten ist und in zwei Lappen herabfällt, ist der untere Contour des linken Oberarms. Der Arm selbst war also gehoben und da wir die gleiche Bewegung auch für den rechten voraussetzen dürfen, so ist nichts natürlicher, ja nothwendiger als die Annahme, dass beide Hände eine Waffe gegen das unglückliche Mädchen geschwungen.

So weit ist Alles klar. Die das Interesse unseres Bildes erhöhende Schwierigkeit, die sich schon darbietet, ehe wir uns nach einer Benennung der Personen der Handlung umsehen, besteht jedoch in zwei Eroten, die wir beschäftigt finden, den veilchenfarbenen Mantel, der auf der linken Schulter des Mädchens aufliegt, vollends wegzuziehen. Wir erwarten demnach eigentlich eine Scene erotischen Inhalts, die sich jedoch mit der Handlung, die wir bei dem Manne nothwendig supponiren müssen, in keiner Weise vereinigen lassen dürfte. Die Unzweideutigkeit jener Handlung, die in jedem Falle auf die Tödtung des weiblichen Wesens hinauskommt, zwingt uns demnach zu der Annahme, dass die immerhin ungleich weniger significante Gegenwart und Thätigkeit der Eroten von keinem wesentlichen Einfluss auf die Deutung sein könne. Sie scheinen mit einer selbst bei einem pompejanischen Maler kaum verzeihlichen Frivolität zu der in Todesangst Schwebenden blos aus dem Grunde hinzugefügt zu sein, um die Nacktheit der Figur auf jene tändelnde Weise zu motiviren, die wir bei den Darstellungen der schlafenden Ariadne, des Zephyros und der Chloris, des schlafenden Endymion (letzteres besonders auf Sarkophagen) durchaus angemessen finden [2]). Zur Beurtheilung der Geistesrichtung der campanischen Malerei sind sie jedenfalls ein nicht zu verachtender Beitrag [3]).

Ist nun aber die Handlung des Barbaren einmal erkannt, und dieses störende Motiv als für die Deutung unwesentlich zurückgewiesen, so macht auch die Erklärung keine Schwierigkeit. Denn die Aehnlichkeit unserer Darstellung mit solchen, die eine bekannte Scene aus dem Mythos des thrakischen Lykurg veranschaulichen, ist so auffällig, dass Nichts übrig bleibt als auch für unser Bild die Deutung hierauf zu adoptiren [4]). Das hingestürzte Mädchen mag man auf die Autorität des Nonnos hin Ambrosia nennen, die von Lykurgus hart bedrängt und auf ihr Gebet zur Erde in einen Weinstock verwandelt den König der Edonen umstrickte (Dionys. XXI 17 ff.) [5]). Jedenfalls berechtigt uns Nichts sie für die Gemahlin des letzteren zu halten, die in der von Roulez publicirten unteritalischen Vase in der reichbekleideten zu dem Altar, auf dem ein Götterbild steht, flüchtenden Frau unverkennbar ist [6]) (Mon. dell' Instit. IV Taf. 16 u. 17). In die Hände wird man unserem Lykurg die für ihn charakteristische Doppelaxt zu geben haben.

[2]) Der ithyphallische Priap beweist nichts mehr als der Baum zur Rechten, dass nämlich die Scene im Freien vor sich geht.

[3]) Zu vergleichen wäre etwa noch, worauf mich Dr. Dilthey aufmerksam machte, das Helle und Phrixos darstellende Bild in der *casa di Sallustio*, wo über der versinkenden Helle zwei Eroten schweben, „von welchen der eine sie beim Haupte zu fassen scheint, um sie zu retten." Helbig's Wandgemälde No. 1255.

[4]) Man vergleiche ausser den Vasenbildern den Sarkophag bei Zoega, Abhandlungen Th. I. (Müller-Wieseler XXXVII, 441) jetzt in villa Taverna bei Frascati, besonders jedoch das von Gerhard „Neapels alte Bildwerke" S. 143 beschriebene auf der Taf. unter N. 3 abgebildete Mosaik aus Herculaneum, jetzt im Museum zu Neapel.

[5]) Dass, wenn auch der Name der Bacchantin, doch nicht der letztere Zug vom Nonnos erfunden worden ist, zeigt das in der vorigen Anmerkung angeführte Mosaik aufs deutlichste. Offenbar ist hier der Augenblick der Verwandelung in den Weinstock dargestellt. Das Weib packt mit der R. den Stamm der Rebe, die mit ihren Ranken den Leib des Lykurgus umschlingt.

[6]) Auch bei der Vase des Neapler Museums (Millingen Peint. de vases pl. I u. II) und dem Ruveser Gefäſs (Mon. Ined. dell' Inst. V Taf. 23), wo beidemal die halbe Brust entblöſst ist, scheint wegen der Anwesenheit des Sohnes Dryas an die Königin gedacht werden zu müssen.

Digitized by Google

Eine bedeutende Stütze erhält unsere Erklärung endlich durch das auf der gegenüberliegenden Wand zur Linken des Eintretenden befindliche Bild, das wir, ganz unabhängig von dem eben betrachteten, auf eine andere Scene desselben Mythos beziehen müssen. Die mittlere der drei Figuren stellt unzweifelhaft den Dionysos dar. Der Oberleib ist entblöſst, die unteren Partien deckte ein krokosfarbenes Gewand; von den Stiefeln, die er trug, sind noch Spuren sichtbar. In der Linken ruht eine groſse Fackel von der Form wie sie auch der Demeter (Müller-Wieseler II, VIII, 88 u. 90) gegeben wird [7]). Ein reicher grüner Kranz umgiebt sein Haupt. Er ist dargestellt in eiliger Bewegung nach links, der Blick ist zurückgewandt wie nach einer von rechts drohenden Gefahr. Die nicht ganz klare Armbewegung der weiblichen Figur hinter ihm — offenbar einer Mänade — scheint ebenfalls auf eine solche hinzudeuten. Wohin die Flucht des Gottes geht zeigt die linke Seite des Bildes. Er ist beim Gestade des Meeres angelangt, aus dem halben Leibes eine unzweifelhaft weibliche Gestalt emportaucht beide Arme ausbreitend ihn aufzunehmen. Ihre Formen sind matronal, die Carnation bräunlicher als es sonst bei weiblichen Bildungen der Fall zu sein pflegt, und der Fall ist bei der hinter Dionysos erscheinenden Bacchantin. Wir haben hier ein auf die im ersten Bilde erkannte Begebenheit folgendes Ereigniss zu erkennen. Nachdem Homer erzählt hat (Il. Z, 130) wie Lykurgos die Ammen des Dionysos verjagt und diese von dem Buplex des wilden Thrakerkönigs getroffen das bacchische Geräth von sich geworfen, fährt er V. 135 fort:

> Διώνυσος δὲ φοβηθεὶς
> δύσεθ' ἁλὸς κατὰ κῦμα, Θέτις δ' ὑπεδέξατο κόλπῳ
> δειδιότα· κρατερὸς γὰρ ἔχε τρόμος ἀνδρὸς ὁμοκλῇ.

Nicht anders wird dieser Theil der Fabel von den späteren Mythographen und Dichtern [8]) bis auf Nonnos herab berichtet. Die homerischen Werke bieten den einfachen Schlüssel unseres Bildes, das der Erklärung weiter keinerlei Schwierigkeiten bietet.

Rom. FRIEDRICH MATZ.

7) Die Pompejanische Schule hat nach einer oberflächlichen Untersuchung des hier allerdings etwas beschädigten Bildes das Attribut für einen Spiess, die ganze Figur für Artemis erklärt, ohne auf die männliche Bildung und Carnation oder auch nur den auf Ephenkranz Rücksicht zu nehmen.

8) Der Scholiast zu Ilias Z, 131 (A u. D bei Bekker), der sich auf die Europa des Eumelos beruft, erzählt, dass Thetis mit Eurynome zusammen den Gott aufgenommen. Beide Göttinnen finden wir auch bei der Aufnahme des von seiner Mutter in den Okeanos geworfenen Hephästos thätig.

DIE CHARITEN DES SOKRATES.

Hierzu die Abbildungen auf Tafel 22.

Ein merkwürdiges Monument des Museo Chiaramonti, das im Jahre 1769 beim Hospital von S. Giovanni in Laterano gefundene Relief der drei Chariten, hat trotz mehrfacher Besprechungen die ihm gebührende Stelle in der Kunstgeschichte noch nicht gefunden [1]). Da die bisherigen Publicationen desselben ungenügend erschienen, ist auf Tafel 22 eine neue sorgfältige Zeichnung von der Hand des römischen Kupferstechers L. Schulze wiedergegeben worden. Das Relief ist von beinahe quadratischer Form — die Breite beläuft sich auf 0,82 Meter — und von vorzüglicher Erhaltung. Nur an wenigen Stellen hat die Oberfläche des gelblichen griechischen Marmors gelitten, und ergänzt ist bloss die linke untere Ecke der Platte, die Nase und der rechte Unterarm der dritten Figur zur Rechten, sowie kleine Theile an den Füssen der beiden andern. Eine neue Untersuchung hat, wie an sich wahrscheinlich sein musste, ausser Zweifel gesetzt, dass es ein abgeschlossenes Ganze ist. Die geradlinigen

1) Cavaceppi raccolta II 13, Barbault collect. de basrelieſs pl. 80, 2, Pistolesi il Vaticano descritto IV 43. — Beschreibung Roms II 2 p. 62 n. 358. Catalog der Vaticanischen Antikensamml. v. Jahr 1862 I p. 59 n. 360. Helbig annali d. instit. 1865 p. 267, 1, 2. Friederichs Bausteine p. 95 n. 79. Stephani ausruh. Herakles p. 251, Compte rendu 1861 p. 74. — Die Deutung der Figuren auf Chariten scheint gegenwärtig die allgemeine Zustimmung zu haben.

Digitized by Google

glatten Ränder sind unversehrt und zeigen keinerlei Spuren einer ursprünglichen Verbindung mit andern Platten.

Die Arbeit und Composition des Werks hat etwas Eigenthümliches, fast Fremdartiges. Schon die Reliefbehandlung ist ungewöhnlich. Die Figuren, welche auf einem breitvorspringenden Boden stehen, sind stark erhoben und lösen sich beinahe frei vom Hintergrunde wie der Schmuck der Metopen. Eine gewisse Trockenheit, die sich in der Ausführung bemerklich macht, die anspruchslose Einfachheit der Anlage, eine unentwickelte Formenauffassung, der man doch den Charakter des Originellen nicht absprechen kann, und die künstliche Sorgfalt mit der manche Einzelheiten behandelt sind, geben den Eindruck eines Stils, für den es unter den erhaltenen Denkmälern, wenigstens der römischen Museen, an Analogien zu fehlen scheint. Aus diesem Umstande erklärt es sich einigermaſsen, dass man noch bis in die jüngste Zeit schwanken konnte, ob die Unvollkommenheit des Werks für alterthümlich oder für nachgeahmt zu halten sei, ja dass man unsicher war, ob es der griechischen, der etruskischen oder gar der „italischen“ Kunst angehöre.

Vielleicht hätte, auch ohne Kenntniss der sogleich zu erwähnenden Thatsache die allem Zweifel ein Ende macht, eine genauere stilistische Prüfung zur Ermittelung der Wahrheit führen können. Archaistischen Werken pflegt nicht eine so gewissenhafte, beinahe ängstliche Deutlichkeit des Ausdrucks eigen zu sein, ein so unverkennbares Bestreben, jeder Figur ihren besondern Charakter und ein individuelles Aussehen zu geben. Nur die archaische Kunst bleibt mit diesem Bestreben in einer bloſs äusserlichen Charakteristik, wie sie hier entgegentritt, befangen. Dem Künstler war es offenbar ernstlich darum zu thun, in den drei Gestalten die er in gleicher Handlung und in gleicher Bewegung vorführte, die Einförmigkeit möglichst zu vermeiden. Ihre Stellung und Wendung zum Beschauer ist eine verschiedene — vielleicht soll damit ein Rundtanz angedeutet sein — jede unterscheidet sich von der andern durch Kleidung und Art dieselbe zu tragen, durch Kopfbedeckung und Haarputz. Aber trotz aller Unterschiede ist er über ein blosses Variiren nicht hinausgekommen; dem Ausdruck des Gesichts nicht allein, sondern den Formen überhaupt fehlt noch Leben und Individualität. Auf griechische Kunst weist aber deutlich der Gegenstand, die Composition, die durchaus ähnlich an unbezweifelt griechischen Werken wiederkehrt, sogar die Tracht hin. Und wie an allen Werken der ältern griechischen Kunst tritt auch hier jene durchaus gleichmäſsige organische Ausbildung der künstlerischen Fähigkeit entgegen, welche sie von den Producten jeder andern archaischen Kunst unterscheidet. Das Fortschreiten der Füſse in gleicher Richtung und Folge, die davon kaum berührte Haltung des Rumpfs, die Art wie die Bewegung der Hände in der Handwurzel aufhört, erwecken die Vorstellung von einem Künstler, welcher Elemente studirt ohne ihnen den letzten innern Zusammenhang, die völlige Vereinigung zum Ganzen geben zu können. Die Kenntniss dieser Elemente selbst ist aber nicht entwickelter als die Fähigkeit zur Composition. Die derbe Bildung von Brust und Schultern, die breiten scharfen Formen des Gesichts und des ganzen Kopfbaues zeigen eine noch fühlbar befangene Auffassung der weiblichen Natur. In der Behandlung des Gewandes lassen sich nur Versuche wahrnehmen, die herkömmliche Künstlichkeit der Anordnung zu überwinden. Und wie wenig geübt noch das Verständniss ist, der Natur in den Reichthum kleinerer Formen zu folgen, kann die Bildung der Hände und Ohren zeigen, namentlich das missverstandene Ohr der dritten Figur zur Rechten, welches, wie fast alle Ohren in Vasenbildern, nur in seinem äussern Contur der Natur entspricht. Diese Uebereinstimmung von Schönheitssinn und Naturkenntniss, diese Harmonie des Könnens und Wollens auch in der Unvollkommenheit ist ächt griechisch.

Dass das Relief nicht Original sondern eine spätere Copie sei, macht die unlebendige Art der Arbeit wahrscheinlich. Eine andere, allem Anschein nach genaue Wiederholung befand sich im Palazzo Giustiniani und ist jetzt in den römischen Kunsthandel gekommen [*]). Wir sind aber in diesem Fall

[*]) Abgebildet Gall. Giustiniani II 64, ohne die sinnlose Ergän-

Digitized by Google

so glücklich das Original nicht nur nachweisen zu können, sondern zu besitzen: es hat sich, wenn auch nur in Bruchstücken, noch auf der Akropolis von Athen erhalten. Auf zwei Fragmente, welche sich in der Pinakothek der Propylaeen und in der Moschee des Parthenon befanden, war schon von Schoell [3]) aufmerksam gemacht worden. Zwei andere Fragmente fand ich auf den Stufen des Parthenon an verschiedenen Stellen unter der groſsen Anzahl von Marmorstücken, welche in neuerer Zeit dorthin gelegt worden sind. Durch Vereinigung dieser vier Stücke, welche Herr Evstratiadis mit dankenswerther Bereitwilligkeit ausführen liess — drei schlossen unmittelbar aneinander an — ist gegenwärtig ausser Zweifel gesetzt, dass ihre Composition nicht nur in allen Einzelheiten, sondern auch in der Grösse dem Relief im Museo Chiaramonti entspricht, und dass sie, wie schon durch den Fundort wahrscheinlich ist und die ungleich frischere Arbeit beweist, für Theile des Originals gehalten werden müssen. Die auf Taf. 22 n. 2 gegebene Skizze, welche ein griechischer Zeichner unter Aufsicht des Herrn Postolakka anfertigte, wird jeden auf den ersten Blick davon überzeugen, dass eine Uebereinstimmung zwischen Original und Copie vorliegt, wie sie nur auf mechanischem Wege erreichbar ist [4]).

Mit derselben Sicherheit, mit welcher dieses thatsächliche Verhältniss festgestellt ist, lässt sich behaupten, dass das Original nicht in die groſse Menge gewöhnlicher Weihreliefs gehören kann, welche die Wände und Felsterrassen der Akropolis bedeckten, sondern dass ein bedeutender Name oder irgend ein historisches Interesse ihm trotz aller Unscheinbarkeit einen Werth verliehen haben muss, der es erklärt, wie man in Rom bei doch ganz verschiedener Geschmacksrichtung Copien von ihm besitzen mochte. Eine Darstellung der drei bekleideten Chariten, die man dem Philosophen Sokrates zuschrieb, wird von Pausanias auf der Akropolis von Athen erwähnt; eine andere Nachricht beschreibt dieselbe als Relief. Es ist hier die Frage nach der Identität, die Untersuchung über den Grad der Wahrscheinlichkeit einer solchen Combination jedenfalls nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

Die Chariten werden als ein Werk des Sokrates für sich allein angeführt in folgenden Stellen [5]):

Diog. Laert. II, 5. 18. 19. *Σωκράτης Σωφρονίσκου μὲν ἦν υἱὸς λιθουργοῦ καὶ Φαιναρέτης μαίας — Δοῦρις δὲ καὶ δουλεῦσαι αὐτὸν καὶ ἐργάσασθαι λίθους· εἶναι δὲ αὐτοῦ καὶ τὰς ἐν ἀκροπόλει Χάριτας ἔνιοί φασιν, ἐνδεδυμένας οὔσας.*

Suidas *Σωκράτης Σωφρονίσκου λιθοξόου καὶ μητρὸς Φαιναρέτης μαίας· πρότερον γενόμενος λιθοξόος, ὥστε καί φασιν αὐτοῦ ἔργον εἶναι τὰς Ἀθήνησιν ἐνδεδυμένας Χάριτας.*

Schol. Junt. in Aristoph. nubes 773 *νὴ τὰς Χάριτας: οὐχ ἁπλῶς ὄμνυσι (ὁ Σωκράτης) κατὰ τῶν Χαρίτων. ὀπίσω γὰρ τῆς Ἀθηνᾶς ἦσαν γλυφεῖσαι αἱ Χάριτες ἐν τῷ τοίχῳ, ἃς ἐλέγετο ὁ Σωκράτης γλύψαι. τὸ γὰρ πρῶτον λιθογλύφος ἦν τὴν τέχνην. Ἄλλως — ἐσχηματισμένως δὲ τοῦ Σωκράτους κα-*

zung bei Dandre Bardon costumes d. anc. peuples T. 2 pl. V. Nach Helbig bullett. d. inst. 1869 p. 78, 2 befindet es sich gegenwärtig beim Kunsthändler Tabazzi; ich sah es im Frühjahr 1868 bei Andreoli auf dem Quirinal, als es eben neu ergänzt wurde.

[3]) Schoell archaeologische Mittheil. aus Griechenland p. 26 folg. Das Original in den Fragmenten der Akropolis zu erkennen ist Schoell auffallender Weise nicht in den Sinn gekommen. Wenn sich zwei Reliefs wie hier genau in allen Maſsen (die Maſse des Giustinianischen Exemplars sind mir nicht bekannt) gleichen, so können sie nicht wie Schoell glaubt auf „einen geschätzten Typus" zurückgehen; sondern entweder ist das eine Original der andern, oder beide sind genaue Copien eines dritten.

[4]) Vergl. Beschreib. d. ant. Bildw. d. Lateran n. 150 p. 91.

[5]) Nach der entscheidenden Untersuchung von F. Nietzsche (de Laertii Diogenis fontibus Rhein. Mus. N. F. 1869 p. 210 folg.) gehen die obigen übereinstimmenden Nachrichten des Suidas und Diogenes zurück auf das Werk des Demetrius Magnes *περὶ ὁμονύμων*, der seinerseits hier Duris benutzte. Könnte man die von demselben Diogenes I 38 erwähnte Schrift des Duris *περὶ ζωγράφων* mit C. Müller fragm. histor. II p. 486, 78 als Quelle ansehen, so liesse sich vielleicht damit der wunderliche Ausdruck der Pliniusstelle: *alius ille quam pictor idem ut aliqui putant* (Petitus wollte '*philosophus*' schreiben) einigermaſsen erklären. An der Existenz eines Malers Sokrates, Schülers des Pausias (Plinius 35, 737), halten Bursian Jahns Jahrb. 77 p. 114, Urlichs Chrestom. Plin. p. 374 und neuerdings auch Wustmann Rhein. Mus. N. F. XXII p. 21 mit Recht fest gegen Brunn Künstlergesch. II p. 155. Es liesse sich denken, dass Duris bei Besprechung des Malers Sokrates die von Einigen beliebte Identifizirung desselben mit dem Philosophen Sokrates zurückgewiesen und bei dieser Gelegenheit über die Thätigkeit des letzteren als Bildhauer Nachricht gegeben hätte. Im Autorenindex zum 36. Buch des Plinius ist Duris und Demetrios aufgeführt; auf eine griechische Quelle weisen aber die Worte „*Charites in propylo.*" Immerhin steht die Vermuthung auf zu schwachen Füſsen um sich als brauchbar erweisen zu können.

Digitized by Google

θάπτεται ὁ ποιητής, κωμῳδῶν τοῦτον ὡς λιθοξόον. Σωφρονίσκου γὰρ λιθοξόου ἦν υἱὸς ὁ Σωκράτης καὶ τῆς λαξευτικῆς μετέσχε τέχνης, καὶ ἀνδριάντας λιθίνους ἐλάξευε, καὶ ἀγάλματα δὲ τριῶν Χαρίτων εἰργάσατο, Πειθοῦς, Ἀγλαΐας καὶ Θαλείας· καὶ ἦσαν ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς ἐγγεγλυμένα τῷ τοίχῳ.

Plinius hist. nat. 36, 32 *non postferuntur et Charites in propylo Atheniensium, quas Socrates fecit alius ille quam pictor, idem ut aliqui putant.*

Pausan. IX 35, 7. *Σωκράτης τε ὁ Σωφρονίσκου πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χαρίτων εἰργάσατο ἀγάλματα Ἀθηναίοις. καὶ ταῦτα μέν ἐστιν ὁμοίως ἅπαντα ἐν ἐσθῆτι.* Ebenso bezieht man auf die Chariten des Sokrates die Worte, welche dieser Stelle des Pausanias unmittelbar vorhergehen Paus. IX 35, 3 *καὶ Ἀθήνῃσι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς· παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόρρητον.*

Nur an einer einzigen Stelle wird neben den Chariten auch noch einer Figur des Hermes als Arbeit des Sokrates Erwähnung gethan. In der Beschreibung der Akropolis sagt Pausanias I 22, 8: *κατὰ δὲ τὴν ἔσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν ἐς ἀκρόπολιν Ἑρμῆν, ὃν προπύλαιον ὀνομάζουσι, καὶ Χάριτας Σωκράτην ποιῆσαι τὸν Σωφρονίσκου λέγουσιν.* Durch diese letztere Stelle ist Ussing [6]) veranlasst worden, Hermes und Chariten als ein Werk, Hermes den jungen Dionysos an die Chariten überbringend, anzusehen, sich dasselbe nach Massgabe des Aristophanesscholions als Relief vorzustellen, und ein Ueberbleibsel desselben in einem auf der Akropolis gefundenen Relieffragment zu erkennen, auf welchem das Untertheil einer nach rechts schreitenden männlichen Figur erhalten ist, welche in der That Aehnlichkeit mit mehreren Hermesdarstellungen hat.

Diese Vermuthung, welcher Brunn [7]) und wie es scheint neuerdings auch Michaelis [8]) zustimmten, ist mehrfach bestritten worden. Das erhaltene Relief betreffend macht Friederichs [9]) geltend, dass nach der *en face* Stellung des rechten Beins nicht an eine einfach fortschreitende, sondern höchstens an eine im Fortschreiten sich umschauende Figur gedacht werden kann. Und Bursian [10]) hebt mit vollem Recht hervor, dass in der letztgenannten Pausaniasstelle der Zusatz *ὃν προπύλαιον ὀνομάζουσι* deutlich gegen eine Vereinigung von Hermes und Chariten spricht, dass die Chariten in den übrigen Stellen als selbstständiges Werk angeführt werden, und dass von dem jungen Dionysos, welcher in der von Ussing vorausgesetzten Composition doch die Hauptsache wäre, gar nichts überliefert ist.

Die Verbindung von Hermes und Chariten ist allerdings (dies hätte Ussing zum Schutze seiner Ansicht hervorheben können) durchaus nichts Ungewöhnliches, wie wenig sie auch bisher beachtet worden zu sein scheint. So sagt Plutarch *de recta aud. rat.* 13 *ἀλλὰ καὶ τὸν Ἑρμῆν ταῖς Χάρισιν οἱ παλαιοὶ συγκαθίδρυσαν, ὡς μάλιστα τοῦ λόγου τι συγκεχαρισμένον καὶ προσφιλὲς ἀπαιτοῦντες.* Und Seneca *de benef.* I 3, 7 *erga et Mercurius una (cum Gratiis) stat, non quia beneficia ratio commendat sed quia pictori ita visum est.* Noch bestimmter nennt Cornutus *de nat. deorum cap. XVI p.* 164 Osann Hermes den Führer der Chariten *Ἡγεμόνα παραδιδόασιν αὐτῶν (τῶν Χαρίτων) τὸν Ἑρμῆν, ἐμφαίνοντες ὅτι εὐλογίστως δεῖ χαρίζεσθαι κτλ.* In der Aufforderung zum Gebet, die der Herold in den Thesmophoriazusen des Aristophanes [11]) ertheilt, werden unter den Göttern auch die Chariten mit Hermes genannt. Hermes Agonios und Chariten sind zusammen genannt in einer zu Eleusis gefundenen voreuklidischen Opfervorschrift [12]). Hermes Charitodotes [13]) ward durch ein Fest in Samos gefeiert. Als seine Genossen sind die Göttinnen gedacht in einem Epigramm des Simonides [14]):

Στροίβου παῖ, τόδ' ἄγαλμα, Λεώκρατες, εὖτ' ἀνέθηκας
Ἑρμῇ, καλλικόμους οὐκ ἔλαθες Χάριτας,

[6]) Ussing griechische Reisen und Studien p. 125 folg.

[7]) Brunn bulletino dell' instituto 1859 p. 128.

[8]) Michaelis Archaeolog. Zeit. 1867 p. 7.

[9]) Friederichs Bausteine p. 128.

[10]) Bursian Jahn's Jahrbücher 79 p. 245.

[11]) Aristoph. Thesmophor. 300 *εὔχεσθε ταῖν Θεσμοφόροιν — καὶ τῷ Ἑρμῇ καὶ Χάρισιν.*

[12]) Pittakis ephim. arch. n. 3798. Lenormant rech. archéol. à Eleusis p. 71 folg. Mommsen Heortologie p. 257 folg. Michaelis arch. Zeit. 1867 p. 9, 19.

[13]) Welcker griech. Mythol. II p. 461.

[14]) Anthol. Palat. VI 144. Simonid. ed. Schneidewin p. 200.

Digitized by Google

οὐδ' Ἀκαδημίαν πολυγηθέα, τῆς ἐν ἀγοστῷ
σὴν εὐεργεσίην τῷ προσιόντι λέγω.

Auch auf erhaltenen Denkmälern lässt sich ihre Verbindung mit Hermes sicher nachweisen: so ist sie z. B. auf einem archaischen Relief aus Thasos im Louvre inschriftlich bezeugt [15]); auf einem Sarkophagrelief [16]) des capitolinischen Museums steht Mercur neben den unbekleideten Grazien.

Wie häufig aber auch diese Vereinigung von Hermes und Chariten gewesen sein mag, die Ussingsche Vermuthung kann dadurch nicht gerechtfertigt werden. Allenfalls eine Figur aus einer Gruppe, schwerlich aber eine Figur aus einem Relief wird einen selbständigen Namen erhalten haben, wie hier Hermes Propylaios. Auch ist die Sitte Statuen dieses Gottes an Thüren und Eingängen aufzustellen zu vielfach bezeugt [17]), als dass man den Hermes Propylaios für etwas Anderes als eine runde Figur halten darf. Nur so viel wird sich zugeben lassen, dass Hermes und Chariten beieinander standen. Darauf deutet vielleicht auch der Ausdruck *συγκαθίδρυσαν* bei Plutarch, und der Umstand, dass Hermes als *ἀμύητος* [18]), als uneingeweiht in den Geheimdienst der Chariten, der am Eingang der Akropolis stattfand, bezeichnet werden konnte.

Hingegen ist, wie ich glaube, an der Ueberlieferung festzuhalten, die uns die Chariten des Sokrates als Relief schildert. Dreierlei ist dagegen eingewendet worden: der Ausdruck des Pausanias *Χαρίτων ἀγάλματα* erlaube nur an eine freie Gruppe zu denken; die Chariten seien Cultusbilder gewesen, die man sich unmöglich als Relief vorstellen könne; die Quelle dieser Ueberlieferung, das Aristophanescholion, welches weder im Ravennas noch im Venetus stehe, sei überhaupt unzuverlässig.

Der erste Einwand erledigt sich durch einen Hinweis auf eben das Aristophanesscholion selbst, in welchem *ἀγάλματα* vom Relief gesagt ist. Auch hat eine Untersuchung von Schubart [19]) über die Bedeutung der Wörter *ἄγαλμα, εἰκών, ξόανον, ἀνδριάς* bei Pausanias erwiesen, dass dieser Schriftsteller den Ausdruck *ἄγαλμα* in der allgemeinen Bedeutung „Figur, Bild“ gerade „mit Vorliebe bei Reliefs verwendet.“

Die weitere Behauptung, die Chariten des Sokrates seien Cultusbilder gewesen, lässt sich, wie ich glaube, ebensowenig begründen. Durch die neugefundenen Inschriften der Sessel im Dionysostheater sind wir über einen doppelten Charitencult in Athen unterrichtet. Der eine, der sich nicht näher localisiren lässt, verbunden mit dem Cultus des Demos und der Roma [20]), ist offenbar identisch mit dem Cultus des Demos und der Chariten, den wir aus einer Erwähnung bei Demosthenes [21]), Flavius Josephus [22]) und aus den älteren attischen Ephebeninschriften [23]) kennen lernen, und ist aus diesem Cultus erst in römischer Zeit erweitert. Der andere, verbunden mit der Verehrung der Artemis Epipyrgidia Pyrphoros [24]), in welcher Vischer [25]) mit

[15]) Revue archéol. 1865 II Taf. 24. 25. Archäol. Zeit. 1867 Taf. CCXVII.

[16]) Mus. Capitol. IV 54. Otto Jahn archäol. Beitr. p. 63 Taf. IV 2.

[17]) Spanheim zu Callim. hymn. in Dianam 142. Welcker griech. Mythol. II 441. 451. Ephim. arch. 3062. Erfunden ist die Inschrift *ΕΡΜ[ΗΣ ΠΡΟΠΥ]ΛΑΙΟΣ Η ΠΟΛΙΣ*, welche Pittakis ancienne Athènes p. 258 '*avant la revolution Grecque*' auf einem Stück von Hymettischem Marmor am Eingang der Akropolis gefunden haben will.

[18]) Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat Otto Jahn descriptio arcis Athen. p. 4 auf den Hermes Propylaios eine Glosse des Hesych. *Ἑρμῆς ἀμύητος Ἀθήνησιν ἐν τῇ ἀκροπόλει* bezogen. Vgl. Diogenian IV 63 *Ἑρμῆς ἀμύητος· ἐπὶ τῶν μᾶλλον ἔν τισιν ἐμπείρων· χλευαστικὴ ἡ παροιμία, ὁμοία τῇ Βάλλ' ἐς ἔχοντα τὴν ἐπιστήμην.* Gregor. Cypr. II 36. Clemens Alexandr. protrept. X 102 ed. Klotz. — Meursius Cecropia 28, Athen. II 14 hatte ganz ohne Grund an den Hermes im Poliastempel gedacht.

[19]) Schubart Philologus XXIV p. 561 folg. Vgl. Pausan. I 33, 3. II 3, 1. III 19, 3. VIII 47, 3; 48, 4.

[20]) N. Ephim. p. 157 n. 137:

ἱερέως Δήμου
καὶ Χαρίτων
καὶ Ῥώμης

[21]) Demosthenes de corona p. 256, 25.

[22]) Joseph. antiqu. jud. XIV 8, 5 *στῆσαι αὐτοῦ εἰκόνα χαλκῆν ἐν τῷ τεμένει τοῦ Δήμου καὶ τῶν Χαρίτων.*

[23]) Pittakis Ephimeris n. 2458, 6. 3328, 2. 3408, 11. 4041, 5. 4097, 5. 4098, 6. 4104, 7. Vgl. Grasberger in Urlichs Verhandl. d. philol. Gesellschaft zu Würzburg p. 75.

[24]) N. Ephim. p. 98 n. 93:

ἱερέως Χαρίτων
καὶ Ἀρτέμιδος
ἐπιπυργιδίας
πυρφόρου

[25]) Vischer die Entdeckungen im Theater des Dionysos zu Athen im N. Schweiz. Mus. 1863 p. 33 des Separatabdr. Die Vermuthung von Vischer ist gebilligt worden von K. Keil Philol. 23 p. 238 und Albert Müller Philol. 23 p. 491.

Digitized by Google

grosser Wahrscheinlichkeit die dreigestaltige Hekate Epipyrgidia [26]) beim Tempel der Athene Nike erkannt hat, muss seinen Sitz am Eingang der Akropolis gehabt haben, wo von Pausanias ein Geheimdienst der Chariten bezeugt wird. An der Stelle aber [27]), wo Pausanias von diesem Geheimdienst spricht, erwähnt er die Chariten des Sokrates nicht; und beidemale wo er von den Chariten des Sokrates redet, nimmt er keinen Bezug auf den Charitendienst. Dieser Bezug ist, wie es scheint, grundlos in seine Worte hineingelegt worden. Es ist also zwischen einem Cultus der Chariten am Eingang der Akropolis zu unterscheiden und einem an demselben Orte befindlichen Werke, vermuthlich einem Weihgeschenke der Chariten, welches dem Sokrates zugeschrieben wurde. Auf eine ähnliche Unterscheidung ist Welcker [28]) von mythologischer Seite aus geführt worden.

Als einen Beweis für die Richtigkeit dieser Unterscheidung sehe ich die genannten Aristophanesscholien an; denn ich kann mich nicht davon überzeugen, dass ihre Angaben mit ausreichenden Gründen in Zweifel gezogen worden sind [29]). Unleugbar stehen sie im losesten Zusammenhang mit dem Text zu dem sie gehören und können zur Erklärung desselben nicht verwandt werden. Auch lässt sich ihre Ueberlieferung nicht weit zurückverfolgen. Nach einer freundlichen Mittheilung R. Schölls steht das eine in zwei jungen Handschriften der Laurentiana und einem noch jüngern Codex der Ambrosiana [30]), die vollere Fassung des andern in dem wichtigen Tzetzescodex der Ambrosiana aus dem 13. Jahrhundert [31]). Wie beachtenswerth aber auch alle diese Umstände sind, so sieht doch die Simplicität der Nachricht, dass Sokrates ein Relief der Chariten gearbeitet habe, einer Lüge durchaus unähnlich. Wem es auf Ausschmückung ankam, hätte sicher von irgend einem Raffinement, von Colossalität, Gold und Elfenbein, oder sonst von besondern Umständen gesprochen, nicht von Dingen, welche zu ersinnen ohne jedes sichtliche Interesse war. Dazu kommt, dass die Angabe des Aufstellungsortes eine Localkenntniss verräth, wie sie in späten Zeiten bei einem müſsig erfindenden Grammatiker nicht vorausgesetzt werden darf. Oder sollte es bloſser Zufall sein, dass die allgemeinen Ortsbezeichnungen des Suidas *Ἀθήνησι*, des Diogenes Laertius *ἐν ἀκροπόλει*, des Pausanias *πρὸ τῆς ἐς ἀκρόπολιν ἐσόδου* und *κατὰ*

[26]) Pausanias II 30, 2 *Ἀλκαμένης δὲ ἐμοὶ δοκεῖν πρῶτος ἀγάλματα Ἑκάτης τρία ἐποίησε προσεχόμενα ἀλλήλοις, ἣν Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἐπιπυργιδίαν· ἕστηκε δὲ παρὰ τῆς ἀπτέρου Νίκης τὸν ναόν.*

[27]) In dem wichtigen Capitel IX 35 handelt § 1—3 über Cultus und Zahl der Chariten. Es heisst da unter Anderm: *τιμῶσι γὰρ ἐκ παλαιοῦ καὶ Ἀθηναῖοι Χάριτας — καὶ Ἀθήνησι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς· παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόρρητον.* — Dann giebt § 4—6 Dichterzeugnisse über Chariten, § 6—8 Nachrichten über Kunstdarstellungen derselben, wo es unter Anderm heisst *Σωκράτης τε ὁ Σωφρονίσκου πρὸ τῆς ἐς ἀκρόπολιν ἐσόδου Χαρίτων εἰργάσατο ἀγάλματα Ἀθηναίοις.* Wäre diese letztere Angabe mit der erstern zu identifiziren, so müsste man doch irgend einen rückweisenden Ausdruck bei *ἀγάλματα* erwarten.

[28]) Welcker griech. Mythol. III p. 201.

[29]) Bursian Jahn's Jahrb. 79 p. 215. — Otto Jahn arch. Zeit. 1860 p. 127, 'das Scholion zu Aristophanes — ist eines jener späten die überhaupt keine Zuverlässigkeit haben, und die Angaben desselben verrathen so deutlich wie wenig genau der Verfasser unterrichtet war, dass auf seinen Ausdruck *ἐγγεγλυμμένα τῷ τοίχῳ* schwerlich viel Gewicht zu legen ist.' — Welcker griech. Mythol. III p. 201, 8 'zwei Scholiasten, die ungeschickt den Schwur des Sokrates *νὴ τὰς Χάριτας* auf diese Bilder beziehen, erdichten leichtfertig: *ὄπισω γὰρ τῆς Ἀθηνᾶς κ. τ. λ.*, also Relief. Hinter Athena hängt zusammen mit der Vorstellung dass der Sokrates des Aristophanes die Chariten für Weisheit oder Bildung halte, mit der Athena verbinde.'

[30]) Cod. Ambrosian. L 41 saec. XVI (chart. 8°). Cod. Laurent. pl. 31, 22 saec. XIV—XV. Cod. Laurent. pl. 31, 33 saec. XV. Die übergeschriebenen Varianten gehören diesem letzteren an.

ω
Οὐχ ἁπλῶς ὄμνυσι νῦν τὰς χάριτας
ἀλλ' ὅτι ὀπίσω μὲν τῆς Ἀθηνᾶς ἦσαν
παλαιόν *γεγλυμμέναι ἐν τῷ τοίχῳ· ἐλέγετο*
om. *ταῦτα* *ἐν*
δὲ ὅτι ὁ Σωκράτης ταύτας ἔγλυψε·
om.
τὸ γὰρ πρῶτον λιθογλύφος ἦν οὗτος·
αἰνίττεται οὖν τὴν πρώτην τέχνην αὐτοῦ.

[31]) Cod. Ambros. C 222 saec. XIII (vergl. H. Keil N. Rhein. Mus. VI p. 108 folg. Nauck lexicon Vindobon. p. XXXI folg.):

Σοφῶς γε νὴ τὰς Χάριτας: Τῷ μὲν φαινομένῳ ἀρεσθεὶς ὁ Σωκράτης δεικνύεται τῷ τοῦ Στρεψιάδου ἐπινοήματι καὶ ὄμνυσι τὰς Χάριτας ὅτι σοφῶς τοῦτο τὸ νόημα ἐπενόησε τὸ τῆς τοῦ χάρτου τεφρώσεως. Χαρίτων γὰρ δῶρα καθέστηκε καὶ ἔργων σοφία, καὶ νοημάτων καὶ λόγων καὶ ἐφευρέσεων. ἐσχηματισμένως δὲ καὶ τοῦ Σωκράτους καθάπτεται καὶ κωμῳδεῖ τοῦτον ὡς λιθοξόον. Σωφρονίσκου γὰρ λιθοξόου ὢν υἱὸς ὁ Σωκράτης καὶ τῆς λαξευτικῆς τῶν λίθων μετέσχηκε τέχνης. καὶ ἀνδριάντας λιθίνους ἐλάξευε. καὶ ἀγάλματα δὲ τῶν τριῶν Χαρίτων εἰργάσατο. Πειθοῦς, Ἀγλαΐας, Θαλείας, ἃ ἦσαν ὄπισθε τῆς Ἀθηνᾶς ἐγγεγλυμμένα τῷ τοίχῳ. ἐγὼ δέ φημι· ἔργῳ οὐδὲν ὄνειδος, ἀεργίη τ' ὄνειδος.

Digitized by Google

τὴν ἔσοδον αὐτὴν τὴν ἐς ἀκρόπολιν durch den Ausdruck der Scholien *ὀπίσω* oder *ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς ἐν τῷ τοίχῳ* auf das Genauste ergänzt und bestimmt werden, wenn man, wie in diesem Zusammenhang allein möglich ist, mit Ussing Athena Hygieia versteht, deren Basis noch jetzt unverrückt vor der südlichsten Säule auf der Ostseite der Propylaeen steht [32])? Südlich unmittelbar neben der Athena Hygieia erhebt sich die etwa mannshohe Felswand, an welcher, wie die Felsenbettungen noch heute erkennen lassen, verschiedene Weihreliefs aufgestellt waren. Die Besucher der Akropolis konnten also im Herausschreiten aus den Propylaeen die Chariten des Sokrates im eigentlichen Sinn des Wortes hinter der Athene sehen. Dieselbe Athena Hygieia ist auch sonst zu topographischen Ortsbestimmungen benutzt worden [33]).

Ist das Resultat dieser Untersuchung richtig, dass am Eingang zur Akropolis sich ein Relief der Chariten befand, das man als eine Jugendarbeit des Philosophen Sokrates ansah, so darf dasselbe wohl mit Wahrscheinlichkeit in jenen erhaltenen Fragmenten erkannt werden. Der Stil dieses Werks, der den Parthenonmetopen nicht fern steht, würde in jene Zeit vortrefflich passen. So mochte unmittelbar vor und neben Phidias noch mancher unbegabtere Bildhauer arbeiten; und die etwas hausbackene Manier der Arbeit könnte, wenn es erlaubt wäre in solcher Weise Vermuthungen auszuspinnen, nicht übel erklären, wie der Künstler im Hinblick auf die gewaltigen Schöpfungen eines Phidias die Lust an seiner Kunst verlieren mochte. Auch kann das Relief der Chariten das man dem Sokrates zuschrieb, so wenig wie das erhaltene, eine Inschrift gehabt haben, da die Zurückführung offenbar sich nicht auf ein urkundliches Zeugniss stützte, sondern auf eine Tradition vermuthlich der Exegeten, deren Begründung zu untersuchen uns allerdings gegenwärtig alle Mittel fehlen.

Auch auf einer athenischen Münze [34]) sind die Chariten des Sokrates vermuthet worden, und es ist jedenfalls ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, dass das Bild dieser Münze mit der Composition des Reliefs genau übereinstimmt. Der Stempel einer Tetradrachme mit den Namen des Eurykleides, Ariarthes und elf verschiedenen Namen des dritten Beamten, unter denen durch ein Spiel des Zufalls einmal ein Sokrates vorkommt, zeigt drei lang bekleidete weibliche Figuren in Bewegung nach links nebeneinander gestellt. Was die Beulésche Publication, die auf Taf. 22 n. 4 wiederholt ist, unbestimmt lässt, bestätigen zwei Exemplare der Berliner Sammlung, wie Herr Dr. Friedländer mitzutheilen die Güte hatte: dass sich die Figuren bei den Händen halten, also in einem Reigentanz begriffen sind. Die erste Figur zur Linken scheint auf den Berliner Exemplaren einen kleinen runden Gegenstand in der rechten Hand zu tragen, während die früher Beuléschen Exemplare der Eremitage, einer gütigen Auskunft des Herrn Staatsrath Stephani zu Folge, vollkommen deutlich erkennen lassen, dass die Hand dieser Figur weder einen Gewandzipfel noch irgend einen andern Gegenstand erfasst hat.

Darstellungen der Chariten in dieser Composition gab es sicher verschiedene in Athen. Es ist also nicht gerathen anzunehmen, dass gerade das Relief als Vorlage für den Münzstempel gedient habe. Dass dies indessen nicht undenkbar ist, beweist eine Analogie, auf die mich Herr Dr. Friedländer aufmerksam machte, eine figurenreiche erotische Dar-

[32]) L. Ross archäolog. Aufs. I Taf. IV. — In der Quelle, auf welche beide Fassungen des Scholions zurückgehen, war also *Ὑγιείας* hinter *ὀπίσω τῆς Ἀθηνᾶς* entweder durch Zufall ausgefallen, oder was wohl wahrscheinlicher ist, absichtlich ausgelassen, weil es nicht verstanden worden war. — Dass die Erklärung Bursians Rhein. Mus. N. F. X p. 515, die Chariten des Sokrates hätten sich hinter der Athene Parthenos an der Wand des Opisthodoms befunden, das Wahre verfehlt, darf gegenwärtig nach den Untersuchungen von Bötticher über die Aufstellung der Parthenos an der Wand des Opisthodoms für erwiesen angesehen werden, vergl. Philol. 17 p. 586, Bericht über die Untersuch. der Akrop. p. 176.

[33]) Vit. dec. orat. 839 D p. 253 ed. Westermann *τῆς δὲ μητρὸς αὐτῶν Ἰσοκράτους καὶ Θεοδώρου καὶ τῆς ταύτης ἀδελφῆς Ἀνακοῦς εἰκόνες ἀνέκειντο ἐν ἀκροπόλει, ὧν ἡ τῆς μητρὸς παρὰ τὴν Ὑγίειαν νῦν κεῖται μετεπιγεγραμμένη, ἡ δ' Ἀνακοῦς οὐ σώζεται.*

[34]) Beulé monnaies d'Athènes p. 297. 298. Rathgeber Münzen der Athener p. 110. Cavedoni bull. Napol. n. s. VII p. 143. Grotefend Philologus 28 p. 84. — Beulé führt irrthümlich die Erklärung auf Raoul-Rochette mém. de numismat. et d'antiq. p. 145 zurück. Schon vor Raoul-Rochette hatte sie Visconti Mus. Pioclement. 4 p. 90, 1 aufgestellt.

Digitized by Google

stellung[35]), die sich in ganz entsprechender Weise als Wandgemälde[36]) und auf einer Münze der Lucilla[37]) erhalten hat.

35) Otto Jahn arch. Beitr. p. 213, 8.

36) Müller-Wieseler Denkm. a. K. I 74, 427a.

37) Millin gal. myth. 82, 194. Müller-Wieseler Denkm. a. K. I 74, 427b.

Eine durchaus entsprechende Darstellung der drei Chariten ist auch auf einem sogenannten *piombo* aus Athen neuerdings bekannt geworden[38]).

38) Postolacca annali d. inst. 1868 p. 273 n. 85. 305 n. 85. monum. d. inst. VIII, LII n. 85.

Göttingen. OTTO BENNDORF.

DAS PHÖNIKISCHE URBILD DER MEDICEISCHEN VENUS.

Als ich in meinem Beitrage zum zweiten Bande der Nuove Memorie dell Inst. di corr. arch. 1865 S. 373 f. eine Zusammenstellung solcher Symbole und symbolischer Bewegungen machte, welche, aus dem Morgenlande stammend, unter den Händen der Griechen eine andere Bedeutung erhalten haben, besprach ich auch ein phönizisches Idol im Louvre, welches seiner kunst- und symbolgeschichtlichen Bedeutung wegen meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Man hat damals eine Zeichnung des Idols vermisst. Um so willkommner war es mir, dass der ausgezeichnete Kunstforscher Mr. Perkins aus America, welcher ganz in Paris zu Hause ist und durch meine Bemerkungen auf jenes Idol aufmerksam geworden war, mir eine Zeichnung übersandte. Seiner Güte verdanke ich es, dass ich hier den gewünschten Nachtrag zu meinem Aufsatze machen und den Lesern unserer Zeitschrift das seltsame Götzenbild vor Augen führen kann, welches nach semitischer Weise die gröſste Formlosigkeit mit einer Ueberladung an Putz verbindet. Eine gewisse Uebereinstimmung mit den Motiven der mediceischen Venus ist unverkennbar, und man wird schwerlich irren, wenn man die Handbewegungen bei dem phönikischen Urbilde als eine Hinweisung auf die beiden für Ernährung und Fortpflanzung wichtigsten Lebensorgane ansieht. Einstweilen kommt es aber nicht darauf an, die Symbole zu deuten und kunstgeschichtlich zu verwerthen, sondern vielmehr darauf, Alles, was an Typen und Gesten aus einer älteren Kunstwelt in die griechische herübergenommen ist, zu sammeln, um auf diese Weise allmählich eine Vorstellung davon zu erlangen, wie die Hellenen das Vorgefundene aufgenommen und bei sich umgestaltet haben.

E. C.

Digitized by Google

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. Archäologische Gesellschaft. Sitzung vom 6. April. Hr. *Curtius* eröffnete die Sitzung mit einigen Mittheilungen über die im Kreise der Gesellschaft noch nicht zur Sprache gekommenen, neueren Werke, namentlich über *Helbig's* Wandgemälde der campanischen Städte, ein bei der Vorzüglichkeit dieser Denkmäler doppelt wichtiges Inventar der Kunstschätze von Pompeji und Herculaneum, welches eine wissenschaftliche Behandlung der antiken Malerei und eine gründlichere Unterscheidung ihrer verschiedenen Schulen und Gattungen möglich mache. Es wurden einige Tafeln der inedita, namentlich das Musenbild T. X näher besprochen. Daran knüpfte sich die Vorlage des neuen pompejanischen Ausgrabungsjournals und die Mittheilung über die am 8. Februar stattgefundene neue Eröffnung der herculanischen Ausgrabungen. Dann wies der Vortragende auf die neuen, inhaltreichen Mittheilungen von *O. Jahn* aus dem *codex Pighianus* in Berlin hin, namentlich auf die Zeichnung einer Gewandstatue mit figurenreicher Stickerei und mit Medaillons an den Schultern. In diese Kategorie gehören auch die bei Tarsos gefundenen und von *Longpérier* herausgegebenen, auch kunstgeschichtlich wichtigen Medaillons mit Bildnissen Alexanders d. Gr. Endlich wurde auf Grund neuester Mittheilung attischer Freunde auf die Ausgrabungen hingewiesen, welche im Frühjahr in Tegea, in Athen und im Peiraieus beginnen sollten. — Unter den Novitäten befindet sich der so eben vollendete Jahrgang 1868 der archäologischen Zeitung, die erste Nummer des römischen Bulletino für 1868, sowie *de Rossi's bulletino cristiano,* und die *revue archéologique* vom März. — Hierauf sprach Hr. Prof. *Jordan* aus Königsberg, altes Mitglied der Gesellschaft, jetzt als Gast anwesend, über die Stadtmauern von Rom, zunächst über die aurelianischen. Er wies darauf hin, dass die in der Zeit Constantins redigirte Regionenbeschreibung die 37 Thore der servianischen Stadtmauern, nicht aber die 14 der aurelianischen erwähne; was zu erklären sei einmal daher, dass die Meilen auf den Landstraſsen nach wie vor von den Thoren der servianischen Mauer an gerechnet wurden, und ferner daher, dass die Mauer Aurelians sehr bald wieder zerstört, vielleicht sogar überhaupt nicht ganz vollendet wurde: im J. 404 oder kurz vorher wurde der Bau von Honorius und Arcadius restaurirt. Bei dieser Gelegenheit scheint eine genaue Aufnahme der Mauer durch die Behörde vorgenommen worden zu sein, welche uns in dem Buche des Mönchs von Einsiedeln (aus dem 8. Jahrh.) erhalten und als ein Nachtrag zu der constantinischen Stadtbeschreibung zu betrachten ist. Der Vortragende fügte sodann einige Bemerkungen, betreffend die neuesten Untersuchungen über die Serviusmauer hinzu und führte aus, dass die Verschiedenheit der Dimensionen der von ihm und Prof. *Schöne* gemessenen Deckstücke mit Sicherheit auf spätere Restaurationen der Mauer hinwiesen. Er theilte schliesslich nach einem Briefe von Prof. *Henzen* die Resultate der neuesten von den Herren *Parker* und *Rosa* begonnenen Ausgrabungen mit, welche besonders für die Bestimmung der Lage der alten *porta Capena* von Wichtigkeit sind. — Hr. *Curtius* sprach sodann von der Taucherkunst und den Taucherwettkämpfen der Hellenen und den damit zusammenhängenden Versenkungen von Siegelringen und anderer Kostbarkeiten. Er stellte zur Berathung, ob nicht die schöne Bronze in Arolsen, ein nackter Jüngling mit nach oben gestreckten Armen, auf einen Taucher, der sich zum Sprunge vorbereite, zu beziehen sei. In der darauf folgenden Debatte wurde dagegen geltend gemacht, dass die Figur für diess Motiv zu weit nach hinten zurückgebogen sei und dass in der linken Hand

Digitized by Google

ein Diskos zu erkennen sei, was jedoch von anderer Seite bestritten wurde. — Hr. *Lepsius* machte Mittheilungen über die ergebnissreichen Ausgrabungen des amerikanischen Consuls, General *L. P. de Cesnola*, auf der Insel Cypern, und legte eine Anzahl Photographieen ausgewählter Gegenstände seiner Sammlung vor. Es hatte vor kurzem verlautet, dass in Cypern phönizische Inschriften gefunden worden seien, über welche Hr. *Bancroft*, amerikanischer Gesandter und Mitglied der Akademie zu Berlin, auf Ansuchen des Hrn. *Lepsius* Erkundigungen einzuziehen die Güte hatte. Aus den Antworten des cyprischen Consuls ergab sich, dass nur zwei unten spitze Amphoren ohne Fuſs mit phönizischen Inschriften in schwarz aufgeschriebenen Zeichen gefunden, aber auch schon an einen französischen Reisenden für 200 Dollar verkauft worden waren. Er gab aber näheren Bericht über seine Ausgrabungen überhaupt und legte die erwähnten Photographieen nebst einem gedruckten Katalog seiner ganzen Sammlung bei. Auf einer früheren antiquarischen Bereisung der Insel hatte der Consul bereits eine ansehnliche Sammlung von Alterthümern aller Art zusammengebracht. Im vergangenen Jahre machte er eine zweite Rundreise und deckte namentlich in den Ruinen des alten Idalium, des heutigen Dali, nordwestlich von Larnaka (Citium), eine phönizische und eine griechische Nekropolis auf, welche einen ausserordentlichen Reichthum von Gegenständen zu Tage brachten. Die phönizischen Gräber, deren in einer Tiefe von ungefähr 17 Fuſs unter der Oberfläche über 300 geöffnet wurden, meistens in Ofenform, aus gehärtetem Schlamm bestehend, enthielten Statuetten von Kalkstein, gebrannter Erde und Bronze, Lampen, Waffen und viele alterthümliche Vasen, einige bis zu 3 Fuſs Höhe. Die griechischen, kaum 3 Fuſs unter der Oberfläche, und zum Theil sich über die phönizischen lagernd, enthielten gefirnisste Vasen von eleganter Form, Grabsteine mit griechischen Inschriften alter Orthographie, mächtige Sarkophage, kleine Vasen von Alabaster und Glas, Lampen mit Basreliefs, von denen einige aus römischer Zeit und mit römischen Namen versehen sind, Ohrgehänge, geschnittene Steine, Ringe und andere Preziosen. Die Photographieen enthalten eine Anzahl Köpfe von verschiedener Gröſse und mehrere Statuetten aus Kalkstein, nebst andern Köpfen aus gebrannter Erde, welche sämmtlich nicht aus Gräbern entnommen sind, sondern aus den Tempelruinen von Citium, Paphos, Golgoi und vornehmlich Idalium stammen; häufige Wiederholungen der cyprischen Venus, aber auch bärtige und bekränzte Köpfe menschlicher, meist wohl priesterlicher Individuen, wie deren das hiesige K. Museum bereits eine Anzahl vor längerer Zeit von L. Ross gesammelter erworben hat. Von groſsem Interesse sind aber auch die photographischen Abbildungen von 76 Thonvasen, zum Theil von beträchtlicher Gröſse, welche sämmtlich in den phönizischen Gräbern von Idalium gefunden wurden Sie bieten die umfänglichste und darum besonders wichtige Vergleichung zwischen den Formen und der Technik der phönizischen und griechischen Vasen dar. Die Sammlung enthält an 400 Vasen und im Ganzen gegen 3000 Gegenstände. — Hr. *Wolff* legte die ihm so eben zugegangenen neuesten Publicationen der kaiserlich russischen archäologischen Commission für die Jahre 1865 und 1866 vor, augenscheinlich wiederum die prachtvollste und reichste Veröffentlichung der verflossenen Jahre auf dem Gebiet der Archäologie überhaupt. Die beiden Bände des *compte-rendu* in Quart bieten den an gelehrten Excursen (z. B. über die Darstellungen der Europa, der Hierodulen, der Sirenen, den Schmuck des Pferdegeschirrs und ähnliches) reichen Text *Stephani*'s; die eingefügten Vignetten und die groſsen Tafeln der beiden Foliohefte sind mit vollendeter Treue und dem gröſsten Luxus ausgeführt. Aus dem officiellen Bericht des Grafen *Stroganoff* erhellt, dass in den genannten beiden Jahren je 27000 Rubel verausgabt worden sind für die Ausgrabungen, das Museum zu Kertsch und die Publicationen der Commission —; Summen, welche wohl Neid erregen können, wenn man die bescheidenen Mittel vergleicht, auf welche die zur Zeit ohne jede Unterstützung des Staates erscheinende archäologische Zeitung angewiesen ist. Zugleich ist auch *Stephani*'s ausführliche Beschreibung der Vasen-

Digitized by Google

sammlung der kaiserlichen Eremitage (2 Bde., Petersburg 1869, 8.) erschienen; sie umfasst 2328 Nummern und ist ganz nach Art von *O. Jahn*'s mustergültiger Beschreibung der Münchener Sammlung angelegt. — Hr. *H. Grimm* sprach über die von Carl dem Groſsen aus Ravenna angeblich nach Aachen gebrachte, dort vor dem Palaste aufgestellte und 884 von den Normannen zerstörte Reiterstatue des Königs Theodorich. Hr. *Grimm* behielt sich vor, Belege und ausführlichere Mittheilungen in einer Arbeit über die bildlichen Darstellungen des Königs Theodorich zu geben. — Hrn. *Hübner*'s beabsichtigte Mittheilungen über die römischen Ausgrabungen im Hain der Arvalen wurden der vorgerückten Zeit wegen wiederum vertagt.

Sitzung vom 4. Mai. Hr. *Curtius* eröffnete die Sitzung, indem er das eben erschienene, erste Heft von *O. Benndorf*'s Griechischen und Sicilischen Vasenbildern vorlegte und auf die kunstgeschichtliche Bedeutung des Werks hinwies. Es ist besonders wichtig für die Gattung der bemalten Thontafeln, welche hier zum ersten Male gründlich behandelt ist; auch stellt sich jetzt erst heraus, wie in Athen alle Stilarten der Thongefäſse vertreten waren. — Im Anschluss an diese Bemerkungen des Hrn. *Curtius* wies Hr. *G. Wolff* auf die dort zuerst erscheinenden Vasenmaler (*Χείρων*, *Σκύθης* und *Νέαρχος*) hin. Bekannt sind die Vasenmaler Ergoteles und Tleson, Söhne des Nearch. Derselbe besprach ferner die schon in der vorigen Sitzung kurz erwähnte Vasensammlung der Petersburger Ermitage. Sie enthält 2350 Vasen, darunter 337 vom ältesten Stil. Aus der Krimm stammen 566, aus Griechenland 6, die übrigen aus Italien, und zwar 1035 aus der Pizzati'schen Sammlung, 553 aus der Campana'schen, 156 aus der der Gräfin Laval, die übrigen aus einzelnen Erwerbungen. Herausgegeben sind 194 in 52 Werken und Abhandlungen; von 299 hat *Stephani* am Ende des Katalogs die Formen abgebildet. Ohne allen Schmuck sind 531, mit bedeutungslosen Ornamenten (Punkten, Streifen, Netzen, Mäandern) versehen 275, viele nur mit Blättern, Früchten, Halsbändern u. dgl. in Malereien oder Reliefs. Von den in Griechenland gefundenen hat nur eine aus Megara Figuren, und zwar rothe mit Beimischung anderer Farben und mit Vergoldung; sie ist im *compte-rendu* für 1865 abgebildet. — Hr. *Hübner* erstattete sodann den schon öfter verschobenen Bericht über die Ausgrabungen im Hain der Arvalpriester bei Rom und Hrn. *Henzen*'s vor kurzem edierte groſse Publication über dieselben (*Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali per larghezza delle LL. MM. Gugliemo ed Augusta, re e regina di Prussia, operati dai Signori Ceccarelli* u. s. w. Rom 1868 Fol. mit 5 lithographischen Tafeln; Berlin bei Asher & Co.). Die Ausgrabungen, wie bekannt wesentlich durch die Munificenz unseres Königshauses ermöglicht, und an dem sicher beglaubigten Hauptcultusplatz jener Priesterschaft in rationeller Weise ausgeführt, sind nach manchen getäuschten Erwartungen zuletzt durch vollständigen Erfolg gekrönt worden. Zu den bisher schon bekannten Resten von etwa 50 der auf Marmortafeln gegebenen Protokolle über die Amtshandlungen jenes Priestercollegs sind bis zum Sommer des vorigen Jahres 18, seitdem weitere 6 hinzugekommen, welche unsere bisherigen Kenntnisse nach den verschiedensten Seiten hin vervollständigen und erweitern. Ausser einer Reihe von historischen Daten in Bezug auf die römischen Kaiser und ihr Haus, auf die Consularfasten, die innere Einrichtung des Collegiums der Arvalen und ähnliches, bieten dieselben auch mancherlei archäologisch interessantes Detail. Es finden sich z. B. darin die bisher noch unbekannten Bezeichnungen für gewisse bei den Festmahlen der Priester gebrauchte Gefäſse (welche *tuscanicae* und *campanae* genannt werden). Ferner wird erwähnt ein Brief des Kaisers Hadrian, die Empfehlung eines vornehmen Candidaten zur Aufnahme in das Collegium enthaltend, welcher mit einem Siegel, das den Kopf des Augustus zeigte, gesiegelt war; gewiss der berühmte von Dioscorides geschnittene Stein, dessen sich Augustus selbst schon bedient hatte. Dagegen war ein Schreiben des Trajan, dessen ebenfalls Erwähnung geschieht, mit einem geschnittenen Stein gesiegelt, auf welchem sich Marsyas befand, der den jungen Olympos die Syrinx blasen lehrt; eine statuarisch in mehreren

Digitized by Google

Wiederholungen uns erhaltene und auch auf geschnittenen Steinen nicht seltene Gruppe (das hiesige Cabinet besitzt zwei Exemplare derselben aus der von Stoschischen Sammlung, Tölken's Verzeichniss N. 1126. 1127). Ein weiteres Interesse der neuen Funde besteht darin, dass sie neben der bisher allein bekannten Klasse der Protokolle des Collegiums auch eine Reihe anderer urkundlicher Schriftstücke desselben, wie man sie nach allgemeiner Analogie als einst vorhanden voraussetzen durfte, zu Tage gefördert haben, nämlich die Reste eines Kalenders auf Stein, mit den Spuren fortgesetzter Benutzung, ferner von Consularfasten (in welchen neben den Consuln auch der städtische Prätor genannt wird), endlich eine Anzahl verschiedenartiger Inschriften. Von besonderem Interesse für die Archäologie ist die von dem jungen römischen Architekten *R. A. Lanciani* auf den beiden letzten Tafeln von *Henzen*'s Werk versuchte Restitution des kleinen Rundtempels der von dem Arvalencolleg in dem heiligen Hain hauptsächlich verehrten Göttin der römischen Feldflur, der *Dea dia*. Die Substructionen desselben und eine Reihe von architektonischen Details sind erhalten; Schwierigkeit für die Restitution macht ein schon im sechzehnten Jahrhundert wahrscheinlich von dem berühmten Fälscher Pirro Ligori, dem Architekten der Herzöge von Este, herrührender flüchtig gezeichneter Grundriss, desswegen weil derselbe, wie bei einem so verdächtigen Autor zu erwarten, wirklich gesehenes und erfundenes vermischt. Der Fortgang der Ausgrabungen, welche zu den schönsten Hoffnungen auf neue Funde berechtigen, wird hoffentlich auch über diess interessante kleine Bauwerk bestimmtere Aufschlüsse geben. Ueber die spätere Benutzung des Arvalenhains als eines christlichen Begräbnissplatzes erst unter, dann über der Erde haben die mit gewohntem Scharfsinn geführten Untersuchungen *de Rossi*'s (in der vor kurzem erschienen ersten Nummer seines *bulletino cristiano* für 1869) überraschende, auch für das Aufhören des Arvalencultus wichtige Aufschlüsse gegeben. — Hr. *Friederichs* legte einige von Hrn. *Lambros* in Athen eingesendete geschnittene Steine vor, darunter einen vorzüglichen Kopf des Aristoteles in Carneol, und einen ebenfalls interessanten des Alexander. — Hr. *Grimm* legte die (Braun'sche) Photographie einer Dürer'schen Handzeichnung aus dem Jahre 1521 vor (Heller S. 110 N. 79), welche die Versuchung des h. Antonius darstellt und zu der Dürer für die Gestalt einer halbnackten Frau offenbar ein antikes Muster direct benutzt hat. Antike oder antikisirende Motive finden wir bei Dürer oft, er empfing dergleichen durch die Mantegna'sche Schule und ahmte sie nach; hier jedoch liegt directe Benutzung eines antiken Motives vor, von dem wir nicht wissen, wie es an ihn gelangte, und für das, was den allgemeinen Typus anlangt, *Helbig*'s Werk über die Wandgemälde der campanischen Städte Taf. III^a zu vergleichen ist. — Hr. *Adler* legte einige ihm zugegangenen Zeichnungen von sehr rohen und späten Reliefs und architektonischen Fragmenten zu Mostar in Bosnien vor, welche dort für Reste der seither nicht näher bekannten ostgothischen Kunst angesehn werden. — Hr. *Curtius* legte sodann einige aus Athen stammende Alterthümer vor, geschnittene Steine, welche assyrisch-phönikische Symbole zeigen, goldne Schmucksachen, namentlich einen massiv gearbeiteten Amor mit Amphora und Kantharos und einen Ring, an welchem in feiner Skulptur Schlange und Eidechse, an einem Weizenkorne nagend, dargestellt sind; endlich einige Bronzen, namentlich eine kniende Figur, welche an die aus dem Alterthume bekannten Kesselträger erinnert. Bei Gelegenheit dieser Erzfiguren wurde auch die in voriger Sitzung besprochene aus Arolsen wieder zur Sprache gebracht. Hr. *Curtius* wies auf Vasenbildern andere Figuren nach, welche die Stellungen Tauchender wiedergeben und erklärt den vermeintlichen Diskos, den man in der linken Hand nicht voraussetzen könne, als ein Gewicht, welches das Niedertauchen auf den Grund erleichtern sollte. Eine genauere Abformung der Figur erschien sehr wünschenswerth. — Hr. *Hübner* erwähnte schliesslich noch einer für die Gesellschaft eingegangenen Notiz aus dem neuen Journal der pompejanischen Ausgrabungen: sie betrifft eine neue von Prof. *A. Vera* vorgetragene Erklärung des berühmten Alexandermosaiks. Dasselbe soll danach nicht eine bestimmte Schlacht

Digitized by Google

Alexanders, sondern ein ideales Zusammentreffen desselben mit seinem Gegner Darius vorstellen; eine Erklärung, deren etwas sublime Allgemeinheit wohl schwerlich Beifall finden wird. — Derselbe legte eine Hrn. *Mommsen*'s neulicher Vermittelung und der Gefälligkeit des Hrn. *Carlo Promis* in Turin verdankte Durchzeichnung des Torsos einer Kaiserstatue im dortigen Museum vor, welche auf dem Harnisch wiederum die Gruppe zweier Victorien zeigt, die Schilde an ein Tropäum hängen, ähnlich, aber doch etwas anders, wie auf dem Harnisch der hiesigen Augustusstatue und des ebenfalls in Turin befindlichen Torso aus Susa. — Endlich übergab derselbe seine Abhandlung „über die Schriftformen der alten Nenniger Inschriften" (aus dem laufenden Jahrgang der Jahrbücher des Bonner Alterthumsvereins), in der er sich wider seinen Willen genöthigt gesehn hat, noch einmal in dieser eigentlich längst abgethanen Sache das Wort zu ergreifen, um die wenig glückliche Vertheidigung der Schriftformen (nicht des Inhalts) jener Machwerke von Seiten eines sonst verdienten Gelehrten, des Hrn. Dr. *L. J. F. Janssen* in Leiden, zurückzuweisen.

Sitzung vom 1. Juni. Herr *Curtius* eröffnete die Sitzung, indem er der Gesellschaft die eingegangenen Schriften vorlegte und namentlich über den Inhalt des 40sten Bandes der Annalen des römischen Instituts Bericht erstattete; es wurden besonders die Alterthümer des Metroon in Ostia, der vatikanische Herakleskoloss, der schöne Kopf des Schlafgottes aus Perugia, dann die merkwürdige Darstellung von Neoptolemos und Orestes im delphischen Tempelhofe auf einer von Jatta herausgegebenen Ruveser Vase, so wie die anmuthigen Darstellungen der schwörenden Epheben Athens, endlich die lehrreichen griechischen Inschriften aus Tomi und die zahlreiche Reihe attischer Bleitafeln, welche Herr Postolacca mit grosser Sorgfalt herausgegeben hat (darunter u. A. eine Theatermaske zu der Theophorumene des Menandros), kurz besprochen. — Hervorzuheben sind ferner das so eben ausgegebene 46. Heft der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland (worin u. A. ein bewährter Kenner der römischen Topographie und Architektur, Prof. *Nissen* in Marburg, des Domherrn von Wilmowsky in Trier sehr verunglückte Vertheidigung der vielberegten falschen Nenniger Inschriften kurz aber schlagend zurückweist); ferner der neue Züricher Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde (Fortsetzung der früheren Sitzungsberichte der Züricher antiquarischen Gesellschaft) und die Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Die beiden letzten Publicationen sind als Geschenk für die Gesellschaft eingegangen; den geehrten Gebern wird hierdurch öffentlicher Dank erstattet. — Herr *Adler* sprach (unter Vorlegung der erhaltenen Abbildungen) über den unter dem Namen der *Incantadas* einst in Thessalonike vorhandenen Rest einer Säulenstellung, wahrscheinlich aus hadrianischer Zeit, mit darüber angebrachten (jetzt im Louvre befindlichen) Pfeilern, an welche nach beiden Seiten hin in hohem Relief Götterbilder angelehnt sind, Nike, Leda, Ganymed u. s. w. Für die Construction verglich der Vortragende ein römisches Grabmal, wie man annimmt, das sich bei Bordeaux befand (bekannt unter dem Namen *les Tutelles*); für die Deutung des Zweckes jenes Bauwerks in Thessalonike giebt das darauf befindliche Fragment einer griechischen Inschrift keinen Anhalt. Der Vortragende suchte zu erneuter Erwägung jener Frage von der archäologischen Seite anzuregen. — Herr *Curtius* theilte dann aus einem Briefe des Herrn Dr. *Gurlitt* aus Athen Nachrichten mit über die von dem Herrn Architekten Ziller wieder aufgenommene Ausgrabung in Munychia und über die Ausgrabungen südwestlich von der Attalosstoa, wo man ausser Inschriftsteinen zwei weibliche Torsi von römischer Arbeit gefunden hat. Die eine, im Panzer mit übergeworfenem Kriegsmantel, trägt die Inschrift Ἰάσων Ἀθηναῖος ἐποίει auf einem herabhangenden Ende des Gürtels. Beide waren an Pfeiler gelehnt und werden in Athen für Personificationen von Städten oder Phylen angesehen. Dann legte derselbe eine Zeichnung vor, welche er der Güte des amerikanischen Kunstgelehrten Mr. Perkins verdankte; sie stellt das phönizisch-cyprische Idol dar, welches im Louvre sich befindet und in

Digitized by Google

den Nuove Memorie des Instituts (1865 S. 375) besprochen worden ist; ein uraltes Venusidol, in welchem sich die Motive der mediceischen Statue finden (s. oben S. 62). — Hr. *Hübner* legte der Gesellschaft zunächst Professor *Nissens* Werk (Das Templum. Antiquarische Untersuchungen; mit astronomischen Hülfstafeln von Dr. Thiele, Assistent der Bonner Sternwarte, und vier Plänen. Berlin 1869. 8.) vor. Das Buch ist den beiden neapolitanischen Gelehrten Fiorelli und Lignana gewidmet; es ruht auf einer lebendigen und geistvollen Anschauung des antiken Bodens und der Reste seiner Städte und Tempel; Prof. *Schöne* in Halle, der beste jetzt lebende Kenner von Pompeji und seinen Bauten, hat werthvolles Material beigesteuert. Auf dem Grund so gewonnener Anschauungen hat es der Vf. unternommen, die altrömische Auguraldisciplin in ihren Wirkungen auf die Feldvermessung, die Anlage des Heerlagers, der Städte und Tempel zu reconstruieren und die so gewonnenen Resultate wiederum zur Bestimmung einer grossen Anzahl von Tempelruinen aus ihrer Orientierung zu verwerthen (wozu die astronomischen Hülfstafeln dienen). Obgleich nicht verschwiegen wurde, dass das Buch nach seiner ganzen Anlage danach angethan sei, viel Widerspruch im ganzen und im einzelnen hervorzurufen, so wurde doch betont, dass auf dem eingeschlagenen Wege der sorgfältigen Beobachtung erhaltener Reste sicherlich mit der Zeit schöne Resultate zu erreichen sein müssten, zum Theil auch schon vom Vf. erreicht seien. Auf die zahlreichen Nebenuntersuchungen zur ältesten italischen Geschichte und Religion, zur Topographie der Stadt Rom und ihrer Tempel konnte nur hingedeutet werden; dass sich in ihnen allen trotz mancher kühnen Hypothese ein feiner Sinn für die Eigenthümlichkeit römischen Wesens, im Gegensatz besonders zum griechischen ausspreche, wurde besonders hervorgehoben. Auch jungen Architekten und Künstlern, welche die klassischen Länder besuchen, wird das Buch vielfache Anregung und einen Hinweis zur Verwerthung ihrer Kräfte für die Zwecke der Wissenschaft bieten. — Hr. *Hübner* legte sodann der Gesellschaft einen neuen epigraphischen Fund von grofser Wichtigkeit vor, der kürzlich an Hrn. *Mommsen* gelangt. Es ist diess eine schöne Bronzetafel, gefunden zu Cles im Val di Non oberhalb Trento, welche ein Edict des Kaisers Claudius enthält, betreffend das Bürgerrecht einiger von den Tridentinern abhängigen Gemeinden, abgefasst in so verwickeltem und pretiösem Stil, dass man unschwer darin den gelehrten kaiserlichen Verfasser selbst erkennt, dessen Manier ja schon aus seiner auf der berühmten Lyoner Tafel erhaltenen Rede bekannt ist (vgl. jetzt Hermes IV 1869 S. 99 ff.). — Endlich zeigte derselbe die Prof. *Klein* in Mainz verdankte Zeichnung eines im Mai d. J. zu Bingen gefundenen Grabsteins eines römischen Fleischers, dessen Inschrift einer juristischen Specialität wegen nicht ohne Interesse ist (vgl. die Beilage von Hrn. Mommsen). — Hr. *Lepsius* legte zwei Photographieen der vor kurzem in Rom aufgefundenen und für das Berliner Museum (für 17,000 Lire) angekauften Amazone vor. Dieses griechische Kunstwerk ersten Ranges, etwas über Lebensgröfse, ist hier mit den durch Hrn. Steinhäuser in Rom so eben vollendeten Restaurationen der beschädigten Extremitäten abgebildet. Das Original ist bereits von Rom abgegangen und wird in wenigen Tagen in Berlin eintreffen. [Es ist inzwischen bereits in der Rotunde des alten Museums aufgestellt worden. D. R.] Endlich wurden von demselben zwei neueste Sendungen von Photographieen ausgewählter Gegenstände der täglich anwachsenden cyprischen Sammlungen des amerikanischen Consul in Larnaka, General *de Cesnola*, vorgelegt (s. den früheren Bericht oben S. 64). — Die von Hrn. *von Cohausen* der Gesellschaft zugedachten Mittheilungen über seine zu Hildesheim angestellten Untersuchungen wurden auf den Wunsch desselben auf eine spätere Sitzung vertagt.

Sitzung vom 6. Juli. Der Vorsitzende Hr. *Curtius* legte die 7. und 8. Lieferung von *L. Heuzey's Mission Archéologique de Macédoine* vor und hob hervor, was man an Erweiterung unserer Kenntniss des nordgriechischen Landes und seiner Denkmäler diesem Werke verdanke. Dann besprach er das wichtige Werk von Achill *Postolacca*, das Verzeichniss der von Lambros gesammelten und von Muruzes

Digitized by Google

der athenischen Universität geschenkten Sammlung von Münzen der ionischen Inseln, das erste bedeutende numismatische Werk, welches in Griechenland erschienen ist, mit vielen bis dahin unbekannten Münzen und feinen Beobachtungen. — Hr. *Adler* knüpfte an die von dem Architekten Herrn Dossé vorgelegten Photographieen aus Athen und anderen Gegenden Griechenlands Bemerkungen über die aus diesen Blättern zu schöpfende Belehrung über die bauliche Einrichtung der Propyläen, des Poliastempels u. s. w. — Hr. *Curtius* besprach sodann die verschiedenartigen Ueberlieferungen des Alterthums über die Bedeutung griechischer Münzbilder, die Beschäftigung, welche die Peripatetiker dem Münzwesen zugewandt haben und einzelne dem Aristoteles zugeschriebene Deutungen, namentlich die das Gepräge von Tenedos betreffende. An zwei Stellen des Macrobius anknüpfend, deutete Herr C. den Doppelkopf von Tenedos auf Apollon und Artemis, und vermuthete darin den Typus des Apollon Didymaios. — Unter den Vorlagen befand sich auch das so eben erschienene erste Heft des neuen Jahrgangs (1869) der archäologischen Zeitung. — Hr. ***Heydemann*** theilte eine kürzlich von Dr. Matz und ihm auf der Akropolis zu Athen gefundene Felsinschrift mit, die, an der Nordseite des Parthenon befindlich, sich auf die von Pausanias (Attic. I, 24, 3) erwähnte Figur der Ge bezieht, welche Zeus um Regen anfleht; der Vortragende wird über dieselbe an einem anderen Orte ausführlicher handeln. Ferner legte er Photographieen der von ihm jüngst in der Archäologischen Zeitung (oben S. 38 ff.) beschriebenen Mosaikfuſsböden in Palermo vor; sowie eine Photographie des im Museum zu Palermo befindlichen Bronzewidders aus Syrakus, auf dessen kunstgeschichtliche Wichtigkeit er hinwies, da dies Werk, unter dem älteren Dionysios von Syrakus gefertigt, eine der ältesten uns erhaltenen datirbaren Bronzearbeiten ist. — Hr. *Hübner* legte der Gesellschaft ein zwar schon vor längerer Zeit gedrucktes, aber in weiteren archäologischen Kreisen so gut wie gar nicht bekannt gewordenes Werk vor, nämlich des Hrn. C. Roach Smith *illustrations of Roman London* (London 1859. 4., nur für die Subscribenten gedruckt und daher gar nicht im Buchhandel), das ihm von einem englischen Freund zur Benutzung leihweis überlassen worden. Die sämmtlichen in diesem Werk sorgfältig und nicht ohne Einsicht beschriebenen und auf schön ausgestatteten (zum Theil in Buntdruck und oft etwas zu elegant ausgeführten) Tafeln und zahlreichen Holzschnitten im Text publicierten Alterthümer sind inzwischen in den Besitz des brittischen Museums übergegangen. Ihr Interesse besteht hauptsächlich darin, dass sie alle unter dem Boden des heutigen London gefunden worden sind, und dass alle Arten von Denkmäler des antiken Lebens, wie sie sich in den Ruinen römischer Städte zu finden pflegen, unter ihnen vertreten sind, Sculpturen in Marmor, Silber (eine vorzügliche kleine Harpocratesstatue, abgebildet auf Taf. 22) und Erz (darunter ein Kopf des Hadrian; besonders unter den kleinen Bronzen sind mehrere Stücke von vorzüglicher Arbeit), architektonische Reste (darunter Stücke von Wandmalereien), Mosaikfuſsböden, Inschriftsteine, Erz-, Glas- und Thongeschirr in groſser Menge, allerhand Geräth, Schreibgriffel und Haarnadeln, Gewichte, Münzen u. s. w. Unter den Bronzegeräthen hob der Vortragende die merkwürdige (auf Taf. 21 abgebildete und S. 72f. beschriebene) Zange hervor, über deren mechanische Verwendung, welche eine antike Reparatur bezeugt, sich bisher noch nichts hat feststellen lassen. Erhöht wird die Schwierigkeit der Deutung dadurch, dass auf den äusseren Seiten der beiden Arme der Zange mit offenbarer Absicht kleine Götterköpfe angebracht sind, und zwar in dieser Folge links von unten beginnend die Köpfe des Saturn, Sol, der Luna und des Mars, rechts von oben beginnend die des Mercur, des Jupiter, der Venus und endlich der Ceres — also die Gottheiten der sieben Planeten oder Wochentage nebst einer achten, der Ceres. Oben an den Spitzen finden sich noch ein Juno- und ein Cybelekopf; dazu oben Ross- und unten Stier- und Löwenköpfe. Der Herausgeber weist darauf hin, dass sich der gleiche Verein von acht Gottheiten auf einem in England gefundenen Mosaikfuſsboden und einem Altar in Mainz finde. Der als Gast anwesende Hr. *Pleyte* vom Museum in Leyden bemerkte, dass sich dort ein ähnliches In-

Digitized by Google

strument befinde. Es würde sehr erwünscht sein, wenn über andere etwa noch vorhandene Beispiele näheres bekannt würde.

Beilage zum Sitzungsbericht vom 1. Juni.

Die zu Anfang Mai dieses Jahres zu **Bingen** in der Rochusstrafse auf einem Cippus (6' hoch, 2' 2" breit) mit ziemlich rohen Ornamenten gefundene Inschrift lautet nach dem von Dr. Klein in Mainz mit zuvorkommender Bereitwilligkeit übersendeten vorzüglichen Papierabdruck wie folgt:

Rose in einem Epheukranz und zwei Delphine

C · VESCIVS · C · L I B
PRÌMVS · LANIVS · H · S · E
C · VESCIVS · C · F · SEVERVS
ET · PEREGRINA · C ·
VESCI · FILIA · FECERV
NT · PER · AVCTOREM
TVTOREM · C · VESCIO
C · LIB · VAARO

Schlachtmesser Stierschädel Patera

Die Schrift ist nicht schön, aber tief und deutlich; die Formen der Buchstaben, insbesondere die gleich langen Horizontalstriche von E und F, führen auf die frühere Kaiserzeit. Die Schreibung des Cognomen Vaarus wie des Geschlechtsnamens Varius mit dem Doppelvocal kennen wir wohl in Inschriften des siebenten Jahrhunderts und selbst noch der augustischen Zeit (s. die Nachweisungen C. I. L. I p. 598); hier ist sie befremdend und durch keine mir bekannte Analogie gerechtfertigt, wenn nicht etwa die anderswo in Beziehung auf das Cognomen Vala gemachte Bemerkung, dass dergleichen Archaismen auch bei den Römern in Eigennamen sich länger behauptet haben, auch hier Anwendung leidet [1]. — Was den Inhalt anlangt, so kann nicht wohl bezweifelt werden, dass die zwei unter demselben Vormund stehenden Unmündigen, die das Grabmal errichtet haben, beide des Verstorbenen Kinder waren, nur der Sohn jedoch ein eheliches, die Tochter ein ausser der Ehe erzeugtes. Die letztere Annahme scheint nothwendig zur Erklärung der abweichenden Bezeichnung *Peregrina C. Vesci filia* mit Unterdrückung des Geschlechtsnamens, den die natürliche Tochter von der Mutter entnahm. Dass beide Geschwister unter demselben Vormund stehen, obwohl also in ihrer Rechtstellung wesentlich verschieden, ist dennoch leicht denkbar. Es konnte zum Beispiel der Vater seinem ehelichen Sohn den Varus im Testament zum Vormund gegeben und denselben gleichzeitig für seine natürliche Tochter als Vormund zu obrigkeitlicher Bestätigung vorgeschlagen haben; aus Dig. 26, 3, 7 pr.: *naturali filio, cui nihil relictum est, tutor frustra datur a patre nec sine inquisitione confirmatur* folgt wenigstens so viel, dass, wenn dem natürlichen Kinde etwas hinterlassen war, die Confirmation des Vormunds wo nicht wegfiel, doch als selbstverständlich ertheilt wurde (vgl. Inst. I, 13, 5). — Am auffallendsten ist der Schluss, der offenbar von einem der Sache wie der Sprache nur unvollkommen mächtigen Concipienten herrührt und hervorgegangen ist aus der Verwirrung der beiden legalen Formeln *per tutorem Varum* und *auctore tutore Varo*. Auf den ähnlichen nicht gerade häufigen Inschriften begegnet meines Wissens nur die erstere, z. B. auf Grabsteinen von Rom (Henzen 6784): ... *uxor marito* ... *et* ... *filius per Iul. Ursinum tutorem suum aram consacraverunt* und von Cauca in Spanien (C. I. L. II, 2728): ... *f(ilius) per tutorem Caelium Flavum* (vgl. daselbst n. 2750); und sie ist auch die sachlich allein zulässige. Denn wenn auch nicht bestritten werden soll, dass für einzelne mit der Einrichtung des Grabmals in Verbindung stehende Handlungen die *auctoritatis interpositio* des Vormunds zulässig und selbst nothwendig sein kann, z. B. für die Verwendung eines dem Mündel gehörigen Grundstücks zur Grabstätte [2], ja selbst für den Abschluss der auf die Errichtung des Grabmals gerichteten Contracte, so fällt doch die Gesammtheit der darauf gerichteten vermögensrechtlichen Geschäfte ohne Frage nicht zunächst in den

[1]) Röm. Münzwesen S. 471. Aehnlich schrieb man *Veidius* und *Teidius* in einer Epoche, die *quei* und *sibei* nicht mehr kannte.

[2]) Meines Wissens kommt in den Rechtsquellen die *tutoris auctoritas* nur vor in Beziehung auf zweiseitige Rechtsgeschäfte und die Form passt eigentlich auch nur auf diese. Aber es ist nicht abzusehen, warum dieselbe nicht auch stattfinden sollte, wenn z. B. eine Frau in der Form ein Grundstück veräussert, dass sie dasselbe zum *locus religiosus* macht, und nach dem, was Dig. 26, 8, 9, 6 gesagt wird, lässt sich auch hiefür wohl eine genügende Form finden.

Digitized by Google

Kreis des *auctoritatem interponere*, sondern in denjenigen des *negotium gerere*, die bekanntlich streng von einander unterschieden [1]) und eben durch jene beiden Formeln *tutore auctore* und *per tutorem* gegensätzlich ausgedrückt werden. Wenn also in dem vorliegenden Fall die sachlich correcte Fassung gewesen sein würde *per tutorem C. Vescium C. lib. Varum*, so kann es doch nicht befremden, dass im römischen Germanien ein Concipient einer nahe liegenden, ihm vielleicht solenner dünkenden Formel den Vorzug gab oder vielmehr beide mit einander vermengte. Th. Mommsen.

[1] Vgl. z. B. Ulpian 11, 25: *pupillorum pupillarumque tutores et negotia gerunt et auctoritatem interponunt; mulierum autem tutores auctoritatem dumtaxat interponunt.*

RÖMISCHE INSCHRIFTEN AUS DEM ODENWALD UND ANGRENZENDEN GEGENDEN [1]).

I.

Im Anschluss an Th. Mommsen's Mittheilung zweier bisher nicht genau bekannt gemachter Inschriften aus der Umgegend von Heilbronn (Arch. Zeit. 1868 S. 83 ff.) sei es mir gestattet das Resultat meiner zu Bonfeld vorgenommenen Vergleichung der Steine mitzutheilen. Die Lesung der beiden Inschriften kann ich nur bestätigen; bei der ersten (Brambach 1593) ist zu bemerken, dass in Zeile 6: D·C·S·T das T durchaus deutlich und unzweifelhaft dasteht; in der zweiten (Brambach 1594) ist nach Z. 1 eine Lücke bemerkbar, die jedoch für einen Beinamen der Deana nicht hinreichend scheint. Die letzte Zeile ist gänzlich zerhauen und zu bezweifeln ob die gewöhnliche Formel darin stand, ein L wenigstens konnte ich nicht entdecken, wohl aber, abgesehen von mehreren Linien die bloſse Verletzungen des Steines sind, folgendes:

M

Mommsen liest die erste Inschrift so: '*genium* (d. h. *genii statuam* ähnlich wie Brambach 1444) *castri Alisinensis L. Aventinius Maternus decurio civitatis saltus Taunensis*' — obwohl das ohnehin äusserst seltene *saltus* — (bei Brambach 1633 ein *ordo saltus Sumelocennensis* — sodann ausserdem in Tunis *coloni saltus Massipiani* bei Henzen 5313) — gerade so wenig irgendwo durch S abgekürzt ist wie *castrum* durch ein C, welches dagegen allenthalben *colonia* und *civitas* bedeutet. In Folge dessen glaube ich die Lesung *civitatis* statt *castri* auch für das erstere C der zweiten Zeile als näher liegend in Schutz nehmen zu dürfen. Dem Einwand, es könne in der Gegend von Heilbronn keine Stadtgemeinde geblüht haben, scheinen die groſse Menge von römischen Alterthümern im ganzen obern Neckarthale und die nachweisbaren Spuren gleich groſser wenn nicht bedeutenderer Niederlassungen, als selbst z. B. Lopodunum am untern Neckar entgegengestellt werden zu können. Gerade das Vorhandensein der *civitas Sumlocennensis* lässt sich für die Annahme einer *civitas* auch in den zu römischer Zeit mindestens ebenso stark besiedelten Gegenden Heilbronns und Wimpfens anführen. Allein zur Gewissheit wird diese Vermuthung weder durch die verlorene Inschrift (bei Brambach 1605), in der ein *decurionatus et flaminatus* einer leider auf dem Steine verstümmelten *civitas* erscheint, als durch eine zweite (Brambach 1614), in welcher ein *decurio civitatis A. G.* genannt zu werden scheint. Diese Aemter können nämlich in einem vom Fundorte weit entlegenen Centralort verwaltet worden sein. Die letztgenannten Inschriften wurden übrigens in den beiden neben einander gelegenen Orten Neuenstatt und Bürg am Kocher auf der rechten Seite des Neckars gefunden, kaum

[1]) Um der auf die Epigraphik gestützten antiken Topographie Süddeutschlands das allgemeinere Interesse, welches sie verdient, zuwenden zu helfen, theilen wir diese Bemerkungen eines süddeutschen Mitarbeiters gern mit, obgleich sie in ihrer Ausdehnung etwas über die Grenzen der Arch. Zeitung hinausgehen. D. R.

Digitized by Google

vier Stunden nordöstlich von Heilbronn im Gebirge. Näher bei diesem Orte, aber auf der linken Neckarseite hinter Wimpfen, das der Ausmündung des Kocherthales gerade gegenüber liegt, lag das römische Lager, in welchem (beim jetzt Eichhäuser Hof, der auf der Stelle des Lagers steht) die Inschrift der *civitas Alisin.* gefunden worden ist. — Von diesem Orte bis zum jenseitigen Neuenstatt sind es nur fünf Stunden; es dürfte also die Frage wenigstens erlaubt sein ob nicht die Neuenstatter Inschrift der *civitas A. G.* und die Wimpfen-Bonfelder mit *C. Alisin.* dem Gebiete ein und derselben *civitas* angehören, deren Hauptort in der Nähe von Heilbronn zu suchen sein möchte. — Die *civitas A. G.* hierher zu ziehen, erregt jedoch deshalb Bedenken, weil nicht allein der erste Name doppelnamiger *civitates* gewöhnlich ein abgekürzter Kaisername ist, sondern auch weil das *G.* dann unerklärt bliebe.

Eine merkwürdige Bestätigung scheint dagegen unsere Vermuthung hinsichtlich der *civ. Alisin.* dadurch zu gewinnen, dass einer alten Ueberlieferung gemäſs, Heilbronn ehemals *Alisum* oder *Alisium* geheissen haben soll, unter welchem Namen dasselbe in älteren geographischen Wörterbüchern bekannt ist.

Gegen diese Annahme sprach sich übrigens schon lange vor Entdeckung der sie zu bestätigen scheinenden Inschrift ein Heilbronner Rector Schlegel (in einem Programmme vom Jahre 1761) aus [1]). Zudem dürfte vielleicht auch, wenn das Territorium einer *civitas* in dortigen Gegenden gelegen gewesen war, ihr lokaler Mittelpunkt eher in dem nahen an römischen Alterthümern überaus reichen Wimpfen am Berg (das den Lokalgelehrten zu Folge Cornelia geheissen haben soll) als bei Heilbronn oder dem gegenüber auf dem linken Neckarufer liegenden Böckingen zu suchen sein, wo zwar mehr Inschriften gefunden worden sind, als an irgend einem andern Orte Wirtembergs mit Ausnahme Rottenburgs, das hügelige Gelände dagegen zusammenhängender römischer Fundamentmauern entbehrt.

[1]) Dasselbe war in Heilbronn nicht aufzutreiben und fehlt auch in der Martini'schen Dissertationensammlung, wird aber von Hanselmann 'Beweis' etc. I S. 55 erwähnt.

Es scheint nun aber ziemlich wahrscheinlich, dass die Ueberlieferung eines Ortsnamens wie *Alisum* in der Gegend Heilbronns auf der Thatsache beruht, dass in dieser Gegend das Gebiet einer *civitas* dieses Namens sich ausgedehnt habe, das wir indessen nach dem Vorausgehenden blos auf das linke Neckarufer beschränken, so dass die zu Neuenstatt auf der rechten Flussseite, schon tief im Kocherthale gefundene Inschrift mit *Dec. C. A. G.* zu einer andern, bis jetzt unbekannten *civitas* zu rechnen sein dürfte (abgesehen davon dass der darauf genannte städtische Beamte auch auf exterritorialem zu irgend einem andern Bezirke gehörigen Boden seine Inschrift abgefasst haben könnte, was freilich weniger wahrscheinlich ist).

Will man nun Wimpfen als Hauptort der *civitas* gelten lassen, die in dem ganz in der Nähe gelegenen, erwähnten *castrum* den Namen *Alisina* erhält, so könnte sich dieser Name in dem bei Wimpfen liegenden Eisisheim, alt 'Isensheim' vielleicht erhalten haben, allein die schon von Stälin ausgesprochene Meinung verdient mehr Berücksichtigung, wonach sich der alte Name der *civitas* in dem des Flüsschens Elsenz wieder findet, das vom Fundorte Bonfeld nur 3 Stunden entfernt ist. Im früheren Mittelalter hiess dasselbe 'Alisaz, Elisanz, Elizinza, Elezenz' und gab nicht nur dem an seiner Quelle gelegenen Dörfchen Elsenz, urkundlich Alsenzen, seinen Namen, sondern auch auch einem ganzen umfangreichen fränkischen Gaue, dem Elsenzgaue, welcher das gesammte Wassergebiet der Elsenz und seiner Nebenbäche umfassend, sich auch den Neckar entlang von Neckargemünd bei Heidelberg bis gegen Wimpfen erstreckte, wo der Gardachgau anfing [1]). — Dieser Elsenzgau, an dessen äusserstem Ende also die Inschrift der *civitas Alisinensis* sich fand, muss gewissermaſsen als Fortsetzung dieser *civitas* angesehen werden, deren Mittelpunkt wahr-

[1]) Das obengenannte Böckingen gehörte eben zu diesem Gardachgaue, das gegenüberliegende Heilbronn aber zum Neckargau. — Wir führen diese mittelalterlich-fränkische Gaueintheilung natürlich nicht an, um uns Schlüsse auf die römische Zeit zu erlauben, deren Eintheilungen, zur Zeit kelto-romanischer Bevölkerung gemacht, schon durch die Allemannen gänzlich aufgehoben wurde, von den noch spätern Franken gar nicht zu reden.

Digitized by Google

scheinlich irgendwo an der Elsenz selbst, wohl beim ehemaligen Hauptort des Elsenzgaus, Sünsheim (urkundlich Sunnisheim) in dessen Gegend römische Alterthümer sich finden, zu suchen ist. Keinesfalls darf aber das jenseits des Neckars auf dem rechten Ufer liegende Neckarelz, alt Alanz, Alenz auch Aliza, hierher gezogen werden.

Ueber den am Ende der Bonfelder Inschrift genannten *decurio civitatis S. T.* weitere Vermuthungen anzustellen, ist vor der Hand ebenso zwecklos, wie dies mit dem Neuenstatter *Dec. C. A. G* wäre (vielleicht *decurio civitatis Aureliae* oder *Augustae Germaniae?*). Die *civitates* beider Inschriften können jedenfalls nicht allzu fern vom Fundorte derselben zu suchen sein. Es führt offenbar auf ebenso unrechte Fährte wenn man das *S*, wie früher, auf *Sumlocenne* bezieht, als wenn man es nebst dem jedenfalls unzweifelhaften *T* durch *Saltus Taunensis* erklärt. Beide Erklärungen sind von räumlich so weit getrennten Orten geholt, dass eine Abkürzung durch nur einen Buchstaben für die Lesenden völlig unverständlich gewesen wäre. Es führt also der *decurio civitatis S. T.* jedenfalls am ersten auf eine benachbarte *civitas* und es wäre keineswegs zu gewagt die an die *civitat. Alisin.* sich anschliessende trajanische *civitas Ulpia S. N.*, d. h. wohl *Septimia Nemetum* hierher zu ziehen und in Folge dessen die Bonfelder Inschrift so zu erklären, dass ein *decurio* des nahen Nemetergaus dem im Elsenzgau *(civ. Alisin.)* gelegenen Lager bei Wimpfen die Statue des *genius* der *civitas*, in dessen Gebiet es lag, geschenkt hat. Mit andern Worten wenn wir die Conjectur *D. C. S. T = decurio civitatis Septimiae Trajanae?* im Auge haben [1]) — von irgend welcher Gewissheit kann dabei nicht die Rede sein — so ist dieselbe jedenfalls weniger weit hergeholt als Mommsen's *civitas saltus Taunensis*. Mommsen stützte sich, als er die erwähnte Lesung vorschlug auf eine Heidelberger Inschrift, (bei Brambach 1704 nach dem Original mitgetheilt) die er so liest: *DeCurio Civitatis Saltus Nicrini item* DEC*urio Civitatis Nemetum*. Aus den neuen Ladenburger Funden geht aber unzweideutig hervor, dass sowohl Heidelberg als Ladenburg *vici* der *civitas Nemetum* waren, welche zuerst den Beinamen *Ulpia*, später auch *Septimia* annahm, worüber die von Trajan herrührende Bezeichnung in der Folge auch weggelassen werden konnte, wie eben bei der erwähnten Heidelberger Inschrift, die kaum anders gelesen werden kann als entweder: D*(e)Curio Civitatis* — oder aber, da zwischen dem *D* und *C* keine Spur eines *E* erscheint, (und Brambach's Vorschlag in seinem 'Baden unter römischer Herrschaft' S. 25 *'Duumvir Curator'* zu lesen, wegen der Seltenheit der betreffenden Abkürzungen zu *D* und *C* auch problematisch bleibt) folgender Maßen: *'Decurio Civium Civitatis* [1]) *Septimiae Nemetum* ET ITEM DEC*urio Coloniae* NEM*etum.'* — Auf gleiche Weise ist ein D. C... einer andern Heidelberger Inschrift (Brambach 1703) wohl zu ergänzen *Decurio Civitatis S. N.*

Der Mittelpunkt dieser *civitas* war aber nicht *Lopodunum*, sondern eben die *colonia Nemetum*, das frühere *oppidum Noviomagus*, Speier, welches von Ladenburg nur vier Stunden entfernt, jenseits des Rheins liegt. Hier war der auf dem Heidelberger Stein genannte Mann Rathsherr, zugleich war er aber auch *decurio* über das ganze zur Stadt gehörige Gebiet, über den ganzen Nemetergau. Ueber das Verhältniss der *vici* zur *civitas* hat gerade Mommsen unlängst in dieser Zeitung so treffliche Bemerkungen gegeben, dass die Anwendung derselben auf die *civitas Nemetum* und die ihr auch auf der rechten Seite des Rheins zugehörigen Ortschaften nahe liegt.

Was die neuen Ladenburger Funde betrifft, so hat Mommsen dieselben mit Recht als Dedicationen an den im Dativ stehenden *vicus Lopodunum* aufgefasst, was wir schon in unsrer ersten Mittheilung derselben (s. Bonner Jahrb. XLII, 215) als das Rich-

[1]) Sodass hier also der neue Kaisername vor dem alten stände, so vielleicht Henzen 6521: *municipium Severinianum Antoninianum.* Gewöhnlich ist die Reihenfolge jedoch die historische, z. B. *colonia Septimia Aurelia Thugga ib.* 5329.

[1]) Bei Brambach C. J. Rh. 1130 ist zu vergleichen ein *Decurio Civium Romanorum* MO*Contiaci*; desgl. 1581 (innerhalb der Grenzen der *civitas Sumlocenne* gefunden) DECV*rio* CIVI*um* SVMA*locennensium*. *Cives civitatis* bei Brambach 1341 und 1330 wo ich lese: *(I. O. M.) et civibus civitatis M. T...*

Digitized by Google

tige erkannt hatten. Es muss jedoch bemerkt werden, dass auf dem neuen Ladenburger Altar das noch vorhandene:

GENIO C·V·S·N·
////////////////////////// OV
//////////////////////////////

keinenfalls anders erklärt werden kann als: Z. 1 *Genio Civitatis Ulpiae Septimiae Nemetum,* und dass Z. 2—3 mit Stark wohl *'et deabus* QV*adrubis'* zu lesen ist; — Mommsen glaubte hier zwar, veranlasst durch die Zeichnung des Altars in den Bonner Jahrbüchern *lopo*DV*nensibus* lesen zu können, allein dies ist deshalb unmöglich, weil der dem V vorhergehende Buchstabe keineswegs ein *D* ist, sondern ein ganz deutlicher nur unten abgeschlagener Kreis, also ein *O* oder wahrscheinlicher *Q*. Da auf dem Stein drei Matronen abgebildet sind, und diese mit der keltischen Kreuzweggöttin gleichen Ursprungs sind, so ist die obige Ergänzung der zweiten Zeile wohl einer jeder andern vorzuziehen [1]).

Ob auf dem Bruchstücke einer der vielen ausserdem zu Ladenburg neu aufgefundenen Steinbalken ebenfalls die *civitas V. S. N.* genannt wird, muss dahin gestellt bleiben. Die über einen grossen Raum vertheilten Buchstaben ... T I · V ... können nämlich nicht nur wie wir zuerst aussprachen *civita*-T I · V . *s . n .* ergänzt werden, souden auch durch *mar T I · Victori* oder auch, wie Stark will, *Vitori.*

Ganz ohne Zweifel wird nun aber die *civitas Nemetum* auf einem schon länger bekannten Ladenburger Monument genannt, das eine Widmung an Septimius Severus enthält, unter dessen Regierung der Vorort des Nemetergaus, Noviomagus, höchst wahrscheinlich zur Colonie erhoben wurde. Die erwähnte Kaiserinschrift schliesst mit *civit. Vlp. S* ... Das Ende ist leider abgeschlagen, kann aber nach Analogie der vorerwähnten Inschriften nicht anders ergänzt werden als *Septimia Nemetum.* Mommsen hat zwar auch hier wieder an Sumlocenne gedacht, wie dies aber auch hier ausser dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt, zeigt nicht nur der Umstand, dass Lopodunum von Sumlocenne einen gemessenen Breitegrad, d. h. 15 geographische Meilen — (von Noviomagus dagegen nur 2) entfernt ist, sondern vielmehr noch der Umstand, dass gerade zwischen beiden, in der Gegend von Baden bis Pforzheim sich das Gebiet der *civitas Aurelia Aquensis* ausdehnte, das den sumlocennischen Gau gegen den Rhein hin abschloss, während er im Norden gegen den Neckar zu durch das Territorium der *civitas Alisin.* begränzt wurde und so nirgends den Nemetergau berührte. Auf dem linken Rheinufer, wo der locale Mittelpunkt der Nemetergemeinde, die *colonia Nemetum* ehemals das *oppidum Noviomagus* lag, fanden sich bis jetzt noch keine Inschriften der der Stadt untergeordneten Gemeinde, sondern blos Meilensteine, die sich auf die *colonia Nemetum* selbst beziehen, und zu Speier selbst ein D*(ecurio)* C*(oloniae)* N*(emetum)* bei Brambach 1796. Unter den Meilensteinen ist es jedoch nur von einem (Brambach 1952) bei Rheinzabern gefundenen ganz sicher, dass er dem linken Rheinufer angehört, denn die zu Altripp entdeckten (Brambach 1945—51), die daselbst blos als Mauersteine dienten, könnten ursprünglich auch auf dem rechten Rheinufer gestanden haben, da Altripp bis zur Karolinger Zeit, wo sich nachweislich der Rheinlauf änderte, auf diesem Ufer lag. Diese Meilensteine fangen mit Septimius Severus an, dem auch die erwähnte Kaiserinschrift zu Lopodunum [2]) — die aber kein Meilenstein war — gewidmet ist. Die *colonia Nemetum* wird auf ihnen theils durch COL. N. theils durch C. NEM. theils auch blos durch C. N. abgekürzt.

Wir haben mithin im Vorhergehenden im Decumatenlande eine ziemliche Anzahl sogenannter

[1]) Dieselbe kann nicht ergänzt werden: DIS DEABVSQV(e) weil das Schluss E dann ohne Grund fehlen würde, wo es doch an dieser ganz unverletzten Stelle des Steins noch vollkommen Platz vor dem Rande desselben gehabt hätte.

[2]) Aus den betreffenden Steinen — Brambach 1945, ganz besonders aber 1713, worauf ja nicht allein der Kaisername ausgeschrieben vorkommt, sondern auch die seinen Namen adoptirende *civitas*, d. h. der Gau erwähnt wird, folgt, dass das *S* im Namen des der *colonia* zugehörigen Territoriums auf Septimius Severus geht, keinenfalls auf Alexander Severus. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist es deshalb besser den Namen Septimia dem zweideutigen Severiana vorzuziehen, das auf Septimius Severus bezogen natürlich ebenfalls seine Berechtigung haben würde.

Digitized by Google

civitates kennen gelernt, theils solche die auf die kelto-germanischen Gaue gegründet sind, wie der Nemetergau, theils solche die von den Römern nach einheimischem Vorbilde organisirt wurden, wie wahrscheinlich die *civitas Aquensis* und *Sumlocennensis.* Mit den spätern fränkischen Gauen hat diese Eintheilung nichts zu schaffen, noch weniger mit der kirchlichen Diöceseneintheilung, die wohl in Frankreich auf die Civitätseintheilung gegründet ist, nicht aber im deutschen Grenzlande, das schon im dritten Jahrhundert an die Alemannen verloren ging, die selbst wieder durch die Völkerwanderung und die Franken verjagt wurden. An die Eintheilung des Grenzlandes in christliche Sprengel konnte erst gegangen werden, nachdem jede Erinnerung an die Römer verwischt war. Aus der vorhergehenden Untersuchung und ganz besonders aus der Thatsache, dass sowohl auf dem linken, wie ganz nahe dabei auf dem rechten Rheinufer die Nemetergemeinde in den Abkürzungen *Nem.* und *N.* vorkommt, geht nun nicht allein die Unwahrscheinlichkeit eines *saltus Nicrinus*, sondern auch hinsichtlich der Ausdehnung des der *colonia Nemetum* untergeordneten Verwaltungsbezirkes (der *civitas Nemetum*) unzweideutig hervor, dass dieser Gau sowohl auf das rechte Rheinufer herübergereicht, und somit auch die untern Neckargegenden umfasst habe, als andrerseits dass dieser rechtsrheinische Theil des Nemeterterritoriums keiner besondern localen Genossenschaft angehört habe, die in einem Verhältniss zur *civitas Nemetum* gestanden haben würde, wie etwa der *saltus Sumelocennensis* zur gleichnamigen *civitas*, mit welcher *saltus* durchaus nicht von gleicher Bedeutung ist. Nichts berechtigt uns, wie gesagt, nach diesem fast vereinzelt dastehenden Beispiele eines *saltus*, d. h. wahrscheinlich einer abgesonderten Markgenossenschaft der *civitas Sumelocennensis*, oder einer derselben, oder deren Hauptorte angehörigen Wald-, Weid- oder Feldmark (wie Steiner in seinem Codex IV p. 709 ausführt), in Folge dessen auch dem, auf dem rechten Rheinufer sich ausdehnenden Theile des Nemetergaus eine ähnliche Eigenschaft zuzuschreiben, anstatt ihn mit dem linksrheinischen Nemetergebiet als völlig gleichberechtigt zu betrachten. Ein Unterschied in der Verwaltung beider Theile könnte höchstens darin liegen, dass der rechtsrheinische Theil des Gebiets durch Landbeamte, der linksrheinische dagegen, als um die Hauptstadt liegend, vielleicht blos durch Stadtbeamte verwaltet wurde. Beide Arten von Beamten wurden, wie Steiner IV S. 701 f. richtig bemerkt, in späteren Zeiten geschieden, als sich in den, dem altkeltischen Gau nachgebildeten *civitates*, ein eigenes *municipium* abgesondert hatte. Dieser locale Mittelpunkt wurde später zur Metropolis der kirchlichen Diöcesen erhoben, und sind die alten Civitätsgrenzen in Gallien meist in den Diöcesengrenzen forterhalten. Doch kann dies auf dem rechten Rheinufer nicht wohl angenommen werden, da die Römer dasselbe schon am Ende des dritten Jahrhunderts vollständig eingebüſst hatten.

II.

Aus Osterburken, von wo Fickler neuerdings Inschriften in der archäologischen Zeitung (oben S. 29) mitgetheilt hat, müssen wir noch mehrere nachtragen.

1) Zuerst eine schon gegen Anfang dieses Jahrhunderts dem Kircheneingang gegenüber im Keller eines Hauses ausgegrabene Platte aus rothem Sandstein 0,80 Meter hoch; 0,45 breit; 0,30 dick. Dieselbe kam in's Erbachische, wo ich sie im Eulbachischen Schlossgarten abgeschrieben habe:

I · O · M
ET · G · L
CALVINIvS
TITVS
BF COS

Also *Iovi optimo maximo et genio loci Calvinius Titus beneficiarius consularis* .... — Die Inschrift war bis jetzt nur kurz erwähnt, wovon ich bei Brambach 2067 Nachricht gegeben habe.

2) Aus dem römischen Lager auf dem sogenannten Hageracker bei Osterburken stammt das folgende von mir gefundene und erworbene kleine Flachbild einer oben leider abgeschlagenen Minerva in langem Peplos, mit dem nach unten gekehrten

Digitized by Google

Speer in der Rechten; auf der linken Seite derselben sitzt die Eule auf einem Postamente. Auf dem Sockel die in der ersten Zeile leider stark verwischte zweizeilige Inschrift, die dadurch noch mehr unkenntlich wird, dass die Zeilen liniirt sind. Die Inschrift habe ich schon bei Brambach 2067 *d* mitgetheilt, wobei jedoch in der zweiten Zeile statt des ersten L ein Ɪ zu verbessern ist. Sie lautet (nach einem vorliegenden Papierdruck):

//.// I N//. CATTONIVS · FORTIO SEX
CORNIC · Ɪ · PLACIDIVS PLACIDINVS

Zu Anfang fehlt der Name einer Gottheit, etwa *Minervae*. Am Schluss von Z. 2 will der verstorbene Pfarrer Wenz von Osterburken PO gelesen haben[1]). Die Form der blos 0,015 Meter hohen Buchstaben anlangend, ist zu bemerken, dass das P durchaus geschlossen ist, wie wir auf den meisten Inschriften des Odenwalds und untern Neckarthals dieses selbe P angetroffen haben, während die ältere offene Form P hier eine Ausnahme ist. Es erklärt sich dies daraus, dass die Inschriften des erwähnten Gebietes meist erst dem zweiten und dritten Jahrhundert angehören.

3) Auf einem 0,04 M. hohen und 0,02 M. breiten neuerdings im Osterburkener *castrum* aufgefundenen Bronzeplättchen [2]), wahrscheinlich einer *armilla* oder einer Gürtelschnalle angehörig, und im Mannheimer Alterthumsvereine aufbewahrt, steht die noch nicht bekannte punktirte Inschrift, die so zu lesen scheint:

T · Q V A R
Ṫ I
A G P A H I

= *T(iti) Quartii Agrani*? Die anscheinenden P und H sind höchst wahrscheinlich R und N, die unvollständig punktirt sind. Mehre solche Schnallen fanden sich unbeschrieben.

4[a]) Die Votivplatte, Brambach 1729, die gleichfalls aus dem *castrum* stammt, ist in Würzburg, wohin sie ein ehemaliger Universitätsbibliothekar, der Historiker Eckhard, brachte, nirgends mehr aufzufinden. Der Würzburger historische Verein, an den wir uns wendeten, liess wenigstens vergeblich Nachforschungen darnach anstellen [3]).

4[b]) Die Inschriften Brambach 2063—66 sind zu Künzelsau in würtembergisch Franken aufbewahrt.

5) Altar gefunden ¼ Stunde von Walddürren gegen Altheim zu, in einem ehemaligen römischen *castrum* 'Altenbürg' genannt (auf einer Erhöhung beim sog. Morschbrunnen gelegen, jetzt Feld). Derselbe ist noch 0,45 Meter hoch; im Ganzen 0,50 breit, 0,25 dick und besteht aus rothem Sandstein. Die Inschrift, die jetzt fast erloschen ist, habe ich im Erbachischen Schlossgarten zu Eulbach, wo sie hingebracht wurde, folgendermaſsen abgeschrieben:

P R O S A L V T̂E A V G
M A R T I ÊT V I C T O
R I A E A R A M P O
S V I T · G · C O / ///

Der einzige der die Inschrift vor mir sah und mittheilte war Würdtwein im J. 1766 (vergl. Brambach 1737).

6) Votivstein aus dem in der 'Schlossgewann' gelegen gewesenen römischen jetzt völlig eingeebneten Lager bei Schlossau stammend, ebenfalls aus rothem Sandstein; 0,60 breit; 0,25 dick und noch 0,40 hoch. Späterhin an der Hemberger'schen Scheuer eingemauert, jetzt im Eulbacher Garten stehend, wo ihn schon Knapp sah. Die bisherige Mittheilung der Inschrift wie sie zuletzt bei Brambach 1732 steht, ist richtig; nur ist in Z. 1, die ganz deutlich mit SAC schliesst, das C zuzufügen, wie es ja schon Knapp, von dem die bisherigen Mittheilungen abstammen, wenn auch undeutlich enthält. Ausserdem stehen Punkte Z. 1 vor S A C Z. 3 S V N T · S V B · An dem Namen *Titus Manius* (nicht, wie Henzen wollte, *Manilius*) *Titi filius Magnus* ist nicht im Mindesten zu zweifeln. Was die sehr scharfen Buchstabenformen betrifft, so sind alle P hier ausnahmsweise

[1]) [*Cattonius Fortio Sextus* für die drei Namen eines Mannes zu halten geht kaum an; eher würde man an drei *cornicularii Cattonius, Fortio* und *Sextus* denken können, *Placidius Placidinus* mag eine andere Charge gehabt haben oder auch keine; so dass man allenfalls *po(suerunt)* oder *p(onendum) c(uraverunt)* auflösen könnte. E. H.]

[2]) Vergl. auch Brambach 1483.

[3]) Bei Leichtlen, Zehndlande S. 96 f., ist der Stein nach den Osterburkener Pfarrakten abgebildet, in die er vor seiner Ueberführung nach Würzburg nebst genauer Fundortsangabe eingetragen wurde.

Digitized by Google

offen (P), ein Zeichen besser gearbeiteter Inschriften; das letzte E von Z. 5 sieht fast wie ein F aus.

7) Ebenfalls im Gebiete des ehemaligen *castrum* gefunden und in Berfelden beim Steuercommissär Decker, dem ich die folgende Abschrift verdanke, aufbewahrt ist das Unterstück eines Altars (bei Brambach 1733). Die bisherige Lesung rührt zwar ebenfalls von Decker her, ist aber nach der neuerdings von ihm selbst verfertigten Zeichnung folgender Maſsen zu corrigieren:

(· A E L · S.
ANVS ·) LEG
XXII · P · P · F · LE
V · MACED · V · SL · L · M

Also K*(aesius?) Aelius* S*(ilv)anus*? zu vergleichen ist Brambach 1860: *K. Manius Priscus*. In beiden Fällen scheint ein doppeltes Gentil vorzuliegen, oder aber was häufiger ist, ein doppeltes *cognomen* (vergl. Becker-Marquard V, 1 p. 26), da sowohl *Aelius* als *Manius* als *cognomina* vorkommen. Das Gentil *Caesius* kommt öfters in der Abkürzung *K* vor, so Brambach 672, 1471 und Orelli 2593.

8) Gleichfalls aus dem *castrum* stammen drei zu Schlossau in dem Stalle des Franz Michael Hemberger, dem Enkel des Finders, als Mauersteine verwandte Inschriftreste, Brambach 1734, 1—3; 1—2 sind so zu verbessern: ... NAVIT mit folgendem freien Raume, das also Rest eines Zeitworts ist, und PATERNIVS.

9) Hiervon ganz zu trennen ist Brambach 1734, 4, ein ebenfalls in der 'Burggewann' gefundenes, und zwar neben dem erwähnten Stalle, an dem Raine neben der zugehörigen Scheuer 1848 ausgegrabenes Grabmonument[1]), dessen Sockel mit der Inschrift leider wie mehrere andere daselbst gefundene Inschriften zerschlagen wurde. Dies Relief gehört nicht zu den vorhergehenden viel früher gefundenen Bruchstücken. Die Darstellung ist dieselbe wie z. B. bei Grut. 523, 3 (= Brambach 1570) und einer Menge ähnlicher Monumente. Diese Platte ist im Garten des Posthauses zu Ernstthal aufgestellt, und ist 3 Fuſs breit und jetzt ebenso hoch.

Begeben wir uns aus dem Odenwald in's Mainthal, so verdienen vor Allem die Miltenberger Inschriften neue autoptische Mittheilungen, die wir hier folgen lassen:

11) Die erste der Miltenberger Inschriften (Altar von rothem Sandstein, 1,10 M. hoch, 0,44 breit; mit schöner Schrift), — Brambach 1739 — lautet nach meiner Abschrift so:

IN · H · D · D
MERCVRIO
CI ///////////// \ NO
/////////////////// 7
LEG · *Praeposi*
TVS · N*um. sin*
OPEN*sium*
DVOBVS *aspris? [silanis?]*
COS

Z. 3 schien vor N ein A vorausgegangen zu sein, was sich völlig durch Reinigung des Steins constatiren liesse. Z. 4 ff. .... *centurio leg(ionis), praepositus numeri Sinopensium*, den wir sonst nicht nachweisen können. In der letzten Zeile ist vor dem *COS* keine Lücke, wohl aber nachher, wo jedoch im Bruch des Steines nichts ausgefallen sein kann. — Z. 6 scheint N mit V ligiert.

12) Die gleichfalls nicht richtig bekannte Inschrift von ebendaher Brambach 1740 (Basis, 0,40 M. hoch und 0,50 M. breit; darüber das Brustbild des Mercur mit langem Haar und faltigem Gewand) ist nach dem Originale so zu verbessern:

IN H *d. d.*
MERCVRIO E //////////
MANSVETINIVsSE*verus*
7COH · I SEQ · ET · R*aur.*
SIGIL · MERCVR*ii*
APRONIAN · ET · BRA*dua*

Z. 2 zwischen *O* und *E* ist kein Bruch. *E* scheint der Anfang eines Beinamens des Mercur, da für einen mit *et* verbundenen zweiten Götternamen der Raum zu knapp sein dürfte. Das *M* von *Mercurio* hat eine nur bis zur Mitte der Schenkelhöhe herab-

[1]) Es muss bei Brambach heissen: 1734, 4 *prope* 1732; denn letzteres war an der erwähnten Scheuer eingemauert, ehe es nach Eulbach kam.

Digitized by Google

gehende Spitze (vgl. Hübner in den Bonner Jahrb. XLVI p. 94 ff.).

13) Die bisher falsch gelesene Inschrift des *Mercurius Arvernorix* (Brambach 1741, gut erhaltener Altar, 0,83 m. hoch, 0,44 breit, mit roher Schrift) setzen wir hier nach eigener Anschauung her.

MERCVRIO
ARVERNORICɪ
COSSILLVS·D
ONAVIᴛESVI·SV
LETVS·LIBES·MERI
TO

Die Inschrift ist zwar sechszeilig, allein nicht in der Art, dass eine Widmung an das kaiserliche Haus vorausgienge, sondern so, dass mangelnden Raums wegen das Schlusswort von Z. 5 unter derselben durch die kleineren Buchstaben TO abgetheilt ist. Z. 4 ist das kleine T etwas schief liegend gehauen, es kann aber auch eine Interpunktion sein, was am wahrscheinlichsten. Sodann kann man kaum anders als ES, d. h. EX erklären (vgl. Corssen, 2. Aufl. I S. 297 f.). Das Wort VISV ist durch einen dreieckigen Punkt getrennt, wie nicht selten; vielleicht geschah es auch durch Versehen des Steinmetzen. Z. 4 die Form *Letus* kommt bereits auf Pompejanischen Griffelinschriften vor. Diese, sowie die vorher mitgetheilten Miltenberger Inschriften sind im Rathhause dieses Ortes aufgestellt, wo auch die Bruchstücke Brambach 1743 liegen; No. 1 fand ich nicht, No. 2 ist so zu verbessern:

///SO///
///BR///

14) Dagegen liegt N. 1742 noch auf der Spitze des Greinbergs und zwar auf der Stelle, wo der Revierförster Madler diese Alterthümer ausgraben liess. Auf einer kaum bearbeiteten Felsplatte, die in der Mitte zersprungen ist, steht die Inschrift:

SECVES
SIGNIFER

Auf einer andern zerbrochenen:

{·R·V·EX}

(bisher noch nicht mitgetheilt). Ausserdem liegen an gleicher Stelle noch ein etwas verunglückter Löwe und einige roh gearbeitete Reliefs mit Figuren; von einer Inschrift worauf *Quintia* stehen soll, wie ein Berichterstatter der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 21. September 1867 mittheilt, konnten ich jedoch keine Spur entdecken, obwohl ich nur kurze Zeit vor Jenem den Berg besuchte; höchst wahrscheinlich las derselbe das zuletzt erwähnte Bruchstück falsch.

Die beim Ausfluss der Mudach auf einem 'Altstadt' genannten Wiesengrunde gefundenen Bruchstücke, die mit den von Madler abgeschriebenen und bei Brambach 1744 im Text stehenden Worten schlossen, so wie das Fragment mit I·O·M bei Steiner cod. n. 728, sind verloren.

Heidelberg. KARL CHRIST.

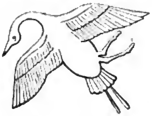
ZUR ERKLÄRUNG DES HARPYIENMONUMENTS VON XANTHOS.

Schon in seiner Gesammterklärung der Bildwerke des grofsen Grabpfeilers von Xanthos (Arch. Zeit. 1855 S. 7), ausführlicher auf Anlass des Widerspruchs von Friederichs noch ein Mal im vorigen Hefte dieser Zeitung (S. 12 ff.) hat E. Curtius die Ansicht entwickelt, dass der unterwärts eiförmige Leib der den griechischen Harpyïen gleichbedeutenden Vogeljungfrauen auf jenen Grabreliefs absichtlich deshalb eiförmig gebildet sei, um durch das symbolische Zeichen des Eis auch bei den Todesgöttinnen an verborgenen Lebenskeim, an eine Wiedergeburt aus einer Schlummerhülle und damit am Grabmale überhaupt an die Unsterblichkeitshoffnung zu erinnern. Um des methodischen Interesses willen, aber auch mit Rücksicht auf die weitgehenden Folgerungen, welche Curtius durch seine, wie ich zu zeigen versuchen will, unhaltbare Deutung gewinnt, möge auch mir ein Wort hierüber gegönnt sein.

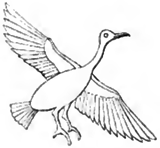
Curtius glaubt jetzt in einem ägyptischen Bild-

Digitized by Google

werke eine besondere Stütze für seine Auslegung gefunden zu haben. Man darf aber verlangen, dass nicht nur ein einzelnes Stück des vorhandenen Materials herausgenommen und hierauf allein Folgerungen gegründet werden, sondern dass dasselbe vollständig oder doch in einer gröſseren Menge benutzt, hierbei aber von dem Einfacheren zu dem Schwierigeren erst übergegangen werde. In Aegypten ist allerdings der Vogel mit dem Eileibe zu Hause; das Lepsiussche Denkmälerwerk bietet allein schon eine hinreichende Fülle von Beispielen. Mehrfach kommt unter aufgehäuften Opfergaben auch todtes Geflügel mit ausgebreiteten Flügeln vor, mehrfach sehen wir Vögel an den Flügeln gehalten als Darbringungen von Menschen getragen, Vogeljagden sind sehr ausführlich dargestellt, Vögel fliegen durch die Luft hin. Bei den Zeichnern können wir in allen diesen Fällen schlechthin keinerlei symbolische Absicht in der Formenbehandlung voraussetzen; ihre Vögel sind so harmlose und gedankenleere Thiere wie nur möglich. Durchaus nicht immer, aber oft wiederholt zeigt nun der Hinterleib derselben den eiförmigen Umriss, die daran fächerförmig angesetzten Schwanzfedern, kurz die Form, die wir verstehen wollen. Sicher ist bei der eiförmigen Linie in diesen Fällen an kein Ei beim Zeichnen gedacht und grade deshalb variiren die Formen zwischen bald etwas Zugespitztem und bald breiter Rundlichem, bald aber rein Ovalem mannichfach. Ich weise auf die folgenden Beispiele hin: Lepsius Denkm. aus Aeg. und Aethiop. Abth. II, Bl. 69. 128. 130. 132. Abth. III, Bl. 45. 48. 50. 76. Die letztgenannten beiden wiederhole ich hier im Holzschnitte, einen todten zwischen Opfergaben liegenden Vogel aus dem Tempel von Semneh (*a*) und einen von zweien über einige Schiffe hinfliegenden Vögeln aus einem Grabe zu Abd el Qurna (*b*).



a.



b.

Gegen diese Beispiele muss man die Augen verschliessen, will man behaupten, dass in aegyptischer Kunst bei übrigens mit symbolischem Beiwerke ausgestatteten Vögeln und bei Mischgestalten von Mensch und Vogel die ovale Formung des Hinterleibes aus mehr als einer althergebrachten schematischen Darstellungsweise des Vogelleibes überhaupt hervorgegangen sei. Dass freilich, wie sich in der That zeigt, bei diesen nicht mehr rein natürlichen Bildungen die starkausgesprochene ovale Gestalt ausnahmslosere Regel wird, hängt mit der ornamentalen Stilisirung gerade dieser Gebilde zusammen. Auf diesem Wege sind also der mit Attributen der Macht schwebende Geier und Sperber, die zur Haube z. B. der Isis umgestalteten Leiber derselben, dann auch die Mischbildungen von Vogel und Mensch, auf deren eine sich Curtius beruft, zu der ovalen Körperbildung gekommen. Sobald diese Mischgestalten, Bilder der Seele, nicht mit ausgebreiteten Schwingen fliegen, sondern ruhig sitzen (z. B. Lepsius Denkm. Abth. III, Bl. 280), verschwindet sofort die Eiform, ganz wie bei den gewöhnlichen Vögeln. Dann ist aber noch für die Geschichte der Form das beachtenswerth, dass an den Geiern und Sperbern, an den Isishauben die ovale Umrissform am Tadellosesten, freilich auch Leblosesten erst in der Ptolemaeerzeit wird, wo ja durchweg die aegyptische Kunstform mit Einbuſse ihrer alten Lebendigkeit zum Schema erstarrt (s. Lepsius Denkm. Abth. IV, Bl. 50. 88[a]); aus der Zeit der Ptolemaeer ist aber auch das von Curtius benutzte Bild. Auf dem Wege einer etwas vollständigeren Beobachtung wird man also von der Annahme einer symbolischen Bedeutung der fraglichen Form auf aegyptischen Monumenten nur abgeleitet.

Digitized by Google

Sehen wir danach, nachdem diese Stütze der Vergleichung, wie mir scheint, hinweggefallen ist, auf die der lykischen enger verwandte griechische Kunstübung, so finden wir auch hier, dass die schematisch ovale Formung bei ganz gewöhnlichen Vogelleibern, die keine symbolische Bedeutung haben können, in groſser Reinheit vorkommt. Dem Beispiele zweier Vasenmalereien aus Caere (Mon. dell' inst. VI, tav. 36 und Ann. dell' inst. 1863, tav. d'agg. F) füge ich das der Kraniche auf dem Fuſse der Françoisvase (Mon. dell' inst. IV, tav. 58), die nicht als nachlässiges Fabrikat bei Seite geschoben werden können, hinzu. Dass die besprochene Leibesform, die also ebenso wie eine bestimmte von der Natur abweichende Form der Vogelflügel Aegypten und Griechenland gemeinsam ist, stärker und bleibender in Aegypten als in Griechenland vorherrschte, kann nicht auffallen. Dass sie auch italischer Kunst nicht fremd blieb, zeigt die Napoleonische Ciste aus Praeneste (Mon. dell' inst. VI. VII, tav. LXIV, 3. Memorie dell' inst. II, tav. XIV, 1. Vergl. Gött. gel. Anz. 1866, S. 376).

Sollen wir hiernach eine als etwas Wesentliches beabsichtigte Eiform und dadurch ausgesprochene Symbolik der Unsterblichkeitsgedanken allein am Harpyienmonumente annehmen? Die reine Formbetrachtung, die Grundlage einer jeden wissenschaftlichen Etymologie auch der Kunstbildungen, spricht dagegen, die Erwägung der Wahrscheinlichkeit des vermutheten Gedankeninhalts aber ebenfalls; denn von alle den sepulcralen Bildwerken, die Curtius, um von dieser Seite seine Annahme zu unterstützen, anführt, könnte doch der Zeit nach nur das Grab des Hyakinthos zu Amyklai in Betracht kommen und dass selbst dieses mit lauter Darstellungen umgeben gewesen sei, welche Triumphe über den Tod darstellten, wird doch schwerlich wirklich zu erweisen sein.

So lässt mich weder die Beobachtung der Form noch die Erwägung des Gedankens auf mehr kommen, als auf einen aus Mensch- und Vogelleib zusammengesetzten Sturm- und Todesdaemon. Das sind die Bestandtheile, die wir sehen und d e r e n symbolischen Sinn wird Niemand leugnen.

Halle. Conze.

ÜBER EINIGE VASENINSCHRIFTEN DES MUSEO NAZIONALE ZU NEAPEL.

I. Im früheren Museo Borbonico.

1. Die Inschriften der Perservase (no. 3253)*) sind nach dem Brennen des Gefäſses eingekratzt und bis auf eine unversehrt erhalten; diese eine hat zwar verschiedene Meinungen veranlasst, lässt aber eigentlich über ihre Ergänzung und Deutung keinen Zweifel zu. Welcker's hartnäckig festgehaltene Lesung Ἀρα ist entschieden irrthümlich (Alte Denkm. V S. 349 ff.): auf der Vase steht deutlich ΑΓΑ, so wie die neapolitanischen Gelehrten lasen. Der Buchstabe ist ein Γ und kein Ρ — man vergleiche nur diese beiden Buchstaben in ΔΑΡΕΙΟΣ und ΠΕΡΣΑΙ — und kann demnach nur ΑΓΑτη ergänzt werden; die Vase ist hier gebrochen gewesen und sind dabei die Endbuchstaben verloren gegangen. Während Hellas unter dem Schutz des Zeus und der Athene steht, gesellt sich der Asia als Rathgeberin die Apate bei, Apollon und Artemis aber scheinen noch unentschlossen, wessen Partei sie ergreifen werden. Forchhammer's Ergänzung zu μΑΡΑϑων ist eben so verkehrt und unmöglich als seine ganze Erklärung der Vase (Arch. Anz. XV S. 107* ff.).

2. Auf der schönen Hydria (no. 3232) mit Darstellung von Gauklerinnen finden sich zwei Namen beigefügt, welche Minervini (Bull. Nap. Arch. V. p. 98 s.) ΕΛΓΙΝΙΚΕ und ΛΟΤΩ liest, ersteren richtig, letzteren grundfalsch. Von demselben ist noch erhalten . . . ΓΟΝΕ; der weggebrochene An-

*) Meiner Beschreibung der Vasensammlung des Neapeler Museums, deren Veröffentlichung nach meiner Rückkehr in Deutschland erfolgen wird.

Digitized by Google

fang lässt den Namen nicht mehr bestimmen: vielleicht ἠριΓONE oder ἀντιΓONE.

3. Was die Echtheit der Inschriften auf der zuerst von Millingen (Peint. des vas. gr. 14. 15) veröffentlichten Vase (no. 1755) betrifft, so sind *Ορεστες Αιγιστος* und *Κλυτεμνεστρα* sicher moderner Zusatz gewesen: dieselben sind jetzt spurlos verschwunden. Dagegen halte ich die Inschrift ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ auf der Grabstele zweifellos für antik; nicht so bestimmt kann ich über ΗΛΕΤΡα urtheilen, doch scheint sie mir nicht modern. Vgl. Kramer, Styl und Herk. S. 178, der ähnlich urtheilt.

4. Alt dünken mich die eingeritzten Inschriften der zu Pästum gefundenen Hydria (no. 2899), deren Echtheit Panofka (Neap. Ant. Bildw. S. 262) anzweifelt; dass sie der — bisher noch unerklärten — Darstellung des ganzen nicht zu entsprechen scheinen, ist wahrlich kein Grund für ihre Falschheit, während sie sonst keinen Verdacht erwecken. Vgl. Welcker, Alte Denkm. V S. 238.

5. Das Innenbild der herrlich gezeichneten nolanischen Schale (no. 2634), welche in den Monumenti inediti dell' Istituto II, 14. 15 veröffentlicht ist, zeigt vor Apollon (...ΛΩΝ) einen jungen Krieger, dessen Name ΑΣΣτος ihn als Personification der Bürgerschaft bezeichnet, denn dass der Name so und nicht anders zu ergänzen sei, zeigt der Rest desselben Namen auf der einen Aufsenseite der Schale, wo nicht ...ΣΕΤΟΣ, sondern ΣΣΤΟΣ d. i. αΣΣΤΟΣ zu lesen ist. Wie der Name des Mädchens lautete, die auf dieser letzterwähnten Darstellung mit Schale und Krug einem zweiten Jüngling gegenübersteht und über der Γ...ΣΣΤΕ geschrieben ist, wird sich nicht mehr entscheiden lassen; jedenfalls ist das Γ ganz deutlich und schon deshalb Panofka's Ergänzung *Στενω* (Ann. 1835 p. 77) unmöglich: vielleicht ΓαναριΣΣΤΕ (vgl. unten no. 16) oder ΓαλαιΣΣΤΕ (vgl. Cat. Campana XI, 119). Zum *σσ* vgl. Franz, Elem. ep. gr. p. 49.

6. Auf der Rückseite einer panathenäischen Amphora, wo ein Kampfrichter zwischen zwei Siegern und zwei besiegten Männern steht, liest man ΓΑΝΚΡΑΤΙΟΝ — als allgemeine Bezeichnung der Darstellung, womit das *σταδίου ἀνδρῶν νίκη* einer anderen panathenäischen Amphora (München no. 498) zu vergleichen ist.

7. Die Inschriften der nolanischen Amazonenschale (no. 2613) sind hier ΚΑΛΕ ΙΓΓΟΛVΤΕ ΚΑΛΕ, dort ΑΝΔΡΟΜαΧΕ ΚΑΛΕ und ✝ΡVƧΙƧ zu lesen; vom zweiten Buchstaben des letzten Namens ist noch genug erhalten, um die Lesung *λυσις* 'Versöhnung' für immer zu beseitigen (Mus. Borb. X, 63; Neap. Ant. Bildw. S. 349, 98). Als Amazonenname ist *Χρυσίς* bisher unbekannt.

8. Unter dem Fuſs einer zierlich bemalten breitbauchigen Lekythos (no. 2898) ist eingekratzt: ΑΝΘΡΟΓΟΣ ΕΔΩΚΕΚΥΝΟΡΤΟΙ (wobei der letzte Buchstabe wegen Mangels an Raum unter das *Ο* gesetzt ist), d. h. *ἄνθρωπος ἔδωκε Κυνορτοῖ*, und dass Gefäſs demnach ein Geschenk an eine Frau *Κυνορτώ*. Zum Namen vgl. man den Mannesnamen *Κυνόρτης*. Vgl. unten no. 13.

9. Unter dem Fuss einer sog. Vase a Campana (no. 2847) findet sich folgender Graffito, gewiss Zahlen, die eine Maſsangabe enthalten, deren Lösung mir jedoch nicht gelungen ist: ΛΥ · ΔΔIIII · ΠII · ΤΙ · ⊢ Η Ι IIII – ΕΝ – ⊢.

10. Dagegen ist das *Κ*, welches auf dem Deckel, und das *ΚΑ*, welches unter dem Fuſs einer schwarzen nolanischen Schale (no. 659) eingekratzt ist, beidemal wohl ein unvollendetes *καλός*, welches sich ausgeschrieben in der Sammlung Jatta zweimal unter dem Fuſs ganz kleiner unbemalter Köpfe (no. 514 und 519) vorfindet.

II. In der Raccolta Cumana.

11. Während von den zwölf Inschriften der mit Recht vielgepriesenen Amazonenlekythos (no. 239*) abg. bei Fiorelli (Vasi dipinti Taf. 8; Bull. Nap. Arch. N. S. IV, 8) zehn unzweifelhaft und leicht zu lesen sind, haben die zwei übrigen ihre richtige Lesung noch nicht gefunden, trotz der genauen Prüfung, die ihnen Minervini (l. c. IV, p. 73 ss., 187) wiederholt zu Theil werden lieſs; er las nämlich den Namen der Gegnerin des Theseus *Μυιανε*, den des sterbenden Griechen *Ιοφας* — beides unrichtig. Was den ersteren Namen betrifft, so ist noch erhalten ..ΝΤΙΑΝΕ; dass erste Ν hat zwar durch den Bruch, welcher den Verlust des Anfangsbuch-

stabens für uns herbeiführte, ein wenig gelitten, ist aber doch unzweifelhaft, so dass der Name wohl nur αΝΤΙΑΝΕ gelautet haben kann; wenigstens wüsste ich keine bessere Ergänzung beizubringen. Der Name Antiane ist zu vergleichen mit den bekannteren Ἄντιος Ἀντιάδης, und für eine kampflustige Amazone sehr passend gewählt. Panofka's Vorschlag, *Μυρινε* (Arch. Anz. 1856 S. 181) zu lesen, fällt von selbst. Statt ΙΟΡΑΣ findet sich aber Τ[illegible]ΙΘΡΑΣ geschrieben, und zwar so deutlich, dass ich kaum zu begreifen vermag, wie der Punkt im Θ und der erste Buchstabe des Namens den scharfen Augen Minervini's entgehen konnten; vom zweiten Buchstaben, der nichts anderes als ein *Ε* gewesen sein kann, ist nur das untere Stück des senkrechten Strichs erhalten. Also *Τειϑρας***) heisst der verwundete Grieche, d. i. *Τεύϑρας*, ein bekannter Name, den sogar ein Athener führte (Paus. Lak. 25, 3).

12. Auf dem kleinen Alabastron (no. 207) mit dem Kampf des Peleus und der Thetis (Fiorelli l. c. 9, 1 p. 18s.) liest der Herausgeber, ausser dem sicheren *καλός* hinter Nereus, die Buchstaben vor der Nereide, die dem Vater jenen Kampf berichtet, Α(Θ)ΟΝΙΟLΗ d. i. Athoniole — mehr kühn als richtig. Es ist aber zu lesen: Κ[illegible]LΟΣΗΟ[illegible]Α[illegible] d. h. ein flüchtig hingeschriebenes *Κ(α)λὸς ὁ(π)α(ῖς)*, welches weiter keiner Erklärung bedarf. Ich will noch bemerken, dass die Fiorelli'sche Publication ungenau ist; über den Schultern der Thetis erheben sich viele mehr oder weniger feine Striche, die jedenfalls auf ihre Verwandlung in Feuer hindeuten: vgl. die Vase bei Gerhard, Auserl. Vas. 227 und de Witte, Annali 1832 p. 111s.

13. Unter dem Fuſs eines kleinen Gefäſses (no. 142), dessen zierliche Zeichnung zwei Jünglinge im vertraulichen Gespräch zeigt, ist der Name des Besitzers eingekratzt: ΗΓΗΣΑΡΧΩΙ, also dem Hegesarchos geschenkt; vgl. oben no. 8.

14. Ein groſser Krater (no. 2) zeigt unter dem Fuſs folgende Bestellung oder Notiz eingekratzt: am oberen Rand ΓΛ und diametral entgegengesetzt ΛΕΚΑ, welches letztere doch wohl zu ergänzen ist: *λεκά[ναι*. Dieser Gefäſsname ist soviel ich weiss bis jetzt noch nicht eingekratzt gefunden worden; vgl. Jahn, Einl. Anm. 615 und 617.

III. Im Museo Santangelo.

15. Falsch gelesen hat Minervini *Παννυκις* auf der schönen Schale (no. 316)*) aus Gnathia (abg. Bull. Nap. Arch. N. S. II, 6, 1 p. 125 ss.): es steht deutlich *Παννυχις* da, wie auch auf einer ähnlichen Darstellung aus Canosa (no. 311; abg. Bull. Nap. Arch. N. S. I, 3, 4. p. 49ss.) nicht *Νικη* sondern *Νικα* geschrieben ist.

16. Unrichtig sind bis jetzt auch die Inschriften einer Sorrentiner Vase (no. 281) gelesen worden, die den Waffentanz einer Frau vor vier zum Symposion gelagerten Männern darstellt. Von den drei Namen der letzteren sind *Εὐαίνετος* und *Κάλλιας* ohne Schwierigkeit lesbar; den dritten las Schulz (Bull, 1842 p. 11) ΕVΛΙΟΣ, Minervini (Bull. 1842 p. 46, 2) ΕVΔΙΟΣ, Panofka aber ΕVΑΙΟΝ, und dieſs ist allein richtig; der Name ist schon bekannt durch eine Vase des Museo Gregoriano (II, 13, 2a). Den Namen der Tänzerin las Schulz, der die weissgemalte Figur für einen Jüngling nimmt '*Παρασιτος*'; Vinet (Rev. arch. II p. 477) wollte aus den Buchstaben sogar 'l'odieuse qualification de pédéraste' herauslesen, während Panofka der Wahrheit am nächsten kam, wenn er eine Verschreibung für *Παλαιστη* oder *Πρυλιστη* erkannte. Ich werde wohl nicht irren, wenn ich ΠΑΑ[illegible]ΡΙΣΤΕ d. i. *Πααριστε* verschrieben für *Πα(ν)αριστη* lese. Ariste findet sich als Frauenname in der Anthologie (V, 16); eine ähnliche Zusammensetzung ist *Παναριστίδης* bei Suidas.

17. Unecht sind die Inschriften ΑΧΙLLΕΥΣ und ΕΚΤΟΡ auf einem schwarzfigurigen kleinen Topfe (no. 142) wo ein Krieger siegreich einen anderen verfolgt: überall tritt die Kreideunterlage leicht ans Licht.

18. Gleichfalls modern sind die Inschriften einer Prachtamphora (no. 687), deren untere Reihe bei R. Rochette, Choix de Peintures de Pompei p. 27 Vignette III publicirt ist, während die obere, vielleicht auf Adonis bezügliche, noch unedirt ist. Ro-

**) Zur Schreibung *ει* statt *ευ* vergleiche die öfters vorkommende gleiche Schreibung *Τειϑράσιος* statt *Τευϑράσιος* (Ross, Demen S. 97, 173). — Dass im dorischen Dialekt sich *ει* nicht selten für *ευ* (Ahrens, de dial. dor. § 22, 5) findet, ist bekannt, jedoch kann wol in diesem Fall kein Gebrauch davon gemacht werden.

Digitized by Google

chette (l. c. p. 37, 1) und Panofka (Arch. Ztg. 1848 p. 217, 1) stoſsen sich gar nicht an den Beischriften dieser oberen Darstellung; bei genauerer Untersuchung verschwand aber bald ein Buchstabe nach dem anderen spurlos auf dem restaurirten Kreidegrund, und zeigte dass sämmtliche Inschriften ΕΡΜΗΣ, ΖΕVΣ, ΙΜΕΡΟΣ und ΗΡΗ modern sind. Dieſs bestätigt auch Schulz bei der ersten Erwähnung der Vase im Archäolog. Intelligenzblatt 1837 S. 78; er fand auf ihr Zeus und Helios vor, die er für sicher modern erklärt, während er Himeros noch als antik gelten zu lassen scheint — aber auch dieser Name ist sicher modern.

19. Den Besitzer eines nolanischen Trinkgefäſses (no. 64; beschrieben von Panofka, Arch. Ztg. 1849 S. 60, 7) lesen wir unter dem Boden desselben eingekratzt: *Γλαυκωνες*; ein Graffito ΚΡΕΠΑ, welcher neben einem Frauenkopf, dem einzigen Schmuck einer kleinen rothfigurigen Hydria (no. 682), sich vorfindet, wüsste ich nicht zu erklären.

20. Bei weitem am interessantesten ist aber die Inschrift einer Lekythos (no. 135) mit schwarzer Zeichnung auf weissem Grund, die bei Metapont gefunden wurde (vgl. Lombardi, Memorie dell' Istituto I p. 201 s.): Apollon eilt, mit Bogen und zwei Pfeilen in der Linken, auf einen brennenden Altar zu, während er den Kopf umwendet und die Rechte drohend (gegend eine nicht mehr gezeichnete Figur) erhebt; ein Reh folgt ihm, welcher langgelockt und nackt über den Armen shawlartig die Chlamys trägt. Vor dem Gotte liest man ΑΡΤΕ ΜΙΔΙ, hinter ihm ΙΕΡ (von den beiden Buchstaben hinter *P* sind nur noch kleine Reste erhalten), d. h. unzweifelhaft *ἱερὸν*: die Lekythos war also der Artemis geweiht — meines Wissens die erste sichere Inschrift der Art, da weder das *Τυχον ἀνεθηκε τοπολλ*(*ωνι*) noch das *αγαθ*(*ου δαιμο*)*νος*, welche Inschriften R. Rochette (Ann. 1833 p. 294; man vgl. dazu (*Νικ*)*ιας ἀνεθηκε* auf einer athenischen Vase: Arch. Anz. 1866 S. 174* f.) und Serradifalco (Ann. 1835 p. 40) beibringen, mir ganz sicher scheinen. Die Zeichnung dieses jedenfalls nicht sehr kostspieligen Weihgeschenkes ist leidlich gut und sauber.

Neapel, Herbst 1868. H. Heydemann.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN PLASTIK VON ALEXANDER CONZE.

Mit XI Tafeln, meistens nach Abgüssen des archäologischen Museums der königl. Universität Halle-Wittenberg gezeichnet und lithographirt von Hermann Schenck. Halle 1869 4.

In dieser Schrift sind eine Anzahl von Marmorwerken die zum gröſsten Theil unedirt waren, in vorzüglichen Lithographien publicirt und eingehend erklärt. Es sind die beiden schönen Marmorköpfe aus Bologna und Cassel, der vor wenig Jahren im athenischen Theater gefundene Apollo, mit analogen Statuen und Köpfen des brittischen und Berliner Museums, ferner die räthselhafte Ephebenstatue aus Petersburg und endlich das Grabrelief aus Orchomenos nebst der verwandten Stele des Museums in Neapel.

Man könnte auf den ersten Blick glauben, dass das Buch nur eine Reihe unzusammenhängender Aufsätze enthalte, doch ist dies nicht der Fall. Vielmehr ist die Auswahl und Erklärung der Statuen aus einem einheitlichen Gedanken hervorgegangen, der fast überall durchblickt und dessen von verschiedenen Seiten aus versuchte Durchführung dem Buch einen weit höheren Werth giebt, als eine Sammlung zufällig entstandener Aufsätze ihn haben würde. Der Verfasser sucht nämlich das Verhältniss der Kunst Polyklet's zur attischen Kunst festzustellen und für diesen Zweck sind die mitgetheilten Werke zum groſsen Theil sehr instructiv. Den Marmorkopf in Bologna nämlich hält Conze für ein dem Polyklet verwandtes Werk, während ihm der Kopf in Cassel attisch zu sein scheint, der Petersburger Ephebe gehört wieder der ersten Richtung an und wird mit der Wettläuferin des Vatikan und der Figur des Stephanos in Villa Albani zusammengestellt, in welchem letzteren Werk Conze eine Copie des Polykletischen Doryphoros erhalten glaubt. Der Ver-

Digitized by Google

fasser tritt, wie man hieraus sieht, in bestimmten Widerspruch mit einer vor einigen Jahren aufgestellten und vielfach gebilligten Hypothese, wonach eine oft wiederholte Figur in Neapel auf jene berühmte Figur des Polyklet zurückzuführen sei und da nun diese beiden Concurrenten unter sich möglichst verschieden sind, indem der eine eben so schlank gebaut ist wie der andere derb, so haben wir hier zwei unter sich sehr verschiedene Auffassungen von der Kunst Polyklets, die wie ich vermuthe, so lange neben einander bestehen werden, bis neues Material zu Gunsten der einen oder anderen entscheidet.

Es ist für mich, wiewohl ich eben jene andere Hypothese aufgestellt habe, höchst anziehend gewesen den eingehenden und durchdachten Erörterungen von Conze zu folgen, und ich muss bekennen, dass ich die meisten seiner Gegenargumente der genauesten Erwägung werth finde. Namentlich hat mir die Bemerkung Eindruck gemacht, dass, wenn jene Neapler Statue Polykletisch wäre, ein wesentlicher Unterschied zwischen Polyklet und den attischen Werken, der doch vorauszusetzen sei, nicht stattfinde, ich selbst musste mir schon, namentlich einigen Figuren von der Westseite des Parthenonfrieses gegenüber gestehen, dass wenn auch nicht im Typus des Kopfes so doch in der ganzen Bildung der Gestalt eine Verwandtschaft jener Statue mit attischen Werken vorhanden sei. Andererseits — und das ist der Punkt, dem Conze im Eifer für seine Meinung nicht ganz gerecht wird — ist doch schwerlich zu längnen, dass im Peloponnes neben anderen Richtungen auch eine Kunstschule bestand, in welcher Figuren jener Neapler ähnlich gebildet wurden. Dies beweisen das von Conze und Michaelis entdeckte spartanische Relief, die Reliefs von Olympia, die selinuntischen Reliefs und die sicilianischen Terrakotten, welche letztere doch eben einen verwandten Stil des Mutterlandes voraussetzen, endlich die plinianischen Stellen über Polyklet und Lysippus.

Wenn ich es demnach noch immer für möglich halten muss, dass die Neapler Figur aus einer Kunstschule des Peloponnes hervorgegangen sei, so kann ich die Figur des Stephanos um so weniger als Copie des Doryphoros anerkennen, als sie mir überhaupt gar kein Doryphoros zu sein scheint. Ich muss entschieden bestreiten, dass die Figur einen Speer gehalten habe, denn wiewohl die Hand, wie Conze bemerkt, an keinem Exemplar erhalten ist, so geht doch aus dem was erhalten ist, hervor, dass sie sich nach oben öffnete, also unmöglich einen sei es auf den Boden gestützten oder auf der Schulter ruhenden Speer halten konnte. Mir scheint die der Hand gegebene Restauration die einzig richtige, weil sie im besten Einklang mit der Stellung der Figur und der Haltung des Kopfes steht und in der übereinstimmenden Figur der herculanischen Marmorgruppe durch die Handlung gefordert wird. Ist aber dieser Gestus richtig getroffen, dann gehörte die Figur unzweifelhaft zu einer Gruppe, da man sonst annehmen müsste, sie halte einen Monolog.

Dies sind die Einwürfe, die sich mir bei wiederholter Lectüre des Buchs aufgedrängt haben, ich kann aber nicht schliessen ohne die Bemerkung, dass mir und gewiss auch manchen Fachgenossen dies Buch von Conze die Anregung geben wird, die wichtige Frage über den Unterschied attischer und peloponnesischer Kunst noch einmal in ihrem ganzen Umfange zu untersuchen.

Berlin. C. Friederichs.

DIE NEUEN ST. PETERSBURGER COMPTES-RENDUS.

Die Berichte von den Ausgrabungen im südlichen Russland sammt den damit verbundenen Publicationen, die mit um so gröſserer Spannung erwartet wurden, als der Bericht von 1864 von einer äusserst wichtigen und umfassenden Entdeckung gesprochen hatte, von der Auffindung eines mit reichen Schätzen versehenen Grabhügels auf der Halbinsel Taman, der sogenannten groſsen Blisnitza (vgl. Arch. Anz. 1866 S. 270*), sind endlich in unsere Hände gelangt und zwar, um uns für die lange Zeit des Wartens zu entschädigen, gleich für zwei Jahre, für 1865 und 1866. Beide wie gewöhnlich durch

Digitized by Google

die Munificenz der russischen Regierung auf das glänzendste ausgestattet (dieses Mal ist sogar noch eine farbige Publication im Text dazu gekommen) gestatten uns vermöge der dort besprochenen und publicirten Alterthümer einen Einblick in das Leben zu thun, wie es sich an den Nordgestaden des schwarzen Meeres, in diesem Lande wo griechische Colonieen in die nächste Berührung mit Barbaren gekommen waren, allmählich entwickelt hatte. Vor allen Dingen verdienen die in der groſsen Blisnitza gefundenen Gegenstände, die nach allem Anschein einer der reichsten und angesehensten Familien dieser Gegend, aus der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. zur gemeinsamen Begräbnissstätte diente, unsere Aufmerksamkeit, Funde die sich nicht bloſs durch Kostbarkeit des Materials, sondern auch durch hohen Kunstwerth auszeichnen. Zierrath von Elfenbein (Reste eines hölzernen mit eingelegter Arbeit geschmückten Sarkophags), Goldplättchen in groſser Anzahl, die zum Schmuck der Gewänder gedient hatten, aller mögliche weibliche Schmuck aus Gold: Ohrringe, Hals- und Armbänder, ein Kalathos (so nennt Stephani den gewöhnlich als *modius* bezeichneten Kopfschmuck), eine Spiegelkapsel, dazu reich verzierte Phalerae von Pferden, ja sogar ein in den frischesten Farben erhaltenes Gemälde, eine Kora oder Demeter nach Stephani darstellend, das meiste im Grabe einer Demeterpriesterin gefunden, bilden neben einer groſsen Anzahl kleinerer Denkmäler, wie Gemmen und Glaspasten, zum groſsen Theile zu Amuletten gehörig, den Hauptstock der dieses Mal veröffentlichten Schätze. Unter diesen ragt unzweifelhaft durch Kunstwerth die vergoldete Spiegelkapsel aus Bronze hervor (1865 T. V), mit der Darstellung einer von Eros (sollten es nicht zwei Eroten sein? Stephani sagt nichts darüber) umarmten Aphrodite (es ist sehr zu bedauern, dass die zu weit vorgeschrittene Oxydation nicht erlaubt, den noch in der Kapsel befindlichen und vielleicht auch noch kunstreich verzierten Spiegel herauszunehmen), annähernd auch die zum Schmucke der Pferde dienenden auf derselben Tafel abgebildeten Platten, auf welchen Amazonenkämpfe und Poseidon mit einem Giganten abgebildet sind, leider sehr zerstört aufgefunden. Weniger durch Kunstwerth bedeutend, aber interessant als Geräth ist der goldene Kalathos (T. I), welcher mit Skythen die gegen Greife kämpfen verziert ist. Auch verdienen die gefundenen Vasen, deren eine Herakles als Sieger über einen Kentauren, die andere das häusliche Leben griechischer Frauen darstellt (T. III), immerhin Aufmerksamkeit.

Der dazu gegebene Text bietet wie gewöhnlich inhaltreiche Abhandlungen über verschiedene archäologische Fragen, Abhandlungen, die in nicht geringem Grade die Aufmerksamkeit aller Alterthumsfreunde verdienen, weil die Resultate nur nach möglichst vollständiger Aufzählung aller darauf bezüglichen Stellen der Autoren sowie aller dahin einschlagenden Momente gefunden sind. So handelt Herr Stephani S. 6 über den *βόϑρος*, trichterförmige bei Todtenmahlen übliche Gruben, S. 19 über die Verehrung der Demeter nördlich vom schwarzen Meere, S. 21 über den *κάλαϑος*, S. 39 über die *στλεγγίς*, die er abweichend von Böckh für eine Art Diadem erklärt, S. 41 über Thetis mit den Waffen Achills, S. 50 über Herakles in Verbindung mit den eleusinischen Gottheiten, ferner S. 56 über die in den eleusinischen Mysterien üblichen Tänze (*ὄκλασμα* und *καλαϑίσκος*), S. 70 a. a. O. über Gegenstände mit prophylaktischer Kraft (S. 174 Glocken, 180 Halbmond, 197 Frosch), S. 80 über die Cicaden, S. 90 über den Helleboros, S. 96 über einen Stein des Dexamenos mit Kranich, S. 102 über Herakles als Beschützer und Retter der Frauen, S. 112 über deren häusliche Beschäftigungen; ferner über die Bedeutung des Kranichs (S. 113), des Reihers (S. 125), des Rebhuhns (S. 151) und der Wachtel (S. 155) im Leben der Alten. Daran schliesst sich eine Abhandlung über die Spiegelkapseln (S. 159), die *φάλαρα* (S. 165), die *ψάλια* das Gebiss der Pferde (S. 186), das Schabeisen im Gebrauche der Frauen (S. 191). — Weniger ergiebig waren die Ausgrabungen im Jahre 1865 ausgefallen, so dass in Ermangelung von Gegenständen, die der Publication würdig gewesen wären, Herr Stephani im Atlas für 1866 noch einige Vasengemälde veröffentlichen konnte. Am meisten hat auch für diesen Jahresbericht die groſse Blis-

Digitized by Google

nitza beigesteuert, wo man das Grab eines zu derselben Familie gehörenden Mannes bloſsgelegt hatte. T. I enthält Elfenbeinschmuck, der gleichfalls zur Verzierung eines hölzernen Sarcophags gedient hatte; auf T. II verdient vorzüglich die Vase mit Europa auf dem Stiere in Relief unsere Aufmerksamkeit. Denselben Gegenstand behandelt auch T. III, auf welcher das Gemälde eines durch die Darstellung und durch die sonderbare Form (in der Mitte befindet sich ein Loch) als Fischschüssel characterisirten Geräthes dargeboten wird. Die folgenden Tafeln enthalten Publicationen schon früher gefundener Vasen, nämlich T. IV die berühmte Vase des Xenophantos (skythische Jäger darstellend), die hier zum ersten Male in genügender Abbildung geboten wird, T. V Europa mit Zeus und eine Mänade auf einem Stiere, T. VI Theseus im Kampfe mit der Amazone Melusa. Aus dem dazu gehörigen Text hebe ich folgende gröſsere Abhandlungen hervor: S. 9 Seirenen, S. 70 Pan- und Satyrköpfe mit prophylaktischer Bedeutung, S. 79 Europa, S. 83 Fischschüssel, S. 88 Dreizack. Dazu fügen sich noch die Erklärungen einiger Vasen der kaiserlichen Ermitage, nämlich S. 139 die Vase des Xenophantos, S. 148 Europa, S. 150 Mänade auf dem Stiere, und S. 155 Amazonenkämpfe.

Beide Jahrgänge enthalten überdies eine Reihe von Inschriften, die wichtige Beiträge zur Geschichte der nördlich vom Pontos Euxeinos gelegenen Länder geben (1865 S. 205, 1866 S. 128), und eine groſse Anzahl von Amphorenhenkeln mit Aufschriften (1865 S. 211, 1866 S. 131). Und dazu kommen noch bei beiden reichhaltige, sorgsam abgefasste Indices, die das Aufsuchen ungemein erleichtern.

Bei Besprechungen der Comptes rendus wollen wir auch nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass soeben von Herrn Stephani ein genauer Katalog sämmtlicher in der kaiserlichen Ermitage befindlichen Vasen erschienen ist. Das Werk, 2 Bände, zählt 2328 Nummern auf, und wenn auch ein grosser Theil darunter von Seiten der Archäologie keine Beachtung verdient, insofern sie nicht mit Bildwerken verziert sind (der Verfasser hatte bei der Abfassung seines Katalogs zugleich Verwaltungszwecke zu berücksichtigen und durfte deshalb auch die unbedeutenden Vasen nicht übergehen), so bleibt doch ein groſser Theil höchst interessanter und wichtiger theilweise unedirter Denkmäler übrig. Es ist rühmend anzuerkennen, dass bei der Beschreibung der einzelnen Gemälde nur das, was wirklich da ist, nicht das was man zu sehen glaubt, beschrieben wird, sowie auch die Verweisung durch Nummern auf die hinten abgebildeten Vasenformen (auf sechs Tafeln) vor der sonst üblichen Benennung der einzelnen Vasen mit den unbestimmten griechischen Namen bei weitem den Vorzug verdient. Von den beigegebenen 16 Tafeln enthalten die sechs ersten die verschiedenen Vasenformen, während die übrigen die sich findenden Inschriften wiedergeben. Dazu sind noch reichhaltige Indices zugefügt, sowohl um auf frühere Publicationen zu verweisen, als um das Aufsuchen der einzelnen Gegenstände zu ermöglichen.

R. Engelmann.

R. KEKULÉ, HEBE. EINE ARCHÄOLOGISCHE ABHANDLUNG. LEIPZIG 1867 8.[1])

Diese verdienstvolle Arbeit verdankt, wenn ich nicht irre, ihre Entstehung dem Bekanntwerden eines kleinen, reizvollen antiken Marmorkopfes, welchen der Bildhauer Eduard Mayer in Rom gegen Ende des Jahres 1864 von einem Kunsthändler kaufte und welcher sich jetzt im Besitz der Frau Stieglitz in St. Petersburg befindet. Kekulé glaubt in demselben das von Naukydes geschaffene, von Praxiteles ausgebildete Ideal der Hebe, deren Gesichtsbildung uns bisher aus keiner sicheren Nachbildung bekannt war, zu erkennen.

Zur Begründung seiner Ansicht schildert der Verf. das Wesen der Hebe, der Tochter des Zeus und der Hera, nach den Dichtern und weist (begünstigt durch die ausgezeichnete Bibliothek und

[1]) Den verspäteten Abdruck dieser der Redaction schon vor einiger Zeit zugegangenen Anzeige wird die Bedeutung der besprochenen Schrift entschuldigen.

Digitized by Google

den Apparat des archäologischen Instituts zu Rom) die bildliche Darstellung derselben auf 28 Vasen, 2 Spiegeln, 1 Cista, 6 Reliefs in Marmor und 5 Gemmen nach. Er will dieselbe Göttin auch in einem schönen Torso des Museo Chiaramonti und in zwei Statuetten in Terracotta erkennen. Aber die Bildung des Antlitzes ist aus allen diesen Darstellungen nicht zu erkennen. Kekulé glaubt dieselbe jedoch nach Analogie des Princips, welches die Alten bei Bildung neuer Typen aus schon vorhandenen angewendet haben (S. 60) vermittelst einer logischen Schlussfolgerung feststellen zu können. Er geht von dem durch Brunn in der Farnesischen Juno des Museo nazionale zu Neapel nachgewiesenen Ideal der Hera des Polyklet aus, schildert das Verhältniss desselben zu dem Ideal des Praxiteles, wie es uns in der Juno Ludovisi erhalten ist, und zur Juno Pentini des Vatican, und kommt dann nach Analyse des Mayer'schen Kopfes zu dem Resultat, dass derselbe nur Hebe, die jugendliche Tochter der Hera, darstellen könne. Bis durch neuere Entdeckungen Anderes festgestellt ist, sind wir also wohl berechtigt in dem Mayer'schen Kopf und in dem Torso des Museo Chiaramonti den Typus der durch Praxiteles vollendeten Formbildung der Hebe zu erkennen.

Der Verf. hat seine Schrift Heinrich Brunn zugeeignet. Brunn nämlich hat zuerst (im Bullettino 1846 S. 122 ff.) die Formbedeutung des Typus der Hera mit Schärfe und Klarheit dargelegt und den Weg für Untersuchungen dieser Art gezeigt. Kekulé ist ihm gefolgt und ist auf diesem Wege zu einem neuen und werthvollen Resultat gekommen.

Die beigegebenen Tafeln sind nach den schönen Zeichnungen des Professor Schoene lithographisch ausgeführt. Besonders gelungen sind die Darstellungen des Mayer'schen Kopfes in der Gröſse des Originals und des schönen Hebetorso im Vatican. Die auf Taf. II gegebene neue Abbildung des Ludovisischen Herakopfes, nach einer Zeichnung von Scalabrini, dürfte die beste sein, die wir besitzen.

Nürnberg. R. Bergau.

ORPHEUS UND EURYDIKE.

Im Palazzo Doria-Pamfili am Corso findet sich ein antiker Bronzeeimer mit bildlichen Darstellungen, der schwerlich vor dem fünften Jahrhundert nach Chr. gefertigt ist; er wurde von Brunn in den Monumenti inediti dell' Istituto VI, 48 herausgegeben und in den Annali 1860 p. 494 ss. von ihm erklärt: einerseits auf Agamemnon, dem die Herolde die Briseis zuführen, während Achilleus seinen Grimm durch Saitenspiel zu beschwichtigen sucht, andererseits auf Priamos, welcher im Zelt des Achilleus schläft, bewacht von Briseis und in den Schlaf gesungen vom leierspielenden Peliden. Gewiss irrthümlich. Die folgende, schon früher einmal kurz von mir angedeutete (Iliup. S. 14, 2) Erklärung wird wohl das Richtige treffen.

Die rund um das Gefäſs gehende Darstellung zerfällt in drei ungleiche Scenen, die durch drei Säulen von einander getrennt sind; eine vierte Säule, welche in der ersten Scene für den Beschauer einen Palast vertritt, stellt äusserlich die Symmetrie wieder her. Es ist hier der Augenblick dargestellt, wo Hermes Psychopompos die widerstrebende Eurydike vor den Thron des Pluton führt, welcher zum Zeichen seiner Würde mit dem Nimbus versehen ist (vgl. Stephani, Nimb. und Strahlenkr. S. 93 ff.). Der Eurydike folgt eilig ein Jüngling in Chiton und Chlamys mit Lanze und Schwertgehänge, zu dem sie klagend zurückblickt: es ist dies wohl Orpheus, der den Tod der Gattin hindern möchte, wobei es allerdings auffällig ist, den berühmten Sänger hier ohne Leier zu sehen. Aber dass die Deutung auf ihn und sein Weib richtig ist, zeigen die beiden anderen Scenen. Von diesen stellt die eine den Sänger dar, wie er, hinabgestiegen in die Unterwelt, vor Pluton und Proserpina singt. Der wieder durch den Nimbus ausgezeichnete Herrscher des Todtenreichs liegt auf der Kline, während nach alter Sitte sein Weib am Fuſsende sitzt; das Spiel des Orpheus

Digitized by Google

aber hat seine Wirkung schon ausgeübt. Pluton senkt gerührt das Haupt und Proserpina, die im Begriff ist aufzustehen, blickt zu ihm hin, nur noch seines Winkes gewärtig, um Eurydike, welche sie mit der Rechten gefasst hält, dem Orpheus zuzuführen. Auch diese blickt erwartungsvoll auf Pluton zurück; der Amor, welcher oben herbeifliegt, deutet an, dass die Liebe es ist, welche Orpheus zur schwierigen That angetrieben hat. Der unter der Kline schlafende Diener des Unterweltskönigs zeigt humoristisch eine andere Wirkung der Leier, die Orpheus in vollen Tönen geschlagen. Die letzte Scene endlich, welche nur aus zwei Figuren besteht, führt den Sänger vor, wie er die Leier spielt, um seinen Schmerz über den unwiderruflichen Verlust der geliebten Gattin durch Musik auszudrücken und zu lindern. Hinter ihm steht ein Thraker, welcher, angezogen von dem Spiel, welchem ja sogar Thiere und Bäume folgten (vgl. Arch. Zeitg. 1868 S. 4), Schild und Schwert ablegt und zuhorcht.

Es ist dies jedenfalls eine der spätesten Darstellungen, die uns aus dem Alterthum von Orpheus und seiner Liebe zu Eurydike erhalten sind.

Rom, Januar 1868. H. Heydemann.

AUSGRABUNGEN IN OSTIA.

(Vgl. Arch. Zeitung 1868 S. 80.)

Wir theilen darüber die folgenden Notizen unseres Berichterstatters mit. 'Bei den, wie bekannt, seit längerer Zeit durch die päbstliche Regierung unter Visconti's Leitung veranstalteten Ausgrabungen in Ostia, ist zu Anfang dieses Jahres eine ungefähr zwei Fufs hohe Bronzestatuette zum Vorschein gekommen. Sie ist sehr wohl erhalten und stellt eine nackte Venus dar, von sehr naturgemäfser, aber dabei höchst zierlicher Bildung. Der Kopf ist mit einem Diadem, aus zierlichem Blätterwerk gebildet, geschmückt; sie hat das rechte Bein etwas quer über das linke Standbein geschlagen. In der einen Hand ist ein kleiner Kolben befindlich, vielleicht ein Theil eines musikalischen Instruments, oder, nach C. Visconti's Annahme, einer Haspel. Mit den gespreizten Fingern der anderen Hand würde sie dann den Lebensfaden davon abzuhaspeln im Begriff stehen; also ein Parze in der Gestalt der Venus (?). Dass dazu gehörige antike Piedestal, ebenfalls von Bronze, ist denen ähnlich, welche man häufig unter Bronzestatuetten in Pompeji und sonst gefunden hat.

Gleichzeitig mit dieser Bronze ist eine lebensgrofse Marmorfigur eines Attis gefunden worden, von welcher ich jedoch nur eine Zeichnung gesehn habe, da der Marmor noch nicht nach Rom gebracht worden ist. Attis ist liegend dargestellt, mit etwas aufgerichtetem Oberleib; er ist drapiert, aber nur so weit, dass die weiblichen (?) Geschlechtstheile deutlich zu erkennen sind. Am Haupt sollen sich Löcher befinden, die auf eingesetzte metallene Strahlen schliessen lassen'. E. H.

RÖMISCHE INSCHRIFTEN AUS HOLLAND.

Der gütigen Mittheilung des Hrn. C. Leemans, Directors des niederländischen Reichsmuseums der Alterthümer zu Leyden, verdanken wir die folgenden interessanten Notizen [1]).

'In den letzten Monaten hat meine übrigens an römischen Inschriften nicht grade ergiebige Heimat eine sehr werthvolle Ausbeute für die Epigraphik geliefert. Es sind bei Vechten, einem kleinen Dorfe am linken Ufer des alten Rheins, etwa eine kleine Stunde oberhalb Utrecht, bei Gelegenheit der da betriebenen Fortificationsarbeiten, drei Inschriftsteine entdeckt und dem Museum in Leiden einverleibt worden.

1. Ein Grabstein (80 Centim. hoch, 55 breit):

[1]) Dieselben sind in weiterer Ausführung soeben aus den Mededeelingen der Amsterdamer Akademie Theil XII besonders abgedruckt erschienen unter dem Titel Romeinsche Opschriften onlangs onder Vechten gevonden. Amsterdam 1869, 14 S. 8.

Digitized by Google

SALVIAE
FLEDIMELLAE
SEX·SALVIVS
PATRONVS·PIE

Der Name FLEDIMELLA ist wohl noch nicht vorgekommen; er ist wahrscheinlich einheimischen Ursprungs.

2. Ein Altar (69 Centim. hoch, 44,5 breit):

MATRIBVS
NORICIS
ANNEVS
MAXIMVS
5 MIL·LEG·I·M
V·S·LM

Die *matres Noricae* sind bisher, so viel ich weiss, noch nicht auf Inschriften vorgekommen[1]).

3. Ebenfalls ein Altar (88 Centim. hoch, 58 breit):

ↃEAE
ADECD
¯S·TVNGRI
NAVTAE
I FECTIONE
)NSISTVNT
V·S·L·M

Zu ergänzen ist:

[De]ae
[Vir]adecd[i]
cive]s Tungri
[et] nautae
[qu]i Fectione
5 *[c]onsistunt*
v. s. l. m.

Z. 2 sind die Buchstaben *adecd* ganz sicher, so dass wir, wenn ich den Namen der Göttin richtig ergänzt habe, hier eine dritte Bezeugung der tungrischen Göttin Viradecdis, Viradethis (so auf der schottischen Inschrift bei Henzen 5921), oder Virodedis (? Brambach 1726) erhalten; bisher sind nur die beiden letzten Namensformen vorgekommen[2]). Fectio fehlt bei den alten Autoren, auf der Peutingerschen Tafel und im Itinerar. Der Name hat sich jedoch in dem heutigen Vechten, das im achten Jahrhundert als Fethna oder Fehtna vorkommt, und in dem Flussnamen de Vecht (im Mittelalter Fehta) erhalten. In Fletione, das die Peutingersche Tafel zwischen *Lauri* und *Levae Fa-*

[1]) [Am nächsten verwandt dieser merkwürdigen Inschrift ist der bekannte Lyoner Stein (Orelli 2150 = Boissieu inscr. de Lyon p. 59): *pro salute dom(ini) n(ostri) imp(eratoris) L. Sept(imi) Seve[ri] Aug(usti) totiusq(ue) dom[us e]ius Aufanis ma[t]ronis et matribu[s] Pannoniorum et Delmatarum [Ti. Cl(audius) P]ompeianu[s trib(unus)] mil(itum) leg(ionis) I Mi[n(erviae) lo]co excult(o) cum [disc]ubit(i)one et tabul[a] v(otum) s(olvit).* Während die *matronae* durchaus als Localgottheiten keltischer Inschriften auftreten, finden sich die verwandten, indess, wie der Lyoner Stein deutlich zeigt, keineswegs identischen *matres* zwar ebenfalls nur im Keltengebiet, aber hier nicht gar selten auf das Ausland bezogen. So begegnen, ausser den Müttern von Pannonien, Dalmatien, Noricum in den Inschriften von Lyon und Vechten, *matres tramarinae* und *matres omnium gentium* auf englischen Steinen (Henzen 5928. 5940); wogegen allerdings es auch nicht an Inschriften fehlt, auf welchen *matres* gleich den *matronae* als Localgottheiten des keltischen Gebietes auftreten, wie z. B. die *matres Treverae* (Orelli 2092). Die ohne Zweifel den *matres* wie den *matronae* gemeinsame Vorstellung örtlicher Schutzgeister dürfte also bei den letzteren eine mehr nationale und fester an den Ort gebundene gewesen sein, bei den *matres* dagegen eine mehr persönliche und auf den oder die Dedicanten bezogene, so dass die *matronae* wohl nie anders gedacht worden sind als in bestimmter an einzelne keltische Ortschaften anknüpfender Individualisirung als *Aufaniae*, *Vacallinehae*, *Rumanehae* und so weiter, die *matres* aber überhaupt, wie sie auch heissen, als *domesticae*, *paternae sive maternae* (Orelli 2093) und als Schutzgottheiten des Geburtsorts den einzelnen Menschen, sei er Gallier oder nicht, mit ihrem Heimathsegen begleitend. Man wird also den Lyoner Altar wohl so aufzufassen haben, dass der Tribun der ersten minervischen Legion theils, in Beziehung auf die Heimath seiner aus Niedergermanien stammenden Soldaten, die in dieser Provinz heimischen und oft daselbst begegnenden aufanischen Matronen verehrt, theils die pannonischen und delmatischen Mütter mit Rücksicht auf die aus diesen Provinzen gebürtigen Soldaten seiner Abtheilung. Denn dass die Soldaten der ersten minervischen Legion in dieser Epoche der Mehrzahl nach aus der Provinz gebürtig waren, in der sie stand, daneben aber dieselbe aus den Donaugegenden sich recrutirte, ist den Verhältnissen angemessen; und so sparsam auch auf den Inschriften dieser Legion die Heimathangaben sind — ich finde bei Boissieu und Brambach nur folgende: *Remus* (Boissieu p. 306); *Agrippinensis* (ebendaselbst); *Septimia Siscia* (Brambach 464 und wohl auch 461); *Trax* (Brambach 475) — so genügen sie doch, um die obige Aufstellung zu bestätigen. Dagegen wird die lose Combination, die Boissieu für die pannonischen Mütter mit den von Severus vor dem Kampf mit Albinus befragten pannonischen Augurn (vita c. 10) versucht hat, wohl schwerlich den Beifall besonnener Forscher finden. Die neu gefundene Inschrift von Vechten schliesst hieran in passender Weise sich an, indem sie ebenfalls von einem Soldaten der ersten minervischen Legion den norischen Müttern gesetzt ist.

Th. Mommsen.]

[2]) Allerlei Vermuthungen über diese tungrische Gottheit sind aufgestellt worden von I. Becker in Kuhns Beiträgen zur vergl. Sprachforsch. Bd. 4 S. 164 ff. Vgl. Schuermans im Brüsseler *bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie* 1868 S. 145 ff.

Digitized by Google

num am rechten Rheinufer unterhalb Utrecht aufweist, hat man das heutige Vleuten zu erkennen gesucht; es wäre jedoch nicht unmöglich das *Fletione* ein Schreibfehler für *Fectione* sei.

4. Neuerdings ist mir ebenfalls aus Vechten das folgende Bruchstück eines Altars zugekommen, welches hier zum ersten Mal veröffentlicht wird.

MINERVAE
SACRVM
C·GELLIVS

Alle vier sind in Kalkstein ausgeführt; die Buchstaben auf n. 1, 2 und 4 vorzüglich, die auf n. 3 nicht so deutlich erhalten, alle jedoch aus der zweiten Hälfte des ersten oder dem Anfange des zweiten Jahrhunderts'. E. H.

NEUE KÖLNER INSCHRIFTEN.

Einer freundlichen Mittheilung von Dr. Jos. Klein in Bonn entnehmen wir folgendes:

'Da Ihnen die Kölnischen Blätter möglicher Weise nicht zu Gesicht kommen könnten, so erlaube ich mir Ihnen zwei kürzlich in Köln ausgegrabene Inschriften mitzutheilen. Bei Fundamentirungsarbeiten, welche man in der Nähe der Kirche S. Mauritius in Köln vor einer Woche vorgenommen, sind zwei Votivaltäre zum Vorschein gekommen.

Der erstere derselben, ein zierlich gearbeiteter Votivstein ($1\frac{1}{3}$ Fuſs hoch, $\frac{3}{4}$ Fuſs breit und $\frac{1}{3}$ Fuſs dick), welcher gekrönt ist mit einem schönen Frontispiz und zu beiden Seiten wohl erhaltene geschmackvoll ausgeführte Blätterornamente zeigt, enthält folgende Inschrift:

MEDICINIS
MARINIA
ANTVLLA
EX IMP·IPS·
S·L·

Medicinis Marinia Antulla ex imp(erio) ips(arum) s(olvit) l(ibens).

Heilende Matronen, wie es scheint, mit dem Namen *Medicinae* sind wohl sonst noch nicht vorgekommen *).

Der zweite, aus Jurakalk bestehende, 2 Fuſs 9 Zoll hohe, 1 Fuſs breite und 9 Zoll dicke Votivstein enthält in schön geformten Buchstaben die Inschrift:

I · O · M ·
L · BAEBIVS·
SENECIO·

Ob die Punkte am Ende der Zeilen sich wirklich so auf den Steinen befinden, weiss ich nicht. Die Kölnischen Blätter haben sie wenigstens an diesen Stellen'. E. H.

*) Unter Goris Papieren in Florenz findet sich in einem Briefe Fr. Vettoris vom J. 1734 die folgende ohne Zweifel stadtrömische Inschrift:

APOLLINI
SALVTARI
ET MEDICINALI
SACRVM

Vielleicht ist das die einzige inschriftliche Erwähnung des uralten, aber späterhin im Cult ziemlich verschollenen *Apollo medicus*.

Th. M.

ZUM IPHIGENIAMOSAIK VON AMPURIAS.

Wenn eine Reihe oft und ausführlich erklärter Monumente, welche einen Mythus zum Theile in schöner und vollkommner Weise darstellen, durch ein neu aufgefundenes oder nur wenig bekanntes Denkmal vermehrt wird, so freut man sich in der Regel mehr über eine gute Abbildung desselben, als über das, was darüber gesagt wird. So zeigen denn auch die Figuren auf dem rohen, aber ziemlich wohlerhaltenen Iphigeniamosaik von Ampurias (s. Taf. 14) nichts wesentlich Neues und reizen deshalb kaum noch zu einer ausführlichen Erklärung. Weil aber Dr. Heydemann zwei Hauptfiguren dieses Bildes nach meiner Ansicht nicht richtig erklärt und schliesslich das Gemälde des Timanthes

Digitized by Google

in eine verkehrte Beziehung zu demselben gesetzt hat, so entgegne ich in Kürze Folgendes.

Ist jene Figur, welche Dr. Heydemann ihres blonden Haupthaars wegen Menelaus nennt, wirklich jener *Menelaus tristissimus*, welcher auf den andern einschlägigen alten Denkmälern sowie in den heranzuziehenden poetischen Quellen beim Opfer der Iphigenia eine der untergeordneteren Rollen spielt? Ich sage nein. Denn wo irgend sehen wir ihn in so königlicher und würdevoller Weise auftreten, wie es diese Figur des Mosaiks thut? Das ist nicht Menelaus, sondern der König Agamemnon, welcher selbstverständlich eine Hauptfigur dieses Vorganges sein muss und, wie bekannt, auch auf mehreren guten alten Denkmälern geradezu in den Mittelpunkt der Opferscene gerückt ist. Mit dem Scepter in der Hand, und wie Zeus mit vollem Bart und Haupthaar geziert, schreitet er auf unserm Mosaik in königlicher Ruhe und Würde dem Opferzuge voran. Nicht ohne, sondern mit seinem Willen soll der furchtbare Act vollzogen werden; und in dem Bewusstsein, dass er sowohl auf Geheiss der Götter wie auch als Herrscher und König seinem Vaterlande das schwerste aller Opfer zu bringen habe, erträgt er nach Weise der alten Heroen stolz und mit Ergebung das unerbittliche Geschick und entäussert sich keinen Augenblick seiner Herrscherwürde. Damit aber der Schmerz keinen allzugroſsen Raum bei ihm gewinne, wendet er auch nicht einmal ein Auge zu der unglücklichen Tochter hin. Das, meine ich, liegt in dieser Figur. Zeigen uns doch viele andere alte Bildwerke noch mehr in der Darstellung des Agamemnon, nämlich das *ἔτλα μὲν οὖν θυτὴρ γενέσθαι θυγατρός.*

Dagegen mag die von Dr. Heydemann als Agamemnon gedeutete und, wenn auch im Vordergrunde stehende, doch weniger hervortretende Figur immerhin der trauernde Menelaus sein. Gleichviel, ob das Haupthaar desselben blond oder nicht: dieser Charakter passt mehr für den Menelaus, welchen man *ἀπὸ τοῦ ἡμέρου* erkannte, als für Agamemnon, den König und ersten aller Griechen, mit dessen Willen die Opferung vor sich ging (*ἐπίδηλος ἀπὸ τοῦ ἐνθέου* cf. Philostr. imagg. II, 17).

Wer aber sieht in diesem Mosaik irgend etwas von jener Affectsabstufung im Calchas, Odysseus und Menelaus, wovon Cicero und Quinctilian bei der Erwähnung des von Timanthes gemachten Bildes berichten? Die Stellung dieser drei Heroen liesse jetzt daran denken. Aber ich sehe nichts davon. Wo ist ferner das *caput velatum* des Agamemnon? Wenn aber so wesentliche Vergleichungspunkte in unserm Mosaik fehlen, dann sollte von einer Annäherung desselben an das berühmte Gemälde des Timanthes keine Rede sein. Auch gestehe ich, dass ich im Vergleich mit so vielen andern, zum Theil doch bei weitem dies Iphigeniamosaik in der Kunst wie im Inhalt übertreffenden Darstellungen nach einer besondern Quelle nicht suchen möchte, wie ich es für andere Monumente a. a. Orten gethan habe.

So roh aber auch dies Mosaik sein mag, so interessant erscheint mir dennoch die Figur des unzweifelhaft gekennzeichneten Odysseus, indem hierin wiederum ein Beleg für die ganz besondere Durchbildung dieses merkwürdigen und beliebten Heldencharakters in der Kunst gegeben ist. Man sieht selbst in dem Mosaik jene rastlose Geschäftigkeit und Lebendigkeit, mit welcher er, wie sonst, so auch beim Opfer der Iphigenia in Kunst und Poesie dargestellt zu werden pflegt, und dieser Kopf ist in seinen Grundzügen ebensosehr dem der bekannten kleinen Statue des Museo Chiaramonti wie allen andern Odysseusköpfen auf den verschiedensten Monnumenten ähnlich. Wie fesselnd mag nun erst das ursprüngliche griechische Musterbild gewesen sein.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass der Kopf jener andern Figur, welche unmittelbar zwischen Odysseus und Iphigenia erscheint, in der von Dr. Heydemann gegebenen Beschreibung weggeblieben ist. Ob dieser Kopf männlich oder weiblich sein soll und ob etwa an Klytaemnaestra zu denken ist, das lässt sich wohl kaum entscheiden.

Dr. Friedrich Schlie.

Digitized by Google

ÜBER DIE BEDEUTUNG DER CLASSISCHEN ARCHÄOLOGIE.

Eine Antrittsvorlesung, gehalten an der Universität zu Wien am 15. April 1869 von Alexander Conze. Wien 1869, 18 S. 8.

In diesem mit Einfachheit und Frische, jedoch fern von aller Ueberladung mit rednerischem Schmuck concipierten Vortrage bemüht sich unser geehrter Mitarbeiter, dessen anregende 'Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik' jüngst das allseitigste Interesse der Archäologen erweckt haben (vgl. ob. S. 83 f. die Bemerkungen von Friederichs, ferner die von Benndorf in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 19, 1868 S. 260 ff., von Helbig im Bullettino 1869 S. 74 ff., von Bursian im Centralblatt 1869 S. 591, und von mir in der Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen 23, 1869 S. 145 ff.), seinem neuen Zuhörerkreis gegenüber Begriff und Aufgabe der Disciplin der classischen Archäologie, welche an der Wiener Universität zu vertreten er berufen worden ist, in allgemein verständlicher Weise darzulegen. Die Aufgabe ist nicht so leicht, als sie auf den ersten Blick erscheint. Trotz F. A. Wolf's und Böckh's mafsgebendem Vorgang ist es noch keineswegs gelungen, eine allseitig befriedigende Abgrenzung des grofsen Gebiets der classischen Philologie überhaupt gegenüber der Geschichte und der allgemeinen Sprachwissenschaft aufzustellen (welche erreicht werden kann und erreicht werden muss), und noch weniger, eine allen Ansprüchen gerechte Eintheilung ihrer mannigfachen Zweige und Gebiete zu geben (welche vielleicht niemals in abschliessender Weise erreicht werden wird). Erst aber wenn diese weitere Aufgabe gelöst ist, wird man auch dem Theil, der Archäologie oder der 'Wissenschaft von der alten Kunst' (wie sie Conze sehr richtig bezeichnet) in reinlicher Umgrenzung ihren Wirkungskreis anweisen können. Ueber die Hauptaufgabe kann ja kein Zweifel sein; sie wird vom Verf. in überzeugender Klarheit dargelegt. Aber in der Abgrenzung gegen verwandte Disciplinen scheint uns noch nicht das letzte Wort gesprochen zu sein. Mit Recht schliesst auch Conze (S. 7 f.) die Epigraphik von dem Gebiet der Archäologie aus und weist ihr eine besondere Stelle an. Auch bei der, wie in der Natur seiner Aufgabe liegt, nur gelegentlichen Erwähnung dieser Disciplin hätte er jedoch, wenn wir nicht irren, nicht zu ausschliesslich ihren litterarischen Charakter betonen dürfen. Es klingt fast, als wäre ihm die Epigraphik nur gleichsam 'die Wissenschaft von der alten Schrift' und als liesse er dabei ihren monumentalen und urkundlichen Charakter ausser Acht; während doch nur aus der gleichmäfsigen Berücksichtigung beider Elemente, des litterarischen wie des monumentalen (das allerdings eine nahe Verwandtschaft mit der 'Archäologie' in sich schliesst), die richtige Definition sich ergiebt. Ferner kann ich dem Vf. darin nicht folgen, dass er die Numismatik in dem Sinne zur Archäologie rechnet (S. 9), wie er die Epigraphik von ihr ausschliesst. Freilich kann die technische Ausführung der griechischen und römischen Münzen nicht ohne die 'Wissenschaft von der alten Kunst' gewürdigt und verstanden werden; die griechischen und römischen Münzen sind unter anderem auch Kunstwerke. Aber in erster Linie ist doch ihr Verständniss bedingt durch die Einsicht in ihren Zweck: Gewicht, Werth, Feingehalt, Verhältniss zu einander u. s. w. Die Numismatik ist doch die 'Wissenschaft vom alten Gelde,' und findet als solche ihre tiefere Begründung nicht einmal innerhalb der Grenzen des classischen Alterthums, sondern im vorclassischen Osten —, wie ja jetzt durch mannigfache einschlägige Untersuchungen feststeht. Die alte Geographie (nebst Ethnographie, Chorographie und Topographie), die Chronologie, die Epigraphik, die Numismatik, die Metrologie sind meines Dafürhaltens sämmtlich an sich gleichberechtigte Hülfs- oder Nebendisciplinen der classischen Alterthumskunde oder classischen Philologie —, denn man wird sich doch auch wohl bei dieser einfachen, engeren Gleichsetzung Wolf's, gegenüber der allzuweiten Böckh'schen Definition, zu begnügen haben. In allen jenen Hülfsdisciplinen ist ein allgemeines und ein besonderes

Digitized by Google

Element zu unterscheiden; sie liegen, wie Conze sich ausdrückt, auf dem Kreuzungspunkt des besonderen classischen Gebiets mit dem entsprechenden allgemeinen. Wie die Archäologie 'auf der Durchkreuzung der classischen Philologie und der allgemeinen Kunstwissenschaft' (S. 11), so die Numismatik auf der Durchkreuzung der classischen Philologie mit der allgemeinen Wissenschaft vom Geld, und so fort. Dass sich an die Sammlungen für alte Kunst in natürlicher Verbindung von jeher und überall Münzcabinete anschliessen, darf doch die strenge Systematik nicht bestimmen.

Vollkommen einverstanden können wir uns dagegen erklären mit den weiteren Betrachtungen des Vf. (S. 13 ff.) über die durchgängige Abhängigkeit der Archäologie von der Philologie. Die vom Vf. aufgestellten Grundsätze sind zwar, in der Theorie wie in der Praxis, in ganz Deutschland wenigstens, allgemein angenommen; in der Anwendung auf den einzelnen Fall aber wird noch oft, zum Schaden der Sache, von ihnen abgewichen. Vielleicht hätte der Vf. noch ein Wort hinzufügen können über das Verhältniss der 'Wissenschaft von der alten Kunst' zu den neuerdings oft auch mit dem Namen 'Archäologie' bezeichneten Untersuchungen fossiler oder in Seen und Pfahlbauten gefundener Ueberreste der vorclassischen Cultur. So wenig die Wichtigkeit dieser augenblicklich auf dem Kopenhagener internationalen 'archäologischen' Congress, wie vorher auf dem Antwerpener und Bonner, wie es scheint fast ausschliesslich behandelten Untersuchungen an sich unterschätzt werden soll, so ist es doch gut, dass die classische Archäologie, als Theil der classischen Philologie, auch ihnen gegenüber ihre Aufgaben fest umgrenze *).

E. H.

*) Soeben geht mir durch des Vf. Güte die im ganzen unveränderte zweite Auflage der 'Beiträge' zu, welche inzwischen auch von Kekulé in den Jahn'schen Jahrbüchern 1869 S. 81 ff. (besonders eingehend) und von Lützow in der Zeitschrift für bildende Kunst 1869 S. 287 ff. besprochen worden sind.

L'ANTICHITA CLASSICA E LA CULTURA MODERNA.

Prolusione al corso di antichità Romane detta da Ettore de Ruggiero *nella Regia Università di Napoli il 12. Maggio 1868.* Neapel [1869] 44 S. 8.

Der junge Vf. dieses Vortrags, der sich seiner Studien wegen längere Zeit in Berlin aufgehalten hat und nun berufen ist, an der Universität Neapel die römischen Alterthümer zu lehren, legt in demselben allgemeine Betrachtungen über das Wiederaufleben der classischen Studien, einst in Italien und später in Deutschland, nieder, welche eine ziemlich ausgedehnte Bekanntschaft mit den Namen aller hervorragenden deutschen Humanisten und Schriftsteller erkennen lassen. Als ein Symptom des in neuester Zeit zunehmenden Interesses für die antiquarisch-philologischen Studien in Italien überhaupt und besonders in Neapel verdienen dieselben wohl auch unsere Beachtung. Zu wünschen ist nur, dass diese sehr allgemein gehaltenen Theoreme auch zu praktischen Leistungen führen möchten. Zur Behandlung der allgemeinen Fragen des römischen Staatsrechts fehlt es bis jetzt in Italien noch durchaus an der Möglichkeit zu gründlicher Vorbildung auf Schulen und Universitäten. Aber die Alterthümer des Städterechts, die Besonderheiten einzelner Stadtverfassungen bieten noch ein weites Feld für erspriessliche Untersuchungen, die erschöpfend nur an Ort und Stelle, am Besten von den Einheimischen, falls sie dazu die nöthige philologische Bildung besitzen, geführt werden können. Wie wenige italienische Städte haben befriedigende Monographieen über ihre Antiquitäten aufzuweisen, wenn man absieht etwa von den Arbeiten von Promis über Aosta, von Tonini über Rimini, von de Lama über Velleia. Das sind die Aufgaben, zu denen es Hrn. de Ruggiero hoffentlich gelingen wird seine Zuhörer vorzubereiten.

E. H.

Digitized by Google

FESTSITZUNG DES RÖMISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.

Freitag den 23. April hielt das archäologische Institut in herkömmlicher Weise seine der Erinnerung an die Gründung Roms gewidmete Festsitzung. — Hr. Dr. *Dilthey* eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage über den schönen Profilkopf der sterbenden Medusa in Hochrelief, welcher, seit lange in Villa Ludovisi befindlich, daselbst in solcher Höhe und in so ungünstigem Licht eingemauert ist, dass er fast völlig unbekannt blieb und erst jetzt durch Abgüsse dem Studium zugänglich wurde. Nach einem Ueberblick über die Entwicklung, welche der Gorgonentypus unter dem Einfluss religiöser und mythischer Anschauungen in der griechischen Kunst fand, suchte der Vortragende die Hauptzüge des überlieferten Ideals in dem Kopf der Villa Ludovisi zu bestimmen, indem er vorzüglich bei dem reichen und geistvoll stilisirten Haar und der grofsartigen Bildung der Wange verweilte. Er ging ein auf die Lichteffecte, für welche das Relief augenscheinlich gearbeitet ist und wies nach, wie dieselben im Verein mit der eigenthümlichen Bildung der Haarmassen ihm einen entschieden malerischen Charakter geben und folgerte, dass das Original dieses in römisch-decorativer Form gearbeiteten Kopfes ein Gemälde gewesen sein möchte. Die Epoche dieses Originals, führte er weiter aus, könne keine frühere als die der Diadochen gewesen sein, wie andrerseits diese vielfache Disposition für solche Aufgaben und in ihrer Kunst zahlreiche Analogien aufweise. Er sprach die Vermuthung aus, dass ein Gemälde des Timomachos, welches Plinius erwähnt, von unmittelbarem Einfluss auf diesen Kopf gewesen sein möchte und unterstützte dieselbe durch eine Betrachtung der diesem Meister eigenthümlichen Kunstrichtung und der Natur seiner Probleme. Ausser zwei Abgüssen der Medusa Ludovisi war ein im J. 1867 auf dem Palatin gefundener schöner Kopf eines sterbenden Persers aufgestellt, der in starkem Contrast die ideale Auffassung der sterbenden Meduse hervorzuheben diente. Ueberdies erläuterten den Vortrag zahlreiche Gemmenabdrücke, eine Photographie, sowie eine von dem Maler Donner ausgeführte schöne Copie des bekannten in Herculanem gefundenen Wandgemäldes, welches nach dem Original des Timomachos Medea darstellt, wie sie mit dem Entschlusse ihre Kinder zu tödten ringt. — Hierauf nahm der erste Sekretär Hr. Professor *Henzen* das Wort zu einem Bericht über den Stand und die Arbeiten des Instituts sowie über die wichtigsten neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Archäologie. Zunächst verlieh er seinem Schmerze über den Hingang *F. G. Welckers* Ausdruck. Das Institut hat in ihm eine seiner Hauptzierden, den ältesten und ausgezeichnetsten von seinen nur noch wenigen Veteranen verloren. Indem er hierauf zu den Arbeiten des Instituts im verflossenen Jahre überging, berichtete er über den ungestörten Fortgang der Herausgabe der Instituts-Schriften, der Annali, des Bullettino und der Monumenti, über die im Hain der Arvalen gemachten Ausgrabungen, über die vorbereitete Herausgabe der etruskischen Urnen; sodann über den Erfolg der jüngsten Ausgrabungen in Ostia, welche eine schöne Aphroditenstatuette und einen merkwürdigen Attis zu Tage gefördert haben, in Palestrina, von dessen Spiegeln und Cisten durch die Freundlichkeit des Grafen Tyskiewicz und des Herrn Pasinati auch im verflossenen Jahre schöne Exemplare in den Adunanzen vorgelegen haben, auf dem Palatin, wo noch vor kurzem eine schöne Basaltstatue und Caryatiden von Rosso und Nero antico gefunden worden sind. Unter allen Statuenfunden aber nimmt die prachtvolle Amazone, welche für Berlin erworben wurde, den ersten Platz ein. Für die Topographie ist ausser den Ausgrabungen des Hrn. Parker besonders wichtig geworden die dem Cav. P. Rosa zu verdankende Auffindung eines beträchtlichen Stücks servianischer Mauer bei S. Gregorio auf Monte Celio. Ausführlichen Bericht erstattete hierauf der Vortragende über den, Dank der Munificenz S. M. des Königs Wilhelm I. von Preussen und I. M. der Königin Augusta, wie bisher von schönstem Erfolg gekrönten Fortgang der Ausgrabungen im Hain der Arvalen, über deren bisherige Ausbeute des Redners Relation seit Beginn des Win-

Digitized by Google

ters vorliegt. Wenn auch nicht wie im vorigen Jahr ganze neue Tafeln zum Vorschein gekommen sind, so haben doch die an beiden Ausgrabungspunkten in sehr beträchtlicher Anzahl gefundenen Fragmente nicht nur zur Vervollständigung der früher gefundenen und zur Bestätigung mancher Hypothesen gedient, sondern auch eine Menge der interessantesten neuen Ergebnisse geliefert. Bei der Kürze der ihm zugemessenen Zeit glaubte sich der Vortragende damit bescheiden zu müssen, den historischen und chronologischen Gewinn dieser neuen Funde für die Regierung des Nero, Galba, Otho, Vitellius, Domitian und Trajan darzulegen. Gleichwohl trat ihre ausserordentliche Wichtigkeit in schlagender Weise hervor und rief die Bemerkung, dass durch die Freigebigkeit Ihrer Majestäten die Fortsetzung der Ausgrabungen auch weiterhin ermöglicht sei, in allen Anwesenden das Gefühl der lebhaftesten Freude hervor. Der Redner schloss mit der Hoffnung in der nächsten feierlichen Sitzung im December d. J. recht interessante neue Funde vorlegen zu können. Auch diesmal befanden sich in der sehr zahlreichen Festversammlung ausser dem ansehnlichen Kreis von Kunstfreunden, Künstlern und Gelehrten viele glänzende Namen, unter andern der Gesandte des Norddeutschen Bundes Freiherr *v. Arnim*, der Fürst *Massimo*, *Madvig* aus Copenhagen, von deutschen Professoren namentlich die Herren *Springer*, *Martin* und *Schwabe*.

OTTO JAHN.

Am 9. September dieses Jahres ist Otto Jahn in Göttingen in befreundetem Hause gestorben. Als vor zwei Jahren an Eduard Gerhard diese Zeitschrift ihren Begründer und Leiter verlor, war es der jüngere Freund, der in treuer Pietät für das Andenken des Hingeschiedenen und in bereitwilliger Hingabe an das gemeinschaftliche Streben und Wirken für ihn eintrat und an seiner Stelle die Leitung dieser Zeitschrift übernahm; nun ist auch er geschieden, im sechsundfunfzigsten Lebensjahr, bis zum Ende, selbst noch unter schweren körperlichen Leiden, als Lehrer und Gelehrter ununterbrochen thätig.

Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein das Wesen und Wirken eines Mannes zu würdigen, wie Otto Jahn war; und es bedarf dessen auch nicht. Wir alle, die wir diesem Forschungskreis angehören, und gar viele über diesen Kreis hinaus, haben von ihm empfangen und genossen und wissen, was wir ihm verdanken. Wahrhaftigkeit war der Kern und Grund seines Wesens. Auf die Forschung bezogen entsprang daraus jener besondere Sinn für das Sicherstellen des Positiven und Factischen, jenes Bestreben zuerst und vor allem die Ueberlieferung rein und klar und vollständig zu ermitteln und darzulegen, das die eigentliche Grundlage und der innerliche Verbindungspunkt aller seiner auf den verschiedenartigsten Gebieten durchgeführten Arbeiten ist. Darauf beruht das Gleichgewicht in der Beherrschung der sämmtlichen Zweige seiner Fachwissenschaft, worin vielleicht keiner der mit ihm Lebenden mit ihm Schritt gehalten hat. Er war nicht genöthigt, wo er als Philolog archäologische Dinge brauchte oder als Archäolog philologische, von dem Nachbar zu borgen; es machte keinen Unterschied für ihn, ob die Ueberlieferung durch Erz und Marmor vermittelt war, oder durch Pergament und Papier. Gerade seine vorzüglichsten archäologischen Arbeiten, wie die schönen Abhandlungen über die ficoronische Cista und die lauersforter Phaleren und noch kürzlich die meisterhafte Auseinandersetzung über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden, sind aus dieser Harmonie der positiven Forschung hervorgegangen, die nicht so bald wieder erreicht werden wird. Darauf aber beruht ferner, dass Jahn sein Forschen und Schaffen noch über die weiten Grenzen seiner Fachwissenschaft weit hinaus erstreckte und auch ausserhalb derselben in wahrhaft reformirender und epochemachender Weise eingriff, indem er die sogenannte streng philologi-

sche Methode, das heisst einfach die rücksichtslos ehrliche, im Groſsen wie im Kleinen vor keiner Mühe scheuende, keinem Zweifel ausbiegende, keine Lücke der Ueberlieferung oder des eigenen Wissens übertünchende, immer sich selbst und Andern Rechenschaft legende Wahrheitsforschung, auf Gebiete übertrug, die von dem liederlichen und verlogenen Dilettantismus bis dahin als ihre eigene Domäne betrachtet wurden und von Phrase und Schwindel überwuchert dalagen. So hat er gearbeitet im Gebiet der neueren deutschen Litteratur- und Kunstgeschichte; und wenn seinen litterarisch-biographischen Arbeiten über Goethe, Uhland, E. Gerhard, Mozart, vor allem dem liebenswürdigen Buch über Goethes Leipziger Kreis und der groſsartigen Arbeit über Deutschlands gröſsten Componisten, der feine Kunstsinn Jahns und die zarte Empfindung für alles Edelste und Beste im Leben und in der Menschennatur den eigentlichen Lebenshauch geben, so ist es doch überall die vollendete Kraft der strengen und sicheren Forschung, aus der die Anmuth hervorspringt. Eine nicht viel geringere methodische Wirkung haben Jahns Arbeiten auch ausgeübt auf dem Gebiet der Archäologie, auf dem der Dilettantismus und jene leidige Halbwisserei, mit der verglichen die einfache Ignoranz achtungswerth erscheint, ihr Wesen ärger und anhaltender treiben als auf dem der Philologie. Was er vor allem in dieser Hinsicht der jüngeren, gröſstentheils aus seiner Schule hervorgegangenen Generation gewesen ist, werden berufenere Federn darzulegen nicht versäumen, hoffentlich auch nicht säumen.

Es ist Jahn nicht beschieden gewesen seine archäologischen Arbeiten zu dem Abschluss zu bringen, den er ihnen bestimmt hatte, und seinen näheren Freunden bleibt zu so vielen anderen schmerzlichen Erinnerungen auch die bittere Empfindung, dass sein Wirken auf diesem Gebiet noch in weit höherem Grade, als dies von jedem individuellen Schaffen gilt, ein geringes Bruchstück seines Wollens und Könnens ist. Sein groſses Werk über die römischen Sarkophage, dessen Ausführung noch in dem letzten Sommer seines Lebens ihn aufs ernstlichste beschäftigt hat, ist ohne Zweifel unvollendet; die von ihm in der frischen Leipziger Zeit entworfene Archäologie gab er unter dem Druck seiner letzten leidenvollen Jahre in Bonn zu schreiben auf. Es ist ihm nicht bestimmt gewesen den vollen Beweis zu führen, dass er sich zwar viel mit Kleinigkeiten beschäftigt und viel, vielleicht zu viel an Notizen und Miscellen geschrieben hat, dass aber sein Sinn und Geist allerdings das Gebiet der alten Kunst im Groſsen und im Ganzen umspannte und er nicht, wie es wohl scheinen konnte, über die Mittel den Zweck vergaſs. Was er in einem solchen Werk hätte leisten können, das wissen die, welche den besten seiner Vorträge darüber auf dem Katheder oder vor dem gröſseren Publicum beizuwohnen das Glück gehabt haben; und einzelne seiner populären Darstellungen aus diesem Gebiet können auch ferner stehenden Einsichtigen davon wenigstens eine Ahnung geben. Dass die vollen Früchte nicht gereift sind, daran trägt nicht Mangel an Arbeits- und Willenskraft die Schuld. Wer irgend ihm nahe gestanden hat und sein Leben kennt, der kennt auch die schweren Schläge, die in langer Reihe ihn trafen und die bei aller Regenerationskraft seiner starken Natur ihn dennoch zuletzt zerbrachen. Mit Ausnahme seiner früheren Leipziger Zeit hat er wohl niemals jene Freude am Leben empfunden, ohne die keine Arbeit gelingt, die die Summe des Lebens zieht. Wer ihm nahe gestanden hat, weiss allerdings auch, dass er manchem hätte ausweichen, dass manches hätte anders sein und werden können. Aber was auch zu beklagen und zu tadeln sein mochte, irre geworden ist niemand an ihm, den er einmal seinen Freund genannt hatte, und unter dem reichen Kreise, den er sein nannte, ist keiner gewesen, der nicht dem Lebenden unter allen Verhältnissen dieselbe echte Treue und dieselbe volle Liebe bewahrt hätte, die er seinen Freunden bewahrte, und die ihm jetzt auch über das Grab hinaus folgt.

Th. M.

(September 1869)

Digitized by Google

INHALT.

	Seite
A. Michaelis, Marsyas (hierzu Taf. 17. 18)	[illegible]
A. Conze, Sarkophag in Athen (hierzu Taf. 19. 20)	[illegible]
Otto Jahn, Eros und Psyche	[illegible]
F. Matz, zwei Scenen aus dem Lykurgosmythos auf pompejanischen Wandgemälden (hierzu Taf. 21)	[illegible]
O. Benndorf, die Chariten des Sokrates (hierzu Taf. 22)	[illegible]
E. Curtius, das phönikische Urbild der Mediceischen Venus (mit einem Holzschnitt)	[illegible]

MISCELLEN UND BERICHTE.

Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin	[illegible]
Beilage zu denselben:	
Römische Grabschrift aus Bingen von Th. Mommsen	[illegible]
K. Christ, römische Inschriften aus dem Odenwald und angrenzenden Gegenden	71
A. Conze, zur Erklärung des Harpyienmonuments von Xanthos (mit zwei Holzschnitten)	77
H. Heydemann, über einige Vaseninschriften des Museo nazionale zu Neapel	[illegible]
C. Friederichs, Anzeige von Conze's Beiträgen zur Geschichte der griechischen Plastik	[illegible]
R. Engelmann, die neuen St. Petersburger Comptes-rendus	[illegible]
R. Bergau, Anzeige von R. Kekulé's Hebe	[illegible]
H. Heydemann, Orpheus und Eurydike	[illegible]
E. Hübner, Ausgrabungen in Ostia	[illegible]
(und C. Leemans) römische Inschriften aus Holland	[illegible]
F. Schlie, zum Iphigeniamosaik von Ampurias	[illegible]
E. Hübner, Anzeige von Conze's Vortrag über die Bedeutung der classischen Archäologie	[illegible]
Anzeige von Ruggiero's Vortrag l'antichità classica e la cultura moderna	[illegible]
Festsitzung des römischen archäologischen Instituts	[illegible]
Th. Mommsen, Otto Jahn	[illegible]

ABBILDUNGEN.

Taf. 17. Marsyas, Vase aus Ruvo in Neapel.

Taf. 18. Marsyas, Vase mit Reliefs in Neapel.

Taf. 19. 20. Sarkophag in Athen.

Taf. 21. Scenen aus dem Lykurgosmythus, Wandgemälde und Mosaik aus Pompeji und Herculaneum.

Taf. 22. Die Chariten des Sokrates, Reliefs in Rom und Athen.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

NEUE FOLGE.

ZWEITER BAND.

VIERTES HEFT.

DER GANZEN FOLGE

SIEBENUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1870.

[illegible] archäologischen Gesellschaft zu Berlin [illegible] an die Adresse der Gesellschaft [illegible] die archäologische Zeitung [illegible] an die Adresse des [illegible] (Matthäikirchstrasse [illegible]) oder der Verlagsbuchhandlung ([illegible]).

NEUE ERWERBUNGEN DES K. MÜNZKABINETS.

Hierzu Tafel 23.

Von der Redaction aufgefordert einige der neueren Erwerbungen in diesen Blättern zu veröffentlichen, gebe ich hier die Beschreibung einer Auswahl von Typen welche archäologisches Interesse haben.

Auf der in Nicaea unter Commodus geprägten Münze Nr. 1 ist die herculanische Bronze-Bildsäule des trunknen Satyrs dargestellt, welche im Jahre 1754 gefunden ward und jetzt eine der Zierden des Museums in Neapel bildet [1]). Nur der linke Arm weicht etwas von dem der Bildsäule ab, er ist auf der Münze mehr vorgestreckt, und das Pedum scheint der Hand eben entfallen zu sein. Die Bildsäule hat kein Pedum, aber viellcicht bezeichnet eine leichte Vertiefung des Felles, auf welchem der Satyr liegt, die Stelle an welcher das Pedum sich befand.

Da die Münze unter Commodus geprägt ist, kann das herculanische Exemplar der Bildsäule ihr nicht zum Vorbild gedient haben, es muss also ein andres zu Nicaea gewesen sein, Bronze-Bildsäulen wurden ohne Zweifel in mehreren Exemplaren gegossen.

Die Vorderseite hat den jugendlichen Kopf des Commodus mit der Umschrift Λ.ΑVΡ.ΚΟΜΟΔΟC.., das Λ beweist dass die Münze vor dem Jahre 181 n. Chr. geprägt ist, da der Kaiser im Jahre 180 den Vornamen Marcus annahm, welchen er erst elf Jahre später wieder in Lucius änderte; aber damals sind schon seine Bildnisse bärtig.

Die zweite und dritte Münze gehören Caesarea Paneas in Palaestina. Die Stadt, wie der Berg Paneos an welchem sie lag, haben bekanntlich vom Pan den Namen; auf dem Berge war ein vielfach genanntes diesem Gotte geweihtes Heiligthum mit einer Grotte. Auf beiden Münzen ist Pan jugendlich und unbärtig, wie er auch, gesichert durch die Aufschrift ΠΑΝ. auf einer Münze von Messana erscheint [2]).

Die Münzen (unter Marcus Aurelius und Elagabal geprägt) zeigen den Gott an einen Baumstamm gelehnt die Flöte blasend; es sind Wiederholungen oft vorkommender Statuen [3]). Auf einer verwandten im K. Museum [4]) hängt wie auf der Münze Nr. 2 die Rohrflöte unten am Baumstamm. Auf Nr. 3 steht die Statue in einer Felsgrotte, wodurch es um so wahrscheinlicher wird, dass hier die im Paneion aufgestellte Bildsäule kopiert ist.

Apollo Sauroktonos auf der Münze Nr. 4 von Nikopolis am Istrus, unter Septimius Severus geschlagen, ist bisher unerkannt geblieben, obwohl die Münze mehrfach beschrieben war [5]). Die Stellung der Bildsäule ist jedoch etwas bewegter, gebeugter [6]).

Die Münze Nr. 5 von Aphrodisias in Carien zeigt die Schutzgöttin der Stadt aus dem Bade gestiegen, nackt, doch ist das Haupt schon mit einem hohen Diadem geschmückt; sie befestigt die Sandale am linken erhobenen Fuſs, neben ihr steht ein kleiner Eros.

Diese Figur kommt häufig und mit manchen Verschiedenheiten in kleinen Bronzen vor; meist streckt sie den linken Arm aus um sich im Gleich-

[1]) Antichità di Ercolano Th. VI, bronzi II S. 159 Tafel 42 und 43; Museo Borbonico Th. II Tafel 21; Müller und Oesterley Th. II Tafel 40 Nr. 471. Von dem Barberinischen Faun in München, und von der anderen Bronze-Bildsäule im Museum von Neapel, welche dem Barberinischen Faun ähnlich ist, weicht diese Bildsäule bedeutend ab.

[2]) Eckhel Sylloge Tafel II 10.

[3]) Clarac Th. IV Tafel 704 u. folg.

[4]) Nr. 181 des Katalogs.

[5]) Frölich quatuor tentamina S. 240, Eckhel Catalogus Musei Caesaris I S. 57 Nr. 12, Mionnet Suppl. II 129 424.

[6]) Müller und Oesterley I Tafel 36 Nr. 147 A und B.

Digitized by Google

gewicht zu halten. Ein sehr schönes Erzfigürchen dieser Art mit Goldspangen reich geziert befindet sich unter den pompejanischen Bronzen, ein andres mit dem Diadem hat Millingen bekannt gemacht [1]), eine kleine Marmorfigur Clarac [2]). Vielleicht war das Urbild, welches allen diesen kleinen Wiederholungen zu Grunde liegt, in Aphrodisias.

Die Münze gehört der Kaiserzeit an, denn die VS. hat den durch die Umschrift ΙΕΡΑ ΒΟΥΛΗ bezeichneten weiblichen Kopf, mit dem Schleier auf dem Hinterhaupt, welcher nur in der Kaiserzeit vorkommt.

Die von Pellerin, Haym und von Mionnet veröffentlichte Münze [3]), auf welcher Eros der Aphrodite einen Dorn aus dem Fuſse ziehen soll, ist die unsrige, irrig beschrieben. Die Vergleichung beider zeigt es.

Die kauernd knieende nackte Aphrodite kommt, ähnlich der auf Nr. 6, mit dem Kopf der Sabina, häufig in Bildsäulen vor, welche beträchtliche Verschiedenheiten zeigen. Am meisten Aehnlichkeit mit der Münze hat eine Figur der Sammlung Giustiniani in Rom, welche jedoch einen Schwan neben sich hat [4]). In einen Spiegel blickt die kauernde Aphrodite auf einer Münze von Nicaea [5]), wo ihr zu Seiten zwei Eroten stehen, jeder mit einer Fackel, während der eine ihr zugleich einen Spiegel vorhält, wodurch sich die Wendung des Kopfs erklärt.

Eine der Mediceischen Venus ähnliche hat die Münze Nr. 7 mit dem Kopfe der Julia Domna auf ihrer VS. Es ist das Exemplar der Sammlung Fontana in Triest, welches Sestini in dem Katalog derselben kurz erwähnt; nach deren Versteigerung ist es in unsre Sammlung gekommen.

Von dem Aphroditen-Tempel in Sicyon spricht Pausanias [6]), die Bildsäule nennt er *ἄγαλμα καθήμενον*, sie ist also hier nicht dargestellt.

[1]) Transactions of the R. society of literature 2. Series Th. I S. 62.

[2]) Th. IV Tafel 622 A Nr. 1406 B.

[3]) Pellerin Peuples et Villes Th. II Tafel 66 Nr. 22; Mionnet III 322 109; Haym Tesoro Britannico Th. II S. 93, danach Mionnet S. VI 458 119.

[4]) Clarac Th. IV Tafel 630 Nr. 1419, das Salbgefäſs ist mit der Hand, welche es hält, neu. Vgl. Tafel 627 629 630 u. 636 A.

[5]) Sestini Mus. Hedervar. Th. II Tafel XVI 12.

[6]) Buch II 10 4.

Die Figur auf der Münze gleicht unter den vielen ähnlichen Bildsäulen am meisten der Mediceischen, besonders darin dass der Kopf so stark zur Seite gewendet ist, während er an vielen anderen mehr oder ganz nach vorn blickt. Nur ist die Figur von der Gegenseite gezeichnet, doch ist der Delphin an seiner richtigen Stelle geblieben. In der Bildsäule hält nämlich Aphrodite die Rechte vor den Busen, und die Linke vor die Mitte des Leibes, auf der Münze umgekehrt. Es giebt indessen auch einige Bildsäulen deren Hände gestellt sind wie auf der Münze [7]).

Die schöne Silbermünze von Epidaurus Nr. 8 habe ich bereits in den Berliner Blättern für Münzkunde Theil III S. 25 Tafel XXX 3 publiciert und gegen die unbegründeten von Streber erhobenen Zweifel an ihrer Aechtheit vertheidigt.

Sie stellt die Tempelbildsäule des Aesculap genau der Beschreibung des Pausanias entsprechend dar. Diese Bildsäule aus Elfenbein und Gold, sagt er (Buch II Kap. 27, 2), ein Werk des Thrasymedes, Sohns des Arignotos von Paros, stellt den Gott sitzend dar, die Rechte auf den Kopf des Drachens legend, in der Linken das Scepter haltend, mit dem Hunde zu seinen Füſsen. Also wie auf der Münze, nur dass der Hund, der Wächter des von der Ziege gesäugten Gottes, hier unter dem Thron liegt, weil vor den Füssen kein Raum war. — Am Haupte des Apoll ist das Zurücktreten der Stirn wie am Apoll vom Belvedere auffallend.

Ebenfalls der Beschreibung des Pausanias entsprechend zeigt Nr. 9 den Kleobis und Biton; die Münze ist von ihrer Vaterstadt Argos geprägt und hat auf der VS. den Kopf der Plautilla. Pausanias sagt: *πλησίον δέ εἰσιν ἐπειργασμένοι λίθῳ Κλέοβις καὶ Βίτων, αὐτοί τε ἕλκοντες τὴν ἅμαξαν, καὶ ἐπ᾽ αὐτῇ ἄγοντες τὴν μητέρα ἐς τὸ Ἡραῖον* [8]). Eine antike Glaspaste in der K. Gemmensammlung wiederholt diese Darstellung doch mit dem Unterschied dass darauf die Knaben groſs, die Mutter klein dargestellt sind [9]). Andre Darstellungen sind mir

[7]) Clarac Th. IV Tafel 612, 622 u. f.

[8]) Buch II 20 2.

[9]) Tölken Gemmen-Katalog Klasse V Nr. 7.

Digitized by Google

nicht zugänglich. Das in Venedig befindliche Relief, welches Beger [1]) nach Montfaucon abgebildet hat, kann nicht Kleobis und Biton darstellen, denn es ziehen zwei Stiere den Wagen auf welchem eine Verschleierte sitzt. Es ist darüber in der archäologischen Zeitung 1861 [2]) verhandelt worden.

Auch auf einer Gemme finden wir einen Münztypus wiederholt. Philipp von Stosch hat sie publiciert [3]). Ein jugendlicher Faun sitzt auf einem Thierfell, er stützt das Kinn in die Linke, neben ihm stehen zwei lange Flöten, und im Felde sieht man NICOMAC. Genau die nämliche Darstellung findet sich auf einem Denar des Augustus, welchen der Triumvir monetalis P. Petronius Turpilianus geprägt hat [4]). Andre desselben Monetars haben eine Lyra, den Pegasus, eine Syrene, einen Pan mit der Rohrflöte, also lauter auf Musik oder Dichtkunst bezügliche Typen, man weiss nicht ob sie sich auf Augustus oder auf den Petronius beziehen. Die Typen andrer Denare desselben Petronius haben andre verständliche Beziehungen.

Brunn bezweifelt in der Geschichte der griechischen Künstler [5]) dass NICOMAC ein Künstlername sei, der Regel nach sind die Namen der Steinschneider griechisch geschrieben, selbst ein Römer Felix schreibt sich ΦΗΛΙΞ.

Die Epoche des Steins wird durch die Uebereinstimmung mit der Münze festgestellt.

Vielleicht stellt auch die schöne kleine Silbermünze von Syrakus Nr. 10 eine Bildsäule dar. Sie war bisher nur in unvollständigen Exemplaren publiciert, welche den Typus nicht erkennen liessen. So hatte Neumann in Wien die Figur für eine Bacchantin gehalten [6]). Zwei mir vorliegende Exemplare zeigen, dass die Figur aufwärts schwebend mit emporgerichtetem Antlitz dargestellt ist, ein schleierartiges Gewand umgiebt bogenförmig ihr Haupt, seine Enden sind um die Unterarme gewickelt, ähnlich wie es bei Artemis-Selene häufig vorkommt [7]). In der Linken hält sie einen mit einer Taenia gezierten Lorbeerzweig abwärts gekehrt, und in der Rechten eine offene Rolle, welche soviel ich weiss in keiner Beschreibung dieser Münze erwähnt ist.

Bekanntlich war Artemis in Syrakus besonders verehrt und erscheint als ΣΩΤΕΙΡΑ auf Electrum-Münzen und auf erzenen des Agathokles. Ob die Figur der Münze als Artemis gelten darf? Cavedoni hat sie für eine Pythia gehalten mit Beziehung auf das Orakel, welches der Stadtgründer Archias in Delphi holte.

Unsre Münze gehört der letzten Zeit der syrakusischen Unabhängigkeit an, und schliesst sich an die des Hiero, Gelo, Hieronymus, der Philistis. Nur diese Reihe hat so scharfes Gepräge bei flachem Relief, nur hier findet sich die Aufschrift im Nominativ (ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ); auch haben diese Münzen ptolemaeisches Gewicht.

Argos und Corinth, welchen mit Cleone die Aufsicht über die Nemeischen Spiele zustand, haben Münztypen welche sich auf die Mythe des Archemoros beziehen, besonders hat Argos solche Typen. Hier noch einige neue. Auf der Münze der Plautilla Nr. 11 liegt der Knabe Opheltes schlafend am Boden, die Schlange naht ihm. Auf der Münze des Hadrian Nr. 12 hält die Schlange den Knaben schon in ihren Windungen, die Wärterin Hypsipyle hebt erschrecken die Arme empor. Hieran schliesst sich eine von Millingen publicierte corinthische; die Schlange hat den Knaben im Rachen, Hypsipyle tritt hinzu, und Adrast oder ein anderer der sieben Helden naht mit dem Schwerte [8]). Dann folgt eine von Sestini mitgetheilte, in Argos unter Septimius

[1]) Spicilegium antiquitatis S. 146.

[2]) S. 205* und 239*.

[3]) Gemmae antiquae caelatae scalptorum nominibus insignitae, Amsterdam 1724 S. 63 Tafel 44.

[4]) Die Vorstellung ist lange unerkannt geblieben. Riccio in Neapel nennt in seinem Buche über die Münzen der Republik den Faun „eine klagende Frau".

[5]) Th. II S. 623.

[6]) Populorum et regum nummi Th. I S. 50 Tafel II 7; Mionnet folgt ihm, S. I 433 522.

[7]) Dieser bogenförmige Schleier ist auf einer schönen kleinen Bronzefigur der Artemis, welche zwei abwärts gekehrte Fackeln in den Händen hält, mit eingelegten silbernen Sternen besäet, er bezeichnet also das Firmament. Die Abbildung in Beger's Thesaurus Brandenburgicus Th. III S. 228 giebt durchaus keinen Begriff von der Schönheit des Figürchens, welches sich im K. Museum befindet.

[8]) Ancient coins Tafel IV 14, vergleiche 16. Es sind Münzen von Corinth unter Domitian und Septimius Severus geprägt.

Severus geprägt, auf welcher der Knabe todt am Boden liegt, während die Schlange über ihm aufgerichtet steht, und ein Held mit einer Lanze herbei eilt [1]). Und endlich Nr. 13, unter Lucius Verus in Argos geprägt, hat den am Boden liegenden Opheltes, über ihm die Schlange, Hypsipyle und einer der Helden zu seinen Seiten. Nahe verwandt dieser Vorstellung ist ein von Overbeck erwähntes Sarkophag-Relief bei Boissard [2]), wo der Knabe von der Schlange umwunden ist, Hypsipyle und eine männliche Figur entfliehen.

Alle fünf Compositionen sind zwar auf diesen Münzen roh und schlecht wiedergegeben, allein sie haben eine gewisse Gemeinsamkeit des Styls, so dass man sie für Nachbildungen einer Reihe von Reliefs halten könnte.

Eine Frau von einem Schwan verfolgt fliehend, den Kopf zurückwendend, im Schrecken die Rechte erhebend, sehen wir auf der unter Severus Alexander in Nicomedia geprägten Münze Nr. 14. Der Schwan hat mit dem Schnabel ihr Gewand, wo sie es mit der Linken hält, ergriffen um sie festzuhalten. Im Schooſse trägt sie etwas kugelförmiges.

Frölich glaubte auf einem schlecht erhaltnen Exemplar, welches er veröffentlichte [3]), in der Rechten der Frau eine Geissel zu sehen, er hielt sie deswegen für Nemesis welche Zeus als Schwan besucht. Allein da sie so wenig die Geissel in der Rechten als die Aehren in der Linken hält, welche Frölich auch zu sehen glaubte, so steht nichts im Wege hier Leda zu erkennen. Die verschiednen Momente der Fabel sind zusammengefasst, sie trägt vom Schwan verfolgt schon das Ei im Schooſse.

Mit der Vorstellung auf den bekannten Silbermünzen welche die Aufschrift MAP oder MAPAO haben, hat die auf unsrer Münze nichts zu thun, wenn auch der Mythus der Leda von der eigenthümlichen Gestaltung des Astarten-Mythus, welcher dort dargestellt ist, abhängig sein könnte. Auf jenen Silbermünzen trägt nämlich theils eine geflügelte weibliche Figur, theils eine männliche mit janusartigem Doppelgesicht das Ei. Man hatte diese Münzen früher Kamarina in Sicilien, dann Marathus in Phoenice zugeeignet, jetzt theilt man sie Marium in Cypern zu, obwohl MAPAO dazu nicht stimmt [4]). Die Frage ist noch immer offen, allein dass sie nicht sicilisch sondern asiatisch sind, steht völlig fest.

Die Münze Nr. 15 mit der Aufschrift ΛAPI hat die Thetis von einem Seepferde getragen, und den Schild, welcher ein Monogramm aus A und X zeigt, im Arme haltend. Sestini, welcher diese Münze zuerst bekannt machte, theilte sie richtig Larisa Cremaste zu [5]) und Mionnet folgte ihm. Ein andres Exemplar hat später Hr. Freiherr von Prokesch als „unedierte Münze“ abermals publiciert und der anderen Larisa gegeben [6]).

Sestini bezog das Monogramm des Schildes auf den Namen der südthessalischen Landschaft Achaia in welcher Larisa Cremaste liegt, allein eine solche Bezeichnung der Provinz ist an sich, und besonders auf den Schild geschrieben, unwahrscheinlich. Die Landschaft Achaia ist fast congruent mit Phthiotis, hier sind also auf Achilleus bezügliche Typen heimisch; es liegt demnach nahe, da Thetis es ist die den Schild hält, das Monogramm auf Achilleus zu beziehen. Den Kopf der VS. hielten Sestini und Hr. Freiherr von Prokesch für weiblich, allein auf den beiden schönen Exemplaren der K. Sammlung hat er den durchaus mannhaften ernsten Charakter eines jungen Heros, mit langem und wildem Haar, es ist unzweifelhaft Achilleus.

Sein Kopf findet sich auch noch auf zwei anderen Münzen. Die bekannte schöne groſse Silbermünze des Pyrrhus, mit derselben KS.: Thetis

1) Museo Fontana Th. I Tafel II 18. Der Held wird für Kadmos erklärt, welcher seine Gefährten, deren einer todt am Boden liegt, räche. Allein die am Boden liegende Figur ist offenbar ein Kind.

2) Boissard Antiquitates Romanae Th. IV Tafel 78 und 81, Overbeck Gallerie heroischer Bildwerke Th. I S. 110.

3) Quatuor tentamina Th. IV S. 310; Eckhel Museum Caes. Vindob. Th. I S. 152 Nr. 21 und Mionnet Suppl. V 206, 1220 beschrieben Frölichs Exemplar.

4) Siehe Movers die Phönizier Th. II Abschn. 2 S. 331, und Duc de Luynes Inscriptions et Numismatique Cypriotes S. 37; auch Revue numismatique 1860 S. 1.

5) Sestini Descriptio S. 148, danach Mionnet Suppl. III 296 212.

6) Archäologische Zeitung 1847 S. 145 N. 3 Tafel X 3. Die Aufschrift ist *ΛΑΡΙΣΑΙΩΝ* angegeben. Unsre sehr guten Exemplare haben und hatten sicher nur *ΛΑΡΙ*. Vielleicht haben die spitzigen Bauchflossen des Seepferdes als Buchstaben gegolten?

Digitized by Google

auf dem Seepferde, einen Schild haltend, hat auf der VS. einen behelmten jugendlichen Kopf. Visconti erklärte ihn in der Iconographie für ein Bildniss des Pyrrhus, allein es ist sicherlich ein idealer Kopf, und die Darstellung der KS. führt darauf, in ihm, wie in dem der phthiotischen Münze, den Achilleus zu erkennen, so sehr diese beiden Bildnisse auch unter sich abweichen. Den Achilleus, seinen Ahnen, auf Münzen zu verherrlichen lag dem Pyrrhus nahe. Diese Münzen sind in Syracus verfertigt, wie man aus der Schönheit und Eleganz der Stempel schliessen kann.

Durch die Beischrift ΑΧΙΛΛΕΥΣ beglaubigt ist endlich der Kopf auf einer thessalischen Münze ohne Ortsbezeichnung. Sie ist aus Hadrians Zeit [1]). Alle drei Münzen befinden sich in der K. Sammlung.

Nike auf einem Sessel ohne Lehne sitzend spielt mit zwei rundlichen Steinchen, auf der Silbermünze von Terina Nr. 16. Den einen hat sie in die Höhe geschnellt, der zweite liegt auf dem Rücken ihrer rechten Hand, während die linke auf dem Sessel ruht, dessen Geflecht unten sichtbar ist. Das Spiel ist nicht ein Würfeln oder Loosen etwa darüber wer Sieger sein soll, sondern es ist das beliebte Kinderspiel, bei welchem es auf geschwindes Handumkehren und geschicktes Fangen ankommt. Man möchte es ungeziemend für Nike finden und für die geflügelte Spielerin eine andre Benennung suchen, allein die Bedeutung dieser Figur ist durch die Beischrift ΝΙΚΑ auf einigen Münzen gesichert [2]).

Wie auf unsrer Münze Nike mit Steinchen, so spielt Niobe's Tochter Hileaira auf der berühmten Marmorzeichnung des Alexander von Athen, aus Herculanum, mit Astragalen die sie auch auf dem Rücken der Hand hält.

Sonst sind es die Nymphen, denen das Spiel mit Knöcheln oder Bällen eigen ist; auf den Münzen von Larisa in Thessalien spielt die Nymphe, welche der Stadt den Namen gab, zuweilen auf einem Sessel sitzend [3]) mit einem Ball, auf anderen läuft sie, einen grofsen Ball an den Boden werfend von welchem er eben aufspringt [4]).

Die Umschrift der Münze Nr. 17 auf deren Kehrseite der Pegasus dargestellt ist, ergänzt sich durch andre Exemplare zu ΑΜΠΡΑΚΙΩΤΑΝ. Hinter dem Pallaskopf ist eine Frau in leichtem faltigen Gewande dargestellt, welche die Spitze eines vor ihr stehenden Kandelabers berührt, wie es scheint zündet sie eine Kerze an. Zu dem Pallaskopf steht diese Gestalt ganz sicher nicht in Beziehung, denn auf den andern Münzen finden sich an derselben Stelle andre immer wechselnde Beizeichen.

Unvollkommene Exemplare dieser Münzen waren längst bekannt. Eckhel publicierte eins [5]), da es aber die Figur nur undeutlich zeigte, liess er sie mit gewohntem Tacte unerklärt; weniger enthaltsam verglich Cousinéry sie der neapolitanischen Bildsäule der Hetäre Kallipygos [6]), und Rochette erklärte sie ebenso unglücklich für Nike, welche einen Kranz an eine Lanze hängt [7]).

Der korinthische Helm der Pallas hat hier, wie öfter, drei Oehsen, eine oben auf dem Kessel und zwei seitliche. Wenn der Helm zum Kampfe aufgesetzt das Gesicht visierartig bedeckte, so dass die Augen durch die dazu bestimmten Löcher sahen [8]), wurde wohl durch diese Oehsen ein Riemen gezogen und unter dem Kinn geschlossen. Ausserdem hat der Helm zwei Haken, vorn und hinten am Kessel, zur Befestigung eines Buschs. Unter dem Helme kommt am Nacken und an den Schläfen die Lederkappe zum Vorschein, welche das Haar gegen den Rost des Helmes schützte. Die vollständige Kappe mit den Zipfeln, welche unter dem Kinn zusammengebunden werden konnten, bildet das Bei-

[1]) Museum Hunter Tafel 68 V, Mionnet Suppl. III 267 51. Das Alliersche Exemplar (in dessen Katalog Tafel V 17) hat einen etwas abweichenden Kopf. Der Verfasser dieses Katalogs, Dumersan wiederholt die von Zoega (Bassirilievi Th. I S. 136 Anm.) gemachte richtige Bemerkung, dass der Name *ΝΙΚΟΜΑΧΟΥ*, welchen diese Münze auf der KS. hat, auf thessalischen Münzen Hadrian's sich wiederfindet, ohne irgend Zoega zu erwähnen!

[2]) Dadurch ist widerlegt dass es die Sirene Ligeia sei, wie Avellino Opuscoli Th. I S. 182 wollte, aber S. 211 zurücknahm.

[3]) Millin Gallerie mythologique Tafel 138 N. 515.

[4]) Millingen Sylloge S. 53.

[5]) Nummi anecdoti S. 123 Tafel VIII 15.

[6]) Ligue achéenne S. 161 Tafel IV 8, danach Mionnet Suppl. III 365 44 und Tafel XIII 3.

[7]) Annales de l'institut archéologique, section française. Band I S. 319.

[8]) Auf alten macedonischen Königsmünzen ist solcher Kopf mit dem Helm völlig bedeckt dargestellt.

Digitized by Google

zeichen einer korinthischen Münze. An den Pallasköpfen dieser Münzen, aber nur an den späteren, sind diese Zipfel zurückgeschlagen und unter den Helm gesteckt. Solche Kappe nur kleiner sieht man auch am Patroklos, welcher den Helm abgenommen hat, auf der Sosias-Schale unsres Museums.

Eine andre Münze von Ambracia Nr. 18 mit denselben Haupttypen berichtigt die bisher ungenau beschriebene und dargestellte kleine Figur, welche das Beizeichen hinter dem Pallaskopf bildet. Ein nackter Jüngling mit dem Petasus auf dem Haupte sitzt auf einem Stierkopf und umfasst mit gefalteten Händen sein etwas erhobenes linkes Knie. Vor dem Pallaskopf steht ΑΡΑΘΟΟΣ.

Millingen hat ein gleiches Exemplar publiciert (Sylloge S. 54 Tafel I 28), nur trägt der Jüngling dort einen spitzen Hut oder Helm, während unser Exemplar den flachen macedonischen Reisehut deutlich zeigt, und er sitzt dort angeblich auf einem Bucranium. Millingen dachte mit Recht bei dem Namen ΑΡΑΘΟΟΣ an den Fluss von Ambracia, welcher *Ἄραιθος*, *Ἄραχθος*, *Ῥατῶος*, Aretho genannt wird, und er sagt gewiss richtig, dass der Jüngling nicht den Flussgott darstelle. Rochette (Annali dell' instituto 1829 S. 318) hatte ihn für den Stadtgründer Gorgos erklärt, obwohl derselbe in einer anderen von ihm nachgewiesenen Darstellung ganz anders erscheint. Millingen wirft mit Recht dem Rochette seine gewohnte Unaufmerksamkeit in der Beschreibung der Figur vor, aber Rochette hat hier noch mehr Fehler gemacht als die von Millingen gerügten. So sitzt der Jüngling nicht auf einem Bucranium sondern auf einem Stierkopf, dessen Weichtheile auf unserm Exemplar deutlich sind, die seltsamste Unaufmerksamkeit Rochette's ist aber dass er S. 323 ein Exemplar mit der (irrig gelesenen) Aufschrift weitläuftig bespricht, ohne zu bemerken dass er S. 318 ein andres Exemplar der identischen Münze besprochen hatte, auf welchem nur zufällig die Aufschrift nicht sichtbar war.

Ob dieser Jüngling für einen Hermes zu halten ist?

Zu der übergroſsen Zahl der Didrachmen mit den korinthischen Typen: Pallaskopf und Pegasus gehört auch Nr. 19. Das ϙ unter dem Pegasus bezeichnet Corinth.

Der Pegasus trägt hier nicht allein den goldnen Zügel, mit welchem Pallas Chalinitis ihn für Bellerophon gezäumt hatte, wie er oft auf den älteren Münzen von Corinth, Ambracia, Argos und anderer Städte, auch auf einer Gemme unserer Sammlung vorkommt [1]), sondern er hat ein vollständiges Kopfgeschirr mit zwei auf dem Halse liegenden Zügeln, und, was das auffallende an dieser Münze ist, er ist mit einer Leine an einen Ring gebunden, welcher hoch eingemauert erscheint. Pegasus steht also im Stall. Auf ein Moment des Mythus lässt sich dies wohl nicht beziehen. Die Formen des Pegasus sind etwas schwer, allein nicht mehr als auf anderen Münzen, wo er schwebend dargestellt ist.

Ohne Interesse in Betreff des Typus der Kehrseite aber durch das vorzügliche Bildniss des Antinous und durch die ungewöhnliche Aufschrift bemerkenswerth ist die Münze von Delphi Nr. 20 welche im Gegensatz zu den übrigen nicht zahlreichen Kaisermünzen ungemein sauber geschnitten und geprägt ist. Die Aufschrift der Vorderseite ist sicher ΑΜΦΙΚΤΤΟΝΕC ΑΝΤΙΝΟΟΝ ΗΡΟΑ zu ergänzen, ob dann noch ein Verbum folgte ist auf beiden hier vorhandenen Exemplaren nicht zu erkennen, das Verbum wird öfter ausgelassen.

Die Amphiktyonen, welche hier also noch zur Zeit des tiefsten Verfalls genannt sind, erscheinen sonst nur noch auf dem bekannten Tetradrachmon (ΑΜΦΙΚΤΙΟ) und auf einem an dieses sich anschliessenden Triobol (ΑΜΦΙΚΤΙΟΝΩΝ) [2]). Die Kaisermünzen, soweit wir sie kennen, beginnen mit Domitian; unter Hadrian und der älteren Faustina sind mehrere geprägt worden, unter Caracalla noch eine.

Die Kehrseite hat um den Dreifuſs, welcher

[1]) Katalog von Tölken Klasse IV Abth. 2 Nr. 212.

[2]) Dass es ein Triobolon ist, schliesse ich aus folgendem. In der Revue numismatique 1860 S. 270 Tafel XIII 8 ist die Münze publiciert, Herr Freiherr von Prokesch giebt als Gewicht 0.53 Gr. an, ohne zu sagen was Gr. bedeutet, Gramm kann es nicht sein. An einer andern Stelle dieses Artikels sagt er „7.6 Gr. seien gleich 462½ Engl. Gran, also „1 Gr" muss gleich 60.8 Engl. Gran sein, und 0.53 gleich 30.8 Engl. Gran, oder 2 Gramm. Danach ist die Münze ein Triobolon zum erwähnten Tetradrachmon passend.

Digitized by Google

auf einem kleinen Untersatz steht, ... ΟΤΙΜΟϹ ΑΝέϑηκε. Θεότιμος kommt in Delphi als scriba senatus vor [1]) Κλεότιμος und Δαμότιμος ebenfalls auf delphischen Inschriften [2]). Unsre Münze ist meines Wissens die einzige welche einen Magistrat nennt.

Apollo Leukates, von welchem bisher, soviel ich weiss, keine Darstellung bekannt war, findet sich auf einer Münze von Nicopolis in Epirus Nr. 21. Sie gehört Herrn Fr. Imhoof-Blumer in Winterthur, dem Besitzer einer der schönsten Sammlungen von griechischen Münzen.

Auf der VS. steht um den lorbeerbekränzten Kopf Traians ΑΥΤΟκράτωρ ΤΡΑΙΑΝΟϹ ϹΩΤΗΡ ΠΟΛΕΩϹ, auf der KS. ΑΠΟΛΛΩΝ (rückläufig) ΛΕΥΚΑΤΗϹ (rechtläufig). Apollo hält eine Fackel, über der linken Schulter ragt der auf dem Rücken hängende Köcher hervor, das Postament ist mit zwei Widderköpfen, scheint es, an den Ecken geziert.

Den Namen Leukates führt Apoll bekanntlich von dem Tempel auf dem Vorgebirg Leukates der Insel Leucas an der Küste von Epirus. [3]) Die in das Meer hinausschauende Lage des Tempels lässt vermuthen, dass die Fackel einen Leuchthurm bezeichne.

Trägt auch die Münze keinen Stadtnamen, so kann sie doch mit Sicherheit Nicopolis zugetheilt werden, weil die auffallende Bezeichnung des Kaisers als σωτὴρ πόλεως überhaupt auf keinen Münzen als auf den unter Traian geprägten dieser Stadt vorkommt [4]). Auffallend ist die Stellung der Worte auf der Kehrseite, das eine rechtläufig, das andre rückläufig gegen die Bildsäule gerichtet; mit der alterthümlichen Bustrophedon-Schreibung hat dies nichts gemein; kein andres Beispiel solcher Stellung ist mir erinnerlich.

Ein nicht häufiger Beiname des Poseidon: Asphalios findet sich auf einer in Ephesus unter Antoninus Pius geprägten Münze. Vor der sitzenden Tyche der Stadt, mit Mauerkrone und Füllhorn, durch ΠΟΛΙϹ bezeichnet, steht Poseidon vornüber gebeugt, den linken Fufs auf einen Felsen setzend, die Rechte auf den Dreizack stützend, hinter ihm ΑϹΦΑΛΙΟϹ, im Abschnitt ΕΦΕϹΙΩΝ.

Diese geläufige Darstellung des Poseidon wird also hierdurch als die des Asphalios bezeichnet.

Die Münze war schon von Mionnet [5]) beschrieben, allein auf seinem Exemplar war das Wort ΑϹΦΑΛΙΟϹ undeutlich, er giebt dafür „ΚΕΝΧΙΡΟϹ, litteris fugientibus". Stände dies wirklich, so könnte es nur auf den Fluss ΚΕΝΧΡΙΟϹ bezogen werden, welcher bei Ephesus vorüber fliesst und auf einigen anderen Münzen genannt wird; allein weit wahrscheinlicher ist dass auch jenes Exemplar ΑϹΦΑΛΙΟϹ hat. Münzaufschriften sind oft so unleserlich dass ein solcher Irrthum selbst einem so aufmerksamen Numismatiker wie Mionnet begegnen konnte und keineswegs zum Vorwurf gereicht.

Nur noch auf einer anderen Münze erscheint ΠΟϹΕΙΔΩΝ ΑϹΦΑΛΕΙΟϹ, nämlich auf einer rhodischen ebenfalls unter Antoninus Pius geprägten, welche Galland [6]) leider ohne Abbildung publiciert hat; seiner Beschreibung nach steht Poseidon am Altar und hält Delphin und Dreizack, dass er den Fufs auf den Felsen setzt wird nicht gesagt.

Den Fufs auf einen Felsen oder auf eine Prora zu setzen, ist jedoch dem Poseidon nicht allein eigen; auch ein Stadtgründer, welcher über Meer gekommen, ist so dargestellt. Auf einer Münze von Erythrae in Jonien aus kaiserlicher Zeit hat die VS. den gewohnten Kopf des Senats mit der Umschrift ΙΕΡΑ ϹΥΝΚΛΗΤΟϹ; auf der KS. steht ΕΡΥΘΡΟϹ ΚΤΙϹΤΗϹ, und die gewohnte Abkürzung des Stadtnamens ΕΡΥ. Der jugendliche nackte Held steht linkshin gewendet, den rechten Fufs auf die Prora setzend, die Rechte auf den Speer stützend; um den linken Arm ist das Gewand gewickelt, und die Linke hält das Schwert.

Die Münze bestätigt die Nachricht des Pausanias [7]), dass Erythros des Rhadamanthys Sohn die

[1]) Böckh C. J. Gr. 1706, γραμματεύοντος τᾶς βουλᾶς.
[2]) Curtius Anecdota Delphica Nr. 46 und 20.
[3]) Strabo X, 2, 452.
[4]) Sestini Museum Hedervarianum IV 2 26 hat mehrere.
[5]) Mionnet VI 143 416.
[6]) Mémoires de l'academie des belles-lettres Th. I S. 153, danach Eckhel und Mionnet.
[7]) Buch VII 3, 4.

Digitized by Google

Stadt von Creta aus gegründet habe, und sie widerlegt Strabo,[1]) dass es Knopos des Kodros Sohn gewesen; diesen nennt Pausanias Kleopos, und lässt ihn erst später nach Erythrae gelangen.

Eckhel [2]) glaubte, der weibliche Kopf mit der Mauerkrone auf manchen Münzen dieser Stadt stelle eine Amazone dar, welche sie gegründet habe, allein dieser Kopf ist hier wohl nur die Tyche der Stadt, wenn auch auf anderen kleinasiatischen Münzen eine stadtgründende Amazone ebenso dargestellt ist.

ΑΘΗΝΑ ΑΡΗ (die Aufschrift war nicht länger) steht um eine kämpfende Pallas auf einer ephesischen unter Severus Alexander geprägten Münze. Die Göttin wird also *Ἀθηνᾶ Ἀρῆτα* in ionischer Form statt *Ἀρεία* genannt, und diesem Beinamen entsprechend erscheint sie in einer dem Ares eignen Stellung, sie hält nämlich in der Rechten ein kurzes Schwert zum Stoſs bereit, während sie am linken Arm den Schild und in der linken Hand einen langen Speer aufrecht trägt.

[1]) pag. 633.
[2]) Doctrina II 523.

Strabo erzählt es sei in der ionischen Stadt Phygela ein Tempel der Artemis Munychia, aus diesem Grunde hat man den weiblichen Kopf der Münzen dieser Stadt für diese Göttin gehalten (Sestini Lett. cont. II 39). Es ist bisher nicht bemerkt worden dass dies Köpfchen statt des Kranzes mit einer Prora geschmückt ist, wie es sich für die Göttin ziemt welche von der Hafenstadt den Namen führte und den Häfen vorstand.

Die Münzen haben immer ΦΥΓ, und Plinius nennt die Stadt Phygela, a fugitivis conditum, uti nomen indicio est; dagegen schreiben Strabo und Stephanus von Byzanz *Πύγελα* und der erstere leitet den Namen von *πυγή* ab!

Zum Schluss ein Bild aus dem Alltagsleben. Auf der unter Geta geprägten Münze von Apollonia in Illyricum ist unter dem sitzenden Flussgott eine kleine Vorstellung: drei Männer ziehen an einem Tau einen grossen gefällten Tannenbaum. Ohne Zweifel bezieht sich dies auf einen Schiffbau, welcher in Apollonia stattfand. Der Fluss ist der Aous, an dessen Mündung Apollonia lag.

Berlin. J. Friedlaender.

HERAKLES UND HEBE AUF GRIECHISCHEN RELIEFS.

Hierzu die Abbildung Tafel 24, 1.

In den Welcker'schen Auszügen aus Zoega's Nachlass, welche auf der Universitätsbibliothek zu Bonn aufbewahrt werden, findet sich eine aus dem Jahre 1795 herrührende Notiz über das zuletzt von mir, Hebe Taf. 4, 1, publicirte und ebd. p. 44 ff. besprochene Borgia'sche Relief des Herakles und der Hebe, welche dadurch interessant ist, dass Zoega als Fundort Andros angibt. Ueber Stil und Arbeit bemerkt er sehr treffend: *stile greco dei belli tempi, lavoro elegante, terso, in parte duro e trascurato.* Dagegen ist die Inschrift in den Papieren welche mir vorlagen nicht erwähnt.

Zoega kannte ein ähnliches Relief, welches ich nicht kenne und über welches ich keine weitere Nachweisung geben kann. Er führt unter den Reliefs in Villa Borghese, *su quella parte della facciata* (des Palastes) *a ponente che rimane nell' orto degli agrumi e su'i muri laterali* als no. 9 an: *Frammento di bella maniera. Eroe nudo e robusto, seduto sur uno scoglio ricoperto d'una clamide grande, privo della testa delle braccia e dei piedi; figura di circa pl.* 3¼ und dann p. 500 c der Papiere: *Dopo messo a basso ho trovato che rappresenta Ercole ed Ebe. È di marmo pentelico e di maniera accostantesi al supposto Polluce di villa Albani. — Ercole, di cui è moderna la testa, il petto con tutto il panneggio a uso di clamide borchiato, tutto il braccio sinistro con la mano, il braccio destro a riserva della mano e piccola parte, sta a sedere su d'un sasso, nudo fuori d'una specie di pallio che venendo lungo la schiena*

Digitized by Google

è gettato attraverso le cosce senza coprire nè il basso ventre nè le ginocchia. Il nudo del suo corpo è trattato con secchezza e senza carattere Erculeo come nel bassorilievo Borgiano d'Ercole ed Ebe; il ginocchio destro che spicca è secco ed ossuto e la gamba piuttosto corta e magra. Egli è tornato obliquamente alla sinistra, veduto più di petto che di fianco. Con la destra s'appoggia al sasso sopra cui siede, la sinistra posava senza dubbio sulla clava che, tolta la punta la quale è perita, trovasi piantata in terra con qualche inclinazione alla sinistra dietro le sue cosce. La clava era lunga e piuttosto sottile, come nell' accennato bassorilievo Borgia e come suole essere nei vasi dipinti. Alla sua destra trovasi al lato dello scoglio in positura orizzontale il carcasso coll' arco attaccatovi. Incontro i piedi suoi e ad essi accostati sono i piedi d'una giovane tunicata che con passo gentile a lui s'avvicina, senza dubbio Ebe.

Das auf Taf. 24, 1 abgebildete Relief lag im Winter 1867/68 auf der Akropolis in Athen, in der Nähe des Erechtheums; es ist aus pentelischem Marmor und misst 0,64 M. in der Breite. Die Zeichnung ist von L. Paul nach dem im Berliner Museum im griechischen Saal unter no. 255 befindlichen Abguss ausgeführt, welchen Friederichs Bausteine p. 282 no. 495 bespricht, wie folgt:

„Herakles (?) und Nike .... Von den drei Figuren ist Nike an den Flügeln kenntlich, deren Detail durch Farbe genauer angegeben war. Sie setzt einem Jüngling einen Kranz auf, der in Metall hinzugefügt zu denken ist, man sieht deutlich am Hinterkopf der Figur, dass der Künstler auf einen derartigen Zusatz rechnete. Der Jüngling könnte Herakles sein, wenigstens passt die Bildung des Kopfes und das kurze krause Haar. Wer die von Nike umfasste reifere Frauengestalt sein mag, wissen wir nicht zu sagen, auch ist uns der Sinn der Handlung dunkel. — Das Relief gehört seinem Stil nach jedenfalls in die Zeit der Kunstblüthe, doch nicht vor das vierte Jahrhundert. — Das von Michaelis *Ann.* 1862 *tav. d'agg. N* publicirte attische Relief scheint im Stil sehr verwandt zu sein."

Worin die stilistische Verwandtschaft mit diesem Relief bestehen soll, weiss ich nicht. Dagegen ist die Verwandtschaft mit dem schönen Relief in Villa Albani (Zoega Bassirilievi II, 103), dessen Deutung auf Herakles, Theseus und Peirithoos in der Unterwelt von E. Petersen gegeben worden ist, sehr augenfällig. Sie bestätigt die Benennung der männlichen Figur unseres Reliefs als Herakles und eine weitere Bestätigung gewährt ein an die vier bereits zusammengesetzten Fragmente nicht unmittelbar anschliessendes, aber deutlich zu demselben Relief gehöriges, mir von Benndorf nachgewiesenes, fünftes Stück, das unter den Propyläen eingemauert war, herausgenommen und dann leider wieder eingemauert wurde. Es enthält einen Theil des rechten Spielbeins des Herakles mit der rechten Hand, welche die niedergehende, dünne, aber nach unten zunehmende Keule hält.

Auch die Benennung der von Nike umfassten weiblichen Gestalt und der Sinn der Handlung scheint mir kaum zweifelhaft. Dass diese weibliche Figur eine reifere Frauengestalt sei, ist ein durch die verschiedene Proportion der Figuren veranlasster Irrthum von Friederichs. Sie ist, ebenso wie Herakles, in grösserer Proportion dargestellt als Nike, aber nicht in vollen und reifen, sondern vielmehr in jugendlichen und mädchenhaften Formen. Es ist Hebe, welche von der, vermuthlich schwebend zu denkenden, den Herakles zugleich bekränzenden Nike, diesem zugeführt wird, — eine neue aber leicht verständliche Wendung desselben Gedankens, welcher in den beiden zuerst angeführten Reliefs und anderen Darstellungen der Vergötterung des Herakles und seiner Vermälung mit Hebe ausgesprochen ist. Der Gesichtstypus der Hebe ist ebenso wie derjenige der Nike der allgemein attische, ohne den Versuch von Individualisirung. Auf die besondere Aehnlichkeit des Herakles mit dem des Theseus- und Peirithoosreliefs in Villa Albani habe ich schon hingewiesen; auch im ganzen lässt sich, trotz der Unvollständigkeit des Reliefs, eine verwandte Weise der Composition, wie in dem eben angeführten Relief und in den Orpheus- und Medeareliefs, leicht erkennen.

Wiesbaden. REINHARD KEKULÉ.

Digitized by Google

BILDNISSE VON HARMODIOS UND ARISTOGEITON.

Hierzu die Abbildung Tafel 24, 2.

Das Material der Frage über die Gruppe der Tyrannenmörder ist neuerdings durch zwei nicht unwichtige Monumente bereichert worden. Eine kürzlich in Bengazi gefundene panathenäische Amphora des brittischen Museums mit der Aufschrift *ΤΩΝ ΑΘΗΝΗΘΕΝ ΑΘΛΩΝ* zeigt die wohlbekannte Composition als Verzierung auf dem Schilde einer Figur der Athene, augenscheinlich nur in flüchtigen Umrissen, aber mit aller Treue selbst in Einzelheiten [1]). Wie die auf Tafel 24, 2 (1) wiederholte vorläufige Publication der Vase von Dennis lehrt, steht die hier in der Richtung nach links dargestellte Gruppe, sowohl was das Verhältniss der Figuren zu einander als was die Bewegung der Arme und Beine anlangt, in voller Uebereinstimmung mit den Reproductionen, die auf einer athenischen Tetradrachme, in dem Relief eines Marmorstuhles und zwei neapolitanischen und florentinischen Statuen bekannt geworden sind [2]). Nur die Bewegung der Figur des Harmodios ist etwas gewaltsamer ausgefallen; und vielleicht einer blos zufälligen Flüchtigkeit der Malerei ist die Verschiedenheit in den Attributen derselben Figur zuzuschreiben: die Schwertscheide scheint, wie bei der farnesischen Statue, an der Seite zu hängen; dann versteht man aber den Gegenstand nicht, den die Linke hält.

Durchaus entsprechend ist die Composition gegeben in dem Stempel eines ohnlängst in die numismatische Sammlung der Bibliothek zu Athen gekommenen sogenannten Piombo, von dem ich durch die Güte des Herrn Postolakka in den Stand gesetzt bin nach einem Gipsabdruck auf Tafel 24, 2 (2) eine Zeichnung veröffentlichen zu können. Lehrreich ist diese Copie durch den Umstand, dass sie zum ersten Male deutlich die Schwertscheide in der vorgestreckten linken Hand des Aristogeiton erkennen lässt.

Die beiden neuen Monumente bestätigen wie mir scheint die früher ausgesprochene mehrfach zu begründende Vermuthung, dass die beiden einzig sicher überlieferten Werke der Tyrannenmörder, das von Xerxes entführte des Antenor und das des Kritios und Nesiotes aus dem Jahr 478 v. Chr., welches das erstere zu ersetzen bestimmt war, unmöglich eine wesentliche Verschiedenheit der Anlage aufweisen konnten. Es wäre ein seltsamer Zufall, wenn die nun bekannten sechs Wiederholungen, die untereinander übereinstimmen, nur auf eines von beiden zurückgingen, während doch beide seit Alexander des Grofsen Zeiten auf dem Markte von Athen nebeneinander aufgestellt in gleicher Weise zugänglich waren. Damit gewinnt aber wie ich glaube auch die andere Vermuthung eine neue Stütze, dass die archaischen Statuen des Museo nazionale in Neapel auf Antenor, die stilistisch freieren des Giardino Boboli auf Kritios und Nesiotes zurückzuführen sind. Wenn diese Ansicht in neuerer Zeit bezweifelt wurde [3]), so ist dabei vor allem der bedeutsame Umstand übersehen, dass der Kopf des Harmodios in der florentinischen Gruppe sich von dem der farnesischen in Form wie Ausführung vollkommen

[1]) Archäol. Anzeig. 1867 p. 56*, Revue archéolog. 1868 p. 463. G. Dennis on recent excavations in the greek cemeteries of the Cyrenaica in den Transactions of the Royal Society of Literature vol. IX n. s. p. 37 folg. plate I. De Witte in den comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles lettres N. S. IV p. 785.

[2]) Die bisher bekannten Monumente sind zusammengestellt in den Mon. d. inst. VIII tav. XLVI, vergl. annali d. inst. 1867 p. 304 folg. — Zu der daselbst gegebenen Literatur ist nachzutragen was von Rathgeber die Münzen der Athenäer p. 124 ausserdem angeführt ist. — Die Inschrift einer Herme des Aristogeiton aus Tivoli C. I. G. III n. 6027 p. 829, Otto Jahn Berichte d. sachs. Gesellsch. 1869 p. 780. — Harmodios und Aristogeiton in der Palombinchronik des capitol. Museums Henzen Rhein. Mus. N. F. 9 p. 177. C. I. G. IV n. 6855 d. — K. Keil sched. epigraph p. 3. — Der Marmorstuhl, dessen Inschrift im C. I. G. ich nicht gefunden habe, scheint von Athen nach England gelangt zu sein. Wenigstens wird er deutlich beschrieben in dem Memorandum on the subj. of Earl of Elgins pursuits in Greece second edit. London 1815 p. 33, d. Uebersetzung von Böttiger Leipzig 1817 p. 23. — In Henry Ellis Elgin and Phigalian marbles London 1866 wird er indess nicht aufgeführt, so wenig wie in dem report from the select committee of the house of commons on the Earl of Elgins collection London 1816 p. XXVII folg. oder in Lettre du Chev. Canova et deux mém. sur les sculptures de Mylord Comte d'Elgin par E. Q. Visconti London 1816 p. 157 folg.

[3]) Overbeck Gesch. d. griech. Plastik I[2] p. 119 n. 59.

unterscheidet, und seine Verschiedenheit auf eine gröſsere Flüchtigkeit der Copie sich schlechterdings nicht zurückführen lässt.

Schwerlich ist es ein bloſser Zufall, dass wir die Gruppe der Tyrannenmörder auf einer panathenäischen Vase wiederfinden: die That die ihren Ruhm begründete ward an einem Panathenäenfest vollzogen; und nicht unmöglich wäre dass die Vase aus der Zeit stammte, als die Gruppe des Antenor mit groſser Ostentation, wie aus Val. Max. II 10 Ext. 1 hervorgeht, nach Athen zurückgebracht wurde. Auf mehreren Vasen[4]) kommen Figuren vor, die mit der des Aristogeiton mehr oder weniger übereinstimmen: so auf einem 0,16 hohen attischen Lekythos im Cultusministerium zu Athen, dessen Zeichnung hier zum ersten Mal (Taf. 24, 2, 3) veröffentlicht wird. Wie groſs aber auch hier wie in andern Fällen die Uebereinstimmung sein mag, so kann doch, da die Motive dieser Figuren so überaus einfach und natürlich sind, selbst eine bloſse Reminiscenz an die statuarischen Werke nur dann mit einiger Sicherheit vorausgesetzt werden, wenn sich nicht eine Figur allein sondern beide zusammen wiederfinden[5]).

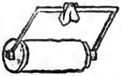
[4]) Z. B. Stackelberg Gräber d. Hellenen T. 30. — Arch. Zeit. 1854 Taf. 68 p. 248. — Du Bois Maissoneuve introd. pl. 21 = Tischbein I 23. — Bullett. d. inst. 1867 p. 234 n. XXVII.

[5]) Weniger genau ist als Schildzeichen die Pasquinogruppe verwendet auf der silbernen Schale des Münchener Antiquariums mit Darstellung der Iliupersis: Thiersch Abhandl. d. Akad. zu München V 2 p. 33, Heydemann Iliupersis II 4 d.

Zürich. Otto Benndorf.

EIN GERÄTH DER PALÄSTRA.

Auf einer pompejanischen Malerei (Helbig 1758, abgeb. bei Müller-Wieseler I 1, 3) ist neben einer Herme, einem Becken, einem Reifen und einem Zweig auch eine liegende Walze mit einem viereckigen Loch auf ihrer Grundfläche dargestellt, in welcher Wieseler (Ann. 1858 p. 224) einen ἀγυιεὺς βωμός, Jahn (Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf ant. Wandgem. S. 36 [298] n. 144) eine Säulentrommel oder vielmehr eine Stütze erkennt, 'die aufrecht oder liegend dienen konnte etwas darauf zu stellen; sollte es befestigt werden, so war das Loch dazu da'. Dilthey (Ann. 1869 p. 50) bleibt von diesen Erklärungen unbefriedigt, wie mir scheint mit Recht. Das Geräth begegnet nicht selten auf den Monumenten, nicht nur in den pompejanischen Bildern, welche zum gröſsten Theil Jahn a. a. O. zusammengestellt hat (Helbig 201. 376. 941b. 1332. 1443. 1459. 1758. 1761), sondern auch auf Medeasarkophagen, auf dem Relief in Villa Albani mit Theseus und Aithra (Zoëga bassirilievi 48) und auf einem Stuckrelief des Weibercaldariums in den neuen Thermen von Pompeji, auf welche alle Dilthey a. a. O. aufmerksam macht. Das belehrendste Beispiel ist das letzte; dort liegt das Geräth neben einem Tisch und sieht so aus:



Ebenso oder ähnlich kehrt es wieder auf mehreren der kleinen Malereien in Mitten der Wandfelder im Hof d. i. in der Palästra derselben Thermen, in Zusammenstellungen von Geräthen welche der oben an erster Stelle angeführten sehr ähnlich sind. Hier ist es deutlich als eine Walze mit zwei Zapfen an den Enden kenntlich, an denen ein einfaches Gestell befestigt ist um mittels dessen die Walze zu ziehen oder zu schieben, mit andern Worten als eine Walze zum Ebenen oder Festdrücken lockerer Erde, wobei nur das über das Gestell gehängte oder an ihm befestigte kleine Tuch unverständlich bleibt. Eine solche Walze, κύλινδρος (vgl. Hesych. s. v.; Schol. Apoll. Rh. II 594) *cylindrus*, wird ziemlich häufig im Gebrauch der Landwirthe erwähnt. *Area cum primis ingenti aequanda cylindro* lautet die Vor-

schrift Virgils (Georg. I 178) die ähnlich schon bei Cato (r. r. 129), dann bei Palladius (VII 1) erscheint; und *κυλινδρωτή* nennt die Tenne auch Nicander (bei Athen. IX 369 B). Ferner bediente man sich wie heute einer solchen Walze um den Samen in den Boden einzudrücken: Plin. XIX 158 *seritur apium semine paulo in pila pulsato; crispius sic putant fieri aut si satum calcetur cylindro pedibusve,* womit zu vergleichen Theophr. hist. pl. II 4, 3 *τὸ σέλινον ἐὰν σπαρὲν καταπατηθῇ καὶ κυλινδρωθῇ ἀναφύεσθαί φασιν οὖλον,* Colum. X 319 *ocima comprimite et gravibus densate cylindris* cfr. XI 3, 34. Dass der Gebrauch dieser Walze aber nicht auf den Feldbau beschränkt war zeigt Vitruv X 2, 12. Er beschreibt dort eine Maschinerie zum Fortschaffen groſser Säulen und Gebälkstücke auf nicht chaussirten Wegen und fährt dann fort: *exemplar autem erit eius quemadmodum in palaestris cylindri exaequant ambulationes.* Da nach einer anderen Stelle (V 11, 1) die öffentlichen Palästren nicht *Italicae consuetudinis* sind, so hat man hier wol zunächst an die Plätze für Leibesübungen in Haus und Villa zu denken, die häufig unter diesem Namen vorkommen: Cic. Verr. V 185, ad Att. I 10, 3; Varro de r. r. II praef. 2; Vitruv VI 8, 3; Ulpian Dig. VII 1, 15 § 1; Lamprid. Sev. Al. 30. Wenn diese Walze aber mehrfach wiederkehrt in den Decorationen der neuen Thermen von Pompeji, in denen eine öffentliche Palästra inschriftlich bezeugt ist, so ist sie hier ohne Frage mit Bezug auf diese dargestellt und eben so wird das Bildchen von dem ich ausging nichts anderes sein als eine Zusammenstellung von Palästrageräthen: der Zweig wird dem Sieger, das Becken für die Asche oder den Staub mit dem man beim Ringen sich bestreute bestimmt sein.

Auf den anderen Monumenten aber wo die Walze sicher nicht in der Palästra erscheint, ist sie einfach als ein Hausgeräth zu fassen dessen gewöhnliche Stelle im Peristyl gewesen sein mag: ohne Zweifel richtig ist Diltheys Vermuthung dass sie dem Künstler zur Charakteristik des Locals diene. Recht deutlich ist diess auf dem pompejanischen Bild einer Malerin oder vielmehr eines Malers (Helbig 1443 vgl. Donner ebd. S. CIX. CXXV; bei Jahn a. a. O. Taf. V 5) wo auch sonst angedeutet ist dass die Scene in einem Hof oder Garten vor sich geht: der Maler hat seinen Farbenkasten auf die Walze gesetzt, ein Geräth das zwar wenig praktisch für diesen Zweck, aber an dieser Stelle gerade zur Hand war. Wenn hier und anderwärts das Gestell fehlt, so mag man wol die Walze im Hausgebrauch auch ohne dieses fortgeschoben oder in das viereckige Loch einen Zapfen eingesetzt haben an dem man dann das Gestell anbringen konnte: wenn sie nicht gebraucht wurde, mochte es praktischer erscheinen, sie ohne dasselbe liegen zu lassen.

Auf Samothrake fand Conze (Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres S. 66) noch jetzt kleine steinerne Walzen in Gebrauch mit denen die Einwohner die Erddächer ihrer Häuser glatt walzten; wegen ähnlichen Gebrauches in Klein-Asien verweist er auf Ritter Erdkunde IX 1, 158. Die Leute benutzten dort einfach Fragmente antiker, uncannelirter Marmorsäulen, vielleicht auch diess nicht ohne antiken Vorgang; wenigstens sagt Palladius an der oben angeführten Stelle (VII 1) *tunc premenda est* (area) *rotundo lapide vel columnae quocumque fragmento cuius volutatio possit eius spatia solidare.*

Halle. Richard Schöne.

ZUM APOLL VON BELVEDERE.

So sichere und methodisch gewonnene Resultate auch die archäologische Forschung über den belvederischen Apoll durch die Vergleichung mit der Stroganoffschen Bronze aufweisen kann, so hat doch die jüngst geführte Verhandlung über den Steinhäuserschen Kopf wieder einmal gezeigt, dass die Akten, wenigstens was die künstlerische Würdigung des berühmten Marmorwerkes anlangt, noch

Digitized by Google

nicht als geschlossen zu betrachten sind. Als ein beachtenswerther Beitrag zu der doppelten Frage nach dem Verhältniss des vaticanischen Apoll zur Stroganoffschen Bronze und zum Steinhäuserschen Kopf werden die nachfolgenden Bemerkungen eines Künstlers angesehn werden dürfen, auch wenn sie, von einem mehr modernen Standpunkt ausgehend, mit den Annahmen der Fachwissenschaft mehrfach in Widerspruch stehen. Wir veröffentlichen sie um so lieber, je seltener in neuester Zeit die Künstler in solchen Fragen den Archäologen miturtheilend zur Seite zu stehn pflegen. Wir geben die Bemerkungen in der etwas aphoristischen Form, in der sie leicht hingeworfen wurden, um ihre Unmittelbarkeit nicht zu alterieren.

"1) Der zur Begründung der Deutung des belvederischen Apoll als Aegiochos benutzte Apollo Stroganoff ist eine Bronze, und nur bei einer Bronze ist die entsprechende Ausführung des Aegiochos materiell möglich. Der ausgestreckte Arm des marmornen Apoll kann keine Masse tragen von dem Umfang und der Schwere, wie man sich die Aegis denken muss.

2) Vom ästhetischen Standpunkt aus ist es nicht minder bedenklich, sich den fast rechtwinklig ausgestreckten Arm mit einem nach unten hangenden Gewicht beschwert zu denken; das künstlerische Gleichgewicht der Massen in der ganzen Gestalt wird dadurch aufgehoben.

3) Nur bei der Haltung eines Bogens wird der Arm naturgemäſs horizontal und rechtwinklig ausgestreckt; das Zielen nach dem Python erklärt diese Haltung und der leichte Bogen gestattet sie.

4) Die allzeit menschlich schöne Auffassung in der griechischen Kunst macht ferner die Annahme höchst unwahrscheinlich, dass man der schönen Gestalt des Gottes, die so vollständig das Gepräge des Siegers trägt, ein solches Amulet, einen bocksledernen Beutel, einen Sack mit irgend einem Priestergeheimniss, in die Hand gegeben habe, ein Ding, das niemals eine so sinnlich verständliche Bedeutung haben konnte, wie der todbringende Bogen.

5) Die Poesie kann sich solcher Mittel bedienen, denn man sieht sie eben nicht reell vor sich; nicht aber die Plastik.

6) Hätte der Gott wenigstens statt des Sackes das grausig schöne Haupt der Medusa selbst bei den blutigen Schlangenlocken gefasst, das wäre eine künstlerisch mögliche Vorstellung. Immerhin aber könnte er auch so den Arm kaum horizontal halten, ohne dass die Bewegung ausdruckslos und unschön würde. Und auch da würden die Ponderationsgesetze des Marmors wahrscheinlich unüberwindlich bleiben.

7) Die Aegis selbst, dies ungeheuerliche Symbol, kommt in der antiken Plastik unseres Wissens, ausser als charakteristische Bewaffnung der Pallas, an bedeutenden Statuen nur auf Schilden und Brustharnischen vor. Ueberall ist sie da in ornamentaler Bedeutung verwendet, die Gorgo ist eine Metallnachbildung, nicht das wirkliche Gorgonenhaupt. Das ist ästhetisch richtig und im Geschmack des griechischen Geistes.

Nach diesen Erwägungen liefert zwar, das ist zuzugeben, der Apollo Stroganoff den Beweis dafür, dass die plastische Kunst den Aegiochos des Homer überhaupt nachgebildet habe. Charakteristisch aber erscheint, dass eine solche Bildung erst in den spätesten Kunstzeiten, in der attalischen Periode versucht worden ist. Dem Adel der älteren Plastik entspricht sie nicht. Damit ist aber durchaus noch nicht bewiesen, dass auch der vaticanische Apoll ein Aegiochos gewesen sei. Nach den oben gegen diese Annahme geltend gemachten Gründen scheint es unserem nichtarchäologischen Auge immer noch weit wahrscheinlicher, ihn vielmehr mit Winckelmann für die Darstellung des fernhintreffenden Apoll bei Homer zu nehmen. Womit ja nicht ausgeschlossen ist, dass man diesem Götterbild, in jener späten Periode der gallischen Invasion, auch gelegentlich statt des Bogens, als neueste Erfindung der Epigonenzeit, den fatalen Klingelbeutel mit der unsichtbaren Gorgonenlarve in die Hand gegeben habe. Ein Beweis dafür, dass die Stroganoffsche Bronze die ursprüngliche Erfindung darstellen müsse, scheint uns nicht erbracht zu sein. Mag auch immerhin in Delphi ein solcher Apoll mit der Aegis, groſs

Digitized by Google

in Erz ausgeführt, gestanden haben —, für den vaticanischen Apoll von Marmor wird sich keine Künstlerphantasie mit jenem unförmlichen Attribut einverstanden erklären, dem jede sinnliche Ueberzeugungskraft, im Gegensatz zu wahrhaft hellenischer Schönheit, abgeht. Ein Erzbild jener Art mit der Aegis wird höchstens als eine Nachbildung des beiden, der Stroganoffschen Bronze wie dem vaticanischen Marmor, zum Grunde liegenden Originals angesehen werden dürfen, und zwar als eine eben nur in Erz mögliche Nachbildung. Jenes Original mag ebenfalls ein Erzbild gewesen sein (und es will uns bedünken, als könnte man seine Erfindung dreist, bis auf weiteres, einer älteren und gröſseres schaffenden Epoche der griechischen Kunst zutrauen, als der attalischen) —, dass manche stilistische Einzelnheiten des vaticanischen Apoll auf ein Original in Bronze hinwiesen, hat man früher oft betont; allein wollte man ein solches Original in Marmor nachbilden, so konnte man ihm nur den **Bogen**, nicht die **Aegis** in die Linke geben. So möchte Winckelmann am Ende auch in diesem Fall Recht behalten, ähnlich wie die vor einigen Jahrzehnten eingebrochene Verächtlichkeit, mit der man von dem belvederischen Götterjüngling sprach, jüngst einer Werthschätzung hat weichen müssen (der von H. Brunn gegebenen), welche der Winckelmanns unendlich viel näher steht.

Diess bringt mich auf den Steinhäuserschen Apollokopf, der neuerdings Gegenstand mehrfacher und gewiss verdienter Besprechung geworden ist. Ueber den künstlerischen Werth desselben wird man den Künstlern ein Urtheil gewiss gestatten.

Es wird behauptet, der Steinhäusersche Kopf sei älter als der vaticanische Apoll. Dafür mag es materielle Kriterien geben, welche entscheidend sein können; doch beweisen sie nichts für den künstlerischen Werth. Man stelle die beiden Köpfe nebeneinander, wie das ja in Abgüssen und Abbildungen neuerdings oft geschehen ist, und frage die Künstler, wo das Höhere erreicht ist. Sie werden keinen Augenblick anstehen, den vaticanischen Kopf als ein noch immer unerreichtes Ideal jugendlicher Götterschönheit anzuerkennen. Neben ihm sieht der andere aus wie ein jüngerer nachgeborner Bruder, sei er auch zehnmal der ältere in der chronologischen Folge, wie eine apanagirte Hoheit neben einer regierenden Majestät, wie ein gutmüthiger, angenehmer Gesellschafter, der sich seinen Freunden liebenswürdig unterzuordnen weiss, gegenüber dem Gott des Lichtes, dem unnahbaren Strahlenspender, in dessen stolzen Nasenflügeln allein schon eine niederschmetternde Macht der Verachtung aller Gegner liegt. Man betrachte das dürftige Haar des zweitgebornen gegen die wallenden Locken des ächten Gottes, die auf der Stirn geknotet, wie die Sonne von leichtem Gewölk umhüllt, das Anschaun ermöglichen, während sie im vollen Fluge zu erschreckenden Strahlen werden könnten, die das Auge nicht erträgt. Man sehe die geduckte Haltung des Kopfes und Halses an dem einen, die straffe Kraft dieser Basis eines Götterhauptes bei dem andern — und wer wird zweifeln: das ist ein Gott, ein hellenischer Gott; der andre ein immerhin schönes und liebenswürdiges, aber eben nur ein menschliches Antlitz."

E. H.

GOLDPLÄTTCHEN AUS KAMIROS.

(Nebst Erwiederung auf S. 97 f. dieses Jahrgangs.)

Die griechische Stadt, welche unter den namhafteren Städten des Alterthums eine der allerunbekanntesten und am meisten verschollenen war, ist mehr und mehr zu derjenigen geworden, deren Kunstbetrieb wir vollständiger überblicken können, als den der meisten anderen Städte des griechischen Volks; denn seit im Sommer 1853 unter dem Pinienwalde von Kalavarda die ersten Spuren von Kamiros zu Tage kamen, deren Bedeutung Newton erkannte (Travels I, 235), ist durch umfassende

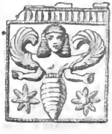
Digitized by Google

Nachforschungen nicht nur die Burg der alten Stadt sondern auch die Nekropolis mit hunderten von reich ausgestatteten Grabstätten aufgefunden worden. Leider ist der Inhalt zerstreut worden und es würde sicherlich eine der verdienstlichsten Arbeiten sein, welche man jetzt auf dem Gebiete der Archäologie machen könnte, wenn man von dem Gesammtresultate der dortigen Ausgrabungen eine alle Hauptgattungen und Stilarten einheimischer Kunst umfassende Zusammenstellung machte.

Hier gedenke ich nur der gestanzten Goldplättchen, von denen im brittischen Museum eine vorzügliche Reihe vorliegt. Eine Auswahl hat schon Vaux in seinem Aufsatze *„On the recent additions to the sculptures and antiquities of the Br. M."* im achten Bande der Transactions der *R. S. of litt.* gegeben. Das Merkwürdigste unter den Reliefs sind die alterthümlichen Idole, namentlich die Flügelgestalten, welche als schützende Götterwesen auf diesen zum Vorhängen bestimmten Plättchen auch in der Krimm so häufig vorkommen (vgl. Comte rendu 1865 pl. II und III, 1866 pl. II).

Es sind von vorn dargestellte, bis auf die Füſse in dichtes Gewand eingehüllte, weibliche Figuren, deren ausgeschweifte Flügelpaare hier und da die unverkennbare Gestalt einer Mondsichel annehmen, welche bekanntlich auch für sich allein als heiliges Schutzbild häufig vorkommt (Stephani C. R. 1865 S. 180). An den Gewändern sieht man die Wellen- oder Zickzacklinien reicher Stickerei angedeutet; zu den Seiten sind symmetrisch aufgerichtete Thiere nach assyrischer Weise angebracht, Sterne und andere Ornamente.

Das interessanteste, von Vaux nicht mitgetheilte, Relief zeigt uns ein Bild welches auch zweifellos die Nachbildung eines alten Idols ist



und sich dadurch auszeichnet, dass sich der Brust, welcher die beiden Arme angesetzt sind, ein Bienenkörper anschliesst.

Ich will an dieser Stelle auf die mythologische Bedeutung der Figur nicht näher eingehen. Wenn man sich der Melissen als Priesterinnen der groſsen Mutter und der das Zeuskind nährenden Bienen erinnert, so wird über das Wesen der asiatischen Naturgottheit kein Zweifel sein können, wenn auch über die Benennung gestritten werden kann.

Ich will hier nur dasjenige Interesse betonen, welches die mitgetheilte Figur für die Kenntniss altgriechischer Kunstform und Kunstsprache hat, und die augenfällige Analogie derselben mit den Flügelfrauen von Xanthos. Denn auch hier haben wir in einer Darstellung, der man griechisches Stilgefühl nicht absprechen wird, einen menschlichen Oberkörper mit einem der Thierwelt angehörigen Rumpfe verbunden; eine Verbindung, deren symbolische Bedeutung doch schwerlich in Frage gestellt werden kann.

Auf die xanthischen Flügelfrauen selbst will ich nicht zurückkommen, aber das muss ich bei dieser Gelegenheit aussprechen, dass ich die Art von Widerlegung meiner Ansicht, wie sie oben S. 79 f. zu lesen ist, nicht als die richtige anerkennen kann und darf um so weniger darüber schweigen, da mein Freund Conze „im Interesse der Methode" spricht und mir zu verstehen giebt, dass ich aus einer ganzen Reihe analoger Beispiele nur die mir passenden ausgewählt hätte. Dann hätte ich also nicht nur etwas „Unhaltbares" aufgestellt, sondern demselben auch in unredlicher Weise Geltung zu verschaffen gesucht. Denn Conze sagt mit vollem Rechte: „Man kann verlangen, dass nicht ein einzelnes Stück herausgenommen und hierauf alle Folgerungen gegründet werden, sondern dass das Material vollständig oder doch in gröſserer Menge benutzt werde".

Dieser ernsten Zurechtweisung gegenüber muss ich erklären, dass ich unter ägyptischen Denkmälern nur das eine (S. 3) gefunden habe, welches einen hieratischen Charakter hat und unverkennbare Beziehung auf einen Todten. Ein Beispiel dieser Art schien mir allein hieher zu gehören; dass es ptolemäischer Zeit angehöre, habe ich nicht verhehlt;

Digitized by Google

ich glaubte aber nicht, dass diese Zeit hieratische Schemata neu erfunden habe.

Die von Conze S. 79 nachgelieferten Gänse, welche ich meinen Lesern vorenthalten habe, damit sie nicht gegen mich Zeugniss ablegen, sind in der That sehr „harmlose und gedankenleere Thiere". Ich bitte, sie mit T. LXXIII unserer Zeitschrift zu vergleichen, um darüber zu urtheilen, wie weit sie zu dem Materiale gehören, aus welchem die streitige Frage entschieden werden muss; es sind keine phantastisch gebildeten Mischgestalten, welche uns als Räthsel entgegentreten und einem Kreise inhaltvoller Darstellungen angehören, sondern einfache Vögel, in flüchtigem, genreartigem Stile gezeichnet, welche den eiförmigen Leib in einer sehr verwischten Form zeigen.

Weil nun hier kein symbolischer Gedanke vorauszusetzen ist, so sollen alle Gestalten mit eiförmigem Leibe eben so gedankenleer sein. So argumentirt mein Gegner, aber mit welchem Rechte?

Mit demselben oder, wie mir scheint, mit ungleich besserem Rechte könnte man den Satz aufstellen: Da es Geräthe giebt, an welchen Löwen, Sphinxe, Greifen als bedeutungslose Zierrathe vorkommen, so folgt daraus, dass diese Thiergestalten überall und von jeher bedeutungslos sind.

Conze fügt dem, was er als richtige Methode vorschreibt, noch hinzu: „es muss von dem Einfacheren zum Schwierigeren übergegangen werden".

Also das Gedankenleere ist das Einfache und Ursprüngliche? Erst die Form und dann der Inhalt, erst die Phrase und dann das sinnvolle Wort?

Ich denke, es verhält sich gerade umgekehrt. Der Gedanke ist es, der sich die Form schafft, und die Phrase ist nur die Hülse, welche von Pflanzen abfällt, wenn die Lebenskeime vertrocknet sind.

Ich verarge es Keinem, wenn er meine Deutung des lykischen Denkmals bezweifelt und will herzlich dankbar sein, wenn er mich eines Besseren belehrt. Dazu aber, dass ich an diesem von tiefstem Ernste erfüllten Bildwerke der Gedankenlosigkeit den für sie begehrten Platz einräume und eine seiner ausgezeichnetsten Formen als eine leere Phrase ansehe, deren Ursprung gänzlich unerklärt bleibt — dazu bedarf es anderer Argumente als der bisjetzt vorgebrachten.

Antworten musste ich aber unserm geehrten Mitarbeiter um so mehr, weil es sich hier in der That um eine Prinzipienfrage handelt, über die man sich klar werden muss. Darüber aber eine Verständigung anzubahnen, sind Zeitschriften wie die unsrige berufen. Ich glaube indessen, wir thun gut, die Frage für das Erste nicht prinzipiell zu fassen, sondern die symbolischen Ausdrücke der altgriechischen Kunst in umfassenderer Weise zu sammeln und zu vergleichen. Dazu liefert Kamiros ein reiches Material; deshalb hielt ich es für meine Pflicht, die Göttin mit dem Bienenleibe bekannt zu machen und werde Anderes der Art nachliefern.

E. C.

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. Archäologische Gesellschaft. Sitzung vom 2. November. Hr. *Curtius* begann die neu eröffneten Sitzungen der Gesellschaft mit einigen Worten zum Andenken an den am 9. September verstorbenen Meister archäologischer Forschung, *Otto Jahn*. Er gab dann einen Ueberblick der neueren Entdeckungen und Veröffentlichungen auf dem Gebiete der klassischen Denkmäler. Als ein Denkmal ersten Ranges hob er die zur Sammlung Woodhouse gehörige Erztafel hervor, deren lang ersehnte Veröffentlichung zuerst durch den gelehrten Hellenisten Hrn. Oekonomides in Athen erfolgt

Digitized by Google

ist. Es ist eine sprachlich wie sachlich gleich wichtige Urkunde über eine Colonisation von Naupaktos, welche durch die hypoknemidischen Lokrer erfolgt, und der Vortragende äusserte die Vermuthung, dass die Inschrift einer Zeit angehören möchte, wo unter Einfluss korinthischer Politik Naupaktos ein Stützpunkt für Behauptung der Herrschaft im krisäischen Meere gegen die um sich greifende Seemacht Athens werden sollte. Auch aus Cypern konnte Nachricht von epigraphischen Entdeckungen gegeben werden, da im Bezirke des idalischen Tempels, der während des Sommers aufgefunden worden ist, theils phönikisch-kyprische, theils griechische Inschriften gefunden worden sind. Unter letzteren befindet sich nach Mittheilungen von Hrn. *Friederichs* eine Weihinschrift für zwei Statuen zu Ehren des Amykläischen Apollon. Dann wurde die merkwürdige Entdeckung zur Sprache gebracht, welche nördlich von Corneto gemacht ist. Dort ist nach den Mittheilungen des Hrn. Dr. *Helbig* ein Marmorsarkophag zum Vorschein gekommen mit etruskischer Schrift und Verzierung, dessen vier Seiten mit Gemälden geschmückt sind, welche im freiesten und vollkommen griechischen Stile Amazonenkämpfe darstellen. Bei dieser Gelegenheit legte der Vorsitzende auch die Beiträge zur Erklärung campanischer Gemälde von Helbig vor und machte auf die eingehende Behandlung der in denselben nachweisbaren Personificationen von Naturgegenständen aufmerksam. — Von Hrn. Prof. *Wieseler* in Göttingen lagen Aufsätze über die Petersburger Sammlungen und über Darstellungen des Narkissos vor, von Hrn. Prof. *Starck* in Heidelberg die durch seinen gelehrten Fleiss wesentlich bereicherte neue Ausgabe von Hermanns griechischen Privatalterthümern. Für die gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen konnte das Buch von Dr. *Pfannenschmid* in Düsseldorf über das Weihwasser in heidnischem und christlichem Cultus als ein wichtiger Beitrag zur vergleichenden Religionsgeschichte hervorgehoben werden. Als einen Versuch, die Münzkunde mit den sacralen Alterthümern in die richtige Beziehung zu setzen, legte Hr. *Curtius* seinen Aufsatz über den religiösen Charakter der griechischen Münzen vor, dessen Grundgedanken er entwickelte und dabei auf die Abhandlung von *Henri de Longperier* hinwies (Médailles rélatives aux ΘΕΜΙΔΕΣ de l'Asie mineure), wo an einer besonderen Gattung das Verhältniss der Münzen zu den Agonen nachgewiesen wird. Ausserdem wurden noch vorgelegt der für den preussischen Staatsanzeiger von A. Michaelis gelieferte Lebensabriss von O. Jahn, die neue Ausgabe von Overbeck's Geschichte der griechischen Plastik, die Schrift von Gsell-Fels in Zürich über römische Ausgrabungen im letzten Decennium u. A. — Hr. *Hübner* legte zunächst die für die Gesellschaft als Geschenke eingelaufenen Schriften vor: die „Mittheilungen", Heft 33, und den „Anzeiger" für schweizerische Alterthumskunde der „Züricher antiquarischen Gesellschaft" (1869 Nr. 2) und den Jahresbericht der „Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier" von 1865 bis 1868, welcher interessante Mittheilungen des Secretärs der Gesellschaft, Dr. Ladner, über die Schicksale der Porta Nigra enthält, die „Ephimeris" der archäologischen Gesellschaft zu Athen, Heft 13, und eine holländisch geschriebene Notiz über das Utrechter Provinzial-Museum von dessen Conservator, Hrn. G. A. Hulsebos. Für diese Geschenke wird hiermit der schuldige Dank öffentlich erstattet. — Der Vortragende legte sodann der Gesellschaft den so eben vollendeten zweiten Band des *Corpus inscriptionum Latinarum* der hiesigen Akademie vor, welcher die von ihm bearbeiteten Inschriften von Spanien und Portugal enthält (Berlin, 1869, bei G. Reimer, ein starker Folioband mit zwei von Hrn. Kiepert gezeichneten Karten und mehreren Holzschnitten). Die Vorarbeiten dazu wurden im Jahre 1858 begonnen, in den Jahren 1860 und 1861 wurde die pyrenäische Halbinsel bereist, im Jahre 1863 begann der Druck, dessen Vollendung fast sechs Jahre in Anspruch genommen hat. — Derselbe zeigte sodann das von der französischen Regierung mit gewohnter Munificenz ausgestattete und verschenkte Werk des Hrn. Ernst Desjardins, die grofse Facsimileausgabe (mit ausführlichem Commentar) der berühmten in Wien aufbewahrten und in ihrer Art einzigen antiken Weltkarte, welche von ihrem ersten Besitzer den Namen

der „Peutinger'schen Tafel" führt. Es liegen bis jetzt fünf Lieferungen des Werkes war (Paris 1869 bei Hachette in gröſstem Folio), welche fünf von den elf Segmenten der Tafel wieder geben. Es wurden daran einige Bemerkungen über das von dem Herausgeber bei der Reproduction eingeschlagene Verfahren angeknüpft, das vielleicht nicht in allen Stücken gut geheissen werden kann. Doch ist die Unzuverlässigkeit der Scheyb'schen Stiche, welche in der verbreiteten Ausgabe von Mannert benutzt sind, von dem neuen Herausgeber in unwiderlegbarer Weise erwiesen worden, und da die älteren correcten Stiche jetzt unzugänglich sind, so füllt das Werk in der That eine bemerkliche Lücke in der Litteratur der alten Geographie in dankenswerther Weise aus. — Auf eine gröſsere Anzahl kleinerer archäologischer und epigraphischer Publicationen, wie sie sich in den seit dem Juli dauernden Ferien der Gesellschaft anzusammeln pflegt, konnte nur kurz hingewiesen und den Verfassern, den Herren *Benndorf* in Zürich, *Conze* in Wien, *Hirschfeld* in Göttingen, *Kenner* in Wien, *Klein* in Mainz, *Leemans* in Leiden, *Perthes* in Mörs, *Ruggiero* in Neapel, *Schöll* in Florenz, *Wieseler* in Göttingen, gedankt werden. Gezeigt wurde noch die Photographie eines kleinen in Oporto gefundenen römischen Silbergefäſses mit der Reliefdarstellung eines lusitanischen Gottes; sie wird dem Director des Museums in Oporto, Hrn. *Allen*, und dem Besitzer Hrn. *Gomes Monteiro* daselbst, verdankt [1]). — Prof. *Forchhammer* aus Kiel legte seinen jüngst der Kieler Philologen-Versammlung gewidmeten „Beitrag zum Wörterbuch der griechischen Mythensprache" (Leipzig 1869, 8.), sowie eine Abhandlung „über die Rede des Oedipus in Sophokles Oedipus Tyrannos V. 216 ff. (aus Fleckeisens Jahrbüchern für Philologie) vor und referierte über den Inhalt Beider. — Hierauf legte Dr. *Heydemann* der Gesellschaft vier griechische Reliefs aus Athen in Papierabdrücken vor, deren erstes das Fragment eines Pinax ist, auf der Akropolis 1853 bei den Ausgrabungen zwischen den Propyläen und der Einfriedigung des Poliastempels gefunden; erhalten ist noch im strengsten alten Stil Athene, in der erhobenen Rechten den Speer zuckend, wohl als Gigantophonos zu deuten. Das zweite Relief, der besten Kunst angehörig, zeigt Athene auf einem Fels sitzend; auf dem Schoss liegt der Helm und auf diesem ruht der linke Arm; Kopf und rechter Arm sind leider abgebrochen. Das Fragment, gleichfalls auf der Akropolis gefunden ist beachtenswerth, weil es die Göttin in sehr ähnlicher Haltung und Darstellung zeigt, wie sie kürzlich Kekulé auf der Balustrade des Tempels der Athene Nike (Tf. I. A) nachgewiesen hat [2]). Der dritte Abdruck rührt von einem Grabstein her, auf dem eine Amphora in flachem Relief gebildet ist. Diese Amphora ist mit einer Darstellung geschmückt, mit einer der gewöhnlichen Abschiedsscenen, die aber dadurch an Interesse gewinnt, dass der abschiednehmende Mann als Schiffer charakterisirt ist durch das hinter ihm angebrachte Hintertheil eines Schiffes nebst dem Steuerruder. Der Stein ist im Peiraieus gefunden und befindet sich jetzt in der sogenannten Stoa des Hadrian [3]). Ebendaselbst (Nr. 193) wird das Original des letzten Abdruckes aufbewahrt; es ist eine der unzähligen kleinen Grabsäulen aus hymettischem Marmor, ohne Inschrift, dafür aber mit der Büste *en profil* des Verstorbenen geziert; Technik, Stil und Gesichtszüge weisen den Grabstein in die späteste Römerzeit. Ferner legte derselbe die Photographie eines kürzlich gefundenen pompejanischen Wandgemäldes vor, die er der aufmerksamen Fürsorge der Handlung Detken und Rocholl zu Neapel verdankt; das roh gemalte Bild ist für Pompeji um so wichtiger, als es eine ziemlich genaue Wiedergabe des dortigen Amphitheaters enthält und vielleicht die Frage über die Lage des Thierbehälters für das Amphitheater lösen kann; und ferner weil es vielleicht eine Darstellung des für Pompeji so verhängnissvollen Kampfes mit den Nucerinern im Jahre 59 (Tac. Ann. 14, 17) giebt, der die Schliessung des Amphitheaters auf zehn Jahre zur Folge hatte. Es wird in der Archäologischen Zeitung veröffentlicht werden. Zum Schluss legte derselbe die Zeichnung

[1]) S. meine antiken Bildwerke in Madrid u. s. w. S. 338 N. 941.

[2]) Abgebildet bei Lebas *voyage en Grèce* XXXV 1.

[3]) Nr. 50 des Verzeichnisses.

Digitized by Google

eines 1868 zu Nola gefundenen Alabastron aus Terracotta vor, im Besitz des Kunsthändlers R. Barone zu Neapel, dessen Aechtheit bezweifelt worden war (vgl. Arch. Ztg. 1869 S. 36, 10); eine sehr ähnliche Darstellung eines unteritalischen Alabastron, das sich seit mehr als vierzig Jahren im hiesigen Museum befindet (Nr. 571 der Vasensammlung), spricht dagegen wohl für den antiken Ursprung des Baronischen Gefässes. — Dr. *Bormann* machte Mittheilung von mehreren inschriftlichen Denkmälern, die in Pratica, der Stätte des antiken Lavinium, zum Vorschein gekommen sind. Die merkwürdigsten darunter sind eine Basis, die nach der Inschrift eine Statue der Lavinia, der Tochter des Königs Latinus, trug, — ein Seitenstück zu der schon bekannten des Silvius Aeneas, Sohnes des Aeneas und der Lavinia — und eine leider sehr fragmentirte und deshalb nicht hinreichend verständliche Inschrift, in der die ältesten latinischen Gottheiten, wie Pilumnus und der Fluss Numicius, vorkommen. Der Vortragende legte dar, wie die neugefundenen Sachen den Buchstabenformen nach in dieselbe Zeit gehören wie die Basen der Ehrenstatuen des Galerius, Mitregenten von Diocletian und Maximian, die noch jetzt in Pratica stehen, und dass sich so aus den Monumenten eine neue Blüthe von Lavinium unter diesen Kaisern ergebe, verbunden mit einem Aufleben der alten fast vergessenen national-römischen oder latinischen Culte. Da nun dies die Zeit des letzten erbitterten Kampfes des Heidenthums gegen das Christenthum ist und Lavinium als religiöser Mittelpunkt von Latium und mittelbar des römischen Reiches galt, so sah der Vortragende in der Wiederherstellung von Lavinium einen Versuch der Machthaber, auch auf geistigem Gebiet dem Christenthum etwas entgegenzustellen. — Hr. *Adler* berichtete über die vielversprechende Thätigkeit des hiesigen Fabrikbesitzers und Ingenieurs Hrn. *Elster*, welcher seit fast zehn Jahren bestrebt ist, plastische Werke des Erzgusses wie der Marmorarbeit wetterbeständig zu machen. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn man Metallsalze in die Poren der Oberfläche eindringen lässt und alle nicht verbindungsfähigen Stoffe durch Auswaschung entfernt. Darauf müssen die eingedrungenen Metallsalze durch Balsame in im Wasser unlösliche basische Verbindungen übergeführt und das Ganze durch eine Schutzdecke von Harzlösungen vor dem ferneren Zutritt des Sauerstoffs geschützt werden. Auf diesem Wege ist nach den Andeutungen des Plinius von den Alten die Patina der Bronze und die schützende wie färbende Decke der Marmorbildwerke durch sorgfältige und fortgesetzte Pflege erzeugt worden. Ausführlichere Mittheilungen unter Heranziehung antiker Denkmäler wurden vorbehalten und zwei kleinere Bildwerke in Marmor und Bronze, welche dem oben geschilderten Verfahren unterworfen worden sind und durch Färbung wie Patina sich auszeichnen, der Gesellschaft vorgelegt. — Hr. *Grimm* überreichte seine Schrift „Das Reiterstandbild des Theodorich zu Aachen und Walafried Strabus' Gedicht darauf" (vgl. ob. S. 65). Er legte ferner die ihm zugegangenen Anfänge eines von der englischen Regierung unternommenen Universal-Cataloges vor, welcher die Titel aller über antike und moderne Kunst veröffentlichten Bücher umfassen soll. Um Vollständigkeit zu gewinnen, hat man das einstweilen Erreichbare nur provisorisch zusammendrucken lassen und hofft mit Hilfe zahlreich eingehender Nachträge, um deren Einsendung gebeten wird, eine definitive Redaction vornehmen zu können. Dies nun erscheint allerdings eine etwas bedenkliche Methode, da ohne die Mitarbeiterschaft genau unterrichteter Männer (deren Litteraturkenntniss um so unentbehrlicher erscheint, als auch Journalartikel und gelegentlich gedruckte Aeusserungen jeder Art berücksichtigt werden sollen) etwas Zuverlässiges kaum zu Stande kommen dürfte. Jedenfalls legt das Unternehmen Zeugniss dafür ab, mit welchem Eifer und mit wie bedeutenden pecuniären Mitteln man in England für den Betrieb der auf universale Kunstforschung gerichteten Studien thätig ist, deren Unentbehrlichkeit als allgemeines volksbildendes Element man dort schärfer ins Auge gefasst hat, als bei uns der Fall ist. — Weitere Vorlagen des Vorsitzenden und anderer Mitglieder der Gesellschaft wurden der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Sitzung vertagt.

Digitized by Google

ZUR VASE MIT EROS UND PSYCHE.

Auf Tafel 15 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift hat Heydemann eine von ihm in der vaticanischen Bibliothek entdeckte Vase publicirt, auf welcher zum ersten Male eine Darstellung von Eros und Psyche vorkommt; er hat daraus p. 19 ff. Folgerungen gezogen, welche noch Otto Jahn p. 51 ff. zurückgewiesen hat.

Aber auch das Factum selbst, auf welches sich jene Folgerungen gründeten, möchte zunächst weiterer Erhärtung bedürftig sein.

Eine für modern geltende Stoschische Paste des Berliner Museums (Winckelmann Description p. 155 No. 872. Tassie-Raspe 7206. Otto Jahn Leipz. Ber. 1851 Taf. VI 12 p. 175 Note *), welche ohne Zweifel noch in anderen Exemplaren vorhanden sein wird, wiederholt die Vorstellung des Vasenbildes mit so geringen Modificationen, dass ein Zusammenhang zwischen beiden mit Nothwendigkeit supponirt werden muss. Ist die Vase die Vorlage für die Paste gewesen? Oder ist das Vasenbild nach der Gemmencomposition fabricirt? Wer die traurige Vasenzeichnung mit ihrer mehr als „archaistischen" Stilconfusion daraufhin prüft, wird sich, auch ohne Kenntniss des Originals, nur für die zweite der beiden Möglichkeiten entscheiden können [1]).

Wiesbaden. R. Kekulé.

[1]) Durch die Güte der Redaction von obigem Artikel in Kenntniss gesetzt, füge ich hinzu, dass allerdings die Vasenzeichnung zuerst auch mir — wie anderen römischen Bekannten — verdächtig erschien; dann aber, nach genauer Prüfung des Gefäſses — ähnliche Technik findet sich z. B. Berl. Vasensamml. No. 590. 630. 1931 u. a. — dünckte mich nichts gegen die Echtheit zu sprechen. Freilich war mir damals die Vorstellung der Stoschischen Paste entgangen, deren Uebereinstimmung mit dem Vasenbilde doch zu verdächtig ist! Bis es mir daher einmal wieder vergönnt sein wird, die vaticanische Vase zu prüfen, stehe ich nicht an dem Urtheil Kekulé's beizutreten und die Vasenzeichnung als modernes Machwerk auf einem alten Gefäſs zu bezeichnen. H. Heydemann.

RÖMISCHE INSCHRIFT AUS BADEN-BADEN.

(Mittheilung der Herren A. Schiller in Karlsruhe und K. Christ in Heidelberg.)

Basis von rothem Sandstein, 0.70 M. hoch, 1.20 lang und 0.40 dick; gefunden 1869 im Oosbach in Baden-Baden, jetzt im Karlsruher Museum.

VAL · CASIO · PATRI
VAL · AVGVSTALI
FILIO · Q · VAL · PRVSO
VIVOS · SIBI · ET · DOME
STICAE · COIVGI · EC

Die Abschreiber, Hr. Holder (dem Hr. Schiller den Text verdankt) und Hr. Christ, versichern, dass Z. 1 *Casio* deutlich auf dem Stein stehe, nicht *Casto*, und ebenso am Schluss *EC*, nicht *F · C*. Casius würde dann wie Pruso für ein Cognomen peregrinen Ursprungs zu halten sein. Ein Pruso findet sich, wie die Einsender bemerken, auf dem Mercurstein des Stauffenbergs bei Baden (Brambach 1669). Das *EC* am Schluss wird sicher nicht, zumal da der Trennungspunkt fehlt, in *erigendum curavit* aufzulösen sein, wie vorgeschlagen wurde — *erigere* so gebraucht und so abgekürzt ist mir in keinem anderen Beispiel bekannt —, sondern wohl nur ein Fehler des Steinmetzen sein für *[f]ec(it)*. Dass Vater und Sohn des Pruso auffälliger Weise ohne römische Vornamen erscheinen, findet, wenn es überhaupt einen anderen Grund hat als das individuelle Belieben des Stifters, vielleicht beim Vater in dessen Qualität als Peregrinus, beim Sohn in dessen zartem Alter seine Erklärung. Denn *Augustalis* ist natürlich nichts weiter als das Cognomen des Sohnes (die Einsender bemerken, dass es sich auf einer Trierer Inschrift, Brambach 825, wiederfindet; in Spanien kommt es drei Mal vor, sogar als Sclavenname *C. I. L.* 2, 2645; auch in anderen Provinzen ist es nicht selten); keineswegs ist an das Augustalencollegium zu denken. Auch dass die Gattin des Pruso nur mit dem einzigen Namen Domestica bezeichnet wird ist ohne allen Anstoſs; vielleicht war auch sie noch peregrinen Standes. Daraus dass zuerst Vater und Sohn, die verstorbenen, genannt sind, und dann erst am Schluss, von jenem getrennt, die Gattin, folgt wohl, dass man aus dem *vivos* zu *coiugi* ein *vivae* in Gedanken zu er-

Digitized by Google

gänzen haben wird. Aus den Schriftformen, dem offenen *P* und dem *A* mit durchgehends gelöstem Mittelstrich, ebenso wie aus der Form *viros* ergiebt sich kein höheres Alter für die Inschrift, als etwa die Mitte des ersten Jahrhunderts. Dazu stimmt auch die einfache Formulierung der Grabschrift, das Fehlen von Altersangaben und von lobpreisenden Epithetis der Verstorbenen. Aber oft wird das alles auch noch in der zweiten Hälfte und gegen das Ende des Jahrhunderts, unter den flavischen Kaisern, gefunden.

E. H.

AUSGRABUNGEN IM PANATHENÄISCHEN STADION.

Das allgemeine Interesse, welches die Monumente und Localitäten des alten Athen allen Freunden des Alterthums einflöſsen, hat in der letzten Zeit eine Reihe von Untersuchungen und Nachgrabungen hervorgerufen, die auf der Akropolis und der sogenannten Pnyxterrasse, in dem dionysischen Theater und der Attalosstoa von den wichtigsten Resultaten für die Tektonik und Topographie begleitet wurden. Das panathenäische Stadion aber, von dem Pausanias und Philostratos mit der gröſsten Bewunderung sprechen, war bisher noch gar nicht untersucht. Man sah von diesem einst so berühmten Bauwerk nichts als einige Reste rohen Mauerwerks auf der Höhe des Hügels und an seinen beiden Endpunkten neben dem Ilissos (vergl. Leake Topogr. S. 141 d. deutschen Uebers.; E. Curtius Erläuterungen zu den 7 Karten S. 39. 48 und meine Bemerk. im Philol. XXIV, 274). Es war daher eine sehr dankenswerthe Aufgabe, dass der deutsche Architekt *Ernst Ziller* in dem innerem Raum des Stadions, wo der alte Boden von einer hohen Erdschicht bedeckt war, Ausgrabungen unternahm. Die im September dieses Jahres begonnenen und mit Umsicht geleiteten Arbeiten hatten denn auch bald den gewünschten Erfolg. Nach einigen Wochen stiess man auf antikes Mauerwerk, welches bereits an mehreren Punkten freigelegt ist. So ist das alte Stadion jetzt wieder ein beliebter Versammlungsort für das athenische Publicum geworden. Insonderheit hat der König Georg den lebhaftesten Antheil an den Arbeiten Ziller's genommen und neuerdings das Terrain angekauft, um die Ausgrabungen auf seine Kosten fortsetzen zu lassen. Da mir das Glück zu Theil wird, dieselben täglich mit ansehen und in ihrem Verlaufe verfolgen zu können, so gebe ich im Folgenden einen kurzen Bericht über die bisherigen Resultate. Derselbe ist mit Unterstützung des Hrn. Ziller abgefasst, welcher schon früher eine Mittheilung über seine Arbeiten an das römische Institut abgeschickt hat[1]).

Mit richtigem Blicke hat Ziller erkannt, dass am ehesten in dem inneren der Axe benachbarten Raum auf Funde zu hoffen sei, und desshalb hier an drei verschiedenen Punkten Kanäle gezogen. Zuerst wurde in der Mitte der Rundung der alte Boden freigelegt, wo man in einer Tiefe von drei Metern auf die Brüstung stiess. Dieselbe besteht aus Quadern von pentelischem Marmor, welche noch gröſstentheils auf ihrem alten Platze stehen. In paralleler Richtung mit der Brüstung erkennt man die Substruction der untersten Sitzreihe aus piräischem Stein, die etwa neun Schritt von jenen entfernt ist. Der so gebildete Umgang, welcher zwischen der Brüstung und den Sitzreihen um die Arena herumlief, ist jetzt vom Mittelpunkte der Axe an nach Westen zu in einer Länge von etwa 30 Schritt aufgedeckt. In diesem Gange zeigen sich mehrere viereckige Löcher, die mit Backsteinen ausgemauert sind und zu einem unterirdischem Abzugskanale für das Wasser führen. Ein zweiter Graben wurde in der Mitte der Arena etwa 24 Schritt vom Centrum der Rundung entfernt gezogen. Hier fand sich in bedeutender Tiefe ein langes, schmales Stück rohen Mauerwerks, welches genau die Mittellinie zwischen den beiden Langseiten bildet und daher der Spina angehört zu haben scheint. Doch bedarf diese Vermuthung noch der Bestätigung durch Fortsetzung der Grabungen, die einstweilen hier unter-

[1]) Die bisher an uns gelangten Nummern des Bulletino enthalten dieselbe noch nicht. D. R.

Digitized by Google

brochen sind. Am ergiebigsten aber waren dieselben bisher an dem dritten Punkte, nämlich an der nordöstlichen Langseite. Da es schwierig war, die Masse der ausgegrabenen Erde aus dem von Höhen umgebenen Raum herauszuschaffen, so beschloss Ziller einen für Wagen fahrbaren Weg durch die hier befindliche Höhle, welche gleich dem ganzen Terrain des Stadion mit hohem Schutt bedeckt war, zu bahnen. Hierbei stellte sich heraus, dass die Höhle an beiden Seiten regelmäſsige Wände hat und einen künstlichen, in den Fels gehauenen Eingang bildete, der von aussen durch den Berg in die Arena hinabführte. Da wo der natürliche Fels aufhört, sind die Seitenwandungen des Ganges, welche die genaue Fortsetzung der Höhlenwände bilden, nebst ihren Fuſsgesimsen von Marmor hergestellt. Gefunden haben sich hier noch keilförmig geschnittene Quadern, welche den Abschluss der Seitenwände mit der schiefen Ebene der Sitzreihe bildeten, und zwei Stufen bei der Einmündung des Ganges in die Arena. Es scheint daher ausser der groſsen dem Ilissos zugekehrten Oeffnung hier ein zweiter unterirdischer Eingang, den auch der Wiener Anonymus erwähnt (Ross arch. Aufs. I S. 253. 267), gewesen zu sein.

Für die Plastik sind bisher die Ausgrabungen weniger ergiebig gewesen als für die Architectur. Ausser einigen Bruchstücken von Sitzstufen sind nur ein Bruchstück einer Eule und eine kleine Büste, beide aus pentelischem Marmor, gefunden worden. Die letztere stellt einen jugendlichen männlichen Kopf, wahrscheinlich eines Dionysos (?), vor. Er hat geschlossene Lippen, eine Binde über der Stirn, den Scheitel in der Mitte und gekräuselte Haare, die nach beiden Seiten in langen Locken auf den Hals herabfallen und mit einem Kranz von Weinlaub und Trauben durchflochten sind. Endlich kam auch ein kleiner Inschriftstein zu Tage, der alsbald von Jung und Alt mit groſsem Eifer studirt wurde. Da es die erste im Stadion gefundene Inschrift ist, so theile ich den Text hier mit.

+ *Ἀθηνοδώραν τὴν ἀγαθήν, τὴν Ἀττικήν,*
τὴν Θαυμασίου γυναῖκα, τὴν φιλένθεον,
παιδία τεκοῦσαν καὶ τρέφουσαν νηπία,
ἡ γῆ λαβοῦσα τὴν νέαν, τὴν μητέρα
κατέχει, γάλακτος δεομένων τῶν παιδίων.

Wie sich aus dem vorgesetzten Zeichen des Kreuzes, der späten Form der Buchstaben und der schlechten Gräcität ergiebt, ist es eine Grabinschrift aus der ersten christlichen Zeit, die kein weiteres sachliches Interesse bietet.

Diese kurzen Mittheilungen werden genügen, um ein Bild von dem gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen im Stadion zu geben. Die weiteren architektonischen Resultate werden von Ziller nach Vollendung der Arbeiten, die einstweilen rüstig fortschreiten, veröffentlicht werden. Hoffentlich werden uns dieselben eine deutliche Anschauung von dem Prachtbau des Herodes Atticus so wie eine reiche Ausbeute an Sculpturen und Urkunden liefern.

Athen im November 1869. Carl Curtius.

ZUR STATUE DES AUGUSTUS IM BRACCIO NUOVO.

Das Relief auf dem Brustharnisch der berühmten Statue des Augustus im Braccio Nuovo ist bekanntlich nicht bloſs ein Meisterstück in der Wiedergabe feiner ciselirter Metallarbeit durch den spröderen Stoff des Marmors, sondern zugleich das anmuthigste Beispiel einer mit ebensoviel Geist als Poesie durchgeführten und aufs Prägnanteste dargestellten Verherrlichung historischer Thatsachen. Was den Gegenstand dieses Reliefs betrifft, so bietet die öfter ausgesprochene Erklärung desselben im Wesentlichen keine Schwierigkeiten, da die dargestellten Hauptfiguren sowohl in ihren Trachten als in ihren Handlungen deutlich und bestimmt genug charakterisirt sind (siehe die Nachschrift). Ein Repräsentant der fern im Osten wohnenden Parther überreicht dem berühmten Cäsar im Namen seines unbezwungenen Volkes aus freien Stücken jenen Legionsadler, welcher mit andern Feldzeichen seit den Niederlagen des Antonius und Crassus im Besitz der Parther geblieben. Zwei andere gede-

Digitized by Google

mäthigte Barbaren des Westens und Nordens sind Zeugen dieses die siegreichen Römer ehrenden Vorganges. Aber auch der Himmel, die Erde nnd die erwählten Gottheiten des Herrschers nehmen Theil an dem Trinmphe. Denn über dem Ganzen waltet der aus Wellen auftauchende Uranos; unmittelbar unter ihm treibt Helios, in der Tracht eines Lenkers auf einer Quadriga stehend, seine unbändigen Rosse; und vor diesem her schweben zwei weibliche Gestalten, die fackeltragende Eos auf den Schultern der geflügelten Göttin des Morgenthaus. Unter dem Vorgange in der Mitte aber, und zwar unter dem Augustus selber ruht die segenspendende Gäa; und rechts und links von ihr erheben sich zum Kaiser hin seine gefeierten Schutzgottheiten, der auf einem Greif sitzende Apollo mit der Leyer und seine ihm überall zugesellte Schwester Diana auf einem Hirsch.

Nicht so sicher wie mit diesen Hauptfiguren verhält es sich mit einigen untergeordneteren Theilen der Composition. Das zur Gattung *canis* gehörige Thier nämlich, welches neben dem Kaiser steht, hat man ohne genügenden Grund einen Wolf genannt, der als Attribut des Mars den Augustus mit Rücksicht auf seine vorgegebene Abstammung von der Rhea Silvia sowie mit Beziehung auf den von ihm eingerichteten Cultus des Mars Ultor diesem letzteren Gott annähern solle; entsprechend dem auf einem Delphin sitzenden Eros neben der Statue selber, wodurch auf die Abstammung des julischen Geschlechtes von der Venus hingewiesen sei. Letzteres ist nicht zu bezweifeln, dem Ersteren aber kann ich nicht zustimmen. Denn zunächst ist es durchaus nicht möglich, in dem fraglichen Vierfüſsler mit Bestimmtheit einen Wolf zu erkennen. Hiervon aber abgesehen ist zweitens der Wolf, wenn auch zuweilen in Tempeln des Mars aufgestellt, weder das ausschliessliche Thier desselben, noch irgendwo in der bildenden Kunst in ähnlicher Weise, wie z. B. der Delphin mit dem Eros bei der Venus, der Panther beim Bacchus, die Hirschkuh bei der Diana, die Eule bei der Minerva, der Adler beim Zeus u. s. w. als ein typisches Attribut des Gottes nachzuweisen. Drittens ist es eine durchgehends festgehaltene Eigenthümlichkeit der als Attribute geltenden Thiere, dass sie weniger in einer bestimmten Action als vielmehr in ihrem gewöhnlichen Sein und Zustande dargestellt werden, eine Eigenthümlichkeit, welcher die bestimmt charakterisirte Haltung unseres in Frage stehenden Thieres widerspricht. Viertens endlich erscheint mir jene so weit hergeholte Erklärung eines untergeordneteren Theiles des Ganzen wie ein unkünstlerischer Gegensatz zu der vortrefflichen Einfachheit und Anschaulichkeit, in welcher die Hauptheile dem Auge entgegentreten.

Deshalb schlage ich vor, das Thier für das zu nehmen, was es ist, nämlich für einen Hund, welcher, indem er die Schnauze wie riechend und prüfend, und zugleich die Vorderfüſse so straff und stramm vorstreckt, dass es scheint, als ob er weder weichen noch fortgehen wolle, den asiatischen Barbaren als ein ihn beunruhigendes und ihm ebenso fremd als seltsam vorkommendes Wesen veranschaulichen soll. Als einen Hund erkannte auch Köhler, wie bekannt (Ann. d. J. 1863, 432ff.), dieses Thier, aber er fasste den Hund weniger in antikem als in deutschem Sinne auf, wenn er ihn zu einem Symbol der Treue machte.

In ähnlicher Bedeutung, glaube, ist das andere Thier zu erklären, welches rechts vom Beschauer vor dem sitzenden und mit blonden Haaren gekennzeichneten Celten oder Germanen sich befindet und in derselben Haltung wie der Hund beim Imperator abgebildet ist. Man nimmt an, dass es ein Eber sei, welcher zu einem Feldzeichen gehöre. Hiervon aber habe ich bei öfterer Betrachtung im Braccio Nuovo selber nichts bestimmtes entdecken können. Die Läufe des Thieres sind denen eines Windhundes ähnlich. Zum Ueberfluſs sei noch darauf hingewiesen, dass Hunde schon im Alterthume den Helden als Begleiter in die Schlacht nnd auch in andern Fällen beigegeben zu werden pflegten, vgl. Welcker's Götterlehre II 421.

Wem es aber schliesslich so vorkommen sollte, als ob mit dieser Ausführung zweien Hunden zuviel Aufmerksamkeit erwiesen sei, dem entgegne ich, dass Haupt- und Nebendinge bei archäologischen Erklärungen mit gleicher Gewissenhaftigkeit

Digitized by Google

nach den geltenden Grundsätzen behandelt werden müssen.

Warren. F. Schlie.

Nachschrift.

In dem über den Augustus des dortigen Museums handelnden Berliner Winckelmanns-Programm vom 9. December 1868, welches mir in Folge verschiedener ungünstiger Verhältnisse dieses Jahres nicht bekannt geworden war, und welches Hr. Prof. Hübner, der Verfasser desselben, gleich nach Einsendung des vorstehenden Artikels an die Redaction der A. Ztg. mir zuzuschicken die Güte hatte, finde ich S. 11, 12 Anm. 21 eine den bisherigen Deutungen ganz entgegenstehende. Hr. Prof. Hübner erkennt nämlich in der den Legionsadler in Empfang nehmenden Figur eine Roma. Ich bekenne, dass mich diese Erklärung zuerst sehr angenehm überraschte. Bei näherer Erwägung aber fand ich, dass sie nicht mit Sicherheit ausgesprochen werden könne. Denn erstens ist, wie ich mich von Neuem beim Anblick der mir vorliegenden ganz vortrefflichen Photographie des Augustus von Oswald Ufer, Rom, Via Felice 113, überzeuge, die Weiblichkeit der fraglichen Figur nicht mit Bestimmtheit zu behaupten; wenigstens scheint mir in Bezug auf die äussere Darstellung derselben der Annahme eines Imperators nicht das Mindeste entgegenzustehen. Zweitens halte ich eine historische Figur, wie den Augustus selber, für die rein historische Darstellung in der Mitte, welche eben dadurch in einem deutlichen Gegensatze zu den beiden andern mythisch-allegorischen Theilen der Composition steht, für geeigneter als die rein allegorische Figur einer Roma. Drittens aber, glaube ich, wird man schwerlich eine figurenreichere historische Darstellung finden, in welcher die Roma in selbständiger Weise das Reich und den Herrscher repräsentirte und anders als in meistentheils untergeordneter Weise und in mehr amazonenartigem Costüm neben dem Kaiser erschiene. Man denke an den Wiener Cameo, wo die Göttin neben dem Augustus thront, an das eine Relief des Titus-Bogens, wo sie das Gespann des Kaisers führt, an jenes Relief vom Constantins-Bogen, wo die Roma auf der einen Seite des Trajan und die Victoria auf der andern Seite desselben sich befindet, an die Apotheose des Antoninus Pius und der ältern Faustina im Vatican, bei welcher die Roma als sitzende Theilnehmerin dargestellt ist u. s. w. Diese häufige Art von Nebenordnung und Verbindung, welche zunächst vielleicht in jenen Cultgesetzen ihren Grund hat, die Augustus zwecks seiner und seines Oheims Sache an asiatische Städte erliess, vgl. Preller's Röm. Myth. S. 705. 706, ist meiner Meinung nach bei einschlägigen Erklärungen nicht ausser Acht zu lassen; ja sie ist an dieser Stelle geradezu als ein künstlerisches Princip zu bezeichnen. Wenigstens wird man mir zugeben, dass in dem vorliegenden Falle jene oben beigebrachten Darstellungen für gültiger und maſsgebender zu halten seien als jene sonst so wichtigen Münzen und Bildwerke anderer Art, auf welchen die Göttin vereinzelt und ohne eine besondere Action erscheint. In dieser Beziehung thut es mir auch leid, augenblicklich über den a. a. O. genannten Gladiatorenhelm aus Pompeji kein Urtheil fällen zu können. Ich frage nur, ob dort nicht vielleicht statt der Roma ein Imperator zu erkennen sein dürfte, vor welchem die Feldzeichenträger knieen.

Ausser diesen eben vorgebrachten Gegengründen aber würden viertens immer noch die aufs Bestimmteste gekennzeichneten Gesten des fraglichen Thieres gegen die Annahme sprechen, dass dasselbe als ein Attribut und etwa als eine Lupa zu deuten sei. Denn ich glaube, dass man schwerlich jene im vorstehenden Artikel als Kunstregel bezeichnete Eigenthümlichkeit der zu Attributen dienenden Thiere durch einzelne Beispiele wird entkräften können.

D. O.

Die oben gemachten Einwände gegen meine Deutung, die ich noch immer für die allein zutreffende halte, scheinen mir verfehlt zu sein.

1) Die Weiblichkeit der Roma ist, da sie amazonenhaft dargestellt wird, so deutlich als nur gewünscht werden kann. Dagegen vermisse ich den Nachweis einer Statue des Augustus, oder überhaupt eines Kaisers, mit einem solchen Helm. Ueber den

Digitized by Google

Helm vgl. mein Programm von 1866 über das Kriegerrelief S. 16f. und arch. Zeit. 1868 S. 41.

2) Inwiefern die Andeutung eines historischen Factums, Uebergabe des Feldzeichens an den Kaiser, durch zwei Figuren, den Adlerträger und den Empfänger, eine rein historische Darstellung genannt werden kann, gestehe ich nicht recht einzusehn. Ob eine solche rein historische Darstellung in Mitten einer rein allegorischen dem Geiste antiker Kunst gemäſser ist, als eine durchaus passende Durchführung der Allegorie, darüber will ich die Entscheidung unbefangenen Beurtheilern überlassen. Dass der Kaiser selbst auf seinem eigenen Harnisch dargestellt worden sei, halte ich für eine mindestens unantike Idee.

3) Wenn auf dem Harnisch des Augustus die Göttin Roma das Reich repräsentiert, so erscheint sie eben nicht allein, sondern in jener allerdings im Cultus begründeten engen Vereinigung mit dem Kaiser. Ist eine engere Vereinigung denkbar als die, dass er ihr Bild auf dem Harnisch trägt?[1])

4) Dass die Lupa grade in jener Stellung mit vorgestreckter Schnauze, die für das Thier charakteristisch ist oder dem Erfinder charakteristisch schien, vorgestellt wird, zeigen zahlreiche Denkmäler, — weit mehr noch, als Bachofen in seiner jüngsten Besprechung derselben (*Annali dell' Instit.* 1867 S. 183ff.) berührt hat.

Für sich allein entscheidend ist schon, wenn ich nicht irre, der Kopf der fraglichen Figur. Es ist ein weiblicher Idealkopf, kein Kaiserporträt. Der typische Unterschied zwischen den römischen Minervenköpfen und den Romaköpfen verdiente einmal genauere Untersuchung. Der schönste Romakopf, den ich kenne, ist der des Herzogs von Montpensier in Sevilla (meine antiken Bildwerke u. s. w. S. 316); und gerade an diesen erinnert mich der Kopf der Roma auf dem Harnisch des Augustus von Primaporta lebhaft.

[1]) Dass auf dem pompejanischen Gladiatorenhelm eine Roma dargestellt ist und kein Kaiser ist zweifellos; die amazonenhaft entblöſste rechte Brust zeigt es.

E. H.

AUSGRABUNGEN VON TANAIS.

Der Güte des Hrn. *Lugebil* verdanken wir die Mittheilung einer Correspondenz der St. Petersburger russischen Zeitung aus Rostow am Don vom 13. Oct. a. St. (in der Nummer vom 26. Oct. a. St.), welche trotz der Ungenauigkeit ihrer Angaben immerhin Interesse erweckt.

"Die Entdeckung der Lage der Stadt Tanais scheint durch folgende Thatsachen bestätigt zu werden. Von drei Steinplatten, welche auf der Stelle der Stadt aufgefunden worden sind, und auf welchen, wie es heisst, Inschriften in genuesischer Sprache (? gemeint sind wohl lateinische Inschriften von Genuesern verfasst) sich befinden, sind von Hrn. Poljakow (dem Eisenbahnbauunternehmer, der die Bahn nach Taganrog baut), zwei ins archäologische Museum (nach Kertsch? oder nach St. Petersburg? oder in die hiesige archäolog. Commission?) geschickt, die dritte von Rostow nach Tscherkask gebracht worden. Von Rostow 37 Werst, da wo nach gewöhnlicher Annahme Tanais lag, und wo jetzt ein Kosakenlandhaus *(chutor)*, Nedwigowka, sich befindet, nicht weit von dem Ort der Ausgrabungen des Moskauer Archäologen Leontjew, am Ufer der Mündungen des Donetz, entdeckten Arbeiter, welche Steine zum Bau der Eisenbahn brachen, einen unterirdischen Gang von Mannshöhe, der oben und an den Seiten mit ganzen (?) Steinen ohne allen Mörtel ausgelegt war. Dieser Gang hat die Richtung nach dem Flusse Donetz, und in einer Ausdehnung von 25 Faden (= 53 Meter) eine Höhe von 2¼ Arschin (= über 1,78 Meter), und eine Breite von mehr als 1 Arschin (= etwa 0,78 Meter). Man versuchte mit einem Lichte einzudringen und das Licht erlosch erst, als man 8 Faden (= 17 Meter) weit vorgedrungen war. Da verengte sich der Gang. Nicht weit vom Haupteingang giebt es noch zwei andere, näher am Donetz gelegene Gänge, und in einem von diesen Nebeneingängen fand man die angegebenen drei Steinplatten und eine Maske (Büste?). Diese Eingänge sind mit Steinen verschüttet; ihre Bloſslegung

Digitized by Google

würde eine bedeutende Arbeit erfordern. Nach den von Hrn. Leontjew von hier weggeführten Steinen zu schliessen muss in der Nähe auch ein Gang gewesen sein, der von einem Thor von Tanais zur Mündung des Donetz führte, d. h. zum Meer; denn hier war vor etwa 1300 Jahren die Meeresküste, an welcher Tanais lag. In der Revolutionszeit, welche die Stadt in einen Steinhaufen verwandelte, soll ein König seine Schätze in dem unterirdischen Gang verwahrt haben, und darauf der Gang verschüttet worden sein. In einer Entfernung von 10 Werst (= etwa 11,236 Decameter) ziehen sich Berge von Steinen hin, welche von der Regierung dem Hrn. Poljakow zu unentgeltlicher Benutzung zur Verfügung gestellt sind.

Vor einer Reihe von Jahren hat, wie oben gesagt, in der Nähe dieses Orts Leontjew Ausgrabungen veranstaltet. Die von ihm gefundenen Steinplatten mit Inschriften ebenfalls in genuesischer Sprache (?) sollen angeben, dass daselbst ein Thor und darunter ein unterirdischer Gang sei. Diess hat Hr. Köppen durch weitere Funde bestätigt gefunden. Hr. Osnobischin, der jetzt dorthin gereist ist, hat eine ziemlich ausführliche Karte der Gegend aufgenommen und ebenfalls eine Maske (Büste?) und eine Inschriftplatte mitgebracht. Man will den Kosaken-Ataman Tschertkow bitten, die Oeffnung weiter ausgraben zu lassen. In der Nähe sind mehrmals goldene und silberne Münzen, unlängst auch silberne Fächer (?) gefunden worden. Die blühende Stadt mit ihren Schätzen ist durch die langen Kämpfe zwischen Griechen, Genuesen und Mongolen in einen Steinhaufen verwandelt. Wie groſs die Verwüstung ist und wie groſs die Stadt einst war kann man daraus erkennen, dass sich ein förmlicher Berg aus Scherben (also ein *Monte testaccio*) gebildet hat (das scheint der Sinn der Worte zu sein, die wörtlich übersetzt so lauten: dass der Berg mit Bruchstücken von Geschirr bedeckt ist)".

Hr. Lugebil fügt hinzu, dass die russische Regierung den Boden einer so wichtigen Stadt wie Tanais nicht hätte einem Privatmann zur Ausbeutung überlassen sollen. Auch dass es für die kaiserliche archäologische Commission bis jetzt nicht möglich gewesen sei den Grund und Boden von Olbia zu erwerben, beklagt Hr. Lugebil aus demselben Grund. E. H.

ZUM KNIEENDEN JÜNGLING AUS DER GALLERIE GIUSTINIANI.

Nach den S. 17 ff. dieser Zeitschrift geäusserten Ansichten von Brunn und Curtius über die auf Taf. 6 des vorigen Jahrgangs abgebildete und als Ganymedes erklärte Statue schien eine nochmalige aufmerksame Untersuchung des Originals wünschenswerth.

Mir ist nach einer solchen über die Zusammengehörigkeit des Kopfes und des antiken unteren Theils kein Zweifel mehr geblieben. Der Marmor des ersteren ist zwar ein wenig gelblicher und die in ihm enthaltenen Krystalle sind etwas klarer, doch bedurfte es sicher nur einer sehr geringen Verschiedenheit der Einflüsse, denen beide Stücke unter der Schuttdecke, die sie begrub, ausgesetzt waren, um eine solche Differenz hervorzurufen. Auch das Korn scheint mir bei beiden genau dasselbe. Ebenso vermag ich in der Arbeit keinen Unterschied zu finden. In der Behandlung des Fleisches bemerkt man oben wie unten dieselbe zarte schwellende Weichheit, die Haare sind ohne viel Detail und etwas flüchtig gebildet, nicht anders die an der Scham, wo man sogar die Bohrlöcher unverarbeitet hat stehen lassen. Dass in Material wie Arbeit jedenfalls sehr nach verwandte Stücke, die noch dazu in die glückliche Idee, die sie dem Restaurator eingaben, vollkommen aufgegangen sind, sich zufällig zusammengefunden haben sollten, ist in so hohem Grade unwahrscheinlich, dass die Meinung, der Kopf sei etwas zu groſs für die untern Theile und hier wiederum sei im Verhältniss zu jenem die Männlichkeit zu stark ausgedrückt, nicht ins Gewicht fällt.

Von der Binde übrigens gehört, wie ich versichern kann, kein Theil dem antiken Stücke an.

Wichtiger noch als der erörterte Punkt ist die von Brunn angeregte Frage, ob die Statue in der

Digitized by Google

That zu der Reihe derjenigen gehört, in denen er Fragmente des attalischen Weigeschenks wieder erkannt hat.

Ich glaube, dass diese Frage entschieden verneint werden muss.

Zunächst stimmt die Gröſse nicht. Die Höhe der Figur bis zur Spitze der Mütze beträgt 0,82 Cm., also 0,12 Cm. mehr als der in der Stellung verwandte Perser des Vatican. Vor Allem aber ist die Arbeit durchaus verschieden. Den muthmaſslichen Statuen des Attalos ist sämmtlich eine an Härte streifende Bestimmtheit der Körperformen eigen. Die Haare ferner sind für die genaueste Betrachtung aus unmittelbarer Nähe gebildet; mit scharfem Meissel ist jeder Büschel aufs sorgfältigste geschnitten, jede Locke von Anfang bis zu Ende verfolgt. Auf der Brust und unter den Achseln sind sie an dem hingestreckten Barbaren des Neapler Museums, der mir noch in frischer Erinnerung ist, gleichsam ciselirt, wie an dem Kentauren des Aristeas und Papias in der capitolinischen Sammlung. Das gerade Gegentheil der angedeuteten Behandlungsweise bemerken wir an der Castellanischen Statue, wie aus einer Vergleichung des eben Gesagten mit dem, was Curtius über jene Figur treffend bemerkt hat und was ich seine Ansicht bestätigend nachtragen konnte, zur Genüge hervorgehen wird.

Gewiss wäre Brunn's Urtheil anders ausgefallen, wenn er einen Abguss der Figur vor Augen gehabt, oder auch nur der lithographischen Abbildung eine einigermaſsen treue Wiedergabe des Stils zugetraut hätte.

Der Eindruck, den die Statue auf mich gemacht, ist im Wesentlichen derselbe, den Curtius empfunden und geschildert hat. Mir scheint die von ihm gegebene Erklärung eine sehr glückliche zu sein.

Rom. F. Matz.

NEUE INSCHRIFTEN AUS AEGYPTEN.

Bei Gelegenheit der Nilreise der vom Vicekönig von Aegypten zur Eröffnung des Suezcanals Eingeladenen hat Assessor F. Hübner aus Berlin unweit Assuan, am ersten Nilkatarakt, die beiden folgenden, dem Vernehmen nach vor nicht langer Zeit daselbst gefundenen Inschriften sorgfältig in Papier abgedruckt und hierher gebracht. Die sehr gelungenen Abdrücke ergaben folgende Lesung (die Schriftformen verrathen einen nicht an lateinische Schrift gewöhnten Meissel, bieten aber sonst keine bemerkenswerthen Besonderheiten):

1.

SEX ❦ MEVIVS ❦ SEX ❦
F ❦ FAB ❦ DOMITTIVS ❦
EQVES ❦ SIGNIF ❦ ALA ❦ APRIANA
ANN ❦ XXIV ❦ HIC ❦ SITVS ❦ EST
CEΞCTOC ❦ MHOYIOC
CEΞCTOY ❦ YIOC ΦABIA ❦
ΔOMITTIOC IΠΠEYC CHHMA
AΛHC AΠPIANHC ETΩN·KΔ
AωPOC·ENΘAΔE KEIT//

2.

IMP·CAESAR·T·AELIO·HADRIANO
ANTONINO·AVG·PIO·P·P
COH·I·FL·CIL·EO·BASILICAM·FECIT·PER
C·AVIDIVM·HELIODORVM·PRAEF·AEG·ET
T·FLAVIVM·VERGILIANVM·PRAEF·CASTR
CVRA·AGENTE STATILIO TAVRO·)·LEG·II·TR·F
CVRATORE·COH·EIVSDEM

Der Text derselben giebt zu folgenden Bemerkungen Veranlassung.

1) Dass der Geschlechtsname *Mevius*, nicht *Maevius* lautet, ist hinreichend bekannt[1]). Die letztere uns aus den Pandekten geläufige Schreibung war allerdings bereits in Justinians Zeit recipirt, wie die florentinische Handschrift der Pandekten und die griechischen Uebersetzungen derselben beweisen, ist aber ebenso incorrect wie *praehendere* u. dgl. m.

2) Das Auftreten des Geschlechtsnamens Domitius als Cognomen ist durch zahlreiche Analogien

[1]) Vgl. unter andern Hensen 6506: *C. Mevio C. f. Donato Iuniano consuli* u. s. w.

gerechtfertigt [1]). Mit der Schreibung *Domittius* kann man zusammenstellen, dass derselbe Mann auf einer Inschrift [2]) Matius, auf einer andern [3]) Mattius genannt wird, wie gleichfalls neben Titius auch Tittius vorkommt [4]).

3) *Signiferi* der Reiter sind nicht gerade häufig; doch bieten wenigstens die kaiserlichen *equites singulares* mehrere Beispiele dafür [5]). Schwierigkeit macht das entsprechende griechische Wort. Die Lesung CHMHA ist insoweit sicher, dass nur bei dem etwas beschädigten dritten Buchstaben die Wahl frei ist zwischen M und N. Wahrscheinlich ist σημαία gemeint oder vielmehr σημαιαφόρος; denn da jenes Wort schwerlich den Fahnenträger selbst bezeichnen kann, bleibt kaum ein anderer Ausweg als die Annahme, dass der Schreiber die letzten zwei Silben zuzufügen vergessen oder wegen Mangel an Raum weggelassen hat — an eine eigentliche Abkürzung ist natürlich nicht zu denken.

4) Die *ala Apriana* erscheint hier wohl inschriftlich zum ersten Mal; übrigens nennt sie die *Notitia Orientis* c. 25 unter den am Ende des 4. Jahrhunderts in Aegypten stationirenden Truppen. Ihr damaliges Standquartier Hipponos oder Hipponon [6]) ist indess von Assuan weit entlegen. — Ueber die Bildung des Namens vgl. Henzen *Annali dell' Inst.* 1855 p. 27.

5) Auch die Abtheilung, von der die zweite Inschrift herrührt, die *cohors I Flavia Cilicum equitata*, ist wohl bekannt durch eine Inschrift vom Jahre 118 [7]), worin der Tribun derselben (σπείρης πρώτης Φλαουίας Κιλίκων ἱππικῆς) erscheint als Leiter der Arbeiten in den Marmorbrüchen des Mons Claudianus in Aegypten. Dazu passt im Allgemeinen, dass diese Cohorte im Anfang der Regierung des Pius bei Assuan ihr Quartier hatte.

6) Dass in einem militärischen Standquartier eine Basilica aufgeführt wird, finden wir auch sonst; so haut eine englische Cohorte in Lanchester in Durham *balneum cum basilica* [8]) und eine andere in Netherby eine *baselica exercitatoria equestris* [9]). In beiden Fällen ist die Basilica wohl nichts als ein Porticus; und an etwas anderes wird auch in der Inschrift von Assuan nicht gedacht werden dürfen.

7) C. Avidius Heliodorus, der Vater oder Bruder des Kaisers Avidius Cassius, kommt als Präfect von Aegypten auch vor in einer Inschrift des J. 140 [10]), welcher die unsrige ungefähr gleichzeitig sein wird. Der Vorname war bisher nicht bekannt.

8) Von gröſserem Interesse als diese Dinge ist die Erwähnung eines zweiten höheren Offiziers, der im Rang zwischen dem Präfecten von Aegypten und dem Vorgesetzten der Cohorte steht, des *praefectus castrorum*. Renier in der schon angeführten interessanten Abhandlung über die zum Kriegsrath von Titus versammelten Offiziere hat richtig hervorgehoben (S. 48), dass, da Aegypten überhaupt von keinem Senator betreten werden darf, dort nicht bloſs der senatorische Statthalter der Provinz durch einen Präfecten von Ritterrang, sondern auch die senatorischen Legionslegaten durch Offiziere des gleichen Standes ersetzt worden sind; und diese nicht senatorischen Legionscommandanten sind eben die *praefecti castrorum*. Denn die weitere Annahme Reniers, dass in Aegypten nicht jede Legion unter einem *praefectus castrorum* gestanden habe, sondern ein einziger Beamter dieses Namens das gesammte wenigstens in der früheren Kaiserzeit mehrere Legionen zählende Heer von Aegypten befehligt habe, ist gegen die Zeugnisse wie gegen die Analogie. Gegen die Zeugnisse: denn dass der *praefectus castrorum* auf eine einzelne Legion bezogen wird, kommt mehrfach vor [11]), wogegen bei der Nennung desselben schlechtweg [12]) füglich die Legion bloſs unterdrückt sein kann, wie dies auch bei dem Militärtribunat besonders in älterer Zeit häufig geschieht. Gegen die Analogie: denn in keiner Pro-

1) Vgl. Hermes 3, 71.

2) Orelli 2242.

3) Marini Arv. p. 167.

4) Marini Arv. Taf. 23, 10 und dazu Renier *conseil de guerre tenu par Titus* p. 45.

5) Henzen ind. p. 141.

6) Itin. Ant. p. 168.

7) C. I. Gr. 4713 f.

8) Henzen 6628. Vgl. Hübner im N. Rhein. Mus. 11, 21.

9) Hübner a. a. O. S. 35.

10) C. I. Gr. 4955; vgl. das. 3 p. 312 und Waddington *chronologie d'Aristide* p. 15.

11) So Orelli-Henzen 3427. 3509. 6759.

12) So daselbst 3449. 3876. 5716. 6577. 6578.

Digitized by Google

vinz, welche mehrere Legionen zur Besatzung hat, finden wir eine andere Einrichtung, als dass das Obercommando der Truppen mit dem der Provinz verbunden ist, ausserdem aber jede Legion ihren Stab hat, und es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass man in Aegypten von diesem Grundsatz abgewichen sein und dem obersten Statthalter noch einen obersten Commandanten zur Seite gestellt haben sollte. Auch die Aegypten insbesondere betreffenden Zeugnisse berechtigen nicht von dieser Annahme abzuweichen. Wir begegnen dort auch sonst in Inschriften dem *praefectus castrorum* [1]; aber nichts führt darauf mehr in ihm zu erkennen als den Befehlshaber einer einzelnen Legion. Wenn Liternius (?) Fronto, der ein von den ägyptischen Legionen zur Belagerung Jerusalems entsandtes Detachement von 2000 Mann befehligte [2], bei Josephus [3] bezeichnet wird als *στρατοπεδάρχης τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας δύο ταγμάτων*, so ist hier der Ausdruck freilich nicht ganz genau, da dieser *praefectus castrorum* nicht die beiden Legionen, sondern nur *vexillationes miliariae* derselben befehligte; aber nimmermehr lässt sich daraus mit Sicherheit schliessen, dass Fronto auch in Aegypten selbst beiden Legionen als *praefectus castrorum* vorstand. — Renier scheint (S. 52; vgl. S. 39) insbesondere dadurch zu seiner Meinung geführt worden zu sein, dass er auf einer Inschrift von Formiae [4] den *praefectus castrorum* einer bestimmten Legion dem Kriegstribun der Legion untergeordnet zu finden meinte; was denn freilich mit der bedeutenden Stellung, die der ägyptische *praefectus castrorum* eingenommen hat, unvereinbar sein würde. Aber sowohl in dieser Inschrift [5] wie in andern [6] rangirt vielmehr der *praefectus castrorum* über dem Legionstribun, ja selbst über dem Präfecten der Reiter. Nirgends zeigt sich dies deutlicher als in den von Renier (S. 49) zum Beweise des Gegentheils angeführten Inschriften des T. Suedius Clemens: dieser, Primipilar unter Otho [7], war Tribun (vermuthlich einer Legion) unter Vespasian [8], *praefectus castrorum* in Aegypten im J. 79 unter Titus [9]. Ueberhaupt erscheint die Lagerpräfectur, so weit die nicht zahlreichen Beispiele darüber urtheilen lassen, als eine der höchsten ritterlichen Offizierstellen, ungefähr wie die Präfectur der Flotte [10]. — Wir werden aber wohl noch einen Schritt weiter gehen und die *praefecti castrorum* der Legion geradezu identificiren müssen mit den *praefecti legionis*. Denn Reniers Vorschlag die letzteren zu Befehlshabern der Legionsreiterei zu machen ist verfehlt [11]; und die

[1]) C. I. L. III, 33 (s. nachher Anm. 9).

[2]) Josephus 5, 1, 6. Tacitus hist. 5, 1.

[3]) 6, 4, 3. Die Aenderung von *ἀπ' Ἀλεξανδρείας* in *ἐπ' Ἀλεξανδρείας* (Renier p. 48) verdient keine Billigung; auch an der andern Stelle 5, 1, 6 steht *τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας στρατευμάτων ἐπίλεκτοι* und in irgend einer Weise musste doch darauf hingewiesen werden, dass es sich hier nur um ein Detachement der ägyptischen Legionen handelte.

[4]) I. R. N. 4092 = Orelli 3876: *trib. milit. leg. III August. leg. X geminae, praef. equit., praef. castror., praef. fabr.* Wenn Renier hier bei *praef. equit.* und bei *praef. castror.* das vorhergehende *leg. X geminae* hinzugedacht wissen will, so muss ich bestreiten, dass ein solches Hinzudenken im Inschriftenstil zulässig sei; vielmehr würde derselbe in diesem Fall den Zusatz *legionis eiusdem* schlechthin fordern. Wegen des *praef equitum* s. unten. Aber allerdings ist dieser *praefectus castrorum* der Lagerpräfect wenn nicht gerade der zehnten, doch irgend einer Legion gewesen, weil es eben andere Lagerpräfecten nicht gab.

[5]) Ganz regelmäfsig gelangt derselbe nach dem Legionstribunaten zur Präfectur einer Ala und sodann zur *praefectura castrorum.*

[6]) I. N. 1992: *prim. pil., trib. mil. II, praef. castr., praef. fabr.*

[7]) Tacitus hist. 1, 87. 2, 12.

[8]) I. N. 2314. Wenn Renier sagt: *il ne peut être ici question d'un tribunat légionnaire*; *on sait qu'à cette époque il n'y avait pas de légions en Italie*, so ist dabei übersehen, dass Clemens den Auftrag im Gebiet von Pompeji die Grenze des Domanialtandes festzustellen gerade ebenso gut als Legionstribun wie als Tribun einer prätorischen Cohorte ausführen konnte; auf jeden Fall ward er ja dazu abcommandirt. — Die zu dieser Inschrift gehörende Bildsäule, die einen bereits bejahrten Mann darstellt, ist kürzlich im Museum in Neapel wieder aufgefunden worden (E. Brizio *Giornale degli scavi di Pompei* I, 234).

[9]) C. I. L. III, 33 = Letronne inscr. de l'Egypte 2, 331. Renier ist durch eine falsche Lesung getäuscht worden; der Abklatsch, den ich Lepsius Freundlichkeit verdanke, zeigt ANNO·II·T·IMP·N, nicht ANNO·III·IMP·N, also das Jahr 79, nicht 71.

[10]) Ueber das Verhältniss der *praefecti (castrorum) legionis* zu den Tribunen der hauptstädtischen Cohorten könnten eher Zweifel obwalten; während in mehreren Inschriften (Orelli 3444; Kellermann vig. 31 vgl. 40) der gewesene Tribun zum *praefectus legionis* avancirt, findet sich auch das Umgekehrte (Orelli 74).

[11]) a. a. O. S. 34 fg. Es genügt eigentlich schon der Name, um diese Hypothese zu beseitigen: denn wie hätte *praefectus equitum legionis* je abgekürzt werden können in *praefectus legionis?* In der That beweisen auch die von Renier angeführten Inschriften keineswegs, was sie beweisen sollen. In Inscr. de l'Alg. n. 1282 *praef equitum [leg.]* ist das entscheidende Wort ergänzt. Orelli 125 *[pra]ef. equit., trib. mil. legionis V . . .* ist es meines Erachtens unmöglich *legionis V . . .* zu beiden vorhergehenden Aemtern zu ziehen. Von I. N. 4092 gilt dasselbe, wie schon Anm. 4 bemerkt ward.

Digitized by Google

beiden Aemter fallen in der That im Namen wie in der Sache zusammen: beide commandiren die ganze Legion und beide sind Offiziere nicht von senatorischem, sondern von Ritterrang. Allerdings ist es wahrscheinlich auch nicht unbedingt richtig die *praefecti legionis*, wie dies zum Beispiel Marquardt[1]) thut, als interimistische Legionscommandanten zu betrachten, die anstatt der Legaten fungiren. Wenigstens finden sich einige Fälle[2]), wo der *legatus legionis* und der *praefectus legionis* neben einander auftreten; es schloss also das Vorhandensein eines Legaten das eines Präfecten nicht aus und werden wohl beide als ordentliche Befehlshaber der Legion, jener als Oberbefehlshaber von Senatoren-, dieser als Unterbefehlshaber von Ritterrang betrachtet werden müssen. Dass da, wo keine Legaten vorhanden waren, wie in Aegypten, und später, als die Legaten wegfielen, allgemein die *praefecti legionis* als einzige Befehlshaber der Legion eintreten, ist in der Ordnung. Nicht unwichtig aber ist es auf unserer Inschrift den *praefectus castrorum* der ägyptischen Legion, natürlich der einzigen unter Pius in Aegypten stehenden und auch auf unserer Inschrift nachher genannten, der *II Traiana fortis*, an derjenigen Stelle zu finden, die sonst neben dem Provinzialstatthalter dem *legatus legionis* zuzukommen pflegt[3]).

9) Endlich bleibt noch übrig das Auftreten eines Centurionen der 2. trajanischen Legion als *curator* der unter Pius an der ersten Nilkatarakte stationirten Cohorte der Kiliker. Die Bezeichnung ist meines Wissens neu, wie denn überhaupt von Curatoren zwar oft genug in der Civilverwaltung die Rede ist, aber Curatoren einer Truppe kaum irgendwo vorkommen. Aber wenn die Benennung hier vielleicht zuerst begegnet, so findet sich die Sache doch wieder, ich meine dass statt des Tribuns oder Präfecten Legionarcenturionen als Vorgesetzte von Auxiliarcohorten auftreten. So begegnet uns in Obergermanien auf einem Stein von Böckingen vom J. 148 ein Centurio der in derselben Provinz stehenden 8. augustischen Legion als *praepositus chor. I Helvetiorum*[4]). So erscheint in Dalmatien ein Centurio der 1. minervischen Legion als *praepositus cho. I Belg.*[5]) und laut eines anderen Steins[6]) vom J. 173 führt dieselbe Cohorte einen Tempel auf *curam agente Fl. Victore (centurione) leg. I ad(iutricis) p(iae) f(idelis)*. Diese beiden in Dalmatien fungirenden Offiziere gehören Legionen an, die in der antoninischen Zeit in Niedergermanien und Oberpannonien standen; Dalmatien hatte damals eigene Legionen nicht. Offenbar sind diese *praepositi* identisch mit unserm *curator*. Ob dies vereinzelte Ausnahmen sind oder in der Epoche des Pius und des Marcus, der alle mir bekannten datirten Beispiele angehören, die Regierung in gröſserem Umfang dazu schritt die Cohortenbefehlshaber von Ritterrang durch abcommandirte Legionscenturionen zu ersetzen, müssen weitere Untersuchungen lehren. Ich bin geneigt das letztere anzunehmen und diese Erscheinung mit einem der wesentlichsten Momente zu verknüpfen, wodurch die frühere und die spätere Kaiserzeit sich unterscheiden: dass in jener die Offiziere den privilegirten Ständen entnommen werden, in dieser der Mehrzahl nach aus der Truppe selbst hervorgehen.

Nachträglich macht Hübner mich aufmerksam auf eine von Bruce (*Roman wall* S. 64 der 2. Ausg.) veröffentlichte, auch von Hübner selbst im Schlosse Alnwick abgeschriebene Inschrift, die an der sechsten Station des englischen Walls, in Cilurnum zum Vorschein gekommen ist. Sie lautet folgendermaſsen: *D(is) m(anibus).* | *Aur(elio) Atheno [?] (centurioni [?],) | curatori alae II Astur(um) stip(endiorum) XV, | Ael(ius) Oimenus [?] dec(urio) | h(eres) f(aciendum) c(uravit).* Abgesehen von den beiden in der Lesung wie in der Erklärung nicht sicheren Cognomina und anderen für jetzt nicht in Betracht kommenden Fragen und Bedenken ist besonders zu bedauern, dass das letzte Zeichen der zweiten Zeile nicht sicher entziffert werden konnte. Bruce giebt ein Zeichen, das der Nota des Centurio entspricht;

1) 3, 2, 361.
2) Henzen 6737. 6746.
3) Vgl. z. B. Orelli 936; C. I. L. II, 2477.
4) Brambach C. I. Rh. 1583 vgl. 1584. 1590.
5) C. I. L. III, 1918 = Henzen 6750.
6) C. I. L. III, 1790 = Henzen 7416 η.

Digitized by Google

Hübner, der den Stein der einbrechenden Dunkelheit wegen nicht gehörig studiren konnte, erklärt dasselbe für unsicher. Wahrscheinlich hat Bruce das Richtige gesehen, zumal da in dem vorhergehenden AFIENO (oder NTINO nach Bruce) die Cognominalendung nicht zu verkennen ist; und dann haben wir hier einen dem ägyptischen ganz analogen Fall, einen Centurio, ohne Zweifel einer der britannischen Legionen, als *curator* der in Cilurnum stationirten Ala. Die Schrift führt nach Hübners Angabe auf das 2. Jahrhundert; und dazu stimmt auch die älisch-aurelische Nomenclatur.

Th. Mommsen.

OSSERVAZIONI E SCOVERTE SOPRA L'IMPERATORE PUPIENO *e sua famiglia nonchè su quella dell' imperatore C. Giulio Massimino, per Carmelo* Mancini, *socio dell' instituto archeologico di Roma etc. Memoria presentata all' Accademia Pontaniana nella tornata del di 28. Giugno 1868.* Neapel 1869. 50 S. 8 (aus dem *Rendiconto* der *Accademia Pontaniana*).

Auf diese uns jüngst aus Neapel zugegangene epigraphisch-antiquarische Arbeit eines Italieners, der in einem kleinen süditalischen Orte lebt (*in una regione orba di ogni risorsa intellettiva, in un paesello* ... S. 22), wollen wir um desshalb nicht unterlassen mit einigen Worten hinzuweisen, weil sie ebenfalls, wie die oben S. 93 besprochene, ein Beweis ist für das selbst in jenen fernen Gegenden wieder erwachende Interesse an den Disciplinen, welche in Italien Marini, Borghesi, Avellino und neuerdings de Rossi zu hohem Ansehn gebracht haben, ohne sich viele Nachfolger heranbilden zu können. Der Verf. bringt zwar keine eigentlich neuen Beweisstücke, zieht aber einige bisher nicht beachtete hervor und combiniert sie untereinander, freilich nicht ohne einige kühne Schlüsse und Gleichsetzungen (zu denen wir besonders die Annahme der persönlichen Identität von *Pupienii* und *Pupieni* rechnen, die zwar nicht unmöglich, aber keineswegs erwiesen ist), und gelangt so zu einem ziemlich detaillierten Nachweis über die Herkunft und Familie des edlen Kaisers, der im J. 238 nur wenige Monate, zugleich mit Balbinus, mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet gewesen ist, weist ihm vier Söhne und eine Tochter inschriftlich nach und vermuthet, dass er aus der *colonia Helvia Ricina* (Recanati) gebürtig gewesen sei. Daran schliessen sich dann noch einige Bemerkungen über die Familie des Kaiser Maximinus, während über den Collegen des Pupienus, Balbinus, nichts gesagt ist. Offenbar ist das beigebrachte Material nicht ausreichend zur Schlichtung der schwierigen genealogischen und chronologischen Fragen, die hier in Betracht kommen. Als ein unverächtlicher Beitrag jedoch zur Lösung, welche Borghesi's in Paris zu druckende Scheden vielleicht schon enthalten mögen, soweit sie überhaupt möglich ist, wird die kleine Schrift mit Fug und Recht bezeichnet werden können. E. H.

CHRONIK DER WINCKELMANNSFESTE.

Berlin. Die archäologische Gesellschaft feierte ihr Winckelmannsfest in diesem Jahr am Dienstag den 7. December. Hr. *Curtius* eröffnete die auch dieses Mal von Gönnern und Gästen der Gesellschaft zahlreich besuchte Festsitzung mit einer kurzen Hinweisung auf die Aufgabe der Gesellschaft, welche in freundschaftlichem Austausche zwischen Künstlern und Gelehrten das Verständniss der alten Kunst zu pflegen und zu fördern bestrebt sei. Die Förderung erfolge in zwiefacher Weise, durch wissenschaftliche Verarbeitung des vorhandenen Materials und durch Eröffnung neuer Fundstätten. Als einen Beitrag zur ersteren Aufgabe legte Hr. Curtius das Festprogramm vor, welches er den Mitgliedern und Gästen mit einigen Erläuterungen übergab. Es betrifft den in älteren Kunstwerken häufigen Ty-

Digitized by Google

pus des scheinbaren Halbknieens für den Begriff der Eile. Was aber die neuen Fundstätten anlangt, so wies der Vortragende auf die groſsen Entdeckungen in Kypros hin, einer Insel, welche deshalb für Kunst- und Religionsgeschichte eine so hohe Bedeutung hat, weil hier neben den Griechen Aegypter, Phönizier und Assyrer dauernd ansässig gewesen sind. Wie sich also im Anschlusse an orientalische Vorbilder oder im Gegensatze zu denselben griechische Kunst entwickelt habe, kann man nirgends so ergründen wie in Cypern. Deshalb sind die Alterthümer der Insel jetzt ein Mittelpunkt archäologischer Studien. Veranlasst durch die Arbeiten des Duc de Luynes hat man in Paris durch Waddington und Vogué einen ansehnlichen Apparat kyprischer Alterthümer zusammengebracht; es war wünschenswerth, dass auch Berlin seine kleine, aber auserwählte und höchst werthvolle Sammlung kyprischer Sculpturen aus den neueren Entdeckungen vervollständige. Hr. *Friederichs* ist deshalb nach Larnaka gesandt worden und hat aus der Sammlung Cesnola eine Auswahl gemacht, welche in den letzten Tagen eingetroffen ist. Der Vortragende legte einige Stücke derselben vor, namentlich einen mit seinen Farbenresten wohlerhaltenen lebensgroſsen Porträtkopf eines mit Diadem und Lorbeerkranz und zierlich eingeflochtenen Epheublättern bekränzten Priesters, das Steinbild einer Aphrodite mit Taube in der Hand, einen Bronzecandelaber aus Idalion und einige Terracotten des edelsten griechischen Stils, eine thronende Aphrodite, einen halbverhüllten Frauenkopf und das Relief eines mit einer aufgezogenen Scheibe spielenden Eros. Hr. Curtius wies darauf hin, von welchen Gesichtspunkten eine Sammlung kyprischer Alterthümer angesehen werden müsse. Die Funde zeigen, wie ägyptische, assyrische, phönizische und hellenische Gottesdienste und Werkstätten ganz getrennt neben einander bestanden haben. Die wichtigsten der bis jetzt eröffneten Fundstätten sind vertreten und so ist für eine Geschichte des antiken Handwerks, für die Unterscheidung dessen, was phönizisch und was griechisch ist, für die Geschichte der Göttertypen und ihrer Symbole und die mannigfachen Uebergänge zwischen orientalischer und griechischer Symbolik und Kunst ein reiches Material gewonnen, wie es jetzt kaum einem andern Museum zu Gebote steht. — Hierauf trug Hr. *Hübner* über ein römisches Relief des Florentiner Museums vor, von welchem eine sehr gelungene, den Bemühungen des Dr. *Schöll* in Florenz verdankte Photographie (von Nöhring in Lübeck) vorlag. Es stellt einen römischen Reiter mit seinem Ross dar, ähnlicher Art wie das Kriegerrelief des hiesigen Museums (neben der Augustusstatue), welches in dem Winckelmannsprogramm der Gesellschaft von 1866 publiciert worden ist. Oben sind zwei kleine Büsten angebracht, von denen die eine den Kaiser Hadrian darstellt; der Kopf der anderen ist moderne Ergänzung. Der Vortragende suchte nachzuweisen, dass die Figur die eines Soldaten der leichten Reiterei des römischen Heeres sei, und zwar eines Mannes von germanischer Herkunft (wie die Gesichtszüge zeigen). Auch hierdurch ist das Denkmal interessant. Seine Zeit ist durch den Kopf des Hadrian bestimmt. — Hr. *Mommsen* sprach sodann über einen römischen Wasserleitungstunnel in dem afrikanischen Saldae, dem heutigen Bougie, aus der Zeit des Antoninus Pius, von welchem der Ingenieur, der ihn erbaut hat, in einer im Jahre 1868 in Lambaesis gefundenen längeren und in mannigfacher Hinsicht merkwürdigen lateinischen Inschrift Nachricht giebt. Der Lauf der Wasserleitung, zu welcher der Tunnel gehörte, ist wieder aufgefunden worden; wahrscheinlich wird auch der Tunnel selbst wieder zum Vorschein kommen und dann hoffentlich von Technikern genau untersucht werden. — Hr. *K. Meyer* sprach sodann einige Worte zum Andenken an seinen Lehrer und Freund Göttling. — Hr. *Heydemann* hielt hierauf einen Vortrag über die Restauration des sogenannten Pasquino in Rom. Anknüpfend an das bekanntlich verdammende Urtheil Winckelmann's über diesen Torso, berührte er zuerst kurz den hohen Kunstwerth des Sturzes und die Bedeutung seiner Darstellung, in der er, nach Welcker's Vorgange, Ajax mit dem Leichnam des Achilles erkannte. Dann besprach er die Schicksale und Ueberreste der vier uns erhaltenen Colos-

Digitized by Google

salcopien derselben Gruppe, für deren Original er den Pasquino halten möchte; zwei Gruppen sind jetzt in Florenz, zwei im Vatican — jene zeichnen sich durch relativ bessere Erhaltung, diese durch vorzüglichere Arbeit aus Das erhaltene (gar nicht vorhanden sind nur die beiden Arme des Todten und der linke Arm des Trägers) genügt, um den Pasquino fast völlig aus alten Stücken ergänzen und herstellen zu können. Dies that Mengs, dessen Herstellung sich in seinem Museum zu Dresden befindet, und nach ihm unter günstigeren Umständen Ricci, nach dessen Angaben die Florentiner Gruppen restauriert wurden; einer der wenigen Abgüsse ist in unserem Gipsmuseum. An dieser Ricci'schen Herstellung, deren Güte nicht zu unterschätzen ist, sind aber einige Fehler, die eingehend vom Prof. v. d. Launitz gerügt und verbessert wurden (im Winckelmannsfestprogramm des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande 1867); so die gesenkte Haltung des Kopfes des Ajax, welche nach Maſsgabe des Pasquino und des vaticanischen Kopfes emporgerichtet sein muss, und ferner die fast horizontale Schulterstellung desselben Helden, dessen rechte Schulter, um wirklich heben und tragen zu können, viel tiefer gesenkt sein muss. Dagegen ist der Vorschlag des Hrn. v. d. Launitz, nach einem kleinen Würzburger Fragmente, wo auf der linken Schulter des Ajax ein Stück vom rechten Arme des Getragenen erhalten, auch am Pasquino die rechte Hand des Achilles auf der linken Schulter des Ajax liegend zu restaurieren, nicht zu billigen (vgl. die so versuchte Restauration im obigen Programm Taf. 4). Es ist nämlich ein Versehen, dass auf der Pasquinoschulter darauf bezügliche Brüche erhalten seien; der Referent hat am Original, mit Hilfe der Hrn. Prof. Emil Wolff und Otto Donner in Rom, die linke Schulter genau geprüft und nur drei flache Vertiefungen entdeckt, in denen der Helmbusch aufruhte; ferner ist von der rechten Schulter an der einen Florentiner Gruppe (in der Loggia de' Lanzi) noch grade so viel erhalten, um zu beweisen, dass der rechte Arm nicht in die Höhe gegangen, sondern so gelegen haben muss, wie Ricci nach Tacca's Vorgang ihn gelegt hat: nur müsste er ein wenig höher liegen, nach Maſsgabe eines der vaticanischen Fragmente. Auch die andere Vermuthung des Hrn. v. d. Launitz, dass der Todte ein Schwerdtgehänge getragen habe, bestätigt sich nicht nach den Resten der vier Colossalcopien, die einzig und allein zur Herstellung des Pasquino benutzt werden dürfen, weil sie genaue Wiederholungen des Originals sind. Das Würzburger Fragment dagegen gehört zu den freieren Repliken der Pasquinogruppe; in dieser ist der getragene todt, in jener dagegen noch lebend und im Stande, seinen rechten Arm zur Erleichterung des Tragens auf die Schulter des Trägers zu legen. Eine andere noch freiere Wiederholung zeigt der von Thiersch zuerst veröffentlichte Silberbecher im Münchener Antiquarium. Eine dritte, welche mit dem Pasquino nur noch dass gleiche Sujet hat, findet sich im Giardino della Pigna des Vatican, wo der rechte Arm des Todten über sein Haupt herabfällt; letztere war ebenso wie der Würzburger Sturz in einem Abgusse vorgeführt. Derartige freie Wiederholungen kommen aber bei Herstellung eines Originalwerkes, wie des Pasquino, nicht in Betracht. — Hr. *Eichler* hatte auch dieses Jahr, wie bisher, die Büste Winckelmann's zur Feier aufgestellt, und ausserdem einen Abguss der Venus von Milo in der Gröſse des Originals, wie sie bisher nur direct aus Paris zu beziehen waren. Hr. Eichler hat einen solchen aus Paris kommen lassen und abgeformt, so dass Abgüsse aus dieser Form nun leicht zu erlangen sind. Die Herren *J. Lessing* und *A. Wilmanns* hatten jener einen Abguss des schönen Demeterkopfes aus Knidos im brittischen Museum, dieser das bisher noch nicht in Abgüssen bekannte Medusenrelief von Villa Ludovisi in Rom ausgestellt (vergl. oben S. 94). — An dem auf die Sitzung folgenden Festmahl nahmen auch eine Anzahl der Gönner und Gäste der Gesellschaft Theil; den Toast auf den König, als besonderen Beschützer auch der archäologischen Studien, brachte Hr. *Mommsen* aus.

Rom. Am Freitag den 10. December fand die Eröffnungssitzung des archäologischen Instituts in der herkömmlichen Weise statt. Den ersten der drei Festvorträge hielt Hr. Dr. *Klüg-*

Digitized by Google

mann über die vor einem Jahre gefundene und vom Berliner Museum erworbene Amazone, die im Abguss aufgestellt war. Anknüpfend an die auch heute noch werthvollen Bemerkungen, die Winckelmann über die Amazonenstatuen gemacht, suchte der Vortragende zuerst das Formenideal zu charakterisiren, welches den Künstlern des fünften Jahrhunderts, denen wir die drei erhaltenen Typen verdanken, gemeinsam vorgeschwebt habe und ging dann genauer auf denjenigen ein, dem das Berliner Exemplar angehört. Da der Vortragende schon bei einer andern Gelegenheit ausgeführt hatte, wie dieser Typus mit Wahrscheinlichkeit auf das Original des Polyklet zurückzuführen sei, so unterliess er es von neuem die Frage in ihrem ganzen Umfang zu erörtern. Vor Allem machte er auf das Profil aufmerksam, das mit seiner stark hervortretenden, an die Stirn winkelig ansetzenden Nase und dem gleichfalls bedeutend entwickelten Untergesicht in einem sehr merklichen Gegensatz zu dem der zweiten Verwundeten stehe, deren Kopf zur Vergleichung aufgestellt war. In jenem Profil erkannte er dasjenige, welches die peloponnesische, in diesem das, welches die attische Schule ausgebildet. Bei dem Versuch der Berliner Statue unter den erhaltenen desselben Typus ihren Rang anzuweisen, erkannte er zwar die hohe künstlerische Vollendung derselben an, glaubte aber nichtsdestoweniger, dass namentlich den Kopf anlangend uns die Statue des Braccio nuovo ein getreueres Bild des Polykletischen Originals gäbe, und dass das Streben nach Feinheit und Eleganz bei jener manches Eigenthümliche verwischt habe. So sind die Gesichtsformen der Vaticanischen Statue eckiger, die der Berliner völliger und gerundeter. Auch die gröſsere Mattigkeit, die sich in den stark herabgezogenen Augenlidern des Berliner Exemplars kund giebt, schien ihm der Idee des Originals weniger zu entsprechen als die Bildung dieses Theils an dem Vaticanischen, in welchem durchweg die ungebrochene Kraft und Wildheit der Amazonennatur hervortritt[1]). — Nach Beendigung dieses Vortrags sprach Hr. Cav. *Rosa* über die von ihm geleiteten Ausgrabungen auf dem Palatin. Er entwickelte zunächst die Principien des bei diesem Unternehmen befolgten Systems, das darauf ausgehe die Geschichte der palatinischen Bauten und womöglich auch die natürliche Beschaffenheit des Hügels selbst klar vorzulegen. Darauf kam er zu dem Bericht über die bedeutenden in den letzten Monaten gewonnenen Ausgrabungsresultate. Zu diesen gehört bekanntlich die Entdeckung eines ziemlich wohl erhaltenen Privathauses an der Westseite der *domus Tiberiana*. Bei der Schilderung desselben hob er besonders den Contrast zwischen der glänzenden Ausstattung des vorderen öffentlichen Theils der Wohnung und der fast ärmlichen Einfachheit des Uebrigen hervor. Dieser Umstand in Verbindung mit Eigenthümlichkeiten der Construction und Ornamentik schien ihm eine Datirung nach der Regierung des Augustus zu verbieten. Nachdem er die Möglichkeit den Besitzer des Hauses in einem der berühmten Männer aus dem Ende der Republik, die auf dem Palatin Eigenthum hatten, wiederzufinden für mehrere mit Bestimmtheit geläugnet hatte, stellte er vermuthungsweise als solchen den *Ti. Claudius Nero*, den Vater des Kaisers, auf. — An dritter Stelle gab Hr. Dr. *Helbig* einen summarischen Bericht über die ganz vor kurzem in der Nekropolis des alten Tarquinii gemachten überaus interessanten und werthvollen Funde[2]). Drei Gräber aus verschiedenen Epochen sind zugänglich gemacht worden. In dem ältesten, das keine Wandgemälde enthält, fand man einen Krieger noch in voller Rüstung liegen. Die Ornamentik der Waffen wie die des daneben aufgestellten irdenen Geschirrs lässt Beziehungen zum Orient nicht verkennen. Griechischen Einfluss bemerkt man schon in dem zweiten Grabe, das mit einer Todtenklage in strengem Stile ausgemalt ist. Von besonders groſser Bedeutung jedoch sind die leider theilweise zerstörten Bilder des dritten, das aus drei Kammern besteht. Die zweite derselben enthält eine figurenreiche Darstellung der Unterwelt. Pluto, Proserpina, Gerioneus, Tiresias, Theseus sind durch

[1]) Vgl. über diese Statue jetzt auch R. Engelmanns Aufsatz (mit Holzschnitt) in der Lützowschen Zeitschrift für bildende Kunst 5, 1869 S. 33 ff. und Helbigs Bemerkungen ebend. S. 74 ff.

[2]) Vgl. darüber jetzt die Grenzboten 1870 S. 5 ff.

Digitized by Google

beigeschriebene Inschriften bezeugt. Von den Gemälden, mit denen das dritte ausgeschmückt war, ist besonders gut erhalten ein Polyphem, dem Odysseus das riesig gebildete Stirnauge ausbrennt. Wenn sich die Kunst hier schon im Besitz der bedeutendsten Mittel und Fähigkeiten zeigt, so sind diese doch in noch ungleich schönerer Weise zur Anwendung gekommen an dem im October gleichfalls zu Corneto gefundenen mit Amazonenkämpfen, wie es scheint *a tempera*, bemalten Alabastersarkophag. Bei keinem der bis jetzt in Etrurien gefundenen Gemälde tritt das nationale Element vor dem Einfluss des Hellenismus so zurück wie hier. Eine Zeichnung dieses Sarkophags, sowie farbige Nachbildungen der Grabgemälde und Durchzeichnungen der interessantesten Köpfe waren vorgelegt und erregten die allgemeinste Bewunderung der zahlreichen Versammlung.

Hamburg. Ueber den Hildesheimer Silberfund hielt am Abend des 9. December Hr. Prof. *Kiessling* im Hörsaal des Gymnasiums einen Vortrag, welcher den Raum vollständig mit Zuhörern gefüllt hatte und bei denselben das lebhafteste Interesse erregte. Hr. Prof. Kiessling verbreitete sich einleitend über die Kunst der Metallbearbeitung (Toreutik) bei den Alten überhaupt, und ging dann auf den vorliegenden Fund über, den er nach den eingegrabenen Namen der Künstler und den darauf befindlichen Gewichtsangaben entschieden dem Alterthum vindicirte, aber nach dem auf einem Stücke vorkommenden Namen *M. Aurelius ....*, welcher auf einen der vielen Freigelassenen des Kaisers dieses Namens deute, frühestens dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung zuwies; so dass die schöne Hypothese, dass hier der Schatz des Varus vorliege, den er bei der Schlacht im Teutoburger Walde eingebüſst, nicht stichhaltig erscheine. Wohl aber deuteten barbarische Restaurationen einzelner Gegenstände, und die Differenz des Gewichts von den darauf befindlichen Angaben darauf hin, dass der Schatz irgendwie in die Hände eines Barbaren, eines deutschen Häuptlings gelangt, von diesem in Gebrauch genommen und später vergraben worden sei bei irgend einer herannahenden Gefahr. Der Vortrag ging dann auf die einzelnen Gegenstände des Fundes, im Ganzen aus etwa 60 Stücken im Gesammtgewicht von 150 Pfund bestehend, über, wobei die aufgestellten Abgüsse der Hauptgegenstände, die den Zuhörern herumgereicht wurden, zur willkommenen Veranschaulichung dienten. Der Vortragende wies auf das sinnige und liebevolle Eingehen auf den Gegenstand hin, welches die antiken Künstler auszeichnet und bei den besseren Stücken der Sammlung im Gegensatz zu einigen mehr handwerksmäſsig gearbeiteten sichtbar ist, und hob in dieser Beziehung namentlich die Minervaschale, die mit dem kleinen Hercules und den groſsen Mischkessel als Meisterstückehervor.

Weder aus Bonn, noch von den übrigen Orten, an welchen bisher das Gedächtniss Winckelmanns gefeiert zu werden pflegte, sind uns bis jetzt die betreffenden Berichte zugegangen. Um den Druck der Zeitschrift nicht länger zu hemmen müssen wir uns vorbehalten, dieselben an geeigneter Stelle im nächsten Jahrgang zu bringen.

NACHTRAG ZU DEN AUSGRABUNGEN IN ATHEN.

(S. oben S. 117)

Auch ein plastisches Monument ist neuerdings im Stadium gefunden worden, nämlich eine schön erhaltene Doppelherme aus Marmor, welche gerade in der Mitte der Axe des Stadiums zu Tage gekommen ist; sie hat auf der einen Seite einen jugendlichen bartlosen, fast weiblich aussehenden, auf der anderen Seite einen bärtigen Kopf.

E. C.

Digitized by Google

ALLGEMEINER JAHRESBERICHT.

I. LITTERATUR.

1. Zeitschriften und andere periodische Publicationen.

Die im diesjährigen Berichte fehlenden Zeitschriften, welche der vorjährige verzeichnet, sind entweder eingegangen, oder sie lagen nicht vor.

A. Deutschland.

Abhandlungen der königl. preuſsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1868. Berlin 1869, 4. Dazu Monatsberichte der königl. preuſsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1869. Berlin 1869, 8. (Bis October).

Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, philosophisch-historische Abtheilung. Jahrgang 1868, Heft 2 und 1869. Breslau 1869, 8. Dazu Sechsundvierzigster Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthält den Generalbericht über die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1868. Breslau 1869, 8.

Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 9. Bd. Wiesbaden 1868, 8. Dazu: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden. No. 5 und 6. Ausgegeben im März 1867. Wiesbaden 1867, 8.

Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Neue Folge. 15. Jahrgang. Nürnberg 1868, 8.

Archäologische Zeitung, unter Mitwirkung von E. Curtius und C. Friederichs herausgegeben von E. Hübner. Neue Folge. 2. Jahrgang. Berlin 1869, 4.

Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Classe. Jahrgang 1869, I. II. Leipzig 1869, 8.

Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. 13. Heft (5. Bandes 1. Heft). Berlin 1869, 8.

Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen, redigirt von W. Bauer und G. Friedlein. 5. Jahrgang. Bamberg 1869, 8.

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Fr. Zarncke. Jahrgang 1869. Leipzig 1869, 4. (Bis No. 51, 11. Dec.).

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 1869, 8. (Bis Stück 47, 4. Nov.). Dazu Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georgs-Augusts-Universität. Göttingen 1869, 8. (Bis No. 21, 17. Nov.).

Grenzboten, Zeitschrift für Politik und Literatur, 27. Jahrgang. 4 Bd. Leipzig 1868, gr. 8.

Hermes, Zeitschrift für classische Philologie, herausgegeben von E. Hübner. 3. Bd. Heft 3 und 4. Bd. Heft 1 und 2. Berlin 1869, 8.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft 46. Bonn 1869, gr. 8.

Jahrbücher für Kunstwissenschaft, herausgegeben von A. v. Zahn. 2. Jahrgang. Heft 1 und 2. Leipzig 1869, 8.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1865 bis 1868, herausgegeben von Ladner. Trier 1869, 4.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausgegeben von A. Fleckeisen und H. Masius. 99. Bd. Leipzig 1869, 8. (Bis Heft 7).

Philologus, Zeitschrift für das classische Alterthum, herausgegeben von E. v. Leutsch. 28. Bd. und 29. Bd. Heft 1. Göttingen 1869, 8. Dazu Philologischer Anzeiger, als Beiblatt zum Philologus, herausgegeben von E. v. Leutsch. 1. Jahrgang. 1869, 8. (Bis No. 10).

Rheinisches Museum für Philologie, herausgegeben von F. G. Welcker, F. Ritschl und A. Klette. Neue Folge. 24. Jahrgang. Frankfurt a. M. 1869, 8.

Sitzungsberichte der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. München 1869, 8. (Bis 2. Bd. Heft 1).

Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Neue Reihe. 1. Heft. Ulm 1869, 4.

Zeitschrift für aegyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben von R. Lepsius zu Berlin unter Mitwirkung von H. Brugsch zu Göttingen. Berlin 1869, 4. (Bis November).

Zeitschrift für Bauwesen, redigirt von Erbkam. 18. Jahrgang. Berlin 1868, fol.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, herausgegeben von W. Koner. 4. Jahrgang. Berlin 1869, 8. (Bis Heft 5).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen, herausgegeben von H. Bonitz, R. Jacobs, P. Rühle. 23. Jahrgang. Berlin 1869, 8.

Zeitschrift für bildende Kunst, herausgegeben von K. v. Lützow. 4. Bd. und 5. Bd. Heft 1 und 2. Leipzig 1869, 4.

B. Belgien.

Annales *de l'académie d'archéologie de Belgique.* 25. Bd. 2. Folge. 5. Bd. Heft 1. Antwerpen 1869, 8.

Bulletin *des commissions royales d'art et d'archéologie.* 6. Jahrgang. Brüssel 1867, 8. (September bis December). 7. Jahrgang. Brüssel 1868, 8.

Bulletin *de l'institut archéologique liégeois.* 9. Bd. Lüttich 1868, 8.

Mémoires couronnés *et autres mémoires publiés par l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique. Collection in* 8. 20. Bd. Brüssel 1869, 8.

Mémoires *et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut.* Neue Folge. Bd. 1—3. Mons 1869, 8.

Digitized by Google

Revue *de la numismatique belge*. 5. Folge. 1. Bd. Brüssel 1869, 8. (Bis Heft 4).

C. Dänemark.

Oversigt over det kongelige danske videnskabernes selskabs forhandlinger og dets medlemmers arbeider i aaret 1867. Dazu: *Résumé du bulletin de la société royale danoise des sciences pour l'année* 1867. Kopenhagen 1868, 8.

D. England.

The numismatic chronicle and journal of the numismatic society. Edited by W. S. W. Vaux, John Evans and Barclay V. Head. 1869. 2. Theil. Neue Folge. No. 34. London 1869, 8.

Transactions of the royal society of literature. Neue Folge. 10. Bd. London 1869, 8.

Die Unregelmäſsigkeit mit welcher die englischen Zeitschriften uns zugehen macht es uns unmöglich andere als die beiden vorstehenden zu benutzen.

E. Frankreich (mit Algier).

Annales archéologiques *par Didron aîné, continuées par Edouard Didron.* 26. Bd. Paris 1869, 4. (Bis Heft 5).

Annales des voyages, *de la géographie, de l'histoire et de l'archéologie dirigées par M. V. A. Malte-Brun.* Paris 1869, 8. (Bis October).

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus *des séances de l'année* 1868. Paris 1868, 8. (Von August bis zu December; die Sitzungsberichte des laufenden Jahres liegen bis jetzt hier nicht vor).

L'Institut, *journal universel des sciences et des sociétés savantes en France et à l'étranger.* 2. Abtheilung. 33. Bd. Paris 1868, 4. (August bis December). 34. Bd. Paris 1869, 4. (Bis September).

Journal asiatique *ou recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatives à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux.* 6. Folge. 14. Bd. Paris 1869, 8. (Bis Juli).

Journal des savants. Paris 1869, 4. (Bis November.)

Recueil *des notices et mémoires de la société archéologique de la province de Constantine.* 2. Folge. 2. Bd. Constantine 1868, 8.

Revue archéologique *ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments, à la numismatique et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge.* Neue Folge. 10. Jahrgang. 19. und 20. Bd. Paris 1869, 8.

Revue critique *d'histoire et de littérature.* 4. Jahrgang. Paris 1869, 8. (Bis No. 48, 27. Nov.).

Revue numismatique *publiée par J. de Witte et Adr. de Longpérier.* Neue Folge. 14. Bd. Paris 1869, 8. (Bis Heft 4).

F. Griechenland.

Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς. 13. Heft. Athen 1869, 4.

G. Italien.

Die mit einem Stern versehenen italienischen Journale haben uns nicht vorgelegen; die darin enthaltenen auf Archaeologie bezüglichen Artikel konnten daher nicht nach Seitenzahlen, sondern nur nach Heften angeführt werden, wie es die Inhaltsangaben in Löschers Bibliographie, die uns jetzt regelmäſsig zugeschickt wird, möglich machten.

Annali *dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1868. 40. Bd. Rom 1868, 8. Dazu *Monumenti inediti* 8. Bd. Tafel 49 bis 60. Und Bullettino *dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1869. Rom 1869, 8. (Bis November).

*Archivio *storico italiano.* Dritte Folge. 9. Bd. und 10. Bd. Heft 1. Florenz 1869, 8.

L'Arte in Italia. *Rivista mensile di belle arti diretta da Carlo Felice Biscarra e Luigi Rocca colla collaborazione di molti artisti italiani.* Turin 1869, fol.

*Atti *della reale accademia delle scienze di Torino pubblicati dagli accademici segretarii delle due classi.* 3. Bd. (Heft 5—8.) und 4. Bd. Turin 1869, 8. (Bis Heft 7).

*Atti *del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti.* Dritte Folge. 13. Bd. (Heft 8—10) und 14. Bd. Venedig 1869, 8. (Bis Heft 9).

*Atti *e memorie delle deputazioni di storia patria per le provincie modenesi e parmensi.* 4. Bd. (Heft 5 u. 6) und 5. Bd. Heft 1. Modena 1869, 4.

*Atti *e memorie della regia deputazione di storia patria, per le provincie di Romagna.* Jahrgang 1867 (5. Bd.), 1868 (6. Bd.), 1869 (7. Bd.). Bologna 1869, 4.

Bibliografia *d'Italia compilata sui documenti comunicati dal ministerio dell' istruzione pubblica per cura delle librarie Bocca Fratelli, Ermanno Loescher, H. F. e M. Münster.* 3. Jahrgang. Florenz 1869, gr. 8. (Bis November).

*Il Buonarroti. Rom 1869. (Bis September).

Giornali *degli scavi di Pompei. Nuova serie pubblicata dagli alunni della scuola archeologica.* 1. Bd. Heft 4. Neapel 1868, 4. Heft 5—9. Neapel 1869, 4.

*Memorie *del reale istituto lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e politiche.* 9. Bd. 3. Heft. Mailand 1869, 4.

*Miscellanea *di storia italiana edita per cura della regia deputazione di storia patria.* 7. Bd. Turin 1869, 8.

*Periodico di numismatica *e sfragistica.* 1. Jahrgang und 2. Jahrgang Heft 1. Florenz 1869, 8.

*Rivista sicula. Palermo 1869. (Bis September).

H. Oesterreich.

Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe. 17. Bd. Wien 1868, 4. Dazu Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 59. und 60. Bd. Wien 1868, 8.

Mittheilungen der kaiserl. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Herausgegeben unter Leitung des Präsidenten der Centralcommission von K. Lind. 14. Jahrgang. Wien 1869, fol. (Bis August).

Numismatische Zeitschrift, herausgegeben und redigirt von Ch. W. Huber und J. Karabacek. 1. Jahrgang. Wien 1869, gr. 8. (Bis Heft 3).

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Herausgegeben von J. G. Seidl, F. Hochegger, J. Vahlen. 20. Jahrgang. Wien 1869, 8. (Bis Heft 6).

I. Russland.

Compte rendu *de la commission impériale d'archéologie de St. Pétersbourg.* 2 Bd. Jahrgang 1865 und 1866. Petersburg 1866 und 1867, fol. [Vgl. Arch. Zeit. S. 64. 84].

Digitized by Google

Mémoires *de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg*. 7. Folge. 11 und 12. Bd. Petersburg 1869, 4. Dazu Bulletin *de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg*. 13. Bd. Petersburg 1869, 4.

K. Schweiz.

Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde. *Indicateur d'antiquités suisses*. Zürich 1869, 8. (Bis No. 2).

Le Globe, *journal géographique. Organe de la société de géographie de Genève pour ses mémoires et bulletins* 7. Bd. Genf 1868, 8. (Bis October).

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft (der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer) in Zürich 16. Bd. 1. Abth. Heft 3. Zürich 1869, 4.

2. Einzelschriften.

Die im laufenden Jahre publicirten Bücher sind ohne Jahreszahl hingesetzt worden; von den im vorigen Jahresbericht schon angezeigten Büchern, welche dieses Mal wegen hinzugekommener Recensionen wiederholt werden mussten, sind die Titel möglichst kurz angegeben worden. Die hinter einem Titel stehenden eckigen Klammern weisen auf Besprechungen in den angeführten Zeitschriften hin; wegen des Jahrgangs, des genauen Titels u. s. w. der Zeitschriften ist in I, 1 Auskunft gegeben worden. Der Stern endlich vor dem Titel eines Buches bedeutet dass uns dasselbe nicht vorgelegen hat.

**Alcuni scritti intorno ad un monumento romano scoperto nel* 1821 *presso la città di Padova*. Padua, 8.

E. Alex Aus den Catacomben des Callist an der Via Appia zu Rom. Dresden 1868, 8. [Centralbl. S. 151].

*G. Amati *Intorno una moneta di Camerino*. Rom, 8. (Aus *Il. Buonarroti*).

B. Arnold Platte mit scenischen Vorstellungen im Collegio Romano. Würzburg 1868, 4. [Bull. S. 33].

— Die tragische Bühne im alten Athen. [Phil. Anz. S. 8].

*A. Aurès *Etude des dimensions du grand temple de Paestum, au double point de vue de l'architecture et de la métrologie. Paris*.

C. Baudi di Vesme *Illustrazione di un frammento inedito di diploma militare degli imperatori Eliogabalo e Alessandro*. Turin, 8. (Aus den *Atti* di *Torino* 4. Bd.).

British Museum *A guide to the second vase room in the departement of greek and roman antiquities*. London, 8. (Von C. T. Newton).

S. Becq de Fouquières *Les jeux des anciens, leur description, leur origine, leurs rapports avec la religion, l'histoire, les arts et les moeurs*. Paris, 8. [Rev. arch. 20 S. 73. Phil. Anz. S. 218].

J. Becker Grabschrift eines römischen Panzerreiteroffiziers aus Rödelheim bei Frankfurt a. M. Frankfurt 1868, 4. [Phil. Anz. S. 183].

O. Benndorf Griechische und sicilische Vasenbilder. 1. Lieferung (Tafel I-XIII). Berlin, fol. [Phil. Anz. S. 188. Centralbl. S. 969. Gött. gel. Anz. S. 664. Bull. S. 256. Rev. crit. 2 S. 39].

E. Beulé *Histoire de l'art grec avant Périclès*. [Rev. arch. 19 S. 228. Rev. crit. 1 S. 209].

E. v. Bibra Die Bronzen und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker mit Rücksichtnahme auf jene der Neuzeit. Erlangen, 8.

H. Blümner Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. Leipzig, gr. 8. (Preisschrift der Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig).

H. Brunn Die Kunst bei Homer und ihr Verhältnis zu den Anfängen der griechischen Kunstgeschichte. [Phil. Anz. S. 25]

— Beschreibung der Glyptothek König Ludwigs I. zu München. [Centralbl. S. 24].

— Ueber die Composition der äginetischen Giebelgruppen. München 1868, 8. (Münchener Sitzungsber. 1868 II 3. Heft).

— Ueber den Apollo von Belvedere. Vortrag, gehalten auf der Philologenversammlung zu Würzburg. Leipzig, 4.

B. Büchsenschütz Traum und Traumdeutung. [Rev. crit. 2 S. 179. Heidelb. Jahrb. No. 29].

— Besitz und Erwerb im griechischen Alterthume. Halle, 8. [Neue Jahrb. 100 S. 269. Centralbl. S. 923].

— Die Hauptstätten des Gewerbfleiſses im classischen Alterthume. Leipzig, gr. 8. (Preisschrift der Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig).

C. Bursian Geographie von Griechenland. 2. Bd. [Centralbl. S. 553].

— *Aventicum Helvetiorum*. 3. Heft. Zürich, 4. (Aus den Mittheil. der antiquar. Ges.).

M. Busch Bilder aus Griechenland. Nach der Natur gez. von A. Löffler. 1. Lieferung. Triest, fol. [Centralbl. S. 124].

*E. Caillemer *Etudes sur les antiquités juridiques d'Athènes. 7. étude. La prescription à Athènes*. Caen, 8.

N. Camarda *La quinta tavola Taorminese*. Palermo, 8. (Aus der *Rivista Sicula* 1. Bd.). [Centralbl. S. 802].

*J. Carini *Sopra un suggello siciliano inedito del museo britannico*. Palermo, 8.

*Carnarvon *Reminiscences of Athens and the Morea: Extracts from a journal of travels in Greece in 1839 by the late Earl of Carnarvon. Edited by his son the present Earl. With a map*.

P. Cassel Drachenkämpfe. I. Archäologische und mythologische Auslegungen. [Centralbl. S. 267].

**Catalogo del museo nazionale di Napoli. Armi antiche*. Neapel, 4.

**Catalogo degli oggetti d'arte e antichità del museo civico di Verona*. Verona 1868, 8.

C. Cavedoni *Dichiarazione delle monete antiche dell' isola di Lipari raccolte dal barone di Mandralisco Enrico Pirajno*. Modena, 4. (Aus den *Atti e mem. moden. e parm.* 5. Bd. Heft 1. Sechs Exemplare sind mit 6 Tafeln versehen).

W. Christ Das römische Militärdiplom von Weisenburg. München 1868, 8. [Phil. Anz. S. 180].

A. Conze Die Familie des Augustus. [Centralbl. S. 184].

— Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik, mit XI Tafeln, meistens nach Abgüssen des archäologischen Museums der Universit. Halle-Wittenberg gez. von H. Schenck. 2. Aufl. Halle, 4. [Centralbl. S. 591. Neue Jahrb. S. 81. Gött. gel. Anz. S. 201. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 261. Lützows Zeitschr. 4 S. 287. Bull. S. 74. Berl. Gymn. Zeitschr. S. 145. Arch. Zeit. S. 83].

— Ueber die Bedeutung der classischen Archäologie. Antrittsvorlesung. Wien, 8. [Arch. Zeit. S. 92].

Digitized by Google

H. Ch. Coote *On the centuriation of Roman Britain.* London, 4. (Aus der *Archaeologia* 42. Bd.).

E. Curtius Sieben Karten zur Topographie von Athen. [Heidelb. Jahrb. No. 2. Petermanns Mitth. Heft 2. Neue Jahrb. S. 145. Centralbl. S. 521. Lützows Zeitschrift 4 S. 256].

— Die knieenden Figuren der altgriechischen Kunst. Berlin, 4. (29. Winckelmannsprogramm).

P. Decharme *De Thebanis artificibus. Thesis proposita facultati litterarum.* Paris, 8. [Rev. crit. 2 S. 146].

R. Dezeimeris *Note sur l'emplacement de la villa d'Ausone.* Bordeaux, 8. (Aus den *Comptes-rendus de Bordeaux*). [Rev. crit. 1 S. 147].

E. Desjardins *La Table de Peutinger, d'après l'original conservé à Vienne; précédée d'une introduction historique et critique et accompagnée d'un index et de 3 cartes.* 1—5. Lieferung. Paris, gr. fol. [Rev. arch. 20 S. 300].

— *Rhône et Danube. Nouvelles observations sur les fosses mariennes, et le canal du Bas-Rhône. Port des fosses mariennes, camp de Marius, réponse aux objections. Embouchûres du Danube comparées à celles du Rhône. Projet de canalisation maritime du Bas-Danube.* Paris, 4.

*H. Dettmer *De Hercule Attico.* Bonn, 8.

J. Dümichen Der ägyptische Felsentempel von Abu-Simbel und seine Bildwerke und Inschriften. Berlin, 8. [Centralbl. S. 1247].

— Resultat der auf Befehl Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preufsen im Sommer 1869 nach Aegypten entsendeten archäologisch-photographischen Expedition. 1. Theil. Berlin, fol. [Centralbl. S. 1333].

H. Dunger Die Sage vom trojanischen Krieg in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihren antiken Quellen. Leipzig, 8.

Δύο γενικαὶ συνελεύσεις τῶν ἑταίρων τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας συγκροτηθεῖσαι τῇ 16 καὶ τῇ 23 Ἰουνίου 1868. Athen, 4.

G. N. Economides *Ἐποικία Λοκρῶν γράμματα τὸ πρῶτον ὑπὸ Ι. Ν. Οἰκονομίδου ἐκδοθέντα καὶ διαλευκανθέντα. Patto colonario de' Locri per la prima volta pubblicato ed illustrato.* Athen, 4.

C. A. Eick Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln. [Centralbl. S. 150].

*F. Elena *Scavi nella Necropoli occidentale di Cagliari.* Cagliari, 4.

*A. Fabretti *Sopra una iscrizione Umbra scoperta in Fossato di Vico.* Turin, 8. (Aus den *Atti di Torino* 4. Bd. Heft 7).

G. Finlay *Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς ἐν Ἑλβετίᾳ καὶ Ἑλλάδι προϊστορικῆς ἀρχαιολογίας.* Athen, 8. [Rev. arch. 20 S. 296].

Th. Fivel *L'Alesia de César près de Novalaise, sur les bords du Rhône, en Savoie.* Chambéry 1866. [Le Globe S. 215].

P. W. Forchhammer Die Gründung Roms. [Phil. Anz. S. 216].

— Ein Beitrag zum Wörterbuch der griechischen Mythensprache. Zur Begrüfsung der Theilnehmer an der 27. Philologenversammlung in Kiel. Leipzig, 8.

B. Frieß Das Wohnhaus bei Homer. (Progr. des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien). Wien 1868. [Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 487].

C. Friederichs Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik. [Centralbl. S. 94. Berl. Gymn. Zeitschr. S. 369].

L. Friedländer Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. 2. Th. 2. Aufl. Leipzig 1867, 8. [Centralbl. S. 490]. 1. Th. 3. Aufl. Leipzig, 8. [Centralbl. S. 1164].

— *De titulo Latino in pyramide Aegyptiaca insculpto.* Königsberg, 4. (Lectionsverzeichnis). [Phil. Anz. S. 184].

G. Friedlein Die Zahlzeichen und das elementare Rechnen der Griechen und Römer und des christl. Abendlandes vom 7. bis 13. Jahrhundert. Mit 11 Tafeln. Erlangen, 8.

F. V. Fritzsche *Epiphyllides Lucianeae.* Rostock, 4. (Lectionsverzeichnis von Rostock).

W. Fröhner *Choix de vases grecs inédits.* [Lützows Zeitschr. 4 S. 230. Centralbl. S. 912].

* — *Notice de la sculpture antique du musée impérial du Louvre.* Paris, 8.

Fr[öhner] *M. François Lenormant et le trésor de Hildesheim, une monographie.* Paris, 16. (Der Verf. weist Herrn Lenormant die Anleihen nach, die dieser bei ihm ohne den Namen des Verfassers zu nennen, in einem Aufsatze über den Hild. F. gemacht hat).

E. Gebhart *Essai sur la peinture de genre dans l'antiquité.* Paris, 8. [Rev. arch. 19 S. 389].

Fr. Gensichen *De Niobidarum compositione.* Rostock, 8.

Ed. Gerhard Gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften. 2. Bd. [Centralbl. S. 554. Phil. Anz. S. 27. Rev. crit. 1 S. 323].

G. Gerland Altgriechische Märchen in der Odyssee. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie. Magdeburg, 8. [Phil. Anz. S. 200. Centralbl. S. 1245. Rev. crit. 2 S. 161].

*A. Ghirardini *Studi sulla lingua umana sopra alcune antiche iscrizioni e sulla ortografia italiana.* Mailand, 4.

*J. Gildemeister Epigraphische Nachlesen. [Rev. arch. 20 S. 286].

C. G. Göttling *Opuscula academica. Praefationis loco auctoris imaginem adumbravit Kuno Fischer.* Leipzig, 8.

*F. Gregorovius *Storia della città di Roma nel medio evo.* [Arch. stor. it. 97].

H. Grimm Das Reiterstandbild des Theodorich zu Aachen und das Gedicht des Walafried Strabus darauf. Berlin, 8.

Th. Gsell-Fels Römische Ausgrabungen im letzten Decennium. Vorstudien zu Meyers Reisehandbuch von Italien. Die Callistus-Catacomben. Der Palatin. Die Unterkirche San Clemente. Hildburghausen 1870, 4.

*V. Guérin *Description géographique, historique et archéologique de la Palestine, accompagnée de cartes détaillées. Index.* 3 Theile. Paris, 8.

A. Hager Die Münzen der Bibel. Stuttgart 1868, 8. [Centralbl. S. 231].

L. W. Hasper Das alte Troja und das Schlachtfeld der homerischen Helden. Grofs-Glogau 1868, 4. (Programm des Gymnasiums). [Phil. Anz. S. 37].

F. Hecht Die römischen Kalendarienbücher, eine Abhandlung aus dem Gebiete des römischen Verkehrslebens. Heidelberg 1868, 8. (1. Heft der rechtsgeschichtlichen Abhandlungen, herausgegeben von G. M. Asher). [Rev. crit. 2 S. 291].

Digitized by Google

W. Helbig Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Mit einer Abhandlung über die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung von O. Donner. Mit 3 eingefügten Tafeln und einem Atlas von 23 Tafeln. Leipzig 1868, 8. [Centralbl. S. 970. Phil. Anz. S. 186. Lützows Zeitschr. 5 S. 61. Bull. S. 147. Giorn. S. 150. 162].

W. Henzen *Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali per larghezza delle LL. MM. Guglielmo ed Augusta, re e regina di Prussia, operati dai Signori Ceccarelli. Relazione a nome dell' instituto di corrispondenza archeologica pubblicata da G. H.* Rom, fol. [Arch. Zeit. S. 65. Gött. Anz. S. 1495].

L. Heuzey *L'exaltation de la fleur.* [Arch. Zeit. S. 25].

H. Heydemann Ueber eine nacheuripideische Antigone. [Bull. S. 160].

Ad. Holm Die Geschichte Siciliens im Alterthum. 1. Bd. Mit sieben Karten. Leipzig 1870, gr. 8.

E. Hübner *Corpus inscriptionum Latinarum vol. II. Inscriptiones Hispaniae Latinae.* Berlin, fol.

J. L. A. Huillard-Bréholles *Notice sur M. le duc de Luynes, membre de l'Institut.* Paris 1868, 8.

G. A. Hulsebos Ueber das Utrechter Provinzialmuseum. Utrecht, 8.

O. Jahn Ueber Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. [Centralbl. S. 47].

— Aus der Alterthumswissenschaft. Populäre Aufsätze. [Centralbl. S. 92. Rev. crit. 1 S. 338. Grenzboten 4 S. 241. Preuſs. Jahrb. Heft 1 S. 133].

— Eduard Gerhard, ein Lebensabriss. [Phil. Anz. S. 27. Bull. S. 66. Preuſs. Jahrb. Heft 1 S. 133. Augsburger a. Zeit. No. 27].

— Ueber die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus. Leipzig, 8. (Aus den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig). [Bull. S. 71].

L. J. F. Janssen Over enen nieuwentdekten romeinschen Tegel met Cursiefschrift gevonden te Holdoorn, onder Groesbeek. Amsterdam, 8. (Aus den *Verslagen end Mededeelingen* der Amsterdamer Akademie 12. Theil).

O. Kämmel Heracleotica. Beiträge zur ältern Geschichte der griechischen Colonisation im nördlichen Kleinasien. Plauen, 4. (Programm des Gymnasiums). [Phil. Anz. S. 185].

J. Kamp Die epigraphischen Anticaglien in Köln. Köln, 4. (Programm d. Kölner Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums).

F. Kanitz Serbien. [Gött. Anz. S. 211. Beilage zu Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 1. Rev. crit. 1 S. 270].

R. Kekulé Hebe, eine archäologische Abhandlung. [Arch. Zeit. S. 86].

— Die antiken Bildwerke im Theseion. [Centralbl. S. 1247. Gött. Anz. S. 1450. Phil. Anz. S. 201. Lützows Zeitschr. 5 S. 27].

— Die Balustrade des Tempels der Athena Nike. [Gött. Anz. S. 432. Centralbl. S. 1333. Phil. Anz. S. 201. Lützows Zeitschr. 5 S. 27].

*E. S. de Kersabiec *Etudes archéologiques: Corbilons, Samnites, Venètes, Namnetes, Bretons de la Loire.* Nantes, 8.

K. Klein Das römische Mainz. Erste Abtheilung. Mainz, 4.

F. Kurts Allgemeine Mythologie. Mit 97 Holzschnitten. Leipzig, 8. (Populäre Darstellung).

*E. Lattes *Della composizione del senato Romano, nell'età regia, e di alcuni punti controversi intorno alla sua composizione sotto la repubblica.* Mailand, 4. (Aus den *Memor. del ist. lomb.*).

Ph. Le Bas et W. H. Waddington *Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure.* 59—62. Lieferung. Paris 1868, gr. 4.

E. Le Blant *Manuel d'épigraphie chrétienne, d'après les marbres de la Gaule, accompagné d'une bibliographie spéciale.* Paris, 16. [Rev. arch. 20 S. 372].

C. Leemans Romeinsche Opschriften onlangs onder Vechten gevonden. Amsterdam, 8. (Aus den *Verslagen end Mededeelingen* der Amsterdamer Akademie). [Vgl. Arch. Zeit. S. 88].

J. Lefloch *Etudes de mythologie celtique.* Orléans, 8. [Rev. crit. 1 S. 369].

Fr. Lenormant *De quelques espèces de monnaies grecques mentionnées dans les auteurs anciens et dans les inscriptions.* Paris, 8. S. auch oben Fröhner.

— *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques.* 2. Bd. *Assyriens, Babyloniens, Mèdes, Perses.* Paris, 8.

H. de Longpérier *Recherches sur les insignes de la questure et sur les récipients monétaires.* [Rev. crit. 1 S. 258].

— *Tétradrachme inédit de Delphes. Attribution de diverses monnaies à la même ville.* Paris, 8. (Aus der *Revue numismatique*).

— *Médailles impériales grecques relatives aux Ἀσιάρχης de l'Asie mineure.* Paris, 8. (Aus der *Revue numismatique*).

Ch. Lucas *L'empereur architecte Adrien (Publius Aelius Hadrianus), étude antique.* Thorin, 8. [Rev. arch. 20 S. 303].

*G. Lumbroso *Documenti greci del regio museo egizio di Torino.* Turin, 8. (Aus *Atti di Torino* 4. Bd. Heft 6).

K. v. Lützow Münchener Antiken. 6—7. Lieferung (Schluss). München 1868, fol. [Centralbl. S. 1201].

*A. P. Madsen *Atlas des antiquités préhistoriques du Danemark. I. L'âge des pierres.*

H. v. Maltzan Reise auf der Insel Sardinien. Nebst einem Anhange über die phönikischen Inschriften Sardiniens. Leipzig, 8. [Gött. Anz. S. 930].

C. Mancini *Osservazioni e scoverte sopra l'Imperatore Pupieno e sua famiglia. Memoria presentata all' Accademia Pontaniana* (1868). Neapel, 8.

*J. Marchant *Notices sur Rome, les noms propres et les dignités mentionnées dans les légendes des monnaies impériales romaines.* Paris, 8.

*J. Ollier de Marichard *Recherches sur l'ancienneté de l'homme dans les grottes et monuments mégalithiques du Vivarais.* Montpellier, 8.

*C. Marinoni *Le abitazioni lacustri e gli avanzi di umana industria in Lombardia.* Mailand 1868, 4.

Ch. Mérandon *La Bibracte du Beuvray et ses inventeurs, étude de moeurs archéologiques.* Autun 1868, 8. [Phil. Anz. S. 142]. (Sucht die Identität von Bibracte mit Autun aufrecht zu erhalten gegenüber dem Mont Beuvray).

A. Mommsen *Athenae Christianae.* [Lützows Zeitschr. 5 S. 63].

A. Michaelis Otto Jahn. Nekrolog. Preuſs. Staatsanzeiger No. 249.

Th. Mommsen Ippolito Angelieris Tractat über die Al-

Digitized by Google

terthümer von Este. (Aus den Schriften der Paduaner Akademie von 1868). Padua, gr. 8.

C. Moncaut *Lettres à MM. Gaston Paris et Barry sur les Celtes et les Germains, les chants historiques Basques et les inscriptions Vasconnes des Convenae etc.* Paris, 8.

*Barbier de Montault *Epigraphie du département de Maine-et-Loire.* Angers, 8.

*S. del Monte *Le monete della repubblica romano, lettura fatta in Genova la sera del 15 giugno alla società di letture e conversazioni scientifiche.* Genua, 8.

A. Müller Die Trachten der Römer und Römerinnen nach Ovid und Martial. [Phil. Anz. S. 244].

H. D. Müller Mythologie der griechischen Stämme. 2. Bd. Heft 2. Göttingen, 8.

*F. G. Muratori *Asti, Colonia romana e sue iscrizioni latine.* 2. Ausg. Turin, 8.

C. Nipperdei *Memoria C. Goettlingii.* Jena, 4. (Universitätsprogramm).

H. Nissen Das Templum, antiquarische Untersuchungen, mit astronomischen Hilfstafeln von B. Tiele. Berlin, 8. [Giorn. S. 203. Arch. Zeit. S. 68. Hermes 4 S. 254].

J. Overbeck Kunstgeschichtliche Miscellen. 2. Reihe. Leipzig, 8. (Aus den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1868).

— Geschichte der griechischen Plastik für Künstler und Kunstfreunde. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1. Bd. Leipzig, gr. 8.

Palustre de Montifaut *De Paris à Sybaris. études artistiques et littéraires sur Rome et l'Italie méridionale* 1866—1867. Paris 1868. [Gött. Anz. S. 1715]

*A. Pellegrini *Itinerario o guido monumentale di Roma antica e moderna, e suoi dintorni.* Rom, 16.

Fr. Perthes Die Peleiaden zu Dodona. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Moers, 4. (Programm des Gymnasiums).

F. Peyer im Hof Architektonische Aufsätze. Zürich 1867, 8. [Centralbl. S. 93].

F. Pichler Die keltischen Namen der römischen Inschriftsteine Kärntens. (Aus dem Archiv des hist. Vereins 12. Bd.). Klagenfurt 1868, 8. [Centralbl. S. 758].

W. Pierson Elektron oder über die Vorfahren, die Verwandtschaft und den Namen der alten Preufsen. Berlin, 8.

*L. Pigorini *Origine e progressi del regio museo d'antichità di Parma e dei RR. scavi di Velleia.* Parma, 4.

Ach. Postolakas *Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τῶν νήσων Κερκύρας, Λευκάδος, Ἰθάκης, Κεφαλληνίας, Ζακύνθου καὶ Κυθηρίων, συλλεχθέντων μὲν ὑπὸ Παύλου Λάμπρου, δωρηθέντων δὲ τῷ ἐθνικῷ τῆς Ἑλλάδος παρὰ τοῦ φιλογενεστάτου καὶ φιλομούσου Ἀλεξάνδρου Μορρούζη.* Athen 1868. [Centralbl. S. 1365. Atti del ist. ven. 14. Bd. Heft 9].

*C. Promis *Storia dell' antico Torino (Julia Augusta Taurinorum) scritta sulla fede dei vetusti autori e delle sue iscrizioni e mura.* Turin, 8.

A. v. Reumont Geschichte der Stadt Rom. [Centralbl. S. 479. Rev. crit. 1 S. 201. Heidelb. Jahrb. No. 11].

H. Rheinhard *Athenae, in usum scholarum. Roma vetus in usum scholarum* (Wandkarten). Stuttgart 1868. [Phil. Anz. S. 62].

O. Ribbeck Dämon und Genius. Kiel 1868. (Universitätsprogramm).

— Anfänge und Entwickelung des Dionysoscultus in Attica. Ein Beitrag zur griechischen Religionsgeschichte. Kiel, 4. (Universitätsprogramm).

*A. Rich *Dizionario delle antichità Greche e Romane, corredato di 2000 incisioni, tratte dall' antico, rappresentanti tutti gli oggetti d' arte e d' industria in uso presso i Greci ed i Romani. Trad. dall' inglese sotto la direzione di R. Bonghi e G. Del Re con supplem. di G. Fiorelli. Vol. II. fasc. IV e V ed ultimo.* Florenz, 8.

*Desbassayns de Richemont *Le cimetière de Calliste devant l'histoire.* Le Mans, 8.

*P. Rocca *Giustificazione della tavola peutingeriana circa l'andamento della via litorano che da Genova metteva ai Vadi Sabazi.* Genua, 8.

E. Rohde Ueber Lucians Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος* und ihr Verhältnis zu Lucius von Patrae und den Metamorphosen des Apuleius. Leipzig, 8.

C. Roma *Essai de comparaison entre l'architecture ancienne et l'architecture moderne et explication des courbes du Parthénon.* Athen 1868, 8. [Arch. Zeit. S. 26].

Ph. Roque *Topographie d'Athènes, d'après le colonel Leake.* Paris, 12. Mit einem Plan von Athen und 8 Tafeln. [Ann. des Voy. 4 S. 86].

C. Rossignеux *Un mot sur trois ou quatre erreurs d'archéologie topographique.* Autun 1868, 8. [Phil. Anz. S 142]. S. Ch. Mérandon.

*Rossignol *Explication et restitution d'une inscription en vers grecs consacrée ou dieu Mithras et gravée dans le porche de l'église de Labège (Haute-Garonne). Renseignements nouveaux et tout-à-fait inattendus que fournit cette inscription sur Mithras et son culte.* Paris 1868, 8.

Fr. v. Rougemont Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident. Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Alterthums. Uebersetzt von A. Keerl. Gütersloh, 8. [Centralbl. S. 478].

J. Rubino Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. [Heidelb. Jahrb. No. 60].

W. Rüstow Atlas zu Cäsars gallischem Kriege in 15 Karten und Plänen für Studirende und Militärs. Stuttgart 1868. [Phil. Anz. S. 140].

E. de Ruggiero *L'antichità classica e la cultura moderna.* Neapel 1868, 8. [Arch. Zeit. S. 93].

G. Sauppe Bilder des Alterthums. Vorträge für gebildete Zuhörerschaft. Halle 1868, 8. [Centralbl. S. 23].

H. M. Scarth *On the megalithic remains at Stanton Drew. Reprinted from the proceedings of the Somersetshire archaeological and natural history society.* (14. Bd. 1867). Taunton 1868, 8.

Fr. Schlie Die Darstellungen des troischen Sagenkreises auf etrurischen Aschenkisten. [Centralbl. S. 1364].

H. Schliemann *Ithaque, le Péloponnèse, Troie. Recherches archéologiques.* Paris, 8. (Reisen und Forschungen eines deutschen Autodidakten mit Karten und lithographischen Ansichten). [The Academy Oct. S. 22].

M. Schmidt Neue lykische Studien. [Gött. Anz. S. 757].

Schneider Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. Zweite Folge. Düsseldorf 1868, 8. (Den Theilnehmern des archäologischen Congresses gewidmet).

J. Schnatter Entwurf einer synchronistischen Geschichte der bildenden Künste im Alterthum. 1. Th. Berlin, 4. (Programm des Französischen Gymnasiums).

Digitized by Google

R. Schöne *Quaestionum Pompeianarum specimen.* [Phil. Anz. S. 179. Giorn. S. 199].

R. Schöll Die neuen Arvalen-Monumente in Rom. (Aus den Grenzboten 1869 S. 481).

H. Schrader Die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. [Neue Jahrb. S. 165. Centralbl. S. 1334].

L. Schwabe *Observationum archaeologicarum particula I (de Cupidinis arcum tendentis atque de Harmodii et Aristogitonis statuis).* Dorpat 1869, 4. (Zur Gründungsfeier der Universität).

O. Seemann Die Götter und Heroen Griechenlands. [Rev. crit. 1 S. 229. Berl. Gymn Zeitschr. S. 470].

*G. Spano *Memoria sopra una lapida terminale trovata in Sifiddu e scoperta fattesi nell' isola di Sardegna nel* 1868. Cagliari, 8.

K. B. Stark Lehrbuch der griech. Privatalterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer von K. F. Hermann. 2. Auflage. 1. Abtheilung. Heidelberg 1870, 8.

L. Stephani Die Vasensammlung der kaiserlichen Ermitage. 2 Theile. Mit 16 Steindrucktafeln. Petersburg, 8. [Centralbl. S. 913. Arch. Zeit. S. 65. 85. Gött. Anz. S. 2061].

C. Thomann Der französische Atlas zu Cäsars gallischem Kriege. Zürich 1868, 8. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Zürcher Cantonsschule). [Phil. Anz. S. 144].

T. Tobler *Palaestinae descriptiones ex saeculo IV., V. et VI. (Itinerarium Burdigala Hierosolymam, Peregrinatio S. Paulae, Eucherius de locis sanctis, Theodorus de situ terrae sanctae).* Nach Druck- und Handschriften mit Bemerkungen herausgegeben. St. Gallen, 8. [Centralbl. S. 1498].

Marcus Ulpius Trajan, 97—117. *Scènes romaines.* Paris 1868, 8. [Centralbl. S. 1445].

*S. Varni *Di un sepolcreto romano scoperto nell' anno 1863 e di alcune altre antichità.* Genua, 4.

Joh. Vetter Das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen. [Centralbl. S. 445].

De Vogüé *Mélanges d'archéologie orientale.* Paris 1868, 8.

— *Syrie centrale. Inscriptions sémitiques, publiées avec traduction et commentaire.* Paris, 4. [Rev. crit. 2 S. 337].

E. Wagner und G. Kachel Grundformen der antiken classischen Baukunst, für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. Heidelberg. gr. 8. [Berl. Gymn. Zeitschr. S. 473. Centralbl. S. 1248. Arch. Zeit. S. 24].

F. G. Welcker Kleine Schriften zur griechischen Mythologie, Kunst- und Literaturgeschichte, herausgegeben von O. Lüders. Elberfeld 1867, 8. [Centralbl. S. 183].

C. Wescher *Etude sur le monument bilingue de Delphes.* [Neue Jahrb. S. 253].

— *Poliorcétique des Grecs.* [Gött. Anz. S 1].

*H. M. Westropp *Handbook of archaeology. The travellers art companion to the museums and ancient remains of Italy, Greece and Egypt.*

C. F. Wiberg Der Einfluss der classischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. [Gött. Anz. S. 81].

F. Wieseler Das Diptychon Quirinianum zu Brescia. [Centralbl. S. 396].

— Der Hildesheimer Silberfund. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. December 1868, herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1868, 4. [Centralbl. S. 209].

— *Commentatio de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis, qui ad ornatum scaenicum spectant.* Göttingen, 4.

v. Wilmowsky Die römische Villa zu Nennig. [Bonner Jahrb. S. 166].

A. Winckler Die Wohnhäuser der Hellenen. Nach den Quellen und den neuesten Forschungen dargestellt. [Centralbl. S. 47. Phil. Anz. S. 61. Lützows Zeitschr. 4 S. 363].

J. de Witte *Recherches sur les empereurs qui ont régné dans les Gaules au III. siècle de l'ère chrétienne.* Paris 1868, 4. Mit 49 Kupfertafeln.

A. W. Zumpt *De monumento Ancyrano supplendo commentatio.* Berlin, 4. (Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums).

II. a. Ausgrabungen.

1. Deutschland.

v. Kopff Fund römischer Alterthümer in Häven bei Brüel in Mecklenburg. Arch. Zeit. S. 24. (Vor allen ein glockenförmiger Krater aus Erz).

R. Schöne Der Hildesheimer Silberfund. Philol. S. 369. Hermes 3 S. 469. F. Wieseler S. o. F. W. Unger Lützows Zeitschr. 4 S. 65. Fröhner Rev. arch. 20 S. 65. Vgl. Fr[öhner] *Mr. Lenormant et le trésor de Hildesheim.* S. o. Vgl. Schweiz. Anz. S. 69. Grenzboten 1869 No. 20. 52. Augsb. allg. Zeit. No. 10. Arch. Zeit. S. 131.

F. Bishack Römermünzfunde in *Rhaetia secunda.* Bayer. Gymn. Bl. S. 47.

Chr. Schmidt Ausgrabung auf Franzen-Knüppchen bei Trier. Trier. Jahresber. S. 44. (Römisches Mauerwerk). Settegast Antiquarische Funde in der Nähe von Trier. Trier. Jahresber. S. 47. (Unbedeutende Geräthe, Mauerreste u. s. w.).

2. Belgien mit Holland.

S. Bormans *Premier rapport sur les fouilles archéologiques à Juslenville.* Bull. liég. S. 135. (Vasen mit Töpferstempeln, Venus Anadyomene, eine Terrakotta, einige Münzen). *Second Rapport.* Bull. liég. S. 431. (Einige Gläser, Schmuck von Bronze, Münzen, Vasen, auch Inschriften und eine Gemme).

Driesen Ausgrabungen in Limburg. Bull. belg. 7 S. 510. (Römisches Mauerwerk, Inschriften).

J. Dirks Ausgrabungen bei Pingjum (Friesland). Rev. num. belg. S. 199. (Bronzestatue des Merkur, eine Fibula und römische Münze des M. Aurel).

3. England.

E. Hübner Römische Alterthümer in London. Arch. Zeit. S. 69.

Digitized by Google

4. Frankreich. (Mit Algier.)

Guigniaut Ausgrabungen bei Aix-les-Bains. Compt. rend. S. 415. (Ringe, Platten, auch eine Marmorgruppe).

Cochet *Exploration de maisons romaines dans la forêt d'Eawy* (*Seine-Inférieure*). Rev. arch. 20 S. 362.

Texier Ausgrabungen zu Les Barres (*dép. du Cher.*). Compt. rend. S 329. (Röm. Mauerreste).

Brunet de Presle Ausgrabungen bei Montigny-Lencoup (*Seine et Marne*). Compt. rend. S. 306.

Cochet Ausgrabungen bei Rouen. Rev. arch. 19 S. 188.

Ausgrabungen zu Saint-Cricq (*dép. des Landes*). L'Inst. S. 32. (Mauerreste, Mosaiken).

Ausgrabungen in den Arenen von Senlis. Rev arch. 20 S. 60.

M. Seriziat *La basilique de Tébessa* (Afrika), *extrait d'un rapport sur les nouvelles fouilles*. Rec. de Const. S. 473. (Architektonisches, ein Sarkophag, Mosaik).

A. Allmer Ausgrabungen zu Vienne. Bull. S. 177. (Reste eines öffentlichen Bauwerks, farbige Säulen und Pfeiler mit allerhand Schmuck, Reste von Vasen mit Zeichnungen, darunter ein ovales Medaillon mit Theseus Sieg über den Minotauros in Relief).

5 Griechenland.

E. Curtius Ausgrabungen in Athen. Arch. Zeit. S. 67. Neue Ausgrabungen in Athen. Grenzboten 1869, No. 34. C. Curtius Ausgrabungen im panathenäischen Stadion. Arch. Zeit. S. 117.

6. Italien.

A. Lanciani Ausgrabungen in Rom. Bull. S. 225. (Topographisches, Reste vom Triumphbogen des *Claudius*, der *Via Lata*, Inschriften, Theile des *Circus*, Gebäude mit Mosaik und Wandgemälden, ägyptische Vasen, *Thermae Antoninianae*, *Templum D. Trajani*). Th. Gsell-Fels Römische Ausgrabungen im letzten Decennium. S. o. W. Henzen *Scavi nel bosco sacro de' fratelli Arvali*. Bull. S. 81. L'Inst. S. 16. Th. Mommsen Arch. Zeit. S. 27. G. B. de Rossi *Scavi nelle catacombe*. Bull. crist. 1868 S. 93. P. Rosa Ausgrabungen auf dem Palatin. Rev. arch. 20 S. 460. (Zwei Zimmer mit ausgezeichneten gut erhaltenen Wandgemälden). Bull. S. 67. Arch. Zeit. S. 130. Gsell-Fels Schweiz. Anz. S. 70. Die neuen Funde von antiken architektonischen Schmucksteinen an den Ufern des Tiber zu Rom. Ausland No. 24.

F. Gamurrini Ausgrabungen von Arezzo. Bull. S. 72. (180 Bronzeidole, Inschriftsteine mit orientalischen Figuren, Ringe von Gold und Silber, schwarze Vasen mit Graffiti; dazu viel *aes rude*, sonst keine Münzen. Anderwärts zwei grofse Vasen, die eine mit Erinnyen, die andre mit Kentaurenkämpfen, beide merkwürdig wegen der Art der Ausführung).

G. Gozzadini Römisches Grab auf dem Apennin von Bologna. Bull. S. 206. (Statuetten und Gefäfse von Bronze, Goldschmuck, Reste von Glas- und Thongefäfsen mit Sigillen, Münzen).

F. Elena *Scavi nella necropoli di Cagliari*. S. o.

S. S. Collio Gräberfund bei *Camerino*. Bull. S. 243. (Grofse Skelette, unbedeutende Vasen).

G. de Petra Aufdeckung eines Grabes bei Capua. Giorn. S. 235. (Reste von Metall, schmucklose Vase, vor allem aber oskische Inschriften). W. Helbig Gemälde in einem Grabe zu S. Maria di Capua. Bull. 1868 S. 221.

W. Helbig Ausgrabungen in Corneto. Bull. Giorn. S. 193. Dazu O. Donner Bemerkungen. Bull. S. 201. (Höchst wichtige Entdeckung: ein Sarkophag aus lunensischem Marmor, gefunden auf etruskischem Gebiete, ist geschmückt durch Malereien, Amazonenkämpfe, die sich in nichts von den griechischen unterscheiden).

S. Varmi *Di un sepolcreto romano scoperto nell' anno* 1863. S. o.

W. Braghirolli Ausgrabungen bei Mantua. Bull. S. 138. (Vasen in verschiedener Gröfse ohne Zeichnung).

P. Bortolotti Ausgrabungen bei Modena. Bull. 1868 S. 209. (Meist vorhistorisches).

Ausgrabungen bei Orvieto. L'Inst. S. 48. (Eine reiche Sammlung von Vasen).

E. Hübner Ausgrabungen in Ostia. Arch. Zeit. S. 88. Giov. B. de Rossi *Il cristiano sepolcreto scoperto presso il quinto miglio della via portuense è il cimitero di Generosa*. Bull. crist. S. 1.

G. Conestabile Ausgrabungen von Magione, bei Perugia. Bull. S. 187. (Verschiedene *ex voto* Bronzen).

Officieller Bericht über die Ausgrabungen in Pompeji. Giorn. S. 118. 244. Briefe aus Neapel. 3. Pompeji. Grenzboten 1869 No. 11 und 44. F. Matz Ausgrabungen in Pompeji. Bull. S. 237. (Wandgemälde: Proitos und Bellerophon, Ares und Aphrodite, Leda mit Schwan, Silen, Medusa, Laren, Thierkämpfe, Personification Ἀπάτη, Amphitheater von Pompeji, Apollo auf der Kithara spielend; Inschriften). E. Brizio Ausgrabungen in Pompeji. *Domus D. Caprasii Primi*. Giorn. S. 89. (Ein paar unbedeutende Wandgemälde, Inschriften). *Casa adjacente* No. 50. Giorn. S. 91. Uebersicht der im Jahre 1868 aufgedeckten Häuser. Giorn. S. 105. Fortsetzung der Ausgrabungen S. 121. 217. (Inschriften). L. Amabile *Esame di un osso pompeiano*. Giorn. S. 199.

R. Schöne *Le ciste prenestine* (Ergänzung zu Ann. 38 S. 150). Ann. S. 413.

L. Tonini *Di alquanti oggetti umbri e etruschi nella maggior parte in bronzo, trovati di recente in una villa del Riminese*. Att. di Romagna Heft 5.

E. di Nattale Ausgrabungen zu Syracus. Bull. S. 38. (Aufdeckung von Gräbern; Funde von unbedeutenden Vasen).

W. Helbig Ausgrabungen in Tarquinii. Arch. Zeit. S. 130.

7. Kleinasien und Aegypten.

C. Ceccaldi *Fouilles faites dans l'île de Chypre*. Rev. arch. 19 S. 257. 20 S. 200. Compt. rend. S. 300. R. Lepsius Arch. Zeit. S. 64. 128.

8. Russland.

Ausgrabungen in Russland. Staatsanzeiger No. 129.

In Tanais Arch. Zeit. S. 121.

9. Schweiz.

Caspari *Mosaïque des lutteurs découverte à Avenches, en novembre 1868, aux Conches-Dessus, à gauche de la route des Combes*. Schweiz. Anz. S. 6.

Säule bei Dachslern, Cant. Zürich. Schweiz. Anz. S. 7.

Digitized by Google

b. Topographie.

1. Deutschland.

Schneider Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. S. o.

Ladner Der Erzberg bei Hermeskeil. Trier. Jahresber. S. 25.

K. Klein Das römische Mainz. S. o.

v. Lassaulx Römische Begräbnisstätte bei Schloss Rammstein an der Kill. Trier. Jahresber. S. 42.

J. Leonardy Ueber trierische Eigennamen. Trier. Jahresber. S. 4. (Die Trevirer sind Celten, keine Germanen). Ladner Schicksale der *Porta nigra*. Trier. Jahresber. S 26. Schneemann Die Clotensche Zeichnung des Amphitheaters in Trier. Trier. Jahresber. S. 23. Ch. Schmidt Der Mörtel der römischen Bauten in Trier. Trier. Jahresber. S. 60.

2. Donaufürstenthümer.

A. Dumont Bericht über eine Reise in Thracien. Compt. rend. S. 416.

E. Desjardins *Rhône et Danube*. S. o. Archäologische Forschungen an der untern Donau. Augsburger allg. Zeit No. 68.

3. Frankreich. (Mit Algier.)

Th. Fivel *L'Alesia de César près de Novalaise en Savoie.* S. o.

Creuly *Etude sur l'Aquitaine des Romains.* Rev. arch. 19 S. 90.

W. Rüstow Atlas zu Cäsars gallischen Kriegen. S. o. C. Thomann Der französische Atlas zu Cäsars gallischem Kriege. S. o.

A. Zestermann Die gallischen Mauern. Neue Jahrb. S. 59.

R. Dezeimeris *Note sur l'emplacement de la villa d'Ausone.* S. o.

Bulliot *Fouilles de Bibracte.* Rev. arch. 20 S. 315. 398. (*Mont Beuvray* gleich Bibracte). Ch. Mérandon *La Bibracte du Beuvray et ses inventeurs.* S. o. C. Rossigneux *Un mot sur trois ou quatre erreurs topographiques.* S. o.

Brückenreste bei *Breuil-le-Sec* (ob von Caesar?) L'Inst. S. 32.

E. Flouest *L'oppidum de Nages* (*Gard*) Rev. arch. 20 S. 392.

Bonvalet *Notice sur les ruines de Tiklat* (*Tubusuptus*, Afrika). Rec. de Const. S. 487.

4. Griechenland. (Mit Kleinasien.)

M. Busch Bilder aus Griechenland. S. o. Ph. Le Bas et W. H. Waddington *Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure.* S. o.

Ph. Roque *Topographie d'Athènes.* S. o. C. Wachsmuth Bausteine zur Topographie von Athen (Fortsetzung). Rhein. Mus. S. 33. 144 .F. Lüders Wiederaufbau der Mauern Athens durch Conon. Neue Jahrb. S. 310.

O. Kämmel *Heracleotica.* S. o.

H. Schliemann *Ithaque, le Péloponèse, Troie. Recherches archéologiques.* S. o. L. W. Hasper Das alte Troja und das Schlachtfeld der homerischen Helden. S. o.

F. Adler Säulenstellung mit Pfeilern in Thessalonike. Arch. Zeit. S. 67.

5. Italien.

E. Desjardins *La table de Peutinger.* S. o.

J. Marchant *Notice sur Rome.* S. o. A. Pellegrini *Itinerario o guida monumentale di Roma antica e moderna.* S. o. F. Gregorovius *Storia della città di Roma nel medio evo.* S. o. H. Jordan Zur römischen Topographie. Hermes 4 S. 229. H. Jordan Ueber die Stadtmauern Roms. Arch. Zeit. S. 63 P. Rosa Servianische Mauer mit Bezug auf Parkers Entdeckungen. Bull. S. 67. 68. 131. Die Servische Befestigung Roms. Ausland No. 5. F. Reber Die Urform der römischen Basilica. Mitth. d. Centr. Com. S. 35. E. L. Tocco *Dell' anfiteatro Flavio detto Colosseo e dei gladiatori. Parte prima.* Buonar. Juni. A. Pellegrini *I tempj di Giove e di Giunone nei portici di Metello e di Ottavia.* Ann. S. 108. G. B. de Rossi Tempel des Herakles und der Musen im Porticus des Philippus Bull. S. 3. F. Gori *Sulla grotta e fonte di Pico e Fauno.* Buonar. Mai.

G. Ponzi *Sull età della necropoli Albana.* Bull. S. 60.

G Gozzadini *Studi archeologico-topografici sulla città di Bologna.* Att. di Romagna Heft 7. G. Gozzadini *Di alcuni sepolcri della necropoli Felsinea.* Att. di Romagna Heft 6. F. Rocchi *Di un monumento bolognese in onore di Antonino Pio e dell' augusta sua famiglia.* Att. di Romagna Heft 7.

A. Peyron *Sunto di una parte dell' illustrazione della prima tavola di Eraclea.* Att. di Torino 4 Heft 4.

Leicht *Galli, cisalpini e transalpini nelle nomenclature territoriali.* Att. del ist. ven. 13 Heft 8.

P. Rocca *Giustificazione della tavola peutingeriana circa l'andamento della via litorana che da Genova metteva ai Vadi Sabazi.* S. o.

Ceruti *Notizie sulle antiche mura milanesi di Massimiano.* Misc. di stor. it. Heft 7.

Alcuni scritti intorno un monumento romano scoperto presso la città di Padova. S. o.

A. Aurès *Etude des dimensions du grand temple de Paestum.* S o.

G. B. Carducci Auffindung einer alten Stadt in Picenum. Bull. S. 70.

Ueber den Namen des Hauses in Pompeji *Insula* 1. *Regio* 1. Giorn. S. 105. G. de Petra *L'anfiteatro pompeiano rappresentato in un antico dipinto.* Giorn. S. 185.

R. Lanciani *Ricerche topografiche sulla città di Porto.* Ann. S. 144. C. L. Visconti *I monumenti del metroon ostiense e degli annessi collegi dei dendrofori e dei cannofori.* Ann. S. 362.

L. Frati *Dell' antico ponte romano sul Reno lungo la strada Emilia, e della precisa postura dell' isola del congresso triumvirale.* Att. di Romagna Heft 6.

L. Tonini *Sulla continuazione degli scavi in Rimini per la scoperta della chiesa di S. Andrea.* Att. di Romagna Heft 5.

Ad. Holm Die Geschichte Siciliens im Alterthum. S. o. Briefe aus Sicilien. Grenzboten 1869 No. 17.

Digitized by Google

C. Promis *Storia dell' antica Torino, Julia Augusta Taurinorum*. S. o.

6. Oesterreich.

R. Knabl Standort der Wechselstation *ad Medias* nach dem Hierosolymitanischen Reisebuche. Mitth. a. Steierm. 17 S. 70.

Fr. Kenner Die Römerorte in Niederösterreich. Jahrb. des Ver. f. Landeskunde von Niederöst. 2. Bd.

7. Orient.

C. Ceccaldi *Le temple de Vénus Arsino é au cap Zéphyrium (environs d'Alexandrie d'Egypte)*. Rev. arch. 19 S. 268. [Vgl. Arch. Zeit. 1866 S. 179, vom Verf. übersehen]. A. Aurès *Etude des dimensions du temple que Ptolémée Philadelphe a fait construire sur le cap Zéphyrium*. Rev. arch. 20 S. 377.

V. Guérin *Description de la Palestine*. S. o. P. Tobler *Palaestinae descriptiones*. S. o.

8. Schweiz.

Raffieux *Explications pour accompagner la carte de la Suisse sous la domination romaine, qui sera dressée et publiée par M. le Dr. Keller et quelques autres archéologues*. Schweiz. Anz. S. 4. C. Bursian *Aventicum Helvetiorum*. S. o.

L. Grangier *Des traces d'habitations romaines dans le canton de Fribourg, et spécialement sur les rives fribourgeoises du lac de Neuchâtel*. Schweiz. Anz. S. 39. Etrennes fribourgeoises 1869 S. 96.

c. Museographie.

1. Deutschland.

A. Essenwein Die Ausstellung des internationalen archäologischen Congresses zu Bonn. Anz. f. d. Vorz. 15 No. 11 und 12.

F. Wieseler Ueber den Zuwachs der Sammlungen des archäologisch-numismatischen Instituts der Georg-Augusts-Universität seit dem Ende des Jahres 1859. Gött. Nachr. S. 407.

K. v. Lützow Münchener Antiken. S. o.

2. Belgien mit Holland.

Th. Juste *Notice sur les accroissements du musée royal d'antiquités, d'armures et d'artillerie, en 1865*. Bull. belg. 7 S. 314.

— *Progrès de l'archéologie en Belgique*. Bull. belg. 7 S. 359.

G. A. Hulsebos Ueber das Utrechter Provinzialmuseum. S. o.

3. England.

R. Hercher Die neuen Erwerbungen des brittischen Museums. Arch. Zeit S. 33. *British Museum. A Guide to the second vase room*. S. o. S. F. Corkran *Roman medallions and coins recently acquired by the british museum*. Num. chron. S. 163.

4. Frankreich.

Das Museum römischer Alterthümer zu Lyon. Grenzboten 1869 No. 31.

E. Hucher *Catalogue du musée archéologique du Mans*. S. o.

5. Griechenland.

A. Postolacca *Piombi inediti del Museo numismatico di Atene*. Ann. S. 268.

6. Italien.

F. Matz Vasen von Caere in der Sammlung von Castellani zu Rom. Bull. S. 249.

H. Heydemann Sammlungen zu Neapel: Castellani Bull. S. 27 (Vasen). (Vgl. W. Helbig Bull. 1868 S. 214). 55 (Gemmen). Barone Bull. S. 125 (Vasen). Torrusio Bull. S. 144. 190 (Vasen). Sambon Bull. S. 245. Vgl. Arch. Zeit. S. 34. *Catalogo di museo nazionali di Napoli*. S. o.

L. Pigorini *Origine e progressi del museo di Parma*. S. o.

G. Lumbroso *Documenti greci del museo di Torino*. S. o.

Catalogo del museo civico di Verona. S. o.

7. Oesterreich.

P. Pervanoglu Kyprische Idole im Museum zu Graz. Bull. 1868 S. 221.

8. Orient.

W. Helbig Sammlung Cesnola zu Larnaka auf Kypern. Bull. S. 131.

9. Russland.

L. Stephani Die Vasensammlung der kaiserlichen Ermitage. S. o.

10. Schweiz.

C. Bursian *Aventicum Helvetiorum*. S. o.

III. DENKMÄLER.

a. Werke der Sculptur.

1. Marmorwerke.

J. Overbeck Kunstgeschichtliche Miscellen. 2. Reihe. S. o. J. Overbeck Geschichte der griechischen Plastik. S. o. O. Jahn Ueber die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus. S. o. F. Adler. Ueber die Patina der Alten. Arch. Zeit. S 115. Die römischen Sarkophage. Grenzboten 1869 No. 7. W. Helbig Bernsteinsculpturen der Sammlung Castellani zu Neapel. Bull. 1868 S. 220.

W. Helbig Colossalkopf der Hera aus Agrigent. Bull. 1868 S. 215.

H. Heydemann Athena, Relief aus Athen. Arch. Zeit. S. 114. W. Helbig Statuette der Nike mit Gorgonenmaske. Bull. S. 13.

Digitized by Google

H. Brunn Ueber den Apollo von Belvedere. S. o. Vgl. Arch. Zeit. S. 108. W. Helbig Apollo von Tenea. Bull. S. 34. E. Brizio *L'ἀγυιεὺς βῶμος in Pompei*. Giorn. S. 231.

E. Brizio *Venus Physica*, aus Pompeji. Giorn. S. 229. C. Bursian Venus und Adonis mit Grazien. Elfenbeinrund in Zürich. Schweiz. Anz. S. 8. 10. F. Matz Amor und Psyche, Sarkophagrelief. Bull. S. 129. E. S. Schwabe De Cupidinis arcum tendentis statua. S. o.

A. Klügmann Dionysossarkophag in Cortona. Arch. Zeit. S. 31. A. Conze Opfer des Dionysos, Sarkophag in Athen. Arch. Zeit. S. 50. W. Helbig Kopf des Dionysos. Bull. S. 72. C. Curtius Dionysos (?), Büste aus Athen. Arch. Zeit. S. 118.

C. Dilthey Selene und Endymion, Sarkophagrelief. Bull. S. 65.

E. Curtius Zum Verständnisse des sogenannten Harpyiendenkmals und anderer Denkmäler verwandten Inhalts. Arch. Zeit. S. 10. A. Conze Zur Erklärung des Harpyienmonuments von Xanthos. Arch. Zeit. S. 78. Vgl. Arch. Zeit. S. 110.

F. Matz Verehrung der Nymphen, Relief. Bull. S. 131.

L. Heuzey *Le dieu Mèn (Lunus) à Bayeux (Norm).* Rev. arch. 19 S. 1. Compt. rend. S. 316.

F. Matz *Sui sarcofaghi con rappresentanze delle dodici fatiche d'Ercole.* Ann. S. 249. H. Heydemann Herakles schlangenwürgend. Arch. Zeit. S. 37. W. Helbig *Sopra una testa d'Ercole posseduta dal sig. Steinhäuser.* Ann. S. 336. C. Dilthey Kopf des jugendlichen Herakles. Bull. S. 134. H. Heydemann Herakles küsst die Hand der Athena. Bull. S. 35. R. Kekulé Herakles und Hebe auf griechischen Reliefs. Arch. Zeit. S. 104.

R. Engelmann Die neue Berliner Amazonenstatue. Lützows Zeitschr. 5 S. 33. W. Helbig Die Restauration der Berliner Amazonenstatue. Lützows Zeitschr. 5 S. 74. Vgl. Arch. Zeit. S. 26. 130.

O. Falconieri *I colossi di Monte Cavallo.* Buonar. August.

Fr. Gensichen *De Niobidarum compositione.* S. o.

F. Matz Meleagros auf Sarkophagen. Bull. S. 15.

H. Heydemann Die Pasquinogruppe. Arch. Zeit. S. 128.

H. Brunn Ueber die Composition der äginetischen Giebelgruppen. S. o.

— Der knieende Jüngling aus der Gallerie Giustiniani. Arch. Zeit. S. 17. Erwiderung von E. Curtius Arch. Zeit. S. 19. F. Matz Arch. Zeit. S. 122.

F. Matz Daedalos und Ikaros, Relief eines Sarkophags. Bull. S. 37.

— Phaeton, Sarkophag aus Porto. Bull. S. 66.

O. Benndorf Bildnisse von Harmodios und Aristogeiton. Arch. Zeit. S. 106. L. Schwabe *De Harmodii et Aristogitonis statuis.* S. o.

W. Helbig Aspasia, Herme im Vatican. Bull. S. 69 (Inschrift spät).

— Metius Curtius, modernes Relief. Bull. S. 35. Rhein. Mus. S. 478.

G. de Petra Marmorbüste des Brutus und Pompeius. Giorn. S. 133. Vgl. H. Heydemann Arch. Zeit. S. 37.

F. Schlie Zur Statue des Augustus im Braccio nuovo. Arch. Zeit. S. 118. Vgl. E. Hübner Arch. Zeit. S. 120.

E. Brizio *La statua di Svedio Clemente.* Giorn. S. 234.

de Lasteyrie *Essai de restitution d'un des boucliers daces représentés sur les bas-reliefs de la colonne Trajane.* L'Inst. 1868 S. 93.

W. Helbig Köpfe an einem Sarkophage. Bull. S. 194. 200.

C. Dilthey Büste eines Africaners, gefunden in Rom. Bull. S. 36.

A. Dumont Frau ein Kind säugend, Basrelief. Compt. rend. S. 418. W. Helbig Jüngling umgeben von Hunden, etruskisches Sarkophagrelief. Bull. S. 194. W. Helbig Wagenlenker. Bull. S. 66. C. Dilthey Kopf eines Fischers. Bull. S. 136. H. Heydemann Abschied eines Schiffers, Relief aus Athen. Arch. Zeit. S. 114. H. Heydemann Büste eines Verstorbenen. Arch. Zeit. S. 114.

— *Sur un bas-relief funèbre du cabinet de M. Brunet de Presle* Rev. arch. 20 S. 234. 421. A. Dumont Todtenmahl, Reliefs aus Thracien. Compt. rend. S. 418.

Waddington Marmorfuſs *ex voto*, aus Jerusalem. Compt. rend. S. 332. de Longpérier *Ex-voto antique trouvé à Meaux.* Compt. rend. S. 432.

A. Dumont *Autel votif trouvé en Thrace.* Rev. arch. 19 S. 179.

C. Dilthey Marmorbrunnen aus Rom mit Thieren und Akrobaten. Bull. S. 15.

2. Werke aus Erz und andern Metallen.

E. v. Bibra Die Bronzen und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker. S. o. C. Bursian Bronzestatuetten aus der Sammlung Clément in St. Aubin. Schweiz. Anz. S. 68. C. Bursian Römisch-barbarische Bronzestatuetten aus der Schweiz und Oberitalien. Schweiz. Anz. S. 37. G. Perrot *Un bronze d'Asie mineure.* Rev. arch. 19 S. 393.

W. Helbig Zeus mit Lorbeer. Bull. 1868 S. 217.

— Apollo, archaische Bronze aus Chiusi. Bull. 1868 S. 215.

— Ares als Jüngling. Bull. 1868 S. 217.

J. de Witte *La statue colossale d'Hercule trouvée au théâtre de Pompée.* Ann. S. 195. W. Helbig Herakles, etruskische Bronze aus Chiusi. Bull. 1868 S. 215. 217.

H. Brunn Kopf des Ὕπνος. Ann. S. 351.

H. Heydemann Geflügelter Jüngling, Bronzevase. Bull. S. 30.

E. Curtius Flügelgestalt mit Bienenleib, Goldplättchen aus Kamiros. Arch. Zeit. S. 110.

G. Conestabile Asklepios, Herme. Bull. S. 188, 2. Telesphoros. Bull. S. 189, 3. Hygieia (?), Herme. Bull. S. 187. Bronzen *ex voto* den Göttern der Gesundheit dargebracht. Bull. S. 189, 4—7. Sämmtlich aus Perugia.

H. Heydemann Reiter und Sirenen, Relief eines Bronzegefäſses in Neapel. Arch. Zeit. S. 35, 6.

— Orpheus und Eurydike auf Bronzeeimer. Bull. S. 35. Arch. Zeit. S. 87.

G. Krüger Büste des Euripides in Braunschweig. Arch. Zeit. S. 27.

Longpérier Büste des Augustus und der Livia. Compt. rend. S. 322. G. Conestabile Ceres-Augusta, kleine Büste. Bull. S. 219.

G. Gozzadini Diskobolos, Bronzestatuette. Bull. S. 207.

E. Curtius Taucher, aus Arolsen. Arch. Zeit. S. 63. 66.

Digitized by Google

W. Helbig Krieger einen Leichnam tragend, Deckel einer pränestinischen Cista. Bull. S. 66.

Athlet, Statuette gefunden zu Autun. Rev. arch. 20 S. 292.

G. Gozzadini Männliche Herme an einem Gefäſse. Bull. S. 207.

W. Helbig Candelaberfigur aus Bolsena. Bull. 1868 S. 217.

R. F. Le Men *Sarcophage gallo-romain en plomb découvert au Pouldu (Finistère).* Rev. arch. 20 S. 329.

Chabouillet *Sur une main de bronze adressée à une peuplade gauloise.* Rev. arch. 20 S. 162.

E. Curtius Eidechse und Schlange an einem Weizenkorn nagend, Ring aus Athen. Arch. Zeit. S. 66.

3. Werke aus Thon.

P. Pervanoglu Terrakotten aus Cypern in Graz. Bull. 1868 S. 221. Vidal-Lablache *Statuette chypriote du musée d'Athènes.* Rev. arch. 19. S. 341.

H. Heydemann Vase mit Relief in Neapel. Arch. Zeit. S. 35, 5.

— Athena, Nike und eine Frau, Vase theils Relief, theils gemalt. Bull. S. 30, 9.

S. Bormans Venus Anadyomene. Bull. lieg. S. 148.

W. Henzen Dionysos auf Löwen, Lampe. Bull. S. 13.

F. Schlie Ermordung des Aegisthos, Vase aus Chiusi. Ann. S. 331.

C. Dilthey Pentheus, Schale. Bull. S. 36.

A. Allmer 1. Theseus und Ariadne, 2. Theseus und Minotauros, Vasenrelief aus Vienne. Bull. S. 179.

G. B. de Rossi Terrakotten aus Frankreich mit der *aliculo.* Bull. S. 35.

4. Gemmen.

H. Heydemann Gemmen der Sammlung Castellani zu Neapel. Bull. S. 55. No. 1. Jason vor der Argo. 2. Raub der Deianira. 3. Ixion. 4. Aias und Achilleus. 5. Aias Tod. 6. Achilleus verwundet. 7. Herakles. 8. Bohrer. 9. Händedruck. 10. Herakles mit den Stieren des Geryon. 11. Hervorrufung des Teiresias. 12. Der Zug gegen Theben. 13. Dionysos mit Begleitern. 14. Kopf der Sabina. 15. Kopf des Tiberius. 16. Psyche empfängt das Wasser des Styx. 17. Juppiter zwischen Amor und Psyche. 18. Hippolyt (?). 19. Odysseus vor dem Hund Argos. 20. Aphrodite mit Eros, Werk des Allion. 21. Achilleus mit Penthesileia. 22. Jo. 23. Jugendlicher Dionysos. 24. Muse, des Dioskurides Werk. 25. Apollo. 26. Putti um einen Löwen. 27. Leda mit Schwan. 28. Apollo. 29. Silen. 30. Herakles mit Eros u. a. m.

S. Bormans Göttin Roma. Bull. lieg. S. 449.

b. Werke der zeichnenden Künste.

1. Wandgemälde.

(NB. Die Gemälde, deren Herkunft nicht besonders angegeben ist, sind als in Pompeji gefunden anzusehen.)

E. Gebhart *La peinture de genre dans l'antiquité.* S. o. W. Helbig Campanische Wandgemälde. S. o. Beiträge zur Erklärung der campanischen Wandbilder. I. Apollon und Daphne. II. Die Personification von Naturgegenständen. III. Aphrodite und Ares. Rhein. Mus. S. 251. 497. 520. O. Donner Ueber etruskische Malerei. Bull. S. 201. v. Wilmowski Römische Decorationsmalerei in Trier. Trier. Jahresber. S. 56.

P. Rosa Jo, vom Palatin. Rev. arch. 19 S. 462.

W. Henzen Athena und Herakles, gemalte Thonplatte. Bull. S. 134.

F. Matz Apollo auf der Kithara spielend. Bull. S. 242. Vgl. W. Helbig Rhein. Mus. S. 251.

— Ares und Aphrodite. Bull. S. 239. Vgl. W. Helbig Rhein. Mus. S. 520. E. Brizio Verehrung der Venus Physica. Giorn. S. 187. C. Dilthey Geburt des Adonis. Bull. S. 13.

G. de Petra Hermes. Giorn. S. 123.

W. Helbig Würfelorakel, gefunden bei Capua. Bull. 1868 S. 221.

P. Rosa Galathee, Acis und Polyphem, auf dem Palatin. Rev. arch. 19 S. 461.

F. Matz Personification der Apate. Bull. S. 240. W. Helbig Personification von Naturgegenständen. Rhein. Mus. S. 497.

F. Matz Meduse Bull. S. 239.

— Silen. Bull. S. 239.

E. Brizio Jahreszeiten. Giorn. S. 90.

F. Matz Laren. Bull. S. 240.

G. de Petra Herakles als Ἀλεξίκακος. Giorn. S. 123. E. Brizio Herakles die Schlangen würgend. Giorn. S. 93.

W. Helbig Amazonenkämpfe, Malereien auf einem etruskischen Sarkophag. Bull. S. 194.

F. Matz Zwei Scenen aus dem Lykurgosmythos. Arch. Zeit. S. 53. Verfolgung einer Bakchantin durch Lykurgos. Bull. S. 13.

— Proitos und Bellerophon. Bull. S. 238. Vgl. E. Brizio Giorn. S. 155. Bellerophon fängt den Pegasos. Giorn. S. 116.

E. Brizio Daidalos und Ikaros. Giorn. S. 113.

— Theseus und Hippolyte. Giorn. S. 124.

F. Matz Leda mit Schwan. Bull. S. 239. E. Brizio Psychostasie (Achill und Memnon). Giorn. S. 110. Entsühnung des Orestes. Giorn. S. 141.

G. de Petra Das Amphitheater von Pompeji. Giorn. S. 185. Vgl. F. Matz Bull. S. 240.

F. Matz Thierkämpfe. Bull. S. 240.

A. Lanciani Brunnen, Wandgemälde zu Rom. Bull. S. 229.

2. Vasengemälde.

O. Benndorf Griechische und sicilische Vasenbilder. S. o. O. Jahn Die bemalten griechischen Vasen. Grenzboten 2 S 481. Kinkel Ueber die Geschichte der Vasenmalerei bei den Griechen. Schweiz. Anz. S. 65. G. Gozzadini Ueber die Glasur der alten Gefäſse. Bull. S. 209. A. Lanciani Vasen als Neujahrsgeschenk. Bull. S. 231. W. Helbig Ueber die Vasen von Palestrina. Bull. S. 68. H. Heydemann Fragment der Françoisvase. Ann. S. 232. Archaisches Vasenbild in Neapel. Arch. Zeit. S. 34, 1. Bull. S. 146, 4. Amphora mit schwarzen Figuren. Bull.

Digitized by Google

S. 28, 2. W. Helbig Archaistisches Vasenbild. Bull. S. 34.

H. Heydemann Gigantomachie, in Neapel. Bull. S. 246.

F. Matz Götterversammlung, aus Caere. Bull. S. 251.

H. Heydemann Zeus und Ganymed. Bull. S. 146, 3.

— Triptolemos, in Neapel. Bull. S. 247.

— Athenas Geburt. Bull. S. 145, 1. Athena dem Herakles Wein eingiefsend. Bull. S. 146, 6. Schlichtung eines Kampfes durch Athena. Bull. S. 127, 10. Athena mit bärtigem Manne. Bull. S. 191, 12.

— Apollo Kitharoedos mit Athena. Bull. S. 191, 16. Apollon verfolgt eine Jungfrau, in Neapel. Arch. Zeit. S. 35, 4. W. Helbig Bull. 1868 S. 220. H. Heydemann Apollo mit Muse, aus Pästum (?). Arch. Zeit. S. 36, 13.

G. de Witte Aktaion. Bull. S. 142.

H. Heydemann Hermes, zwei Jünglinge und eine Frau, in Neapel. Arch. Zeit. S. 37, 15. Hermes als Heirathsstifter. Bull. S. 145, 2. Hermes mit Poseidon. Bull. S. 192, 16. A. Allmer Hermeskopf geflügelt, aus Vienne. Bull. S. 179.

— Aphrodite auf Schwan, in Neapel. Arch. Zeit. S. 36, 9. Eros als Ordner des Kottabos, aus Fasano. Bull. S. 30, 10. Frau mit Eros. Bull. S. 127, 9. R. Kekulé Zur Vase mit Eros und Psyche. Arch. Zeit. S. 116. (Vgl. Arch. Zeit. S. 19).

— Dionysos schmausend, aus Pästum. Arch. Zeit. S. 36, 14. F. Matz Dionysos unter Satyrn. Bull. S. 251. G. Conestabile Bakchos und Ariadne, apulisches Vasenbild. Bull. S. 221. H. Heydemann Vase des Nikosthenes mit Satyrn und Bakchantinnen. Bull. S. 27. Bakchantin überrascht von zwei Satyrn. Bull. S. 29, 5. Badende Frau von einem Satyr überrascht. Bull. S. 127, 8. F. Matz Jüngling mit Kithara und Satyr mit Flöte, aus Caere. Bull. S. 253. Flötenspielender Satyr, aus Caere. Bull. S. 252. Bakchische Scene, aus Caere. Bull. S. 253.

E. di Nattale Vasen mit Harpyen u. s. w. aus Syrakus. Bull. S. 39.

H. Heydemann Jüngling vor Nike fliehend. Bull. S. 190, 10. Jüngling flieht vor einer geflügelten Frau (Κλεινιας καλως), aus Nola. Bull. S. 28, 4. F. Matz Nike mit Fackeln, aus Caere. Bull. S. 252. Mit *caduceus*. Bull. S. 253. W. Helbig Nike als Kitharspielerin, aus Capua. Bull. 1868 S. 219.

F. Matz Poseidon mit Dreizack, aus Caere. Bull. S. 250. H. Heydemann Flucht vor Poseidon. Bull. S. 191, 13. Nereiden. Bull. S. 127, 7. A. Allmer Nereide, aus Vienne. Bull. S. 179.

F. Gamurrini Erinnyen, aus Arezzo. Bull. S. 73.

W. Helbig Heraklcskämpfe auf einer nolanischen Schale. Bull. 1868 S. 218. Satyrn parodiren die Kämpfe des Herakles, aus Capua. Bull. 1868 S. 219. F. Matz Arbeiten des Herakles, aus Caere. Bull. S. 250. Herakles mit Kerberos, aus Caere. Bull. S. 249. H. Heydemann Herakles bei Pholos. Bull. S. 126, 3. Nessos und Deianira, in Neapel. Arch. Zeit. S. 34, 3. Bull. S. 146, 3.

C. T. Newton *The Dioscuri on a rhodian vase.* S. o.

G. de Witte Phrixos. Bull. S. 143.

H. Heydemann Theseus tödtet den Minotauros, beide durch Inschriften bezeichnet. Bull. S. 147, 8. Pasiphae mit dem Stiere. Bull. S. 192, 18.

F. Gamurrini Kentaurenkampf, aus Arezzo. Bull. S. 73.

H. Heydemann Peleus und Atalante. Bull. S. 145, 2.

— Pentheus und Agaue. Bull. S. 191, 11. Oidipus vor der Sphinx, in Neapel. Arch. Zeit. S. 37, 16. F. Schlie Kalydonische Eberjagd, aus Kyrene. Ann. S. 320.

G. de Witte Bellerophon kämpft mit den Solymern. Bull. S. 143. F. Matz Chimaira und Pegasos, aus Caere. Bull. S. 250.

Rangabé Bewaffnung des Achill. Compt. rend. S. 291. H. Heydemann Achilleus und Troilos. Bull. S. 192, 19. Troilos und Polyxena, Sammlung Barone. Bull. S. 125. Schleifung des Hektor, Sammlung Barone. Bull. S. 125. Priamos und Neoptolemos. Bull. S. 28, 3. G. Jatta Ermordung des Neoptolemos, aus Ruvo. Ann. S. 235. F. Matz Blendung des Kyklopen, aus Caere. Bull. S. 249. Odysseus unter dem Widder, aus Caere. Bull. S. 250. Kirke und Gefährte des Odysseus. Bull. S. 147, 7. G. de Witte Orest in Delphi. Bull. S. 144. H. Heydemann Anchises und Aeneas. Bull. S. 145, 1.

A. Dumont *Sur un vase de Phalère.* Rev. arch. 19 S. 213 (nach ihm mit komischen Vorstellungen).

A. Conze *Giuramento da efebo, rappresentato in pitture vascolari.* Ann. S. 264. H. Heydemann Krieger in voller Rüstung. Bull. S. 191, 15. F. Matz Schiffskampf, aus Caere. Bull. S. 249. Skythischer Bogenschütze, aus Caere. Bull. S. 252. Scenen von der Jagd und aus der Palästra, aus Caere. Bull. S. 251. H. Heydemann Hasenjagd, in Neapel. Arch. Zeit. S. 34, 2. F. Matz, Jüngling mit Hasen, aus Caere. Bull. S. 251. Jäger mit Hund, aus Caere. Bull. S. 251. Symposion, aus Caere. Bull. S. 251. H. Heydemann Trunkener Mann. Bull. S. 126, 5. F. Matz Ein Jüngling empfängt eine Tänie von einem Mädchen, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Siegreicher Kitharöd. Bull. S. 248. F. Matz Jünglinge mit Halteren, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Sitzender Jüngling (Κλεινιας). Bull. S. 191, 14. W. Helbig Abschied und Ankunft, aus Tolfa. Bull. S. 132. H. Heydemann Tröstung eines Jünglings, in Neapel. Arch. Zeit. S. 36, 8. Kottabosspiel, aus Pästum (?). Arch. Zeit. S. 36, 12. Kottabosspieler. Bull. S. 126, 4. F. Matz Mädchen sich zum Kottabosspiel rüstend, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Vor der Opferhandlung. Bull. S. 192, 17. Trauer um einen Gestorbenen. Bull. S. 128, 12. Knabe zu Pferd, Jüngling und Frau. Bull. S. 127, 11. Mann mit Schlange und Frau. Bull. S. 126, 6. F. Matz Frauenleben, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Frau mit Mörser. Bull. S. 190, 9. Vase mit zwanzig Frauenköpfen. Bull. S. 30, 8. F. Matz Frauenköpfe, aus Caere. Bull. S. 254. Frau mit Spiegel, aus Caere. Bull. S. 253. H. Heydemann Köpfe an Bäumen. Bull. S. 190, 10. F. Matz Verfolgung einer Frau, aus Caere. Bull. S. 252. 253.

H. Heydemann Mohr, in Neapel. Arch. Zeit. S. 36, 10. Vgl. Arch. Zeit. S. 114.

— Mond und Sterne auf einer Vase aus Capua. Bull. S. 29, 7.

— Ueber die sogenannte *scaletta* auf Vasenbildern. Bull. S. 13.

W. Helbig Löwe mit Hirsch, archaisches Vasenbild. Bull. 1868 S. 218.

Digitized by Google

3. Spiegel und Cisten.

(NB. Einige Spiegelkapseln, die wegen des Reliefs eigentlich nach III a 2 gehört hätten, glaubten wir doch wegen des Zusammenhanges mit den Spiegeln hier anführen zu müssen.)

W. Helbig Spiegel mit Zeichnung aus Bolsena. Bull. 1868 S. 216.

— Aphrodite auf einem Widder, Spiegelkapsel aus Präneste. Bull. S. 131. Eros mit einer Frau, Spiegelkapsel aus Corneto. Bull. 1868 S. 216.

— Erziehung des Dionysus, Spiegelkapsel aus Nola. Bull. 1868 S. 215. Satyr mit Frau, Spiegel aus Präneste. Bull. S. 68. R. Schöne Satyr mit Flöten, Cista aus Präneste. Ann. S. 416.

— Eos und Kephalos, Spiegel aus Präneste. Bull. S. 13.

R. Schöne Herakles bei den Hesperiden, Cista aus Präneste. Ann. S. 414.

W. Helbig Lykurgos mit Taseos, Spiegel aus Präneste. Bull. S. 14.

G. Conestabile Familie des Tyndareus auf einem etruskischen Spiegel. Bull. S. 47. W. Helbig Leda, Spiegel mit Relief aus Palestrina. Bull S. 69. Kastor und Polydeukes mit Amykos, Spiegel aus Präneste. Bull. S. 14. Odysseus und Diomedes, aus Caere. Bull. S. 69. F. Schlie Kassandra, Paris und Deiphobos, Spiegelkapsel. Bull. S. 16. W. Helbig Odysseus und Penelope, Spiegelkapsel aus Corneto. Bull. 1868 S. 216.

— Schmückung eines Cippus, Cista aus Präneste. Bull. S. 132.

R. Schöne Cista aus Präneste mit Vorstellung einer Toilette, des Empfangs eines Kriegers u. s. w. Ann. S. 418.

4. Mosaiken.

H. Heydemann Mosaik in Palermo. Arch. Zeit. S. 38. (Tragischer Dichter, Leda mit Schwan, Danae, die Jahreszeiten, Helios, Apollon, Neptun, Nereiden, Hera auf dem Pfau und Bruchstücke von andern).

Caspari Herakles und Antaios, zu Avenches. Schweiz. Anz. S. 7.

H. Heydemann Das Opfer der Iphigenia, von Ampurias. Arch. Zeit. S. 7. Vgl. F. Schlie Arch. Zeit. S. 90.

— Orpheus umgeben von allerlei Thieren, in Palermo. Arch. Zeit. S. 40.

A. Vera Neue Erklärung der Alexanderschlacht. Giorn. S. 139. (Nach ihm keine bestimmte Schlacht, sondern überhaupt eine Schlacht zwischen Alexander und Darius, hergestellt mit Benutzung verschiedener von den einzelnen Schlachten berichteter Momente).

S. Struppa *Scoperta di un mosaico in Marsala.* Riv. sic. Juni. A. Lanciani Mosaik zu Rom. Bull. S. 229. Seriziat Mosaik von Tébessa (Afrika). Rec. de Const. S. 475.

c. Geräthe.

G. Gozzadini Goldene Schmucksachen. Bull. S. 208.

W. Helbig Bronzebüchse mit neun Bleifiguren. Bull. S. 66.

C. Dilthey Abschiedsvorstellungen auf einer Lampe von bemerkenswerther Form. Bull. S. 65. G. B. de Rossi Christliche Bronzelampe aus Porto. Bull. crist. 1868 S. 77.

G. B. de Rossi *Cucchiari d'argento adorni di simboli e nomi cristiani.* Bull. crist. 1868 S. 79.

H. Heydemann Gläser aus Canosa, wichtig wegen der Technik. Arch. Zeit. S. 37, 17.

R. Schöne Ein Geräth der Palästra. Arch. Zeit. S. 107. H. Heydemann Bronzering mit zwei Strigeln. Bull. S. 16. G. Conestabile Diskus aus Bronze. Bull. S. 190, 8.

E. Hübner Römische Waage. Arch. Zeit. S. 25. W. Helbig Bronzegewicht in Form eines Kopfes. Bull. S. 85. A. Dumont *Sur un poids grec trouvé à Babylone.* Rev. arch. 20 S. 191.

d. Münzen.

1. Allgemeines.

J. Friedländer Neue Erwerbungen des königl. Münzkabinets. Arch. Zeit. S. 97. A. v. Rauch Inedita der v. Rauchschen Sammlung. Berl. Blätt. S. 12. Burmann-Becker Ueber die Münzsammlung von Thomsen zu Kopenhagen. Rev. num. belg. S. 231. H. Schuermans *Médailles et monnaies découvertes dans les Pays-Bas, pendant le XVIIIe siècle et antérieurement.* Rev. num. belg. S. 206. 301. Münzfund zu Saint Gervais. L'Inst. S. 32. (Fast 7000 Münzen aus Massilia). *Médaillon d'or faux.* Rev. num. S. 136.

2. Griechische Münzen.

Ach. Postolakkas *Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τῶν νήσων.* S. o. Fr. Lenormant *De quelques espèces de monnaies grecques mentionnées dans les auteurs anciens et dans les inscriptions.* S. o. Fr. Imhoof-Blumer Griechische Münzen aus der Sammlung von Imhoof Blumer. Berl. Blätt. S. 32. A. G. Soutro *Médailles grecques inédites de la collection Soutro.* Rev. num. S. 173. E. Curtius Ueber den religiösen Charakter der griechischen Münzen. Berl. Monatsber. Juni. Bedeutung griechischer Münzbilder. Arch. Zeit. S. 69. H. de Longpérier *Médailles relatives aux Θέμιδες de l'Asie mineure.* Rev. num. S. 31. D. Pierides *On the coins of Nicocreon, one of the kings of Cyprus.* Num. chron. S. 19.

H. de Longpérier *Tétradrachme inédit de Delphes.* Rev. num. S. 149.

C. R. Fox *On a coin of Glauconnesus.* Num. chron. S. 25.

W. Helbig Goldmünzen aus Tarsos in Kilikien. Bull. S. 137. (Alexander, Herakles, bärtiger Kopf).

W. S. W. Vaux *On the coins of Tomi, Gallatia etc., collected by W. H. Cullen.* Num. chron. S. 154.

A. Cunningham *Coins of Alexander's successors in the east.* Num. chron. S. 28. 121. (Fortsetzung zu 8 S. 283). E. H. Bunbury *On some unpublished coins of Lysimachus.* Num. chron. S. 1.

Digitized by Google

3. Römische.

S. del Monte *Le monete della repubblica romana.* S. o. H. de Longpérier *Recherches sur les récipients monétaires (suite).* Rev. arch. 19 S. 131. 161. F. de Saulcy *Note à propos de quelques contremarques empreintes sur des monnaies de Néron.* Rev. arch. 19 S. 415. *Sur une monnaie antique contremarquée en Judée.* Rev. arch 20 S. 251. *Nouvelle note sur les contremarques appliquées aux monnaies impériales romaines.* Rev. arch. 20 S. 310. G. F. Gamurrini *Notizie varie. Ripostiglio votivo di monete Romane in una fonte presso Arezzo.* Per. di num. 2 Heft 1. S. F. Corkran *Roman medallions and coins recently acquired by the british museum.* Num. chron. S. 163. S. Sharp *Roman coins found in surface soil, Ironstore Pits, Duston, near Northampton.* Num. chron. S. 167. C. Roach Smith *Roman coins found on Salisbury Plain.* Num. chron. S. 47. Ch. Parmentier Kaisermünzen aus der Sammlung von Miert in Mons. Rev. num. belg. S. 75. *Monnaies du cimetière Belge-Romain de Juslenville.* Bull. lieg. S. 383. 439. J. de Witte Das Attribut der Ubertas auf Münzen aus der Kaiserzeit. Rev. num. S. 133. J. Friedländer Campanisches Schwergeld. Hubers num. Zeitschr. S. 257. G. Conestabile As mit *Janus bifrons* und *prora.* Bull. S. 190, 9.

G. Amati *Intorno una moneta di Camerino.* S. o.

G. Gozzadini Vier Denare aus der ersten römischen Kaiserzeit. Bull. S. 211.

W. Henzen Münzen von *Domitianus, Barbia Orbiana, Philippus, Otacilia Severa, Maxentius,* gefunden bei Albano. Bull. S. 136.

S. Bormans Münzen des *Magnentius* und *Decentius.* Bull. liég. S. 154.

4. Barbarische.

F. de Saulcy *Sur la numismatique gauloise.* Rev. num. S. 1. F. de Pfaffenhoffen *Sur quelques monnaies celtiques.* Rev. num. S. 14. Robert *Essai de rapprochement entre les monnaies celtiques du Danube et quelques monnaies anépigraphes de la Gaule cis-Rhénane.* Compt. rend. S. 424.

e. Inschriften.

A. Inschriftsteine.

1. Deutschland.

Roulez Ueber die Statthalterschaft in Deutschland. L'Inst. S. 27.

E. Hübner Römische Inschrift aus Baden-Baden. Arch. Zeit. S. 116.

Th. Mommsen Römische Grabschrift aus Bingen. Arch. Zeit. S. 70.

K. Klein und E. Hübner Römische Inschrift aus Darmstadt. Arch. Zeit. S. 30.

v. Wilmowski Die Inschriften in Nennig. Allgemeine Zeit. No. 24.

K. Christ Römische Inschrift aus dem Odenwald. Arch. Zeit. S. 71.

Th. Mommsen und Fickler Inschrift gefunden zu Osterburcken. Arch. Zeit. S. 29.

J. Becker Grabschrift eines römischen Panzerreiterofficiers aus Rödelheim. S. o.

Schneemann Epigraphischer Bericht d. Trierer Museums. Trier. Jahresber. S. 61. Marx Die christliche Epigraphik in Trier. Trier. Jahresber. S. 63.

Christ Ueber ein bei Weifsenburg gefundenes römisches Militärdiplom. Münchener Sitzungsber. 1868 II Heft 3.

2. Belgien und Holland.

H. Schuermanns Römische Inschriften in Belgien. Bull. belg. 7 S. 34. Belgische Inschriften aufserhalb Belgiens. Bull. belg. 7 S. 100. 545. 562. Driesen Römische Inschriften in Belgien. Bull. belg. 7 S. 512.

Th. Juste *Le monument Arlonais de Sextus Jucundus.* Bull. belg. 7 S. 329.

S. Bormans Inschrift gefunden zu Juslenville. Bull. liég. S. 448.

C. Leemans *Romeinsche opschriften onlangs on der Vechten gevonden.* S. o. Vgl. E. Hübner Arch. Zeit. S. 88.

J. F. Janssen *Over enen nieuwontdekten romeinschen Tegel met Cursiefschrift.* S. o.

3. Donaufürstenthümer.

Fr. Kenner Ueber ein bei Kustendje gefundenes römisches Militärdiplom. Mitth. d. Centr. Comm. S. 125.

— Inschriften aus Mitrovic. Mitth. d. Centr. Comm. S. XXXVII.

A. Dumont Inschriften in Thracien. Compt. rend. S. 419.

E. Desjardins *Inscriptions de la Turquie d'Europe.* Bull. S. 17.

— *Sur quelques inscriptions inédites de Valachie et de Bulgarie.* Ann. S. 5. Vgl. Th. Mommsen Ann. S. 432.

4. Frankreich. (Mit Algier.)

Inschriften in Gallien. Rev. arch. 20 S. 222. Inschriften aus dem südöstlichen Theile Galliens. Rev. arch. 19 S. 301. A. Judas *Sur le texte latin de la première inscription latino-lybique du docteur Reboul.* Ann. des voy. 1 S. 45. *Sur une nouvelle série d'inscriptions lybiques trouvées à la Cheffia par M. Reboul.* Ann. des voy. 2 S. 54. E. Egger *Note sur une stèle en marbre.* Ann. S. 133.

P. Garucci Christliche Grabinschrift im Louvre. Bull. crist. 1868 S. 75.

E. Dewulf Inschriften von Aïn-Beïda (Afr.). Rec. de Const. S. 209.

J. Pont *Etudes historiques sur les Amamra* (Afr.). Rec. de Const. S. 217.

Bonvalet Inschriften von Bougie (Afr.). Rec. de Const S. 511.

Inschriften des Museums zu St. Germain. Rev. arch. 20 S. 222.

A. Allmer Meilenstein von Grignan (*dép. de la Drôme*). Bull. S. 23.

Rossignol *Explication et restitution d'une inscription en vers consacrée au dieu Mithras et gravée dans le porche de l'église de Labège (Haute-Garonne).* S. o.

Digitized by Google

Bilingue Inschriften aus La Calle (Afr.). L'Inst. S. 16.

M. Cherbonneau *Observations sur l'inscription administrative de Lambèse* (Afr.). Rec. de Const. S. 479.

Barbier de Montault *Epigraphie du département de Maine-et-Loire.* S. o.

M. Cherbonneau *Excursion dans les ruines de Mila, Sufevar, Sila et Sigur pendant l'été de* 1863 (Afr.). Rec. de Const. S. 393.

Seriziat *Ruines et inscriptions de Morsot* (Afr.). Rec. de Const. S. 457.

Bonvalet Inschriften von Tiklat (Afr.). Rec. de Const. S. 497.

W. Henzen Inschrift aus Valence (*dép. de la Drôme*). Bull. S. 140.

5. Griechenland. (Mit Kleinasien.)

A. Kirchhoff Inschriften. Berl. Monatsber. Maihft. Waddington Epigraphische Bemerkungen. Bull. S. 254. C. Wachsmuth Die Inschrift C. I. G. III. No. 5773. Rhein. Mus. S. 474. A. W. Zumpt *De monumento Ancyrano.* S. o.

O. Benndorf Zwei altattische metrische Grabinschriften. Philol. 28 S 174. U. Köhler Zwei Inschriften aus Athen. Hermes 4 S. 132. C. Curtius Inschrift aus Athen. Arch. Zeit. S. 118. Kirchhoff Inschriften vom Erechtheion. Arch. Zeit. S. 27. R. Schöne Bruchstücke von den Baurechnungen des Erechtheion. Hermes 4 S. 37. R. Schöne Zu den Pyloren der Akropolis. Hermes 4 S. 291. O. Benndorf Horosinschrift aus Laurion. Rhein. Mus. S. 476. C. L. Grotefend Eurykleides und Mikion, die Kephisier. Philol. S. 70.

Beulé *Le monument bilingue de Delphes.* Journ. d. Sav. S. 18.

C. Curtius Inschriften aus Ephesos. Hermes 4 S. 174.

A. Kirchhoff Lakonische Inschriften. Hermes 3 S. 449.

G. N. Economides *Ἐποικία Λοκρῶν γράμματα.* S. o.

Th. Mommsen Schauspielerinschrift von Philippi. Hermes 3 S. 461.

Vidal-Lablache Inschriften aus Saloniche. Rev. arch. 20 S. 62.

E. Miller *Inscriptions inédites de Thasos.* Rev. arch. 20 S. 135.

6. Italien.

F. Ritschl Zur Geschichte des lateinischen Alphabets. Rhein. Mus. S. 1. 132. Vgl. S. 306. A. Ghirardini *Studi sulla lingua umana sopra alcune antiche iscrizioni.* S. o. G. Boissier *Les réformes orthographiques attribuées à Ennius et à Attius.* Rev. arch. 20 S 42. *Corpus inscriptionum Latinarum* (Geschichte desselben). Staatsanzeiger No. 304. Th. Mommsen Die *comites Augusti* der früheren Kaiserzeit. Hermes 4 S. 120. F. Rühl Epigraphisches. Bull. S. 255. C. Baudi di Vesme *Illustrazione di un frammento inedito di diploma militare degli imperatori Eliogabalo e Alessandro.* S. o. G. B. de Rossi Ueber die letzten Zeiten und die Abschaffung der Gladiatorenspiele. Bull. crist. 1868 S. 84. *Estratti da un discorso inedito di Gaetano Marini sopra il sacramento della cresima illustrato dalle antiche iscrizioni.* Bull. crist. S. 22. Camarda *Iscrizioncina mortuaria inedita.* Riv. sic. Mai. W. Henzen Restitution einer Inschrift des *Didius Julianus.* Bull. S. 133. A. Maury *Inscriptions antiques de l'Italie.* Journ. d. Sav. S. 422 477.

W. Henzen Lateinische Inschrift aus Rom. Bull. S. 139. A. Lanciani Inschriften aus Rom. Bull. S. 228. 234. 236. E. Bormann *Iscrizione degli Antonini et d'Apolline Pizio.* Bull. S. 42. W. Henzen Inschrift vom Aventin. Bull. S. 70. Inschrift vom Palatin. Bull. S. 133. P. Töpelmann Inschriften aus der Villa Corsini. Bull. S. 129. C. L. Visconti Zwei Cippi mit Aquaeducte betreffenden Inschriften, gefunden in Villa Massimo. Bull. S 212. W. Henzen *Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali* S. o. Nachträge dazu. Bull. S. 81. A. Klügmann Die neuen Arvalmonumente. Philol. S. 469. Vgl. Grenzboten 18 9 No. 38. 39.

W. Henzen Die zweite parthische Legion bei Albano. Bull. S. 134.

Th. Mommsen Edict des Kaisers Claudius über das römische Bürgerrecht der Anauner vom J. 46 n. Chr. Hermes 4 S. 99. Vgl. Hübner Arch. Zeit. S. 68.

W. Henzen Inschrift von der Via Appia. Bull. S. 70.

Th. Mommsen Bleitafel von Arezzo. Hermes 4 S. 282.

F. G. Muratori *Asti e sue iscrizioni latine.* S. o.

G. de Petra Oskische Inschriften, gefunden bei Capua. Giorn. S. 235.

E. Bormann Inschriften von Lavinium. Arch. Zeit. S. 115.

G. Zambra Asphalt mit Inschrift aus Lettomanopello. Bull. S. 25.

G. Lignana Oskische Inschrift. Bull. S. 73.

R. Schöne Wandinschriften vom Amphitheater in Pompeji. Hermes 4 S. 140. E. Brizio Inschriften und Graffiti von Pompeji. Giorn. S. 89. 92. 102. 121. 217. F. Matz Inschriften von Pompeji. Bull. S. 240 ff. R. A. Lanciani Inschriften aus Porto. Bull. 1868 S. 229.

G. de Petra Inschrift aus Puteoli. Giorn. S. 242.

L. Tonini *Di alcuni marmi scritti e di un sigillo del comune, trovati recentemente in Rimini.* Att. di Romagna Heft 5.

A. Caraba Oskische und lateinische Inschriften aus Samnium. Giorn. S. 209.

H. v. Maltzan Reise auf der Insel Sardinien. Nebst einem Anhange über die phönikischen Inschriften Sardiniens. S. o. G. Spano *Memoria sopra una lapida terminale trovata in Sifiddu e scoperta fattesi nell' isola di Sardegna nel* 1868. S. o. E. Bormann Inschriften von Sardinien. Bull. S. 181. E. Desjardins *Une inscription géographique récemment découverte en Sardaigne.* Rev. arch. 19 S. 347.

N. Camarda *La quinta tavola Taorminese.* S. o. C. Wachsmuth Eine neue Inschriftentafel von Taormina. Rhein. Mus. S. 451. 496. E. Bormann Inschriften von Taormina. Bull. S. 71. D. Comparetti Eine neu entdeckte Inschrift von Tauromenion. Neue Jahrb. S. 305.

7. Oesterreich.

R. Knabl Römische Inschriften nach der Zeitfolge ihres Auffindens als Fortsetzung der epigraphischen Excurse. Mitth. a. Steierm. 15 S. 182. Unedirte Römerinschrift. Mitth. a. Steierm. 16 S. 183. Epigraphische Excurse. Mitth. a. Steierm. 17 S. 56.

Inschrift bei Essen in Slavonien Rev. arch. 19 S. 153.

Digitized by Google

Fr. Kenner Inschriften aus Pola und Risano. Mitth. d. Centr. Comm. S. XLVI.

F. Pichler Die keltischen Namen der römischen Inschriftsteine Kärntens. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 460.

R. Rösler Der julianische Kalender und die Inschrift von Tanis. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 1.

8. Orient.

de Vogüé *Mélanges d'archéologie orientale.* S. o. *Syrie centrale. Inscriptions sémitiques, publiées avec traduction et commentaire.* S. o. G. Wolff Inschriften aus Aegypten. Philol. S. 176. L. Friedländer *De titulo latino in pyramide Aegyptiaca insculpto.* S. o. Th. Mommsen Inschriften aus Aegypten. Arch. Zeit. S. 123.

Lateinische Inschriften zu Beyruth. Rev. arch. 19 S. 225.

H. Voretzsch Zwei kretische Inschriften. Hermes 4 S. 266.

de Saulcy Inschriften aus Sidon. Rev. arch. 20 S. 286.

L. Renier *Deux textes épigraphiques découverts récemment dans la Transcaucasie.* Journ. as. S. 93.

9. Russland.

K. Müllenhoff Griechische Inschriften aus Südrussland. Hermes 3 S. 439. 4 S. 144. Th. Struve Pontische Briefe. I. Rhein. Mus. S. 558.

10. Schweiz.

H. Cerquand Inschrift aus la Turbie (Alpen). Rev. arch. 20 S. 280.

11. Spanien.

E. Hübner *Corpus inscriptionum Latinarum vol. II. Inscriptiones Hispaniae Latinae.* S. o.

H. Jordan Zum Decret des Aemilius Paulus. Hermes 3 S. 458.

B. Geräthschaften mit Aufschriften.

A. Postolacca *Piombi inediti del Museo numismatico di Atene.* Ann. S. 268. J. Kamp Die epigraphischen Anticaglien in Köln. S. o. S. Bormans Töpfertempel. Bull. liég. S. 137. 143. 144. 441. 442. E. Brizio Fabrikantennamen in Pompeji. Giorn. S. 91. A. Lanciani Ziegeln mit Inschriften aus Rom. Bull. S. 226 ff. E. L. Tocco *Dei sigilli e dell' uso di questa parola presso gli antichi.* Buonar. April. G. Gozzadini Sigilla von Gefäfsen. Bull. S. 209. G. de Petra Oskischer Stempel. Giorn. S. 153. A. Dumont *Timbre amphorique rhodien portant le nom d'un mois intercalaire.* Rev. arch. 20 S. 360. E. Miller Deux sceaux amphoriques de Thasos. Rev. arch. 20 S. 135. H. Heydemann Vaseninschriften des Museo nazionale zu Neapel. Arch. Zeit. S. 80. F. Matz Künstlerinschriften auf Vasen. Bull. S. 249. 253. W. Roscher Διώθυος, Φιλιώ und Τεττίς auf Vasen. Rhein. Mus. S. 617. H. Heydemann Amphora mit Inschrift Καλος Διων. Bull. S. 29, 6 W. Henzen Vase mit etruskischer Inschrift aus Tolfa. Bull. S. 131.

IV. ANHANG AUS VERWANDTEN GEBIETEN.

a. Kunstgeschichte.

A. Conze Ueber die Bedeutung der classischen Archäologie. Oestr. Gymn. Zeitschr. S 335. J. Schnatter Entwurf einer synchronistischen Geschichte der bildenden Künste im Alterthum. 1. Th. S. o. E. Curtius Das phönikische Urbild der mediceischen Venus. Arch. Zeit. S. 62. A. M(ichaelis) Die griechische Kunst und die Monarchie. Grenzboten 3 S 373. E. Brizio *Tempi primitivi dell' arte greca.* L'arte in It. S. 138. A. Klügmann Zur polykletischen Hera. Arch. Zeit. S. 32. R. Kekulé *Notizie intorno ad una statuetta di bronzo* (Doryphoros des Polyklet). Ann. S. 316. E. Brizio *Osservazioni sopra una statua del Museo di Napoli.* Giorn. S. 169 (Br. erkennt darin den Protesilaos des Deinomenes, oder vielmehr des Dinomedes, wie merkwürdiger Weise überall gedruckt ist). O. Benndorf Die Chariten des Sokrates. Arch. Zeit. S. 55. C. Dilthey Kopf aus Basalt, zur pergamenischen Schule gehörig. Bull. S. 134. H. Grimm Antike Muster bei A. Dürer. Arch. Zeit. S. 66.

b. Mythologie.

F. Kurts Allgemeine Mythologie. S. o. H. D. Müller Mythologie der griechischen Stämme. S. o. F. G. Welcker Kleine Schriften zur griechischen Mythologie, Kunst- und Litteraturgeschichte. S. o.

Fr. Perthes Die Peleiaden zu Dodona. S. o. Hignard *Sur le mythe d'Jo.* L'Inst. 1868 S. 77.

W. Helbig Nike mit der Gorgonenmaske. Rhein. Mus. S. 303.

O. Jahn Apollon Aigiochos. Arch. Zeit. S. 31. Fr. Wieseler Narcissus in neuentdeckten Kunstdarstellungen. Gött. Nachr. S. 351. A. Michaelis Marsyas. Arch. Zeit. S. 41.

E. Brizio *Il culto della Venus Fisica.* Giorn. S. 187. 219. H. Heydemann Amor und Psyche. Bull. S. 34. Arch. Zeit. S. 19. O. Jahn Eros und Psyche. Arch. Zeit. S. 51.

O. Ribbeck Anfänge und Entwickelung des Dionysoscultus in Attika. S. o.

— Dämon und Genius. S. o.

G. Gerland Altgriechische Märchen in der Odyssee. S. o. O. Jahn Achilleus und Polyxena. Arch. Zeit. S. 1.

J. Bachofen *La lupa romana su monumenti sepolcrali.* Ann. S. 421.

L. Müller *L'anneau ou le diadème comme symbole de la royauté en Perse, surtout sur les monuments sassanides.* Oversigt S. 116. Résumé S. 19.

— *Remarques sur les symboles de l'antiquité qui offrent les formes d'un astre et d'une croix.* Oversigt S. 10. Résumé S. 4.

Digitized by Google

c. Alterthümer.

1. Allgemeines.

A. Rich *Dizionario delle antichità Greche e Romane.* S. o. H. Blümner Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. S. o. B. Büchsenschütz Die Hauptstätten des Gewerbfleifses im classischen Alterthume. S. o. Der Verkehr der Griechen und Römer im deutschen Norden. Staatsanz. No. 44. 50. G. Friedlein Die Zahlzeichen und das elementare Rechnen der Griechen und Römer und des christlichen Abendlandes vom 7. bis 13. Jahrhundert. S. o. L. Becq de Fouquières *Les jeux des anciens.* S. o. Kinderspiele im Alterthum. Ausland No. 39. H. Heydemann *Sopra il giuoco del cottabo.* Ann. S. 217. O. Jahn Die *cista mystica.* Hermes 3 S. 317.

2. Griechische.

K. B. Stark Lehrbuch der griechischen Privatalterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer von K. F. Hermann. S. o. B. Büchsenschütz Besitz und Erwerb im griechischen Alterthume. S. o. E. Caillemer *Etudes sur les antiquités juridiques d'Athènes. 7. étude. La Prescription à Athènes.* S. o.

3. Römische.

E. Lattes *Della composizione del senato romano nell' età regia.* Mem. del ist. lomb. 9. Bd. F. Hecht Die römischen Kalendarienbücher. S. o. O. Hirschfeld Die Getreideverwaltung in der römischen Kaiserzeit. Philol. 29 S. 1. H. F. Stobbe Die *candidati Caesaris.* Philol. 28 S. 648. Th. Mommsen Syrisches Provinzialmafs und römischer Reichskataster. Hermes 3 S. 429. H. C. Coote Ueber die *arca finalis* der *agrimensores.* Proceedings of the Society of Antiquaries 1869 Heft 1. H. Nissen Das Templum, antiquarische Untersuchungen. S. o. L. Friedländer Die altrömische Industrie und ihre Leistungen. Grenzboten 1 S. 201. A. Müller Die *toga bis trium ulnarum* bei Horaz. Philol. 28 S. 116. Der *latus clavus* bei Sueton und Quintilian. Philol. 28 S. 277.

d. Classische Litteratur.

E. Miller *Fragment inédit d'Appien.* Rev. arch. 19 S. 101. V. Boissée *Quelques fragments de Dion Cassius présumés inédits.* Rev. arch. 19 S. 375. E. Rohde Ueber Lucians Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος* und ihr Verhältnis zu Lucius von Patrae und den Metamorphosen des Apuleius. S. o. F. V. Fritzsche *Epiphyllides Lucianeae.* S. o. F. Wieseler *Commentatio de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis, qui ad ornatum scaenicum spectant.* S. o. C. Wescher *Fragments inédits de Polybe relatifs au siége de Syracuse.* Rev. arch. 19 S. 50. 124.

e. Ethnographie.

1. Allgemeines.

Fr. v. Rougemont Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident. Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Alterthums. S. o.

2. Deutschland.

A. v. Eye Ansiedelungen der Vorzeit; Ring und Schlackenwälle bei Rudolstadt. Anz. f. d. Vorz. 15 No. 11.

3. Dänemark.

A. P. Madsen *Atlas des antiquités préhistoriques du Danemark. I. L'âge des pierres.* S. o.

4. England.

H. M. Scarth *On the megalithic remains at Stanton Drew.* S. o.

5. Frankreich.

J. Ollier de Marichard *Recherches sur l'ancienneté de l'homme dans les grottes et monuments mégalithiques du Vivarais.* S. o. Calland *Une station de l'âge du bronze dans la vallée de l'Aisne.* Rev. arch. 20 S. 131.

6. Italien.

C. Marinoni *Le abitazioni lacustri e gli avanzi di umana industria in Lombardia.* S. o. v. Cohausen Die Nurhagen der Insel Sardinien. Arch. Zeit. S. 28. v. Korff Bemerkungen dazu. Arch. Zeit. S. 28. Fr. M. Palumbo *Le armi di pietra in Sicilia.* Riv. sic. August. September.

7. Schweiz.

G. Finlay *Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς ἐν Ἑλβετίᾳ καὶ Ἑλλάδι προιστορικῆς ἀρχαιολογίας.* S. o. Gegenstände aus dem Pfahlbau von Estavayer, Canton Freiburg. Schweiz. Anz. S. 1.

8. Spanien.

M. de Gongora *Antiguedades prehistóricas de Andalucia. Monumentos, inscriptiones, armas, utensilios y otros importantes objetos pertenecientes á los tiempos más remotos de su poblacion.* Madrid 1868, 8.

f. Celtisches und Germanisches.

W. Pierson Elektron oder über die Vorfahren, die Verwandtschaft und den Namen der alten Preufsen. S. o. C. Moncaut *Lettres à MM. Gaston Paris et Barry sur les Celtes et les Germains, les chants historiques Basques et les inscriptions Vasconnes des Convenae.* S. o.

Digitized by Google

g. Christliches.

E. le Blant *Manuel d'épigraphie chrétienne, d'après les marbres de la Gaule, accompagné d'une bibliographie spéciale.* S. o. A. Dumont Christliche Grabschriften aus Syrien. Rev. arch. 19 S. 455. E. le Blant *D'une publication nouvelle sur le vase de sang des catacombes romaines.* Rev. arch. 19 S. 429. *Archéologie chrétienne.* Rev. arch. 19 S. 23. Desbassayns de Richemont *Le cimetière de Calliste devant l'histoire.* S. o. E. Alex Aus den Catakomben des Callist an der Via Appia zu Rom. S. o. A. Hager Die Münzen der Bibel. S. o.

h. Biographie.

E. Hübner Bartels. Arch. Zeit. S. 23. C. Nipperdei *Memoria C. Goettlingii.* S. o. Th. Mommsen Otto Jahn Arch. Zeit. S. 95. A. Springer Otto Jahn, Gedächtnisrede. Grenzboten 1869 No. 45. Vgl. Preuſs. Staatsanz. No. 249. Guigniant *Notice historique sur la vie et les travaux de M. le duc d'Albert de Luynes.* L'Inst. 1868 S. 92. Compt. rend. S. 366. J. L. A. Huillard-Bréholles *Notice sur M. le duc de Luynes.* S. o. Friedrich Gottlieb Welcker, eine Biographie Staatsanzeiger No. 1.

Digitized by Google

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin †.
Baumeister (*A.*), Gera.
Becker (*J.*), Frankfurt a. M.
Benndorf (*O.*), Zürich.
Bergau (*R.*), Nürnberg.
Bergk (*Th.*), Bonn.
Birch (*Sam.*), London.
Böckh (*A.*), Berlin †.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino †.
Braun (*E.*), Rom †.
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Jena.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena †.
Christ (*K.*), Heidelberg.
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Wien.
Curtius (*C.*), Gotha.
Curtius (*E.*), Berlin.
Detlefsen (*D.*), Glückstadt.
Engelmann (*R.*), Berlin.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Fickler (*C. B. A.*), Mannheim.
Förster (*R.*), Breslau.
Franz (*J.*), Berlin †.
Frick (*O.*), Potsdam.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedlaender (*Jul.*), Berlin.
Friedlaender (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin †.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena †.
Grotefend (*G. F.*), Hannover.
Gurlitt (*W.*), Gotha.
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hercher (*R.*), Berlin.
Hermann (*K. F.*), Göttingen †.
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Berlin.
Hirzel (*H.*), Rom †.
Horkel (*J.*), Magdeburg †.
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. F.*), Leiden †.
Jordan (*H.*), Königsberg.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte †.
Kekulé (*R.*), Wiesbaden.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Hamburg.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klugmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Halle.
Lachmann (*K.*), Berlin †.
Lajard (*F.*), Paris †.
Lauer (*J. F.*), Berlin †.
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn †.
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lindenschmit (*L.*), Mainz.
Lohde (*L.*), Berlin.
Logiotatides (*S.*), Aegina.
Lloyd (*W. W.*), London.
Lugebil (*C.*), Petersburg.
Matz (*F.*), Rom.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat †.
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meier (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau †.
Mullenhoff (*K.*), Berlin.
Muller (*L.*), Kopenhagen.
Newton (*Ch. T.*), London.
Nissen (*H.*), Marburg.
Oppermann (*A.*), Paris.
Osann (*F.*), Giessen †.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin †.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Parthey (*G.*), Berlin.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Gratz.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar †.
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Constantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Pesth.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris †.
Ross (*L.*), Halle †.
Roulez (*J.*), Brüssel.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Salinas (*A.*), Palermo.
Schaefer (*A.*), Bonn.
Scharff (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Potsdam.
Schlie (*F.*), Waren.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Erlangen.
Schöne (*R.*), Halle.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden †.
Smith (*S. Birket*), Kopenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*Chr. F. von*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen †.
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin †.
Wachsmuth (*C.*), Göttingen.
Walz (*Ch.*), Tübingen †.
Welcker (*F. G.*), Bonn †.
Weniger (*L.*), Breslau.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha †.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zangemeister (*K.*), Gotha.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Digitized by Google

Im unserem Commissions-Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

ITHAKA,
DER PELOPONNES UND TROJA.

ARCHÆOLOGISCHE FORSCHUNGEN

von

HEINRICH SCHLIEMANN.

Nebſt 4 Lithographien und 2 Karten

8. Elegant geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Leipzig, im Juni 1869. **Giesecke & Devrient.**

In **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung (Harrwitz & Gossmann) in **Berlin** erschien so eben:

Das Reiterstandbild des Theodorich zu Aachen und das Gedicht des Walafried Strabus darauf von **Herman Grimm.** Velinpapier. gr. 8. 25 Sgr.

Verlag von **Victor von Zabern** in Mainz.

Lindenschmit, Dr. Ludw. Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalen zusammengestellt und herausgegeben von dem Director des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz. 2 Bände in 4°. cart. enthaltend 12 Bogen Text und 120 gravirte Tafeln. Preis 21 Thlr. 10 Sgr. oder 38 fl. 24 kr. Rhein.

[illegible]

Neuer Verlag von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.

Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, beschrieben von **Wolfgang Helbig.** Nebst einer Abhandlung über die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung von *Otto Donner.* Mit 3 eingefügten Tafeln und einem Atlas von 23 Tafeln. gr. 8. geh. 8 Thlr.

[illegible]

Die erhaltenen antiken Wandmalereien in technischer Beziehung untersucht und beurtheilt von *Otto Donner* (Maler). Mit drei Tafeln. Besonders abgedruckt aus Helbig's Wandgemälden der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. gr. 8. 1 Thlr.

Bei **Georg Reimer** in Berlin erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corpus

inscriptionum latinarum

consilio et auctoritate

academiae litterarum regiae Borussicae

editum.

Volumen secundum

inscriptiones Hispaniae latinae

edidit

Aemilius Hübner.

Preis 21 Thlr. 10 Sgr.

INHALT.

	Seite
J. Friedlaender, neue Erwerbungen des K. Münzcabinets (hierzu Taf. 23)	97
R. Kekulé, Herakles und Hebe auf griechischem Relief (hierzu Taf. 24, 1)	104
A. Michaelis, Bildnisse von Harmodios und Aristogeiton (hierzu Taf. 24, 2)	106
[illegible], die Gruppe der Palästra (mit einem Holzschnitt)	107
E. Hübner, zum Apoll von Belvedere	109
[illegible], Goldplättchen aus Kamiros (mit einem Holzschnitt)	110

MISCELLEN UND BERICHTE.

Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin	
R. Kekulé (und [illegible]), zur Vase mit Eros und Psyche	112
E. Hübner ([illegible]), römische Inschrift aus [illegible]	114
C. Curtius, Ausgrabungen im [illegible] Stadion	116
F. [illegible] (und [illegible]), zur Statue des Augustus im Braccio nuovo	117
E. Hübner ([illegible]), Ausgrabungen von Tunis	118
F. Matz, der betende Jüngling aus der Galleria Giustiniani	120
Th. Mommsen, neue Inschriften aus Aegypten	122
E. Hübner, [illegible]	123
Chronik der Winckelmannsfeste	127
Berlin	
Rom	127
Hamburg	129
Nachtrag zu den Ausgrabungen in Athen	131
Allgemeiner Jahresbericht von R. Engelmann	133

ABBILDUNGEN.

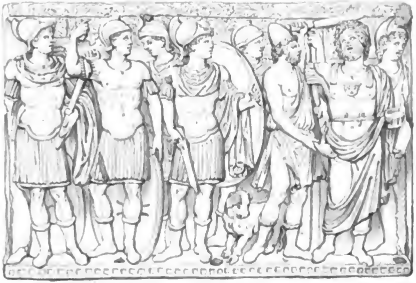
Taf. 23. Neue Erwerbungen des K. Münzcabinets.
Taf. 24, 1. Herakles und Hebe auf griechischem Relief.
2. Bildnisse von Harmodios und Aristogeiton.

Beigegeben ist:

Inhaltsverzeichniss zu den Jahrgängen 1862 bis 1867 von G. Hirschfeld	1*—[illegible]*

A

B



C

D

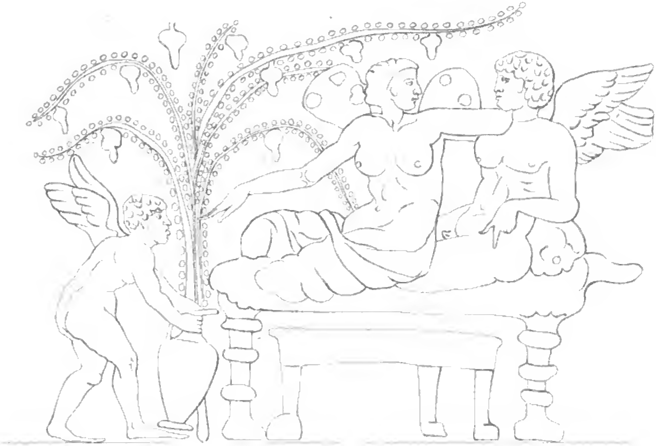
ACHILLEUS UND POLYXENA

Sarkophagreliefs in Madrid.

OPFER DER IPHIGENEIA.

Mosaik von Ampurias.

Digitized by Google



1

2.

3

EROS und PSYCHE

Vase in der Vaticanischen Bibliothek.

Digitized by Google

3. 1.

2.

4.

EROS und PSYCHE

Reliefs in Rom

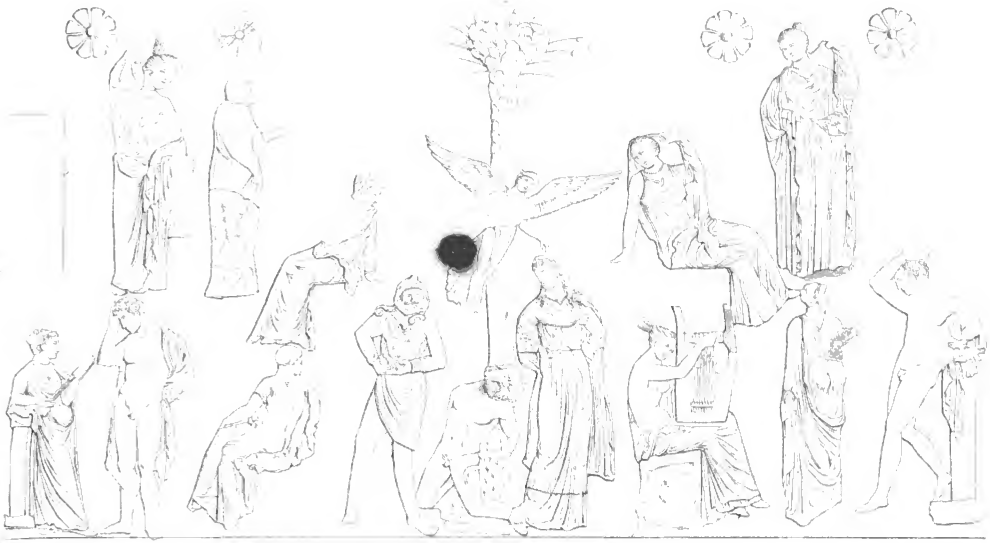
1. 2. 3 in Villa Borghese. 4 im Studio des Canova

Digitized by Google

Lith. Anst. v. W. Loeillot in Berlin

MARSYAS
Vase aus Ruvo im Museum zu Neapel.

Digitized by Google



MARSYAS

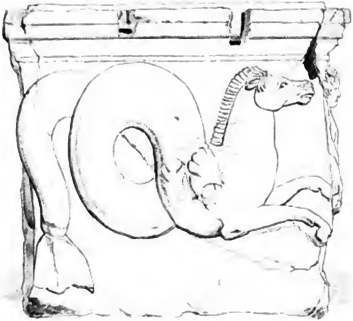
Vase mit Reliefs im Museum zu Neapel.

Digitized by Google

Digitized by Google

2, 07 M.

1.



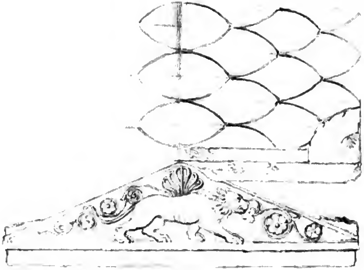
3

2.

SARKOPHAG IN ATHEN.

Digitized by Google

1.



2.

3.

SARKOPHAG IN ATHEN.

Digitized by Google

1

3

2

SCENEN AUS DEM LYKURGOSMYTHUS.

1.2. Wandgemälde in Pompeji. 3 Mosaik aus Herculaneum

Digitized by Google

1.

2

5

4.

4. Attische Tetradrachme

5. Piombo aus Athen.

1. Relief im Museo Chiaramonti

2. 3 Bruchstücke auf der Akropolis

3

DIE CHARITEN DES SOKRATES

Digitized by Google

Neue Erwerbungen des K. Münzkabinets zu Berlin.

Digitized by Google

I

1

3

II.

2.

I. HERAKLES UND HEBE, Relief aus Athen

II. HARMODIOS UND ARISTOGEITON. 1) auf einem Piombo aus Athen; 2) auf einer panathenäischen Amphora des brittischen Museums; 3) Aristogeiton ? auf einer Lekythos im Cultusministerium zu Athen.

Digitized by Google

3 2044 014 577 464

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

STALL-STUDY CHARGE

CANCELLED

MAY 26 1992

MAY 30 1992

BOOK DUE

Digitized by Google

Digitized by Google